

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-Blatt

der

Männer- und Jünglingsvereine in Sachsen und in Thüringen.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königreich Sachsen.

Schriftleitung:

Bundespfleger **E. Zacharias** in Dresden.

„Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand!“

Vierundzwanzigster Jahrgang
1901.

Bauhen.

Gedruckt bei G. W. Rouse.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Erbauliches.		Seite.		Seite.
Werfet euer Vertrauen nicht weg! Hebr. 10, 35		1.	Bundesvorstandssitzung am 17. Januar	21.
Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken x. Jes. 55, 8, 9		9.	„ „ „ 15. April.	70.
Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Jak. 3, 5-10		17.	„ „ „ 2. Dezember	188.
An der Schwelle der heiligen Passionszeit. Pred. Sal. 7, 3-5		25.	Neuwahlen	94.
Predigt zum Kreisfest der ev.-luth. Jünglingsvereine Dresdens am 3. Februar		33.	Jahrbuch	85.
Das rechte Fasten. Jes. 58, 5		41.	Kleine Mitteilungen	29.
„Es ist vollbracht!“ Ev. Joh. 19, 30		49.	Das neue Bundesabzeichen	155.
Unruhe und Ruhe. Joh. 10, 22-30		57.	Soldatenkarten	155, 162.
In der Hofburg Gottes. Matth. 6, 9-13		65.	5. Posamentenfest in Meissen	94, 134, 139, 149.
Himmelan geht unsre Bahn! Kol. 3, 1, 2		73.	Alter und Stand unserer Bläser	155.
Die Taufe und das Geheimnis der Dreieinigkeit. Mat. 28, 18-20		81.	„Tägliche Lichtstrahlen“	162.
Harre, meine Seele, harre des Herrn! Psalm 42		89.	Winke zu den „Täglichen Lichtstrahlen“	181.
Frenet euch des Herrn! Psalm 33		97.	Bernhard Kühn	155.
„Der Heiland lehret vom Berge.“ Matth. 5, 1-3		105.	Neu aufgenommene Vereine: Schedewitz 5. — Briesnitz 70. — Kirchberg 70. — Kreischa 85. — Elbernhau II 70. — Schön- brunn 85. — Lausitz 116. — Scheibenberg 116. — Flöha 123.	
Eine alltägliche Geschichte. Jak. 1, 15		113.		
Vom Opfern. Mark. 12, 41-44		121.	b) Kreisverbände.	
Befehret euch, so werdet ihr leben. Hesek. 18, 32		129.	Ostlausitzer Kreis 108, 155, 172. — Westlausitzer Kreis 101. — Dresdner Kreis 29. — Meißner Kreis 108. — Meisaer Kreis 21, 172. — Leipziger Kreis 70, 101, 188. — Freiberg-Cederaner Kreis 141. — Chemnitzer Kreis 101, 188. — Annaberger Kreis 171. — Obererzgebirgischer Kreis 172. — Vogtländischer Kreis 85. — Niedererzgebirgischer Kreis 85, 141, 172. — Zwickauer Kreis 85. — Muldenthal-Kreis 156.	
Erkennt doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbarlich führt. Psalm 4, 4		137.		
Das Lob Gottes im Heiligtum. Psalm 150		145, 153.	c) Einzelne Vereine.	
Ein göttliches Machtwort und ein menschliches Bittwort. Luf. 7, 14 und Eph. 3, 16		161.	Altenburg 46, 78, 141, 172. — Aue (J.-B.) 172. — Auerbach 70. — Bautzen (J.-B.) 55, 156, 172, 181. — Blajewitz 70. — Buch- holz 70. — Burgstädt 30. — Chemnitz (M. und J.-B.) 181, 188. — Crimmitschau 62. — Deuben 21. — Dresden (M.-B.) 116, 188. — Dresden (Christl. B. j. M.) 5. — Dresden (Heimat) 134, 188. — Dresden (Kreuzparochie) 94, 102, 173, 188. — Dresden (Trin.) 188. — Dresden (Predigtverteilung) 181. — Ebers- bach 123. — Froburg 21. — Glauchau 181. — Kirchberg 55. Köpschenbroda 189. — Leipzig (Chr. B. j. M.) 78. — Leipzig (J.-B. I.) 116, 124. — Leipzig (Weißes Kreuz) 46. — Leipzig- Neudnitz I. 117, 173. — Leipzig-Ober-Neudnitz 95. — Pöhnitz (M.-B.) 102. — Lugau 189. — Meissen 189. — Neugersdorf 181. — Niederhäslich 46. — Cederan (J.-B.) 55. — Elbern- hau 46, 173. — Elbernhau II 55. — Pirna 62. — Roswein 30. — Schönau-Neustadt 182. — Schwarzenberg 70, 182. — Tancha 21. — Baldivia (Chile) 86, 108. — Waldheim 47, 95. — Werdau 47. — Zwickau 62, 86.	
Vom falschen Rühmen. Jer. 9, 23, 24		169.		
Siehe, ich stehe vor der Thür und klopf an. Offb. 3, 20 (Gedicht)		177.		
Frenet euch in dem Herrn alle Wege. Phil. 4, 4		185.		
Zu unsern „Täglichen Lichtstrahlen“ 3, 11, 19, 26, 35, 44, 50, 58, 66, 74, 82, 90.				
II. Verschiedene Artikel, die Vereinsfrage betr.				
Was ein Pastor seinem Jünglingsverein zum Jahresfest wünschte		14.		
„Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein“		60.		
Die evangelische Bewegung in Oesterreich und die evangelischen Jünglingsvereine		84.		
Die Christl. Vereine junger Männer im 19. Jahrhundert		116.		
Die evang. Männervereine als Hüter der sittlichen Reinheit in Haus und Gemeinde		132.		
Ansprache des Bundesvorsitzenden Hofprediger Dr. Friedrich beim Posamentenfest in Meissen am 8. September		136.		
Zugvögel		139.		
Die Posamentenfrage		142.		
Erinnerungen eines alten Jünglingsvereinsmannes		146.		
Ein eigenes Heim.		149.		
Weihnachtsabend im Jünglingsverein		187.		
III. Bundes- und Vereinsnachrichten.				
a) Bund.				
Eintragung des Bundes in das Vereinsregister		21.	IV. Aus anderen Gändnissen.	
Bundesversammlung am 3. Juni		39, 94, 101.	Südbund	6, 62, 174.
			Westbund	22, 117, 126, 134, 162, 174.
			Ostbund	22, 55, 100.
			Elfaß-Lothringer Bund	30, 118.
			Thüringer Bund	39.

	Seite.
Nordbund	39, 79, 86, 157.
Oberrheinischer Bund	95.
Südostbund	163.
~~~~~	
Bayern (München und Nürnberg) . . . . .	22, 47.
~~~~~	
Evangel.-Luth. Jünglingsbund in Preußen	134.
~~~~~	
Bund der Jünglingsvereine deutscher Baptistengemeinden . . . . .	110, 143.
~~~~~	
Jugendbund für Entschiedenens Christentum	86, 103, 190.
~~~~~	
Bund der evangel. Arbeitervereine in Bayern . . . . .	63, 165.
~~~~~	
Kranken- und Sterbefasse für ev. Jünglings- und Männervereine	71.

V. Gesamtvertretung der deutschen Jünglingsbündnisse.

Die neue Soldatenliste	22.
6. Nationalkonferenz in Kassel	71, 118, 150, 157, 164, 174.

VI. Internationales Centralkomitee und Ausland.

Internationales Centralkomitee	39, 165.
Zahl der Berufsarbeiter	47.
Internationale Konferenz in Christiania	79.
Amerika 23, 63, 79, 103. — Jubiläum in Boston 118, 142. —	
Asien 110. — China 110. — Dänemark 47, 109. — England 189.	
— Ostafrika 118. — Portugal 118. — Spanien 118. — St.	
Helena 39, 126.	

VII. Unterhaltendes und Belehrendes.

Eine Neujahrsgeichte	2.
Stellenlos	4.
Darstellung von Bildern aus dem Burenleben	4.
Männer der Kirchengeschichte in ihren Jünglingsjahren	10.
Mein schwarzer Diener	12.
Gottes Name	18.
Wer überwindet	20.
Propheten an Bord	20.
„Diana or Christ?“	26.
Ein lieber Christ, aber ein schlechter Musikant	28.
Luther während der Pest	29.
Nicht aufschieben!	37.
Der katholische Professor Lang	38.
Nach Kamerun	42, 51.
Auch ein reicher Jüngling	44.
Valdivia in Chile	52.
Wie möchte ich sein? (Gedicht)	55.

	Seite.
Ohm Michel	59.
Lebensweisheit einer deutschen Dichterin	64.
Wer kann beten?	68.
Menschenfresserei in Afrika	69.
Die Biige	75.
Ehre Vater und Mutter!	76.
Treu bis in den Tod	77, 83, 91, 98.
Dr. Johann Paul Freiherr von Falkenstein	92.
Ein bitteres Sterben	99, 106, 114, 122.
Ein Schiffsjunge	106.
Nachruf für Pastor Fritz Hiedner in Madrid	107.
Aus Moritzburg	118.
Im grauen Haare will ich an meine Bekehrung denken	131.
Jung Cronjes Tod	138.
Horschowiz	148, 154.
Auch das wird vergehen	154.
Des Dachdeckers Zeil	161.
Ein evangelischer Märtyrer	162.
Die Enttäuschung	170.
Was die Indianer gewesen und was sie geworden sind	170.
Ein Minimum	171.
Reich an Geld und reich in Gott	178.
Was denken die Naturforscher über Religion?	178.
König Johann von Sachsen	186.

VIII. Aus Welt und Kirche.

Seite 103, 110, 119, 127, 134, 151, 159, 166, 175, 182, 190.

IX. Vermischtes.

Seite 7, 14, 23, 30, 39, 71, 86, 111, 143, 174.

X. Rätsel.

Seite 8, 14, 23, 31, 39, 47, 55, 64, 72, 79, 88, 96, 104, 112, 119, 128, 135, 144, 152, 159, 167, 175, 183, 191.

XI. Quittungen.

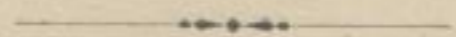
Seite 8, 14, 24, 32, 40, 47, 56, 64, 72, 80, 96, 104, 112, 134, 144, 150, 155, 162, 173, 181, 188.

XII. Briefkasten.

Seite 47, 56, 96, 104, 136, 183, 191.

XIII. Litterarisches.

Seite 14, 40, 48, 56, 80, 88, 104, 112, 120, 128, 136, 144, 159, 167, 175, 183, 191.



Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint
Anfang und Mitte jeden Monats und
kostet bei den Postanstalten halbjährlich
80 S. (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 3.



Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr
Exemplaren erfolgt direkte Zusendung
durch die Geschäftsstelle in Dresden,
Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich
60 S. ohne Porto.

Anfang Februar 1901.

„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Inhalt: Biblische Einleitung. — Gottes Name. — Zu unsern „Tägl. Lichtstrahlen“. — Wer überwindet. — Propheten an Bord. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Eintragung des Bundes in das Vereinsregister. Bundesvorstandssitzung. Miesauer Kreis. Denben. Frohburg. Tauscha. Westbund. Ostbund. Soldatenliste. Bayern. Amerika. — Vermischtes. — Rätsel. — Quittungen. — Anzeigen.

Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an.

Jak. 3, 5—10.

Ein französischer Professor hat eine Vorrichtung hergestellt, wodurch gleichmäßige Bewegungen der Zunge bewirkt werden. Mittels dieses Werkzeugs sind verschiedentlich Ertrunkene ins Leben zurückgerufen worden. Wichtig ist die Zunge für unseren Leib, ebenso wichtig auch für unsere Seele, deren Gedanken sie offenbart und oft wie Feuerbrände verbreitet. Niemand leugnet, daß das gedruckte Wort heute eine gewaltige Macht ist. Damit ist aber das Gesprochene noch lange nicht zur Ohnmacht herabgesunken. Gleich jenes einem Gemälde, mitunter in grellen Farben gehalten, so dieses einem Tonstücke. Musik übt die größte Wirkung aus von allen Künsten. Nicht auf schriftliche, sondern auf mündliche Verführung weist der Sündenfall zurück. Auf die gleiche Weise verkehrten zunächst mit einander die Verschwörer aller Zeiten. Und andererseits: durch sein Wort hat der Heiland der Jünger Herzen gewonnen und Tausende an sich gezogen. Wir schlagen den Wert guter Traktate nicht gering an, höher aber noch die Kraft der mündlichen Heilsverkündigung. Was für große Dinge hat die Zunge angerichtet! Dort die gewaltigen Zeugen unseres verklärten Erlösers, ein Petrus, dessen Pfingstpredigt dreitausend Seelen den Weg zum Heil wies, ein Chrysostomus, jener „Goldmund“, der sich im Gotteshause den Beifall der entzückten Menge verbitten mußte, ein Luther, an dessen Lippen Unzählige hingen, in unseren Tagen noch ein Spurgeon, dem jedesmal Tausende lauschten; dort der gewiegte Agitator, der die Massen förmlich elektrisiert, sie völlig in seine Reize zieht. Hier tröstet erquicklich ein Bruder den anderen, so daß das trübe Auge wieder leuchtet. Dort zischt der Verführer dem Jüngling ins Ohr; die schwache Widerstandskraft erlahmt; die Schlange hat ihr Opfer sicher.

So wichtig die Zunge, so gefährlich ist sie auch. „Siehe, ein klein Feuer, welches einen Wald zündet es an!“ Nicht einmal nur spielten Kinder mit Streichhölzchen. Die Folge davon? Das Haus ging in Flammen auf. Kleine Ursachen, große Wirkungen! Die Zunge ist „auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit“. Da sagt jemand einer anderen Person das und das über einen Dritten, natürlich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit. Geradezu gierig lauscht der von Natur Neugierige der unbekanntem Mär. Die äußerste Erregung bemächtigt sich seiner. Da kommt ihm in den Weg ein Nachbar, dem das hasige Wesen auffällt. Auf Befragen erfährt dieser bald alles. Auch er wird von Unruhe gepackt; auch er muß „sich aussprechen“. So verbreiten sich wie Lauffeuer die tollsten Gerüchte. Traurig, daß unser Herz Gottes Verheißungen, die „Ja“ und „Amen in ihm sind“, nicht freudig annimmt, hingegen sonst das Unglaublichste ohne Bedenken mittels der Zunge weiter trägt! Traurig, daß auch Christen gar leichtfertig mit dem guten Namen des anderen umgehen, daß sie das, was sie über einen Mitbruder zu anderen äußern, vor ihm selbst zu vertreten nicht den Mut finden! Der Zungensünden ist Legion. Wer viel redet, sündigt viel. Er kann nicht jedes Wort gewissenhaft abwägen. Er mißbraucht fort und fort den heiligen Namen Gottes. Er weiß garnicht, was er bereits für einen verhängnisvollen Einfluß auf andere ausgeübt hat. Der, welcher jenseits des Grabes Abraham um Kühlung seiner Zunge bat, mag manch unbedachtes, unnützes Wort hienieden an reichbesetzter Tafel gesprochen haben. Ach, daß wir für die Gefelligkeit das Nötige hieraus uns merken wollten! Die Offenbarung Johannis erzählt uns von jenen Lasterern, die ihre Zungen vor Schmerzen zerbissen. Mit Recht mahnte schon ein Walther von der Vogelweide: „Stoß den Kiesel vor die Thür, laß kein böses Wort herfür!“

„Die Zunge kann kein Mensch zähmen.“ Will uns damit Jakobus allen Mut rauben oder gar einen Freibrief für Zungensünden ausstellen? Das sei ferne! Er will uns lediglich erinnern, daß ohne Hilfe der Gnade keine Besserung möglich. Der Mensch vermag mancherlei unter seine Gewalt zu beugen. Er wird mit dem wildesten Tiere fertig. Die Zunge bleibt arg, so lange das Herz arg bleibt. In der Pfingstgeschichte lesen wir von Zungen, die „zerteilet, als wären sie feurig“. Laßt uns bitten den heiligen Geist, daß er uns schenke ein neues Herz und damit auch eine neue Zunge. Denn „wes das Herz voll ist, des geht der Mund über!“ Laßt uns, damit Er seine Verheißung: „Ich rede durch euch“ wahr machen kann, zuvor den Hochgelobten bitten:

Zünd an dein heilig Feuer,
Rühr Herz und Lippen an,
Daß jeglicher getreuer
Den Herrn bekennen kann! Amen.

Gottes Name.

Das Mädchen steht, in Gedanken versunken, am Küchenfenster und schält Kartoffeln, ohne an die Milch auf dem Feuer zu denken. Da kocht dieselbe brausend und zischend über und die erschrockene Magd stürzt zum Herde hin mit dem Ausrufe: „Allmächtiger Gott! Muß mir so etwas passieren.“

„Gott steh' mir bei! Wie kann man so nachlässig sein!“ zürnt die herbeileidende Hausfrau und fügt, als sie in die gährende Leere des Topfes blickt, klagend hinzu: „Ach du lieber Gott, nun langem wir ja heute mit der Milch nicht!“

„Herr Gott, welcher ein schrecklicher Geruch! Macht doch die Küchenthür zu!“ ertönt des Töchterchens Stimme aus der Stube her, und „Achott! Achott!“ bejammert die Köchin das angerichtete „Unglück“.

„Mein Gott, welche Luft kommt einem hier entgegen!“ äußert sich ärgerlich der heimkehrende Hausherr, worauf die Gattin entschuldigend erwidert: „Gott — ja, es ist uns leider mit der Milch ein Malheur passiert.“ Und gegen jedermann, der heute noch die Wohnung betritt, bringt sie eine Entschuldigung hervor, die immer anfängt: „Ach Gott, verzeihen Sie zc.“

Die hier geschildert wurde, ist nicht etwa eine seltsame Erscheinung, sondern ein trauriges Beispiel, wie es in tausend und aber tausend christlichen Häusern zugeht. Schaut euch nur aufmerksam um in der Welt und achtet vor allen Dingen auf euch selbst, so werdet ihr mit Entrüstung und Beschämung erkennen, daß mit dem heiligen Gottesnamen ein unerhörter Mißbrauch allerorten und in allen Alters- und Gesellschaftsklassen getrieben wird. Wir kennen von früher Kindheit an das dritte Gebot: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen!“ und doch — und doch versündigen wir uns täglich und stündlich daran! „Es geschieht gedankenlos oder gewohnheitsmäßig!“ „Wir denken uns gar nichts weiter dabei.“ Nun, davon sind wir wohl alle überzeugt, daß kein Christ, auch derjenige nicht, der es nur dem Lauffcheine nach ist, absichtlich Gott werde lästern wollen, indem er seinen Namen mißbraucht; aber die Achtlosigkeit, der unbewusste Leichtsin, womit das Heiligste profaniert und in den Staub gezogen wird, ist nichtsdestoweniger Sünde.

Ist unsere Muttersprache denn so arm an Ausrufen, daß wir den Namen Gottes dazu verwenden müssen, den Namen, der das Höchste, das Erhabenste bezeichnet, was der menschliche Geist zu fassen vermag, und den wir nur mit Sammlung und Andacht auszusprechen würdig sind? — Nur in

allen Nöten sollen wir ihn anrufen, und wenn wir beten, loben und danken, soll er über unsere Lippen kommen! So haben wir es gelernt, so lernen es unsere Kinder, — und doch richten wir uns nicht danach! Ist das nicht offenbare Mißachtung des göttlichen Willens und somit Sünde? Wird doch in christlichen Häusern auf das Innehalten der anderen Gebote streng gehalten, oder doch strenger geachtet, als auf das dritte. — Woher kommt das? Wie ist es möglich, daß manche Mutter, vielleicht mit dem Katechismus in der Hand, beim Überhören der Gebote den Kleinen zurufen kann: „Gott, wie schlecht geht das heute!“ „Mein Gott, so sitze doch still!“ „Gott im Himmel, jetzt ist meine Geduld zu Ende!“ — Wozu dieses beständige frevelhafte Anrufen Gottes? Was für Beziehungen hat der Höchste, der Unendliche zu den Kleinlichen, nichtigen Argernissen und Aufregungen unseres weltlichen Daseins? Wohl kennt er uns alle, wohl hört er jeden Seufzer, jeden frohen Dank, den wir mit Andacht an ihn richten, indem wir unsere Seele zu ihm erheben; was aber wollen wir von ihm mit dem gedankenlosen Ausrufen seines Namens? Was soll das fortwährende „Gott ja . . .“, „Gott nein . . .“, bald mit ärgerlicher, bald mit trübseligem, bald mit zorniger Betonung.

Gewiß sind auch unter euch viele, die den heiligen Gottesnamen in der besprochenen Weise mißbrauchen, ohne bis jetzt ein Unrecht, ein Vergehen an dem Höchsten darin gesehen zu haben. Euch gilt dieser Mahnruf! Achtet fortan auf eure Rede und vermeidet gewissenhaft jeden unheiligen Gebrauch des Gottesnamens! Das Beispiel thut viel! Thun wir alle unser Möglichstes, den bösen Fehler zu bekämpfen, wirken wir, jeder in seinem Kreise, gegen die Unsitte, den Namen des Höchsten stets auf der Zunge zu führen!

Wohl ist es ein schönes Wort: „In Gottes Namen!“ am rechten Orte angewandt: wenn wir im Vertrauen auf Gottes Hilfe einen wichtigen Entschluß fassen, wenn wir den Unfrigen zu ihren Unternehmungen Glück und Segen wünschen, oder wenn wir geliebte Menschen eine Reise antreten sehen; wenn aber die Mutter, die von ihrer Tochter gefragt wird, ob sie heute den neuen Hut aufsetzen dürfe, als Antwort halb ärgerlich, halb gleichgültig ausruft: „In Gottes Namen, — setze ihn auf!“ so ist das ebenso sündhaft, wie es widersinnig ist. Das „In Gottes Namen“ soll dann so viel bedeuten wie: „Meinetwegen!“ oder „Mach', was du willst!“ Noch gebräuchlicher und dabei noch unsinniger ist mitunter die Anwendung von „Gott bewahre!“ und „Gott behüte!“ Zum Beispiel kann man hören, daß ein Kranker, der gefragt wird, ob es ihm besser gehe, antwortet: „J, Gott bewahre“, was so viel heißen soll wie: „Nein, nicht im mindesten!“ während der Sinn seiner Antwort doch ist: Gott möge ihn vor dem Besserwerden bewahren. — Oder es antwortet jemand auf die Frage, ob er während der Reise gutes Wetter gehabt habe: „Gott bewahre, es hat immer geregnet!“ Das ist doch, abgesehen von dem Mißbrauch des göttlichen Namens, grundfalsch und widersprechend. Warum sagt der Befragte nicht einfach: „Leider nicht!“ oder „Keineswegs!“ das wäre verständlich genug. — „Gottlob!“ und „Gott sei Dank!“ wie unendlich oft sind auch dies gewohnheitsmäßige, sehr geläufige Redensarten, Floskeln, deren Bedeutung dem Sprecher gar nicht zum Bewußtsein kommt. — „Bei Gott!“ und „Wahrhaftiger Gott!“ rufen manche Menschen bei jeder noch so unwichtigen Behauptung aus, wo ein einfaches Ja oder Nein vollkommen genügen würde.

So soll es nicht sein! Es ist unserer unwürdig! Die deutsche Sprache bietet einen reichen Wörterschatz, mit dem wir jeden Gedanken und jede Empfindung ausdrücken können;

es ist nicht nötig, den Namen Gottes in der profanen Rede zu benutzen. Er sei nur da genannt, wo wir uns ihn, den Schöpfer Himmels und der Erden, wirklich darunter denken: im Gebet und in der Lehre von seiner Allmacht und seinen Werken.

Zu unsern „Täglichen Lichtstrahlen“.

Februar.

16. Joh. 15, 8—17. Frucht, Ewigkeitsfrucht soll dein Leben bringen. Einflußreich, bestimmend für das Leben deiner Mitmenschen ist es immer. — Ist es auch fruchtbar für Gott? Was konnte Jesus bisher für Früchte an deinem Lebensbaum finden? Der Weg, fruchtbar zu werden, ist einzig: ständige Gemeinschaft mit Jesu. Ein ständiges Erfragen des Willens unseres Herrn, ein Besprechen aller Dinge mit ihm, ein Lauschen auf seine Winke, kurzum, ein inniger Freundesverkehr mit unserem unsichtbaren König, das giebt unserem Leben die ständige, vollkommene Freude (B. 11) und das lockt auch andere zu gleichem Verkehr mit Jesu an. Wann soll es bei dir zu einem solchen Leben in der Gemeinschaft Jesu kommen? L.-G. 335.
17. Luk. 18, 31—43. Es gab eine Stunde im Leben der Jünger des Herrn, wo sie lernen sollten, daß der Weg Jesu in Leiden und Tod hineinführte, wohin sie ihm nachfolgen sollten. Auch an jeden von uns treten solche Stunden heran; vielleicht sind sie es schon öfter; haben wir denn Jesu Rede verstanden? (B. 34.) Es ist sehr merkwürdig, daß dieselben Leute, die Jesu Leiden nicht verstehen, auch seine alles Elend umfassende Liebe nicht verstehen (B. 39). Und das geht auch bei uns ebenso, je mehr wir selbst lieben, mit Selbstverleugnung lieben, je mehr verstehen wir unseres Heilandes Liebe am Kreuz, und je besser wir diese Liebe verstehen, desto besser können wir lieben, wo liebesbedürftige Menschen an unserem Wege sitzen. L.-G. 324, 1—3.
18. 1. Kor. 13. Was für Liebe ist hiermit gemeint? Die Liebe eines erretteten wiedergeborenen Gotteskinds zu allen Menschen, die der Liebe bedürfen, die sie aus der Sünde heraus und zu Gott hin liebt. Legen wir einmal den Maßstab dieser Liebe an die Liebe unseres Heilandes, und dann an unser eigenes Verhalten. Kap. 14, B. 1 steht: Strebet nach der Liebe. Wer nie an die Grundschlechtigkeit des eigenen Herzens hat glauben können und wollen, der soll nur einmal wirklich dies Kapitel als Richtschnur an sein Leben legen und nicht nur sagen: „eigentlich“ sollte es ja so sein. Der größte Mangel der Christenheit liegt in der Liebe und darum ist auch so wenig Einfluß der Christen auf ihre Umgebung zu spüren. Hast du schon einmal um solche Liebe gebetet? L.-G. 391.
19. Matth. 16, 21—28. Das war das Wunderbare im Leben Jesu. Er ging mit voller Klarheit in Leiden und Tod hinein. Er wußte, was es ihn kosten würde, aber Gottes Weg war ihm wichtiger als seine Bequemlichkeit und sein Wohlergehen. Und das heißt auch bei uns, das Kreuz selbst aufnehmen; mit vollem Bewußtsein, daß uns die Nachfolge Jesu Gut und Blut, Leib und Leben, Stellung und Amt, Ansehen und Familie kosten kann und wird, zu Jesu und seinem Wort halten; das heißt sein Leben verlieren, um es drohen wieder zu finden. Ist schon etwas davon in unserem bisherigen Leben zu finden gewesen: lieber tot als ungetreu? Hat dich dein Christentum, dein Bekenntnis zu Jesu schon etwas gekostet? oder hast du das bisher sorglich vermieden? L.-G. 414, 1. 5. 7. 10.
20. Phil. 3, 17—21. Auch jene, denen der Bauch ihr Gott ist und die darum von dem Kreuz Christi nichts wissen wollen, rechneten sich offenbar selbst zu den Christen. Das Kreuz Christi, der Galgen, an den unser König von der Welt geschlagen, das Marterholz, an dem er gehangen und uns mit Blut zu seinem Eigentum erkaufte, das soll unser Panier sein. Prüfe einmal deinen Wandel, deine Ziele im Leben, deine Wünsche und Hoffnungen fürs Leben, ob sie für einen Soldaten unter dieser Kreuzesfahne passen. Paulus sagt von sich, unser Wandel (unser Bürgerrecht, Heimatsrecht wörtlich übersetzt) ist in der oberen Welt. Von dieser Welt mit ihrem armseligen Glück, die meinen Herrn gekreuzigt, erwarte ich nichts. Stehst du auch so? oder was bindet dich noch an diese Welt? L.-G. 678, 1. 2. 6. 7.
21. Jak. 2, 14—21. Luther hat einmal gesagt: „Ein gutes Werk macht noch keinen guten Menschen, aber ein guter Mensch macht gute Werke.“ Das stimmt. Es giebt viel „gute Werke“ in der Welt. Aber nicht alle kommen aus einem Herzen voll wahrer

Liebe, geschweige voll wahren Glaubens, viele aber aus einem voll Eitelkeit. Gottes Augen schauen nicht nach deinem schön gepuderten Kleide, sie schauen nach dem Glauben. Der Glaube aber ist keine Ahnung, kein Gefühl, kein Traum, sondern ist Kraft. Darum muß er wirken. Er ist ein Saft, darum muß er Früchte treiben. Möchten auch die heutigen „Gläubigen“ von sich sagen können, was der Kirchenvater Tertullian von seinen sagt: „Wir sind keine Redner, sondern Thäter.“ L.-G. 365, 8.

22. Joh. 14, 15—20. Die Zeit eilt. Bald sind die Mauern gestürzt, hinter denen du deine Kindheit erlebt hast. Bald mußt du sagen: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich; sie müssen sterben, müssen verderben.“ Bald bist du allein. Dennoch nicht allein. „Jesus bleibt in Ewigkeit.“ Er bleibt bei dir in der Fremde. Er bleibt bei dir, wenn du mit Seufzen früh aufstehst. Er bleibt bei dir, wenn du mit geheimem Weh dich schlafen legst. Er bleibt bei dir, wenn du mit deinem Glauben allein bist im Spötkreise. Er bleibt bei dir, wenn du stirbst. Er ist bei dir alle Tage, bis an der Welt Ende — wenn du ihn willst. L.-G. 310.
23. Phil. 3, 12—16. Unfre Heimat ist hoch, aber der Weg dahin ist niedrig. Wir müssen uns mehr bücken als der Prophet Elias auf dem Berge Karmel, wenn wir durch die enge und niedrige Pforte wollen; wir müssen klein werden, demütig. Unser alter Mensch muß sein, wie der Vollmond, der täglich abnimmt. Aber der neue Mensch muß sein, wie der Neumond, der täglich zunimmt. Das ist ein schlimmes Zeichen, wenn man täglich auf frischer Weide geht und dennoch so mager bleibt wie Pharaos sieben mageren Kühe. Darum nicht still stehen! Nimm die Gnade nicht zu, so nimm sie ab. Rast ich, so rost ich! Je mehr Federn du hast, umso mehr schwing dich in die Höhe, damit du ihn möchtest ergreifen! L.-G. 416.
24. Matth. 4, 1—11. Noch immer malt der Satan den Menschen in den Stunden der Versuchung Trugbilder vor die Augen: Bilder der Brotsucht, der Ehrsucht, der Weltlust. Aber anstatt daß wir dies Bild zerschlagen, bleiben wir mit stillem Vergnügen davor stehen und denken wie Faust: „Berweile doch, du bist so schön!“ Aber gerade in diesem Verweilen und Anschauen liegt die Gefahr. Wir werden nicht gewahr, daß der Teufel dabei hinter unserm Rücken arbeitet, uns näher heranschiebt an das Phantasiebild, uns den Rückweg abschneidet, und ehe wir uns versehen, sind wir besiegt und gebunden. Wohl dem, der rechtzeitig spricht: Hebe dich weg von mir, Satan. L.-G. 409.
25. Eph. 6, 10—20. Satan hat groß Macht und viel List. Er will den Menschen meist nicht die Hölle ausreden, auch den Himmel nicht; aber er sagt ihnen: „es hat keine Eile“. Lügen ist sein liebstes Handwerk. Er hat manchen von euch auch durch Lügen verwirrt. Er verspricht den „lustigen Brüdern“ eine herrliche Jugend und giebt ihnen nichts als ein wenig Schaum. Darum seid auf der Hut! Ist seine Klüftung die Tarnlatte der Lüge, so sei eure der Harnisch der Wahrheit. Die Wahrheit kann er nicht vertragen. Gieb ihm Wahrheiten aus Gottes Wort. Das sind ihm Fußtritte und er flieht. L.-G. 417.
26. 1. Tim. 6, 11—16. Es ist kein Heiliger so groß, daß er nicht von bösen Gedanken sollte angefochten werden. Du hast auch Satans Streiche gefühlt. Drum laß ihn auch deine fühlen: kämpfe. Luther rät, in Stunden der Versuchung so zu sprechen: „Scher dich weg, Gefell, ich muß jetzt reiten, laufen, singen, schwimmen, arbeiten, jagen, kurzum, ich hab jetzt keine Zeit für dich, komm morgen wieder.“ Und wenn er dann wiederkommt, solle man dies wiederholen, so wird er bald bleiben. Vor allem greife zur Schrift und zum Gebet: Gieb mir, o Jesu, nur heilige, gute Gedanken, halte die Glieder des Leibes in heiligen Schranken! L.-G. 418, 2. 4.
27. 2. Tim. 2, 1—13. Glaube und herrschende Sünde können so wenig beisammen sein, wie Dagon und die Bundeslade. So muß die herrschende Sünde bekämpft werden. Der Kampf ist aber nicht recht, wenn du grobe Sünden läßt und deine Busensünde insgeheim behältst. Gerade sie muß du zuerst ausröten. Man muß mit allen Kräften suchen erst eine Sünde gründlich über Bord zu bringen. Ist erst ein Loch in des Teufels Schiff, so wird's bald ganz sinken. Ist der Vogel erst mit einem Flügel gefangen, so ist er schon dem Tod an der Hand. Also nicht ins Ungewisse, allgemein Sündhafte schlage, sondern auf eine bestimmte Sünde laß vor allem deine Streiche fallen: so kommst du zu Sieg und Krone. L.-G. 406, 1—7.
28. 2. Kön. 6, 8—23. Es geht einem freilich manchmal der Atem aus im Laufen und Bergansteigen. So muß man Jesu Hand festhalten. Er giebt den Müden Kraft. Die Knaben werden müde und matt und die Jünglinge fallen; aber die auf den

Herrn harren, kriegen neue Kraft. Denke an Jesum. Jeder Gedanke an den Gekreuzigten zieht die göttliche Kraft an sich und wirkt wie ehemals das Anrühren seines Gewandes, das vom Weibe im Evangelium erzählt wird. Darum fürchte dich nicht, glaube nur. L.-G. 406, 8-10.

Wer überwindet.

Einen netteren, liebenswürdigen jungen Mann als den Adolf Mundter konnte es nicht geben. Er war Handlungsgehilfe in einem größeren Kolonialwarengeschäft und verrichtete alle seine Arbeiten mit einem unverwüftlichen Frohsinn, der sich durch ein stetes Lächeln in seinem etwas breiten Gesicht kund gab. Jedermann erwies er gern eine Freundlichkeit, niemand konnte er traurig sehen und mit niemand in Feindschaft leben. Auch besaß er von Hause aus einen guten, religiösen Sinn, ging regelmäßig am Sonntag zur Kirche, ja trat auch in einen Jünglingsverein ein, wenn er auch nicht zu dessen treuesten Mitgliedern gehörte. Indessen auch sein Prinzipal war nicht so ganz mit ihm zufrieden, und vor allem sein wackerer, erfahrener Vater schaute oft mit rechten Sorgen seinetwegen in die Zukunft. Woran lag's, über was hatte man sich bei ihm zu beklagen? Nun eben über seine Gutmütigkeit, die ihn allen fremden Einflüssen und Einflüsterungen zugänglich machte. Es war, wie wenn er immerlich von Wachs und Brei wäre und gar keine Knochen hätte. Es fehlte ihm durchaus jede Festigkeit des Willens, jede ernste, tiefere Lebensauffassung, alles war ihm Spiel und Unterhaltung. Nie konnte er der Versuchung gegenüber klar und bestimmt nein sagen, wenigstens wenn sie in ein harmloses, unschuldiges Gewand sich zu kleiden wußte. Größere Fehler und Übertretungen waren zwar bei ihm noch nicht vorgekommen, davor bewahrte ihn schon die Rücksicht auf seine Eltern. Aber im einzelnen zeigte er fast Tag für Tag und besonders Sonntag für Sonntag charakterlose Schwächen. Befand er sich in einer Gesellschaft, so kostete es seine Freunde keine große Überredung, ihn zu einem splendiden „Wichsen“ zu veranlassen; galt es ein jugendliches Abenteuer auszuführen, so versagte er nie seine Hilfe, obwohl er selber nie so etwas einfädelt und anregte. Bei interessanten Schaustellungen im Circus oder Theater mußte er gelegentlich sein, so wenig es manchmal auch seine magere Kasse gestatten wollte. So kam er deswegen auch jahrelang nicht dazu, sich etwas Ordentliches zu ersparen; immer ging's mit seinen Einnahmen nach dem Sprichwort: Wie gewonnen, so zerronnen. Auch im Geschäft ließ er sich zuweilen einzelne Unredlichkeiten zu Schulden kommen, und war es nur auch, daß sein lüsterner Baumen verbotene Leckerbissen sich zu verschaffen wußte. Manchmal gestand er sich selber in einer stillen, ernsten Stunde, daß er doch eigentlich keine Achtung vor sich selber haben könne und er zu einem rechten Mann trotz seiner 19 Jahre noch recht weit habe.

Nun hatte er einmal am letzten Sonntag des Kirchenjahres eine ergreifende Predigt gehört über die letzten Dinge, das Weltgericht und die ewige Verdammnis und Seligkeit (nach Offenbarung Joh. 21). In der Nacht darauf hatte er etwa folgenden Traum: Es war ihm, er befinde sich in einer schönen Gegend, die sich über eine weite Ebene hin ausdehnte. Nur war es etwas heiß und schwül in der Niederung, und so beschloß er, einem Berge zuzuwandern, der am Hintergrund des Horizontes sich erhob und von dessen Gipfel etwas wie eine hellleuchtende Stadt oder Burg ihm entgegenschimmerte. Auch bemerkte er, wie zahlreiche Pilger jener ziemlich steilen Höhe zustrebten und zwar die meisten im angestrengten Marsch und Lauf. Er aber nahm es nicht so eilig und suchte sich

auch den bequemsten und schattigsten Weg aus, der an der Bergeswand in großen Schlangenwindungen emporführte. Endlich war er oben und suchte nun nach dem Eingang. Die Stadt war von einer hohen Mauer umgeben und nur ein einziges Thor führte in sie hinein. Dieses Thor glänzte wie ein ganz frischer Erzguß und war sehr hoch und von schwerer gediegener Arbeit. Aus zwei Flügeln bestand es, die aber fest geschlossen erschienen und merkwürdigerweise auch keine Klinke, kein Schloß oder sonst eine Handhabe zeigten. Doch da kamen verschiedene Wanderer herbei, und zwar waren sie alle auf sehr steilen Pfaden emporgestiegen, diese drückten einfach auf die Pforte und sofort gab sie nach und öffnete sich wenigstens soweit, daß sie gerade hinein konnten. Aber schon im nächsten Augenblick war sie wieder fest und dicht verschlossen. Was unser Freund in dem Augenblick ihres kurzen Auseinandergehens von dem Anblick drinnen erhaschte, reizte aufs höchste seine Lust, auch hinein zu gelangen. Da zog sich eine herrlich glänzende, endlose Straße hin, von mächtigen, frischen Bäumen beschattet und darunter wandelten zahlreiche Leute in schimmernden Gewändern und alle von glückseligem Angesicht. Dazu erfüllte eine sanfte, wunderbare Musik die Luft, wie wenn alles voller Lerchen und Nachtigallen wäre. Er drückte also auch auf die Pforte, aber — sie gab bei ihm nicht nach. Wieder probierte er es, mit aller Macht stemmte er sich dagegen, er klopfte daran und rief: „Thut mir auch auf!“ Doch weder Stimme noch Antwort ließ sich vernehmen und niemand zeigte sich und fragte nach seinem Begehre. Da trat er endlich ein wenig zurück und beschaute von einiger Entfernung aus das seltsame Thor. Jetzt erblickte er hoch droben an dem Portal in golden flammender Schrift die beiden Worte geschrieben: „Wer überwindet.“ Da fuhr es ihm wie ein Blitz durch die Seele: „Dann hast du allerdings kein Recht zum Eingang hier; denn du bist kein Überwinder. Du thatest bisher immer nur, was dir wohlgefiel und liebest dich wie ein toter Fisch von den Wellen des Weltstromes dahintreiben. Du mußt erst anfangen, gegen deine Lüste und Begierden anzukämpfen, dein Fleisch zu kreuzigen und dich selbst zu verleugnen.“ Das war von da an auch sein ernstes Bestreben, als er von dem Traum wieder erwachte, und Gott ließ ihm auch manches gelingen. Freilich je länger je mehr erfuhr er: Mit eigener Kraft geht das nicht, und je länger je mehr war auch sein Gebet:

O Jesu, hilf du mir selbst überwinden!
Ich kämpfe zwar, jedoch mit wenig Macht;
Oft pflegt die Sünde mir den Arm zu binden,
Daß in dem Kampfe fast das Herz verschmacht't,
Du mußt mich leiten,
Selbst helfen streiten
Und mich bereiten,
Wie dir's gefällt.

Jüngl. Fr.

Propheten an Bord.

Es sind etwa fünf Jahrzehnte her, daß Samuel Gobat, der nun selige evangelische Bischof von Jerusalem, damals zum Missionar von Abessinien bestimmt, in Malta sich einschiffen wollte. Der Kapitän des Dreimasters, selbst ein wütender Feind der Pietisten, bat Gobat dringend, zurückzubleiben, da die ganze Schiffsgesellschaft gegen solch einen Passagier energisch protestiert habe, und er, der Kapitän, nicht imstande sei, ihn gegen Beleidigungen zu schützen u. s. w. Gott wird mich schützen, denn er sendet mich nach Abessinien, und meine Reise hat Eile! antwortete Gobat ruhig und ging an Bord. Nun, es war in der That, als ob die ganze aus Moslemn,

Griechen, schroffen Papisten und Atheisten bestehende Schiffsgesellschaft sich vereinbart hätte, dem stillen Jünger Jesu Christi das Leben unmöglich zu machen. Nicht nur, daß man ihn über Tisch und sonst mit gemeinen und gottlosen Spöttereien quälte, nein! es kam manchmal sogar zu Thätlichkeiten, so daß man ihm, wenn er über Deck ging, ein Bein stellte und ihn zum Fallen brachte. Gobat ertrug das mit stiller Geduld; aber diese seine Sanftmut schürte nur, wie es schien, das unheimliche Feuer. Da entstand eines Tages ein so furchtbarer Sturm, und das Schiff erlitt solche Beschädigung, daß der Kapitän den Passagieren bald rundweg erklärte, an Rettung sei nicht mehr zu denken. Nun waren aber der Jammer und die Verzweiflung groß: Wüten, Heulen, Toben, Wehklagen, Zähneknirschen, Beten, Gott verfluchen, Schreien, Zittern — alles durcheinander. Die Mohammedaner schrien zu Allah, die Katholiken riefen Maria, Nepomuk und alle Heiligen an, und doch betete eigentlich keiner als Gobat. Dieser hatte sich an einen Mast gebunden und stand still lächelnd da, den Frieden Gottes auf seinem Angesichte. Er hatte die heilige Schrift in der Hand und erquickte und erhob seine Seele durch die Worte des 46. Psalm. Er wußte: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Wider alles Vermuten legte sich der Sturm, und das Schiff mit allen, die darauf waren, wurden erhalten.

Als am Morgen nach diesem Ereignis Gobat in die Kajüte trat, um nach seiner Gewohnheit mit den Mitreisenden zu frühstücken, erhoben sich alle und ein römischer Priester, der bisher mit einer wahrhaft satanischen Erfindungskraft immer neue Tücken gegen Gobat ausgefunden hatte, trat hervor. Der Evangelist wappnete sich innerlich, denn er dachte nicht anders, als man wolle einen neuen Streich gegen ihn ausführen. Allein die Sache hatte sich geändert. In der demütigsten und aufrichtigsten Weise bat der Priester, beauftragt von den Schiffsgenossen, Gobat um Verzeihung. Er sagte unter anderem: Ihre himmlische Ruhe, die Sie gestern im Todesrachen bewiesen, während wir verzweifelten, hat uns ebenso in Erstaunen gesetzt wie Ihre Geduld und Sanftmut bei unserm beißenden Spott. O, sagen Sie uns, wir bitten sehr, sagen Sie uns, woher haben Sie diese Macht, des Todes zu spotten und die Bosheit der Menschen durch Liebe zu überwinden? Gobats Stunde war gekommen; er predigte nun das Evangelium, das er vorher gelebt hatte, und der so stille Evangelist wurde nun das Werkzeug, einige Mitglieder der Gesellschaft, vornehmlich den vorhin erwähnten Priester, zu entschiedenen Jüngern Christi zu machen. Alle aber, die auf dem Schiffe waren, behandelten ihn bis zur Ankunft in Alexandrien mit der tiefsten Ehrfurcht und sahen fortan das Christentum mit ganz anderen Augen an. So hatte der Sturm den Schiffleuten müssen offenbar machen, daß sie einen Mann Gottes an Bord hatten.

Wir erzählen diese Geschichte (nach Funke, Schule des Lebens) aus dem neunzehnten Jahrhundert nach Christi gern, da sie mit der Geschichte des Propheten Jona aus dem achten Jahrhundert vor Christo manche Ähnlichkeit hat, in beiden Fällen war ein furchtbarer Sturm das Mittel, den unbekanntem Propheten bekannt zu machen; in beiden Fällen war dieser Sturm, wenngleich allen zum Segen, doch zunächst um des einen Mannes willen, Gobat oder Jona gesandt. Aber Jona war ein Kind des Alten Bundes und war noch zu erziehen, deshalb mußte er sich von denen beschämen und aus dem Schiff hinauswerfen lassen, die wenigstens mit ihrer abergläubischen Furcht vor dem unentrinnbaren Gott Ernst machten, während er in innerer Halbheit Ihm hatte geglaubt entfliehen zu können. Gobat, das Kind des Neuen Bundes, konnte den

Frieden mit Gott, den er durch unsern Herrn Jesum Christum hatte, auch andern mitteilen, und wurde wie einst Paulus auf demselben Meere, mit ihnen erhalten. — Glaubst du, den Frieden zu haben? dann frage dich, ob du ihn auch mitteilst. (Nordd. Bote.)

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Eintragung des Bundes in das Vereinsregister.

Nachdem im Vereinsregister des königlichen Amtsgerichts Dresden unter Nr. 18 der „Bund der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königreich Sachsen“ eingetragen worden ist, werden nunmehr die neuen Satzungen des Bundes allen Vereinen demnächst zugehen.

Bundesausschuss am 17. Januar. Auf Nachsuchen wurden in den Bund aufgenommen der evang. Jünglingsverein zu **Tauscha** bei Leipzig, ferner einige weitere Vereine unter dem Vorbehalte, daß die noch einzuführenden Vereinsstatuten zu keinerlei Bedenken Anlaß geben. In der nächsten Bundesversammlung soll als Hauptthema „Die evang. Männervereine als Hüter der sittlichen Reinheit in Haus und Familie“ und in zweiter Linie „die Kellnermission“ behandelt werden. — Als Ort für das an einem der ersten Sonntage im September zu feiernde diesjährige Posaunenfest wurde Meissen bestimmt, ein besonderer Posaunen-Ausschuß neu gebildet, auch über die Einführung eines neuen Vereinsabzeichens für die Mitglieder, über den Fragebogen zum Jahresbericht für 1900 und über die Verteilung des „Kellnerfreund“ beraten und beschlossen. Mehrere andere Gegenstände wurden der Buchhandlungs- und der Finanzkommission des Bundes überwiesen.

Niesaeer Kreis. Unter Leitung des Kreisvorsitzenden Pfarrer Hänisch, jezt in Cavertitz bei Oschatz, fand am 20. Januar in Niesae die erste diesjährige Kreisversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung unter Hinweis auf das Sonntags-Evangelium von der Hochzeit zu Kana und erklärte, auf die Tagesordnung übergehend, daß er infolge seines Wegganges von Strehla a. E. sich genötigt sehe, den Vorsitz niederzulegen. Die von ihm dargelegten Gründe vermochte die Versammlung nicht als durchschlagend zu erachten und richtete an Herrn Pastor Hänisch das einmütige Ersuchen, die Leitung zu behalten. Der Genannte erklärte sich schließlich, nicht ohne einige Bedenken, hierzu bereit. Herr P. Friedrich Niesae dankte demselben für alle dem Kreise bisher bewiesene Treue und wünschte ihm ferneren Segen auch für sein neues geistliches Amt. — Hierauf wurde die Rechnung über die Kreiskasse vorgelegt und nach erfolgter Prüfung richtig gesprochen. Das diesjährige Kreisfest soll zwischen Ostern und Pfingsten wenn möglich in Gröba, sonst in Niesae gefeiert werden. Weiterhin referierte der Herr Vorsitzende über das Thema: „Wie bilden wir thätige Mitglieder?“ Der anwesende Bundespfleger bot ein kurzes Korreferat. Die Besprechung war eine lebhaftige. Herr Seminaroberlehrer Hänisch-Oschatz empfahl im Laufe derselben dringend das Buch „In Seinen Fußstapfen“ von Sheldon.

Deuben. Am 6. Januar fand unsere öffentliche Weihnachtsfeier im kleinen Saale des Gasthofs zum „Sächsischen Wolf“ statt. Da gewöhnlich kein besonderes Stiftungsfest größeren Stiles gefeiert wird, benutzte auch diesmal der Vereinsvorsitzende den Weihnachtsabend, um einen Jahresbericht zu geben und die Eltern und die Lehrherren auf die hohe Bedeutung der Jünglingsvereinsfrage hinzuweisen. Ein kurz darauf in den Lokablättern veröffentlichter „Offener Brief“ wiederholte diesen Appell an das Gemeindegewissen und betonte, daß der Verein nur dann seinen Segen entfalten könne, wenn er von dem Interesse des Hauses und der öffentlichen Instanzen getragen werde. — Dann wurde nach einer weihnachtlichen Deklamation das neu erschienene Christspiel „Ehre sei Gott“ von Hermann Bauer recht gut und würdig aufgeführt. Die Darsteller waren mit Ernst und Eifer bei der Sache, so daß das Spiel tiefen Eindruck auf die Zuschauer machte. Herr Kantor Lorenz sorgte mit der Currende für die eingetragenen Lieder. Man sollte doch den Wert solcher religiöser Spiele in unserer der Kirche vielfach entfremdeten Zeit nicht verkennen. Eine auf Neujahr bezügliche Deklamation und Variationen von „Stille Nacht“ auf Zither und Geige ließen die Gedanken des Spiels anklingen, während eine Auslese deutscher Kaisergedichte an die Kaiserkrönung Karls des Großen am Weihnachtsfeste 800 erinnerte. Ein paar Märsche der Luerpfeiferabteilung führte dann zum Schlußwort des Vorsitzenden, der für einen äußerst zahlreichen Besuch danken konnte. S.

Trohbürg. Der hiesige Jünglingsverein hielt am 20. Januar einen weihnachtlichen Familienabend ab, nachdem er seit Jahr und Tag nicht mehr an die weitere Öffentlichkeit getreten war, sondern still und hoffentlich mit Segen sein Werk unter und an den Mitgliedern getrieben hatte. Der Vorsitzende, Herr Diakon Arnold,

hielt eine Ansprache über die Notwendigkeit der Jünglingsvereine, wobei er namentlich auf die Geschichte der sächsischen Vereinsthätigkeit ausführlicher einging. — Die deklamatorischen Darbietungen, die musikalischen Vorträge seitens zweier Herren Lehrer, sie alle wollten dem Abende einen weihnachtlichen Nachklang geben, und eine gegenseitige Bescherung unter den Mitgliedern (wozu der Verein jedem Mitglied 50 Pfg. aus Vereinsmitteln gewährt) hat bei strahlendem Christbaume das auch ihrerseits gethan. — Der überaus zahlreiche Besuch — auch die Frau Kirchenpatronin Excellenz Krug von Nidda, geb. Freiin von Falkenstein, wohnte dem Abende von Anfang bis zu Ende bei — bewies von neuem die Liebe und Wertschätzung, deren sich der Verein in der Gemeinde erfreut und die gesammelten bez. eingesandten Gaben von nahezu 80 Mk. erbrachten auch äußerlich solchen Beweis. — Möge Gott dem Vereine immer mehr dazu verhelfen, daß es von ihm heiße: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

Taucha. Das jüngste Glied des Bundes, der evang. Jünglingsverein zu Taucha, verdankt sein Entstehen dem dortigen Blaukreuz-Verein. In die Versammlung desselben kamen zuerst am Palmsonntage vorigen Jahres etliche junge Leute. Es wurde ihnen die Frage vorgelegt, ob nicht noch weitere ihrer Altersgenossen sich einmal in der Woche um das Wort ihres Heilandes versammeln wollten. Das führte zu einer Besprechung, in welcher festgesetzt wurde, daß man jeden Donnerstag sich in der Wohnung des Herrn Dr. med. Rosenlöcher treffen wolle. Die jungen Freunde sind regelmäßig gekommen und haben andere mitgebracht. In der ersten Versammlung dieses Jahres wurde ihnen im Einverständnis mit dem opferwilligen lieben Vereinsvater und Quartiergeber die Frage vorgelegt, ob sie sich nicht zu einem evang. Jünglingsverein zusammenschließen wollten. Sie erklärten sich durch Namensunterschrift dazu bereit. Der Verein ist bisher im Geiste entschiedenen Christentums geleitet worden. Daß er sich auf richtigem Wege befindet, bezeugt sein gesundes, natürliches Wachstum. Gesang und Gebet umrahmten das Bibelwort. Es kam den Leitern darauf an, nicht nur die freie Zeit der jungen Leute auszufüllen, sondern vor allem ihrem innwendigen Menschen zum Wachstum zu verhelfen. So wurde es den Jünglingen möglich, den Spott ihrer Altersgenossen zu ertragen und zu überwinden und manchen zur wirklichen Sinnesänderung zu bringen. Gott walte ferner mit seiner Gnade über dem jungen Vereine und gebe, daß in ihm Jünglinge erzogen werden, aus deren Gesinnung und Wandel Christi Bild hervorleuchtet.

Westbund. In den Tagen vom 17. bis 24. Februar 1901 findet in Barmen-Elberfeld ein Informations-Kursus für Vereinsvorsitzer des westdeutschen Jünglingsbundes statt, für welchen ein genauer und ausführlicher Zeit- und Arbeitsplan festgesetzt ist. Jeder Tag beginnt mit einer Bibelbesprechung und Gebetsstunde, deren Leitung verschiedene Geistliche des Wupperthales übernommen haben. Von den an den Vormittagen zu behandelnden Vortragsgegenständen seien hervorgehoben: „Die Geschichte der evang. Jünglingsvereine und Chr. V. j. M.“ „Die Erbauung (Bibelstunde, Bibelbesprechung, Gebetsstunde) in den Vereinen.“ „Die Gewinnung und Erhaltung unserer Mitglieder.“ „Die Fürsorge für die jüngsten Altersklassen im Verein und durch denselben.“ „Die Soldatenmission.“ „Die Missionsaufgaben unserer Vereine.“ An den Nachmittagen ist der Besuch verschiedener Anstalten in Aussicht genommen. Dabei werden die Leiter dieser Anstalten ebenfalls Vorträge halten, so der Inspektor der Evangelistenschule Johanneum, Pastor Haarbeck, über Evangelisation, der Inspektor der Rheinischen Mission, Pastor Dr. Schreiber, über Mission, der Geschäftsführer der Bundesbuchhandlung, Behrend, im Bundeshaus, Alleeblattstraße 54, über „Presse und Bibliothek“, der Vereinssekretär Bartels über „Fürsorge für die Jüngsten und die verschiedenen Stände“. Auch für abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ist noch je ein Vortrag in einem der verschiedenen Jünglingsvereine Barmen-Elberfelds angesetzt. Am Sonntag, den 24. Februar, findet der Kursus mit einer großen Familienfeier der gesamten Barmer Kreisverbindung seinen Abschluß.

Ostbund. In Berlin hat Ende vor. Jahres der vierte Helferkursus stattgefunden. Der Besuch war gut (28 Teilnehmer). Eine größere Zahl soll auch in Zukunft nicht zugelassen werden. Unter den Kursisten waren alle Provinzen vertreten, aus Ostpreußen waren 3, aus Westpreußen 4, aus Posen 2, aus Pommern 3, aus Brandenburg 9, aus Sachsen 3, aus Anhalt 1, aus Berlin 1.

Der Verlauf war im wesentlichen derselbe wie früher. Vormittag nach der Morgenandacht von 9—10 $\frac{1}{2}$ Uhr Biblische Besprechung. Daran schloß sich ein Geschichtsvortrag. Die halbe Mittagspause wurde von einem großen Teil benutzt, um die Anfangsgründe der Posannenblasenkunst kennen zu lernen. Nachmittag hielten die Teilnehmer kurze Vorträge aus dem Gebiet der inneren Mission; nach dem Kaffee kamen die Hauptvorträge aus der Vereinsarbeit.

An den Abenden wurden nach Möglichkeit Berliner Vereine besucht. Dann erst war das Tagewerk gethan und dann waren auch die Kräfte meist zu Ende. Es waren ohne Frage sehr anstrengende Tage, trotzdem daß das Einertei der Tagesordnung durch einen Besuch des Johannesstiftes in Plöbensee und des Missionshauses in der Georgenkirchstraße unterbrochen wurde. Der Höhepunkt des Kurses war wieder die gemeinsame Abendmahlfeier am Sylvesterabend.

Die neue Soldatenliste ist bereits Ende Dezember allen Soldatenbrüdern von Elberfeld aus zugegangen. Sie enthält 2120 Adressen früherer Vereinsmitglieder, die ihrer Militärpflicht genügen. Davon kommen auf den Westbund allein 983, auf den Ostbund 442, auf den Südbund 234, auf den Sächsischen Bund 209. Die übrigen verteilen sich auf die 5 kleineren Bündnisse. Die Liste ist nach Jahrgängen geordnet. Voran geht ein Verzeichnis der Garnisonorte, in welchen sich Jünglingsvereine und Soldatenfreunde befinden, sowie ein solches der Chargierten, mit etwa 300 Namen. Am Schlusse finden sich die Mannschaften der Marine, des ostasiatischen Expeditions-corps sowie der Schutztruppe in Afrika. Es ist bei der zum Teil sehr mangelhaften Ausfüllung der Fragearten nicht möglich, eine völlig fehlerfreie Liste herzustellen. Deshalb wird an die Soldaten selbst die dringende Bitte gerichtet, jede Unrichtigkeit in der Liste direkt nach Elberfeld zu berichten, ebenso alle Beförderungen und Versetzungen.

Bayern. Überall, wo Christliche Vereine junger Männer sich aufthun, da wird auch alsbald auf Seite der dieselben oder doch ähnliche Ziele, wenn auch in bescheidenerer Weise, verfolgenden älteren Vereine die Klage über eine unangenehme Konkurrenz laut. So im vorigen Jahre in Nürnberg, wo der treubewährte Vorsitzende des evangel. Arbeitervereins in den „Quartalsmitteilungen“ sich also vernehmen ließ:

„In dem christlichen Verein junger Männer, welcher in dem Hause der Volkstüche zu Gostenhof eine feste Heimat sich begründet und eine kräftige Entwicklung genommen hat, haben wir für unseren Verein eine nicht bedeutungslose Konkurrenz zu erkennen und zu beachten. An der Vergrößerung und Ausbreitung des christl. Vereins junger Männer wird mit Hochdruck gearbeitet. Das ist ja ein wesentliches Stück dieser ursprünglich dem Ausland entstammenden Vereine, Missionsvereine sein zu wollen. Mission ist hier aber Agitation. Jedes Mitglied soll für seinen Verein arbeiten, daß seine Glieder immer zahlreicher werden. Der hiesige Magistrat hat zwar die Erlaubnis verweigert zur Verteilung von Einladungsarten an junge Männer auf der Straße. Aber nun geht die Werbung unmittelbar von Person zu Person. Zudem wird die Presse in der allerausgiebigsten Weise verwendet. Nicht nur, daß jede Zusammenkunft mit dem, was sie bietet, angekündigt wird, es wird auch in ziemlich ausführlicher Weise über jeden Vortrag und über jede Ansprache in den Tagesblättern referiert. Daß nun das, was der Verein bietet, wohl imstande sei, die Besucher zu befriedigen, festzuhalten, können und wollen wir nicht in Abrede stellen. Allen Beifall und volle Anerkennung verdient es, daß mit entschiedenem Ernst und in so reicher Weise Gottes Wort den Mitgliedern und Gästen ausgelegt wird, daß man sich bemüht, für die Mission ihr Interesse zu erwecken und zu mehren, daß man der Pflege der Sittlichkeit alle Aufmerksamkeit zuwendet und die Sache des weißen Kreuzes vertritt. Sehr weise ist es auch, daß man die Mitglieder anhält, durch Bearbeitung kleinerer Vorträge den anderen zu dienen und sich damit selber den größten Nutzen zu verschaffen. Mit der Erziehung des Einzelnen zur Aktivität im Verein hat man überhaupt, wie ich gerne zugesteh, einen sehr richtigen und wichtigen Grundsatz gefunden und beibehalten. Ohne allen Zweifel führt dem Verein auch der Umstand immer neue Glieder zu, daß er mit seinen Einrichtungen ihnen wirklich ein Heim bietet. Netze Vereinsräume stehen zu jeder Tageszeit offen. Ungehindert kann man lesen und schreiben; an jedem Abend, auch wenn es keine besondere Veranstaltung giebt, kann man hoffen, geeignete Gesellschaft zu finden. Ein Trinkschwanz besteht durchaus nicht; es wird im Gegenteil die Schädlichkeit des Alkoholgenußes den Mitgliedern zu Gemüt geführt.“

Daß nun die Konkurrenz eines derart wirkenden Vereins anfangs recht unangenehm empfunden wird, muß jedermann verstehen. Wir mußten uns darüber grämen, daß mit der Begründung des neuen Vereins doch der Anschein erweckt wurde, als sei unser nahezu 40 Jahre alter Arbeiterverein nicht mehr imstande, die Bedürfnisse, die hier in Betracht kommen, zu befriedigen, und als sei er einer Weiterentwicklung nach gewissen Seiten hin, die vielleicht sich als notwendig erweisen, nicht mehr fähig. Je größer die Opfer sind, die man jahrelang an Zeit und Kraft gebracht, je ehrlicher und treuer man fort und fort sich bemüht, im Verein keine Stagnation aufkommen zu lassen, um so schmerzlicher ist's doch, eine Neuschöpfung

erstehen zu sehen, bei der man nun mit allen Mitteln sich bestrebt, zur Geltung zu kommen, wie wenn in diesem Neuen nur allein das Heil gegeben wäre. Glücklicherweise muß ich bekennen, daß es zwar zu einigen Unannehmlichkeiten, doch aber keineswegs zu einer empfindlichen Schädigung gekommen ist. Erstere bestanden darin, daß mehrere Jünglinge, denen unser Verein doch gewiß auch manchen Segen vermittelt hatte, ihm und seinem Vorstand den Rücken lehrten. Ein wesentlicher Rückgang aber infolge der Konkurrenz hat sich bisher keineswegs gezeigt. Unsere Säle waren im vergangenen Winter voller denn je; das Gesamtpublikum der Stadt hat den besonderen Veranstaltungen im Vereinshaus, wie immer, wohlwollende Teilnahme entgegengebracht. Es zeigt sich eben, unsere mächtig anwachsende Stadt bietet auch auf kirchlichem Gebiet immer neuen Organisationsplatz. Wenn sie auf richtigem Boden stehen und in ihnen treulich gearbeitet wird, werden sie wohl alle ihre Rechnung finden. Und so zürne ich nicht mehr wegen der Begründung des christlichen Vereins junger Männer, bin auch in meinen Besorgnissen erleichtert, wenn ich mir auch sagen muß, daß die eben doch bestehende Konkurrenz kein sicheres Ruhen verstatet, sondern ein immer neues Streben und Arbeiten erfordert."

Wir geben diese Darlegungen hier wieder, einmal, weil sie ein getreues Spiegelbild der Gedanken und Empfindungen manch eines treuen Jünglingsvereins-Leiters in Berlin und Hamburg, Breslau und Hannover, Leipzig und Dresden und anderwärts sind, sodann aber um der allein richtigen Stellung willen, zu der sich der Verfasser dem christl. Verein junger Männer gegenüber durch alle Bestimmung hindurchgearbeitet hat. Die durch die Bruderliebe gebotene gegenseitige Achtung und Rücksichtnahme vorausgesetzt, wollen wir uns freuen, wenn die Rosen in des Nachbarn Garten schöner blühen, als in unserm."

Amerika. Die 1439 amerikanischen Vereine zählten rund 255 000 Mitglieder, von denen 32 000 Studenten, 37 000 Eisenbahnangestellte, 5000 Soldaten und Seeleute, 1650 Indianer, 5000 Farbige und 23 000 Angehörige von Jugendabteilungen sind. An den gymnastischen Übungen nehmen 77 000, an den unterrichtlichen 26 000 Mitglieder teil. Täglich sammeln sich in den Vereinsräumen mehr als 100 000 Personen. Es sind 1400 Sekretäre angestellt. Jährlich werden für Vereinsarbeit in fremden Ländern 170 000 Mk. ausgegeben, wobei 20 Sekretäre in der Arbeit stehen. Es giebt im ganzen 359 Vereinsgebäude, welche zusammen über 80 Millionen Mark gekostet haben. Im verfloßenen Jahre wurde alle 9 Tage ein neues Vereinsgebäude errichtet. Für das Vereinswerk wurden 1900 allein 27 Millionen Mark verausgabt.

Vermischtes.

Fürs Leben.

„Ein jeder seines Glückes Schmied.“
Wo bleibt da Gottes Ehre?
Was seine Schickung mir beschied,
Wer bin ich, daß ich's wehre?

— Und doch, was dir des Höchsten Rat
Von Lieb' und Leid beschieden,
Du wirfst dir erst durch eigne That
Wohl oder Weh draus schmieden!

* * *

Dein bestes Glück, o Menschenkind,
Berede dich mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind,
Es sind erfüllte Pflichten!

H. Gerol.

Was einem gilt, gilt allen. Von den Pfarrern erwartet jedermann, daß sie fromm sein sollen. Es giebt Leute, die bisweilen etwas über den Durst trinken und meinen, das sei kein so großes Unrecht. Würde aber der Pfarrer so etwas thun, so wären sie die ersten, die darüber zu reden hätten. Andere denken, wenn man böse werde, müsse man fluchen. Aber würde der Pfarrer fluchen, so würden sie vor Schrecken beinahe ohnmächtig werden. Wieder andere meinen, es komme nicht darauf an, wenn man auch nicht immer die Wahrheit sage, und scheuen sich nicht, wo es ihnen paßt, zu lügen.

Aber wenn sie den Pfarrer auf einer Lüge ertappen würden, so wüßten sie kaum Worte zu finden, ihre Entrüstung kund zu geben.

So könnten wir noch vieles anführen. Wir wollen nur fragen: Hat wohl der liebe Gott den Pfarrern ein anderes Gesetz gegeben als den Gliedern der Gemeinde? Ist etwas, das der Pfarrer nicht thun darf, recht, wenn es ein Gemeindeglied thut? Gott hat doch wohl allen Menschen dasselbe Gesetz gegeben?

Wie du am Pfarrer siehst, was sich nicht für ihn paßt, so sieht die Welt an dir, was sich nicht für einen Christen paßt. Darum merke: der Pfarrer soll fromm sein, aber du auch.

Das praktische Amerika. Der Sekretär eines amerikanischen Jünglingsvereins machte leßthin dem Präsidenten einer Eisenbahngesellschaft einen Besuch. Er stattete dem betreffenden Herrn seinen Dank ab für die reichen Gaben, die dieser gegeben hatte, wodurch der Verein in Stand gesetzt worden war, mehrere Gebäude für Eisenbahn-Angestellte zu errichten.

Der Direktor gab dem Sekretär eine Antwort, die dieser nicht erwartet hatte:

„Denken Sie nicht daran, mir zu danken! Ich habe dieses Geld einzig und allein im geschäftlichen Interesse angelegt. Ich halte dafür, daß die Besserung, die sich bei unseren Angestellten gezeigt hat und welche die Frucht der Arbeit Ihres Vereins ist, viel mehr Wert hat für unsere Arbeit, als die unsrerseits Ihnen gegebene Summe.“

Preisrätsel.

Preis: Ofterglocken. Eine Sammlung von Ostererzählungen.

Drei muntre Burschen einstens kamen
An deine Ufer, Vater Rhein,
Bergauf, bergab den Weg sie nahmen,
Sie wollten deiner recht sich freun.

Zwar eins-drei wollte ihnen rauben
Den frischen heitern Wandersinn;
Auch der zwei-drei wohl mochte glauben,
Sie dächten gar nicht mehr an ihn.

Doch hteße, keine Rücksicht nehmen
Auf jene beiden, thöricht sein.
Drum muhten sie sich schon bequemen,
Und in dem Ganzen kehren ein.

Zum Preisrätsel in Nr. 1.

Auflösung:

Egge — gern — Grad — Ende.

Richtige Lösungen sandten ein: B. Pannach-Bauhen, M. Wodatz, P. Ziegenbalg-Bischofswerda, A. Palm-Blasewitz, J.-B. Burgstädt, J. Müller-Chemnitz, B. König-Crimmitschau, P. Walther-Dohna, R. Kirstein-Döbeln, W. Darbring, Fr. Mittag, Fr. Gottschall-Dresden, G. Koch, E. Albrecht, A. Wehder-Ebersbach, W. Thiemig, G. Zinke-Fischbach, Fr. Gohles-Frankenbergl, D. Frühauf-Frohburg, P. Froscher-Glauchau, S. Plag-Göbnitz, A. Kluttig, E. Mauermann, R. Ballmann, M. Poppe, E. Stübner, E. Tannert-Dainewalde, W. Erbe-Herrnhut, C. Michael-Leipzig, R. u. A. Bientz, B. Lönicker-Leipzig-Connewitz, S. Lippold, R. Richter-Leipzig-Neudnitz, D. Lohse-Leipzig-Sellerhausen, E. Zimmermann-Limbach, S. Zähne, D. Probst-Löbau, S. Mäbert-Meißen, Sergeant M. Ufer-Mey, S. Wendler-Mittweida, S. Wagner-Niederoderwitz, J.-B. Deyß, Ed. Kradau, A. Voigtländer-Miesä, A. Lorenz-Mobewitz, M. Müller-Tharandt, C. Kerzendörffer-Waldheim, B. Ager-Waldkirchen, E. Prüstel, M. Seifert-Werdau, D. Menzel-Rittau.

Den Preis erhielt durchs Los: M. Wodatz-Bischofswerda; kleinere Preise erhielten: J. Müller-Chemnitz, S. Lippold-L.-Neudnitz, P. Ziegenbalg-Bischofswerda, S. Zähne-Löbau.

Quittungen.

Jahresbeiträge auf 1900: 10 Mk. vom J.-B. der Stadtmission-Dresden, 1 Mk. vom J.-B. Bernsbach, 10 Mk. vom J.-B. Plauen b. Dr., 4 Mk. vom J.-B. Stollberg, 15 Mk. vom J.- und M.-B. Glauchau, 3 Mk. vom M.-B. Cöln, 2 Mk. 80 Pfg. vom M.-B. Ortmannsdorf, 9 Mk. vom J.-B. Deuben, 3 Mk. vom J.-B. Wechselburg, 3 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. Garthau, 2 Mk. vom J.-B. Waldenburg, 4 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. Tschay, 2 Mk. vom J.-B. Pesterwitz, 5 Mk. vom J.-B. Geringwalde, 15 Mk. vom M.- u. J.-B. Greiz, 2 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. Dippoldiswalde, 6 Mk. vom J.-B. Leipzig-Gohlis, 4 Mk. vom M.-B. Neuwiese, 3 Mk. vom J.-B. Schöned, 20 Mk. vom J.-B. Baugen, 4 Mk. 35 Pfg. vom J.-B. Burgstädt, 2 Mk. 5 Pfg. vom J.-B. Gröba, 3 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. der Thomaskirche-Leipzig; auf 1901: 10 Mk. vom J.-B. der Lukasparochie-Dresden.

Bundespfennig auf 1900: 1 Mk. vom J.-B. Bernsbach, 10 Mk. 52 Pfg. vom M.-B. Cöln, 4 Mk. 92 Pfg. vom J.-B. Deuben, 4 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. Tschay, 9 Mk. 42 Pfg. vom J.-B. Leipzig-Gohlis, 4 Mk. vom M.-B. Neuwiese, 13 Mk. vom J.-B. Baugen; auf 1901: 7 Mk. vom J.-B. der Lukasparochie-Dresden.

Beiträge zur Wanderunterstützung: 2 Mk. vom J.-B. Stollberg, 1 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. Pesterwitz, 1 Mk. vom J.-B. Geringwalde, 1 Mk. vom J.-B. Schöned, 1 Mk. vom J.-B. Burgstädt, 1 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. der Thomaskirche-Leipzig.

Festkollekten-Anteil: 10 Mk. vom Rieser Kreisverbande. Für das Centralomitee in Genf: 1 Mk. vom J.-B. Stollberg.

Dankend quittiert

E. Zacharias.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 24. März d. J., von nachm. 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage findet im evangel. Gemeinde-saale zu Weimar unsere ordentliche

Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorsitzenden und des Kassenverwalters.
2. Bericht der Revisoren und Bestätigung der Rechnungsabschlüsse.
3. Ergänzungswahl des Hauptvorstandes.
4. Wahl der Revisoren und deren Ersatzmänner.
5. Aenderung der Satzungen.
6. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die weiteren Mitteilungen für die Wahl der Delegierten werden den Herren Bevollmächtigten unverzüglich zugehen.

Der Hauptvorstand der Kranken- und Sterbekasse für ev. Jünglings- und Männervereine in Berlin (E. H. 100.).

Paul Sieg, Vorsitzender.

Tägliche Lichtstrahlen 1901.

Abschnitte der heiligen Schrift, nach dem Gange des Kirchenjahres ausgewählt, wochenweise geordnet und verbunden mit Grundgedanken und Tagesprüchen.

Preis einzeln 15 Pf., 100 Stück bei direktem Bezug 10 Mk.

Für Männer- und Jünglingsvereine tritt schon bei Entnahme von 20 Stück der billige Partiepreis von 10 Pf. ein.

E. Schrenk:

Gedanken über das Heiraten,

oder:

Bestehl dem Herrn deine Wege.

Preis: 50 Pfg.

... Ein guter Ratgeber für solche, die in dieser wichtigen Angelegenheit Gottes Willen suchen, wie für solche, die berufen sind, Rat zu erteilen.

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.

Sächsischer Volkschriftenverlag, Leipzig.

Der 6. Jahrgang enthält:

- | | | |
|-----------|--|------------------------|
| Hest 1: | Luther, ein christlich-deutscher Volksmann, in seiner deutsch-christlichen Art und in seiner Stellung zu Haus, Welt und Obrigkeit geschildert von Pfarrer Dr. B. Kühn. | br. 50 Pf. geb. 75 Pf. |
| Hest 2: | Unter dem roten Kreuze. Bilder aus der Friedensarbeit im Kriege von H. Beck | " 50 " " 75 " |
| Hest 3: | Was soll aus dem Meißner Dome werden? Von Domprediger Körner. | " 40 " " 65 " |
| Hest 4/5: | Geld und Geist oder Die Veröhnung. Erzählung von Jeremias Gotthelf. | " 100 " " 135 " |

Der 7. Jahrgang enthält:

- | | | |
|-----------|---|----------------|
| Hest 1/4: | Die große Wassersnot in Sachsen 1897. } 1/2 1. Teil | " 75 " " 110 " |
| | } 3/4 2. Teil | " 75 " " 110 " |
| Hest 5: | Abenteuer der sieben Schwaben und Abenteuer des Spiegelchwaben. Von Ludwig Aurbacher. | " 50 " " 75 " |

Der 8. Jahrgang enthält:

- | | | |
|---------|---|-----------------|
| Hest 1: | Die Frau Juppelt. Der Zufall. Aus vergangenen Tagen. Siebenzig mal siebenmal. Eine erfolgreiche Kur. Die gelungenste Überraschung. Sechs Erzählungen von Johannes Renatus u. a. | " 40 " " 65 " |
| Hest 2: | Traugott und Hannchen oder Die Geldheirat. Eine sächsische Dorfgeschichte aus der Zeit vor fünfzig Jahren von Sch. | " 50 " " 75 " |
| Hest 3: | Luther und die Bauern. Von Dr. phil. Paul Krottscher, Pastor zu Ossa. | " 100 " " 125 " |
| Hest 4: | Erlebnisse. Von A. Freiherrn von Seib. | " 50 " " 75 " |

Auf diese Schriften des Sächs. Volkschriftenverlags abonniert man bei jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag mit 1,50 Mk. für den Jahrgang broschiert und 2 Mk. für den Jahrgang gebunden.

Die früheren Jahrgänge werden zum selben Preis abgegeben. Noch sei aufmerksam gemacht auf das bekannte Werk des Sächs. Volkschriftenverlags „Sachsen unter König Albert“, eine Kulturgeschichte des Königreichs in den ersten 25 Regierungsjahren König Alberts, 7,50 Mk. in Prachtband, 6 Mk. broschiert (jetzt zum ermäßigten Preis von 5,25 Mk. bez. 4,20 Mk. erhältlich).

Prospecte mit Kritiken und Inhaltsangabe franko und gratis durch den Sächsischen Volkschriftenverlag, Hohened, P. Stollberg i. Erzgeb.

Mitgliedsarten

für evang.-luth. Jünglings-Vereine, Männer- und Jünglings-Vereine, und Männer-Vereine.
100 Stück 1 Mk.

Bundesnadeln

in Silber 75 Pfg., vergoldet 75 Pfg.

Briefbogen mit Bundeswappen

à Buch 50 Pfg.

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.

C. A. Glier senior,

Markneukirchen i. S.,
liefert unter Garantie

Blasinstrumente

für

Posaunenchor

in nur feinsten Ausführung zu äußersten Preisen. Violinen, Gitarren, Zithern u. s. w. gleichfalls nur gut und billigt.

Teilzahlungen für Vereine gestattet.
Preislisten umsonst.

Herabgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Verf.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. Insertionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg. Druck von E. M. Rönke in Baugen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und



Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S. (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S. ohne Porto.

24. Jahrgang. — Nr. 4.

Mitte Februar 1901.

„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Inhalt: Biblische Einleitung. — Diana or Christ? — Zu den Täglichen Lichtstrahlen. — Ein lieber Christ, aber ein schlechter Musikant. Luther während der Pest. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Kleine Mitteilungen. Dresdner Kreis. Burgstädt. Rößwein. Elßaß-Lothringer-Bund. Aßen. — Vermischtes. — Rätsel. — Quittungen. — Anzeigen.

An der Schwelle der heiligen Passionszeit.

Pred. Sal. 7, 3—5.

Die Fastnacht ist vor der Thür. In tollem Übermuth stülpt die Welt die Narrenkappe aufs Haupt. Sie will noch das „Leben genießen“, ehe die ernstesten Passionswochen anbrechen. „Was ist das bißchen Mascherade weiter?“, so schilt man die „Finstertlinge und Mucker“, die vor dem ausgelassenen Treiben warnen. Seitdem Herodes den Heiland mit einem weißen und die Kriegsknechte ihn mit einem roten Kleide zu verhöhnen gewagt haben, sind Jesu Jünger gegen derartiges Gebaren recht mißtrauisch geworden. Brauchen wir noch Masken anzulegen, um uns vor einander unkenntlich zu machen? Der größte Schauspieler, derselbe, der „sich verstellte zum Engel des Lichts“, Satan, reibt darüber vergnügt sich die Hände. Ist nicht das ganze Leben ein Theater, auf dem sich das alte Trauerspiel täglich wiederholt, daß eine Seele verloren geht. „Wer bist du?“ fragt übermütig eine Maske die andere in dieser Zeit des Karnevals. „Wer bist du?“, lasset uns auf Grund des obigen Schriftwortes auch also fragen, damit wir Karneval (d. h. „Fleisch, lebe wohl!“) in Wahrheit halten können! Dann wird die nahe Passionszeit eine Segenszeit für uns werden.

Seele, wer bist du? Ein Narr oder ein Weiser? „Das Herz des Narren ist im Hause der Freuden.“ So urteilt Salomo. Infolge seines Reichthums vermochte er jeglichen Genuß sich zu erlauben. Beizeiten kam er aber zu der Erkenntnis: „Es ist alles ganz eitel.“ So schreibt er am Anfange unseres Buches; an dessen Schlusse aber giebt er den Rat: „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend!“ Wie verträgt sich beides miteinander? Gedankenlos ist der kluge Salomo nicht. Das hebräische Wort für „Narr“ bezeichnet einen schwerfälligen Menschen, der wegen seiner Plumpheit sich nicht zu erheben imstande ist, im weiteren Sinne also jemanden, dessen Seele sich

zu Gott nicht aufschwingen kann, vielmehr im Staube dieser Welt wühlt und an deren Treibern sich zu sättigen versucht. Dies aber ist über die Maßen thöricht. Ein vorsichtiger Kaufmann wird nimmermehr einem morschen Schiffe seine Waren anvertrauen. Er käme sonst vielleicht an den Bettelstab. Und wir sollten unsere eigentliche Habe, unsere unsterbliche Seele, auf das Brack so mancher nichtiger Freuden legen, daß sie samt diesen verloren ginge? Wenn Salomo die Jugend zur Freude auffordert, so thut er es nicht, ohne alsbald fortzufahren: „Wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen!“ Was sind das für Freuden, von denen wir uns erholen müssen, die uns das Gewissen belasten, die Gesundheit rauben, treuen Christen nur Thränen über uns auspressen? Nicht daß die Geselligkeit zur Sünde werden müßte! Du darfst an ihr teilnehmen, wenn du es merkst, daß Jesu Frieden dich nicht verläßt. Indessen in wie vielen Kreisen ist der Gesprächsstoff so leicht wie nur möglich! Die Splitterrichter führen das Wort, die Possenreißer machen sich öreit. Heuchlerische Freundlichkeit, widerwärtige Gefallsucht, vielleicht gar unsittliche Scherze! Und wenn man dann heimkommt und sich fragt, was man eigentlich von dem „Vergnügen“ gehabt habe, dann muß man seufzen: „'s war ein verlorener Abend! Wo ich hätte reden sollen, schwieg ich. Wo aber Schweigen Pflicht gewesen wäre, da redete ich.“ Wie Blei liegt's auf der Seele. Zum Herrn kann sie sich nicht betend erheben bei verletztem Gewissen. „Ich bin ein Narr“, das ist das Selbsturteil. Ob sie nicht Narren sind, die jene oberflächliche Musik lieben, jene abscheulichen Weisen gewisser „Künstler“ auf Messen und Märkten, die Gefallen finden an Theaterstücken, in welchen ehrliche Liebe und Treue als Beschränktheit, Frömmigkeit als Heuchelei verspottet, der Name Gottes fast fortwährend gemißbraucht wird? Unsere sündhafte Natur merkt sich häßliche Versteine leichter als die Kernlieder unserer Kirche und die Lebensworte der

heiligen Schrift. Der Franzose sagt mit Recht: „vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt“. „Auf beiden Seiten hinken“, heute mit Christo, aber morgen mit der Welt es halten wollen, kurz, eine Weltfeligkeit, mit etwas Kirchlichkeit verbrämt, fordert den Spott der Welt heraus. Eine große Masquerade ist's. Die „Demaskierung“ erfolgt auch hier um Mitternacht. Dann aber wird's heißen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Uebelthäter!“ Der Blick auf den teuren Erlöser, den Mann der Schmerzen, von dem uns auch nicht einmal die Schrift erzählt, daß er gelacht habe, sollte uns davor bewahren, dieses Leben als einen fortlaufenden Maskenscherz zu betrachten. Weg mit der Kappe des Narren! Hin zu der „Weisheit, die himmlisch ist“!

„Es ist trauern besser, denn lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert.“ Die Welt trauert auch. Zügellos wie ihre Lüste ist ihre Klage. Sie jammert gar oft über das „unbarmherzige Schicksal“. Juda Weinen endete im Selbstmord, Petri Zähren in einer wahrhaftigen Bekehrung. Die bloßen Thränen retten niemand, wie auch nicht auf alle Betrübnen das große Wort sich bezieht: „Selig sind, die da Leid tragen!“ „Es ist besser, in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus; in jenem ist das Ende aller Menschen, und der Lebendige nimmt es zu Herzen.“ Dem vollen Ernste des Lebens ins Auge sehen zu müssen, ist Gnade. Gewöhne dich daran, liebe Jugend! Elend und Not, Sünde und Tod ernstlich betrachten, macht weise. Nicht ernst genug können wir werden. Wenn man behauptet, daß die Trübsal die Menschen schlecht mache, wir fragen: macht denn der Überfluß sie gut? Sind die Reichen und Gesunden durchweg die Besten? Der große Augustin rühmte den Herrn, daß er „barmherzig streng“ gegen ihn gewesen wäre. Fast alle, die an Jesum glauben lernten, fanden ihn in den Tagen der Trübsal. Bei den Beladenen finden seine Diener noch heute am ehesten „offene Thüren“. Gewiß, die Not lehrt nicht nur beten. Mancher läßt sich durch sie verhärten. Es kommt alles darauf an, ob wir das, was der Herr uns mit allem Kreuz sagen will, „zu Herzen nehmen.“ Jesu Passion — laßt sie uns bedenken! Die „Albernen“ werden dadurch „weise“.

Ein Blick im Geist auf Jesu Leiden
Giebt auch dem blöd'sten Herzen Mut.
Die Quelle wahrer Geistes-Freuden
Ist sein vergoss'nes teures Blut.

„Diana or Christ?“

„Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben.“ „Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Das sind wahre, ernste Worte, obgleich sie nicht aus der Bibel und auch nicht aus dem Gesangbuch, sondern aus Schillers Wallenstein stammen. — An diese Worte wurde ich erinnert, als ich kürzlich, in einer meiner wenigen nächtlichen Ruhestunden, folgende Geschichte vom bekannten Funde las: „Legthm ging ich durch eine belebte Straße der guten Stadt Bremen. Es war ein kalter Abend, und ich hätte nicht daran gedacht, irgendwo stehen zu bleiben, zumal ich auch, wie man so zu sagen pflegt, „keine Zeit“ hatte. Aber ich mußte. Vor einem großen Bilderladen stand ein junger Mann mit weit aufgerissenen Augen und mit Mienen, welche die größte Ergriffenheit zeigten. Er war offenbar gefesselt durch ein Bild, das er anstarrte. Und mich wiederum fesselte magnetisch nicht das Bild, sondern der junge

Mann, der durch das Bild gefesselt war. So hatte ich denn Zeit und schaute zunächst auch das Bild an. Es war in der That sehenswert. Darunter standen die drei Worte: Diana or Christ. Und offenbar wollte das Bild zur Darstellung bringen, daß es sich hier um eine Entscheidung zwischen Diana und Christus handle. — Den Mittelpunkt des Gemäldes bildete eine herrliche, fast majestätische Jungfrau in weißem Gewand. Sie ist offenbar in einem gewaltigen Kampf begriffen. Die umstehenden Menschen nehmen daran den wärmsten Anteil, scheinen aber alle auf seiten der Diana zu sein. Liebliche junge Mädchen, Priesterinnen der Göttin, betrachten die Kämpfende mit gespannten Mienen. Ein Tempeldiener, der ein Kästchen mit Weihrauch hält, fordert sie auf, durch eine kleine „unschuldige“ Spende der Göttin ihr Recht zu geben. Ein schöner junger Mann, der offenbar die Jungfrau innig liebt, flüstert ihr süße Worte zu und fleht sie an, ihr kostbares Leben zu schonen. Was ihr bevorsteht, wenn sie bei ihrem Christenglauben verharret, das sagen nur zu deutlich die kalten Mienen der bewaffneten Männer, welche ungeduldig die Entscheidung abwarten. — So das Bild. — Als der junge Mann sah, daß auch ich ihm Aufmerksamkeit schenkte, fragte er mich bescheiden: „Könnten Sie mir wohl sagen, mein Herr, was das Bild bedeutet?“ Natürlich that ich das und zeigte ihm, daß es sich für die junge Römerin darum handle, jetzt zu erklären, ob sie den alten Göttern oder dem Herrn dienen wolle; ich sagte, daß sich für sie im ersteren Fall eine Welt voll Glanz und Jubel öffne, daß ihr im anderen Fall aber der Märtyrertod beschieden sei. In höchster Aufregung aber fragte jetzt der Mann: „Was meinen Sie denn, wie sie sich entscheiden wird?“ Ich antwortete: „Das weiß ich nicht, offenbar kämpft sie noch, aber ich hoffe, daß sie ihrem christlichen Glauben treu bleiben wird.“ Der junge Mann stampfte heftig mit dem Fuße und stieß heraus: „Sie wird doch nicht so verrückt sein und für die neue Lehre ihr junges Leben lassen!“ Und schnell, ehe ich antworten konnte, war er in der vorbeivogenden Menge verschwunden. — Diana oder Christus, Weltgeist oder Gottesgeist, diese drei Wörtlein stehen nicht nur unter jenem Bilde, sondern sie stehen auch unter deinem Bilde. Das Wörtlein „oder“ drängt zur Entscheidung, denn ein Mittel Ding giebt es da nicht. Und das Fragezeichen fordert deine Antwort.

Zu unsern „Täglichen Lichtstrahlen“.

März.

1. Joh. 3, 1—10. Von allen Kindern gilt: es ist noch nicht offenbar, was sie sein werden. Kinder haben Hoffnung und erwecken Hoffnungen; sie sind „hoffnungsvoll“, wie alle Welt „hoffnungsvoll“ ist — eine Zeit lang. Christenhoffnung hat zwei unterscheidende Merkmale im Gegensatz zur Allerwelts-hoffnung: sie macht rein von der Sünde, weil sie Hoffnung zum Herrn ist. Willst du dereinst dem Herrn begegnen, in ungetrennter Gemeinschaft bei ihm sein, so mußt du schon jetzt ihm ähnlich werden, ihm entgegengehen. Sollte etwa einer durch Sterben rein, durchs Begrabenwerden selig werden? Das wirkt allein der lebendige Gott durch sein im Herzen bleibendes Wort (B. 9) an den Lebendigen. Das Werk der Reinigung muß offenbar machen, ob jeder Lebenstag einen Schritt näher zu Gott führt, dein Leben tiefer, inniger in sein ewiges Leben einführt oder nur deine Gnadenzeit verkürzt. Unser Text stellt uns vor ein klares, scharfes Entweder-Oder, das schon hier offenbar ist, und immer deutlicher offenbar werden soll. L.-G. 65, 1—3.
2. Offenb. Joh. 12, 7—12. Auf Erden Versuchung, Angst, Kampf nicht nur mit Fleisch und Blut, sondern gegen die Glieder eines widergöttlichen Reiches, so daß jede Verfündigung in Gedanken, Worten oder Thaten zum Gliede einer Kette wird, uns in den Abgrund hinabzuziehen. Im Himmelreich aber Friede, Freude, Triumphgesang. Die Sieger haben den Sieg erlangt, 1. weil sie

- glaubten an den Heiland, der durch sein Opfer in völliger Gehorsam völligen Sieg errungen hat; 2. weil sie bekannten und zeugten und 3. so völlig mit ihrer ganzen Person zu ihrem Zeugnis hielten und standen, daß sie eher vom Leben ließen, als Gott ungehorsam wurden. Sie opferten dem, der für sie gestorben, alles, zuletzt auch das Leben. Sie konnten für den Herrn sterben, weil sie für ihn gelebt hatten. Nicht bloß für Zeiten blutiger Verfolgung, für Märtyrer und Helden gilt Matth. 16, 25; es gilt für alle Jünger des Gekreuzigten. L.-G. 130, 8. 9.
3. Matth. 15, 21—28. Jesus entzog sich seinen Feinden, nachdem er das Strafgericht über sie und das von ihnen misleitete Volk mit klaren, ernstlichen Worten der Weissagung verkündigt hatte. (V. 12—14.) Sind also die Führer des Volkes Israel Heuchler und Verführer, Feinde des Gesalbten des Herrn, so ruft dagegen die Heidin jenseits der Grenze Jesum als Herrn und Messias an. Wendet er sich nun, wie er sich von den Häuptern des Volkes abgewandt, den Heiden zu? Mit nichten. Gottes Gesetz und Ordnung bleibt noch zu Recht bestehen. Seine Heilungsgabe kann Jesus nicht zur Abwendung jeder an sich mitleidenswerten Not verwenden, sondern nur im Dienste des Werkes, zu dem er gesandt ist, wie er den Samen des Wortes nur da ausstreuen konnte, wo der schwere Pflug des Gesetzes das Erdreich zubereitet hatte. Warum wird das Gebet der Heidin erhört, ja uns als Beispiel echten Glaubens vorgestellt? Sie fügt sich in Demut der Zurechtweisung, sie spricht ein einfühlendes Ja zu dem Worte des Herrn und sieht um nichts als Gnade, die sie erhält. L.-G. 450.
4. Psalm 5. Ein Gebet aus dem alten Bunde, deren treue Glieder sich bewußt, was es heiße, vor Gottes Augen zu bestehen. Die Zeit der Frühe (V. 4) ist zunächst als Morgen des Tages, der Psalm als Morgengebet gemeint. Er paßt ebenso gut auch auf den Morgen des Lebens, die Jugend. Willst du, daß Gott die Gebete deiner Jugend erhört, so schicke dein Herz und Sinn frühe zu ihm, so daß dein Leben die Richtung zu ihm einnimmt, so daß du nicht mit Gebeten und Reuestränen dich abmühen mußt, Tage der Jugend auszulöschen oder Versäumtes nachzuholen. Dann wird die Freude am Herrn (V. 12) auch die Freude und Stärke deiner Jugend sein. L.-G. 762, 2—4.
5. Job. 14, 6—14. Das Gebet des neuen Bundes ist das Gebet im Namen Jesu. In Jesum wohnte und wirkte Gottes Geist als in seinem vollkommenen Heiligstume. Durch sein Leben ist uns der Ewige und Unsichtbare offenbar geworden. So wird in Jesu Leben auch offenbar, wie wir beten sollen, was das Gebet vermag. Und sein Wort der Wahrheit ist unter uns noch immer lebendig, sein Leben wirksam, er thut uns einen geraden Weg auf, der aus kürzester aus unserer Not zum Herzen Gottes, aus unserer Bedürftigkeit zum Throne der Allmacht führt. Herr, lehre uns beten, indem du uns zeigst, wie du mit uns und für uns betest, so oft wir uns in deinem Namen dem Vater zuwenden! L.-G. 324, 1. 2.
6. Psalm 42. Siehe den dürstenden Hirsch: seine lechzende Zunge, seine lechzende Brust, sein ganzer zitternder Körper schreien: Wasser, Wasser! So schreit deine Seele nach Gott. Hörst du ihr Schreien? Willst du sie verschmachten lassen? Siehe, mit welchen gierigen Zügen das erschöpfte Tier das frische Wasser trinkt und wie schnell es davon erquickt und wieder stark wird. Auch du kannst so gestärkt werden. Du brauchst solche Stärkung. Vielleicht geht dir's, wie dem David: Du bist in Not, man spottet deiner Frömmigkeit, du sehnst dich nach innigerer Gemeinschaft mit Gott, oder du hast einen Kummer, über den du weinst. Harre auf Gott, vergiß das Beten nicht, schütte dein Herz vor ihm aus, aber vergiß auch nicht, wenn er dich dann erquickt hat, ihm zu danken. L.-G. 438, 3.
7. Lukas 18, 1—8. Die Witwe hat einen Widersacher. Vielleicht wollte er ihr das Häuschen nehmen, in dem sie wohnte, vielleicht den Acker, von dem sie für sich und ihre Kinder Brot gewann. Der Richter allein konnte sie retten vor Hunger und Obdachlosigkeit. Darum steh sie sich auch nicht abweisen; sie kam immer wieder, bis ihr endlich ihr Recht wurde. Auch du hast einen Widersacher, das ist der böse Feind selbst, der dir mehr als irdisch Brot, der dir das Brot des Lebens, der dir mehr als irdisch Haus, der dir das Vaterhaus im Himmel nehmen will, auf das du durch Christum ein Recht hast. Laß dich nicht abweisen. Es ist ja kein harter Mann, mit dem du's zu thun hast, sondern der barmherzige Vater. Halte an am Gebet! L.-G. 426, 6.
8. Psalm 73. „Dennoch“ ist des Christen Wahlspruch. „Dennoch“ — das gilt von seinem Glauben. Ob die Gottlosen in der Welt

- sich leicht machen mit ihrem Unglauben, ob er selbst verachtet und verlacht wird, er hält fest an seiner Frömmigkeit. „Dennoch“ — das gilt von seinem Beten. Er nimmt das Gebet auch dorthin mit, wo man nicht mehr betet, auch dorthin, wo man über das Gebet spottet. Er hält an ihm fest, auch wenn sein Bitten scheinbar vergeblich ist. Wenn alle Freuden ihn fliehen, ist es seine Freude, sich an Gott zu halten. Auch auf seinem letzten Lager, wenn Leib und Seele ihm verschmachten wollen, ist das Gebet sein Trost, im letzten Kampf seine Waffe. Halte nicht nur an am Gebete, halte darin auch aus. L.-G. 577, 4.
9. Apostelgeschichte 12, 1—17. Petrus ward zwar im Gefängnisse behalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Welch gewaltiges „Aber“. Dort die starken Gefängnismauern, die Macht des Herodes, die Waffen der Kriegsknechte, die eiserne Thür — hier nur das Gebet der Christengemeinde. Aber die Mauern können den Petrus nicht halten, die Waffen müssen ruhn, die Thür thut sich auf, die Macht des Herodes wird ohnmächtig — alles durch die Macht des Gebetes. Und jene ersten Christen wußten von dieser Macht. Nicht um über Schritte zur Befreiung des Petrus zu beraten, waren sie zusammengekommen, sondern, um für ihn zu beten. Auf das Gebet verließen sie sich allein. Laß es auch bei dir so sein! L.-G. 426, 5.
10. Luk. 20, 9—20. Gott preiset seine Liebe gegen uns, das können wir über dies Gleichnis schreiben. Immer wieder hat er Liebe gefät und Undank geerntet. Die Bosheit wuchs, aber die Liebe wuchs auch mit, bis er nach allen seinen Boten sogar seinen lieben Sohn sandte. Dieselbe Erfahrung, wie mit dem Volke Israel, macht Gott noch mit vielen Christen, vielleicht auch mit dir: Viel Liebe und wenig Dank. Er giebt ihnen das Beste, seinen lieben Sohn, und sie geben ihm das Geringsste, das, was vom Dienste der Welt und des Fleisches gerade noch für ihn übrig bleibt. Und nun preist er heute im Gleichnis noch einmal seine Liebe — willst du sie nicht erkennen, bewundern und, so gut du kannst, erwidern? L.-G. 95.
11. Jes. 1, 2—20. Jesaja könnte heute noch auftreten mit seiner Predigt; was er zu sagen hat, das ist noch nicht veraltet für die Kinder des 20. Jahrhunderts. So vieles hat sich verändert, aber das alte trogige Menschenherz ist geblieben. Trost und Undankbarkeit bekämpft der Gottesmann, den falschen Gottesdienst, der es zum Dienste Gottes nicht kommen läßt. Wenn doch heute einmal jemand mit den Augen des Propheten meinen Gottesdienst prüfte und mit gleichem Freimuth mir die Wahrheit sagte, ob ich dann noch wagte, mich über dies abtrünnige Israel zu erheben? „Das ganze Herz ist matt“ (V. 5), das gilt auch von uns so oft. Gott schenke uns die neue Kraft, die er denen verheißen hat, die auf ihn harren, damit wir laufen und nicht matt werden. In Christo gab er sie. — L.-G. 199, 8.
12. Hos. 2, 19 und 20. Hosea predigt die Liebe Gottes zu uns Menschen, eine Liebe aus freier Gnade. Im Bund mit Gott sollen wir ihm ähnlich werden und selig wie er. Es ist Wahrheit: Gott will mit mir verkehren, er sucht mich. Das sollte mich demütigen; denn ich bin's nicht wert. Das muß mich aber auch mit freudigem Stolze erfüllen: ich bin geliebt bei Gott. Ist's schon etwas Großes bei uns Menschen, die Gunst des Königs zu besitzen, wie viel mehr die des Königs aller Könige. Und so ist's. Er reicht mir die Hand zum Bunde und ich sollte nicht mit Freuden einschlagen? Ach nimm mein ganzes Herz dir hin, nimm's liebster Jesus Christ, ich weiß daß ich dein eigen bin und du mein Heiland bist. L.-G. 238, 5.
13. 1. Mos. 22, 1—19. Gott hat uns seinen eingeborenen Sohn geschenkt. Was das heißen will, wie unendlich viel Liebe er uns damit geschenkt, wach unsagbares Opfer er damit gebracht, wir können's nur ahnen. Sieh dir dort Abraham an, wie er hinaufsteigt zum Berge mit seinem geliebten, lang ersehnten, einzigen Sohn. Da ringt in ihm die Vaterliebe mit dem Gehorsam gegen Gott und der Gehorsam siegt, das war der Thatbeweis seines Glaubens an den lebendigen Gott. Er konnte Großes opfern und darum schenkte ihm Gott das Schwerste. Aber sich selbst hat Gott dies Schwerste auferlegt; er opfert seinen Sohn dahin. Für uns! Soviel bin ich meinem himmlischen Vater wert, soviel opfert er für mich. Und was habe ich schon geopfert? Womit habe ich ihm meine Liebe erwiesen? Ach, die kleinsten Opfer fallen mir noch schwer; meine Liebe ist noch schwach. Gott laß sie wachsen an deiner unendlichen Liebe! L.-G. 79, 3.
14. Joh. 3, 16—21. Christ kam in die Welt. Das soll mir eine Bürgschaft seiner Liebe sein. Ist's nicht auch ein Zeichen seines Zorns? Der Gottessohn zieht alle Sünde an das Licht seiner heiligen Wahrheit, sein Wort trifft uns tief ins Gewissen hinein. Ist das Liebe? Wenn der Sonne Strahl in das dunkle Zimmer

fällt, da offenbart sein Licht auch allen Schmutz und Staub. So leuchtet die Liebe Gottes helle hinein in die kalte, dunkle Welt. Da kommt zwar das Böse erst recht zu Tage. Aber wir werden gereinigt von dem Untergang in Schutt und Staub, in Sünde und Finsternis; wir sehen den Schmutz, der uns entstellt und bedeckt. So macht das Licht uns frei und rein; es scheidet uns vom Bösen. Das ist Liebe. L.-G. 32, 10.

15. Röm. 5, 6—11. Als den stärksten Beweis der Liebe hat der Heiland einmal (Matth. 5, 46) dies bezeichnet, daß sie, auch gegen alle natürlichen, menschlichen Gefühle, ohne jede Wiedervergeltung sich bethätige. Daß die göttliche Liebe diesen höchsten Maßstab verträgt, will Paulus zeigen. Gott sing nicht an uns zu lieben, da wir ihn durch unser Verhalten zur Liebe reizten, sondern gerade da, als die Menschen sich gegen ihn aufbäumten. Christus starb, da wir noch Sünder waren. Das zeigt uns die starke Kraft der göttlichen Liebe, daß sie dies Höchste vermag eine Welt der Sünde durch die Liebe zu überwinden. Nur ein Funken dieser göttlichen Liebe macht auch den schwachen Menschen zum Sieger über eigene und fremde Sünde. L.-G. 302, 4.

Ein lieber Christ, aber ein schlechter Musikant.

Das klingt zwar wie ein Miston, aber doch wie ein milder, wie ein Vorwurf, der aber durch eine Anerkennung seinen Stachel halb verliert. Darum will ich nur frei bekennen: Auf kein mildes Wort hab ich's abgesehen, sondern auf eine scharfe Busypredigt, mit der ich keinem Menschen wehe thun, aber eine Sache treffen möchte, unter deren Herrschaft wir tiefer geknechtet sind, als wir ahnen.

Mit einem mitleidigen Achselzucken hörte ich neulich von einem Manne, dessen Urteil anzuerkennen ich allen Grund habe, den Stab über einen anderen mit dem Worte brechen: „Ein guter Christ, aber ein schlechter Arbeiter!“ Und ein anderer, der für eine einträgliche Arbeit den rechten Mann suchte und sich bei mir Rat holte, machte eine Bedingung: „Aber keinen Christen, das sind schlechte Arbeiter!“ Nicht will ich diesem Vorurteil vorweg das Wort reden, aber es hat meinem Gewissen doch Wunden geschlagen, weil ich mich vor der beschämenden Wahrheit desselben nicht verschließen konnte. Ja, je länger ich darüber dachte, desto mehr Belege aus meiner Erfahrung traten mir vor die Seele. Verschiedene Handwerker waren mir empfohlen — ich sollte einem lieben, wohlgesinnten Mann Arbeit geben, ihn selbst aus Mutlosigkeit und Unthätigkeit, die Familie aus Kummer und Mangel reißen. Ich gab ihm meine Aufträge, brauchte die Arbeit aber notwendig zu einem bestimmten Zeitpunkt. Er versprach sie zu liefern. Ich rechnete selbstverständlich darauf, war er doch ein so ehrlicher, treuer Christenmensch. Ja, das war er in der Theorie wirklich — aber in der Praxis hielt er nicht Wort, und als ich nun endlich das Bestellte erhielt, war es nur mäßig gut gearbeitet und ich war in Versuchung, in den berechtigten Tadel persönliche Gereiztheit zu mischen. Und nicht einmal, wohl zehnmal ist es mir ähnlich gegangen. Der Schuster ist ein frommer Mann, geht zur Kirche und hält die Seinigen dazu an — aber leider! die Arbeit ist schlechter als die seines Nachbarn, der von Kirche und Gotteswort nichts wissen will und nur den einen Lebensgrundsatz hat: Thue recht und scheue niemand! — Ich gehe zu einem Kaufmann, er ist ein frommer Mann. O, welche Umständlichkeit bei seiner Bedienung, wieviel Worte und Zeitverlust, wie wenig tüchtige Handhabung der kleinen, geschäftlichen Dinge! Endlich bin ich fertig und bitte schließlich, mir die gekauften Sachen zu schicken, aber ja heute noch und ja mit der Rechnung. Beides wird zugesagt, aber statt heute kommen sie morgen, statt der zehn mühsam ausgesuchten Gegenstände entwickeln sich aus dem schlecht gepackten Ballen nur neun — und ach, die Rechnung fehlt! Ich suche zuversichtlich noch einmal alles durch — sie fehlt, und trotz er-

neuter Bitten und Mahnungen habe ich sie bis heute noch nicht erlangt und kann nicht anders, als mit einem Seufzer klagen: „Ein guter Christ, aber ein schlechter Arbeiter.“ Viele Beispiele können noch folgen, und wahrlich, nicht aus dem Handwerkerstande allein. Dem Lehrer, ob er auch ein guter Christ ist, will's mit der Disciplin nicht glücken und den Kindern auch nicht. — Die Hausfrau, ob sie auch ein gutes Kapital von Frömmigkeit mit in die Ehe gebracht, kann Haus und Kinder nicht regieren, weil sie nichts beim rechten Ende ansaßt. Pünktlichkeit, klare Sauberkeit, praktischer Blick fehlen. Ihrem Manne wird's nie recht wohl; er weiß den Grund nicht, oder er will sich ihn nicht eingestehen — nur das weiß er, irgendwo ist ein Fehler im Exempel und dieser unverbesserte oder unverbesserliche Fehler geht wie ein Schatten mit ihm. — Es giebt „christliche“ Knechte und Mägde. Sie wollen wirklich das Wohl ihrer Herrschaft, sie veruntreuen nichts im gewöhnlichen Sinne des Wortes, aber sie sind untüchtig und unbrauchbar, und was sie unter den Händen haben, gedeiht nicht; von früh bis spät sind sie in Hast und Unruhe und schaffen doch weniger als andere in der halben Zeit.

Sollte mich jemand der Härte oder Übertreibung anklagen, den bitte ich, statt dessen mit lauterem Sinne sich zu prüfen, ob und wo dies Wort auch ihn trifft, und um ihm und mir selbst solche Prüfung leichter und vor allem fruchtbar zu machen, möchte ich den Grund dieses unvermittelten Gegensatzes zwischen Lehre und Leben mit wenigen Worten andeuten.

Wir fassen — und mit Recht — das Christentum groß und das neue Leben, das es schafft, ideal auf. Der Glaube und die Erfahrung der Sündenvergebung bringen Liebe, Friede, Freude, Sanftmut und andere Tugenden, die der Geist Gottes in dem geheiligten Herzen und Leben wirkt oder doch zu wirken beginnt. Und niemand nenne sich ein Christ, bei dem diese Arbeit des Geistes noch nicht begonnen. Aber man achtet über dem Großen das Kleine und Kleinste des praktischen Lebens gering, als ob es nur ein Ballast wäre und es eigentlich nicht der Mühe wert sei, in die Alltäglichkeit seine ganze Kraft einzusetzen. Ach nein, man fange doch gerade beim Kleinsten an und erweise es in unscheinbarsten, langweiligsten, gewöhnlichsten Dingen, daß das Christentum ein Sauerteig ist, der alles durchdringen will und zu heiligen vermag. Meinen wir, es sei nur für großartige Erfolge bestimmt, so täuschen wir uns bitter, ja, wir machen es zum Deckmantel unserer Trägheit und Bequemlichkeit und beruhigen uns wohl gar mit dem Irrtum, es fehle uns nun einmal die Gabe, die praktischen Aufgaben des täglichen Lebens zu erfüllen; es läme ja auf ganz andere, hohe, ewige Ziele an, die kleinen Dinge seien gar nicht der Mühe wert. So wird man sich über die Reolien des Lebens nicht klar, hat aber dabei das unabweisbare Bedürfnis nach Gottes Wort, nach christlicher Gemeinschaft. Die Signatur des ganzen Wesens ist: „Beschaulich und erbaulich“, und dabei ist und bleibt man untüchtig, anderen zur Last statt zur Hilfe, den Weltmenschen, die uns nicht ins Herz, aber mit scharfem Blick auf unser Thun sehen und es ungleich besser machen als wir, ein Spott, und das Wort Christi: „Ihr seid das Licht der Welt“ wird an uns zu schanden.

Gott öffne uns die Augen, daß wir rückhaltlos und rückwärtslos gegen unseren alten Menschen, der sich listig auch hinter den kleinsten Dingen verschauzt, zu Felde ziehen, damit unser Christentum kein gemaltes, sondern ein wahrhaftiges und gesundes werde und niemand uns mit Recht nachsage: „Ein guter Christ, aber ein schlechter Arbeiter!“

Luther während der Pest.

Im Jahre 1535 kam eine pestartige Krankheit nach Wittenberg und griff mit solcher Gewalt um sich, daß die Hochschule nach Jena verlegt wurde. Während die anderen hinwegzogen, blieb Luther zurück. Hier sei der Posten, auf den ihn der Herr als Pfarrer der Wittenberger Gemeinde gestellt habe. Er besuchte unermüdet die Kranken und brachte ihnen die Tröstungen des Evangeliums, die Gesunden aber ermahnte er von der Kanzel aus, den Tod, der ja für die Gläubigen nur der Anfang des ewigen Lebens sei, nicht zu fürchten, ein jeder solle, wie zuvor, in seinem Beruf handeln und wandeln, keiner die Kranken in der Not verlassen.

Einer seiner Bekannten, Dr. Seebald und seine Frau, erkrankten ebenfalls an der Pest. Luther besuchte sie des öfteren, um ihnen Trost zuzusprechen, aber eines Tages fand er beide tot. Neben den Leichen weinten vater- und mutterlose Waisen. Luther redete tröstlich zu den armen Waisen, betete mit ihnen, reichte ihnen dann die Hand und führte sie in sein Haus. Katharina nahm sie in Liebe auf, behielt sie willig und pflegte sie, wie die eigenen Kinder, bis sie bei den Ihrigen versorgt werden konnten. Viele nannten dies eine Versuchung Gottes. Die Kinder, sagten sie, könnten ja den Peststoff von den Eltern an sich tragen und die Krankheit mit in Luthers Haus bringen. Dieser antwortete: „Im Glauben Liebe üben nach Christi Gebot ist keine Versuchung Gottes, auch wenn dabei Gefahr ist. Wer sich mutwillig in Gefahr begiebt, wird darin umkommen, wer es auf Christi Wort thut, wird leben, ob er gleich stirbt. Und er hat ja gesagt: „Wer solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Kleine Mitteilungen. Der Jünglingsverein in Annaberg hat 50 neue „unterstützende Freunde“ gewonnen, die im ganzen etwa 200 Mk. Beiträge gewähren. Es wurde ein Lichtbilder-Apparat angeschafft. — In Blasewitz ist die Zahl der Mitglieder auf 84 gestiegen. Der „Jünglings-Vote“ wird in 77 Exemplaren gehalten. — In Buchholz ist die Reorganisation des Vereins zum Abschluß gekommen, ein zweites Herbergszimmer eingerichtet und die Zahl der Vereinsbetten von 4 auf 6 vermehrt worden. Der Hausbaufonds stieg auf 6772 Mk. 16 Pfg. Das Vereinsinventar hat einen Zeitwert von ca. 2000 Mk. Der Posaunenchor wurde neu ins Leben gerufen und unter die Leitung eines tüchtigen Fachmannes gestellt. Die Erwerbung der Rechtsfähigkeit wird angestrebt. — Der Verein in Frohburg verteilte auf seine Kosten an sämtliche Fortbildungsschüler der Stadt die im Verlage des Bundes erschienenen „Täglichen Lichtstrahlen“, ferner den Vortrag von Prof. Dr. Leopoldi „Welterschöpfung und Weltende“ und P. Dr. Siedels Schrift „Der Bund vom Weißen Kreuz“. — Aus Harthau i. Erzgeb. wird berichtet, daß die Zahl der Mitglieder sich erhöht hat und vor allem das Solidaritätsgefühl gestiegen ist. Auch hat der Verein in der Gemeinde noch festeren Boden gefunden durch Einführung sogenannter „offener Abende“, zu denen auch Gäste Zutritt haben. In den biblischen Ansprachen wurde seit Oktober die Augsburger Konfession behandelt. Das Interesse hierfür war besonders reg. Oft wurde nach der Betrachtung gesagt: „Wie wenig kennen wir Evangelischen unser Hauptbekenntnis.“ — Aus dem nur 18 Mitglieder zählenden Verein in Herrnhut traten im letzten Jahre 5 Mitglieder in den Dienst der Heidenmission. Nach Ausschluß einiger lauer Mitglieder ist es erreicht worden, daß in der Regel sämtliche Vereinsmitglieder die Bibelstunden besuchen. — Das Gesellenheim im Jünglingsvereins Hause zu Rauenz wurde auf 30 Schlafstellen erweitert. — Der Mitgliederbestand des Jünglingsvereins zu Leipzig-Neuditz I ist auf 132 gestiegen; darunter sind 54 junge Männer über 17 Jahre. Der Verein besitzt einen Sängerkhor mit 28 Sängern und einen Posaunenchor mit 13 Bläsern. Von 20 Mitgliedern wird das Blatt „Für Alle“ verteilt. Mit Hilfe von 2000 Werbeexemplaren sind 300 feste Abonnenten gewonnen worden. — In Oibernhau zählt der Verein 124 Mitglieder. Die Lehrerschaft beteiligt sich eifrig durch Vorträge; die Gemeinde zeigt reges Interesse. Beabsichtigt ist die Teilung des Vereins nach den Altersklassen der Mitglieder und die

Einrichtung besonderer Bibelstunden. Durch Einführung neuer Satzungen wurde dem Verein eine straffere Organisation gegeben. — Der Verein in Plauen bei Dresden hat sich nach Zahl seiner Mitglieder entwickelt (130) und ist auch innerlich erstarkt. Er beabsichtigt die Errichtung einer Lesehalle, die jeden Sonnabend abend geöffnet sein soll. Das wichtigste Ereignis des Vorjahres war die Weihe seiner neuen Fahne.

Dresdner Kreis. Mit Befriedigung und mit Dank gegen Gott und Menschen blicken die Jünglingsvereine Dresdens auf das herrliche Fest zurück, das Mitglieder und Freunde in großer Zahl am Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 6 Uhr in der ehrwürdigen Frauenkirche und abends 8 Uhr im großen Saale des Vereinshauses (Zinzendorfstraße) vereinigte. Es galt die Feier des diesjährigen Kreisfestes. Würdiger konnte der gottesdienstliche Teil desselben nicht eingeleitet werden, als mit dem machtvollen „Preis und Anbetung“ von Rink durch den vereinigten Posaunenchor. Nachdem die erhebenden Klänge verhallt, setzte die Orgel ein und die Festgemeinde sang unter Posaunenbegleitung: „Rüchet euch, ihr Christenleute etc.“. Dann folgte die Festpredigt, gehalten vom Bundesvorsitzenden, Herrn Hosprediger Dr. Friedrich. Auf Grund der Schriftworte Hebr. 12, 1—2 wies derselbe an 3 Zeugen aus dem Kreise der Apostel die Merkmale auf, welche keinem fehlen dürfen, der Jesu Jünger sein will, und that dies unter dem Zurufe: An hohen Vorbildern gestalte dein eigenes Bild! Dazu ist nötig: 1. unter Jesu Augen eine Petruskreuz, 2. aus Jesu Hand ein Paulusschwert und 3. an Jesu Herzen ein Johannesplatz. Die ganze Predigt soll in einer der nächsten Nummern des Boten im Druck erscheinen. Wir machen auf dieselbe im voraus aufmerksam. Die gehaltvollen und begeisternden Ausführungen verdienen es, allgemein gelesen und beherzigt zu werden. Nach der Predigt sang die Festgemeinde ebenfalls unter Posaunenbegleitung die Strophe: Selig, wer im Glauben kämpfet; daran schloß sich der weihewolle Vortrag des Gebetsliedes von Otto Thomas: „Herr, leg aufs Herz mir deine Hände“ durch den Kirchenchor der Frauenkirche, sowie Gebet und Segen vom Altar aus durch den Kreisvorsitzenden Herrn Diakonus Kreischa. Die beim Ausgang gesammelte Kollekte ergab über 100 Mark.

Wie der Festgottesdienst, so wurde auch der nachfolgende Familienabend mit einem Vortrag der vereinigten Bläserchöre der Vereine „Zur Heimat“, Kreuzparochie, Lutherkirche und Bieschen eröffnet. Es war der kraftvolle Siegesmarsch mit dem Lutherlied von Fr. Eckardt, der wie immer so auch hier mächtig wirkte. Ein Prolog, gedichtet von Herrn Diakonus Rothberg, leitete zu dem gemeinsamen Gesange des Bundesliedes über, an den sich die Begrüßung und ein gedrängter Bericht des Kreisvorsitzenden angeschlossen. Der Bericht zeigte unter Anknüpfung an das Wort Offenbar. Joh. 3, 8: „Ich weiß deine Werke“ etc., daß der Dresdner Kreisverband der Jünglingsvereine zwar eine kleine Kraft ist, aber doch eine Kraft. Neben dem Christl. Vereine junger Männer mit seinen 636 Mitgliedern bestehen in Dresden 14 parochiale und 2 interparochiale Jünglingsvereine, außerdem hat sich der Jünglingsverein zu Blasewitz dem Verbandsangehörigen, so daß derselbe im ganzen 17 Vereine mit rund 1200 Mitgliedern umfaßt. Der Verband giebt ein vom Herrn Diakonus Mensing redigiertes, zum unentgeltlichen Verteilen bestimmtes Vierteljahrsblatt „Der Jünglingsfreund“ heraus, hat gemeinsame Turnstunden sowie Unterrichtskurse eingerichtet und hält regelmäßige Konferenzen der Vereinsleiter und der Mitglieder ab, in welchen über allerlei innere und äußere Fragen des Vereinslebens beraten wird. Der unter Leitung des Herrn Diak. Zeißig stehende Zweigbund des Weißen Kreuzes zählt 70 Mitglieder. Redner gedachte auch des vorjährigen Kreisfestes mit der eindrucksvollen Predigt des Herrn Pfarrer Lie. Dr. Küling-Leipzig und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf ferneren Segen. Die Versammlung brachte diese Schlussgedanken vor den Herrn in dem Gebetsverse: Ach bleib mit deinem Segen etc. Eine recht dankenswerte Bereicherung des Programms lieferte der Sängerkhor des Vereins der Trinitatiskirche mit seinen trefflichen Chorgesängen; der vereinigte Bläserchor ließ sich noch wiederholt hören, auch fehlte es nicht an guten Gedichtvorträgen von Mitgliedern verschiedener Vereine. Besonders verdient ein kurzer interessanter Vortrag des Herrn Diakonus Lange über „Zwei Kirchen in Jerusalem“, die Grabeskirche und die evangelische Erlöserkirche, hervorgehoben zu werden, vor allem aber die Darstellung der Dresdener Kirchen in Lichtbildern mit Erläuterungen je eines Geistlichen der betreffenden Kirche. Mit der früheren und der jetzigen Kreuzkirche, zu welcher Herr Oberkonsistorialrat Superintendent D. Dibelius die Erläuterungen bot, anhebend, traten im verdunkelten Saale vor das Auge des Beschauers in durchweg tadellosen Bildern nach und nach alle Gotteshäuser Dresdens und der Vororte in ihrer großen Verschiedenheit nach Alter, Baustil, Ausstattung, Größe, Musik etc. Waren alle diese Andachtsstätten an und für sich schon ins Licht gestellt, so

geschah dies noch im Besonderen durch die Herren Redner, von denen ein jeder seine Kirche rühmte. Bei der erfreulich großen Zahl dieser Kirchen und der Ausführlichkeit einzelner Erläuterungen war allerdings, namentlich für die Jüngeren unter den Mitgliedern und die entfernten Wohnenden, die Zeit sehr vorgeschritten, aber ein glücklicher Gedanke war die Vorführung der Bilder doch. Das Interesse daran war ein lebhaftes und allgemeines.

Burgstädt. An 3 von hier stammende Freiwillige des Ostasiatischen Expeditionscorps wurden vom Verein je 1 Habermanns Gebetbuch und 1 Psalter mitgegeben. Einer von ihnen hat in Tientsin diese Büchlein seinem Vicefeldwebel überlassen; dieser richtete dafür einen herzlichen Dank an den Verein.

Unser bisher treuestes Mitglied Kädel, „unser Konrad“, allen Kreisbrüdern, auch des Chemnitzer Kreises, wohlbekannt und schließlich Klassenwart unseres Vereins, wurde nach kurzem Leiden uns durch den Tod entzogen. Er, der um seiner körperlichen Gebrechen willen von Klein auf viel Spott und Zurücksetzung hatte erfahren müssen, fand einen sicheren Schutz davor in unserem Verein. Dafür hing er mit dankbarem Herzen an „seinem Verein“ und wir haben reiche Freude gehabt an seiner Treue im Kleinen. Sein Andenken bleibe unter uns in Segen!

Koschwein. Sein 3. Stiftungsfest beging der Jünglingsverein zu Koschwein am Sonntag, den 10. Februar, mit einem Familienabend im Saale des Hotel „Hercules“. Gemeinsamer Gesang mit Posannengeleitung eröffnete den Abend. Dann begrüßte der Vereinsvorsitzende Herr Diakonus Heber die zahlreiche Festversammlung, insbesondere auch die Vertreter der Brudervereine zu Kossen und Waldheim und schilderte weiterhin die Ziele des Vereins und den Weg dazu im Anschluß an Psalm 119, 9. Eine Reihe von Deklamationen und kleinen dramatischen Szenen zeugten ebenso wie die Vorträge des jungen Posannenchors von Eifer und Geschick der Mitglieder. Besonders sprachen die in Nr. 1 des Boten beschriebenen lebenden Bilder aus dem Burenleben an, zu denen ein Mitglied den verbindenden Text gedichtet hatte. Eine alsbald vorgenommene Sammlung für die nothleidenden Frauen und Kinder der Buren ergab einen namhaften Betrag. Im zweiten Teile grüßte der Bundespfleger den feiernden Verein. Er hob hervor, daß zum Gedeihen eines Jünglingsvereins vor allem zweierlei nötig sei: wohlwollendes Interesse auf Seite der Gemeinde und die rechte Treue auf Seite der Mitglieder. Für letztere gelte es einen beständigen Kampf mit Feinden von außen und innen. Vor Schluß der Versammlung sprach noch ein Waldheimer Mitglied im Anschluß an Grüße, die es überbrachte, für das Weiße Kreuz und ersuchte die Gründung eines Zweigbundes für Koschwein. Der gemeinsame Gesang von „Nun danket alle Gott“ mit Posannengeleitung schloß den festlichen Abend.

Elßaß-Lothringer Bund. Der Christliche Verein junger Männer zu Straßburg hat den bei seinem 48. Jahresfest erstatteten Bericht in Druck gegeben. Derselbe gewährt einen erfreulichen Einblick in die rege und erfolgreiche Thätigkeit dieses Vereins, der neben seiner älteren Abteilung eine Jugendabteilung für Mitglieder von 14—17 Jahren, eine Knabenabteilung für Knaben von 12—14 Jahren, eine Abteilung für Schüler höherer Lehranstalten und ein Soldatenheim umschließt. Daneben hat er 5 Turnabteilungen, einen Männerchor, einen Knabenchor, einen Posannenchor, einen Pfeifer- und Trommlerchor, ein Orchester, ein Streich- und ein Biolinquartett. Es fanden im letzten Jahre statt: 2 Kurse für Bioline, einer für Klavier, 4 für Französisch, einer für Englisch, 2 für Stenographie, einer für Buchführung. Die Vereinsparthie hatte auf 84 Bücher ein Guthaben von 11570 Mk. 12 Pfg. Die Bibliothek zählt 800 Bände. Eine Schriftenniederlage giebt Gelegenheit zum Kauf von Bibeln, Testamenten und allerlei guten Schriften, und ein literarisches Kränzchen öffnete den Teilnehmern das Verständnis für Dichter und Klassiker. Zum „Monatlichen Anzeiger“ ist seit Neujahr vorigen Jahres der „Jugendgruß“ gekommen. Er ist ein Blättchen für die Jugend, ihr zu Nutz und Frommen, an dem sie selber mitwirken darf in Aufsätzen, Gedichten, Rätseln u. s. w. Der Gesamtmitgliederstand beziffert sich auf 453 ausschließlich 200 Knaben.

„Bei alledem“ — sagt der Bericht — „bleibt das Wort Gottes der Mittelpunkt unseres Vereinslebens; wir verkünden es freudig in Ansprachen, Bibel- und Gebetsstunden, und jedes Jahr bestätigt uns aufs neue die alte Erfahrung, daß schließlich nur dieses es ist, das die jungen Männer dauernd an unsern Verein bindet. Wer sich nicht unter das Wort in Demut beugt, den hält weder Unterhaltung noch Gesang, weder Musik noch Turnen, er kehrt uns bald den Rücken. Wo aber die Kraft des Evangeliums an dem Herzen sich wirksam erweist, da wird die Mitgliedschaft zu einem herzlichen Bruderband, das spätere jahrelange Trennungen überdauert.“

Asien. Einen hervorragenden Charakterzug am Vereinswert in Asien — so berichtet Sekretär von Stark in Genf in „Des Jünglings Freund“ — bildet die starke Beteiligung der studierenden Jugend. Es wird diese Thatsache als eine Bürgschaft für die Dauer und die erfolgreiche Wirkung der Vereins Sache bezeichnet. Im Jahre 1893 zählte man bereits 41 christliche Studentenvereine, worunter 15 in Japan, 6 in China, 6 in Ostindien und Ceylon. Der vom internationalen Centrakomitee der Jünglingsvereine Amerikas ausgesandte Missionar und Vereinssekretär Wisbard besuchte nacheinander Vorderindien, den Malayischen Archipel, Siam, Birma, China und Japan. Sein Gesamturteil über die ca. 500000 Studenten Asiens geht dahin, daß sie durch ihre moderne Erziehung allmählich ihren heidnischen Glauben verlieren und zum Teil nicht abgeneigt sind, das Christentum als die Religion der fortgeschrittenen Völker und ihrer abendländischen Schulgenossen anzunehmen, mit denen sie als Akademiker weit mehr Berührungspunkte haben, als es bei den anderen Volksklassen dieser Länder der Fall ist. Gelingt es durch Gottes Gnade, die Studierenden Asiens im größeren Maßstabe durch das Evangelium zu erreichen und sie zu Vereinsleitern für das Volk heranzubilden, so würde durch sie in wenig Jahren mehr erreicht werden, als durch alle bisherigen Anstrengungen der ausländischen Missionare.

Groß sind freilich die Schwierigkeiten, die sich der Vereinsarbeit unter den übrigen Klassen der jungen Männer entgegenstellen. Nach ungefähre Schätzung leben in Asien etwa 160 Millionen junge Männer, zumeist in ganz heruntergekommenem Zustande, seit Jahrhunderten in Aberglaube und Fanatismus gefangen und durch die Laster der Unkeuschheit, der Trunk- und Opiumsucht geknechtet. Doch gottlob! die Breche ist geschossen! Im Jahre 1893 bestanden bereits neben den erwähnten 41 Studentenvereinen 124 Vereine für junge Männer aller Stände in Asien. Seitdem dürfen wir Zeugen einer fortschreitenden Entwicklung sein.

Bermischtes.

Wohl der älteste evangelische Jünglingsverein ist der zu Basel. Er wurde 1768 durch Prediger Meyenrod daselbst gestiftet und hatte einen streng erbaulichen Charakter. Es gehörten ihm ursprünglich nur neun junge Leute an, die sich zu folgenden 5 Punkten verpflichteten:

1. Genau bei der Lehre des Wortes Gottes und dem apostolischen Glaubensbekenntnis zu bleiben;
2. Alle Sektiererei und was dazu verleiten könnte, zu meiden;
3. Es redlich mit Gott, mit sich selbst und allen Menschen zu meinen;
4. Die Freiheit zu haben, den anderen zu strafen und zu erinnern, und
5. sich insonderheit der Verschwiegenheit zu befehligen, damit das gute Vertrauen zu einander wachse.

Bei der Vereinsfeierlichkeit eines Jünglingsvereins sah ein Mitbeteiligter ein ärmliches Weib bitter weinen; er nahm es nachher auf die Seite, um die Ursache dieser Thränen zu erfahren. „Ich habe zwei Söhne gehabt“, sagte sie, „einer davon sitzt im Zuchthaus und der andere ging in die Fremde und ist an der schlechten Krankheit gestorben. Ich hätte meine Söhne nicht verloren, setzte sie unter Thränen hinzu, wenn dieser Verein schon bestanden hätte.“

Der Glockenguß. Ein mit dem 150. Psalm: „Lobet den Herrn in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner Macht“ verbundener Gebrauch verdient, berichtet zu werden. In früheren Zeiten nämlich, als das Gießen von Kirchenglocken noch mehr eine religiöse Ceremonie war, wurde dieser Psalm von den Glockengießern gesungen, wenn sie um dem Hochofen gereiht standen, während das geschmolzene Metall in die zur Aufnahme bereitstehende Form gelassen wurde. Man kann sich diese ruhigen Söhne des Hochofens vorstellen mit dem rötlichen Glanz des Feuers auf ihren Gesichtern, wie sie umherstehen, während von ihren tiefen Stimmen dieser Lobgesang ertönt.

Spurgeon.

Der Fluch des Opiums. Von dem Widerwillen der meisten Chinesen gegen die Fremden wegen des Opiumhandels bekommt man einen lebhaften und eigentümlich peinlichen Eindruck aus folgender Geschichte, die ein Missionar der englischen China-Inland-Mission berichtet. Er fand eines Tages in einem Hause drei Frauen zusammensitzen und rauchen; eine von ihnen wohl an 90 Jahre alt. Sobald im Laufe des Gespräches der Name „Jesus“ das Ohr dieser alten Frau traf, stand sie auf, trat nahe an den Missionar heran und sagte: „Sprich diesen Namen nicht noch einmal aus. Ich hasse Jesus, ich will kein Wort mehr über ihn hören! Ihr Fremden bringt in der einen Hand Jesus und in der andern Hand das Opium.“ Hernach nahm sie von seiner Hand doch ein Buch an und fing an, in diesem einige Sätze zu lesen, aber sobald sie den Namen Jesus darin sah, gab sie es ihm mit Verachtung zurück und sagte: „Fort damit, fort damit. Ich will euren Jesus und euer Opium nicht!“ — Kann man sich etwas Traurigeres denken, als daß unser Glaube in einer solchen Weise für die armen Chinesen mit diesem Opiumhandel verflochten ist!

Menschenherz. Das Menschenherz ist gleich wie Quecksilber, das jetzt da, bald anders wo ist: heute also, morgen anders gestimmt. Darum ist's gar ein armselig Ding und Eitelkeit, das ein Mensch begehret und sehnet sich danach, dagegen, das gewiß ist, verachtet er. Ein Mensch, der sich ergeben hat auf der Welt Reichtum und Ehre, ist gleich einem kleinen Kindlein, das einen Apfel in der Hand hält, der schön ist von Gestalt und äußerlicher Farbe, und meint, es habe etwas Gutes — inwendig aber ist er faul. (Luther.)

Heimweh. Es giebt eine Krankheit, die natürlichen Menschen durchaus unbekannt und auch bei den Frommen fast rar ist, nämlich das heilige Heimweh.

Die Menschen wissen es nicht auf dieser Welt, wie dürstig dieses Leben sei, auch bei guten gesunden Tagen und reichem Vorrat. Wenn einem dabei recht wohl sein kann, so kommt es nur daher, weil er noch nichts besseres weiß. Die Menschen sind des Elends gewohnt und darin geboren. (Bengel.)

Zwei Brüder arbeiteten in einem Bergwerk. Eines Tages drang Wasser in die Grube ein. Beide flohen daher dem Schacht zu, um sich in dem Korbe, welcher den Verkehr mit der Oberwelt vermittelte, hinaufziehen zu lassen. Nun faßte dieser Korb nur eine Person, und weil das Wasser mit großer Gewalt heranstömte, war keine Aussicht, daß er nach Hinaufbeförderung des einen Bergmanns den andern retten könnte. Da entschloß sich der zuerst Gekommene, der im Korbe bereits Platz genommen hatte, ein frommer Christ, für seinen Bruder, einen Weltmenschen, in den Tod zu gehen. Er sprang aus dem Korbe, hob den von Todesangst Ergriffenen hinein und gab das Zeichen zum Hinaufziehen. „Laß dir's nicht leid thun“, rief er dem Bruder nach. „Ich habe Jesus. Du aber würdest verloren gehen, wenn du jetzt stirbst. Lebe wohl! Gott sei mit dir! Denke doch daran: Jesus ist für mich und für dich gestorben!“ Jetzt brachen die Wasserfluten herein, und die Stimme des Bruders verstummte für immer. Als der Gerettete den Ausgang des Schachtes erreichte, erzählte er unter heftigem Schluchzen, was geschehen war. In der folgenden Nacht aber beugte er zum ersten Male seine Knie in demütigem Gebet. Das von seinem Bruder ihm gebrachte Opfer verhalf ihm zum Verständnis und zur gläubigen Annahme des noch viel wunderbareren Opfers, welches Jesus für uns Sünder dargebracht hat. Stadtmissionar.

Des Königs Freund sein. An dem Hofe des Cyrus war ein hoher Würdenträger, der sich der besonderen Gunst des Königs erfreute. Er sollte seine Tochter einem sehr vornehmen Manne verheirathen, hatte aber kein großes Vermögen. Darum fragte ihn jemand, woher er doch die Mittel nehmen wolle, seiner Tochter eine standesgemäße Mitgift zu geben, und worin denn eigentlich sein Reichthum bestehe. Er erwiderte: „Was brauche ich dafür zu sorgen, da doch Cyrus mein Freund ist?“ Aber können wir nicht noch viel freudiger sagen: „Da der Herr mein Freund ist, er, der alle vollkommene Güter in sich selber ist, was brauche ich mehr?“

Die Schatzkammer Davids von C. H. Spurgeon.

Eine lustige wahre Geschichte. Sie hat sich in der Pfalz zugetragen, und viele kennen den Ort und auch den Mann.

Brachte da eines Sonntags ein Priester eine neue welsche Nuß in die Kirche und erklärte seinen Zuhörern, indem er sie nacheinander schälte: „So, ich will euch jetzt erklären, wie es mit den Religionen ist. Seht die Nuß! Außen herum ist die grüne Hülse, die ist bitter und schmeckt schlecht: das ist das Judentum. Ich schäle das ab, und jetzt kommt die harte, hölzerne Schale, an der ist gar nichts: das ist der Protestantismus. Aber paßt auf, was drinnen ist, der Kern: das ist der Katholizismus. Seht her!“ Aber o weh, als der Priester die Schale öffnet, war der Kern schwarz und faul! Da machte der sündige Priester ein langes Gesicht, aber die lustigen Pfälzer lachten. Er bat zwar, die Geschichte nicht zu erzählen, aber sie ist doch herausgekommen, und noch manche Leute lachen darüber, auch wenn sie keine Pfälzer sind.

Statistisches über die Bibel. Im Besiz der königlichen Bibliothek in Berlin befindet sich eine Frankesche Bibel aus dem Jahre 1836, auf deren Schutzblatt vor dem Titelblatt ein Bibelleser folgende interessante Statistik niedergeschrieben hat. „Die ganze Bibel enthält einunddreißigtausend einhundert und achtundsiebzig Verse (31 178), Siebenmahlhundert und dreiundsiebzigtausend sechshundertundzweiundneunzig Wörter (773 692). Drei Millionen fünfmalhundert sechsundsiebzigttausend vierhundertundachtzig Buchstaben (3 566 480). Der Name Jehovah kommt sechstausend achthundertfünfundfünfzigmal (6855) vor. Das Wörtchen „und“ ist sechsundvierzigtausend zweihundertundsiebemundzwanzigmal (46 227) zu lesen. Das mittelste Kapitel ist der einhundertundsiebzehnte Psalm. (Der kürzeste Psalm.) Und der mittelste Vers in der Bibel ist der achte Vers des einhundertundachtzehnten Psalms.“

Wer Zweifel hegt, der zähle nach!

Rätsel (Anagramm).

Nimmer gleicht des Menschen Werk,
Hat es sich auch schön entfaltet,
Mir, die sich aus inn'rer Kraft
Stets verjüngt und neu gestaltet.

Löse meine Zeichen nun,
Um sie anders zu verbinden,
Und du wirst in Asien
Mich als größtes Tiefland finden.

Auflösung des Rätsels in Nr. 2.

Auerbach.

Wichtige Lösungen sandten ein: M. Bodap-Bischofswerda, P. Froscher-Glauchau, Sergeant M. Ufer-Mey. J.-B. Schöneck, P. Ziegenbalg-Schönbrunn b. Radeberg.

Quittungen.

Jahresbeiträge auf 1900: 4 Mt. vom J.-B. Wittweida, 1 Mt. vom J.-B. Leipzig-Schönefeld, 5 Mt. vom J.-B. Liederan, 5 Mt. vom M.-B. daselbst, 6 Mt. vom J.-B. Waldheim, 10 Mt. vom J.-B. der Martin Luther-Parochie Dresden, 12 Mt. vom J.-B. Limbach, 40 Mt. vom Chr. B. i. M. Leipzig, 10 Mt. vom M.-B. Leipzig, 10 Mt. vom J.-B. der Matth.-Gem. Leipzig, 6 Mt. vom J.-B. Sebnitz, 3 Mt. vom J.-B. St. Nicolai-Chemnitz, 5 Mt. vom J.-B. Leipzig-Thonberg, 2 Mt. vom J.-B. Neukirch, 5 Mt. vom J.-B. Pötschappel, 4 Mt. 30 Pfg. vom J.-B. Göhriz, 2 Mt. 40 Pfg. vom J.-B. Chemnitz-Gablenz, 12 Mt. vom M.- und J.-B. Wurzen, 2 Mt. 66 Pfg. vom J.-B. Siebenlehn, 5 Mt. vom J.-B. der Matth.-Gemeinde Dresden, 6 Mt. vom J.-B. Verdau, 6 Mt. vom J.-B. Hohenstein-E., 7 Mt. 75 Pfg. vom J.-B. Herrnhut; auf 1901: 10 Mt. vom J.-B. I. Leipzig, 6 Mt. vom J.-B. Frohburg, 12 Mt. vom J.-B. Aue.

Bundespfennig auf 1900: 1 Mt. vom J.-B. St. Nicolai-Chemnitz, 2 Mt. 22 Pfg. vom J.-B. Siebenlehn, 10 Mt. 70 Pfg. vom J.-B. Herrnhut, 12 Mt. vom J.-B. Hohenstein-E.

Kreisfest-Kollekten-Anteil vom Dresdner Kreisverband: 49 Mt. 76 Pfg.

Beitrag zur Wanderunterstützung: 1 Mt. vom J.-B. Wittweida, 1 Mt. 50 Pfg. vom J.-B. Waldheim, 1 Mt. vom J.-B. Leipzig-Thonberg, 1 Mt. vom J.-B. Neukirch, 50 Pfg. vom J.-B. Göhriz, 1 Mt. 60 Pfg. vom J.-B. Chemnitz-Gablenz, 2 Mt. vom J.-B. der Matth.-Gem. Dresden, 6 Mt. vom J.-B. „zur Heimat“ Dresden.

Für das Centralkomitee in Genf: 2 Mt. vom J.-B. I. Leipzig.

Dankend quittiert

E. Zacharias.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 24. März d. J., von nachm. 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage findet im evangel. GemeindeSaale zu Weimar unsere ordentliche

Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorsitzenden und des Kassenverwalters.
2. Bericht der Revisoren und Bestätigung der Rechnungsabschlüsse.
3. Ergänzungswahl des Hauptvorstandes.
4. Wahl der Revisoren und deren Erfahrmänner.
5. Aenderung der Satzungen.
6. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die weiteren Mitteilungen für die Wahl der Delegierten werden den Herren Bevollmächtigten unverzüglich zugehen. Die Wahl ist baldigst zu vollziehen und das Resultat derselben nebst event. Anträgen zur Generalversammlung bis zum 3. März einzureichen. Der Hauptvorstand der Kranken- und Sterbekasse für ev. Jünglings- und Männervereine in Berlin (E. H. 100.).

Paul Sieg, Vorsitzender.

Verlag der **Verbandsbuchhandlung** (Mathildenstraße 7):

Bundesliederbuch. Textausgabe. (2. Aufl.) Brosch. 30 Pfg., geb. 40 Pfg. Für Bundesvereine bei direktem Bezug 20 bez. 30 Pfg. **Noten-Ausgabe** in vierstimmigem Satz. Brosch. 2,25 Mt., geb. 2,75 Mt.

Bundesfleisen mit Aufdruck des Ortes. 12 Pfg.

Bundesnadeln in Silber 75 Pfg., verguldet 75 Pfg.

Briefbogen mit Bundeswappen à Buch 50 Pfg.

Postkarten mit Bundeswappen. 12 Stück in geschmackvollem Umschlag 1 Mt.

Mitgliedskarten für evang.-luth. Jünglings-Vereine, Männer- und Jünglings-Vereine und Männer-Vereine. 100 Stück 1 Mt.

Sparmarken und -Karten. 1000 Stück 1 Mt.

Wandprüche mit Bundeswappen auf dunkelgrünem Karton in silberner Facettenschrift. Größe 33 x 24 cm. — 60 Pfg.

In der **Verbandsbuchhandlung** vorrätig:

Nr. 315 I. **Briefbogen** mit Bibelsprüchen. 25 Bogen und 25 Couverts in feiner Kasette. 1 Mt.

Nr. 315 II. 10 **Briefbogen** mit Bibelsprüchen und 10 Couverts in Enveloppe. 30 Pfg.

Nr. 622. **Blumen und Perlen.** 25 Biletarten mit Blumenverzierungen, Bibelsprüchen und Versen, nebst 25 guten Couverts. 80 Pfg.

Nr. 623. Desgleichen wie 622 mit 50 Karten und 50 Couverts. 1,25 Mt.

Nr. 679. Eine **Mappe**, enth. 10 Korrespondenzkarten mit Blumen, Sprüchen u. Versen, nebst dazu passenden Couverts. 40 Pfg.



C. A. Glier senior,

Markneukirchen i. S.,

liefert unter Garantie

Blasinstrumente

für

Posaunenchor

in nur feinsten Ausführung zu äußersten Preisen. Violinen, Gitarren, Zithern u. s. w. gleichfalls nur gut und billigst.

Teilzahlungen für Vereine gestattet.

Preislisten umsonst.

„Optimus“

neu, sehr praktisch, gezeigl. geschützt, Schnellvervielfältiger

für Hand- und Masch.-Schrift u. Zeichnung in Schwarz- u. Buntdruck nach 1 Original. Vollst. Quart- u. Astenform. mit 1 Tinte 17 Mt. Andere Größen billiger.

Größeren Vereinen zur Herstellung von Listen, Einladungen, Tagesordnungen, Rundschreiben etc. etc. sehr zu empfehlen.

Vorrätig in der

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.

Der Posaunenchor.

Zeitschrift für Posaunenchor.

Unter Mitwirkung von: Pastor J. Kuhlo-Beihel; Prof. Dr. Eichhoff-Hamm; D. Helbing, Bundesagent des Westbundes; Pastor Jacrich, Vereinsgeistlicher des Sächs. Prov.-Aussh. für i. M.; Pastor Lemmermann-Einbed; Ad. Müller, cand. theol., Oberau; Prof. Palme, Königl. Musikdirektor, Magdeburg; Pastor Strecker, Vereinsgeistl., Hannover; E. Sauer, Vereinsagent der Prov. Hannover; Pastor Walter, Rittendorf; E. Zacharias, Bundespfleger, Königreich Sachsen, u. a.

Herausgegeben von Pastor Dreher-Fredelsloh und A. B. Ueberwasser-Hamburg.

Der „Posaunenchor“ erscheint monatlich. Jede Nummer bringt eine neue Musikbeilage.

Der „Posaunenchor“ kostet jährlich 1,50 Mt. und Porto. Von 10 Exemplaren ab wird portofrei versandt. **Probe-Exemplar gratis.** Bestellungen nimmt die Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstraße 7, entgegen.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Verl.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Anzeigenspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von E. M. Kohnke in Leipzig.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 8.



„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S. ohne Porto.

Mitte April 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“. — Obi Michel. — Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Pirna, Zwickau, Grimnitzschau, Südbund, Bayern, Nordamerika. — Dringende Warnung. — Lebensweisheit einer deutschen Dichterin. — Rätsel. — Quittungen. — Anzeigen.

Unruhe und Ruhe. Joh. 10, 22—30.

Der tiefste Grund aller Unruhe ist der Unglaube, der tiefste Grund aller Ruhe ist der Glaube.

Schau doch in unserm Evangelium die ungläubigen Juden an, wie so unruhig sie sind. Man sollte denken, sie wären doch allmählich zu einem Abschluß, einer Klarheit über Jesus gekommen, daß dieser nicht der Messias, nicht der Gottessohn, sondern nur ein verdammungswerter Gotteslästerer sein könne. Wohl, aber so sehr sie immer meinen, mit ihrem verwerfenden Urteil über ihn fertig zu sein, zu einer ruhigen Ueberzeugung davon, daß er nicht Gottes Sohn, sondern ein Lügner sei, gelangten sie nicht. Ihr Unglaube läßt ihnen keine Ruhe. „Wie lange hältst du unsre Seelen auf? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus!“ Wie oft hatte er's ihnen schon gesagt! Wie hatte er sie bei seinen verschiedenen Aufenthalten in Jerusalem eingeladen zum Glauben an seine Person, zum Annehmen des Lichtes und Lebens, das in ihm der Welt aufgegangen sei! Fürwahr, an Deutlichkeit hatte es der Herr nicht fehlen lassen, und daß die Juden zu keiner Gewißheit über ihn gelangt waren, das war nicht seine Schuld, sondern ihre Schuld, die Schuld ihres Unglaubens, der sie ruhelos umtrieb. Und so ist es auch heutzutage noch: der Unglaube läßt seine Anhänger zu keiner inneren Ruhe, zu keiner Befriedigung gelangen. Da mag ein Ungläubiger sich noch so oft einreden: „Ach was, es ist alles nichts, es giebt keinen Gott, keine Ewigkeit, keine Sünde, keinen Heiland“ — er hat doch keine innere Ruhe dabei, und der Gedanke plagt ihn immer wieder: „Wie? wenn es aber doch wahr wäre? Wenn es doch einen Gott gäbe und eine Ewigkeit und ein Leben nach dem Tod und ein Gericht? Wenn Jesus von Nazareth doch von den Toten auferstanden und der wahrhaftige Sohn Gottes wäre?“ Dieses „wenn aber

doch“, diese quälende Frage läßt den Ungläubigen nicht los, er mag sich und andern noch so dringend einzureden suchen, daß er seiner Sache ganz gewiß sei. Es ist nicht wahr, er ist ungewiß und unruhig. Die Feindschaft gegen Jesus macht friedelos, ruhelos. Das müssen auch diejenigen erfahren, welche, ohne gerade mit ausdrücklichen Worten als Ungläubige aufzutreten und den Heiland anzugreifen, doch sich seiner Zucht nicht unterwerfen, sein Reich nicht auf sich nehmen, von der Sünde ihm zu lieb nicht lassen wollen. Im Sündendienst, Weltendienst und Fleischesdienst steckt eitel Unruhe und Unfriede. Du befriedigst eine böse Lust, welche in dir aufsteigt, und meinst, dann habest du Ruhe vor ihr. Im Gegenteil, sie wird immer begehrllicher, sie treibt dich ruhelos weiter und weiter. Du issest und wirst doch nicht satt, du trinkest und das Herz bleibt matt, denn es ist lauter Trügen.

Nur im Glauben an Jesus liegt der tiefste und gewisseste Grund aller wahren Ruhe. Wie hat sich das so deutlich geoffenbart nach der Auferstehung Jesu! Wie ruhig und glaubensgewiß waren da die Jünger! Wie unruhig und unmüßig die Feinde Jesu, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, mit ihren falschen Künsten, durch welche sie die Kunde von der Auferstehung Jesu zum Schweigen bringen wollten! Und wie herrlich schildert Jesus diese selige Ruhe seiner Gläubigen! „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Ja, wer an Jesus glaubt, der weiß zuvörderst, wohin er gehört. Das Schäflein gehört zu seinem Hirten, das Kind zu seiner Mutter, der Vogel in die Luft, der Fisch ins Wasser, der Soldat zu seiner Fahne, der Jünger Jesu zu seinem Meister. Er weiß nicht, wohin er sonst gehen, wem er sonst folgen sollte. Aus diesem Bewußtsein heraus hat Petrus auf die Frage des Heilandes: „Wollt ihr auch weggehen?“ geantwortet: „Herr, wohin sollen wir denn

gehen? Wir gehören ja doch zu dir, und zu dir allein, denn du hast Worte des ewigen Lebens, du bist der Sohn Gottes.“ Weiß aber ein Jünger Jesu, wohin er gehört, so weiß er auch, wo er für immer bleibt: in Jesu Hand. „Niemand soll sie aus meiner Hand reißen“, sagt der Herr im Evangelium. An Mächten, die solches Herausreißen versuchen, fehlt es ja freilich nicht; Teufel, Welt und Sünde, Mangel, Armut, Krankheit, Leiden und Tod, Gewalten der sichtbaren und unsichtbaren Welt sind dabei thätig. Aber ein Jünger Jesu kann auch diesen Mächten gegenüber ruhig sein. Wenn du nicht losläßt, dein Herr und Hirte läßt nicht los, sondern hält dich fest, daß nichts dich scheiden darf von seiner Liebe, und du in allem, was da kommen mag, Angst, Fährlichkeit, Hunger, Blöße, Schwert weit überwindest. Endlich aber weiß eben darum ein Jünger Jesu auch, wohin er geht: „ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen.“ Wer an Jesum glaubt, der mag gehen in Angst und Not, er mag gehen bis in den Tod, er mag gehen ins Grab hinein, und ist doch im ewigen Leben und geht ins ewige Leben. Alle seine Wege, die er geht und geführt wird, münden dahinein, alles muß zu seinem Besten dienen. Sollte solche Erkenntnis ihn nicht im Glauben froh und voll Ruhe machen? Ja wohl, prediget von dem Gerechten, daß er es gut habe, daß mitten in aller Unruhe doch Ruhe hier und dort sein liebliches Erbteil sei! Denn „zu dir hast du uns geschaffen, o Gott, und unsre Seele ist voller Unruhe bis sie Ruhe findet in dir!“

Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“.

Mai.

1. Ebr. 11, 8—16. Viele Gläubige haben gleich dem Vater der Gläubigen, Abraham, ihr Vaterland um ihres Glaubens willen verlassen, die Hugenotten ihr schönes Frankreich, die evangelischen Salzburger ihre Berge. Die mährischen Brüder wanderten von Cesterreich nach Herrnhut und, da sie um Gottes willen Wanderschaft und Schuhe trugen, zogen sie auch nach Westindien und Grönland! Auch wenn du in der Heimat bleibst, einmal mußt du doch auswandern — aus dieser sichtbaren Welt. Beten heißt zu Gott kommen, auf seine Verheißung zum Vater treten. Sterben heißt zu Gott kommen, auf sein Nachtgebot vor den Richter treten. Glauben heißt so in Gegenwart Gottes wandeln, daß wir uns jeden Tag immer in die Gemeinschaft einleben, in der wir ewig bleiben sollen. L.-G. 63, 4—9.
2. Ebr. 4, 1—13. Die Ruhe, die auch dir verheißt ist, besteht nicht bloß darin, daß du von Arbeit ablassen und ausruhen darfst. Es ist die Ruhe Gottes seinem Volke bereitet, die Vollendung seines ganzen Werkes und Planes in Herrlichkeit, die Vereinigung mit allen Heiligen in Seligkeit zu ewiger Lebensgemeinschaft. So wenig ein Israelit für sich das gelobte Land hätte erobern können, so wenig kannst du für dich allein selig werden. Darum laßt uns, lieben Brüder, um der ewigen Lebensgemeinschaft willen hier in Glaubensgemeinschaft, in Liebe wachen über einander, daß keiner zurückbleibe! L.-G. 408, 4, 5.
3. Off. Joh. 14, 6—13. Klingt es dir seltsam, daß ein Engel das Evangelium bringt? Engel heißt Bote, Evangelium Botschaft. „Vom Himmel hoch, da komm ich her und bring euch gute neue Mär!“ Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, hat Gott seinen Kindern bereitet und weil es in keines Menschen Sinn von selber gekommen wäre, sendet er seine Boten mit der Kunde: über all den sichtbaren Werken der Schöpfung waltet der Schöpfer (B. 7). Wenn du nur diese sichtbare Welt siehst, kennst, genießt, so ist dein Leben ein halbes, ärmliches Stückwerk, ein Gleiten ins Verderben. Und die andere Botschaft (B. 8—11): Ueber all das Thun und Treiben der Menschheit, das sich herrlich dünkt, kommt Gottes Gericht, da folgt aus dem Rauche der Lust ein entsetzliches Erwachen, denn Gott ist gerecht. Ist das eine frohe Botschaft: Fürchtet Gottes gerechtes Gericht! Ja, Gottes ewige Gerechtigkeit ist der Inhalt des Evangeliums. Röm. 2, 6—9! Nur wer dem Rufe des großen Boten und Gesandten Gottes glaubt und gehorcht und daher in Lebensgemeinschaft mit Gott eintritt, kann solche Werke thun, die im Gericht bestehen. Wie Errettung und Gericht, Glauben und Werke, die aus der Lebensgemeinschaft mit dem Erlöser als Früchte hervorgehen, aufs engste zusammengehören, zeigt auch Ev. Joh. 15, 5. 6. L.-G. 662.
4. Bf. 126. Ein Jertum der Menschen, der nicht aus dem Kopie, sondern aus dem Leichtsinne und der Unbuhfertigkeit des Herzens stammt, glaubt dem Sage: Was der Mensch säet, wird er ernten, etwas abbrechen zu können, nicht draußen auf dem Acker, aber in der sündlichen Lebensführung. Aber so wahr Gott gerecht, wahrhaftig und heilig ist, läßt er sich gerade hier nichts abbrechen. Gal. 6, 7. 8. Es ist Gnade, wenn Gott uns befreit aus der Gefangenhaft unsrer alten Sünden, die so lange wahren muß, bis die höhere, stärkere Kraft des Befreiers und Erlösers unsere Ketten sprengt. Aus Gnade dürfen wir arbeiten, wie der verlorne Sohn um Tagelöhnerarbeit im Vaterhause, das er verlassen, sichte. Gnade schenkt uns den edlen Samen aus Gottes Scheuer, der nicht auf unserm Acker gewachsen ist, und doch in diesem Leben ausgefäet wird, Früchte für die Ewigkeit zu bringen. L.-G. 414, 6—8.
5. Joh. 16, 5—15. Wenn ein Kind aus der treuen Fürsorge und Hut des Vaterhauses scheidet und in die Fremde zieht, ist es wohl traurig, und doch ist ihm dies Scheiden gut und heilam. Erst jetzt beginnt ein selbständiges Leben in echter Sittlichkeit. Es ist die Probe der Liebe und des freien Gehorsams, wenn man dem Abwesenden gehorcht. (Philipp. 2, 12.) Die Zeit des Glaubensgehorsams begann für die Jünger dann, als sie ihren Herrn und Meister nicht mehr sichtbar bei sich hatten. Dieser Glaube aber kann allein vom Geiste Gottes selber gewirkt werden. Darum brauchen wir den heiligen Gottesgeist, wenn Jesus der unsichtbare Meister uns gegenwärtig sein soll als Herr über unser Wollen und Wirken. Wir brauchen das Leiten des Geistes, wenn das, was wir in der heiligen Schrift lesen, uns lebendiges Wort Gottes, die heilige Geschichte unsere Geschichte werden soll. Und so oft wir ihn brauchen, will der Herr uns mit seinem Geiste nahen. L.-G. 144, 1.
6. 1. Joh. 2, 18—29. Christus heißt der Gesalbte und unser Name Christen bedeutet nichts anderes. Die Salbung hast du empfangen bei deiner Taufe. Da kam der Geist Gottes über dich, wie einst über Jesum. Aber man kann diese Gabe verlieren und man muß sie brauchen. Auch von ihr gilt: Erweck die Gabe, die in dir ist. Ein gesalbter Christ ist eine geweihte Persönlichkeit. Wie am Stirnband des Hohenpriesters, so steht über seinem ganzen Wesen: Heilig dem Herrn. Ein solcher weiß dann alles, d. h. alles, was er zu einem heiligen Leben wissen muß. Denn der heilige Geist leitet ihn unangeführt auf der rechten Bahn. So denke denn heute über deinen Christennamen nach und suche ihn wahr zu machen. L.-G. 155, 4.
7. Joh. 14, 25—31. Jesu Verheißungen sind nicht wie die Verprechungen der Menschen, bei denen man immer hinzudenken muß: Wenn ich lebe und wenn ich kann und wenn ich's nicht vergesse und wenn ich mich nicht anders besinne. Jesus lebt immer und kann alles und vergißt nichts und bleibt immer derselbe barmherzige Heiland. Sieh, jedermann nimmt gern einen Kassenschein. Er ist zwar nur ein Stück Papier. Aber es steht das Versprechen der Reichsbank darauf, Geld dafür zu zahlen. Nun, wenn du ein solches menschliches Versprechen für bare Münze nimmst, solltest du nicht auch deines Heilandes Versprechen dafür nehmen, wenn er dir seinen Geist verheißt, der dich in alle Wahrheit leiten soll? L.-G. 143, 3.
8. Eph. 2, 4—10. Schöpfung und Erlösung sind beide Gottes Werk. Aber die Erlösung ist das größere von beiden. Die Schöpfung hat Gott nur ein Wort gekostet, aber die Erlösung hat ihm seinen lieben Sohn gekostet. Wie es schwerer ist ein altes Haus umzubauen, als ein ganz neues zu bauen, so ist die innere Erneuerung des von der Sünde verderbten Menschen schwerer, als seine Erschaffung, recht eigentlich unseres Gottes Werk. Du bist in doppeltem Sinne Gottes Werk. Er hat dich geschaffen, aber er hat dich dann auf Grund der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, auch neugeschaffen, er hat dir das Erdenleben, aber auch ein neues Leben gegeben. Das Werk soll seinen Meister loben. Lobe du auch deinen Meister heute und alle Tage durch gute Werke. L.-G. 394.
9. Joh. 6, 41—47. Es ist ein alter Jertum, daß es nur eines Entschlusses bedürfe, um auf einmal ein ganzer rechter Christ zu werden. Wie sich niemand aus dem Wassertrudel, der ihn zu verderben droht, aus seinen eigenen Haaren emporziehen kann, so kann sich auch niemand aus seinem sündlichen Verderben herausreißen und in den Himmel schwingen. Das geht über unsere Kraft. Der Anfang muß von oben gemacht werden. Gott muß

uns zuvorkommen. Aber dann muß er uns auch auf jedem Schritt und Tritt neue Kraft darreichen. Sonst kommen wir nicht vorwärts. Achte darum, I. Peter, auf diese Füße deines Vaters nach oben in allem, was er dir zuspricht, besonders aber in seinem Worte, damit du deinem Heilande immer näher kommst. L. G. 427, 2.

10. Phil. 2, 12—18. Zwei Dinge stellt Paulus hier nebeneinander, die sich gar nicht miteinander zu vertragen, ja einander völlig auszuschließen scheinen, und verbindet beide noch obendrein mit einem „Denn“. Wenn die Menschen ihre Seligkeit selbst schaffen können, wozu braucht denn Gott da noch in ihnen zu wirken, und wenn Gott in ihnen Wollen und Vollbringen wirkt, wozu brauchen sie denn da ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen? Und doch gehört beides zusammen. Eben weil Gott so Großes an ihnen thut, darum müssen die Menschen mit aller Treue schaffen, daß Gottes große Liebesgedanken nicht an ihnen vergeblich werden durch eigene Schuld. Weil der Vater für das ganze Hauswesen aufs beste sorgt, dürfen die Kinder deshalb träge werden? L. G. 416, 1.
11. 2. Kor. 3, 1—6. Der Hingstgeist ist nicht zu sehen. Aber sein Handeln ist vernehmbar, seine Wirkung muß man erkennen; das ist der Erweis des Geistes im Menschen. Sieh das Aehrenfeld in der Sommerzeit! Wie heben und senken die vollen Aehren ihre Häupter! Thun sie das von selbst? Wir wissen, der Wind ist's, der sie bewegt. Wie mit unsichtbarer Hand fährt der Wind darüber. Das Aehrenfeld, das sind die Menschenherzen, die dem Wehen des Geistes sich beugen. Sie heben sich und senken sich, von unsichtbarer Hand bewegt. In ihrem Frieden, ihrer Freude, in ihrem Bekenntnis und Opfermut, in ihrer Geduld und Sanftmut schaust du Gottes Thun, nicht unseres Geistes eigene That, sondern Gottes stilles Werk an uns. Ein echter Christ ein Brief Gottes mit dem Siegel des Geistes. Und du? L. G. 152, 1.
12. Joh. 16, 23—33. Was haben die Menschen nicht schon alles gethan, um ihren Wirtinnen Kraft zu verleihen. Sie haben sich gemartert, wie die Baalpriester, sie haben gefastet und Opfer gebracht, nur um Gottes Hilfe gewiß für sich zu gewinnen. Das, was unsern Gebeten fortan die beste Kraft verleihen kann, ist, daß wir's senden in Jesu Namen; denn des eingebornen Sohnes Aehen wird Gott der Vater bestimmt erhören; denn Gottes Wille und Jesu Wille sind eins. Seit Jesus kam und mit der Menschheit sich verband, haben wir nicht nur einen Zugang zum Vater, sondern auch einen Einfluß auf ihn, Erhörnung. Das mächtigste Gebot im Lande beginnt: Im Namen des Königs. Das mächtigste Gebet im Reiche Gottes beginnt: Im Namen Jesu. L. G. 427, 6—7.
13. Mark. 11, 22—26. Wenn du all deinen irdischen Wünschen die Worte anhängst, ich bitte es in Jesu Namen, so ist's natürlich damit noch kein Gebet in Jesu Namen. Das wird es erst durch den Glauben. Im Namen des Königs darf auch nicht jeder reden, sondern da muß erst ein Auftrag, eine Vollmacht da sein. So muß du auch erst von Jesu Vollmacht dazu haben, bitten zu dürfen in seinem Namen! Und diese Vollmacht hast du im Glauben, das heißt durch die Nachfolge in Wort und That, mit Herz und Hand. Du mußt erst mit Jesus eins werden, seine Gnade und Liebe ins Herz lassen, seinen Geist in dir wirken lassen. Nur ein echter Jünger Jesu betet in seinem Namen. Und ein solcher wird man durch den Glauben, durch die Hingabe an den Heiland. L. G. 436, 2.
14. Luk. 11, 1—13. Hier macht uns der Heiland selbst Mut zum Beten. Geißler sind keine Väter. Wer zweifelt, der bittet übel. Es meint wohl mancher, wenn er seine Gebete mit dem heiligen Vater unser vergleicht und sieht, welch geringen Teil unter den Bitten die Bitte um Irdisches einnimmt, da sei es schwer zu bitten. Aber nur getrost, Gott läßt mich ebensowenig im Stich, wie der Vater seine Kinder, wie der Freund hier den bittenden Nachbar. Je mehr Vertrauen, desto mehr Anhalten im Gebet. Gott giebt gewiß, was wir brauchen, giebt gute Gaben. Wir bringen uns nur so oft selber um den Segen des Gebetes durch unsern Zweifel und unsern Unverstand. Wenn ich dem lieben Gotte auch schon vorichreibe, wie er mich erhören soll, dann halte ich meine Gedanken für höher als Gottes Gedanken und merke nicht, daß er mir hilft. Wir sollen bitten, Gott will geben und erhören nach seiner Weisheit. L. G. 425, 1. 2. 5.
15. Matth. 18, 15—20. Zweier Zeugen Mund thut die Wahrheit kund, jagt das Sprichwort. Das meint auch der Herr hier in seinem Wort. Wir sind eben nie allein in der Welt, sondern aufeinander angewiesen. In Freud und Leid suchen wir uns mitleidende Herzen; warum nicht auch für die Wünsche, die uns befehlen? Einigkeit macht stark. Wo zwei zusammen beten, da ist mehr Gewähr, daß auch die großen Fragen und Forderungen des Reiches Gottes zum Worte kommen. Da schwinden einmal

unsere kleinen, eigenen, persönlichen Angelegenheiten und das Wohl des Nächsten tritt mehr hervor. Du sollst deinen Nächsten lieben, das wird dir leichter werden, wenn du mit deinem Nächsten, sei es auch nur in Gedanken, also für ihn betest. Solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhört! L. G. 426, 3.

Ohm Michel.

„Ohm Michel“ — unter diesem Namen war im lieben Siegerlande und darüber hinaus ein eigenartiger Mann wohlbekannt, welcher seiner Zeit 10 Jahre hinter Schloß und Riegel zubringen mußte, aber gerade im Zuchthause den Weg des Heils gefunden hatte und in seinem späteren Leben weit und breit wert geschätzt und von ganz verschiedenen Leuten wie ein alter guter Freund geliebt wurde, ein Patriarch aus dem christlichen Gemeinschaftsleben des Siegerlandes, ein origineller, entschiedener Zeuge von Jesu, dem Sünderheilande, zum ewigen Segen für viele, ein wunderbares Denkmal der göttlichen Gnade! Er durfte im hohen Alter von 80 Jahren am Karfreitag vor. Is. zu Weidenau an der Sieg zur seligen Ruhe bei Jesu im Licht eingehen. Wohl an 2000 Menschen sammelten sich am Tage seiner Beerdigung, um dem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zum Friedhofe zu geben. Ein edler, hochbetagter Prinz, der einst das Werkzeug zu seiner Begnadigung gewesen war, schämte sich nicht, den ehemaligen Zellengefangenen „Freund und Bruder“ zu nennen, und er hat dem Manne, der einst wegen Münzfälschung im Zuchthause sitzen mußte, das Zeugnis gegeben: „Dieser, mein Bruder, war selbst lauterer Gold geworden — durch die Gnade des Herrn“.

Michel hatte, als er, durch das Zeugnis eines treuen Gefängnisgeistlichen aufrichtig bekehrt, aus der langen Haft in seine Heimat zurückgekehrt war, nach Geistesverwandten gesucht und hatte sie unter den damals noch selteneren und verachteteren Versammlungsleuten gefunden, unter solchen, welche wie er, „mit Ernst Christen sein wollten“ und in kleinen Kreisen engere christliche Gemeinschaft pflegten. Der wilde Michel unter den Stillen im Lande, welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Zuerst konnte man ja fragen, ob man ihn mit Vertrauen aufnehmen könnte, ob seine Bekehrung auch wirklich echt wäre und keine falsche Galgenbuße? Aber Michel bewährte sich sowohl im bürgerlichen Leben wie auch als entschiedener Christ. So konnte es schließlich dazu kommen, daß der Vorstand des Vereins für Reisepredigt Michel als Geschäftsleiter der Vereinsbuchhandlung A. Michel & Co. berief, auf deren Namen mehr als 30 evangelische Vereinshäuser des Siegerlandes gerichtlich eingetragen sind, und in dieser Stellung ist Michel bis an sein Lebensende geblieben.

Ein ganz besonderes Pfund war ihm von Gott verliehen, mit dem er auch fleißig wucherte, das war seine besondere Gabe der Seelsorge und des persönlichen Zeugnisses zum Heile der Seelen unter Gesunden und Kranken. Er fand reichlichen Eingang bei den Leuten und wurde auch da zu Kranken gerufen, wo kein anderer sonst begehrt wurde. Sogar sehr fernstehende Leute, die einen Pastor nicht zuließen, öffneten bei ihm ihr Herz dem Worte des Lebens. Er hat vielen den Weg des Heils gewiesen.

Was war wohl das Geheimnis solchen gesegneten Einflusses? Vor allem gewiß die besondere ihm geschenkte Erfahrung der göttlichen Gnade im eigenen Leben, sodann seine reiche, einfältige herzliche Liebe und die einfache und volkstümliche Weise, in der er jedermann die Wahrheit sagte. Mancher wagte es auch, dem alten Ohm etwas zu sagen,

was er sonst einem andern nicht aussprechen mochte. Immer wieder hob Ohm Michel bei Kranken und Gesunden, Vornehmen und Geringen nachdrücklich die Notwendigkeit der Bekehrung hervor, mit Hinweis auf Tod und Ewigkeit, klar und einfach, bestimmt und entschieden, aber nicht in treiberischer Weise. Manchem durfte er gerade auch dadurch dienen, daß er es in eigenartiger Weise verstand, suchende Seelen, welche sich zu ihm wandten, ganz von seiner Person und von Menschen ab allein auf Jesum zu weisen.

Viel Einfluß hatte Ohm Michel auch auf die Jugend. Seine frische, heitere, originelle Art sprach die jungen Leute vorzüglich an. Er bewies besonderes Interesse für den Jünglingsverein zu Weidenau, dem er als Vorstandsmitglied von dessen Entstehen 1875 an bis zu seinem Lebensende angehörte. Sonntag nachmittags versammelten sich eine Anzahl Jünglinge noch besonders bei ihm im Hause, sangen und unterhielten sich mit ihm und sprachen sich weiter über das aus, was in den Bibelstunden betrachtet worden war. Zu einer Mutter, der das Seelenheil ihres Sohnes am Herzen lag, sagte Ohm Michel: „Nur nicht viel schwätzen! Der Heinrich kommt noch.“ Und er behielt Recht.

Der alte Ohm war auch ein rechter Kinderfreund. Die Kinder auf der Straße grüßten ihn „Ohm“ und gaben ihm die Händchen, und er gab ihnen oft Bittchen mit guten Sprüchen. Den Kinderschullehrerinnen wie den Krankenschwestern diente er viel mit Aufmunterung und Zusprache, und sie brachten gern ihre Mußestunden in seinem Hause zu. An den Bibelbesprechungen und Gebetsvereinigungen des christlichen Gemeinschaftskreises in Weidenau beteiligte sich Michel treu und diente mit dem, was ihm gegeben war. Ruhige, belehrende Schriftauslegung war seine Gabe nicht, er sprach mehr in erwecklicher Weise den Seelen zu, frisch und warm, wie es ihm ums Herz war. Sein Gebet war eine kindlich zutrauliche Ansprache, einfach und natürlich, kurz und bündig, herzlich und die Herzen bewegend, besonders auch zur Teilnahme mit den armen Gefangenen, für welche er in besonderer Weise, öfter unter Thränen, fürbittend eintrat. Auch als Missionsfreund erwies er sich, welcher mit Gaben der Liebe und im Gebet der Arbeit unter den armen Heiden gedachte, die doch vor andern in Finsternis und im Schatten des Todes sitzen; aber vor allem galt sein Interesse und seine warme Liebe, wie bemerkt, den „hinter Schloß und Riegel sitzenden“ armen Gefangenen, und sein vornehmstes und geeignetstes Arbeitsfeld war das Zimmer der Kranken und Sterbenden.⁹⁾

„Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein.“

Vortrag eines Jünglingsvereinsleiters am Palmsonntag Abend.

Meine lieben Jünglinge! „Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein“ — das soll mein Thema sein. Es sind ja heute Abend so manche, wie ich weiß, unter uns, welche mit dem Gedanken umgehen, Mitglieder unsers Vereins zu werden. Denen möchte ich zur Klärung ihrer Bedenken ein recht deutliches Bild des Vereins zeichnen. — Und selten vollzählig sind die Mitglieder des Vereins da. Uns soll dieser Abend eine Prüfungsstunde sein, darinnen wir unsere innere Stellung zum Verein regulieren wollen.

⁹⁾ Wir entnehmen diese Schilderung dem vor kurzem erschienenen Bildlein „Ohm Michel, der frühere Zellengefangene, ein Siegerländer Original. Erinnerungsblätter an August Michel in Weidenau von H. Schiefer, Inspektor am Missionshause in Neulichen“. (Verlag der Missionsbuchhandlung Stursberg u. Co., Neulichen-Moers.) Dasselbe empfiehlt sich sehr zur Lektüre für junge Männer. Innerhalb weniger Monate wurden 1000 Expl. abgesetzt. D. R.

„Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein!“ 1) Was heißt das? 2) was fordert das? 3) was trägt das ein?

I. „Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein!“ Lächerlich will es fast erscheinen, wenn man angefaßt solch kurzen klaren Satzes fragt: „was heißt das?“ Aber lächerlicher wäre es, wäre es nicht eine recht betrübende Thatsache, daß so viele selbst von den Mitgliedern unserer Vereine nicht zu wissen scheinen, weshalb sie eigentlich Mitglieder sind und was das Hauptmoment rechter Mitgliedschaft ist. Ich fürchte, wir würden uns der Antworten wundern, fragten wir unsere Tausende: „Sag, weshalb bist du hier?“ Die einen wüßten nichts zu sagen, andere würden antworten: „ich wollte auch in einem Verein sein!“ Hier hörten wir vielleicht: „ich weiß nicht, was ich Sonntags Abend sonst anfangen soll!“, dort: „ich möchte billig Buchführung, Stenographie, Zither u. lernen!“ Vielleicht die größte Menge würde sagen: „Mir gefallen die Familien-Abende, da wird Theater gespielt und deklamiert und das macht mir Spaß!“

— Wie war doch unser Thema? Sagten wir: „ich bin im Unterhaltungs-, Belehrungs-, Vergnügens-Verein?“ Alles genannte sind Nebensachen, oft recht gefährliche Nebensachen, die die Hauptsache verdunkeln und von ihr abziehen. Hätten wir keinen anderen Zweck, als uns zu unterhalten oder zu belehren oder zu vergnügen, dann könnten wir ja gut und gerne aufgehen in einem der 100 anderen Vereine, die das eine oder andere Gebiet kultivieren und denen zum Teil weit größere Mittel zu Gebote stehen, ihr Ziel zu erreichen. Die überall mit Schmerzen konstatierte Thatsache, daß die 17 Jahr gewordenen Jünglinge diese Konsequenz ziehen und von uns ausgehen, um in einen Turnverein u. einzutreten, mahnt uns, in unseren Tagen doppelt ernst zu bedenken, „wovon wir entstanden sind“ und zu betonen die Worte, die uns unterscheiden in Titel und Thun von allen anderen Vereinen „ev.-luth.“ „Gottes Wort und Luthers Lehr“ sind die Seele unseres Vereins, die alles durchleuchtende und verklärende, belebende und läuternde Sonne. Der Verein ist ein Missionar Jesu Christi, ausgesandt an die Jünglinge unserer Tage mit der doppelten Botschaft: „Komm und siehe es!“ und „Kindelein, bleibet bei ihm!“ — Wer daher unser rechtes Mitglied werden will, wer sich bei uns wohl fühlen soll, wer gerne in unserer Mitte bleiben wird? Wer da kommt gedrungen von dem Herzenswunsch: „ich möchte gerne meinen Weg unsträflich gehen und meine Seele behütet wissen vor dem Argen!“ Aus diesem Wunsch muß es erwachsen, das: „ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein!“

II. Was fordert das? O. Freunde! Mir bleibt unvergeßlich das Wort aus einer Predigt bei den Festen der inneren Mission in Dresden. Es lautete: „Mit aller Verquickung von Christentum und Welt erzielen wir keine „christliche Welt“ sondern ein „weltliches Christentum“. Mit aller Klarheit und allem Nachdruck sei es betont: „wir wollen aus unseren Jünglingen Jünger Christi herausbilden.“ Nicht „Allerweltschristen“ genügen uns, sondern klare Charaktere, die überall in Christi Fußstapfen wandeln. — Die fromme Landgräfin Elisabeth von Thüringen besuchte einst ein Nonnenkloster. Die Nonnen zeigten ihr ein herrlich Christusbild an der Wand der Kapelle. Sie fragten, wie die Gräfin das Bild fände. Diese entgegnete: „Ich finde das Bild auch an der Wand schön, aber, lieben Schwestern, Christus selbst wird sein Bild nur schön finden, wenn es aus eurem Herzen leuchtet!“ — „Christum ins Herz“, darauf muß all unser Beten und Arbeiten im Verein zielen, damit dann „Christus im Wandel“ sich zeige. Ein Reisender be-

suchte einst den Leuchtturm von Calais. Er ließ sich alles zeigen. Dann fragte er den Wärter: „Was geschähe nun, wenn in einer Nacht eines Ihrer Lichter verlöschte?“ Der Wärter antwortete ganz entsetzt: „Verlöschen, Herr!? Nein, niemals! Da sei Gott vor! Verlöschte eine Lampe, verlöre ich mein Amt und würde obendrein bald genug hören: ein Amerika- oder Indienfahrer ist in der und der Nacht gescheitert, weil der Wärter von Calais schlecht gewacht. Auf mich sind die Augen der ganzen Welt gerichtet, Herr! So lange ich lebe, sollen meine Lichter helle brennen!“ — Dem Leuchtturmwärter von Calais gleichen wir Christen allzumal darin, daß die Augen der Welt auf uns gerichtet sind. Die Mitglieder christlicher Vereine — ja das fanden wir auch von den Gliedern unserer Jünglingsvereine — sie sollen ihm auch darin gleichen, daß sie „das Licht geheiligten Christenwandels“ der Welt helle leuchten lassen. „Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein“, das fordert: „ich folge Christo nach, wo ich gehe und stehe.“ Wer es verjäumt, verliert sich selbst und verführt andere.

Aber solcher Wandel in Christi Nachfolge soll nicht nur außerhalb des Vereins vor der Welt unser Teil sein. Er soll seine Segensspuren auch im Verein zeigen. Wir sind ein Verein! Verschieden, wie wir selbst, ist unser Alter, unsere Lebensgewohnheit, unsere Ausdrucksweise, unsere geistige und seelische Anlage, auch unser Glaubensstand. Wahrlich ein reiches Gebiet, unser Christentum zu bethätigen im Wandel der geduldigen, tragenden, freundlichen, vergebenden, schonenden Liebe! Wenn in einem ev.-luth. Jünglingsverein Zank und Streit, Verlegtsein und Verstimmtheit, Nebeneinander und Austreten an der Tagesordnung ist — ein schlechteres Zeugnis kann sich ein solcher Verein nicht ausstellen. Reiben sich nicht die Steine, welche ein Bach mit sich führt, gegenseitig die scharfen Ecken ab, bis sie glänzend und glatt friedlich nebeneinander liegen? Seht — solchen Dienst will uns der Verein auch thun. Lassen wir uns nur allzumal tragen von dem Strom der Liebe Christi, dann wird uns gerade die Verschiedenheit, die der „Verein“ mit sich bringt, zum Segen werden. Die harten, trocknen, scharfen, bitteren Seiten des alten Menschen werden abgerieben und glänzender von Tag zu Tag tritt der neue Mensch, das Kind des Friedens, zu Tage. „Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein.“ Dies fordert zum anderen: „ich übe mich in Christi Kraft in der Liebe zu den Brüdern.“ Je ähnlicher aber Christo, um so glücklicher ihr und ich!

III. Damit wäre nun wohl eigentlich auch die dritte Frage schon beantwortet: „Ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein!“ — was trägt's ein? Ich habe mich, I. Freunde, lange besonnen, ob ich diese Frage überhaupt aufwerfen soll. Sie hat eigentlich kein Recht und, wo es sich um unserer Seelen Seligkeit, um unsern Herrn Christum und das Wachsen in seine Gnade und Erkenntnis handelt, da behält die Gräfin Stolberg recht, welche den beiden ersten Missionaren der Brüdergemeinde Dober und Nietschmann auf ihrem Wege nach Westindien sagte: „Nun gehet hin — und wenn sie euch um Christi willen totschlagen. Er ist es alles wert.“ Christi Eigentum zu sein — das ist eine Sache völlig unabhängig von der Frage: „was trägt's ein?“ Das ist die Pflicht allerhöchster Dankbarkeit gegen den Gefreuzigten und unter allen Umständen der gerade Weg zum Leben! — Wenn ich trotzdem, I. Freunde, die Frage aufwerfe und beantworte, so soll es geschehen, falsche Hoffnungen zu zerbrechen gleich von vornherein, dagegen die rechte Hoffnung ins rechte Licht zu setzen.

Nach dem beurteilt, was die Welt „Vorteil“ nennt, trägt treue Mitgliedschaft im evang. Jünglingsverein herzlich wenig, ja nichts, oder noch mehr: gerade das Gegenteil ein von Vorteil. „Christsein ist eine teure Sache: das kostet wirklich die Welt“, hat einer gesagt. Auf uns angewandt heißt es: ein treuer christlicher Jüngling verzichtet auf die wilden Vergnügungen und Lustbarkeiten der Welt, die die Teilnehmer mit ihrem guten Gewissen bezahlen, — er verzichtet auf die Gesellschaft der losen Genossen, die schmeichelnd an uns sich herannahen, aber inwendig reizende Tiere sind und Glaube und Frieden, Keuschheit und Gewissenhaftigkeit uns rauben, — er verzichtet darauf, zu handeln nach dem Worte des ebenso großen, als sittlich gefährlichen Dichters „erlaubt ist, was gefällt“. Dafür läßt ein christlicher Jüngling sich „Heuchler und Krömmeler“ nennen, erntet Spott die Hülle und Fülle, verliert wohl auch einmal um seines Christentums willen Arbeit und Verdienst. „Ich bin den meisten ein Spott!“ — ja gewiß, das trägt's vor der Welt ein, dem Jünglingsverein anzugehören. Das soll keiner vergessen, der unser Mitglied werden will. Und keiner soll sagen, daß das leicht sei: Nein — es ist sehr schwer, und je ungezügelter der Christushaß wird, um so schwerer wird es.

Und dennoch wage ich es, gerade solchen Jüngling glücklich zu preisen? Lieber Freund! Ein Bild, damit wir uns verstehen. In einem Bauerndorfe kannte ich einen Gutsbesitzer, welcher alles daran gesetzt hatte, dem sandigen Boden mehr abzugewinnen. Alles war vergeblich. Es blieb nur eine Möglichkeit: den ganzen Grundbesitz künstlich bewässern zu lassen. Das war aber eine sehr teure Sache. Trotzdem begann er die Arbeit nach treuem Gebet. Jeden Pfennig darbt er sich ab dafür, alle sonst gewohnten Ausgänge unterließ er, in seinem Haus verjagte er sich jeden nicht dringend nötigen Aufwand, bis das Werk mit allen Opfern doch zu Ende geführt war. Seine Freunde hatten ihn schon um seines Planes willen ausgelacht, „daß er klüger sein wolle wie sein Vater und sie“; während seiner Arbeit hatte es an höhnischen Bemerkungen nicht gefehlt! Wie nun nicht unmittelbar nach der Durchführung der Erfolg sich zeigte, hörte das Spötteln gar nicht auf. Selbst der gute Mut des betreffenden Besitzers wurde matt. Aber siehe da — nach Jahr und Tag zog der Segen der treuen Arbeit und vielen Opfer ein. Die Felder trugen doppelt und dreifach. Sein Gut wurde das beste im Dorfe und heute noch danken die Kinder dem Vater, daß er so viel geopfert hat. — Diesem Manne vergleiche ich den Jüngling, der in seiner Jugend alles opferte, um bei Christo zu bleiben. Das trägt die meisten Zinsen ein, schon im irdischen Leben. Es hat noch keiner einen franken Leib bekommen davon, daß er fromm war, während am gottlosen Wejen gar viele sterben. — Dazu sind Frömmigkeit und Fröhlichkeit gerade so Geschwister, wie „böses Gewissen“ und mürrischer Sinn. — Und wenn bis heute „Antreue den eigenen Herrn schlägt“, so findet andererseits der gewissenhafte und treue, ehrliche und bescheidene, weil fromme Jüngling bis heute das beste Fortkommen, die förderndsten Empfehlungen, die sicherste Anerkennung seiner Meister und Herren. — Weiter: so wenig du an gottloser Freundschaft verlierst, so viel gewinnst du durch den Umgang mit ernstern Leuten! Ich könnte noch lange so fortfahren, euch zu zeigen, daß die „Gottseligkeit die Verheißung auch dieses Lebens hat!“ Es mag genügen! — Nur ein Blick noch in jenes Leben! Sterbebetten sind der Ort, wo der Vorhang sich lüftet, welcher sonst die Ewigkeit uns verhüllt. Wie erschreckend habe ich

es an Sterbebetten schon gesehen, daß dann für solche, welche zeitweilig Christum verlacht haben, „das Lachen teuer wird“. Gottlob — ich habe es aber auf der anderen Seite auch gesehen, daß, wer im Herrn gelebt hat, durch Christi Gnade auch mit Fried' und Freud heimgeht. — Was dann noch das „fromm sein“ einträgt, wenn ich so sagen darf, gehört zu der „Serrlichkeit, welche kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist.“ Darum „ich bin im ev.-luth. Jünglingsverein“ — wer es treulich meint, legt damit den Grund für sein Glück in Zeit und Ewigkeit.

Als sich einmal jemand mit dem Bischof Spangenberg von der Glückseligkeit der Gottesfinder unterredete und fragte, wie man sie denn erlange, antwortete Spangenberg: „Stellen Sie sich zwei Leute vor, die beide frieren! Der eine geht ohne Umstände zum Ofen! Er will warm werden und wird warm! — Der andere geht hin und her, stumt und prüft, untersucht die Natur des Feuers und zerbricht sich den Kopf darüber, wie es zugehen könnte, daß es warm macht und bleibt kalt. Wer ist der Glückliche?“

Wer Christum von ganzem Herzen will, der erfährt ihn und erlebt des Herrn ganzen Segen!

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Pirna. 21. Stiftungsfest, Sonntag, den 17. März. „Eine geist- und herzerhebende Feier, wie eine solche nur auf Grund sorgfältiger Vorbereitung und durch ein Zusammenwirken der verschiedensten Kräfte möglich ist“, so lautete das Urteil über dieses Fest, zu der die Freunde und Gönner des Vereins mit den Mitgliedern und deren Angehörigen äußerst zahlreich erschienen waren. Auf einen allgemeinen Choralgesang folgte der Prolog: Seht ihr den Jüngling u., von B. Kühn (Jungbrunnen, Heft 1) und die an das Schriftwort Joh. 15, 17: „Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet“ sich anlehnende Festansprache des Vereinsvorsitzenden Herrn Diafonus Vachmund. Der Gesang des Bundesliedes leitete zu einem väterlich-herzlichen Mahnwort des als werter Gast besonders freudig begrüßten Herrn Kirchenrat Dr. Blochmann über, in welchem den Mitgliedern eindringlich die Pflicht ans Herz gelegt wurde, sich allwege tren zu erweisen. Im reichen, erfrischenden Wechsel folgten hierauf ein Klavier-vortrag des Herrn Seminarlehrer Siegert, mehrere Sologesänge des Herrn Dial. Vachmund und Aufführungen der Mitglieder. („Der Partekuhengst“ im ersten und „Die poetische Werkstatt“ im zweiten Teile.) Auch ein Pfeiferchor ließ sich vernehmen. Alle diese Darbietungen konnten selbst einen kritisch angelegten Beurteiler voll befriedigen und fanden ausnahmslos die dankbarste Aufnahme. Besonders gilt dies von einem durch 4 Mitglieder — von denen 3 in zwischen (31. März) vom Verein verabschiedet wurden, um zur See zu gehen — frisch und sicher gesungenen Matrosenlied, gedichtet von Reinhold Fuchs, in Musik gesetzt von dem in der Versammlung mit anwesenden Herrn Kantor Bieber in Pirna. Dadurch, daß die einzelnen Strophen desselben mit entsprechenden Deklamationen (Der Untergang des „Itis“) abwechselten, wurde der Eindruck des an sich schlichten und keinerlei Schwierigkeiten bietenden Vortrages noch wesentlich erhöht. Zu erwähnen bleibt noch eine an die ersten beiden Reden anknüpfende ermunternde Ansprache des Bundespflegers, ein Wort des Grußes von seiten des Vorsitzenden des evang. Arbeitervereins zu Pirna, Herrn Seminarlehrer Siegert, der die Verwandtschaft der Ziele seines und des Jünglingsvereins darlegte, sowie das Dankes- und Schlusswort des Vorsitzenden. Neugestärkt und frisch im Mutes ist der Verein in sein 22. Lebensjahr eingetreten. Gott schenke ihm ein weiteres geeignetes Wirken.

Zwickau. Der am Sonntag, den 17. März, abgehaltene Festgottesdienst des Jünglingsvereins zur Feier seines 15. Stiftungsfestes hatte eine stattliche Anzahl Vereins- und Gemeindeglieder im Gotteshause versammelt. Nach frischem Gesange und den festlichen Klängen einer vom Posamenchor vorgetragenen Motette hielt Herr Dial. Dr. Finher aus Glauchau über Mark. 10, 32—34 eine eindringliche Predigt, in welcher er Jesus als das Vorbild für rechte Mannhaftigkeit hinstellte und die Jünglinge zu männlicher Festigkeit und Durchlässigkeit ermahnte. An diesen erhebenden Gottesdienst schloß

*) Da mit Text und Noten sicher auch anderen Jünglingsvereinen gedient sein dürfte, so sind wegen event. Drucklegung Schritte gethan worden. Näheres in einer der nächsten Nummern. D. K.

sich dann ein Festaktus im Vereinslokal mit Festrede und verschiedenen gesanglichen und deklamatorischen Darbietungen. Vertreter von Brudervereinen brachten ihre Grüße und Segenswünsche dar.

Am folgenden Tage abends wurde als Fortsetzung der Feier im Saale des „Deutschen Haus“ ein Familienabend abgehalten, der sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Die Zwickauer Tagespresse berichtet über denselben u. a.: So ruhig und anspruchslos alles dabei herging — gelangweilt hat sich wohl niemand; ein reiches, dem Zwecke des Vereins voll angepasstes Programm ließ ein derartiges Gefühl nicht aufkommen. Gemeinschaftlicher Gesang des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ bildete den Eingang. Dann begrüßte Herr Pastor Ed. Müller als Vorsitzender des Vereins die Erschienenen, wies auf das verfloßene Vereinsjahr und die mancherlei Lebensbethätigungen innerhalb desselben hin und gab einen kurzen Kassenbericht. Aus demselben ging hervor, daß dem Verein bei einer Einnahme von 1000 Mk. und einer Ausgabe von 798 Mk. ein Kassenbestand von 202 Mk. verblieb. 230 Mk. wurden zur unentgeltlichen Verteilung von Schriften (100 Predigten, 52 Sonntagsblätter, 20 „Krankenfreunde“ u. s. w.) ausgegeben. Mit dem Wunsche, daß auch das kommende Vereinsjahr für den Verein ein geeignetes werden möge, schloß Redner seinen Festbericht. Der Mendelssohn Bartholdysche Posamenchor: „Hebe deine Augen auf“ bildete den Uebergang zu dem nun folgenden Vortrage des Herrn Bundespflegers Zacharias aus Dresden. Redner führte der Versammlung Entstehung und Wachstum, Ziel und Erfolge der evangelischen Jünglingsvereine vor Augen und suchte durch seine mit Bildern aus dem Leben illustrierten Ausführungen die Herzen für das höchste Ziel aller christlichen Vereinsarbeit zu erwärmen. Er schloß mit Segenswünschen für den Zwickauer Jünglingsverein. Das weitere Programm wickelte sich in rascher Folge ab. Chorgesänge, Posamentstücke und Deklamationen wurden teils vorzüglich zum Vortrag gebracht. Das Hauptinteresse konzentrierte sich noch auf das dramatische Spiel: „Der Prinzenraub“, das wirklich gut zur Darstellung kam. In dem allgemeinen Schlussgesange: „Wie lieblich ist's hienieden u.“ klang der Abend würdig aus.

Crimmitschau. Unter den vielen Konfirmations-Familienabenden, die in den letzten Wochen von Jünglingsvereinen veranstaltet wurden, war der am Sonntage Judica, 24. März, in Crimmitschau abgehaltene gewiß einer der am zahlreichsten besuchten. Schon eine Stunde vor Beginn war der geräumige Säle Saal nahezu besetzt und von den Späterkommenden mußten viele mit einem Stehplatz sich begnügen. Der Verlauf des Abends war ein lieblicher und harmonischer von Anfang bis zu Ende. Auf die Begrüßungsworte des derzeitigen Vereinsleiters Herrn Hilfsgeistlichen Lippmann folgten Vorträge der Mitglieder für Klavier und Violine, Deklamationen und gemeinsame Gesänge. In längeren Ausführungen gewährte hierauf der Bundespfleger den Versammelten einen Einblick in Leben und Tätigkeit, Bedeutung und Segen der evangelischen Jünglingsvereine, während der letzte Teil fast ausschließlich von einem eigens für diesen Familienabend vom Vereinsleiter verfaßten Deklamatorium ausgefüllt wurde, das durchgehendes gut vorgetragen, namentlich auch um seiner lokalen und persönlichen Beziehungen und Anklänge willen außerordentlichen Beifall fand. Es schilderte in teilweise humoristischer Weise den Abschied eines Neukonfirmierten von daheim, das Thun und Treiben in der Werkstatt, die Verführung durch böse Arbeitsgenossen, die Ein- und Umkehr zur rechten Zeit und endlich die fröhliche Rückkehr ins Elternhaus. Der liebe Verfasser erntete für diese ansprechende Gabe mit Recht vielseitigen Dank. Herr P. Schind sprach als Ortspfarrer ein zusammenfassendes Schlusswort, das wohl geeignet war, die empfangenen Eindrücke zu vertiefen und zu befestigen. An die erfolgte Uebergabe einer von einem Mitgliede gestifteten, in der Form einer Denkhäute gearbeiteten neuen Vereins-Sammelbüchse anknüpfend, wünschte er, daß der Männer- und Jünglingsverein inmitten der Gemeinde immermehr zu einem Denkmal werde, erbauet aus lebendigen Steinen auf dem alleinigen Grunde Jesu Christi. — Ueberaus wohlthuend war der gemüthvolle und warmherzige Ton, der den ganzen Abend beherrschte und diesen recht eigentlich zu einem Familienabende machte. Möge die erhoffte Frucht nicht ausbleiben.

Südbund. Der März Anzeiger des Christl. W. j. M. in Stuttgart berichtet: An den letzten zwei Sonntagen haben die Sänger des Zweigvereins „Herzog Christoph“ einen sonderlichen Gang angetreten — ins Zuchthaus, um dort den versammelten Gefangenen einige herrliche Lieder zu singen. Es waren zwei ergreifende Stunden, die wir nicht vergessen werden, deren Segen aber auch schon offenbar geworden ist. Als Chr. S. Zeller einst im Gefängnis in Ludwigsburg eine Morgenandacht für die Gefangenen halten sollte, und dieselben hereingeführt wurden, da kamen ihm die Thränen und er fing an: „Liebe Zuhörer, zwischen euch und zwischen mir ist nur ein Unterschied, das ist die Gnade. Gnade hat an mir gewirkt, und ich hab sie wirken lassen, sonst wäre ich, wo ihr seid, und wenn

Ihr nun auch diese Gnade annehmet, so könnet ihr werden wie ich — frei und glücklich.“

Diese Gedanken kamen uns auch und bewegten uns im Blick auf unsere Zuhörer. Was für Stürme der Sünde hatten hier getobt, um Herzen zu Fall zu bringen, sie in Schuld und Knechtschaft zu stürzen! Und doch, diese Gefallenen bleiben unsere Brüder; sie sind erkaufte mit dem gleichen teuren Lösegeld, und wenn auch ihr irdisches Leben hinter diesen dunkeln Mauern hinschwindet, es soll deren keiner verloren gehen; wenn sie Jesum ergreifen, werden sie gerettet werden. Unser Singchor sang unter Leitung der Herren Hinderer und Stark schön und eindrucksvoll mehrere klassische Lieder; einzelne Soff mit Violinbegleitung folgten. Wie mag auch das „Lied der Mutter“ in manchen Herzen einen Widerhall geweckt haben! Es lautet:

Wo ist wohl jetzt mein armes Kind,
Meines Herzens geliebter Sohn?
Die Tage des Glücks entflohn geschwind,
Nun bleibt mir nur Schmerz davon!

Einft in der Jugend goldnem Flor
War das Kind bei der Mutter gern,
Da blickte es süß zu mir empor
Und kniete vor seinem Herrn!

O dürrt' mein Kind ich wiedersehn,
Wieder fromm wie in alter Zeit,
Wie wäre dann unser Heim so schön,
Ich jauchzte vor Dankbarkeit!

Weht, suchet mein armes Kind mir auf,
Bringt es wieder zurück recht früh,
Sagt ihm, schließt auch bald mein Pilgerlauf,
Doch Liebe zum Kind stirbt nie!

Den Schluß bildete das in seiner Einfachheit so schöne Gesangbuchlied: „Kehre wieder, kehre wieder, der du dich verloren hast!“ Durch das feine und verständnisvolle Handeln der Herren Ministerialrat Schwab und Oberjustizrat Eggert wurde es ermöglicht, den Gefangenen dieses Stück blauen Himmel zu zeigen. Letztere waren teilweise sehr bewegt. Einer sprach aus: „Ich habe nun empfunden, was es heißt, eine Freude von Gott zu empfangen.“ Nach den Gesängen wurden die Gefangenen wieder in ihre Zellen abgeführt, wir aber zogen auf Bergeshöhe, froh, gebient zu haben und mit dem tiefen Eindruck der Wahrheit des Dichterswortes:

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die lindlich reine Seele!

Bayern. Aus den neuesten „Quartal-Mitteilungen“ geht hervor, daß die dem Bund der evangel. Arbeitervereine in Bayern angehörenden Vereine 11946 ordentliche Mitglieder zählten, davon nur 2801, also etwa ein Viertel, Fabrikarbeiter. Zur ersteren Zahl kommen noch 289 Ehrenmitglieder, 885 außerordentliche Mitglieder und 1514 Wohlthäter, so daß die Gesamtsumme der Angehörigen aller Vereine 14634 beträgt. Von den 69 Vereinen stammen nur 10 aus der Zeit vor 1880, nämlich München (1847), Würzburg (1854), Augsburg (1858), Nürnberg (1861), Nördlingen (1864), Regensburg (1867), Rothenburg (1867), Jülich (1873), Hof (1875) und Altdorf (1875); 1880—89 wurden 35, 1890—1900 wurden in Bayern 24 Arbeitervereine gegründet. — Die an Zahl stärksten Vereine sind Würzburg mit 576, Nürnberg mit 550, Kulmbach mit 510, Bamberg mit 440, München mit 404, Augsburg mit 377, Amberg mit 313 Mitgliedern. Zwischen 2- und 300 haben 14, zwischen 1- und 200 haben 21, unter 100 haben 26 Vereine; der Verband der Jünglingsvereine umfaßt circa 500 Mitglieder.

Nordamerika. Die März-Nummer von „Association Men“, das Organ der Christlichen Vereine junger Männer der Union, bringt eine Reihe von Mitteilungen über die am Juni (11.—16.) festgesetzte Feier des 50jährigen Bestehens dieser Vereine. „Men“ bezeichnet diese National-Konferenz als „das größte Ereignis in der Geschichte der amerikanischen Vereine“ und zählt eine beträchtliche Zahl von Besuchern auf, die man zu der Feier in Boston aus Europa und auch aus China, Indien, Japan, Australien, Südafrika und Brasilien erwartet. Aus Deutschland haben Pastor Klug und Herr Helbing die Einladung angenommen. Mit der Konferenz wird auch eine Ausstellung verbunden sein, zu welcher Hunderte von Vereinen Bilder, Karten und statistische Uebersichten beisteuern wollen; sie soll schon am 10. Juni eröffnet werden und einige Tage über die Dauer der Konferenz hinaus offen bleiben. Der Christl. Verein junger Männer in Boston hat ein hübsches Haus, aber es würde für die Jubiläumskongress nicht genügen und es sind deshalb andere größere Räume gemietet.

„Men“ teilt schon jetzt eine Anzahl Fragen mit, welche man in Boston zu besprechen gedenkt. Zum großen Teil beziehen sie sich auf

die Arbeit der nordamerikanischen Vereine während der letzten 50 Jahre, wie sie sich den verschiedenen Altersklassen und Berufen gegenüber nach und nach entwickelt hat; andere wieder sind rein religiöser Art. Neben den Hauptversammlungen werden noch Specialversammlungen geplant, so z. B. für die Arbeit unter den Studenten u. s. w. Am Sonntag, den 16. Juni, ist für den Nachmittag eine Massen-Versammlung für Männer in Aussicht genommen, während am Abend über die Vereinsarbeit im Auslande berichtet werden soll.

An zwei Dingen ist nicht zu zweifeln: einmal wird die Konferenz geschickt geleitet und gut vorbereitet sein, und zweitens wird ein gewaltiger Zudrang von Mitgliedern stattfinden. Unsere nordamerikanischen Brüder schlagen die Bedeutung der Konferenz denn auch sehr hoch an, und der Herausgeber von „Men“ sagt, die Vereine, welche durch Nichtteilnahme sich der erzieherischen und geistigen Anregung der Konferenz beraubten, würden der Sache der jungen Männer in der Heimatstadt Schaden zufügen. M. Anz., Berlin.

Dringende Warnung

vor leichtsinnigem Zuzug in die Großstädte möchten wir an alle jungen Männer richten. Viele Hunderte und Tausende ziehen jahraus, jahrein in die großen Städte, nicht ahnend, welche Gefahren für die Jugend dieselben in sich bergen. Von der „Gesellschaft zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend in Berlin“ wird im letzten Jahres-Bericht mitgeteilt, daß in einem Jahre über 23 000 junge Männer im Alter von 14—21 Jahren nach Berlin zugezogen waren. Tausende von diesen waren ohne feste Aussicht auf Stellung gekommen in der so irrigen Meinung, in der Großstadt könne es ihnen an Arbeit und reichlichem Verdienst nicht fehlen. — Und doch steht fest, daß nur sehr wenige Arbeit finden und auch diese wenigen oft erst nach langem Suchen und dann zumeist nicht in ihrem erlernten Berufe. Wir warnen darum jeden jungen Mann, eine Großstadt zu betreten, wenn er nicht in eine feste Stellung eintreten kann oder bei Verwandten guten Anschluß findet.

In Berlin war die Zahl der Arbeitslosen aus allen Ständen im letzten Winter wieder gewaltig groß, so daß stets alle Herbergen und Asyle für Obdachlose überfüllt waren. Ganz besonders groß war die Zahl der Arbeitslosen im kaufmännischen Gewerbe.

Viele wirklich tüchtige junge Männer sinken in den Großstädten von Stufe zu Stufe, weil sie ohne Arbeit und Verdienst gezwungen sind, in schlechten, billigen Schlafstellen oder Herbergen zu wohnen und mit mehr oder weniger verkommenen Menschen zu verkehren. Junge Männer, welche in ihrer Kleidung heruntergekommen sind, haben nur selten Aussicht, wieder eine ordentliche Stellung zu erlangen. Sind sie aber noch tiefer gesunken, so ist die Möglichkeit, dann wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, sehr gering.

Aber auch diejenigen jungen Männer, welche in einer Großstadt Stellung erlangen, müssen wir warnen, nicht vor der Großstadt an sich, denn der Großbetrieb von Handel und Industrie erfordert viele tüchtige und intelligente junge Männer, wohl aber vor den sittlichen Gefahren der großen Städte. Es giebt in jeder Großstadt ganze Klassen von Menschen, welche die gemeinen sinnlichen Triebe und Begierden der jungen Männer durch Bilder, Schaustellungen, zweifelhafte Lokale, starke geistige Getränke, und manches andere hervorzurufen und immerfort anzureizen suchen, um sich einen glänzenden Erwerb daraus zu machen. Die Zahl der sittlich Verkommenen in den Großstädten ist viel, viel größer als die Zahl der leiblich Verkommenen. — Wie viele junge Männer, die durch die Großstädte stuten, lassen sich mit fortreißen von dem Strudel der Sittenlosigkeit. Wer diese grauenhaften Zustände kennt und beobachtet, der kann sich nicht wundern über die erschreckende Zunahme der sittlichen Verrohung unserer Jugend.

Wir weisen daher auf den Verband der Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend in den Städten (Centralstelle Berlin C., Sophienstraße 19) hin. Zu diesem Verband gehören alle Städte mit über 100000 Einwohnern und über 50 Städte unter 100000 Einwohnern. In diesen Städten werden durch Vertrauensmänner alle zuziehenden jungen Männer aufgesucht und eingeladen in Vereinsgemeinschaften solcher jungen Männer, die fest zusammenstehen im Kampf gegen die Feinde der Jugend, Gottlosigkeit und Unsitlichkeit. Die Mitgliederzahl dieser Vereine beträgt in Deutschland jetzt über 100000, in Berlin über 6000. — Weitere Auskunft über diesen Fürsorge-Verband erteilt gern die Centralstelle desselben, Berlin C., Sophienstraße 19.

Lebensweisheit einer deutschen Dichterin.

Aus: Aphorismen von Marie von Ebner-Eschenbach. Vierte Auflage. Berlin, Gebrüder Paetel 1895.

In der Jugend meinen wir, das Geringste, das die Menschen uns gewähren können, sei Gerechtigkeit. Im Alter erfahren wir, daß es das Höchste ist.

Die großen Augenblicke im guten wie im bösen Sinne sind die, in denen wir gethan haben, was wir uns nie zugebraut hätten.

Die allerstillste Liebe ist die Liebe zum Guten.

Ein böser Mensch vermag leichter einen guten als ein guter einen bösen Vorfaß auszuführen.

Die Reue treibt den Schwachen zur Verzweiflung und macht den Starken zum Heiligen.

Der Verstand wird meist auf Kosten des Gemüthes ausgebildet. —

O nein, aber es giebt mehr bildungsfähige Köpfe als bildungsfähige Herzen.

Bei den Hottentotten ist nicht einmal Napoleon berühmt.

So weit deine Selbstbeherrschung geht, so weit geht deine Freiheit.

Es giebt keine schüchternen Lehrlinge mehr. Es giebt nur noch schüchterne Meister.

Ein armer, wohlthätiger Mensch kann sich manchmal reich fühlen, ein geiziger Aröfus nie.

Wir unterschätzen das, was wir haben, und überschätzen das, was wir sind.

Während ein Feuerwerk abgebrannt wird, sieht niemand nach dem gestirnten Himmel.

Auch der ungewöhnlichste Mensch ist gehalten, seine ganz gewöhnliche Schuldigkeit zu thun.

Die glücklichen Sklaven sind die erbittertsten Feinde der Freiheit.

Ueberlege wohl, bevor du dich der Einsamkeit ergiebst, ob du auch für dich selbst ein heilsamer Umgang bist!

Wir sträuben uns gegen das Leiden. Wer aber möchte nicht gelitten haben?

Wir müssen immer lernen, zuletzt auch noch sterben lernen.

Rätsel. (Scharade.)

Ein's zwei mit seinen Zähnen packt als Raub
Geringe Beute, Steinchen, Gras und Laub;
Die Dritte ist am Speer und an der Lanze;
Wer du auch seist, bedenke stets das Ganze.

Auflösung des Rätsels in Nr. 6.

Beil — lieb.

Richtig gelöst von F. Ziegenbalg Schönbrunn.

Quittungen.

Jahresbeiträge auf 1900: 6 Mk. vom W. B. Rodewisch, 7 Mk. 20 Pfg. vom W. und J. B. Altenburg.

Bundespfennig auf 1900: 7 Mk. 14 Pfg. vom Chr. B. i. W. Dresden.

Beitrag zur Wanderunterstützung: 3 Mk. vom W. B. Rodewisch.

Dankend quittiert

E. Zacharias.

Der evang.-luth. Jünglings- und Männerverein zu Altenburg gedenkt am Sonntag Misericordias Domini, den 21. April, sein diesjähriges

Jahresfest

zu feiern.

Die lieben Brudervereine und Freunde unserer Sache werden dazu herzlich eingeladen. Festgottesdienst um 3 Uhr in der Bartholomäikirche, Nachfeier im Schützenhause von 6 Uhr an.

Der Vorstand.

Verlag der Verbandsbuchhandlung (Mathildenstraße 7):

Bundesliederbuch. Textausgabe. (2. Aufl.) Brosch. 30 Pfg., geb. 40 Pfg. Für Bundesvereine bei direktem Bezug 20 bez. 30 Pfg. **Noten-Ausgabe** in vierstimmigem Satz. Brosch. 2,25 Mk., geb. 2,75 Mk.

Bundes Schleifen mit Aufdruck des Ortes. 12 Pfg.

Bundesnadeln in Silber 75 Pfg., verguldet 75 Pfg.

Briefbogen mit Bundeswappen. à Buch 50 Pfg.

Postkarten mit Bundeswappen. 12 Stück in geschmackvollem Umschlag 1 Mk.

Mitgliedskarten für evang.-luth. Jünglings-Vereine, Männer- und Jünglings-Vereine und Männer-Vereine. 100 Stück 1 Mk.

Sparmarken und -Karten. 1000 Stück 1 Mk.

Wandsprüche mit Bundeswappen auf dunkelgrünem Karton in silberner Facettenchrift. Größe 33 x 24 cm. — 60 Pfg.

C. A. Glier senior,

Markneukirchen i. S.,

liefert unter Garantie

Blasinstrumente

für

Posaunenchor

in nur feinsten Ausführung zu äußersten Preisen. Violinen, Gitarren, Zithern u. s. w. gleichfalls nur gut und billig.

Teilzahlungen für Vereine gestattet. Preislisten unsonst.

Gesucht zu sofort:

zwei christlich geübte Buchbindergehilfen, einen älteren durchaus tüchtigen Arbeiter für leichte Galanteriewaren und einen jüngeren für einfache Nebenarbeiten.

G. Groth, Lübeck, Mühlenstraße 26.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im König. Sachsen (Vorl.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Insertionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von E. M. Renje in Saagen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 A (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 9.



„Wir reichen uns zum Hunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 A ohne Porto.

Anfang Mai 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“. — Wer kann beten? — Menschenfresserei in Afrika. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Bundesvorstandssitzung. In den Bund aufgenommen. Auerbach i. B. Blasewitz. Buchholz. Leipzig. Schwarzenberg. Nationalkonferenz. Die Kranken- und Sterbefälle. — Vermischtes. — Rätsel. — Lüttungen. — Anzeigen.

In der Hofburg Gottes. Matth. 6, 9—13.

„In der Hofburg Gottes befinden wir uns“, sagt einmal der fromme Spangenberg, der Gehilfe und Nachfolger Zinzendorfs, „wenn wir das Vaterunser beten. Da zeigt er uns alle seine Gnadenschätze und führt uns aus einem Gemach und Gebäude ins andere, so daß wir immer mehr erstaunt und verwundert werden, was für einen großen Herrn und König wir doch im Himmel haben und zugleich, welch ein gütiger und barmherziger Landesvater er für uns sein will.“

„Unser Vater in dem Himmel.“ Das ist das Portal, der hohe, schöne Eingang in sein Schloß. Mit goldenen Lettern, gar freundlich und einladend winkt uns der Vatername, wie unser Luther ihn so treffend erklärt: Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder. Aber majestätisch und mächtig ragen die Säulen an dieser Pforte empor: es ist der Vater „im Himmel“, vor den wir treten, wenn wir zu ihm beten. Darum muß sich mit der kindlichen Liebe immer auch die demütige Ehrfurcht verbinden, wenn man mit dem hohen Herrn reden will, wie sich's gebührt. Doch treten wir ein. Mit der ersten Bitte:

„Dein Name werde geheiligt“, kommen wir in die Schloßkirche. Hier hören wir, wie die Seraphim ihr: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth“ anstimmen, wie der Name Gottes von allen Heiligen und Auserwählten gepriesen wird, denn die in seinem Hause sind, die loben ihn immerdar. (Ps. 84, 5.) Aber hier sehen wir im Geiste auch alle die rechtschaffenen Beter auf der ganzen Erde, die all ihre Anliegen mit Bitten, Gebet, Fürbitte und Dankagung vor Gott bringen; hierher gehören alle die Prediger des Evangeliums, die Märtyrer der Wahrheit, die treuen Zeugen des Wortes Gottes in Sinn und Wandel, die große priesterliche Gemeinde der streitenden und triumphierenden Kirche.

„Dein Reich komme.“ Da sind wir im göttlichen Thronsaal. Auf einem hohen und erhabenen Stuhl sitzt der Allmächtige, hält das Scepter in der Hand und lenkt und leitet den Gang seines Reiches nach seinem Wohlgefallen. Wer mag ihm widerstehen und den Gang seiner Wunder aufhalten? Was er von Ewigkeit her beschlossen, das führt er im Lauf der Zeiten aus. Manchmal zwar scheint seine Sache zu unterliegen oder zurückzugehen; aber es ist nur, wie wenn ein Strom in seinem Lauf durch Felsen und Dämme gehemmt und eingengt wird. Immer wieder durchbricht er sie und flutet nachher um so machtvoller daher. So ist auch die ganze Weltgeschichte nichts als ein fortgehendes Kommen des Reiches Gottes, den Gottlosen zum Gericht, den Frommen zu Heil und Segen.

„Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Das ist nun die geheime Kanzlei, die Ratsstube Gottes. Vollkommen weise und gut sind seine Ratschlüsse, sie gehen ja auch nur auf die Seligkeit seiner Geschöpfe und die Verherrlichung seines heiligen Wesens. Die Dekrete und Beschlüsse aber, die er von hier ausgehen läßt, haben zu Boten das Gewissen und den heiligen Geist und sind für uns Menschen niedergelegt im Wort Gottes, im Gesetz und Evangelium. Aber auch die Natur und Geschichte kann uns den Willen Gottes offenbaren, wie der Apostel Paulus Römer am 11. lobpreisend über den Gang des Reiches Gottes auf Erden ausruft: „O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“

„Unser täglich Brot gib uns heute.“ Diese Bitte führt uns in das himmlische Provianthaus, in Gottes große Kornkammer. Wie viele Kostgänger hat doch der große Gott auf Erden! Vom Würmlein, das im Staube kriecht, bis zum großen Walfisch, der im Meere scherzt,

vom Schmetterling, der am Taotropfen sich labt, bis zum Löwen, der nächtlicherweile auf Raub ausgeht: sie alle rufen mit ihren Stimmen leiser oder lauter um Brot zu ihrem Schöpfer und Erhalter im Himmel droben. Und keinen dieser flehentlichen Rufe überhört er, so unvernehmlich sie auch manchmal für ein Menschenohr sein mögen. Aber wie treulich sorgt er erst für seine Menschenkinder! Er schafft ihnen Brot, daß es ihr Leben stärke, und Del, daß ihre Gestalt schön werde, und den Wein, daß er ihr Herz erfreue. (Ps. 104, 15.) Es wartet alles auf ihn, daß er ihnen Speise gebe zu seiner Zeit.

„Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Das ist nun seine Renten- und Zinsammer, sein Schatzhaus. Hier sehen wir die Schuld- und Kapitalbriefe aufgestapelt, die Forderungen, die er einzutreiben hat, aber auch den Nachlaß, den er gewähren kann. Strenge wird da Buch geführt, kein Pfennig wird übersehen; darum belaufen sich auch manche Schulden in die Millionen. Doch noch größer sind die Gnadenschätze, die zur Schuldentilgung vorhanden sind. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. (1. Joh. 1, 7.)

„Und führe uns nicht in Versuchung.“ Hier siehst du überall Waffen und anderes Kriegszug an den Wänden schimmern. Du befindest dich nämlich jetzt in Gottes Rüstammer. Da mußt du dich wappnen lassen mit dem Helm des Heils und dem Panzer der Gerechtigkeit, mit dem Gurt der Wahrheit und dem Schild des Glaubens samt dem Schwert des Geistes, daß du am bösen Tag Widerstand leisten und das Feld behaupten mögest. So führt dich endlich die siebente Bitte:

„Sondern erlöse uns von dem Uebel“, ein in den göttlichen Lustgarten, das himmlische Paradies. Alle Kämpfe und Schrecken dieses Lebens sind jetzt vergessen, alles Leid liegt hinter uns, wie der schwere Traum einer Nacht; kristallklare Wasserbrunnen rauschen, die den Durst auf ewig stillen, immergrüne Lebensbäume winken, deren Blätter jede Krankheit heilen und deren Früchte das vollkommenste Labfal sind. (Offenb. 22.) Da giebt's dann nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu bitten, sondern nur noch zu loben und zu danken: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“

Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“.

Mai.

16. Mark. 16, 14—20. Welch gewaltigen Auftrag giebt der Herr seinen Jüngern vor seinem letzten Abschied. Die schlichten, ungebildeten Leute sollen in alle Welt hinausgehen; wären sie in der Heimat nicht verstanden, ja verfolgt worden, wie sollte es erst da draußen werden unter den Fremden. Aber welche gewaltige Verheißungen bekommen sie auch mit auf den Weg (17, 18). — Wie verschwindend selten sind in unsrer Zeit jene wunderbaren Gotteskräfte in der Christenheit geworden. Warum wohl? An Gott kann es doch wohl nicht liegen. — Wir beugen uns noch lange nicht genug unter den erhöhten Jesus, dem Gott alle Kräfte und alle Machtentfaltung auf Erden gegeben, den er zur Teilnahme an seiner Herrschaft, zu seiner Rechten erhöht hat. Nur wer ihm völlig angehört, bekommt die Wunderkraft Gottes, wie er sie braucht und wenn er sie braucht zur Ehre Gottes. L.-G.-B. 139, 1. 3. 4.
17. Phil. 1, 12—26. Ist Christus auch unser Leben? Gehen alle Lebensregungen, alles Wollen und Vollbringen, vom ihm aus, durch seinen Geist geweckt und getrieben? Lebt Christus so in uns in Wahrheit, nicht bloß in der Einbildung des Gefühls und schöner Worte? — Paulus konnte bekennen: Christus ist mein Leben. Daher auch sein Sieg in Gotteskraft über alles

Widerwärtige (B. 12 u. ff.), selbst über die Schrecken des Todes (B. 23). L.-G.-B. 324, 1.

18. Kol. 3, 1—11. Christen dürfen nur ein Streben haben, das Streben nach der Höhe, nach dem Reich Gottes. Alle unsere sonstigen Arbeiten und Bemühungen sind nur dann in Ordnung, wenn sie von diesem himmlischen Streben durchdrungen und getragen sind (B. 2). Zum 3. Vers vergleiche die gestrige Ausführung. L.-G.-B. 331, 1. 4. 5. 7.
19. Joh. 15, 26—16, 4. Mit der Ankündigung trostreicher und erleuchtender Geisteswirkungen erfolgt die Ankündigung schwerer Verfolgung. Darum brauchen auch wir uns nicht zu wundern, wenn wir die Wirkung des Geistes Gottes in Herz und Leben erfahren und dabei von den Mitmenschen nicht verstanden, ja angefeindet werden, selbst von gut kirchlichen Leuten (16, 2). Dann wollen wir an jenes Wort unseres Meisters denken und ihn bitten, daß unser Herz fest werde in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes und in seinem Frieden. L.-G.-B. 375, 1. 9. 10.
20. Joh. 14, 21—26. Die Liebe zu Jesus muß stets zur That werden; was in uns nur Stimmung bleibt und nicht sogleich sich in die That umsetzt, hat keinen Wert für uns, kann uns aber schwer schaden. (Lut. 6, 46.) Beurteile dein Verhältnis zum Herrn niemals nach den Stimmungen deines Herzens, sonst könntest du dich sehr täuschen. Glaube an Jesus ist Hingabe an Jesus, und wo diese nicht auch in der That geschieht, hast du keine Verheißung von Gottes Geist, Kraft, Friede. L.-G.-B. 317, 1. 6.
21. 2. Kor. 4, 1—6. Derselbe Gott, der einst das Wunder 1. Moj. 1, 3 verrichtete, hat auch einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, hat auch Pauli verfinstertes Herz einst erleuchtet, daß durch uns als seine Werkzeuge wiederum bewirkt würde die Erleuchtung anderer über die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, wie sie sich im Angesichte Jesu Christi offenbart. Jeder Bekehrte soll zur Bekehrung anderer wirken, jeder Erleuchtete sein Licht leuchten lassen, damit auch andere erleuchtet werden. Wir sollen leuchten und predigen, wie man Gottes Gnade erkennen soll, in Christo uns erzeigt. Erkenntnis Gottes erlangen wir nur durch Erkenntnis Christi (vergl. Joh. 6, 68). Ist aber jemandem das Evangelium, die christliche Lehre, dunkel, so ist's, weil der Gott dieser Welt seinen Geist verdunkelt hat, so daß das hellstrahlende Licht des Evangeliums, das uns die Herrlichkeit Christi offenbart, in seine Augen nicht eindringen kann. Ist's noch dunkel in dir, so bitte um Erleuchtung des Heiligen Geistes, ist's schon hell in dir geworden, so bitte, daß es immer heller werde und du zur vollkommenen Klarheit gelangst. L.-G.-B. 149.
22. 1. Joh. 1, 5—10. Gott ist Licht, d. h. laute, reine, unbesleckte Heiligkeit, so daß nichts Böses und Unheiliges mit Ihm Gemeinschaft haben kann. Wer bei unheiligem Wandel sich der Gemeinschaft Gottes rühmt, betrügt sich selbst. Ein Wandel im Licht aber ist ein sicheres Kennzeichen der Gottesgemeinschaft, Heiligung unsrerer Sünden das Merkmal der um Christi Todes willen empfangenen Sündenvergebung; wahr und wirklich ist unsere Erlösung nur dann, wenn auch Heiligung vorhanden ist. Wollen wir aber durch Christi Blut von den Sünden gereinigt werden, so ist Erkenntnis und Bekenntnis der Sünden und Reue darüber nötig, sowie daß man bei jedem Sündenfall bei Christo Fürbitte und Vergebung sucht. Das ist auch bei den wiedergeborenen und begnadigten Gotteskindern nötig. Solche, die bei einem äußerlich ehrbaren Leben sich für vollkommen halten, sind ohne die Wahrhaftigkeit der Selbstprüfung und Selbsterkenntnis, da sie sagen: Wir haben keine Sünde und bedürfen folglich nicht der täglichen Sündenvergebung und Heiligung mehr. Der Christ ohne Gefühl seines Sündenselends ist unlaute, da er über die ihm täglich noch anklebende Sünde erleuchtet sein müßte. Wer aber in täglicher Reue und Buße sich erneuert, wird auch von Gott von aller Ungerechtigkeit in Gnaden gereinigt. L.-G.-B. 415.
23. Lukas 12, 49—53. Ein Feuer der Erweckung und Unruhe will der Erlöser anzünden, ein neues kräftiges, gewaltiges, alles Menschliche verklärendes, alles Unreine ausbrennendes Leben in der Menschheit anregen. Das Alte und Sündige soll von diesem Neuen verzehrt, das fürs Gute Empfängliche belebt und gestärkt werden, denn auf Kampf ist die ganze Entwicklung der menschlichen Natur in diesem Leben gegründet. Jeder muß durch Kampf hindurch, in ihm entwickelt und bewährt sich das Echte. Jesus wünscht, daß schon alles, was dazu geschehen muß, vollbracht wäre und daß das neue Lebenselement in der Menschheit voll und ganz wirkte. Doch mußte Er dazu erst Sich der Taufe Seines Leidens unterziehen, ehe Er den Heiligen Geist senden konnte. Das Evangelium bringt auch noch jetzt Kampf gegen die Sünde in uns und alles Ungöttliche außer uns und bewirkt von innen heraus die gründliche Besserung, indem es dasjenige vertilgt, was in allen menschlichen Dingen die

Ursache alles Übels ist, die Sünde und dann seligen Frieden ins Herz bringt. Brennt dies heilige Feuer schon in dir? L.-G.-B. 146.

24. Psalm 51, 12–21. Rühr Herz und Lippen an! Ja, das klingt aus dem ganzen heutigen Abschnitt, der aus Davids bekanntem Bußpsalm genommen ist! David hatte zuerst um ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist gelehrt (Ps. 12) und will die Uebertreter des Herrn Wege lehren, daß sie sich zu ihm befehlen (Ps. 15). Dazu bittet er Ps. 17, daß Gott ihm die Lippen aufthue, damit sein Mund des Herrn Ruhm verkündige. Um das zu thun, bedarf es der Kraft von Oben: es ist ja nicht leicht, die Uebertreter zu überzeugen, daß sie sich befehlen müssen, auch nicht leicht, des Herrn Ruhm zu verkündigen, sofern es nämlich das Opfer eines geängstigten und zerschlagenen Herzens betrifft, woran der Herr Sein größtes Wohlgefallen hat. Dazu müssen wir selbst erst durch die Buße hindurch, aber dann wird auch das Rühmen: „Mich auch hat er angenommen“, nicht ausbleiben, ebenso wie das demütige Bekenntnis: „Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast.“ Ach, daß doch der Mund eines jeden Begnadigten so aufgethan wäre, daß er den Ruhm der Barmherzigkeit Gottes verkündete und Pauli Wort auch sein Bekenntnis würde: Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Bornehmste bin! L.-G.-B. 151, 13.
25. Apostelgesch. 1, 1–8. Der Herr befahl seinen Jüngern zu Jerusalem zu bleiben, und daselbst die Sendung des heiligen Geistes zu erwarten, der sie, die Schwachen, stark machen sollte, als Kraft aus der Höhe, für ein geistiges Reich zu wirken, das nicht ohne Arbeit, Mühe und Kampf komme, sich aber auf die ganze Menschheit erstrecken sollte. Ihr Wirkungskreis sollte sich ausdehnen bis an das Ende der Erde. Warten mußten die Jünger dazu auf die Weisung und Kraft von Oben, um dem Herrn recht dienen zu können. Auch im christlichen Leben giebt es oft Wartezustände, in denen uns der Herr zeigt, daß wir die rechte Kraft und Weisheit noch nicht haben. Bereiten auch wir uns dann vor allem auf die rechte Geistesstaupe. Beten, warten, den eigenen Geist nicht vorherrschen lassen, ist schon eine Annäherung auf ein geeignetes Pfingsten. Sind wir gründlich in die Buße gekommen, so kann uns der Herr gebrauchen und mit Seinen Geistesgaben ausstatten. Je vorbereiteter man im Innern ist, desto beharrlicher wird man nach außen, wer aber nicht warten und beten kann, kommt auch nicht zu einem rechten Pfingsten. L.-G.-B. 155, 1–2.
26. Apostelgesch. 2, 1–13. Pfingsten ist das Gründungsfest der christlichen Kirche. Die so oft wiederholte Verheißung Christi geht endlich in Erfüllung, der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, wird ausgegossen über die Jünger, in demselben kommt Jesus selber wieder, in unvergänglicher Kraft, um zu wohnen in den Herzen Seiner Apostel und aller derer, die durch ihr Wort an ihn glauben werden. Die Zeichen, welche die Herabkunft des heiligen Geistes begleiteten, jenes Brausens, jene zerteilten Feuerzungen, ja selbst jene plötzlichen Sprachengaben waren nicht der heilige Geist selbst, sondern nur die Gloden, womit zum ersten Male zur Kirche Christi geläutet wurde. Der heilige Geist selbst sollte etwas Bleibenderes sein, als jene Wunderzeichen, das wahre Pfingsten muß in der inneren Erneuerung der Apostel und jener Dreitausend, denen Petrus predigt, gesucht werden. Es war jenen ersten Zeugen Christi eine wiedergebärende Kraft mitgeteilt worden, die das steinerne Herz in ihnen wegnahm und ein neues in ihnen schuf, aus welchem dann ein neues Leben hervorströmen sollte. Nun erst konnten sie aus eigener Erfahrung das Wort ihres Meisters verstehen: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Das Kennzeichen aber des Glaubens an Christum ist, durch den Geist Gottes eine neue Kreatur geworden zu sein. Willst du wissen, ob du den Heiligen Geist habest, mußt auch du sagen können: So lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir! L.-G.-B. 154, 1–5.
27. Apostelgesch. 2, 14–21. Die erste Pfingstpredigt des Petrus betont, wie das große Pfingstereignis nur die Erfüllung der Weissagungen des Propheten Joel (3, 1–5) sei, in welchen von der seligen Zeit die Rede sei, die der Messias durch Mitteilung des Heiligen Geistes bewirken werde. Zu reichem Maße sollte ja in der messianischen Zeit nicht bloß einzelnen Auserwählten, sondern allen Menschen der Heilige Geist mitgeteilt werden, so daß sie in außerordentlicher Begeisterung reden könnten und reiche Offenbarungen haben würden. Allen Knechten und Mägden des Herrn, d. h. allen empfänglichen Frommen, sollte dies zu teil werden, außerordentliche Ereignisse aber würden auf die unsichtbaren Gnadenwirkungen aufmerksam machen. Nächster Zweck

von dem allen sei, daß man in wahrer Buße den Herrn ergreife, an den Messias glaube, letzter Zweck aber, daß, wer dies thue, gerettet, dem Strafgericht Gottes entgehe und der Seligkeit teilhaftig werde. Auch du bist berufen, auch dir hat der Herr den Heiligen Geist schon in deiner heiligen Taufe gegeben und will diese Gabe an jedem Pfingstfest besonders vermehren, daß du dich als Begnadigten deines Heilands fühlen kannst, so laß diese Kraft an dir wirken, und bitte: Zerschneid auch in mein Herz hinein! L.-G.-B. 150, 1–3.

28. Apostelgesch. 2, 22–36. Erkennt, daß Jesus der Messias sei, erkennet es mit überzeugter und untrüglicher Gewißheit! So klingt die Pfingstrede des Petrus aus. Jesus, durch die Auferstehung als der göttliche Messias bezeugt, ist zur Rechten Gottes erhöht, und hat sich durch die Sendung des Heil. Geistes als solcher bezeugt aufs neue. Kein anderer, als der zum Himmel erhöhte Jesus hat ja den Heil. Geist gesendet und damit nicht nur Davids Weissagung Psalm 110, sondern auch Seine Verheißung Joh. 14, 16 ff. erfüllt. Wir könnten ja nicht durch eigene Vermunft noch Kraft glauben oder zu Ihm kommen, sondern der Heil. Geist muß uns erst durch das Evangelium berufen, mit Seinen Gaben erleuchten und im rechten Glauben heiligen und erhalten. Auf Jesum und zu Jesu hin weist und führt der Heil. Geist, mit Ihm will er uns auf das innigste verbinden. Nun, hat der Heil. Geist dies Werk an dir gethan? Jeder, der Jesum als seinen lebendigen Heiland bekennet, trägt das Siegel des Heiligen Geistes, durch das er seines Glaubens gewiß ist! L.-G.-B. 328, 1–3.
29. Apostelgesch. 2, 37–47. Die selige Frucht der ersten Pfingstpredigt war die Bekehrung von 3000 Seelen. Ihnen war diese Predigt durch's Herz gegangen, sie waren zu tiefem Seelenschmerz und zur ernsten Frage nach Rettung gekommen, hatten in Buße und Glauben Jesum ergriffen, sich in Seine Gemeinschaft durch die heilige Taufe aufnehmen lassen und machten nun gleichsam eine Familie aus. Ein Gefühl belebte sie alle, das der empfangenen Gnade, ein Glaube und eine Liebe war ihnen allen gemeinsam. Sie benutzten zur Stärkung ihres Glaubens die Unterweisung der Apostel, sie blieben in der dadurch gewirkten Gemeinschaft mit Christo und unter einander, sie be-thätigten diese durch gemeinsames Brotbrechen und Gebet. Eine heilige Scheu und Bewunderung vor der hochbegnadigten Gemeinde erfüllte die Herzen derer, die noch ungläubig waren, ihr ganzer Wandel erwarb ihnen die Gunst derselben. So wandelten sie zur Ehre Gottes und ihres Heilandes! Herrliches Bild der ersten Christengemeinde! Wie tritt es vor die jetzigen Christen hin und fragt mit heiligem Ernst: Wandelt auch ihr zum Lobe Gottes, kann man die herrlichen Früchte des gottgefälligen Lebens bei euch und an euch sehen? Oder widerspricht ihr durch Lauigkeit gegen Gebet, Gottes Wort, Tisch und Haus, durch Lieblosigkeit oder unreinen Wandel dem Leben der ersten Christen? Ja lobst du Gott durch dein ganzes Wesen, müssen auch die Ungläubigen Achtung vor dir und deinem Christenwandel haben und bekennen: Es ist doch etwas Wunderbares um die erneuernde Macht Christi und Seines Heiligen Geistes! Prüfe dich! L.-G.-B. 424.
30. 1. Joh. 5, 7–13. Welche der Geist treibet, die sind Gottes Kinder. Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat dies Zeugnis in sich. Er nimmt nicht nur die Zeugnisse der Apostel an, sondern sie werden ihm auch innerlich durch eigene Erfahrung bestätigt. Unser Dr. Martin Luther sagt, daß das die rechte heilhame Lehre vom christlichen Glauben sei, daß er solche gewisse Versicherung ins Herz gebe, daß man gar nicht zweifle, ein Kind Gottes zu sein und Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu haben. Wer aber jener Zeugnisse ungeachtet Gott nicht glaube, Jesum nicht als den Messias anerkennen wolle, mache Gott zum Lügner, der etwas Unwahres bezeugen könne. Der Inhalt dieses Zeugnisses ist aber, daß Gott uns das Leben in Seinem Sohne geschenkt hat und daß in Ihm solches Leben ist und von Ihm ausgeht und in Seiner Gemeinschaft genossen wird. Unsere Seligkeit ist das Endziel aller Zeugnisse Gottes und wir sollen mit dem Sohne in Verbindung treten, an Ihn glauben. Das ist der Weg und die Ordnung des Heils. Wer sollte da nicht an Jesum glauben, wer sich nicht der Gotteskindschaft und Gottesgemeinschaft erfreuen wollen! Fühlst du das Zeugnis des Geistes Gottes in dir, daß du Gottes Kind bist? L.-G.-B. 427, 1–3.
31. 1. Joh. 5, 14–21. Der Heilige Geist treibt zum Gebet! Aus dem Glauben entspringt die frohe Zuversicht, daß Gott unsere Gebete erhört. Der Heilige Geist zeigt uns die rechte Beschaffenheit des Gebets, so daß es in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes geschieht. Der Christ, der nach Gottes Willen betet, hat auch die Gewißheit der Erhörung. Er wird auch für seine Brüder, selbst die Gefallenen, beten, aber auch sich selbst vor dem

Fall in der Versuchung durch Gebet zu bewahren suchen. Er hat im Glauben das geistige Auge und Ohr, das Göttliche zu erkennen, und hält durchs Gebet die innige Gemeinschaft mit Christo. O selig, wer so für sich und andere betet! Darum halte an am Gebet und tröste dich der Verheißung: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun (Joh. 14, 14). L.-G.-B. 427, 4—8.

Wer kann beten?

Erzählung aus dem Leben eines Landgeistlichen. Von C. Glaubrecht.

Es hat ein jeder Mensch seine Stunden, wo ihm das Leben von seiner düstersten Seite erscheint, wo die ganze Hilflosigkeit seiner Natur ihm anschaulich wird, und wo er gezwungen wird, nach der Hand Gottes zu greifen, die sich ganz sichtlich ihm nähert und ihn emporrichten möchte, daß er das Eine, was not thut, ergreife und festhalte. Eine solche Stunde, erzählt mir mein Freund, habe ich gehabt, und sie ist eine entscheidende, segensreiche für mich geworden.

Ich hatte einen Freund, einen kräftigen, lebensfrohen Jüngling, den Sohn eines armen Schullehrers in der Nähe der Universitätsstadt. Manches Wort in Scherz und Ernst hatten wir während unseres Zusammenlebens geführt; aber der Mutwille war in unseren Gesprächen vorherrschend. An diesem nahm indessen sein jüngerer Bruder, der Theologe war, keinen Anteil. Schweigend saß er gewöhnlich, während wir scherzten, in einer Ecke und las in einem Buche oder starrte vor sich hin, so daß er nicht selten allerlei Spottnamen sich mußte gefallen lassen.

Mein lebenslustiger Freund, der nicht selten in die Scherze über seinen Bruder einstimmt und ihm eine traurige Zukunft verhieß, war indessen der erste von den beiden Brüdern, dem eine traurige Zukunft bestimmt war. Er erkrankte plötzlich und eine Auszehrung mit allen ihren traurigen Folgen richtete ihre Verwüstungen auf dem blühenden Angesicht des Jünglings an. Seine Eltern holten ihn in der Herbstzeit nach Hause, um ihn besser pflegen zu können. Ich besuchte ihn von Zeit zu Zeit, fand ihn aber immer schwächer werdend, während seine Hoffnung wuchs und der Gedanke an das nahe Ende ihm immer ferner wurde. Ich mochte den Freund in seinen Hoffnungen nicht stören, so schmerzlich mir es auch war, wenn er von seinen Plänen für die Zukunft sprach.

So war der November gekommen, jener trübste Monat im Jahre; seit mehreren Wochen hatte die Sonne nicht geschienen und schwarze Nebelwolken lagen drückend auf der feuchten Erde. Wie mag es deinem Freunde heute sein in seiner düstern Krankenzelle? dachte ich bei mir selbst, gewiß leidet er jetzt doppelt; du willst ihn heute besuchen und ihm den Trost bringen, dessen er gewiß bedarf. Ich arbeitete mich durch den dichten Nebel zu dem zwei Stunden von der Stadt entfernten Dörfchen durch; und die trübe Witterung und die Besorgnis um meinen Freund versetzten mich in eine sehr ernste Stimmung. Ich trat über den Kirchhof in die kleine Schulwohnung. Oben sang der Schulgehilfe mit den Kindern des Dorfes das Lied:

„Wie wird mir dann, o dann mir sein,
Wenn ich mich ganz des Herrn zu freu'n
In ihm entschlafen werde.“

O wie ergriffen mich in diesem Augenblicke diese Worte. Ich mußte auf der Hausflur stehen bleiben, um mich zu sammeln und dem kranken Freunde ein heiter Angesicht mitzubringen. Etwas gefasster trat ich in die Stube. Der

alte, kindische Vater meines Freundes lächelte von der Ofenecke aus, wo er mit der Hauskaze spielte, mir freundlich entgegen, die Mutter saß, auf eine Arbeit gebückt, stillweinend am Tische, der Bruder stand mit verlegenem Gesicht vor dem Bette, und darin lag mein Freund, ein Bild des Todes, die Hände gefaltet wie zum Gebet.

„Gott sei Dank!“ sprach er mit schwacher Stimme, „daß du mich heute besuchst! Ich habe heute einen bösen Tag, die franke Brust schmerzt so sehr, und ich bin so verzagt und so verlassen. Wenn doch nur ein einziger Sonnenstrahl heute auf mein Bett fiel, ich wollte Gott dafür danken. Denke nur, seit Wochen ist der Arzt aus der Stadt nicht dagewesen, und als ich ihn durch die Nachbarin gestern bitten ließ, mich doch einmal zu besuchen, da fragte er die, gleich als könne er mein Ende nicht erwarten: Lebt er denn noch? Ich glaubte, er sei längst tot.“ So bin ich denn aufgegeben und muß bald sterben, bald, recht bald. Aber, Freund, glaube mir, es stirbt sich so leicht nicht, zumal wenn man jung ist und der Kopf noch so voll Gedanken und das Herz noch so voll Wünsche. Aber heute ist alles bei mir aus, Gedanken an diese Welt und Wünsche für dieses Leben. Ich will sterben, aber ich kann's nicht recht; ich muß beten, und mit dem lieben Gott mich versöhnen, aber ich kann's auch nicht recht; ich kann nur seufzen und weinen. Da habe ich August gebeten, er solle mir laut vorbeten, daß ich Trost bekomme, aber er kann's nicht und ist doch ein Theologe, und mein Mütterchen dort kann's auch nicht und ist doch so fromm und gut, und mein Vater kann's auch nicht, der ist alt und schwach. Kannst du es vielleicht, Freund, kannst du es? Ich bin einmal im Jahre meiner Konfirmation in einer Kirche gewesen am Karfreitag, und der alte Pfarrer, der die Predigt hielt, sprach so schön und erbaulich vom Sterben des Heilandes, und wie wir Ihm nachstreben müßten, und wie Sein Tod unsere Erlösung, und wie Seine Himmelfahrt unser Eingang zum Himmel sei, und wie Er in unserm Sterbestündlein auch zu uns komme und uns zu sich nehmen wolle, auf daß wir seien, wo Er ist. Ich habe dies Wort mir tief eingepägt und oft daran gedacht, und heute möcht ich's ganz glauben und in diesem Glauben selig sterben; hilf du mir, Freund, um diesen Glauben beten.“

So hange wie in diesem Augenblicke ist es mir niemals gewesen, weder vorher noch nachher. Kannst du beten, mit vollem Glauben an den Erlöser beten, wie es der Kranke möchte? fragte ich mich, und mein Gewissen gab die beschämende Antwort: Nein, du kannst es nicht! Und ich kam mir so klein vor, so arm und so verlassen, und ich fiel vor dem Bette meines Freundes auf meine Knie und weinte laut, aber beten konnte ich nicht. Als ich ruhiger wurde, sprach ich mit meinem Freunde über sein bisheriges Leben, über seinen nahen Tod, über die Ewigkeit, wo wir uns wiederfinden wollten, und seine Seele ward stille, und am Abend entschlief er.

Als ein neuer Mensch ging ich heim, und von dem Tage an habe ich glauben gelernt an den Heiland, der da sprach: „Ich bin gesandt, der Menschen Seelen zu retten.“ Und auch beten habe ich gelernt zu Ihm, der unser Fürsprecher ist beim Vater.

Seitdem hat die weiße Rose auf dem Grabe meines Freundes schon manches Jahr geblüht, und ich habe an manchen Krankenbetten schon gestanden. An jedem aber gedenke ich der Bitte meines Freundes und bete mit dem Sterbenden zu Christo, dem Erlöser unter denen, die da schlafen. Und ob ich gleich weiß, daß manchem unter meinen

Zuhörern die Predigt vom Kreuze ein Vergerniß und eine Thorheit ist, so werde ich doch nicht müde, sie zu verkünden; denn ich denke an den alten Pfarrer, dessen Predigt von Christo einem Jüngling das Sterben leicht machte.

Menschenfresserei in Afrika.

Im Verlage der Berliner (Evangelischen) Missions-Gesellschaft, Berlin NO, Friedenstraße, ist eine kleine Schrift des Missions-Superintendenten Merensky erschienen (16 S. Preis 5 Pfg.), welcher wir die nachstehenden Mitteilungen entnehmen: Zu den Greueln, denen wir hin und her unter den Heidenvölkern begegnen, gehört auch die Menschenfresserei. Daß die Heiden solche üben, kann uns nicht befremden. Wo der Mensch von Gott nichts weiß, wo keine Macht göttlichen Gebotes die wilden Regungen und Triebe dämpft, da fehlt es auch nicht an offenbaren, schrecklichen Sünden und Werken des Fleisches, von denen Paulus im Galaterbriefe auch „Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß und Mord“ anführt. Der Haß und die Mordsucht der Heiden gegen ihre Feinde ist aber so groß und entsetzlich, daß sie solche nicht nur töten, sondern auch auffressen. Solche Menschenfresserei lernten die Europäer auf vielen Inseln der Südsee kennen, und viele Geschichten von den Greueln, die dort verübt wurden, sind in der Christenheit seit langer Zeit bekannt und wieder erzählt worden. Daß aber auch viele schwarze Völker Afrikas ebenso tierisch wild und grausam gegen ihre Mitmenschen wüthen, das ist noch vor wenigen Jahrzehnten bei uns bezweifelt worden.

Der große Missionar Livingstone traf einst am Kongo-Flusse auf einem Markt am hellen Tage unter den dort versammelten Verkäufern und Käufern einen Menschen, der einen Schmuck von menschlichen Kimladen trug, der ihm vom Halse über die Brust herabhing. Auf Befragen erzählte der Mann mit grinsendem Lachen, er habe die Leute, von denen diese Kimladen stammten, alle aufgefressen. Etwas später fuhr der Reisende Stanley den Kongo-Fluss abwärts und mußte dabei die von menschenfressenden Stämmen bewohnten Gebiete passieren. Da hat er sich manchmal gegen den Angriff solcher Leute verteidigen müssen. Er hatte einige Hundert schwarzer Begleiter mit sich, der Anblick so vieler reizte die Gier der Kannibalen. Als der Reisende einst in einem großen Dorfe anlegen wollte, um dort Nahrungsmittel einzukaufen, versammelten sich die Einwohner und nahmen eine drohende Haltung an. Stanley suchte sie zu versöhnen, indem er Perlen und Zeugstoffe emporhalten ließ, um anzudeuten, daß sie Geschenke haben sollten, wenn sie friedlich wären, aber die Wilden schrien zurück, daß ihnen das wilde Fleisch, das sie haben könnten, wenn sie die ganze Reise-Gesellschaft mordeten, viel mehr wert sei als die Waren, die man ihnen da zeige. So mußten die Waffen entscheiden, und der Weg den Strom hinab mußte mit Gewalt eröffnet werden. Gott hat es so gesügt, daß durch die Entdeckung dieses Stromlaufes die Europäer die Herrschaft gewannen über weite Gebiete, in denen bis dahin die Menschenfresserei ungestört betrieben worden war. Hier herrschte überall die Unsitte, Menschen zu kaufen und zu verkaufen wie das Vieh; man kaufte Menschen wie Schlachtthiere, schlachtete sie und fraß sie auf. Unter Stämmen, die einen ganz gut entwickelten Ackerbau betrieben, die in großen Dörfern wohnen, die man oft Städte nennen kann, in denen Ordnung und Reinlichkeit herrscht, findet man trotzdem solch schreckliches Heidenleben. Da giebt es Volksfeste, bei denen man Menschen schlachtet;

man hat eine Vorrichtung erfunden, durch die der Kopf eines jeden Opfers, den man abhaut, unter dem Kreidengeschrei der Menge in die Luft geschmettert wird. Da giebt es Märkte, auf denen Menschenfleisch zum Kauf ausliegt, und mancher Häuptling ist stolz darauf, daß vor seinem Hause der Hof mit Menschenschädeln gepflastert ist. Als Missionare einst Leute befreien wollten, die bestimmt waren, geschlachtet zu werden, waren alle ihre Bitten und Vorstellungen vergeblich. Sie thaten kein Unrecht, sagten die Kannibalen, wenn sie diese Leute schlachteten, sie hätten sie ja ehrlich gekauft.

Auch in den Gegenden am oberen Nil findet sich die Menschenfresserei in gleich schrecklichem Grade. Ein Reisender erzählt von den Mambattu, daß sie schöne Häuser bauen, große Pflanzungen anlegen und treffliche Waffen aus Eisen und Kupfer kunstvoll zu schmieden wissen, aber diese Kultur bewahrt sie nicht vor den entsetzlichen Greuelthaten. Da sie von einer Anzahl auf niederer Kulturstufe stehender und von ihnen verachteter Völker umgeben sind, so benutzen sie die willkommenen Gelegenheiten, auf Kriegs- und Raubzügen sich mit hinreichend großen Vorräten von dem über alles geschätzten Menschenfleisch zu versorgen. Das Fleisch der im Kampfe gefallenen Feinde wird auf dem Schlachtfelde verteilt und dann gedörrt, damit man es nach Hause tragen kann. Die lebendig Eingefangenen werden von den Siegern erbarmungslos angetrieben gleich einer erbeuteten Hammelherde, um später geschlachtet zu werden. Die erbeuteten Kinder werden als Leckerbissen dem König aufgespart. Der Reisende hörte bei seinem Aufenthalt am Hofe des Königs Munja, daß ihm fast täglich kleine Kinder eigens geschlachtet würden. An einem andern Orte sah derselbe ein armes Wurmchen noch atmend in der glühenden Sonnenhitze auf dem Boden liegen, das bestimmt war, zum Mahle zubereitet zu werden.

Auch in Südafrika wird Menschenfresserei getrieben. Einem Missionar erzählte eine Frau folgendes Erlebnis aus ihrer Jugendzeit: „Ich war damals, als die Zulusaffern unser Volk überwältigt und auseinander gesprengt hatten, etwa 15 Jahre alt. Mein Vater und meine Mutter hatten mit einigen anderen Leuten an einer versteckten Stelle Hütten gebaut, wir hatten kein Vieh, nicht einmal eine Ziege oder ein Huhn besaßen wir. Die wilden Tiere hatten überhand genommen im Lande. Löwen, Panther, ja selbst Hyänen, die sonst so feige sind, griffen Menschen an, fingen sie und fraßen sie auf. Wir wagten nicht, den Acker zu bestellen, weil wir fürchteten, unsere Feinde würden dadurch unseren Schlupfwinkel entdecken. So litten wir schweren Hunger, denn wir mußten fast ganz von den Beeren, Wurzeln und wilden Früchten des Waldes und Feldes leben. Um solche zu suchen, verließ ich eines Tages mit einigen Altersgenossen die älteren Leute, welche zu Hause blieben. Als wir unsere Körbe in der Wildnis mit Früchten gefüllt hatten, machten wir uns gegen Abend auf den Heimweg. Aber Welch ein Schrecken! Von fernher tönte uns wildes Geschrei und Rauchzugen entgegen: wir kletterten auf Bäume, um Umschau zu halten, und sahen an dem Ort, da unsere Hütten gestanden hatten, dicken Rauch aufsteigen. Zugleich sahen wir eine Bande wilder Männer dort um Feuer tanzen. Menschenfresser hatten die Unseren überfallen. Erst nachdem sie abgezogen waren, wagten wir nach der Brandstätte zu gehen. Da fanden wir nur noch die abgenagten Knochen unserer Eltern und Verwandten. Die Löpfe standen noch auf dem Feuer, in denen die Feinde ihr Fleisch gekocht hatten.“

Solche Greuel werden bis heute im Innern Afrikas verübt. Wer den Jammer kennt, der dort auf den Heidenvölkern lastet, der wird gewiß zu Gott wieder und immer wieder rufen: „Herr, sende ihnen das Licht deines Evangeliums“, und wird gewiß gern ein Scherstein opfern, damit Friedensboten auch zu jenen Völkern ziehen; wer aber das nicht will und mit kaltem Hochmut spricht: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“, der muß fürwahr ein Kainshertz in seiner Brust tragen.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Bundsvorstandssitzung. In seiner letzten Sitzung am 15. April beschäftigte sich der Bundsvorstand vor allem mit der Frage der Erlangung der Adressen zuziehender junger Männer, besonders in den großen Städten. An den Verhandlungen hierüber nahmen auch der Dresdner Kreisverbandsvorsitzende, Herr Diakonus Krepschmar, der Vereinsgeistliche des Stadtvereins für i. M., Herr Pastor Rosenkranz, und der Vorsitzende des Chr. Vereins junger Männer in Dresden, Herr Oberverwaltungsgerichtsrat von der Decken teil. Es soll zunächst die Stellung des Königl. Ministeriums des Innern zu dieser Frage erkundet und ein Beschluß bis dahin ausgefertigt werden. Die Tagesordnung der Bundesversammlung am 3. Juni wurde in der aus der Einladung auf der letzten Seite ersichtlichen Weise festgesetzt. Zu einer Anregung des Herrn Dial. Kosi in Frankenberg, eine Petition an die Landessynode wegen Verlegung des Sonntagsunterrichts in den Fortbildungsschulen auf einen Wochentag betreffend, wurde beschlossen, eine Anzahl Mitglieder der Synode zum Eintreten für diese Angelegenheit zu erwärmen. Weitere Beratungsgegenstände bildeten die Aufnahmegebäude neuer Vereine in den Bund, die Unterstützungsgesuche mehrerer bedürftiger Vereine, sowie verschiedene Buchhandlungsangelegenheiten, darunter der Neudruck der Liedersammlung: „Jubilate“. Eine Einladung zum 50jähr. Jubiläum in Boston soll durch Gruß und Glückwunsch erwidert werden.

Zu den Bund aufgenommen wurden durch Vorstandsbeschuß die Jünglingsvereine zu **Biesitz**, Vorsitzender: Pastor Dünker; **Airzberg**, Vorsitzender: Diakonus Schreibe; **Krepscha**, Vorsitzender: Pastor Hempel und **Ulbernhau II** (Grenzbezirk), Vorsitzender: Pastor Lindemann in Oberneuhöfen. Jeden einzelnen dieser Vereine begrüßen wir unter herzlichsten Segenswünschen für seine Arbeit mit dem Motto: „Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand.“

Auerbach i. W. Ueber das am 2. Osterfeiertag in der Herberge zur Heimat abgehaltene 10. Stiftungsfest des Auerbacher Jünglingsvereins findet sich in der „Auerbacher Zeitung“ folgender Bericht: Unter reger Beteiligung feierte am vergangenen 2. Osterfeiertag abends der feinerzeit vom hiesigen Herrn Archidiaconus Stiehler (heutigen Pfarrer in Erdmannsdorf) gegründete und gegenwärtig von unserm Herrn Diakonus Heeg geleitete evangelische Jünglingsverein sein 10jähriges Stiftungsfest durch einen Familienabend, bei welchem, nachdem der Herr Vorsitzende die Versammlung begrüßt und über die zehnjährige Vereinsstätigkeit Bericht erstattet hatte, allgemeine Gesänge, Ansprachen und deklamatorische Vorträge der Vereinsmitglieder mit einander abwechselten. Die letzteren, unter welchen die beiden Eckartischen Deklamatorien: „Was für uns spricht“ und „Poesie und Prosa“ in Jünglingsvereinskreisen gute Bekannte sind, aber auch immer wieder gern gehört werden, legten Zeugnis davon ab, daß dieselben mit Fleiß und Verständnis eingeübt worden sind. Herr Hausvater Kirschke vom Rettungshause, welcher dem Verein auch so gern seine Kräfte widmet und auch diesmal die Lieder begleitete, erzählte von seinen Erlebnissen im Baupener Verein. Schließlich entließ der Herr Vorsitzende drei Mitglieder des Vereins, von denen der eine in das Missionsseminar zu Leipzig, der andere in eine Handwerkerschule und der dritte in ein Lehrerseminar eintritt, mit den herzlichsten Segenswünschen, indem er denselben das schöne Zeugnis ausstellte, daß sie eine ganze Reihe von Jahren hindurch bez. seit ihrer Konfirmation treu zu ihrem Verein gehalten haben. Nachdem noch der Herr Ephorus (Sup. Dr. Kober) dem Verein und seinem Leiter gedankt und an seine Erfahrungen im Harthauer und Chemnitzer Verein die Ermahnung für die Jünglinge geknüpft hatte, eingedenk des in ihrem Vereinschilder dargestellten kämpfenden Jünglings auch an ihrem Teile gegen Sünde und Welt mannhaft zu kämpfen und dazu sich zu wappnen durch Gebet und Gottes Wort, wurde der Familienabend mit Gebet und Gesang des apostolischen Grußes beschlossen, und die Teilnehmer gingen nach Hause mit dem Wunsche, daß der Verein für immer mehr Jünglinge unserer Stadt eine Stätte edler Geselligkeit und Freundschaft, fröhlichen Gesanges und der Vertiefung in Gottes Wort werden möge.

Blasewitz. Der Jünglingsverein zu Blasewitz feierte am Sonntag, den 21. April, im Hotel Bellevue sein 6. Stiftungsfest. Nachdem der stimmige Chor: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ und ein Prolog verklungen waren, begrüßte der Vorsitzende Herr Dial. Leuschner die stark besuchte Festversammlung. Die Vortragsfolge bot in bunter Reihe allerlei nach dem Goethewort: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Zwei Deklamationen galt dem Gedächtnis Bismarcks (1. April Geburtstag) und König Albert. Ein Vereinsmitglied bot zwei Violinvorträge. Sehr lobenswert stellten 4 Mitglieder in dem Stück „Die Vereinsbekämpfer“ die Vereinsmeierei dar. Besonderen Beifall erregten die von Herrn Lehrer Lehmann trefflich einstudierten Turngruppen, in denen 22 schmale Turner hübsche Aufbauten mit Sicherheit darstellten. Den Schluß des 1. Teiles bildete ein vom Spielmannszug gespielter Parademarsch. In der Pause wurden Ansichtspostkarten des Vereins viel gekauft. Mit einer Deklamation begann der 2. Teil. In ihm wurden mit Beifall zwei vierstimmige Chöre „In Straßburg auf der Schanz“ und „Wanderlust“ begrüßt. Herrn Lehrer Grünwald gebührt für die sorgfältige und gut abgetönte Einstudierung der nicht ganz leichten Gesänge besonderer Dank. Der letzte Chor mußte wiederholt werden. „Auf den Fichtelberg“ verjagte ein humoristisches Gesamtspiel, an dem fast der ganze Verein mitwirkte. Mit dem Gesang „Guten Abend, gute Nacht“ schloß der schön verlaufene Abend; möchte er, wie die Begrüßung wünschte, in manchem Herzen ein Stück Frühlingsfreude und Jugendlust zurückgelassen haben.

Buchholz. Aus Buchholz geht uns die Mitteilung zu, daß der dortige Verein unter dem 11. April im Vereinsregister des Kgl. Amtsgerichts Annaberg eingetragen worden ist und nach erlangter Rechtsfähigkeit den Namen: „Ev.-luth. Jünglings- und Männerverein zu Buchholz, Sa., Eingetragener Verein“ führt.

Leipzig. (Beripäet.) Ueber das Posaunenkonzert der vereinigten Bläserchöre der Leipziger Jünglingsvereine am Sonntag, den 24. Februar, in der Nikolaikirche geben wir die Besprechung der „Neuesten Nachrichten“ wieder: Posaunenkonzert. Wie ein Gruß aus fernem Jahrhundert klingen mir die Töne dieses ganz einzigartigen Nachmittagskonzertes noch in den Ohren, der uns eine Zeit verkündete, wo es noch keine Konzerte, noch keine Klavierabende gab, in welcher aber die Musik mit dem ganzen Dasein der Menschen, mit dem ganzen öffentlichen Leben so viel enger verknüpft war, als heutzutage, aus einer Zeit auch, in welcher der geblasene Ton, der verwandteste mit dem Idealinstrument, der menschlichen Stimme, die Hauptrolle spielte, aus einer Zeit endlich, in welcher die Instrumentalkomposition noch in den Windeln liegend, keine selbständige Literatur besaß und deshalb zu Uebertragungen von Gesangsstücken greifen mußte. Denn beinahe sämtliche Posaunenvorträge der vereinigten Bläserchöre der Leipziger Jünglingsvereine waren Uebertragungen von Posaunstücken, Choräle von Prätorius oder solche von Bach gesetzte, ferner sonstige Gesangstücke von M. Haydn, Loewe, Mendelssohn, Reinecke, von denen insbesondere die Choräle eine ganz eigene, tiefe Wirkung auf die Hörer machten. Hätte der Leiter der Chöre gewußt, daß es aus dem 16. und 17. Jahrhundert eine ganze Posaunenliteratur giebt, die sich besonders an den Namen Gabrieli knüpft, dann hätte er sicher auch zu solchen Originalkomponisten gegriffen, und es ist Zweck dieser Zeilen, neben dem, ein größeres Publikum auf diesen ganz eigenartigen, wirklich erhebenden Genuß aufmerksam zu machen, woher diese Bläserchöre für die Zukunft einen Teil ihrer Literatur beziehen können. Denn die wirklich gute Ausführung gab mir die Gewißheit, daß die Bläser sich auch an die vielstimmigen Werke eines Giovanni Gabrieli wagen können. — Der Thomanerchor, einer uralten Tradition folgend, auch einmal in der Nikolaikirche seine Schätze zu spenden, feuerte mit verschiedenen Chören bei, und der Cellist Max Wünsche spielte mit überaus edlem, warmem Ton und Vortrag einige Solostücke. Den nicht allzu vielen Hörern wird dieses Konzert gewiß unvergeßlich sein, und zu ihrer eigenen Erhebung werden sich hoffentlich in Zukunft mehr Hörer einfinden. A. H.

Schwarzenberg. In der Leitung des Jünglingsvereins zu Schwarzenberg ist ein Wechsel eingetreten. Der Begründer dieses Vereins, der ehrwürdige 84jährige Archidiaconus em. Gareis, hat den Vorsth niedergelegt und Diakonus Walter Großmann ist an seine Stelle getreten. Wir heißen den neuen Mitarbeiter herzlich willkommen. Gottes Segen begleite sein Wirken.

Mit Archidiaconus em. Gareis ist nicht nur der an Jahren älteste, sondern auch einer der treuesten und verdienstlichsten Jünglingsvereinsleiter Sachsens aus der Arbeit geschieden. Jahrzehnte hindurch, seit 1875 in Annaberg und von 1900 an in Schwarzenberg, stand er an der Spitze von Jünglingsvereinen. Auch der Verein in Annaberg verdankt sein Entstehen den treuen Bemühungen dieses edlen Jugendfreundes. Und wie derselbe allezeit mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit in den Vereinen gewirkt, so war es auch sein Bestreben, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit den Brudervereinen nach Kräften zu pflegen. Die Sorgfalt und

Pünktlichkeit in der Erfüllung der Vereinspflichten dem Bunde gegenüber waren musterhaft. Der Bundesvorstand hat darum auch Veranlassung genommen, Herrn Archidiaconus Gareis den Ausdruck seiner aufrichtigen Anerkennung und Dankbarkeit schriftlich zu übermitteln. Unser Gott aber wolle das Wort Ps. 95, 15 auch noch weiterhin an dem treuen Greise wahr machen und ihm alle Liebe und Treue reichlich lohnen in Zeit und Ewigkeit.

Der Nationalvorstand der evang. Jünglingsbündnisse in Deutschland erläßt folgendes Schreiben an die Mitglieder der deutschen Jünglingsvereine und Christlichen Vereine junger Männer:

Teure Freunde und liebe Brüder!

Seitdem im Jahre 1882 am Fuße des Hermanns-Denkmal im Teutoburger Walde bei Detmold zum ersten Male die deutschen Jünglingsvereine eine große gemeinsame Konferenz abgehalten haben, welche einen erhebenden Verlauf nahm, und sodann zum zweiten Male 1887 in Dessau eine solche Konferenz stattgefunden hat, seitdem aber nur kleinere Konferenzen zu Eisenach, war es der einmütige Wunsch der zur Internationalen Konferenz in Basel 1898 versammelten 360 deutschen Delegierten, wieder eine größere deutsche National-Konferenz abzuhalten. Nach Beschluß des National-Vorstandes soll nun die

6. National-Konferenz der evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands

in den Tagen vom 21.—23. September d. J. in Kassel stattfinden.

Es werden keine Freiquartiere gewährt, aber derartige Einrichtungen getroffen werden, daß der Aufenthalt den einzelnen Freunden möglichst billig zu stehen kommt.

Wir veröffentlichen jetzt schon das Programm der Konferenz, damit die Mitglieder der mit uns verbundenen Vereine beizeiten ihre Vorkehrungen treffen können. Eine recht zahlreiche Beteiligung aus allen Teilen unserer deutschen Bundesgebiete dürfen wir wohl erwarten.

Die näheren Mitteilungen über Anmeldungen u. s. w. werden beizeiten erfolgen.

Der Herr, unser Gott, der die Vereinsache in Deutschland so sichtbar gesegnet hat, möge auch diese Konferenz und die Tage brüderlichen Zusammenseins in Kassel reichlich segnen.

Tagesordnung: Am Freitag, den 20. September, gegen Abend findet eine geschlossene Sitzung des Nationalvorstandes statt; abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Freies Zusammensein der schon erschienenen Freunde im Evang. Vereinshaus.

Sonnabend, den 21. September, vorm. 10 Uhr: Eröffnung der Konferenz und Begrüßung durch den Vorsitzenden P. Kling-Barmen; vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Verhandlung über das Thema: „Die Pflege der Gemeinschaft in unseren Vereinen.“ Referent: Bundesvorsitzender Pastor Berlin-Berlin; nachm. 3 Uhr: Berichte aus der Arbeit der neun Jünglingsbündnisse; abends 8 Uhr: „Die Pflege der verschiedenen Altersklassen.“ Referent: Sekretär Meyer-Strasbourg.

Sonntag, den 22. September, vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Festgottesdienst in der Martinskirche. Festprediger: Oberkonsistorialrat Stadidelan Dr. von Braun-Stuttgart; nachm. 3 Uhr: Große Versammlung auf einem reservierten Platz auf der Wilhelmshöhe. Es werden kurze Ansprachen gehalten über folgende Themata: 1. Der Jüngling und die Bibel: Bundesvorsitzender Hosprediger Dilthey-Weimar. 2. Der Jüngling und das Elternhaus: Bundesvorsitzender Red.-Kat. Reinicke-Altona. 3. Der Jüngling und die Arbeit: Schlossermeister Deppe-Magdeburg. 4. Der Jüngling und die Freundschaft: P. Herzog-Strasbourg. 5. Der Jüngling und das Vaterland: Bundesvorsitzender Hosprediger Dr. Friedrich-Dresden. 6. Der Jüngling und das Gebet: Nationalsekretär Helbing-Eberfeld.

Montag, den 23. September, vorm. 9 Uhr: Morgenandacht; vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Verhandlungen über das Thema: „Gaben und Aufgaben unserer deutschen Vereine.“ Referent: Stadtpfarrer Dr. Wurster-Heilbrom; nachm. 1 Uhr: Schluß der Konferenz.

Die Kranken- und Sterbekasse für evangel. Jünglings- und Männervereine in Berlin (Eing. Hilfskass. 100) hatte am 24. und 25. März in Weimar ihre Generalversammlung, welche einen recht erfreulichen Verlauf nahm. Sie verband damit die Feier ihres zehnjährigen Bestehens, welche vom Weimarer Jünglings- und Männerverein vorbereitet wurde. Sowohl hierbei, als auch beim Anfang der Verhandlungen erfreuten sich die Teilnehmer der Generalversammlung einer herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden des dortigen Vereins, Herrn Hosprediger Dilthey. Die Generalversammlung bestand aus 26 Personen (Delegierten und Hauptvorstandsmitgliedern) und fand im evang. Gemeindehause zu Weimar statt. Da sich die Kranken- und Sterbekasse mit ihren 75 Verwaltungsstellen und 1400 Mitgliedern über 6 Bündnisse, bezw. Verbände erstreckt, so waren auch aus allen diesen Landesstellen Delegierte er-

schienen. Auch Sachsen und Thüringen waren anwesend: Fabrikant Schulze-Baußen, Schuhmachermeister Boland-Groitzsch und Schuhmachermeister Weber-Weimar. Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden des Hauptvorstandes, Ingenieur Paul Gieß, geleitet, welcher auch den ersten Bericht über die Entwicklung der Kasse in den zehn Jahren ihres Bestehens erstattete. Er war hierbei auch einen Blick auf die vielfachen Sorgen und Kämpfe, welche mit der Existenz der Kasse verbunden waren und hob hervor, daß diese Schwierigkeiten nur deshalb überwunden werden konnten, weil diese Kasse von Anfang an als eine Zentralkasse für alle Jünglingsvereine Deutschlands begründet und behandelt wurde. Dieselbe habe sich zum großen Segen der Vereine und ihrer Mitglieder bewährt und werde in allen Vereinen, wo sie eingeführt ist, als eine treffliche, zeitgemäße Wohlfahrtseinrichtung hoch geschätzt. Im Hinblick darauf sei es freilich auch zu bedauern, daß sich noch sehr viele Vereine und einflussreiche Personen zu diesen praktischen Werken der Bruderliebe ablehnend verhalten, doch erhoffe man durch eine fortgesetzte Aufklärungsarbeit auch diese Hemmnisse im Laufe der Zeit zu überwinden. Immerhin habe die Kasse auch bisher schon nennenswerte Resultate aufzuweisen. Es wurden in den 10 Jahren des Bestehens der Kasse 147938,92 Mk. vereinnahmt und für 4618 Erkrankungsfälle mit 57280 Krankheitstagen und für 48 Sterbefälle die satzungsmäßigen Unterstützungen ausbezahlt. Das Vermögen der Kasse betrug am 1. Januar d. J. 16557,02 Mk. — Dann berichtete der Kassenverwalter Chr. Tischendörfer über das Kassenwesen der letzten 3 Rechnungsjahre. In dieser Zeit sei erfreulicherweise ein besonderer Aufschwung dieser Wohlfahrtseinrichtung zu verzeichnen, doch wäre in Hunderten von Vereinen noch viel Raum für diese Bruderhilfe vorhanden. Er erläuterte die einzelnen Positionen der Abrechnung und wies nach, was eine zielbewusste Pflege dieser Sache vermöge, da es manche Vereine auf 50, 60 und 80 Kassenmitglieder gebracht haben und daß solche Vereine in den Augen der Gemeindeglieder ihre Bedeutung wesentlich gestärkt hätten. Auch verwies der Kassenverwalter noch auf die übrigen Werke praktischer Liebe, welche im Kassenbureau, Berlin C, Sophienstraße 20, verwaltet werden, und auf die Thatsache, daß sich bereits 3 kleine Kassen aufgelöst und in dieser Kasse aufgegangen waren.

Dank und Entlastung wurden von der Generalversammlung einmütig erteilt, ebenso die ausgetretenen Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt.

Die Beratung der Satzungsänderungen zeitigte Beschlüsse, welche einen wesentlichen Fortschritt für die Kasse bedeuten, auch wurde beschlossen, unter dem Namen „Bruderhilfe“ Quartalsmitteilungen herauszugeben, welche allen Kassenmitgliedern ohne weiteres, anderen Interessenten dagegen auf Wunsch kostenlos übermittelt werden, wozu eine diesbezügliche Mitteilung an das Kassenbureau genügt.

Die Kranken- und Sterbekasse für evangelische Jünglings- und Männervereine Deutschlands, welche auch Mitgliedern anderer evangel. Vereine zugänglich ist, hat nun eine gesicherte, feste Grundlage und ist es im Interesse einer zeitgemäßen evangelischen Vereinsthätigkeit und den Mitgliedern dieser Vereine dringend zu wünschen, daß sich dieses Werk praktischen Christentums immer weiter ausbreite.

Bermischtes.

Am 6. März d. J. hat der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Pastor Dr. v. Bodelschwingh seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert. Was er auf dem Gebiete der Inneren Mission geleistet hat, das bezeugen mehr als aner kennende Worte die von ihm begründeten Anstalten in Bethel bei Bielefeld; auf verschiedenen Gebieten christlicher Liebesthätigkeit hat er geradezu bahnbrechend gewirkt, so ist er es gewesen, der die erste Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf ins Leben rief, nach deren Muster alle die 31 Arbeiterkolonien, die wir heute in Deutschland haben, gestaltet wurden. Auch auf dem Gebiete der Heidenmission hat er dadurch, daß er in enge Verbindung mit der deutsch-ostafrikanischen Missionsgesellschaft in Berlin getreten ist, eine gesegnete Thätigkeit entfaltet. Möchte Gott der Herr den treuen Arbeiter in seinem Weinberge noch lange erhalten und vielen zum Segen setzen.

Warum? Zwölf Jahre lang wurde der fromme John Bunyan im Gefängnis gehalten. Und er wünschte nichts sehnlicher, als das Evangelium verkündigen zu können. Oft seufzte er: „Herr, warum wendest du mein Gefängnis nicht?“ — Wir wissen, warum Gott ihn nicht früher befreite. Während der Zeit seiner Gefangenschaft schrieb Bunyan, sozusagen zu seinem Zeitvertreib und doch nach dem vorbedachten Rate Gottes,

die unvergleichliche „Pilgerreise“, durch die er nicht nur Tausenden, sondern schon Millionen, und nicht bloß für einige Jahre, sondern für die Ewigkeit gepredigt hat. Es ist eines derjenigen englisch geschriebenen Bücher, welche nächst der Bibel am weitesten in der Welt verbreitet sind, und ist in ziemlich allen bedeutenden Sprachen übersetzt worden.

Preisrätsel.

Preis: Blüten und Früchte. Bd. II (Erzählungen).

In der Welt wird die erste gar hoch geschätzt,
Nicht leicht zu erringen, ist leicht sie verkehrt.
Mit der ersten die zweite ist selten verwandt
Und tapfrem Sinn bleibt sie unbekannt.
Doch anders, wo beide zum Worte vereint,
Der Tapferkeit dann es als Tugend erscheint.
Dem Alter gebührt's, — doch Gott sei's gellagt —
Es wird ihm in unsrer Zeit häufig verjagt.

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 7.

Austernbank.

Richtige Lösungen sandten ein: M. Schied-Aue, R. Hentfer-Dittersbach, A. Eichler-Frankenberg, W. Flath-Glauchau, E. Zimmermann-Limbach, S. Wagner-Mitteloderwitz, A. Boden, S. Wiesenhütter-Neustadt, A. Schmidt, H. Fürpe-Deßich, V. Fiegenbalg-Schönbrunn. Den Preis erhielt durchs Los: S. Wagner-Mitteloderwitz.

Quittungen.

Jahresbeiträge auf 1901: 20 Mk. vom J.-B. St. Martinus Leipzig-Mendnitz.

Bundespfennig: 7 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. St. Martinus Leipzig-Mendnitz.

Dankend quittiert

E. Zacharias.

Einladung

zur

Bundesversammlung

der

evang.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen

Montag, den 3. Juni 1901,

nachmittags 3 Uhr

im Saale des Jünglingsvereins der Stadtmission in Dresden.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Die evang.-luth. Männervereine als Hüter der sittlichen Reinheit in Haus und Gemeinde. Referent: Diakonus Kreyßmar in Dresden.
3. Wie können unsere Vereine den Angestellten des Gasthofgewerbes dienen? Referent: Bundespfleger Zacharias.
4. Nichtigprechung der Rechnungen und Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Anträge.

Der Bundesvorstand.

Hosprediger Dr. Friedrich,
Vorsitzender.

In neuer Auflage erschien:

Jubilate.

Eine Sammlung von Liedern für christliche Vereine und Familienabende.

Preis 5 Pfg., 100 Stück 4 Mark.

Die Auswahl ist unter sorgfältiger Berücksichtigung der Bedürfnisse getroffen und wird allgemein befriedigen. Die einzelnen Gruppen sind: Loblieder, Jesuslieder, Kirche und Mission, Gottvertrauen und Gebet, Ewigkeit, Bundeslieder, Abend-, Schluß- und Scheidelieder.

„Jubilate“ kann neben dem Bundesliederbuche gebraucht werden.

Verlagsbuchhandlung Dresden-A.,
Mathildenstraße 7.

In unserer Verlagsbuchhandlung vorrätig:

Aus der Arbeit — für die Arbeit.

Eine Sammlung praktischer Handbücher zur Gründung, Leitung und Belebung evangel. Männer- und Jünglingsvereine.

Bisher sind erschienen:

- | | |
|---|--|
| Band I. 32 Prologe und Festgedichte. Gesammelt von Fritz Kaimann. | Band VI. Handbüchlein zu Diskussionsübungen. Von P. Hennig und P. Thiele. |
| „ II. 100 Spiele im Freien und im Zimmer. Gesammelt von E. Wartmann. | I. T.: Themata aus dem sittlich-religiösen u. kirchengeschichtlichen Gebiet. |
| „ III. 350 Rätsel und Scherzfragen. Gesammelt von P. Schubert. | „ VII. Handbüchlein zu Diskussionsübungen. Von P. Hennig und P. Thiele. |
| „ IV. Ansprachen und Festreden. Gesammelt von P. Hennig. | II. T.: Themata aus dem kulturgeschichtlichen u. sozialen Gebiet. |
| „ V. Ratschläge zur Gründung und Belebung von Jünglingsvereinen. Von P. Schubert. | |

Preis eines jeden Bändchens (ca. 3-3½ Bogen) 60 Pfg.; 3 und mehr Bändchen auf einmal bezogen à 50 Pfg.

Für Posaunenchor

empfehle ich vorzüglichste, anerkannt beste

Blasinstrumente.



Dieselben werden von den Herren Pastor Kuhlo-Bethel, A. V. Ueberwasser-Hamburg, sowie von allen anderen Posaunenmeistern des In- und Auslandes nach langjähriger Erfahrung als vorzüglich und sehr preiswert anerkannt und empfohlen. **Zeitgegendste Garantie. Umtausch gestattet.** Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auf Teilzahlung. **Reparaturen** werden an allen Instrumenten sachgemäß und billigt ausgeführt. Violinen, Gitarren u. dgl. kauft man gleichfalls sehr vorteilhaft

von **Aug. Clemens Glier, Markneukirchen i. Sa. No. 17. Kataloge frei.**

Nähere Anleitung zur Einrichtung neuer Chöre erteile nach Art der Posaunenmeister gratis. **Lieferant der weitaus meisten Posaunen-Chöre.**

Verlag der Verlagsbuchhandlung
(Mathildenstraße 7):

Bundesliederbuch. Textausgabe. (2. Aufl.) Brosch. 30 Pfg., geb. 40 Pfg. Für Bundesvereine bei direktem Bezug 20 bez. 30 Pfg. **Noten-Ausgabe** in vierstimmigem Satz. Brosch. 2,25 Mk., geb. 2,75 Mk.

Bundeskreisen mit Ausdruck des Ortes. 12 Pfg.

Bundesnadeln in Silber 75 Pfg., verguldet 75 Pfg.

Briefbogen mit Bundeswappen. à Buch 50 Pfg.

Postkarten mit Bundeswappen.

12 Stück in geschmackvollem Umschlag 1 Mk.

Mitgliedskarten für evang.-luth. Jünglingsvereine, Männer- und Jünglingsvereine und Männervereine. 100 Stück 1 Mk.

Sparmarken und -Karten. 1000 Stück 1 Mk.

Ein treuer, fleißiger

Sattler- und Tapezier-Gehülfe

findet sofort dauernde Beschäftigung.

Einen **Lehrknaben** nimmt ebenfalls an Herrnhut.

H. Fischer,

Sattler und Tapezierer.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Verf.: Hosprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verlagsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Insertionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von G. W. Monje in Bayen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint
Anfang und Mitte jeden Monats und
kostet bei den Postanstalten halbjährlich
80 S. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 10.



„Wir reichen uns zum Hunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr
Exemplaren erfolgt direkte Zusendung
durch die Geschäftsstelle in Dresden,
Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich
60 S. ohne Porto.

Mitte Mai 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“. — Die Lüge. — Ehre Vater und Mutter. — Treu bis in den Tod. Bundes- und Vereinsnachrichten: Altenburg. Leipzig. Nordbund. Nordamerika. Internationale Konferenz. — Rätsel. — Quittungen. — Litterarisches. — Anzeigen.

Himmelan geht unsre Bahn! Kol. 3, 1. 2.

Für Christenleute sollte die Losung gelten: „Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist!“ — sollte — sag' ich — sollte — — ist es aber so? Seht sie euch an — alle, die sich Christen nennen! Ihr Dichten und Trachten geht anderswohin — nicht nach dem, das droben ist — sondern nach dem, das auf Erden ist! Wie in einer wilden Jagd sind sie alle begriffen — verlangenden, trachtenden Herzens, gierigen Auges — es ist die „Jagd nach dem Glück!“, aber nicht nach Ewigkeitsglück! Da trachten sie nach Reichtum und Ehre, da trachten sie nach Geld und Gut, da trachten sie nach Befriedigung ihrer Begierden, ihrer Lüste — es ist ein wüster Kampf aller gegen alle — die Stärkeren siegen, die Schwächeren unterliegen — — und schließlich das Ende alles Trachtens!? Für jeden einzelnen doch nur drei Hände voller Erde — ein Totenhemd — ein Sarg — ein Grab! — Freunde, es ist eine augenranke Zeit, in der wir leben. Millionen sind angesteckt von dieser Augenkrankheit, daß sie dahin gehen sehenden Auges für alle Dinge der Welt, offenen Blicks trachtend nach irdischer Wohlfahrt, aber blind — elend blind für die Ewigkeit. Das Getümmel des Weltmarkts schreit's unserer Zeit in die Ohren: „Viel ist not! Nur gutes Auskommen, gutes Durchkommen! Nur lustig! Nur fröhlich! Nur glücklich! Nur reich!“ — aber in dieses Marktgetümmel mit seinem Heilschen und Handel, mit seiner Arbeit und Sorge, mit seiner Lust und Last ruft der ewige Gott mit den Himmelfahrtsglocken hinein: „Ihr blinden Thoren! Eins ist not! Die Herzen in die Höhe! Die Herzen auf — die Augen auf für dieses eine notwendigste Teil! Trachtet nach dem, was droben ist, was ewig ist, nicht nach dem, was auf Erden ist!“ Und so einer unter uns angesteckt ist von jener entsetzlichen Augenkrankheit, noch etwas von jener Seelenblindheit an sich und mit sich herumträgt — mein Bruder, sei kein Narr! Laß dich

nicht bethören von dem Leichtsinnsgehwätz der lustigen Brüder! Es gilt, deine Seele zu retten — du hast nur diese eine zu verlieren! Noch ist es Zeit! O, wie habe ich doch so oft es schon gehört als den letzten Zammerschrei an Sterbebetten: „Blind war ich — blind! Und nun, da ich sehend werde angesichts der Ewigkeit — nun ist's zu spät! zu spät!“ Noch ist es Zeit für dich! O, daß ich ins Herz dir schreiben könnte mit feurigem Griffel die Himmelfahrtsweisheit, die über alle Weisheit ist, die Ewigkeitsmahnung, daß du sie nie vergähest — nie mehr: „Himmelan — nicht erdenwärts — himmelwärts geht deine Bahn!“ — —

Wer aufwärts steigen will, darf sich mit nichts beschweren! O, ich weiß es wohl: es ist kein leichtes Ding, den alten Menschen mit seinem irdischen Dichten und Trachten so ganz klein zu kriegen! Das erfordert einen gewaltigen Kampf in dem trotigen Herzen, und zum Siege geht's nur da, wo in einer Menschenbrust die Osterlilie aufgegangen ist. Erst Ostern, dann Himmelfahrt! Aber, meine Brüder und Freunde, wenn der König hindurchgedrungen ist und hat das Thor der verschlossenen Stadt aufgethan und seinen Thron darin aufgeschlagen, dann weiß auch der geringste Mann aus dem Heere, daß ihm das Thor auch nicht verschlossen ist. Wo der König ist, darf und muß sein Knecht auch sein — sie gehören zusammen. Nun denn, ist unser König Christus durch Kampf zum Siege gedrungen, ist er gegangen himmelan und sitzt nun zur Rechten Gottes und vertritt uns — wir sind sein, und Er ist unser — und wo Er ist, da sollen wir auch sein, und geht's durch Kampf und Krieg — mit Ihm geht's doch zum seligen Siege. Das ist die Frage nur, ob du und ich in seiner Heilsoldaten Reihen stehen, ob wir den Fahnenstange unserer Konfirmation ihm halten! Er hält schon Treue — aber wir? „Seid ihr nun mit Christo auferstanden“, sagt der Apostel — ja, sind wir's? auferstanden aus dem alten Grabe sündiger Lüste, irdischen Trachtens, auferstanden als neue, sehende Menschen?

Tragen wir in unserem Herzen nicht mehr das alte Bild „Welt“, sondern das neue Bild „Christus“? —

Da hatte jemand einmal zu seinem Wappen einen Adler sich gewählt, der über dem Erdball schwebt, mit der Unterschrift: „*Altiora quæro*“, d. h. „Ich will höher hinauf!“, und als etliche Leute das seltsam fanden und den Kopf schüttelten, sagte er: „Besser ein Adler, denn ein Maulwurf!“ — Nun, meine Freunde, alte und junge, ich meine, das soll auch unser Wappenzeichen sein. Laß die anderen wie blinde Maulwürfe in der Erde wühlen und an der Erde kleben und auf der Erde sterben und verderben — wir wollen dem Adler gleich unsere Flügel regen — dem Adler gleich, der zur Sonne fliegt — höher hinauf — himmelan — aufwärts in Jesu Kraft — heimwärts — himmelwärts! Amen.

(Aus „Vorwärts! Aufwärts! Heimwärts!“ von P. Stuhmann. Vgl. Litterarisches.)

Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“.

Juni.

1. Joh. 7, 37—39. Am Fest der Laubhütten war Israel 7 Tage, von Sabbath zu Sabbath, fröhlich vor dem Herrn im Schmutz der Baumfrüchte, Palmenzweige und Reien (3. Moj. 23, 39—43). Wieviel von der Freude der nun vergangenen Festtage ist Freude vor dem Herrn und an dem Herrn, nicht nur Freude gelegentlich der freien Festtage gewesen? Es lebt ja doch in der Menschenbrust ein tiefes, starkes Verlangen nach Freude, ein Durst nach Glück. Und wenn Reien und Freuden so rasch verwelken, wie die Kürbisstaude des Jonas, da Gott einen Sturm und einen dürren Ostwind verschaffte, — Jesus ruft: Wen da dürstet, der komme zu mir! Das Glücksverlangen im Menschen ist kein Trug, keine thörichte Jugendschwärmerei. Dein Sehnen soll gestillt, dein Hoffen erfüllt werden, wenn du es nur reinigst, läutern und lenken lässest, wenn du deine Schritte lenken lässest durch die Lohung: „Kommt her zu mir!“ Das Glück, das aus der Lebensgemeinschaft mit dem erhöhten Herrn folgt, ist so groß und reich, daß du es mit andern teilen mußt. An der Lebensquelle giebt es kein Gedränge, kein Wegstoßen der Schwächeren, wie in der Welt, wo einer das große Los gewinnt auf Kosten der Tausend anderen, die Reien hatten. Denn wer getrunken hat, wird andere tränken. (B. 37.) L. G. 329, 1—3.
2. Joh. 3, 1—15. Lehren ist ein Geben, Lernen ein Empfangen. Die Juden, die ihre geistlichen Führer, wie noch heute, Rabbiner d. h. Lehrer, Meister nannten, hatten eine Kette der Ueberlieferung aufgestellt, wonach jeder Lehrer, was er lehrte, von einem rechtgläubigen Lehrer empfangen hatte. An Stelle dieser künstlichen Ableitung und Ueberleitung sprang die Lehre Jesu wie ein Quell aus dem Felsen. Die Juden erhielten keine Antwort auf die Frage Joh. 7, 15. Für die aufrichtig Suchenden ist die Frage: woher diese Lehre, durch Joh. 3, 27 beantwortet. Weil Christentum Leben ist, Leben aus Gott, kann es nicht gelehrt, sondern nur von Gott selber, dem Lebendigen und Gegenwärtigen, empfangen werden. Der Taube weiß nicht, was Musik ist, wenn er die Noten betrachtet; eben so wenig kann das Evangelium vorgeredet und eingeredet, es muß vorgelebt und eingelebt werden. L. G. 283, 1—3.
3. 5. Moj. 32, 1—11. Das Buch des Geseges beginnt mit nie zu übertreffender Erhabenheit: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und Himmel und Erde nimmt der Geseggeber zu Zeugen, daß im Geseg, das dem Volke in Herz und Mund gelegt, Tod und Leben beschlossen ist. (5. Moj. 30, 19.) Undankbarkeit ist Tollheit und Thorheit (B. 6), ein undankbarer Mensch ist ein Gedankenloser, der seinen Ursprung vergißt und sein Ziel verläumt. Jedes Sich Befinnen und Nachdenken soll zum Danken führen. Woher hast du dein Leben? Was willst du mit dieser Gabe, wenn du nicht des Gebers gedenkest. Wenn du in deiner Bibel liesest, vernimmst du die Lehre und Rede Moses, des Mannes Gottes. Der Allerhöchste, der die Völker sammelt und zerstreuet (B. 8), spricht zu dir als der Allernächste. Der Herr Himmels und der Erde ist dein Vater, der dich speist und trinkt; der Leiter der Weltgeschichte will dein Leiter sein; darum gedenke und danke! L. G. 283, 5—8.
4. 4. Moj. 22—27. Warum haben wir außer dem Gebet noch den Segen? Wenn der Diener des Herrn auf die Gemeinde den Segen legt, so wird das Verhältnis von der gebenden Güte Gottes und unserm Empfangen uns leibhaftig vorgestellt, wie es jedem Gebet zu Grunde liegt. Mark. 11, 24 heißt wörtlicher:

„Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen habt. Unser Segensgott will auf Erden ein geeignetes Volk haben. So oft wir in dessen Gemeinschaft sein Angesicht suchen, so haben wir Segen empfangen.“ L. G. 3.

5. Ephej. 1, 13—14. Wenn du das Wort hörst — sei es, daß du die Bibel liesest oder es aus Menschenmunde hörst — und Gott dem Ewigen, deinem Herrn und Schöpfer glaubst, wenn so Hören und Glauben zusammentreffen (B. 13), Gottes Wort und dein Herz sich finden — dann steht das Siegel Gottes unter der Urkunde, die dir namentlich und persönlich kund thut: ich aus Gnaden ein Erlöster Jesu Christi, Gottes Kind und Erbe seiner Herrlichkeit. L. G. 283, 8, 9.
6. Gal. 4, 1—7. Kinder nennt uns der Apostel. Wie viel liegt in dem Worte! Kinder müssen geleitet werden. Wundere dich nicht, wenn es nicht nach deinem Willen geht, sondern gehorche! Kinder müssen gezüchtigt werden. Weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht! Kindern kann man noch nicht alles sagen. Bescheide dich, wenn du im Worte Gottes noch nicht alles verstehst. Kinder müssen wachsen. Vorwärts mußt auch du in deinem innern Leben. Aber Kinder stehen dem Herzen ihrer Eltern näher, als der beste Knecht, sie dürfen ihnen alles anvertrauen, was sie bewegt, und werden einmal mündig und der Eltern Erbe. Trotz aller Beschränkungen und Pflichten, die die Kinderschaft auferlegt, ist's doch herrlich, ein Kind Gottes zu sein. Bist du es? L. G. 288, 10.
7. Luf. 12, 22—32. Eine große Menschenmenge umgab Jesum, als er diese Predigt hielt, so daß die Menschen sich untereinander traten und viele unter ihnen waren ihm feindlich und lauerten, ob sie etwas erjagen könnten aus seinem Munde, daß sie eine Sache zu ihm hätten. Seine kleine Jüngerchar aber verschwand unter dieser Menge wie ein Tropfen im Meer. Dennoch ruft er ihr zu: Fürchte dich nicht, du kleine Herde. Die wahren Jünger Jesu sind noch heute eine kleine Herde unter einem großen Haufen von feindlich Gesinnten. Aber sie brauchen sich nicht zu fürchten, denn das Reich Gottes ist ihnen gewiß. Das hat ihnen einer zugesprochen, gegen dessen Beschluß auch eine große Menge nichts ausrichten kann: Gott selbst nach seinem Wohlgefallen. L. G. 171, 4.
8. Luf. 10, 17—20. Der Heiland tadelt die 70 Jünger, zu denen er diese Worte spricht, nicht, daß sie sich freuten, weil ihnen die Geister unterthan waren. Es wäre doch sonderbar gewesen, wenn sie sich über einen solchen großen Erfolg nicht gefreut hätten. Auch wir dürfen uns freuen über jeden Erfolg unserer Wirklichkeit, ganz besonders, wenn uns für den Sieg des Reiches Gottes etwas gelungen ist. Aber wir sollen über dieser Freude die allergrößte Freude nicht vergessen, nämlich, daß unsere Namen in seinem Buche stehen. Diese Freude ist für alle bestimmt. Erfolge können nicht alle haben, aber Kinder Gottes sollen alle werden. Diese Freude kommt aus dem Glauben, während die Freude über Erfolge auf das Schauen sich gründet. Werde drum auch nicht traurig, wenn dir der Erfolg fehlt, wenn nur dein Name im Buche Gottes steht. L. G. 657, 5.
9. Luf. 16, 19—31. Weshalb kam der reiche Mann in die Hölle? War er ein grober Sünder? War er ein Spötter? War er auch nur ein Ungläubiger im strengen Sinne? Nein. Er kannte die Bibel. Denn Abraham kam mit ihm davon reden. Er war kein schlechter Bruder. Denn er gedenkt sogar in der Hölle noch an seine Brüder. Er kommt in die Hölle nicht wegen dem, was er gethan, sondern wegen dem, was er nicht gethan. Er war vielleicht das, was man sonst einen guten Menschen nennt, der lebte und leben ließ. Aber hingegeben an die Güter und Freuden der Erde fand er keine Zeit, nach Gott zu fragen, keine Zeit, dem armen Kranken vor seiner Thür wirkliche Barmherzigkeit zu erzeigen, keine Zeit, für seine Seele zu sorgen. Und nun frage dich, ob dir die irdischen Dinge Zeit lassen für das Ewige, ob du heute Zeit haben wirst für deinen Gott und deine Seele. L. G. 377, 10.
10. 1. Petri 1, 22—25. Alles, was an dem Menschen ist und ihn ziert, sein Besitz, sein Stand, seine Gaben, ist wie die Blume. Sie sieht schön aus, duftet lieblich, aber welkt alsbald. Bleiben wird nichts, was von der Erde stammt. Bleiben wird nur, was aus der Ewigkeit, vor allem Gottes Wort, dann bleibt auch alles, was es dir zusagt, die Vergebung deiner Schuld, die Gnade bei Gott, die Kraft in deiner Schwachheit, der Trost in deiner Traurigkeit, die Auferstehung deines Leibes am jüngsten Tage, die Ruhe und Vollendung deiner Seele in der seligen Ewigkeit. Dies Wort kennen und sich aneignen zum bleibenden Besitz, das ist der wahre Reichtum. Trachte darnach, daß du ihn gewinnst. L. G. 422, 4 und 5.
11. Psalm 36. „Mehr Licht“, das waren Goethes letzte Worte. Licht ist die Quelle des Lebens, wir alle streben dem Lichte zu, der leuchtenden Sonne. Sie ist schon von vielen angebetet worden als Spenderin aller Freude, alles Glückes, alles Lebens. Man

kann das begreifen; allein wir brauchen noch eine andere Lichtquelle, um glücklich zu sein. Die Sonne, die auch in betrübte Herzen scheint, ist unser Heiland, unser Gott. In ihrem Licht und ihrer Wärme gehendet unser mattes, krankes Herz. Lasset uns im Lichte wandeln als Kinder des Lichts; öffnet die Augen, damit der Sonnenstrahl vom Himmel hineinfallen kann, öffnet die Herzen, damit das Licht seiner Gnade und Liebe sie durchwalte. L.-G. 385, 12.

12. Matth. 11, 15—20. Du bist wohl einmal gewandert! Da brannte die Sonne, da plagte der Durst, da drückte das Bündel. Wie dankbar tratst du ein in den Schatten des Hauses und schlürftest das lebende Wasser und legtest deine Bürde nieder auf die steinerne Bank. Du weißt, was es heißt, sich erquicken. Lieber Wandersmann! Brennt über dir die Trübsal, hast du Durst nach Wahrheit, drücken dich der Sorge Last, Krankheit und Nengste, will der Mut dir sinken, die Kraft erlahmen, siehe Erquickung ist dir bereitet, Jesus wartet auf dich, er nimmt dich auf, er giebt dir zu trinken, er nimmt dir deine Last ab. Bei ihm hast du's gut! Drum folge seiner Einladung. Komme zum Heiland! L.-G. 407, 1.
13. Joh. 4, 5—14. Selig sind, die da hungert und dürstet, denn sie sollen satt werden. Wie viele bieten uns ihren Trunk an und legen uns ihre Speisen vor. Da kommen die Genossen am Arbeitstisch; sie sind so erfahren und wissen so viel. Man hört und nimmt, aber satt wird man nicht. Da liest man sein Zeitungsblatt, wie ist da alles so unsehlbar entschieden, alle Fragen sind schon gelöst, die uns so schwierig erscheinen. Und doch, satt wird man nicht. Du greiffst nach deinen Büchern; Kunst und Wissenschaft führen dich eine Zeit lang mit in ihr Land, aber auch hier ist der Quell nicht, der unsern Durst befriedigt. Schau in Gottes Wort, da sprudelt der Born lebendigen Wassers, kristallklar und frisch. Wer hier schöpft und trinkt, der lehrte nicht durstig um. L.-G. 45, 4.
14. Joh. 4, 15—30. Kommt, sagt die Samariterin zu den Leuten aus ihrem Dorf. Was giebt's zu sehen? Einen Menschen, der einem ins Herz schauen kann und unsere Schande ans Licht bringt. Und die Leute gingen zu ihm; sie wollten einmal die Wahrheit hören, ihre Sünden beichten; aber auch sich nehmen lassen, was an Schuld und Bosheit im Herzen war. Würdest du auch kommen zu diesem Mann mit dem heiligen Auge, damit er dir's laut sagt, was du heimlich gethan? Oder stiehst du lieber in die Einsamkeit; suchst die auf, die dir schmeicheln und sagen, was du nicht gethan? Dann bist du feig und wirst nicht gesund. Er kann dir helfen, wenn du zu ihm kommst; laß ihn mit dir reden, dann wird's hell in deinem Herzen, deinem Leben! L.-G. 350, 1.
15. Joh. 4, 31—42. Die besorgten Jünger erinnern den Heiland an die Bedürfnisse des Leibes. Aber der Herr weist sie ab; er hat höhere Pflichten, die seine Person ganz in Anspruch nehmen. Der Gehoriam gegen des Vaters Willen ist seine Speise, ist ihm eine Stärkung, die auch den Leib aufrichtet. Wir sollen gewiß essen und trinken, irdische Geschäfte treiben, aber darüber nicht vergessen, daß der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes geht. Gehoriam ist besser denn Speise. Lasset uns um irdischer Rücksichten willen dem deutlichen Wink des Vaters nicht aus dem Wege gehen, sondern uns ihm ganz, mit Leib und Seele, zur Verfügung stellen. L.-G. 238, 5.

Die Lüge.

(Nach einem Flugblatt von P. Dr. Märker.)*

Was heißt lügen? Im gewöhnlichen Leben wird vielfach Lüge und Irrtum verwechselt. Wenn einer dem andern etwas berichtet, was er während der Erzählung als irrtümlich und berichtenswert erkennt, dann kommt es vor, daß er die Berichtigung einleitet mit den Worten: Daß ich nicht lüge, es war anders. Oder der Angeredete erkennt das Erzählte für falsch, dann darf er nicht ohne weiteres sagen: „Du lügst, Sie lügen“, sondern sollte in der zunächst anzunehmenden Voraussetzung, daß die Unrichtigkeit der Aussage nicht beabsichtigt war, nur erwidern: „Du irrst, Sie irren“. Denn nicht jedes Abweichen von der Wahr-

heit ist Lüge, sondern nur das bewußte, absichtliche. Die Lüge ist also eine bewußte oder absichtliche Unwahrheit.

Und warum sagt der Mensch mit Absicht die Unwahrheit? Warum lügt er? Teils aus Menschenfurcht, wenn das Geständnis der Wahrheit den Zorn des Vaters oder der Mutter, die Ungunst der Herrschaft oder des Vorgesetzten auf den Geständigen richten würde, teils aus Ehrsucht, wenn das Bekenntnis des wahren Sachverhalts den Bekenntenden in einem weniger vorteilhaften Lichte erscheinen lassen würde, teils aus Gewinnjucht, wenn im Geschäft unechtes für echt, altes für neues ausgegeben oder, um noch zwei Beispiele anzuführen, das steuerpflichtige Einkommen falsch angegeben oder über das Alter des in den Eisenbahnwagen mitgenommenen Kindes dem Schaffner unwahre Antwort erteilt wird u. dgl., teils aus Rechthaberei, wenn man im Streit zwar erkennt, daß der andere Recht hat, aber es nicht zugeben will, sondern geradezu leugnet, teils aus Verkleinerungs- und Skandalsucht oder aus Parteiinteresse. In allen diesen Fällen ist die Lüge verwerflich, denn sie stellt weltlichselbstische Rücksichten über Gottes klares Gebot.

Daß die Lüge gegen Gottes Wort, also Sünde ist, bedarf nicht erst des Nachweises. Es sei nur an die Erklärungen des 2. und 7. Gebotes und an das 8. Gebot erinnert, sowie an Worte der Bibel, wie diese: „Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind.“ „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden“, auch daran, daß der Satan Vater der Lüge genannt wird. Ist aber die Lüge Sünde, so muß sie unter allen Umständen vermieden werden, selbst wenn es Leib und Leben kostete.

Aber lassen sich denn nicht Fälle der Not und Bedrängnis denken, wo man zur Lüge seine Zuflucht nehmen müßte? Dürfen wir sog. Notlügen die Berechtigung zugestehen? Keineswegs. Sonst wäre nicht einzusehen, warum nicht auch andere Untugenden durch die Not zu Tugenden umgewandelt werden dürften. Es könnte sonst auch der Dieb, der in dringender Not gestohlen hat, für seinen Notdiebstahl Berechtigung beanspruchen und ein Betrüger, der von andern zum Betrug gedrängt wurde, von entschuldbarem Notbetrug reden. Die meisten Lügen geschehen aus Not, sind Notlügen, aber deshalb nicht gerechtfertigt. Denn für die Not haben wir ein anderes Mittel, das uns helfen kann und soll. Gott spricht: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten!“ Not mag Eisen brechen, nur nicht Gottes Gebot. Wenn größte Not oder peinlichste Bedrängnis zur Uebereilungslüge führt, so kann solcher Umstand wohl die Schuld der Sünde in milderem Lichte erscheinen lassen, wie bei gerichtlichen Strafabmessungen mildernde Umstände in Betracht kommen, aber Sünde ist die Lüge auch in solchem Falle, auch dann ist sie Sünde, wenn es sich lediglich um das Interesse des Nächsten handelt. Als Monod einst gegen die Lüge redete, legte ein Verteidiger der Notlüge ihm folgendes vor: „Sehen Sie den Fall, daß Ihnen die Aufgabe obliegt, einer schwer kranken Mutter den plötzlichen Tod ihres Sohnes anzuzeigen. Der Arzt tritt Ihnen entgegen und sagt, daß solche Nachricht der Mutter das Leben kosten würde. Die Mutter aber hat Ihren Schritt erlaucht, ruft Sie herbei und dringt mit Fragen auf Sie ein, was würden Sie thun?“ Monod antwortete: „Ich würde in ihrer Gegenwart auf die Knie fallen und beten.“ Er hatte recht geantwortet. Er durfte auch in diesem Falle die Wahrheit nicht verlegen, sondern mußte Gott dem Herrn die Folge der Erfüllung seines Gesetzes ganz anheimstellen.

*) Verlag des Vereins evang.-luth. Glaubensgenossen in Dresden. Zu beziehen durch die Verbandsbuchhandlung. (Mathildenstraße 7.) Preis 2 Pfg.; 100 Stück 1 M.

Dem Herrn wäre es ein leichtes gewesen, der Mutter Kraft zur stillen Ergebung zu verleihen, ohne daß sie deshalb sofort gestorben wäre. Und wäre sie nach Gottes Willen sofort gestorben, so war es nicht des Sohnes Schuld, sondern Gottes Wille.

Den sog. Notlügen sind verwandt die Höflichkeitslügen. Man begrüßt den ungelegten kommenden Gast mit dem lebhaftesten Ausdruck der Freude über sein Kommen, aber im Herzen ist man ungehalten, unerfreut, ärgerlich über den Besuch und mißbraucht wohl gar noch den Namen Gottes, indem man hinter dem Rücken des fortgegangenen Gastes ausruft: „Gott sei Dank, daß er fort ist.“ Oder um einen unwillkommenen Gast nicht empfangen zu müssen und doch ihn höflich zu behandeln, giebt die abwesende Herrschaft dem armen Dienstmädchen den Auftrag, zu sagen, die Herrschaft sei nicht zu Hause. Selbstverständlich wäre der Auftrag nicht auszuführen. Oder man beeilt sich aus sog. Liebenswürdigkeit bewunderungsvollen Beifall über den Vortrag eines Musikstückes oder über die Darbietung eines Gedichtes auszusprechen, aber in Abwesenheit des Bewundernden macht man sich lustig über die geringe Leistung. Freundliche Mienen ohne freundliche Gesinnung sind keine Lügen, die der Christ meiden soll.

Das Bewußtsein von der Verwerflichkeit der Lüge ist in weiten Kreisen geschwunden, so sehr, daß viele es gar nicht verstehen, warum es unberechtigt sein soll, zur Vermeidung eines Nachtheils oder zur Erreichung eines Vorteils einer Unwahrheit sich zu bedienen, zumal wenn man es nicht mit Personen, sondern mit dem unpersönlichen Staate und seinen Bestimmungen zu thun hat. Man sagt zur Rechtfertigung einer unwahren Aussage: Ich hätte doch meinen Nächsten in Verlegenheit gebracht, wenn ich in diesem Falle die Wahrheit gesagt hätte. Aber ein an sich löblicher Zweck kann nimmermehr das Mittel der Lüge zu einem löblichen machen. Man kann und darf wohl schweigen, ja unter Umständen ist's Pflicht zu schweigen, aber wenn man reden muß, dann darf nur die Wahrheit gesagt werden.

Die Lüge ist nicht bloß unter allen Umständen verwerflich, sondern auch überaus gefährlich und verderblich. Aus der einen Lüge entstehen andere Lügen und Sünden. Die eine Lüge zu verbergen, erdenkt man andere Unwahrheiten; in ihrem Gefolge erscheinen Betrug und Hinterlist. Die Lüge hindert das Vertrauen der Menschen zu einander, die doch auf einander angewiesen sind „sünte-mal wir untereinander Glieder sind“. „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht“ sagt das Sprichwort. Die Lüge hemmt die Charakterbildung, denn jede Lüge ist eine Schwäche und fördert die Entwicklung zum Bösen. Wird die einzelne Lüge nicht ernstlich bekämpft, so kann sie je länger je mehr werden eine Brutstätte von Lügen und Listen, von Schwankungen und Haltlosigkeiten, von Käufen und Betrügereien, von Räschereien und Diebereien. Die schrecklichste und seelengefährlichste Lüge ist der Meineid, wobei man wesentlich die Unwahrheit sagt, und zugleich sich auf Gott beruft, der es doch wisse, daß es Wahrheit sei.

Dieser unheimlich fortwirkenden Macht der Lüge muß mit aller Kraft entgegengewirkt werden. Wie wir auf uns selbst mit peinlicher Gewissenhaftigkeit achten sollen, daß kein unwahres Wort aus unserem Munde komme, so sollte besonders auch bei Kindern mit Strenge auf Wahrhaftigkeit gehalten und jede Lüge ernstlich gerügt und gestraft werden, erst mit Worten der Mahnung, dann aber, wenn diese nicht helfen, mit anderen Mitteln. Eine Verjüngung am Kinde

wäre es, wollte man eine Lüge als geringfügig ansehen oder gar als List belächeln, aber als Wohlthat wird es vom Kinde wenigstens später erkannt, wenn es zur strengsten Wahrhaftigkeit erzogen worden ist. Diese zu erreichen, muß man dem Kinde auch die mit der Wahrhaftigkeit eng zusammenhängende Gewissenhaftigkeit im Worthalten beweisen. Es muß den Sinn für Wahrhaftigkeit erschüttern, wenn das Kind merkt, wie Vater oder Mutter das gegebene Wort nicht halten. In einem Straßenbahnwagen fuhren um die Weihnachtszeit Eltern mit ihrem 4jährigen Mädchen. Das Kind redete viel und fragte auch, ob heute der Christbaum angebrannt werden würde. Um das Kind zu befriedigen, sagte der Vater: Ja. Darauf antwortete das Kind: „Du mußt aber auch Wort halten, du hast oft nicht Wort gehalten.“ Das Kind muß sich auf das Wort seiner Eltern verlassen können. Dann wird es auch in der Wahrhaftigkeit gestärkt werden. Ohne Gottes Kraft und Segen wäre es unmöglich, die Macht der Lüge zu brechen. Aber im Herrn erlangen wir die Stärke, wahr zu sein in Worten und Werken.

Ehre Vater und Mutter!

Für unsere Konfirmanden und jungen Freunde.

Von dem berühmten Dr. Samuel Johnson wird folgende rührende Geschichte erzählt, die auf viele Knaben, die sie gehört haben, großen Einfluß gehabt hat. Samuels Vater, Michael Johnson, war ein armer Buchhändler in Litchfield in England. An den Markttagen pflegte er ein Paket Bücher nach Uttoretes zu tragen, um sie aus einer kleinen Bude, die er am Marktplatz hatte, zu verkaufen. Eines Tages aber war der Buchhändler krank und er wünschte, daß sein Sohn an seiner Statt nach U. gehe und dort Bücher verkaufe. Samuel weigerte sich in seinem thörichten Stolze und gehorchte nicht.

Fünfzig Jahre später war Johnson der gefeierte Autor und Verfasser des „Englischen Dictionary“ und einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Englands; aber er konnte nie seine Unfreundlichkeit gegen seinen armen Vater, der sich um seinetwillen abgemüht hatte, vergessen, und so entschloß er sich, als er einmal nach Uttoretes kam, seinen Schmerz und seine Buße kund zu geben.

Zur Zeit der Geschäftsstunden ging er nach dem Marktplatz, entblößte sein Haupt und stand im strömenden Regen eine volle Stunde lang auf dem Platz, wo die Bücherbude zu stehen pflegte. „Dies“, sagte er, „ist das Zeichen meiner bitteren Reue über den Ungehorsam, den ich meinem gütigen Vater erwiesen habe.“

Diese That des großen Dr. Johnson, wie er so barhäuptig im Sturm und Regen dastand, um das Unrecht zu sühnen, das er fünfzig Jahre früher gethan hatte, ist eine rührende und zugleich erhabene. Später wurde diese seine Stellung auf dem Marktplatz zu U. als Relief an seinem Monument von kostbarem Marmor dargestellt.

Wie so mancher Mensch hat, wenn er in seinem späteren Leben der unfreundlichen Thaten gegen einen gütigen Vater und gegen eine aufopfernde Mutter gedachte, als sie längst in ihren Gräbern lagen, etwas Schwereres empfinden müssen, das sein Herz mehr klopfen machte als ein Regenschauer, und wie viele mögen heute in tiefem Kummer zurückdenken an ihre Eltern, die im Grabe liegen, und von denen sie kein Wörtlein der Verzeihung erhalten können!

Dr. John Todd von Pittsfield, der vorzügliche Schriftsteller, konnte es in seinem Leben nie vergessen, wie er, als

sein alter Vater sehr krank war, gesandt wurde, um eine Medizin zu holen, und wie er, anstatt zur Apotheke zu eilen, sich draußen eine Weile aufhielt und dann mit der Tüte hereintrat, daß der Apotheker die gewünschte Medizin nicht habe.

Der alte Mann lag im Sterben, als Johannes herein kam, und der Totfranke sagte zu ihm: „Mein Junge, dein Vater muß große Schmerzen aushalten, weil er die lindernde Medizin nicht haben kann.“

Nun eilte der Sohn aufs tiefste betroffen in großer Not davon, um die Medizin zu holen, aber es war zu spät. Bei seiner Rückkehr lag der Vater in seinen letzten Zügen, aber er konnte zu dem weinenden Knaben eben noch in abgebrochenen Sätzen sagen: „Liebe Gott... sprich stets die Wahrheit... Gottes Auge ist stets auf dich gerichtet... Nun küsse mich... noch einmal und... leb wohl.“

Während seines ganzen späteren Lebens hatte Dr. Todd oft großen Kummer über sein lügnersches und ungehorjames Verhalten gegen seinen sterbenden Vater. Es bedarf mehr als eines Regenschauers, um die Erinnerung solcher Sünden abzuwaschen.

Die Worte: „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ meinen vier Stücke: Thue stets, was sie dir gebieten; rede stets die Wahrheit; behandle sie stets liebevoll, und Sorge für sie, wenn sie alt und krank geworden sind. Ich habe noch nie einen Knaben kennen gelernt, dem Gutes gefolgt wäre, weil er die Wünsche seiner Eltern unter seine Füße getreten hatte. Gott segnet nie einen eigenwilligen, ungehorjamen Sohn.

Als Washington sechzehn Jahre alt war, entschloß er sich, das Elternhaus zu verlassen und als Seekadett auf ein Kolonialschiff zu gehen. Als er seinen Koffer gepackt und bereits abgeschickt hatte, ging er, um seiner Mutter Lebewohl zu sagen. Dieselbe weinte bitterlich, weil er weggehen wollte, und das machte einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er zu seinem Regierdiener sagte: „Hole meinen Koffer zurück; ich will nicht, daß meine Mutter darunter leide, daß ich sie verlasse.“

Er blieb seiner Mutter zu gefallen daheim. Diese Entscheidung veranlaßte ihn dazu, Feldmesser und später Soldat zu werden. Sein ganzes späteres Leben drehte sich um den einen Wunsch, seine Mutter glücklich zu machen. Und wohl dem Kinde, welches nie Ursache hat, über eine unfreundliche That gegen die Eltern bittere Thränen zu vergießen.

M. Anz. Stuttgart.

Treu bis in den Tod.

Von M. Titelinus.

(Nachdruck verboten.)

„Die Kriegszüge unseres Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl gleichen sich merkwürdig, nur in umgekehrter Folge.“ So schrieb im Oktober 1870 einer, der auch dabei war, in sein Tagebuch: „Prinz Friedrich Karl mußte zuerst eine Ewigkeit vor Metz liegen und hat nun zum Schluß die wahrste Jagd nach Süden zu, mit großartigen Erfolgen, während der Kronprinz zuerst seine großen Schlachten, wahre Hezjagden, von Wörth, Weißenburg, Sedan hatte und nun fest vor Paris liegen muß.“

Zu denen, welche das Leben vor Paris gründlich satt hatten, gehörte auch ein gewisser Graf, Rittmeister und Beauftragter der Johanniter, und sein junger Burfsche Franz. Beide waren Schlesier und von Anfang des Krieges bis jetzt auf Schlachtfeldern, in Spitalern, Baracken und den Krankenwagen angestrengt thätig gewesen. Vor Paris war

es ihnen, als ob plötzlich alles Leben still stünde. Groß war daher Franzens, des Dieners, Befriedigung, als ihm sein Herr eines Abends erklärte, sie würden sich nun bald ins Hauptquartier des Großherzogs, also nach Orléans, begeben. Reisepläne werden auf dem Kriegsschauplatz oft anders ausgeführt, als man sich dachte. Eines Tags war der Graf mit günstiger Gelegenheit allein abgereist und hatte für Franz im Quartier Geld und einen Zettel hinterlassen mit dem Befehl, ihm ins Hauptquartier bei Orléans zu folgen. — Also nach Orléans ging nun sein Weg, wie er sich schon lange wünschte. Wie er dahin kommen sollte, machte Franz keine Sorge, hatte er sich doch schon oft zurecht finden müssen, wenn sein Herr, von einem Schlachtfeld zum andern eilend, ihm aus dem Gesicht gekommen war. Auch diesmal war ihm das Glück günstig: er machte die Bekanntschaft eines Trainsoldaten, der einen Zug mit vielen Wagen Hafer nach Orléans begleiten sollte; diesem konnte er sich anschließen und legte den ersten Teil des Weges ganz vergnügt und rasch zurück, bis sie in die Nähe von Dreux kamen, nach Houdan, wo der Wagenzug durch die Keiterei des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin aufgehalten wurde. Die Südmarmee des Großherzogs bestand aus 5 Infanterie- und 3 Kavalleriedivisionen nebst dem Corps von der Tamms, der schon früher von Paris aus nach dem Süden geschickt worden war. Zwischen dem Gros und der Avantgarde hatte die Keiterei des Generals v. Rauch das Terrain aufzuklären.

Als nun Franz seine Fuhrleute ihren Verhandlungen mit den betreffenden Militärpersonen überließ und allein das Wirtszimmer von Houdan betrat, fand er hier alles überfüllt und kaum ein Plätzchen zum Sitzen. Während er sich mit seinen lebhaften Falkenaugen überall ein solches suchte, begegnete sein Blick plötzlich einem wohlbekannten Gesicht, das auch ihm sofort freundlich zuwinkte. Es war ein Dragoner, der Sohn seines Hausherrn in Breslau, ein junger Kaufmann, der sich erst kürzlich ein eigenes Geschäft gegründet und wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges eine liebe junge Frau heimgeführt hatte. Er hieß Hans Koch. Derselbe hatte unsern Franz kaum erblickt, als er sogleich aufsprang und auf ihn zuwinkte, und wenig fehlte, so hätten sich die beiden in der Freude des Wiedersehens vor aller Welt umarmt. Natürlich ging es gleich ans Fragen und Gegenfragen, da aber der Lärm in dem überfüllten Raum gar so groß war, sagte Koch: „Komm, Franz, gehe mit mir in mein Quartier, ich habe für die nächsten Tage ein ganz ordentliches Zimmerchen mit einem großmächtigen Bett, darin haben wir gut beide Platz. Mit deinem Fuhrmann kommst du doch nicht so bald weiter, der Zug wird jedenfalls einige Tage hier stehen bleiben müssen. Sei indessen mein Gast und laß uns von der Heimat und unsern Erlebnissen erzählen.“

Der Vorschlag leuchtete natürlich Franz nur zu gut ein, und während er nun schnell seinen Tornister vom Wagen holte und sich von den Reisegefährten bis auf weiteres verabschiedete, verschaffte sich Koch von der Wirtin eine Flasche Wein, etwas Brot und Käse und führte dann, so wohl mit Proviant versehen, seinen Gast mit sich in sein Quartier, wo es in der That ganz nett war. Hier saßen sie lange in traulichem Gespräche beisammen, beide hatten einander viel zu erzählen.

„Wie kommt es“, fragte Koch, „daß du nicht mehr bei deinem Regiment stehst? ist es schon lange her?“ —

„Seit der Schlacht von Weißenburg“, entgegnete Franz. „Auf der Höhe des Gaisbergs, diesem furchtbaren Totenfeld, wo Johanniter und Doktoren kaum fertig wurden, den

vielen Verwundeten zu helfen, da lernte mich mein Graf kennen und requirierte mich dann ganz für seine persönlichen Dienste, und seitdem bin ich fast immer in seiner Nähe gewesen, auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten. Jetzt soll ich ihn in Orléans auffuchen, wo es wieder genug Arbeit für uns geben wird. Nun, Gott, der bisher mit uns war, wird uns auch jetzt nicht verlassen und uns endlich wieder glücklich heimführen, dich zu deiner jungen Frau, mich zu meiner guten alten Mutter.“ —

„Ja“, sagte Koch mit einem Seufzer, „das gebe Gott! Wenn es auch noch eine Weile dauern wird, bisher ist's doch im ganzen herrlich gegangen, von einem Sieg zum andern und immer voran und tapfer darauf; wenn mir schon das Heimweh oft kommen wollte, dachte ich nur, wie es umgekehrt wäre, wenn diese Banden jetzt in unserem Lande hausten, statt wir in ihrem; da ginge es anders zu, denn die wissen nichts von Mannszucht und Disciplin, vollends jetzt, seitdem die Blaufittel mitmachen, verliert man allen Respekt vor dem Volk. Aus der Heimat habe ich gute Nachrichten. Mein Geschäft soll sogar besser gehen, weil jedes gerne bei der netten, jungen Frau kauft, deren Mann im Feld steht und sein Leben für das Vaterland einsetzt, schreibt mir mein älterer Bruder.“

„Auch ich bin froh“, versicherte Franz darauf, „daheim meine fromme Mutter zu wissen, die für mich betet. Dieser Gedanke hat mich im schrecklichsten Angetregen, in den überfüllten Lazaretten, auf den graufigen Verbandplätzen, wo der Blut- und Wundengeruch mich fast umbrachte, immer wieder gestärkt, immer sagte ich mir's: gottlob, du hast daheim dein Mütterlein, die nichts spüren muß von all dem Elend und Graus — die Tag und Nacht aber dein gedenkt und zum Herrn steht um Sieg für unsere Waffen und um Kraft für ihren Franz, daß er seine Pflicht thun kann, ob es nun zum Leben oder Tod geht.“ —

Koch reichte dem Freunde stumm die Hand, endlich sagte er: „Du bist noch immer der Alte, im Herzen der Frömmste, im Mut der Tapferste und im übrigen der Lustigste von uns allen — nun, ich denke, mein Frauchen daheim wird's auch nicht am Beten für mich fehlen lassen. Jetzt ist's aber spät und wir wollen zu Bett gehen, du hast gewiß so ein Büchlein oder was bei dir und könntst noch eins lesen, es ist mir heute so weich ums Herz, da thät's gut.“

Franz ließ sich nicht zweimal bitten, er las den 9. Psalm und betete schlicht und warm aus dem Herzen, dann schlofen die beiden Landsleute im Feindesland getroßt und fröhlich ein.

Es war schon ziemlich spät, und die Wintersonne lächelte matt durch die beschlagenen Fensterscheiben, als sie morgens am 15. November durch das Geräusch nahender Schritte erwachten. Es war eine Ordonnanz, welche sporenkirrend ins Zimmer trat.

„Was giebt's?“ fragte Koch noch halb im Schlaf.

„Sie sollen sofort zum Rittmeister kommen, Gefreiter Koch!“ sagte der Bote.

Nun galt's, hurtig sein! Wie der Blitz sprangen die beiden Langschläfer aus dem Bett, und es begann ein Waschen, Bürsten und Wischen so geschwind, wie es nur dem deutschen Soldaten gegeben ist. Dann, ohne sich nur Zeit zu nehmen, den Morgenkaffee zu trinken, den Franz dabei bereitet hatte, eilte Koch fort und meldete sich beim Rittmeister, wie ihm befohlen war.

„Ich habe einen wichtigen Auftrag für Sie“, sagte der Offizier, „und hoffe, Sie werden sich meines Vertrauens würdig zeigen. Es handelt sich nämlich darum, zu wissen, ob Dreuz und seine Umgebung besetzt ist und wie stark? Nehmen

Sie also 2—3 Mann mit, gute Reiter, und machen Sie Ihre Sache klug. Ist Dreuz nicht vom Feinde besetzt, so reiten Sie noch weiter bis nach Cherisy. Aber lassen Sie sich nicht abschnelden! Immer die Augen offen! Verstanden? Bis morgen müssen Sie zurück sein. Kehrt! Marsch!“

„Zu Befehl, Herr Rittmeister!“ entgegnete Koch, erfreut über den ehrenvollen, gefährlichen Auftrag.

Im Quartier angekommen, trank er nun erst seinen Kaffee und erzählte dabei seinem Fußkameraden und Franz den Auftrag, den er bekommen. „Du gehst mit“, sagte er zu seinem Fußkameraden, „und bestellst mir schnell den langen Sabel, der ist keck und schneidig, der soll auch mit. Aber schnell!“

Franz hatte stille, aber mit leuchtenden Augen zugehört. Als der andere hinaus war, bat er: „Koch! nimm mich auch mit, ich habe vorhin gehört, daß der Hafer hier bleibt und die Fuhrleute mit ihren leeren Wagen wieder nach Versailles zurückfahren. Nicht wahr, du nimmst mich mit?“

„Das geht nicht.“ „Warum nicht?“ „Dein Herr wartet auf dich.“ „Heute komme ich doch nicht fort und morgen wohl auch nicht, ich muß mit dem Gepäck wieder auf eine Trainkolonne warten.“ „Es geht aber doch nicht, du hast ja kein Pferd.“ „Wenn ich aber ein Pferd finde, darf ich dann mit?“ drängte Franz. „Thu, was du nicht lassen kannst; der Rittmeister braucht dich aber nicht zu sehen, sonst giebt's Weitläufigkeiten ohne Ende“, sagte Koch, dem es bei der Sache nur halb wohl war.

Nun wurden schnell alle Vorbereitungen getroffen, Mantelsack und Feldflasche gefüllt, der Weg genau studiert, mit dem langen Sabel und dem Fußkameraden alles abgeredet, dann ging's im Galopp davon durchs Dorf hinaus, am Pfarrhof vorüber, wo der Rittmeister wohnte und zum Fenster hinausjah. Weiter außen, bei einem kleinen Gehöfte, sahen die drei einen Reiter auf einem flotten Schimmel halten. „Das ist ja dein Gast!“ rief Sabel, „wo hat er das Pferd her?“ „Ich ließ mir's vom Maire verabsolgen“, erklärte Franz, der ihnen fröhlich entgegenlachte. „Die Soldaten wollten oder konnten mir keins verschaffen.“

„Horch, du erlaubst dir zu viel“, meinte Koch etwas ängstlich; sein Kamerad aber sagte: „Laß ihn doch, der Burche hat Mut und Geschick, er gefällt mir und wird uns nützlich sein.“ — „Nun, Franz, du trägst die Verantwortung ganz allein“, schloß endlich Koch seine Warnungen, nachdem er vergeblich versucht hatte, Franz zur Umkehr zu bewegen. Dann ordnete er das Nötige: „Sabel, du reitest einige Schritte als Spitze voraus, in der Mitte folge ich mit Franz; du, Karl, schließest die Patrouille. Also vorwärts denn!“

(Fortsetzung folgt.)

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Altenburg. Das Jahresfest des Jünglings- und Männervereins begann am Sonntag, den 21. April, mit einem Festgottesdienste in der Bartholomäuskirche. Nachdem das Lied: „Thut mir auf die schöne Pforte“ verklungen, hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Dialonus Boeschmann, den Altardienst ab und es folgte der Vortrag der Motette: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth“ von Merkel durch den Sängerkhor des Herzoglichen Lehrerseminars. Nach dem Gesange „Gott ist gegenwärtig“ hielt sodann Herr Pfarrer Klein aus Langenleuba-Niederhain die Festpredigt, welcher er die Schriftworte Psalm 16, 5 und 6 zu Grunde legte. Von Herzen kommende und zu Herzen gehende Worte waren es, welche der Geistliche an die Jünglinge und ihre mitanwesenden Eltern, Meister, Lehrherren und an die übrigen Zuhörer richtete; möchten dieselben bei allen auf guten Boden gefallen sein, von ihnen beherzigt und in die That umgesetzt werden. Mit Gesang, Gebet und Segen endete dieser schöne Teil des Festes, welchem von seiten des Vorstandesmitgliedens Hr. Lindemann noch das Trompetensolo des Liedes:

„Das ist der Tag des Herrn“ und das Bundeslied „Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand“ — vom Altan des Bartholomäuskirchturmes aus geblasen — folgten.

Ebenso zahlreich wie der Gottesdienst war auch der im großen Saale des Schützenhauses veranstaltete Familienabend besucht. Nach dem Gesang eines Liedes begrüßte Herr Diakonus Poeschmann die zahlreich Erschienenen. Es folgten die Glückwünsche der Landwirtschaftlichen Schule Altenburg, sodann der Jünglingsvereine aus Schmölln, Gößnitz, Neuselwitz, Wintersdorf, deren Vertreter in trefflichen Ansprachen sich ihres Auftrags entledigten. Ein Mitglied brachte hierauf einen schwungvollen Prolog zum Vortrag. Nunmehr hielt Herr Bezirksschulinspektor Braeger die Festrede. Er sprach von der Gemeinschaft in den Jünglingsvereinen, zeigte an verschiedenen Beispielen die Entstehung der Gemeinschaften bis in früheste Vorzeiten, um schließlich ein Bild zu geben, wie die Gemeinschaft im Jünglingsverein sein soll, aber auch, wie sie nicht sein soll. Die Arbeit in unseren deutschen Jünglingsvereinen verglich Herr Bezirksschulinspektor Braeger in trefflichster Form mit der Arbeit der Bienen. Gleichwie in einem Bienenhaus bei doch oft starker Bevölkerung jede Arbeit von den kleinen Bienen mit emsigem Fleiße gethan, auf peinliche Ordnung und Sauberkeit gehalten wird, den jungen Bienen bei ihrem ersten Ausflug von ihren Schwestern freudig geholfen, jeder fremde Eindringling mit Energie ferngehalten wird und zuletzt, wenn eine Uebersättigung im Bienenstode stattgefunden, sogar die Bienenkönigin mit einer großen Zahl ihrer Gefährten den alten Staat verläßt, nicht ohne vorher für eine würdige Nachfolgerin gesorgt zu haben, welcher der Fortbestand des alten Staates überlassen bleibt, so auch möchte es in den Jünglingsvereinen immer sein und bleiben; möchten seine Leiter und Helfer in ihrer mühevollen Arbeit nie erlahmen und treu festhalten an dem, was sie gelobt und bisher in so uneigennütziger Weise gehalten haben. Immer und immer wieder erschalle der Mahnruf: „Seid treu unserm Herrn Jesum Christum und seinem Worte“, diesem edelsten und festesten Grundsteine unserer Jünglingsvereine. Mit dem Hinweis auf das Gleichniß vom Weinstock und den Aehren schloß der Redner seinen trefflichen Vortrag.

Dem Jahresberichte ist folgendes zu entnehmen: Der Verein zählte am Jahresschluß 86 Mitglieder, und zwar 23 Männer und 63 Jünglinge; der Zugang betrug 62 Jünglinge, dem ein Abgang von 51 gegenübersteht. Es wurden 42 meist mit Vortrag verbundene Vereinsabende abgehalten, 5 Familienabende und 3 öffentliche Vortragsabende, welche sämtlich gut besucht waren, die erstgenannten von 60 Prozent der Mitglieder. Die auf Anregung der Mitglieder wieder ins Leben gerufene Bibelbesprechung erfreut sich gleichfalls eines guten Besuchs. Der Verein besitzt eine weit über 300 Bände zählende Bibliothek, unterhält eine Turnabteilung mit reger Teilnahme und hat für seine Mitglieder auch eine Sparkasse. An den Sonntag-Nachmittagen von 4 bis 7 Uhr finden Jugendspiele statt. Die Besuchs-Kommission, der es obliegt, die von auswärts Zuziehenden aufzusuchen, hat 518 solcher Besuche gemacht, außerdem gegen 300 Konfirmandenbesuche, bei den ersteren leider mit wenig Erfolg, bei letzteren befriedigend. Die Einnahme betrug einschließlich 199 Mk. Kassenbestand 723 Mk., wovon im laufenden Jahre 465 Mk. ausgegeben wurden, mithin ein Vermögensbestand von 258 Mk. am Jahresschluß verbleibt.

Im Verlaufe des Abends gelangten dann noch mehrere Gedichte von Mitgliedern zum Vortrag, ebenso erfreute Herr Wohlfahrt mit seiner Zitherschule durch vier treffliche Stücke für Streich- und Schlagzither und Gitarrebegleitung. Mit gemeinschaftlichem Gesang endete die in allen Teilen wohlgelungene Festlichkeit. Altenb. Btg.

Leipzig. Der M. Anz. des Chr. B. j. M. berichtet: „Unsere Jahresfeier hat am 14. April unter sehr reger Teilnahme stattgefunden. Viele waren herzugekommen, um nach längerer Pause wieder einmal Pastor Keller aus Düsseldorf zu hören, dessen kraftvolle Wortverkündigung bei der Evangelisation vor 2 Jahren trotz aller Anfeindungen viele erfaßt und manchen einen lebendigen Antrieb gegeben hat. Er predigte über Ev. Joh. 1, 37—46 und führte aus, wie nur auf Grund eigener fröhlicher Erfahrung ein Mensch dem andern Führer zu Gott werden kann, wie von der Flamme des eignen Glaubenslebens Funken auf andre überspringen und dort zünden müssen, wenn unsere Bemühungen in Worten und Thaten, wenn intellektuelle Begabung und Bildung dem Reiche Gottes irgend dienstbar werden sollen.“

Für die Feier am Abend hatte unser Vorstandsmitglied, Herr Diakonus Dr. Jeremias, eine Ansprache, „Der Baum und seine Früchte“, übernommen. Er charakterisierte die Vereine in ihrer Gesamtheit als einen Baum, der in gewaltiger Ausdehnung über die ganze Erde seine Zweige ausbreite; aber nicht statische Entfaltung vor den Augen der Welt, „unseliges Großwerden“, sei der Zweck dieses Baumes, sondern Fruchttragen für den Einzelnen und für das Volksganze in der Heraufhebung von Charakteren, die von innen heraus stark und echt sich entwickeln. Für musikalische Darbietungen war diesen Abend trefflich gesorgt. Der Kirchenchor zu St. Johannis hatte, wie schon

so oft, sich uns freundlich zur Verfügung gestellt, und Herr Konzertsänger Richard Fischer aus Frankfurt a. M., ein früheres Mitglied unseres Vereins, hat einige Lieder zum Preise Gottes von Herzen und manchem zu Herzen gesungen. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Ansprache des Herrn Pastor Keller über „Abtöndendes und Anziehendes am Christentum von heute“. Er beschränkte sich dabei auf eine Beurteilung der „Gemeinschaftsbewegung“, an der er — sich selbst zu ihr bekennd — die Licht- und Schattenseiten gleich scharf kennzeichnete: einerseits das Ernstmachen mit der Erfassung des Heils in Christo und mit der Heiligung, andererseits das Uebertreibende in mancher Lehre, das Geisliche in mancher Anschauung. Ein Freund des Vereins hat aus Anlaß der Jahresfeier seinen Jahresbeitrag von 100 Mark verdoppelt; möchten sich doch noch recht viele opferfreudige Freunde finden, daß wir nicht immer wieder unter finanziellen Schwierigkeiten zu leiden haben. —“

Nordbund. Immermehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß namentlich in den größeren Städten zu einer segens- und erfolgreichen Vereinsarbeit eigene Vereinshäuser erforderlich sind, die neben den Versammlungsräumen auch Zimmer und Schlafstellen bieten für zuziehende und am Orte in Arbeit stehende Vereinsmitglieder. In Hannover hat der Vorstand des Männer- und Jünglingsvereins dieses Ziel seit Jahren verfolgt und hat nun, nach gründlicher Beratung, am 29. April ein an günstiger Stelle gelegenes Haus mit Garten angekauft. Das Haus soll unter dem Namen „Jugendheim“ den Männer- und Jünglings-Verein, den Jugendverein und das Lehrlingsheim aufnehmen. Auch in Braunschweig geht das Vereinshaus des Männer- und Jünglings-Vereins seiner Vollendung entgegen und wird in den nächsten Wochen eingeweiht werden. In Harburg a. E. hat man ebenfalls ein Haus mit Garten als Vereinshaus angekauft. Endlich denkt auch der Christliche Verein junger Männer in Hamburg an den Bau eines Vereinshauses und hat seit dem letzten Jahresfest 1500 Mk. zu diesem Zwecke gesammelt.

Nordamerika. In „Assoziation News“, dem monatlich erscheinenden Blatt der Christlichen Vereine junger Männer der Stadt New-York, lesen wir: „Große Freude hat in Vereinskreisen die Nachricht hervorgerufen, daß die auf den Häusern von fünf Zweigvereinen lastende Hypothekenschuld im Betrage von 300000 Dollars durch vier Herren gelöst ist. Anfang Januar stellten der Präsident des New-Yorker Vereins Herr Dodge und sein Vater zusammen 100000 Dollars zur Verfügung. Dann zeichnete John D. Rockefeller weitere 100000 Dollars unter der Bedingung, daß der Rest bis zum 1. Juni gedeckt würde, und diesen übernahm Herr Pierpont Morgan sofort, als er von der Sachlage Kenntnis erhalten hatte. Herr Morgan war von 1866—1871 Schatzmeister des Vereins und hat in früherer Zeit durch seinen Eifer dazu beigetragen, daß das Vereinshaus an der Ecke der 4. Avenue erbaut werden konnte, während Herr Rockefeller seit 15 Jahren dem New-Yorker Verein als zahlendes Mitglied angehört hat.“ Mit dem Ausdruck des Dankes für diese großartigen Schenkungen, welche dem New-Yorker Hauptverein bzw. dessen Zweigvereine von einer jährlichen Zinszahlung von 12250 Dollars befreien, verbindet der Verwaltungsrat die Mitteilung, daß er beschlossen habe, von jetzt an keine Hypotheken bei Neubauten von Vereinshäusern mehr aufzunehmen — mit anderen Worten, nur dann zu bauen, wenn durch die Freunde des Vereins das erforderliche Geld bar bereit gestellt ist. Auf der in Boston in der Zeit vom 11. bis 16. Juni stattfindenden Jubiläumskonferenz der Christlichen Vereine junger Männer der Union werden die Schenkungen der genannten Eisenbahnkönige und Industriellen wohl besprochen und zur Racheiferung empfohlen werden. In Deutschland würde es zur Zeit noch schwer fallen, von vier Kaufleuten eine ähnliche Summe innerhalb eines Vierteljahres für Vereinszwecke zusammen zu bringen. (M.-Anz. Berlin.)

Internationale Konferenz in Christiania. Auf den dringenden Wunsch der amerikanischen Freunde ist der Termin für die Internationale Konferenz zu Christiania 1902 vom Juni auf die Zeit vom 19.—24. August verlegt worden, obwohl die Zeit für norwegische Verhältnisse nicht eben sehr gelegen ist. England und Holland ziehen ebenfalls den Monat August dem Juni vor.

Rätsel (Homonym).

Vom Schüler wird es ausgeführt,
Vom General wird's angeführt.

Auflösung des Rätsels in Nr. 8.

Rechenhaft.

Richtige Lösungen sandten ein: E. Wiesenhütter-Neustadt, P. Hegenbalg-Schönbrunn.

Quittungen.

Jahresbeiträge auf 1901: 8 Ml. vom J.-B. der Annengemeinde-Dresden, 17 Ml. vom J.-B. der Petersgemeinde-Leipzig.

Bundespfennig auf 1900: 3 Ml. 50 Pfg. vom J.-B. der Petersgemeinde-Leipzig.

Dankend quittiert

E. Zacharias.

Litterarisches.

Vorwärts! Aufwärts! Heimwärts! Biblisch-erweckliche Ansprachen und Andachten für Ev. Männer- und Jünglings-Vereine im Rahmen des Kirchenjahres von P. Heinrich Stuhmann. Gotha, Heinrich Schloekmann. 248 S. 3 M. 40 P.

Man merkt es diesen biblischen Ansprachen, von denen wir unsern Lesern eine Probe an der Spitze dieser Nummer bieten, an, daß sie aus der praktischen Vereinsarbeit heraus geboren sind. In den sonntäglichen Vereinsversammlungen und bei Familienabenden und Ausflügen gehalten, erheben sie nicht den Anspruch irgend wie muster-gültig zu sein, werden aber in Jünglingsvereinen sicher überall gern gehört werden, denn sie sind kurz, frisch und packend. Daß sie, als erste Sammlung dieser Art, das ganze Kirchenjahr von der Adventszeit an bis zum Totenfest umfassen, läßt das Buch den Leitern und Vorstehern unserer Vereine, Geistlichen wie Nichtgeistlichen, gewiß besonders wertvoll erscheinen. Wir können es nur wärmstens empfehlen.

Einladung

zur

Bundesversammlung

der

evang.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen

Montag, den 3. Juni 1901,

nachmittags 3 Uhr

im Saale des Jünglingsvereins der Stadtmission in Dresden.

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Die evang.-luth. Männervereine als Hüter der sittlichen Reinheit in Haus und Gemeinde. Referent: Diakonus Kreßschmar in Dresden.
3. Wie können unsere Vereine den Angestellten des Gasthofgewerbes dienen? Referent: Bundespfleger Zacharias.
4. Richtigprechung der Rechnungen und Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Anträge.

Der Bundesvorstand.

Hosprediger Dr. Friedrich, Vorsitzender.

Kreisfeste.

Sonntag, den 9. Juni:

Jahresfest des Westlausiger Kreisverbandes nachmittags 1/2 3 Uhr in **Demitz**.

Sonntag, den 16. Juni:

Jahresfest des Leipziger Kreisverbandes in **Laußigk**. Festprediger: Pastor Hänisch in Cavertitz.

Verlag der **Verbandsbuchhandlung** (Mathildenstraße 7):

Bundesliederbuch. Textausgabe. (2. Aufl.) Brosch. 30 Pfg., geb. 40 Pfg. Für Bundesvereine bei direktem Bezug 20 bez. 30 Pfg. **Noten-Ausgabe** in vierstimmigem Satz. Brosch. 2,25 Ml., geb. 2,75 Ml.

Bundessehleifen mit Aufdruck des Ortes. 12 Pfg.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Vors.: Hosprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Inserionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von E. W. Rönke in Gampfen.



„Optimus“

neu, sehr praktisch, gejezt. geschützt, Schnellbervielfältiger

für Hand- und Masch.-Schrift u. Zeichnung in Schwarz- u. Buntdruck nach 1 Original. Vollst. Quart- u. Astenform. mit 1 Tinte 17 Ml. Andere Größen billiger.

Größeren Vereinen zur Herstellung von Listen, Einladungen, Tagesordnungen, Rundschreiben u. c. sehr zu empfehlen.

Vorrätig in der

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.

Der Posannenchor.

Zeitschrift für Posannenchöre.

Unter Mitwirkung von: Pastor J. Kuhlo-Bethel; Prof. Dr. Eichhoff-Hamm; S. Helbing, Bundesagent des Westbundes; Pastor Jaesch, Vereinsgeistlicher des Sächs. Prov.-Musik für i. M.; Pastor Lemmermann-Einbeck; W. Müller, cand. theol., Oberau; Prof. Palme, Königl. Musikdirektor, Magdeburg; Pastor Strecker, Vereinsgeistl. Hannover; E. Sauer, Vereinsagent der Prov. Hannover; Pastor Walter, Kittenlof; E. Zacharias, Bundespfleger, Königreich Sachsen, u. a.

Herausgegeben von Pastor Dreher-Fredelsloh und A. V. Ueberwasser-Hamburg.

Der „Posannenchor“ erscheint monatlich. Jede Nummer bringt eine neue Musikbeilage.

Der „Posannenchor“ kostet jährlich 1,50 Ml. und Porto. Von 10 Exemplaren ab wird portofrei versandt. **Probe-Exemplar gratis.** Bestellungen nimmt die Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstraße 7, entgegen.

Die Brüderanstalt Moritzburg

(Bez. Dresden, Bahnstation der Linie Radebeul-Radeberg) gewährt jungen Männern ev.-luth. Bekenntnisses, welche entschlossen sind, als **Verursarbeiter der inneren Mission** den Dienst christlicher Nächstenliebe zur Lebensaufgabe zu erwählen, Aufnahme. Hauptbedingung ist, daß der sich Meldende nach Apostelgeich. G. I. 11. in einem unbeachteten Lebenswandel eine ernst christliche Gesinnung bewiesen haben und die körperliche und geistige Tüchtigkeit besitzen muß, welche zur berufsmäßigen Ausbildung nötig ist.

Die speziellen Aufnahmebedingungen versendet auf Wunsch der Vorsteher der Brüderanstalt, **P. Böhne, Moritzburg** (Bezirk Dresden).

Ein treuer, fleißiger

Sattler- und Tapezier-Gehülfe

findet sofort dauernde Beschäftigung.

Einen **Lehrknaben** nimmt ebenfalls an Herrnhut.

H. Fischer,

Sattler und Tapezierer.

In neuer Auflage erschien:

Jubilate.

Eine Sammlung von Liedern für christliche Vereine und Familienabende.

Preis 5 Pfg., 100 Stück 4 Mark.

Die Auswahl ist unter sorgfältiger Berücksichtigung der Bedürfnisse getroffen und wird allgemein befriedigen. Die einzelnen Gruppen sind: Loblieder, Jesulieder, Kirche und Mission, Gottvertrauen und Gebet, Ewigkeit, Bundeslieder, Abend-, Schluß- und Scheidelieder.

„Jubilate“ kann neben dem Bundesliederbuche gebraucht werden.

Verbandsbuchhandlung Dresden-A., Mathildenstraße 7.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S. (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 11.



„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S. ohne Porto.

Anfang Juni 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“. — Treu bis in den Tod. (Fortsetzung.) — Die evang. Bewegung in Oesterreich. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Das Jahrbuch. In den Bund aufgenommen. Niedererzgeb. Kreis. Zwickauer Kreis. Vogtländischer Kreis. Zwickau. Valdivia (Chile). Nordbund. Jugendbund für entschiedenes Christentum. — Vermischtes. — Rätsel. — Litterarisches. — Anzeigen.

Die Taufe und das Geheimnis der Dreieinigkeit.

Matth. 28, 18—20.

Stufenweise hat Jesus seine Jünger immer tiefer hineingeführt in die Geheimnisse des göttlichen Lebens. Zuerst hat er ihnen vornehmlich den Vater gezeigt. Allmählich ist er dann dahin fortgeschritten, daß er auch sein Sohneswesen deutlicher enthüllte, und seine Jünger sind ihm dabei aufmerksam gefolgt, so daß Petrus zuletzt mit Freudigkeit im Namen aller bekannte: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Endlich hat dann Jesus, namentlich in den Abschiedsreden, auch ausführlicher vom heiligen Geist geredet, den er seinen Jüngern senden würde vom Vater, als den anderen Tröster, der bei ihnen bleiben werde ewiglich. So hat er die Seinen vom Vater zum Sohn, vom Sohn zum Geist geführt, und als er dann durch Leiden des Todes vollendet und im Begriff war, wieder zum Vater zurückzukehren, da hat er im Taufbefehl zum ersten Mal alle drei Personen der einigen Gottheit in Eins zusammengestellt: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Und warum gerade im Taufbefehl diese Zusammenstellung? Weil gerade in der Taufe ganz besonders das Geheimnis der Dreieinigkeit göttlichen Wesens zusammengefaßt und geoffenbart ist.

Mit Wasser wird ja getauft laut Christi Befehl. Aber wodurch unterscheidet sich das Taufwasser von allem andern Wasser? Dadurch, daß kraft der Stiftung Jesu Christi mit diesem Wasser sich der heilige Geist verbunden und vermählt hat. Jedermann weiß, welche eine belebende, erfrischende, reinigende Kraft schon das natürliche Wasser hat. Nicht umsonst ist schon in der Schöpfung der Geist Gottes brütend über den Wassern geschwebt. Daher stammt des Wassers edle Kraft, die schon einen alten heidnischen Dichter zu dem Ausruf begeistert hat: „Das Edelste ist Wasser.“ Aber das edelste Wasser ist

das Taufwasser. Denn in ihm waltet nicht bloß Naturgeist, sondern Gnadengeist, Kraft der Wiedergeburt. Es birgt nicht bloß, wie das natürliche Wasser, Neubelebung für den ermatteten Leib, sondern Leben, ewiges Leben für den erstorbenen und doch so lebensdürstigen Geist. Es reinigt nicht bloß die Haut, sondern wandelt das Herz. O gesegnetes Wasser, das also den Schaden unsrer natürlichen Geburt aufhebt und uns aus dem Element des Fleisches, dem wir von Natur angehören, hinüber- und hinaufhebt in das Element des Geistes, daß es bei uns nicht mehr bloß heißt: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“, sondern auch: „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist.“ Aber dieser heilige Gottesgeist — kann er denn hereinkommen in die sündige Fleischeswelt? taugt denn beides zusammen? Ist denn nicht die Sünde der Menschen eine undurchdringliche Mauer, welche dem göttlichen Lebensgeist Halt gebietet und ihn nicht läßt niederfließen vom Himmel zur Erde? Ja freilich, und eben deswegen kann der Geist nicht ausgegossen werden, wenn der Sohn ihm nicht zuvor Bahn macht durch das Werk der Erlösung und Versöhnung. Darum führt uns die Taufe nicht bloß zum Geist, sondern weiter vom Geist zum Sohn. Ehe dieser durch Leiden und Sterben und Auferstehen sein Werk vollbracht hatte, konnte der Geist nicht kommen (Joh. 7, 39), die Scheidewand, von der Sünde aufgerichtet, war zu stark. Aber als Jesus vollendet und beim Vater verklärt war, da war die Mauer durchbrochen, und in mächtigem Strom ergoß sich nun der Geist Gottes auf die erlöste und versöhnte Menschheit nieder. Alles Werk des Geistes, das er an den Herzen thut, ruht auf dem, was Jesus gethan hat und weist darauf zurück. Die ganze Kraft des Geistes, wie sie im Taufwasser beschlossen ist, hat der Geist von niemand anders als vom Sohn, und die Wassertaufe könnte keine heilskräftige Geistestaufe sein, wenn nicht des Sohnes Thun sich verbände mit dem Thun des Geistes. Aber

auch beim Sohn können wir noch nicht stehen bleiben. Der Sohn selbst weist uns mit aufgehobenem Finger empor zum Vater. Von wem ist der Sohn gezeugt, gesendet, ausgegangen? Vom Vater. Wessen Willen hat er erfüllt? Des Vaters. Mit wem hat er die Welt versöhnt? Mit dem Vater. In wessen Hände hat er seinen Geist befohlen? In des Vaters Hände. Wer hat ihn von den Toten auferweckt? Der Vater. Zu wem ist er in der Himmelfahrt zurückgekehrt? Zum Vater. Ja, das ist Jesu Werk, dazu ist er vom Himmel gekommen und wieder zum Himmel gegangen, daß er uns zum Vater brächte. Was hülfte uns sein Leiden und Sterben, was hülfte uns das Lösegeld, das er für uns bezahlt hat, wenn's der Vater nicht angenommen hätte? So auch in der Taufe. Im Taufwasser hat der Geist sein Werk, und dieses Werkes Kraft beruht darauf, daß des Sohnes Werk sich damit verbindet. Aber beiderlei Werk, des Sohnes und des Geistes, bekommt sein Siegel und seinen Abschluß erst dadurch, daß des Vaters Werk, des Vaters Ja und Amen dazu kommt, daß er über dem Täufling die Hände ausbreitet und sagt: „Komm, liebes Kind in Christo Jesu, komm an mein Herz, ich will dein Vater sein, und du sollst mein Kind und Erbe sein.“ So ruhen wir denn als Getaufte im Namen und Werk des dreieinigen Gottes und kommen in seligem Kreislauf vom Geist zum Sohn, vom Sohn zum Vater, vom Vater wieder zum Sohn und Geist, und diese dreifache Versiegelung, die doch Eine ist, macht unser Herz nur um so getroster und gewisser über der empfangenen Taufgnade.

Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“.

Juni.

16. Luk. 14, 16—24. Zunächst sind wohl die eingeladen, die dem freundlichen Hausheirn durch allerlei Beziehungen am nächsten stehen — die Leute aus frommem Elternhaus, die Leute in den christlichen Vereinen und wem sonst Gottes freundliche Einladung immer und immer wieder an Ohr und Herz klingt. Aber warum kommen aus diesen Kreisen immer noch so wenige zur reich gedeckten Tafel Gottes, der sie alle sättigen möchte mit seinem Frieden und mit dem Reichtum seiner Kraft? Ich meine: zum wirklichen Erlebnis seiner Herrlichkeit, daß sie allezeit, Stunde um Stunde aus seiner Fülle Freude und Kraft empfangen? Warum so wenig gegenwartfrohe, sorglose in Gott reiche Christen? — Man ist für Gott nur ab und zu zu haben, wenn gerade ein wenig Stimmung und Zeit für ihn übrig ist: früh ein paar Minuten, abends ein paar Minuten und sonst den Tag über höchstens noch am Sonntag. Man hat dafür erstaunlich viel Ausreden, die auf den ersten Blick sehr einleuchtend erscheinen; aber die sie aussprechen, glauben in Wahrheit selbst nicht daran. — Gott lädt dich zu jeder Stunde zu sich ein. Darum schenk ihm dein Herz zu jeder Stunde, in der Arbeit, bei der Ruhe, in der Einsamkeit und in Gesellschaft; dann bist du bei ihm zu Gast. Dann wohl dir, du hast's gut. L.-G. 269, 5, 7.
17. Spr. 9, 1—12. Willst du rechte Lebensklugheit lernen? So beuge dich vor dem Gewaltigen, der dein Leben und dein Glück in seiner Hand hält, vor dem alles Große der Erde wie ein Stäubchen ist. Der Schöpfer und der Urgrund alles Seins, nach dem deine Seele sich sehnt, möchte dich weise machen zur Gewinnung reichen Lebensglücks; aber du mußt ihm stille halten in heiliger Ehrfurcht, daß er dein Herz durch seinen Geist regieren und zum schönen Ziel führen kann. L.-G. 287, 1, 4, 5.
18. Luk. 14, 12—15. Wohl denen, die den Armen speisen. Aber noch glücklicher, wer den Armen des Geistes, den zerstückelten Seelen Himmelsbrot zum Sattwerden und zu neuem Erstarken geben darf. — Kommt, laßt uns „das Brot essen im Reiche Gottes“, daß auch unsre Speise werde, den Willen dessen zu thun, der uns in unsre Verhältnisse und Arbeiten geandt hat. Denn solcher „Gottesdienst“ macht die Herzen satt und stark, schafft muntre Augen und rüstige Hände. L.-G. 259, 1—3.
19. Jes. 55, 1—5. Bankrotte Leute sollen erhalten, wonach sie verlangen — ohne Geld, ohne Aussicht, das jemals richtig bezahlen

- zu können. Das ist die wunderliche Ordnung im Reiche Gottes. Ja, so lange du noch im Vertrauen auf deine eigene sittliche Leistungsfähigkeit (gegenüber den Versuchungen und Leidenschaften) mit eigener Kraft wirtschaftest, erlangst du nichts zur Stillung deines Seelenhungers und Durstes. Völlige Hingabe an den Herrn im alleinigen Vertrauen auf seine Gnade und seine Hilfsbereitschaft läßt göttliches Leben und göttliche Kraft in dein Leben eintreten; und du mußt dann bekennen: ich habe es nicht verdient, Gott gab mir's umsonst, aus lauter Gnade. L.-G. 288, 1, 2, 8, 10.
20. Jes. 55, 6—9. Was wissen wir armen, blinden Menschen, welche Lebenswege für uns die rechten sind, die zum Ziel des Friedens und wahren Lebensglücks führen? Keine Klugheit und Bildung kann uns hierin Bescheid geben. Da giebt es nur einen Wegweiser, nach dem man sich richten, nur einen Führer, dem man sich unbedingt anvertrauen muß: Gott, der durch Jesus mit seinem heiligen Geist in unser Herz und Gewissen hinein sprechen und Schritt für Schritt uns geradenwegs zum Ziel führen möchte. Freilich verstehen wir seine Wege nur selten, und auch dann nur stückweise. Ein Kind wird die hohe Politik eines Kaisers besser verstehen können, als der klügste Mensch die Weisheit der göttlichen Führung. L.-G. 272.
 21. Jes. 55, 10—13. Lohnt es euch nicht hinaus, wo die Tannen rauschen? Wo im jungen Blättergrün die Vögel sich wiegen? Wo am Hag die Heden mit duftenden Blüten die Dornen bedecken? Wo über wogenden Feldern im Strahl die Lerchen sich tummeln? Lohnt es euch nicht? Zieht in Gottes Namen! „Ihr sollt in Freuden ausziehen“, jagt der Prophet. — Wohl ist's gar leicht, „mit Freuden ausziehen“, gar mancher zieht in diesen Tag aus mit Freuden — aber er wird nicht geleitet in Frieden. Willst du auch dies, so sei ein Bote Gottes, wo immer du gehst und stehst. Ihnen gilt die Verheißung. Jedes Kind Gottes ist auch ein Bote Gottes. Ihr seid das Licht der Welt; ihr seid das Salz der Erde. Darum laßt kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehn, sondern laßt das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, es wird sorgenden, gebeugten, traurigen Menschenherzen sein wie erfrischender Tau und milder Regen. L.-G. 154, 4.
 22. Joh. 14, 1—6. „Vaterhaus“, so nennst du die Stätte seliger Kindheit. Kein Wort hat schöneren Klang. Dies Wort kann reich und arm, kann krank und gesund machen. Du magst fern von ihm sein; du magst unrauscht sein von allen Herrlichkeiten der Welt. Aber dein Herz hängt am Vaterhause. Und dennoch ist's nur ein Schatten, was du auf Erden so nennst. Das Urbild dazu findest du nicht auf der ganzen weiten Welt. Dein Vater muß fort, du mußt fort, alle müssen sie fort, das wahre Vaterhaus zu suchen. Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh? Nirgends? In der Welt nirgends. Aber im Himmel. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, spricht Jesus. Auch eine für dich! L.-G. 139, 5.
 23. Luk. 15, 1—10. Die Dornen an den Heden rissen nur ein wenig die Haut. Aber die Dornen an der breiten Lebensstraße dringen bis ins Herz. Bist du auch in diese Dornen geraten, mein Freund? Wenn du nicht verbluten willst, so gib einen Laut von dir. Rufe nicht die Menschen. Sie sind alle deine Leidensgefährten. Oder sie gehen eilig an dir vorüber; oder sie lachen; oder sie schelten. Rufe Jesus. Ihn jammert dein. Er thut dir nicht weh. Er zieht dich heraus aus den Dornen. Er legt dich auf seine Achseln mit Freuden. All ihr verirrtten Freunde mit einem verfehlten Leben, mit einer verträumten Jugend, mit einem verlorenen Glück und Glauben, mit einem verirrten Gesicht: Jesus nimmt die Sünder an! L.-G. 373.
 24. Jes. 40, 1—11. Auf der ganzen Erdenrund wird man keinen finden, der nicht jemals mit Jesaias gerufen habe: „Siehe, um Trost war mir sehr bange.“ Und wenn dir's, mein Freund, etwa eben jetzt so geht, sollst du darum nicht verzagen. Es ist ja doch nicht der schlechteste Zustand, wenn einen seine Sünde in die Angst treibt und einem sein Herz vorkommt wie eine öde, trostlose Wüste. Er wird bald erfahren, daß es auch in der Wüste einen Prediger giebt, der das arme Wüstenvolk, d. h. Sündenvolk, zu trösten weiß wie keiner, bis er fröhlich ausruft: es ist nun nichts Verdammliches an mir! L.-G. 27.
 25. Jes. 59, 1—8. Jesaias Zeit ist in der Regierung so vortrefflich und an Sitten so schlecht gewesen wie die unsre, und man könnte darum das Sprichwort umdrehen und sagen: Gute Gesetze machen schlechte Sitten. Denn hat man je solchen Geist der Gottseligkeit wieder gesehen wie jetzt? Je heller die Strahlen des Evangeliums über das Land scheinen, um so dunkler ist das Leben, und je erprießlicher die Gesetze, um so ungebundener die Sitten. Sie wenden Jesus den Rücken, darum haben sie keinen Frieden: es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt, bis aller Kreis auf Erden zu Seinen Füßen liegt. L.-G. 152, 3.

26. Jes. 59, 16—21. Von Jesu lesen wir nur einmal, daß er in den Tagen seines Fleisches gelesen habe. Was hat er gelesen? Daß er gesandt sei „zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los und ledig sein sollen“ (Luk. 4). Hat er aber dies gelesen, so kannst du's wohl glauben und dich darauf verlassen, daß er gegen dich nicht weniger treu sein wird als gegen die Gefangenen Zions. Zur rechten Zeit wird er das Trockene wässern, das Lechzende stärken, das Kranke heilen, das Gebundene los machen. Bist du gebunden: wende dich zu Ihm, dann wird deine Erlösung nahen. L.-G. 281.
27. Matth. 4, 12—25. Der Herr hat seinen Jüngern nicht zuerst König gereicht, sondern hat ihnen Buße gepredigt — woraus zu erkennen, daß niemand gläubig und selig werden kann, er habe denn zuvor an seine Brust geschlagen. Aber wir klagen uns viel lieber der Thorheit an als der Bosheit, greifen lieber an unsern Kopf als ans Herz. So hat's Petrus und Andreas, Jacobus und Johannes nicht gemacht: sie wußten, daß ihr Leben nichts wert war, darum begannen sie ein neues und folgten Jesum nach! Mach's auch so, mein Freund, laß deine Nege liegen, laß dahinten, was dahinten ist, vergangenes Glück und vergangenen Gram und folge Jesum nach! L.-G. 412.
28. Matth. 5, 1—12. Die Seligkeit fällt keinem von selbst in den Schoß. Gemeine Redlichkeit, da einer kein Dieb, kein Mörder, kein Ehebrecher ist, macht den Himmel noch nicht auf. Hat Christus sein Blut dran gewagt für deine Seligkeit, kannst du dir's wohl deinen Schweiß kosten lassen. Läßst du dir doch oft genug den Atem weg nach ein wenig Gold und Silber und kommst vor Verlangen nach einer Lustbarkeit schier um. Wolltest du der Seligkeit wegen keinen Fuß über die Schwelle setzen? Ach daß du nach nichts so hungertest, als gerecht und selig zu werden! L.-G. 257, 4.
29. Matth. 9, 27, 28. Es ist kein Leid so verborgen, daß Jesus es nicht wisse; es ist keine Sünde so groß, daß Jesus sie nicht vergeben könnte: ob du blind bist oder stumm oder aussätzig am unwendigen Menschen: Jesus kann dich heilen. Rufe mit dem Blinden: Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner; gehe mit Joseph von Arimathia ans Kreuz, nimm Jesum in deine Arme und lege ihn in deinen Garten, d. h. in dein Herz; und du wirst sehen, er wird lebendig werden und lebendig machen. Ja, glaube mir. L.-G. 305.
30. Luk. 6, 36—42. Es ist dem König David gar übel bekommen, als er vor Nathan den reichen Dieb zum Tode verdammt und doch selbst eine schwerere noch ungebüßte Sünde auf seinem Gewissen hatte; und Petrus hat es bitter bereuen müssen, daß er sich über die Jünger erhoben hatte. Hat der Herr die Sünderin nicht verdammt, ob er gleich einzig das Recht dazu gehabt hätte, so sollst du deinen Bruder nicht wie der Pharisäer in der Erde stehen lassen, sondern sollst dich sitz neben ihn stellen; und dann sollt ihr miteinander rufen: Gott sei uns Sündern gnädig — und er wird's beiden sein. L.-G. 421.

Treu bis in den Tod.

Von M. Titelius.

(Fortsetzung.)

Es war ein lustiger Ritt durch die von der Morgensonne beleuchtete Ebene, und Franz jauchzte mehrmals hell auf. Kaum waren sie eine halbe Stunde geritten, so ging es schon bei den vordersten Feldwachen vorüber, und nach wenigen Minuten hatten sie auch die äußerste Vorpostenkette hinter sich. Nun begannen doch die Herzen lebhafter zu schlagen. „Jetzt aufgepaßt und kalt Blut!“ mahnte Koch.

In kurzer Zeit hatten die vier Reiter das Städtchen Dreux in Sicht. Es liegt sehr anmutig in einer schönen Ebene und lehnt sich an einen grün bewaldeten Hügel, dessen Gipfel von einer stattlichen Ruine gekrönt ist. Aus den Trümmern des zerfallenen Baues erhebt sich bescheiden eine kleine Kapelle, welche sich der einstige Herzog von Orléans, nachmalige König Louis Philipp als künftigen Begräbnisplatz erbaute. Es kam aber anders, und nur seine Mutter, die edle Prinzessin Marie von Württemberg, ruht darin.

Als unsere Freunde gegen die Stadt heranritten, kamen zwei Mädchen des Weges, die beim Anblick der fremden Reiter in Todesangst über Stock und Stein davonliefen;

natürlich waren sie bald eingeholt und mit der Versicherung beruhigt, daß deutsche Krieger Frauen und Jungfrauen nie etwas zu leide thun. Dann wurden sie genau ausgefragt, ob in Dreux und Umgegend französisches Militär stehe? Als sie es aufs ernstlichste verneinten, ließ man sie frei. Bei einem alten Mann, dem sie dann begegneten, ging es ähnlich; auch er versicherte heilig und teuer, daß Dreux von Militär frei sei und die nächsten Truppen in Orléans und Umgegend stünden, worauf er weiter gehen durfte.

„Dreux scheint also unbefest“, sagte Koch, „wenigstens nach Aussage dieser Leute. Wir wollen aber zur Verge- wissung langsam um die Stadt herum reiten, dann wo- möglich weiter auf dem Wege nach Cherisy, um unsern Auf- trag gewissenhaft zu erfüllen. Doch wißt ihr, daß gerade diese Gegend hier viele Freiwillige zur Loire-Armee gestellt hat und alles von Franctireurs wimmelt, deshalb ist höchste Vorsicht nötig, denn was sind wir vier gegen viele!“

Die Stadt war bald unritten, und dann wurde die Landstraße wieder aufgesucht. Die ganze Gegend war auf- fallend stille und wie ausgestorben, von Dreux an war ihnen kein Mensch begegnet. Nach einer halben Stunde erreichten sie einen Wald, den sie vorsichtig durchritten, bis sie vom Waldsaum aus das Dorf Cherisy liegen sahen. Alles schien so still und friedlich, kein Mensch, kein Soldat zu sehen, so lange und gründlich sie auch Ausschau hielten. „Nun Car- riere!“ rief Koch, und in stiegenden Sägen ging es ins Dorf hinein, durch dasselbe hindurch bis ans Ende, dann eine Anhöhe hinauf, wo eine Windmühle stand. Die Reiter hatten da oben, wo sie nun endlich hielten, eine herrliche Umschau, indem sie wohl eine halbe Meile weit über Wiesen und flache Felder blickten und die Gegend genau übersehen konnten; nirgends zeigte sich aber das geringste, das ihnen zur Besorgnis hätte Anlaß geben können.

„Wie schön und stattlich da unten von Cherisy das Gast- haus herauf winkt“, bemerkte der lange Sabel. „Eigentlich ist unser Auftrag nun erfüllt, wie wäre es, wenn wir jetzt auch an uns und unsere Pferde dächten und ein wenig ein- fehrten?“

„Sei es denn!“ stimmte Koch bei, „laßt uns gemächlich ins Dorf reiten, etwas genießen und dabei Erkundigungen einziehen. Hernach reiten wir aber erst noch etwas weiter, ehe wir ganz umkehren.“

„Das könnten wir gleich, wir haben ja Proviant bei uns“, bemerkte Franz. „Uebrigens gefällt mir die Toten- stille rings umher nur halb, und die Franctireurs sind eine schlimme Bande, nicht einmal das rote Kreuz respektieren sie.“

„Angst?“ lachte Sabel, „wer Angst hat, sollte von solchem Ritt wegbleiben.“

„Ich habe keine Angst“, verteidigte sich Franz, dann wurde nicht weiter gesprochen, während sie langsam zurückritten.

Am Eingang des Dorfes standen jetzt einige Bauern frechen Blickes, die Hände in den Hosentaschen. Koch gab ihnen einige französische Proklamationen, in welchen die deutschen Militärbehörden die bürgerliche Bevölkerung zu einer friedlichen Haltung ermahnten und vor den schweren Strafen warnten, mit welchen heimtückische Ueberfälle und alle feindseligen Eingriffe der Bürger geahndet wurden. Mit höhnischem Lachen nahmen die Bauern jene Blätter in Em- pfang. Die Deutschen ritten darauf weiter bis zum Gast- haus, wo sie abstiegen und ihre Pferde anbanden.

„Während wir hineingehen“, sagte Koch zu seinem Puz- kameraden, „bleibst du als Posten bei den Pferden zurück; wenn Franz etwas genossen hat, löst er dich ab, daß du dich auch erfrischen kannst.“

Das Gastzimmer war doch nicht so leer, als es von draußen den Anschein hatte; denn als unsere Tapfern sporenflirrend ins Zimmer traten, saßen um einen großen Tisch zehn Bauern in blauen Blusen mit weißen Zippelmützen, der sogenannten Spille, auf dem Kopf. Sie blieben ruhig und trotzig sitzen, erwiderten nicht den Gruß der Eintretenden, sondern rauchten weiter aus ihren kurzen Pfeifen, als ob sie niemand bemerkten, auch als Koch einen von ihnen französisch anredete, blieben sie stumm, als verstünden sie ihn nicht. Auch die Wirtin, bei der Koch Hafer und Wasser für die Pferde und Wein und Brot für sich und seine Kameraden bestellte, war mürrisch und unwirsch und stellte sich taub, obgleich Koch stramm durchs Zimmer schritt und das Geld gleich vor sie hinlegte.

„Die will nicht, aber sie wird schon müssen“, sagte der lange Sabel und blickte sie mit seinen verwegenen Augen grimmig an. Koch war's nun doch nicht ganz wohl bei der Sache, er versuchte nochmals, sich neben die Leute setzend, ein Gespräch anzuknüpfen, aber sie rühten mürrisch hinweg und machten Gesichter, als ob sie die verhassten Preußen am liebsten verschlungen hätten. „Hier ist's nicht nett“, jagte er zu den andern, „trinkt aus, daß wir fortkommen!“

In diesem Augenblick krachte draußen ein Schuß und man hörte Pferdegetrappel. Als unsere Deutschen sich schnell erheben wollen, um zu sehen, was es giebt, stürzen sich sämtliche Blaufittel über sie her, immer drei oder vier auf einen, und ob sie sich auch wehren wie die Löwen, der Ueberfall geschieht schrecklich schnell und übermächtig. Ehe sie zum Gebrauche ihrer Waffen gelangen können, sind sie schon von hinten festgehalten, geknebelt und die Hände auf dem Rücken zusammengeschnürt. Da sie sich noch mit Zähnen und Füßen zu wehren versuchen und der lange Sabel einem seiner Widersacher einen so gewaltigen Fußtritt versetzt, daß derselbe schreiend gegen die Wand taumelt, werden sie vollends niedergeworfen, auch noch die Füße zusammengebunden und schließlich zwei Treppen hinauf in einen Bodenraum geschleppt und gestoßen unter triumphierendem Gelächter, Gejohle und Fluchen der siegestrunkenen Bande, und hier hinter einer doppelt verriegelten und verschlossenen Lattenthür eingesperrt.

„Das wäre also das Ende vom Lied, denn es wird nicht lange dauern, so knüpfen sie uns an den nächsten Baum auf, verläßt euch darauf“, sagte Koch, als sie in der habdunklen Kammer allein gelassen waren. „Nun, wir haben unsere Pflicht gethan, niemand kann uns Feigheit vorwerfen, und wenn auch ein freier ehrlicher Reitertod in offener Feldschlacht mehr nach meinem Sinne wäre, wir müssen uns eben drein schicken, von den heimtückischen Kanailles abgethan zu werden, es ist mir nur um dich, Franz, und ich bereue tief, dich mitgenommen zu haben.“

„Und ich bereue, daß wir ihm nicht gefolgt haben, als er uns vor den unheimlichen Ductmäusern warnte“, schrie Sabel, der fürchterlich an seinen Banden zerrte und sich mit Gewalt loszumachen suchte.

„Laßt euch nichts reuen, es war mein eigener, freier Wille, mitzugehen, muß es gestorben sein, so seien unsere Seelen Gott befohlen; ich gebe aber die Lebenshoffnung noch keineswegs auf, wenn sie wieder kommen, laßt mich nur mit ihnen reden, ich habe schon mehr mit solcher Sorte verhandelt“, jagte Franz.

„Wie hat sich nur alles so blitzschnell zugetragen?“ seufzte Sabel, „den Schuß hören, aufspringen wollen, so waren die Kerle schon vierfach über mir.“ — Koch und Franz, die beide französisch verstanden, berichteten ihm nun,

was sie unten und beim Herauffschleppen aus dem Gespräch der Bauern vernommen hatten:

Während die Reiter durch das Dorf ritten und droben bei der Mühle hielten, hatten die Franzosen, die eben ihren Kaffee im Wirtshaus tranken, sofort beschlossen, daß womöglich etwas geschehen müsse; daher paßte es ihnen vorzüglich, als die Reiter abstiegen und einkehrten. Den auf seinem Gaul als Wache Zurückbleibenden nahm gleich der Wirt selbst auf sich. Er that freundlich zu ihm und brachte ihm ein Glas Wein, das er ihm auf das Pferd hinaufreichte, während auch die Umstehenden, die aus dem vorher verödeten Dorf zusammengelaufen kamen, dem deutschen Soldaten scheinbar harmlos zulachten. Als er nun trinkend den Kopf nach hinten beugte, fielen die Kerle wie Ziegerkaken von hinten und von der Seite über ihn her und wollten ihn vom Pferde reißen; doch faßte er sich noch schnell genug, schleuderte einem seiner Angreifer das Glas ins Gesicht, drückte seinen Karabiner los, und während alle zurückwichen, sprengte er davon. Als die Blauhenden im Zimmer den Schuß hörten, stürzten sie sich auf die drei andern, wobei nun die von außen Hereinkommenden, ja selbst die Wirtin mithalfen, bis schließlich alle drei bezwungen waren.

„Bin begierig, wie es nun weiter gehen wird und ob sie bald kommen, uns abzuholen“, jagte Sabel, der so ungeduldig an seinen Banden zerrte und würgte, daß seine Hände bereits bluteten, ohne im geringsten frei zu werden. Endlich polterte ein Haufen Menschen die Treppe herauf, die Thür ward aufgeschlossen und herein trat der Maire mit zwei anderen Männern und stellte mit den Gefangenen ein Verhör an, dessen Inhalt einer der Männer gleich niederschreiben sollte, was aber in der fensterlosen Kammer nicht möglich war. (Fortsetzung folgt.)

Die evangelische Bewegung in Oesterreich und die evangelischen Jünglingsvereine.

Von der evangelischen Bewegung in Oesterreich werden gewiß fast alle Mitglieder unserer evangelischen Jünglingsvereine mit großer Freude gehört und gelesen haben. Wir können auch Gott nicht genug danken, daß wir eine solche Zeit erleben dürfen, in der wir sehen, daß das Evangelium wirklich eine Kraft ist, da wieder Leben zu wecken, wo alles tot zu sein schien. Immer größere Ausdehnung nimmt die Bewegung und es vergeht keine Woche, in der nicht irgendwo eine neue Gemeinde entsteht.

Zu unsrer großen Freude sind infolge des neu erwachten evangelischen Lebens auch mehrere Jünglingsvereine entstanden, so daß vielleicht bald die Zeit kommt, wo wir außer einem ostdeutschen, süddeutschen, sächsischen Jünglingsbund auch einen österreichischen haben werden. Ein solcher neuer Verein besteht in Komotau, einer Stadt Nordböhmens. Er hat sich in hervorragender Weise an der Bewegung beteiligt. Wenn nämlich in irgend einem Dorfe zum ersten Male evangelischer Gottesdienst gehalten werden soll, dann fährt ein Teil des Vereins hin, um den Kirchenchor zu bilden. Der Gemeindegesang, wie er in der evangelischen Kirche üblich, ist den Katholiken völlig fremd und so werden die Jünglingsvereiner die Lehrmeister der Uebergetretenen. Durch die Macht des Liedes helfen sie, überall neue Gemeinden zu gründen und dem Evangelium den Weg zu bahnen.

Zur Gemeinde Komotau gehörte bis zum Jahre 1900 nur die Filialgemeinde Saaz. Innerhalb eines Jahres sind

in dem zur Parochie gehörenden Gebiete folgende Filialen und Predigtstationen gegründet worden: Weipert, Pödersam, das am Pfingstmontag den Grundstein zur Kirche gelegt hat, Alösterle, Raaden, Brunnensdorf, Radstich, Woretzchen und Horschowitz bei Saaz. Viele andere Orte haben den Wunsch nach evangelischer Predigt ausgesprochen. Um zu zeigen, wie die Bewegung um sich greift, will ich näheres von Horschowitz erzählen, da mir die Entstehung und Entwicklung dieser neuen Gemeinde genau bekannt ist.

Horschowitz und die angrenzenden Dörfer Horkau und Kürwitz waren bis zum 10. Februar dieses Jahres rein katholisch. Aber schon seit langer Zeit hatten die intelligenten Bauern von der Los-von-Rom-Bewegung gehört, und da sie selbst der römischen Knechtschaft überdrüssig waren, hatten sie darum nachgesucht, daß bei ihnen eine Versammlung abgehalten würde, um sich über den Protestantismus noch weiter aufklären zu lassen. So kam es, daß am 10. Februar — es war ein stürmischer Wintersonntag — abends 8 Uhr in Horschowitz im dichtbesetzten Saal die erste Versammlung stattfand. Es sprachen drei Redner, der eine über das Thema: „Wie Luther zum Reformator wurde“, der andere über Papsttum, Ablass, Heiligen- und Reliquienverehrung, der dritte erinnerte an die Zeit, wo auch in Horschowitz eine evangelische Kirche gestanden hatte und ermunterte die Leute, da sie doch mit der römischen Kirche innerlich längst gebrochen hätten, zur evangelischen Kirche überzutreten. 23 junge Burschen des Dorfes erklärten ihren Austritt aus der katholischen Kirche. Die anderen wünschten, daß sobald als möglich in Horschowitz ein evangelischer Gottesdienst gehalten würde. Schon am nächsten Sonntag kam der wackere Pfarrer aus Komotau mit den Jünglingsvereinigern. Trotzdem, daß die Wege verschneit waren, hatten sich gegen 200 Bauern eingefunden und lauschten der evangelischen Predigt. Wiederum erklärten viele ihren Austritt. Wunderbar muß es am zweiten Osterfeiertage gewesen sein. In einem Briefe heißt es: „Am zweiten Oftertag war es in Horschowitz einfach Ostern. Am Gottesdienst, dem eine Taufe voranging, nahmen 400 Personen teil und ungefähr 100 empfingen das heilige Abendmahl. Die genaue Zahl der Uebertritte dürfte sich in Horschowitz, Kürwitz und Horkau auf 350 belaufen und nimmt fortgesetzt zu. Die Begeisterung, mit welcher die Bauernfrauen zum Gottesdienst sangen, war einzig. Die ganze Gegend ist reif zur Ernte.“

Heute ist Horschowitz bis auf drei Bauern ganz evangelisch. Der Sieg wird sicher sein, wenn noch in diesem Jahr die Kirche gebaut werden kann. Im Vertrauen auf die Hilfe der Evangelischen im Deutschen Reich hat die Gemeinde auch beschlossen, im Juli oder August den Grundstein zur Kirche zu legen.

Große Aufgaben werden jetzt dem evangelischen Deutschland gestellt, zu den alten kommen neue hinzu. Aber auch das Schwere schreckt uns nicht. Wir im sächsischen Jünglingsbund wollen nicht beiseite stehen, sondern thatkräftig mithelfen. Wir verfügen nicht über große Schätze, aber ein kleines Opfer werden unsere Vereine gern bringen, um an ihrem Teil die Bewegung zu fördern. Was man aus Liebe thut, das geht nochmal so gut.“ Dr. K.

*) Wir sind selbstverständlich sehr gern bereit, Gaben zur Unterstützung der evangel. Bewegung in Oesterreich anzunehmen und im Boten darüber zu quittieren. Der Herr Einsender meint, wenn jedes Mitglied unserer Vereine im Durchschnitt nur 10 Bfg. opfert, so müßte schon ein nettes Sümmdchen zusammenkommen und es wäre schön, wenn der Bund sein Interesse an dem, was Gott in unserm

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Das **Jahrbuch des Bundes** auf 1901 ist erschienen und allen Bundesvereinigungen bereits zugegangen. Es enthält einen längeren Artikel: Was brauchen die evangelischen Männer- und Jünglingsvereine, um sich kräftiger zu entfalten und erfolgreicher zu bethätigen? in Gesprächsform, den Jahresbericht für 1900, die statistische Zusammenstellung der 188 Bundesvereine mit Angabe der Vorsitzenden, der Vereinslokale und des Mitgliederbestandes am Schlusse des vorigen Jahres, endlich eine summarische Zusammenstellung nach den Kreisverbänden mit Angabe der Sängerschöre, Bläserchöre, Bibliotheken etc. Das neue Jahrbuch liefert vielseitigen Stoff zur Besprechung in Kreiskonferenzen und einzelnen Vereinen.

Zu den Bund aufgenommen wurden der evang.-luth. Männer- und Jünglingsverein zu **Schönbrunn** bei Wollenstein — Vorsitzender Herr Pfarrer Heinrich Fröhlich — und der evang.-luth. Jünglingsverein zu **Krejscha** — Vorsitzender Herr Pfarrer Hempel. — Beide Vereine sind noch klein, und erhoffen vom Anschluß an den Bund eine Stärkung. Der erstgenannte Verein ist im vorigen Jahre als kirchlicher Psalmenchor ins Leben getreten (sein Mitbegründer ist unser Bundesdirigent Herr Predigtamtskandidat A. Müller, der bis vor kurzem in dem nach Schönbrunn eingepfarrten Oberau Hauslehrer war), hat sich aber den Nebenitel: „Evang.-luth. Männer- und Jünglingsverein“ gegeben und die Bundeszugehörigkeit anerkannt. Der junge Verein in Krejscha hat mit besonders schwierigen örtlichen Verhältnissen zu kämpfen und bedarf aus diesem Grunde besonders der Teilnahme und Fürbitte. Gott schütze und segne beide Vereine, daß sie ein Licht und ein Salz werden für ihre Gemeinden.

Niedererzgebirgischer Kreis. In der Kreiskonferenz am 25. April wurde an Stelle des nach Ablauf der Wahlzeit zurücktretenden Herrn Oberpfarrer Seidel in Lichtenstein Herr Diafonus Günther in Hohenstein E. zum Kreisvorsitzenden gewählt.

Zwickauer Kreis. Am Himmelfahrtsfeste, den 16. Mai, fand am Nachmittag von 3 bis 7 Uhr die übliche Zusammenkunft der 10 zum Kreisverband Zwickau gehörigen Jünglingsvereine in Mosel statt. Der weite Saal des Gasthofes war dicht gefüllt von 300 Mitgliedern und anderen Freunden. Das war ein köstliches Bild, welches diese Schar frohbewegter Jünglinge unter Anführung ihrer Vorstände bot und das war ein Zusammensein reichster geistlicher Anregung und geselliger Freude. In angenehmer Weise wechselten Gesänge und Ansprachen, musikalische Darbietungen der 25 Bläser und Deklamationen der Mitglieder. Zuerst begrüßte der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Pastor Müller, die Versammlung mit dem Ruf des Tages: Trachtet nach den Idealen des Himmelfahrtsfestes. Herr Ueberwasser sprach über den reichen Jüngling und ermahnte zur christlichen Nachfolge. Herr Archidiafonus Rosen ermunterte zur Vaterlandsliebe, woran sich ein Hoch auf Kaiser Wilhelm und König Albert schloß. Herr Dial. Scheibe forderte die Befolge praktischer Ziele, Herr Diafonus Dr. Finzer führte aus: Ehrlichkeit trägt Zinsen. Herr Diafonus Voigt feierte die Weisheit der Arbeit und Erziehung zum praktischen Christentum. Herr Pastor Pischommler begrüßte als Pfarrer des Versammlungsortes die Vereine mit dem Ruf: Stellt euch ins Licht der christlichen Wahrheit, und Herr Diafonus Dr. Richter forderte auf zur Unterstützung der evangelischen Bewegung in Böhmen. Mit großer Begeisterung wurde die Absendung eines Begrüßungstelegrammes an Se. Maj. den König beschlossen. Außerdem wurde als nächste Zusammenkunft ein Sonntag im September in Zwickau bestimmt. Unter namentlichem Aufruf wurde die Zahl der anwesenden Mitglieder der Vereine festgestellt: Grimnitzschau 55, Glauchau 40, Meerane 30, Kirchberg 8, Niederhauflau 12, Schedewitz 25, Werdau 50, Wilkau 20, Zwickau 70.

Bogtländischer Kreis. Die Mitglieder und Angehörigen des Männer- und Jünglingsvereins zu Greiz unternahmen am Sonntag, den 19. Mai, mit dem Bläserchor eine Partie nach dem Stubberg und Rejschkau, um daselbst mit den Rejschauer, Reichenbacher, Wylauer und Zwickauer Bundervereinigungen zusammenzutreffen. Der Abmarsch erfolgte 1/2 Uhr vom Gölschthal-Restaurant. In fröhlichster Stimmung wurde, begünstigt vom prächtigen Wetter, der

Nachbarlande Oesterreich thut, durch eine allgemeine Sammlung befundete. Da ihm nun, wie man sieht, die neuentstehende Gemeinde Horschowitz besonders am Herzen liegt, so werden alle Gaben, die mit der Bezeichnung „für Horschowitz“ eingehen, durch Vermittelung des Gustav Adolf-Vereins dieser Gemeinde zukommen, das übrige der evangel. Bewegung im allgemeinen. Noch sei gebeten, die Sammlung nicht hinauszuschieben und den Ertrag alsbald einzusenden. Also nun frisch ans Werk! „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ E. J.

herrliche Götzschgrund durchwandert. Der Weg führte bei Bad Rojen-
thal vorüber, über Brockau und direkt auf den Kuhberg mit seinem
stolzen Bau, dem Bismardturm. Um 4 Uhr war das Ziel erreicht.
Gleich darauf konnte man von der Finne des Turmes aus beobachten,
wie die Brudervereine der Umgegend, die sich im Schützenhaus zu
Rejschtau mit ihren Bläsern zahlreich versammelt hatten, sich dem
Turm näherten, um sich mit den Greizer Brüdern zu vereinen. Herr
Posaunenmeister Ueberwasser aus Hamburg sammelte seine über
30 Mann zählenden Jünger um sich, und der Choral „Lobe den
Herren, den mächtigen König der Ehren“ scholl in die Thäler hinein
und hallte von den Abhängen wider. Eine weichevolle Stimmung
bemächtigte sich aller, als dem allmächtigen Schöpfer all dieser er-
habenen Schönheiten der Natur das Danklied ertönte. Nach dem
weiteren Vortrag der Choräle „Die Himmel rühmen“, „Geh' aus,
mein Herz, und suche Freud“ und zum Schluß „Nun danket alle
Gott“ wurde unter den Klängen der Musik nach dem Rejschtauer
Schützenhaus gezogen, wo Posaunenvorträge und entsprechende be-
geisterte Ansprachen das Zusammensein zu einem Feste — wie zum
Schlusse der Vorsitzende des Rejschtauer Vereins betonte — gestalteten.
Herr Oberpfarrer Kaiser aus Reichenbach entwickelte in einer schwung-
vollen Ansprache den Gedanken, daß das alte schöne Lied unter den
Chören der evang.-luth. Männer- und Jünglingsvereine zum echten
Gotteslob fortertönen möge. Der Held des Tages war der Posaunen-
meister Herr Ueberwasser, nicht nur durch die treffliche Leitung der
vereinigten Posaunenchöre und die Soli auf seinem Flügelhorn, sondern
auch durch seine frischen und lebendigen Ausführungen. Weitere An-
sprachen des Herrn Vikar Thomä-Greiz und des Vorsitzenden des
Rejschtauer Vereins, Herrn Dial. Straumer, bildeten den Schluß
dieses schönen Zusammenseins. Um 1/8 Uhr trennten sich die Greizer
Brüder von der Gemeinschaft, um den Rückweg über Kleingera an-
zutreten. Jedem Teilnehmer wird dieser Tag eine liebe Erinnerung
sein. (Greizer Blg.)

Zwickau. Das Zwickauer Tageblatt und Anzeiger berichtet:
„Der musikalische Abend des Jünglingsvereins am Dienstag, den
14. Mai, bot die erfreuliche Wahrnehmung, daß die edle Musik mit
großem Fleiß und Erfolg innerhalb des Vereins gepflegt wird und daß sich
die Bläser und Sänger mit ihren Darbietungen hören lassen können auch
vor musikalischverständigen Chören. Es war fast ein überreiches Programm
in angenehmer Abwechslung von mancherlei Vorträgen des Posaunen-
und Sängerkhore mit eingefügten Gesangs- und Flügelhorn-Solis.
Schade, daß der Sängerkhor für seine Kräfte zu schwere Stücke gewählt
hat, die einfachen und getragenen Lieder sind ihm besser gelungen.
Geradezu tadellos und rühmend wert waren die Darbietungen des
Posaunenchores. Als merkwürdiges Ereignis bekundete Herr Pastor
Müller in seiner Ansprache, daß genau an demselben Tage vor
12 Jahren der Posaunenchor sein erstes Auftreten hier gehalten hat
unter Direktion des Herrn Posaunenmeisters Ueberwasser aus
Hamburg, der heute wieder zugegen sei. Dieser als Schöpfer unseres
Posaunenchores hielt nun eine herzbewegende Ansprache an die An-
wesenden, sprach seine Freude über den blühenden Stand des Vereins
und besonders des Posaunenchores aus und ermunterte zu weiterer
Treue. Dankenswerte Gaben boten noch einige Herren im Solo-
gesang und Vorträgen auf dem Klavier und Harmonium. Wir
können mit aller Freudigkeit auf Grund dieses musikalischen Abends
dem evang. Jünglingsverein das Zeugnis ausstellen, daß er durch
seine Leistungen alle Anerkennung und alle Beachtung seitens unserer
Bürgererschaft verdient und sich als ein dankenswerter Faktor der
Jugendbildung unserer Stadt bisher erwiesen hat.“

Baldivia (Chile). Von unseren Bundesbrüdern in Baldivia
ist uns ein freundlicher Gruß zugegangen. Dieselben danken für die
Aufnahme ihres Vereins in den sächsischen Bund und fügen hinzu:
„Noch ist unser Verein klein und steht noch in den Anfängen. Aber
wir hoffen, daß auch durch die Anlehnung an Ihren Bund unsere
Kraft gestärkt, ja daß selbst in den Gliedern Ihres Bundes durch den
Blick in die Ferne und die Gewißheit der Gemeinschaft auch über das
Meer hinüber das Vertrauen gestärkt werde, das bekundet: Ich glaube
eine Gemeinschaft der Heiligen.“ Unterzeichnet ist das Schreiben von
Heinrich Preisler, Vereinspräsident, und Albert Schneider, Pfarrer. Wir
senden allen Mitgliedern des Vereins hiermit glaubensbrüderlichen
Gegengruß hinüber über das Weltmeer.

Nordbund. Der Verein zur Fürsorge für die schul-
entlassene Jugend in Hannover (P. Wedekind) ist in der er-
freulichen Lage, folgendes berichten zu können: „Drei Aufgaben waren
es, die der Verein bei seiner Gründung im vorigen Jahre alsbald
ins Auge faßte: Gründung eines Jugendvereins III, Anlegung
eines Vereinsgartens und Bau eines Jugendheims. Schneller,
als wohl irgend einer von uns gedacht hätte, kommen wir zu unserer
großen Freude zum Ziele.“

1. Der Jugendverein III. ist, wie bekannt sein wird, bereits
am 10. Februar d. J. „Am Judenkirchhof 11, II.“ eröffnet worden.
Die Entwicklung des Vereins ist überaus erfreulich. Der Jugend-
verein III zählt, obwohl er doch erst kurze Zeit besteht, bereits über
60 Mitglieder.

2. Der Vereinsgarten, hinter dem Listerturm unmittelbar
an der Eilenriede gelegen, ist bereits angelegt, die Halle gebaut, die
Spielplätze sind hergerichtet, Turngeräte aufgestellt u. s. w. Die Er-
öffnungsfeier hat am 19. Mai stattgefunden.

3. Das Jugendheim — die dritte, die größte Aufgabe. Vor
einigen Tagen haben wir ein für unsere Zwecke außerordentlich günstig
gelegenes, geeignetes Grundstück (ein großes schönes Haus mit Hinter-
haus und Garten) angekauft — Herrenstraße Nr. 8. Das Haupthaus
mit seinen großen Räumen kann fast ohne bauliche Veränderung für
einen Jugendverein (Parterre), den Christl. Männer- und Jünglings-
verein (1. Etage), das Lehrlingsheim (Kniestock), so wie es ist, in Ge-
brauch genommen werden. Im Hinterhaus dagegen, in welchem
Parterre voraussichtlich eine Turnhalle, in der 1. und 2. Etage Logier-
zimmer für junge Männer eingerichtet werden sollen, werden bauliche
Veränderungen nötig sein. Die gesamten Ausgaben für das Grund-
stück mit den Häusern und baulichen Veränderungen u. s. w. werden
85—95000 Mk. betragen. Etwas über 46000 Mk. (einschließlich
7000 Mk. unverzinsliche Darlehen) haben wir.

Am 1. Oktober d. J. geht das Grundstück in unseren Besitz über,
dann sollen sofort die notwendigen baulichen Veränderungen gemacht
werden. Wir hoffen, Ende des Jahres schon einziehen zu können.

Jugendbund für entschiedenes Christentum. In
Reichenbach i. B. findet am 23. Juni die 1. Konferenz des Ver-
bandes sächs.-thüring. Jugendbundgemeinschaften mit
folgendem Programm statt: früh 8—9 Uhr Gebetsgemeinschaft, früh
9 Uhr gemeinsamer Kirchgang, mittags 12 Uhr gemeinsames Mittag-
essen, nachm. 2—1/4 Uhr Verhandlung über Jugendbündfragen (Sekr.
Blecher), nachm. 4—1/2 Uhr Hauptversammlung, Referat von
P. Paul: Unsere tiefsten Bedürfnisse; abends 8—1/2 10 Uhr
Evangelisationsversammlung. Sämtliche Versammlungen finden im
Gemeinschaftssaal, Kirchgasse, statt.

Jedermann ist eingeladen, insbesondere alle Freunde des Jugend-
bundes und solche, die ihn kennen lernen möchten.

Vermischtes.

Kaiserworte. Mit Freuden haben wir die Worte unseres
Kaisers bei dem Festkommers in Bonn zu Ehren der Imma-
trikulation des Kronprinzen vernommen. Am Schluß seiner
Rede sagte der Kaiser: „Wie soll das aber möglich sein“
(tüchtige Männer zu werden), „wer soll Ihnen dazu ver-
helfen? Nur Einer, dessen Namen wir alle tragen, der
unsere Sünde getragen und ausgefüllt, der uns vorgelebt
und vorgearbeitet, wie wir arbeiten sollen, unser Heiland
und Herr; der pflanze den sittlichen Ernst in Sie, daß
Ihre Triebfedern stets lauter und Ihre Ziele stets hehre
seien! Die Liebe zu Vater und Mutter, zum Vaterhaus
und Vaterland wurzeln in der Liebe zu Ihm! Dann
werden Sie gefeit gegen Verlockungen jeder Art, vor allem
gegen die Eitelkeit und den Neid und dann können Sie
singen und sagen „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts
auf dieser Welt“. Dann werden wir auch fest und kultur-
spendend in der Welt dastehen, und ich werde ruhig meine
Augen schließen, sehe ich eine solche Generation um meinen
Sohn geschart heranwachsen. Dann Deutschland, Deutschland
über alles! In dieser Zuversicht rufe Ich: Es lebe die
Universität Bonn!“

Höflichkeit. „Sei höflich gegen jedermann!“ ist eine alte
Regel. Ein Barbier in Innsbruck hat sie einmal vergessen und
nachher gar bitter bereut. Er hatte in einer der Hauptstraßen
sich erst vor kurzem seßhaft gemacht und über seinen Laden
großartig „Salon“ geschrieben. In selbigen Salon trat
vom Gehen verstäubt und gekleidet wie ein Bauer in Loden-
joppe, wollenen Strümpfen und Nagelschuhen ein Mann,
um sich das Haar schneiden zu lassen. Er setzte sich

in den Sammetfessel, wurde aber von dem Eigentümer des Ladens bedeutet, „hier werden keine Bauern bedient, denn hier ist ein Salon“. Sofort steht der Mann auf, wendet sich zur Thür und sagt, auf die gegenüber in der Straße liegende „Barbierstube“ deutend: „Bitte, sagen Sie meinem Adjutanten, der nachher kommt, daß ich da drüben bin.“ Der „Salonbesitzer“ riß gleich Mund und Augen auf und die Ohren wohl später, als er erfuhr, daß der einfache Bauer ein österreichischer Erzherzog gewesen. „Ja, hätte ich das gewußt!“ so sagte er hernach.

Wie kann ein Jüngling in der Welt vorwärtskommen?

1. Ziehe die Kinderschuhe aus und tändle nicht mehr.
2. Erwähle dir einen Beruf, der deinen Anlagen und Neigungen entspricht und dich ernähren kann.
3. Stecke dir ein Ziel und mache dir den Weg zu demselben klar.
4. Sei ein Vorbild für deine Umgebung in Fleiß, Umsicht, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Willigkeit.
5. Kämpfe unter Gebet gegen alle bösen Neigungen, die in dir aufsteigen und dir eine Versuchung bereiten.
6. Suche Umgang mit edlen Menschen, von denen du lernen kannst und die durch ihr Leben und Beispiel voranleuchten.
7. Lerne beizeiten haushalten über deine Zeit, dein Geld, deine Geistes- und Leibeskräfte und nütze Gelegenheiten und freie Stunden durch Erwerben notwendiger Kenntnisse aus.
8. Wenn dir ein Plan scheitert, so verzage und grübele nicht, sondern sei getroßt, es war vielleicht eine Errettung von einer drohenden Gefahr.
9. Thue deine Berufsarbeit unter Gebet und nicht als den Menschen, sondern Gott.
10. Achte bei wichtigen Lebensentscheidungen und Fragen auf Gottes Stimme und stelle alles ihm anheim.

Nach Wort und Werk.

Kampfhähne. An der Nordseite des National-Museums zu Stockholm fesselt die Gruppe der Gürtelspanner (Wältspännare), ein in Bronze gegossenes Meisterwerk Molins, das Auge. Zwei junge Männer sind in der Mitte des Leibes mit einem Gürtel, Brust gegen Brust fest zusammengeschnürt und suchen sich nun mit ihren Messern gegenseitig den nackenden Körper zu zerfleischen. Diese Art des Zweikampfes war früher in Schweden häufig und fand sich noch im 18. Jahrhundert in der Landschaft Smaaland. — Hoffentlich bist du nicht ein solcher Kampfhahn und Gürtelspanner und rechthaberischer Schwerfechter. Traurig, wenn Vereinsmitglieder keine Eintracht halten und, wenn auch nicht mit Messern, so doch mit Blicken des Hasses und scharfen Worten einander verwunden. Paulus kennt ein besseres Band, das uns umschlingen soll, als den Gürtel jener Kämpfer, nämlich das Band des Friedens (Gal. 4, 3) oder das Band der Vollkommenheit (Kol. 3, 14), welches ist die Liebe. Wohl dem Verein, in welchem dies Band heilig gehalten wird.

Nordd. Bote.

Unentreibbar. Als man den Fürsten Wolfgang von Anhalt um des evangelischen Glaubens willen von Land und Leuten trieb und er als ein armer Mann aus der Stadt Bernburg ritt, sang er mit lauter Stimme: „Ein feste Burg ist unser Gott“, und vornehmlich die Worte: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben“, und dies Reich ist Gerechtigkeit und Freude nicht nur, ist auch Friede in dem heiligen Geist.

In Zeiten großer Hungersnot fand ein Schwarzer auf Antigua, als er am Abend von der Arbeit kam, seine ganze Hütte ausgeplündert. Mit fröhlichem Tone sagte er: Sie haben mir doch mein Bestes, die Gnade des Herrn in

meinem Herzen nicht rauben können. Ich bedaure sie mehr als mich!“

Einer der schottischen Märtyrer sagte in seinem Leiden um des Gewissens willen: „Die Feinde freuen sich, daß wir durch Gründe und über Berge wandern müssen, aber selbst bei den Stürmen der letzten Nächte kann ich nicht beschreiben, welche selige Zeit ich hatte, ja in der Stille der Nacht wurde meine Seele in die Freude der Ewigkeit hineingeführt und jeder Stern predigt mir laut den Stern aus Jakob, von dem die Himmelslichter alle nur ein schwacher Abglanz sind.“

Vom Lazarettschiff „Gera“ im Hafen von Nagasaki (Japan) schrieb vor einiger Zeit ein Krankenpfleger vom roten Kreuz an das Soldatenheim in Mex: „Auf unserm Schiffe hat auch der Tod seinen Einzug gehalten. Manchen lieben Soldaten haben wir, trotz aller Aufopferung seitens der Pfleger, schon hinausgetragen, um ihn in japanische Erde zu betten zum Schlaf bis an den Tag, da der Herr über Leben und Tod alle Schläfer aufwecken wird. Schon manchmal hat unser Posaunenchor auf dem eine Stunde langen Wege geblasen: „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu.“ Aber nicht nur auf die Nichtigkeit dieses Erdenlebens haben wir aufmerksam gemacht, sondern wir suchen auch kund zu machen, was die innere Leere des Herzens ausfüllt, was dem Leben einen ewigen Inhalt verschafft. Wir haben darum auch geblasen: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich.“ Während wir draußen auf dem Kirchhofe unserer Christen Hoffnung im Angesichte des Todes Ausdruck gaben und von Herzen dem Worte der hl. Schrift: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ etc., zustimmten, standen die Japaner dabei, wenn sie auch nicht unsere Sprachen verstanden, so haben sie doch wohl eine Ahnung gehabt von dem, was auch uns vermag fröhlich und zuversichtlich zu machen. Einer unserer Pfleger, ein Kandidat der Theologie, hielt die Leichenrede, dann krachten 3 Salven, von unsern Matrosen abgefeuert, über das Grab. Auf dem Rückmarsche haben wir fröhliche Lieder geblasen.

Besonders ein Lied hat sich sehr eingebürgert, es wird nach uns, die wir vom roten Kreuze alle spottweise die Heilsarmee genannt werden, Heilsarmee-Marsch benannt. Es heißt: „Komme zu dem Heiland, komme noch heut“ etc. Wenn auch der Text ziemlich unbekannt ist, so pfeift und singt doch das ganze Personal die Melodie. Kürzlich bliesen wir es als Geburtstagslied bei einem Arzte. Es hat den Herren allen so gut gefallen, daß wir es mehrmals blasen mußten. Das Geburtstagskind ließ sich sogar den Text sagen, um sich denselben in sein Tagebuch zu schreiben. So üben wir hier in aller Bescheidenheit zur Ehre unseres großen Königs allerlei Dienste. — Es ist uns endlich auch gelungen, auf unserm unruhigen Schiffe ein stilles Plätzchen zu finden, wo ich mit noch einigen Brüdern Gemeinschaft pflegen kann.“

Ein Vermächtnis Paul Gerhards. In der Nähe des Todes schrieb Paul Gerhard, neben Luther der vollendetste und fruchtbarste Dichter des evangelischen Kirchenliedes, für seinen unmündigen Sohn ein köstliches Vermächtnis, aus welchem wir nur folgendes anführen: 1) Thue nichts Böses in der Hoffnung, es werde geheim bleiben; denn es kommt an die Sonnen. 2) Außer deinem Amt und Beruf erzürne dich nicht. Wenn dich der Zorn erhitzen will, so schweige still und rede nicht eher ein Wort, bis du die 10 Gebote und den Glauben bei dir ausgebetet hast. 3) Der fleischlichen Gelüste schäme dich, und wenn du einst zu solchen Jahren kommst, daß du heiraten kannst, so heirate mit Gott und

gutem Rat frommer, treuer und verständiger Leute. 4) Thue Leuten Gutes, ob sie es dir gleich nicht zu vergelten haben; denn der Schöpfer Himmels und der Erden hat es dir längst vergolten, da Er dich geschaffen, da Er dir seinen Sohn geschenkt hat und da Er dich in der hl. Taufe zu seinem Kinde angenommen hat. 5) Den Geiz siehe wie die Hölle. Laß dir genügen an dem, was du mit Ehren und gutem Gewissen erworben hast, ob's gleich nicht viel ist. Beschert dir aber der liebe Gott ein Mehreres, so bitte Ihn, daß Er dich vor dem bösen Mißbrauch des zeitlichen Gutes bewahren wolle. Summa: Sei fleißig, studiere was Christliches, lebe friedlich, diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekenntnis standhaft, so wirst du einmal von dieser Welt scheiden willig, fröhlich, selig. Amen."

Preisrätsel.

Preis: Wandtasche in Reliefsprägung mit Text: Gott ist die Liebe.

Mein Wort ist dir in trüber Zeit
Von unschätzbarem Werte,
Es mindert deine Traurigkeit
In allem Kreuz der Erde,
Bald ist es echt, auch unecht bald,
Von Tombak hier, dort golden,
Geliebt in mancherlei Gestalt,
Von schön geschmückten Solden.

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 9.

Chrsfurcht.

Richtige Lösungen sandten ein: H. Georgi-Aue, R. Heinzmann-Brand, W. Born-Chemnitz, H. Baum-Crimmitschau, C. Höned-Dresden, W. Thiemig, G. Zinke-Rischbach, C. Wagner-Frankenbergr, W. Klath-Glauchau, E. Bauer-Greifenhain, K. Döring, E. Möbius-Hainewalde, W. Erbe-Herrnhut, E. Schuster-Ilmenau, H. Jäger-Leipzig, A. Busch, K. Richter-Leipzig-Kendnig, W. Kolbe-Leipzig

Die Brüderanstalt Moritzburg

(Bez. Dresden, Bahnhstation der Linie Nadebeul-Nadeberg) gewährt jungen Männern ev. luth. Bekenntnisses, welche entschlossen sind, als **Verursarbeiter der inneren Mission** den Dienst christlicher Nächstenliebe zur Lebensaufgabe zu erwählen, Aufnahme. Hauptbedingung ist, daß der sich Meldende nach Apostelgesch. 6, 1 fgd. in einem unbescholtenen Lebenswandel eine ernst christliche Gesinnung bewiesen haben und die körperliche und geistige Tüchtigkeit besitzen muß, welche zur berufsmäßigen Ausbildung nötig ist.

Die speciellen Aufnahmebedingungen versendet auf Wunsch der Vorsteher der Brüderanstalt, P. Böhm, Moritzburg (Bezirk Dresden).

Verlag der **Verbandsbuchhandlung**
(Mathildenstraße 7):

Bundesliederbuch. Textausgabe. (2. Aufl.) Brosch. 30 Pfg., geb. 40 Pfg. Für Bundesvereine bei direktem Bezug 20 bez. 30 Pfg. **Noten-Ausgabe** in vierstimmigem Satz. Brosch. 2,25 Mk., geb. 2,75 Mk.

Bundessehleifen mit Aufdruck des Ortes. 12 Pfg.

Bundesnadeln in Silber 75 Pfg., verguldet 75 Pfg.



„Optimus“

neu, sehr praktisch, gezeckl. geschützt,
Schnellbervielfältiger

für Hand- und Masch.-Schrift u. Zeichnung
in Schwarz- u. Buntdruck nach 1 Original.
Vollst. Quart- u. Aftenform. mit 1 Tinte 17 Mk.
Andere Größen billiger.

Größeren Vereinen zur Herstellung von
Listen, Einladungen, Tagesordnungen, Rund-
schreiben u. c. sehr zu empfehlen.

Vorrätig in der
Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,
Mathildenstraße 7.

Für Posaunenchor

empfehle ich vorzüglichste, anerkannt beste

Blasinstrumente.



Dieselben werden von den Herren Pastor Aukto-Bethel, A. B. Ueberwasser-Hamburg, sowie von allen anderen Posaunenmeistern des In- und Auslandes nach langjähriger Erfahrung als vorzüglich und sehr preiswert anerkannt und empfohlen. **Zeitgehendste Garantie. Amtausch gestattet.** Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auf Teilzahlung.

Reparaturen werden an allen Instrumenten sachgemäß und billigt ausgeführt. Violinen, Zithern u. c. kauft man gleichfalls sehr vorteilhaft

von **Aug. Clemens Glier, Markneukirchen i. Sa. No. 17.** Kataloge frei.

Nähere Anleitung zur Einrichtung neuer Chöre erteile nach Art der Posaunenmeister gratis. **Lieferant der weitaus meisten Posaunen-Chöre.**

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S . (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 12.



Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zufendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S ohne Porto.

Mitte Juni 1901.

„Wir reichen uns zum Bundesdie treue Bruderhand!“

Inhalt: Biblische Einleitung. — Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“. — Tren bis in den Tod. (Fortsetzung.) — Dr. Johann Paul Freiherr von Falkenstein. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Bundes-Vorstand. Bundesversammlung. Das 5. sächsische Posamentfest. Dresden (Kreuzparochie). Leipzig-Mendnitz. Waldheim. Oberheimlicher Bund. — Rätsel. — Quittungen. — Priestkasten. — Anzeigen.

Harre, meine Seele, harre des Herrn! Ps. 42.

„Bist du im Wald gewandelt, wenn's drin so heimlich rauscht und hinter grünen Zweigen das Wild aufhorchend lauht; bist du im Wald gewandelt, wenn Frühlingslüfte wehn und Gottes Schöpfungshallen im Brautgeschmeide stehn“ — Dann, Lieber, hast du ein schönes Gleichnis der Menschenseele vor Augen gehabt, die erfüllt ist mit dem Friedensodem des lebendigen Gottes.

Denn sieh, im Frühlingswalde singen und jubelieren viel hundert fröhlicher Gottesjünger; im Frühlingswalde rauschen erquicklich und frisch im Thalgrund Quellen und Bächlein; im Frühlingswalde ziehet über den weichen Moosteppich und die grüne Matte gemach und ruhig der Hirsch zum stillen Waldessee.

Und Frühlingszeit in den Herzen der Gotteskinder, sieht sie denn anders aus? O nein! Auch in ihr singet und spielt das Herz in höherem Chor; auch in ihr springen durchs innere Revier silberhelle Bäche des Glaubens und der Hoffnung; auch in ihr waltet die Seele gern mit feiernden Brüdern und Schwestern zum Hause des Herrn mit Frohlocken und Danken. Da heißt's nicht: „Mich dürstet nach dem lebendigen Gotte“, sondern: „Mein Herz freuet sich Gottes meines Heilandes und ist fröhlich in Ihm!“

Aber draußen im Waldesrevier sieht es zuweilen auch anders aus: die Bäume mit welken, dürrer Zweigen; die Sänger im Hain verstummt; der Moosteppich fahl; die Bäche und Quellen vertrocknet, und durch den Forst weit hin dröhnt der Klage-ton des Wildes, der Schrei des Hirsches nach frischem Wasser. Da ist dürre, trockne, trostlose Zeit.

Und auch an solcher Zeit gebricht's der Menschenseele nicht.

Davon wußte der Hochbetrühte, Ruhelose, Bedrängte dieses Psalmes ein Lied zu singen; davon kann wohl

dieser und jener unter euch auch schon zeugen. Und wenn du des inne wirst, daß es deinem inneren Menschen an Saft und Kraft gebricht, daß er den Blick auf grüne Hoffnungsblätter eingebüßt, dazu seinen Frieden, seinen Glauben, seinen Zeugenmut verloren hat — Freund, was thust du dann? Gehst du in den Lustgarten der Welt, suchst du bei Spiel und Becherklang den verlorenen Gott zu vergessen; tröstest du dich an dem großen Haufen, der ohne Gott fortschreitet, aber in seinem Fortschritt zurückschreitet — zurück in das Lager des grausamsten Menschenfeindes hinein? Oder, wenn du deines Zustandes inne wirst, gebrauchst du des Psalmisten Mittel: „Ich schütte mein Herz heraus bei mir selbst. Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du meiner vergessen? Ich spreche zu meiner Seele: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!“? O, wie viel Jünglinge und Männer wären vor entsetzlichen Versuchungen, vor greulichen Sünden bewahrt geblieben, wenn sie gewandelt wären nach diesem Rat!

Jede Zeit hat ja ihre Schlingen und Fallstricke, auch die, in der man sich gedeckt fühlt von der Gnade Gottes und täglich Gutes und Barmherzigkeit empfängt.

Aber die gefährlichsten hat wohl die Zeit, in der man allerlei Angesichter sich entgegenstarren sieht — Angesichter mit Zügen der Falschheit, der Bosheit, der Schadenfreude, der Schmähsucht, und vor solchen Angesichtern nicht mehr das der ewigen Liebe, der ewigen Treue und Gerechtigkeit zu finden weiß. Betrübniß umklammert die Seele und am meisten wohl die des Jünglings, wenn der Lebensacker die Frucht nicht bringt, die er erhoffte und erhoffen zu können meinte, wenn Dornen und Disteln, Kreuzkraut und leere Halme anstatt dessen kommen und Zweifelswinde darüber wehen, ihm die Frage zutragend: Wo ist nun dein Gott, in dessen Namen du den Hammer, den Meißel, die Säge ergriffest, dem du dich anvertrauest, als du in die Fremde zogest, den du im Vater- und

Meisterhaufe nie aus dem Gedächtnis gelassen? Wo ist dein Gott, den du im Kämmerlein, an der Freundesseite, in Versammlungen so oft gerühmt hast als den Helfer in aller Not? Wo ist Er, den dir Vater und Mutter, Lehrer und Seelsorger als Stecken und Stab auf die Wanderschaft mitgegeben?

Der Wind, der solche Fragen euch zuraunt, das ist für euch Jünglinge der gefährlichste; denn er trägt den Samen der Hölle auf seinen Schwingen und läßt ihn als Gedanken des Leichtsinns und der Verzweiflung niederfallen.

Schützt euch vor ihm! Und mit welcher Schutzwehr? Nun am besten mit der des Psalmisten. Gehet in euer Kämmerlein oder in das Gotteshaus, oder wenn dies nicht geschehen kann, macht die Werkstatt zur Kirche und den Arbeitstisch zum Altar und schüttet bei euch selbst das Herz aus — ganz aus mit allen gefährlichen Samenkörnern. Und auf das frei und froh gewordene Herz legt die Losung: Harre, meine Seele, harre des Herrn — und thut es des Tages vielmal, bis sich erfüllt, was ihr oft singet:

In allen Stürmen,
In aller Not
Wird Er dich beschirmen,
Der treue Gott. — Amen.

Zu den „Täglichen Lichtstrahlen“.

Juli.

1. Röm. 13, 8—10. Ein Kind ist schwer erkrankt. Es gelingt den vereinten Bemühungen des Arztes und der treuesten, besten Pflegerin, der Mutter, die Gesundheit wieder herzustellen. Nach vollendeter Genesung sendet der Arzt keine Rechnung, und gern bezahlen die Eltern, was sie schuldig sind. Wann macht denn die Mutter ihre Rechnung und wer bezahlt sie für ihre Bemühungen bei Tag und Nacht? Antwort: Die Liebe ist der Lohn der Liebe. Die Liebe ist voll von Rechnung und Gegenrechnung, von Gesetzen, Verordnungen und Verpflichtungen, Verböten u. s. w.: alle diese sagen: du sollst — du sollst nicht. Aber wie öde und arm wäre die Welt, spräche die Liebe nicht: ich will. Wer Gott in den Brüdern liebt um der Liebe willen, die in Jesu Mensch geworden ist, darf sagen: ich will, was ich soll; meine Pflicht und mein Glück werden mir immer mehr eins. L. G. 324, 1. 2.
2. 1. Petri 4, 8—11. Wer Talent zu einer Sache, etwa zur Musik besitzt, der hat auch Lust und Liebe zu dieser Ausbildung und Ausübung. Das Wort Talent stammt direkt aus dem Neuen Testament; im Gleichnis des Herrn, Matth. 25, 14 ff. steht es im Urtext, von Luther mit „Pfund“ übersetzt. Es ist ein Glück, ein Talent zu besitzen. Christentum aber ist das Glück für die Gotteskinder, die wahren Glücks- und Sonntagskinder, und darum für alle, für dich und mich. Der Christ hat das Glück, in dem größten, reichsten Haushalte (R. 10) von seinem Herrn und Vater die Gaben empfangen zu haben, und der Herr läßt keinen Arbeitswilligen im Zweifel, was er thun soll. Je mannigfaltiger die Gaben, um so reicher das Leben, das der Herr durch seinen Geist der Liebe zusammenhält (1. Kor. 12, 4—7). Gedanke: was du hast, hast du empfangen, darum laß deines Herrn Geld Zinsen bringen, wirke, bis der Meister kommt! L. G. 421, 5. 6.
3. Phil. 2, 19—23. Paulus, der Gebundene seines Herrn, bereit für den Herrn zu sterben, für den er gelebt hat, sieht vor dem Scheiden auf die, welche sein großes Werk fortsetzen sollen. Da erblickt er neben manchen Ungetreuen seinen getreuen Sohn im Herrn, Timotheus. Die Alten gehen von ihrer Arbeit heim zum Herrn; wohl ihnen, wenn sie unter den Jungen auch einen Timotheus erblicken, der nicht nur ihrer Meinung, sondern auch ihres Sinnes ist (vergl. 2. Tim. 3, 10. 11.). L. G. 174, 2—4.
4. Matth. 6, 1—4. Du mußt wählen zwischen Schein oder Sein. Entweder Scheinen vor den Leuten in einer Welt, wo der Schein so oft Lug und Trug ist, — oder Sein vor Gott, dem Allwissenden und Gegenwärtigen. Wenn du nur in allen Worten und Werken mit Gott zu thun hast, der auch deine Gedanken, stillen Gebete und unausgesprochenen Seufzer kennt, dann wird der Wahrhaftige deine Seele und deine Worte wahrhaftig machen,

deinen Wandel gerade und aufrichtig, dann gilt dir R. 22. Wenn du aber deine Frömmigkeit ändern nachmachen oder vor-machen willst, dann gilt dieser gemachten Frömmigkeit R. 23. L. G. 269, 3. 4.

5. Matth. 5, 43—46. Gewöhnlich hält man die Feindesliebe für eine ganz außerordentliche Tugend einiger weniger Tugendhelden. Aber der Herr hat den Seinen, die ihm nachfolgen, von seiten der Welt Haß, Schmach und Verfolgung verheißen. In diesem unausbleiblichen Kampfe werden wir nur dann siegen, wenn wir nach der Christenregel Röm. 12, 21 kämpfen. Haß mit Haß, Spott mit Zorn erwidern, heißt das Feuer mit Öl löschen wollen, statt mit Wasser. Um der Wahrheit willen müssen wir Anfeindung erfahren, durch die Liebe, die wie die Wahrheit von Gott kommt, die Feindschaft überwinden. L. G. 201.
6. Römer 12, 9—21. Der Diamant ist ein kostbarer Stein, aber wenn er nicht in ungetrübtem Feuer glänzt, verliert er allen Wert. So verliert die Liebe allen Wert, wenn sie nicht rein ist. Das kann bei der brüderlichen Liebe vorkommen. Ja, du liebst deine Brüder und Freunde, aber deiner Liebe fehlt die Herzlichkeit; dir wird es schwer ihre Vorzüge anzuerkennen; du bist oft zu träge ihnen zu helfen, du gibst sie bald auf; hast wenig Geduld mit ihnen, wenn sie dich betrüben; befest nicht anhaltend für sie; nimmst sie wohl auf bei dir, aber freust dich doch auch, wenn sie wieder gehen; hast wohl Mitleid mit ihnen, aber dich von Herzen mit ihnen zu freuen, bringst du nicht fertig. Ein verstoffter Hochmut läßt deine Liebe sich nicht voll entfalten. Steht's schon mit der brüderlichen Liebe so, um wie viel schwerer ist's, die Feinde rein zu lieben in Friedfertigkeit, in Verzicht auf Vergeltung, ja in Wohlthaten an ihnen. Prüfe heute einmal darnach deine Liebe! L. G. 421, 1.
7. Luc. 5, 1—11. Ohn' Gottes Gunst, all' Thun umsonst. Das hatte Petrus und die Seinen reichlich erfahren in jener Nacht voll angestrengter und doch gänzlich erfolgloser Arbeit. Mancher läßt, wenn er solche Erfahrung macht, sich verstimmen. Nicht so Petrus. Als der Herr sich seinen Fischertahn zur Kanzel ausbat, gab er ihn gleich und müde, wie er war, feste er sich doch hin und hörte auf die Worte des ewigen Lebens, die Jesus verkündigte. Sie machten auf ihn einen solchen Eindruck, daß, als Jesus be-fahl: Jähret auf die Höhe!, er seine jetzige Würdigkeit, und das erfolglose Bemühen der letzten Nacht vergaß, und wieder an seine Arbeit ging. Mach du's auch so, wenn deine Arbeit nicht nach deinen Wünschen gegangen ist. Laß dich nicht verstimmen. Ein verstimmteter Mensch ist jedermann ungerne, wie ein verstimmtes Instrument. Vielmehr höre erst, was er dir zu sagen hat und dann greife deine Arbeit wieder an, aber diesmal in Jesu Namen. L. G. 446, 5.
8. Psalm 18, 26—36. „Ein Christ ein tapirer Kriegsheld“ heißt's im Kirchenlied. Der tapirere Kriegesstrolch David, der Sänger dieses Psalms, kann daher gar wohl unser Vorbild sein. Wohlgerüstetes Kriegsvolk und wohlmantelerte Städte schrecken ihn nicht. Er weiß, er wird die einen vernichten und die andern übersteigen. Worauf verläßt er sich? Ist's sein gutes Schwert, seine Kriegserfahrung, seine Kriegstüchtigkeit, sind's seine Mitstreiter? Nein, es ist sein Gott. Der ist sein Schild und deckt ihn, der ist sein Lehrmeister und unterweist ihn, der rüstet ihn aus mit Kraft, der demütigt ihn auch und bewahrt ihn vor dem Hochmuth, der vor dem Falle kommt. Junger Streiter Christi, lerne von David mit Gott Kriegsvolk zerbrechen und mit ihm über die Mauer zu springen. L. G. 418, 5.
9. Psalm 33. Unseres Herzens Freude steht im Preise der Wohlthaten Gottes, lautete die alte Ueberschrift dieses Psalmen. Er weiß viele dieser Wohlthaten aufzuzählen an Erde und Himmel und an den Menschenkindern, deren Herzen er lenkt, deren Seelen er errettet, deren Hilfe und Schild er ist. Aber als erste und wichtigste seiner Wohlthaten erwähnt er, daß Gott treu ist, daß man auf sein Wort sich verlassen kann. Laß das auch deinen Trost und den Grund deiner Freude sein, daß es in dieser Welt voll Trug und Schein doch Einen giebt, der dich nicht täuscht, der dir sein Wort nicht bricht, und habe deines Gottes Wort um so lieber, weil es unter allen das einzige wahrhaftige, unbedingt verlässliche ist. Sprich: Er hat's gesagt, und darauf wagt mein Herz es froh und unverzagt und läßt sich gar nicht grauen. L. G. 240, 2.
10. 2. Moje 15, 1—13. Der Herr ist der rechte Kriegsmann. Herr ist sein Name, so lang Moje, als Gott ohne Schwertschlag das Heer der Aegyptier im roten Meer vertilgt hatte. Dasselbe Wort haben unsere frommen Väter auf das Denkmal am Napoleonstein bei Leipzig geschrieben zum Andenken daran, daß der Herr nach dreitägigem heißen Kampfe Sieg verlieh über den Eroberer, der den ganzen Erdteil jahrelang geknechtet hatte. Schreib dies Wort dir ins Herz und singe es fröhlich, ob der Herr nun selber

- für dich streitet, die Anstöße aus deinem Wege wegräumt und dir's leicht macht, wie den Israeliten, oder ob du, wie unsere Väter, lang und heiß ringen mußt und er dir endlich den Sieg verleiht. L.-G. 171, 2.
11. 1. Sam. 15, 22—29. Samuel war ein Hosprediger wie er sein soll; er hat seinem Könige nicht geschmeichelt, sondern ihm mit der Wahrheit gedient, auch wenn sie bitter war. Wir haben wohl keinen Hosprediger, aber doch Beichtiger genug, die den Beruf haben, uns auf den Weg der Wahrheit zu weisen. Laß Gottes Wort beim Bibellejen deinen Hosprediger sein und verschließe ihm dein Ohr nicht. Wenn ein Wort, eine Wahrheit, dich getroffen hat im Gewissen, dann bekenne, wie König Saul: ich habe gesündigt, daß ich des Herrn Befehl übertreten habe, vergieb mir die Sünde und lehre mit mir um, führe mich auf die Strafe des Gehorjams. Gott hat gewiß oft genug bei mir über Ungehorsam zu klagen. Wer aber der Wahrheit dienen will, der gehorhet Seiner Stimme. L.-G. 345, 4.
12. 4. Moj. 23, 7—20. Es ist ein betrübendes Zeugnis, das uns die heilige Schrift ausstellt: Wir sind Lügner! Aber richtig wird's wohl sein. Wieviel Lug und Trug in Handel und Wandel. Wieviel Lüge, die man kaum noch als Lüge empfindet, wieviel falsches Wesen statt Geradheit und Offenheit. Was wird versprochen und wie wenig wird gehalten. Und wir nehmen alle teil daran. Was kann man dagegen? Daß es alle thun, ist wohl betrübend, aber kein Trost, noch weniger eine Entschuldigung! Aber es soll kein Hemmnis sein, das unüberwindbar wäre. Ich bin doch zur Wahrheit verpflichtet und es ist schon viel gethan, wenn ich für mein Teil danach strebe, die Lüge abzulegen, der Wahrheit zu leben in Liebe. Gott ist die Wahrheit, darum wird die Wahrheit siegen, ob nun ein Mensch sie übt oder alle. Wer wahr sein will, der tritt auf Gottes Seite; mehr Bundesgenossen braucht er nicht. L.-G. 438, 5.
13. Jes. 40, 25—31. Das ist eine schöne Verheißung für unsere Zeit und ihre Kämpfe. Wie oft sind wir müde und matt! Wer's ernst nimmt und vorwärts will, der hat viel zu thun; in schweren Zeiten geht's wohl einmal über die Kraft. Nun körperliche Müdigkeit überwindet der Schlaf, viel gefährlicher ist es lebensmüde, glaubensmüde, liebensmüde, hoffensmüde zu sein. Und das sind bei uns leider nicht bloß einige Hochbetagte, nein auch gerade Jünglinge. Aber wie schrecklich klingt es aus eines Jünglings Munde: ach, ich bin des Treibens müde. Dem Jünglinge ziemt Begeisterung, frisches, freundliches Streben und Hoffen! Wo ist der Quell, in dem sie sich gesund baden soll, die müde Seele? Wer auf den Herrn harret. Ein gesundes, festes, frohes Göttertrauen, das macht stark und lebendig! L.-G. 277, 1.
14. Matth. 5, 20—26. Unser Heiland begnügt sich nicht damit, die Menschen nur oberflächlich zu bessern, er weiß, daß die Sünden gar tief im Herzen sitzen. Wenn man auch das Größte wegnimmt, so schießt doch aus der verborgenen Wurzel das Böse bald wieder hervor. Radikal sind seine Kuren; er geht der Sünde auf die Wurzel. So ist's bei allen Geboten, du sollst nicht töten, aber auch die Wurzel des Tötens, der Haß und Zorn soll nicht in dir aufkommen. In den Jugendjahren ist's schwer, sich zu beherrschen, da blüht das Auge schnell auf, ein bittres Wort gleitet schnell über die Lippen. Wir bereuen's wohl hernach, aber die Gesinnung, aus der es kam, ist der günstige Nährboden. Den gilt's umzupflügen durch rechte Selbstzucht, in der Schule des Pfingstgeistes, der zuerst ist ein Geist der Zucht. L.-G. 151, 3.
15. Kol. 3, 8—15. Ein schönes Kleid empfiehlt hier Paulus. Mit ihm könnten wir uns gewiß in jeder Gesellschaft sehen lassen. Das ist die Uniform der Kinder Gottes. Es giebt viele, die meinen, sie passe wohl für christliche Versammlungen; aber wer mit ihr unter die Menschen geht, den lacht man aus. Die Glieder der Heilsarmee achten nicht auf den Spott der Welt über ihre Uniform, und wir wollten uns unseres Ehrenkleides schämen? Die Welt trägt ihr Kleid: Rücksichtslosigkeit, Grobheit, Hochmut, Herrschsucht, Ungeduld, wir tragen das unsere! Paulus ist mit diesem Rock unter die Leute gegangen und es hat ihm keinen Schaden gebracht! Ein reichgelegener Seelherger, wenn er sich aufmachte zum Besuche in seiner Gemeinde, pflegte den Spruch (R. 12) sich aufzusagen beim Anziehen des Rockes, und die Leute haben's beim Besuche gespürt! Wie wäre es, wenn wir ihn uns immer vor die Seele stellten, ehe wir zu den Menschen kommen. Es würde sich wohl lohnen. L.-G. 155, B. 7.

Treu bis in den Tod.

Von M. Titelin.

(Fortsetzung.)

Den außen wartenden Bauern schien das Verhör viel zu lange zu dauern, sie lechzten förmlich danach, mit den

verhafteten Preußen schnell zu Ende zu kommen und riefen einmal uns andere: „aufhängen! erschießen! voran! schnell!“ Da setzte sich Franz, so gut es seine Lage gestattete, in Positur und sagte laut und in seinem besten Französisch: „Ihr Herren, bedenkt, daß nicht unsere Lage, sondern die eure sehr gefährlich ist, und ich möchte raten, uns sofort frei zu lassen, denn unser Regiment steht in der Nähe, und der Kamerad, dem es gelungen ist, zu entkommen, wird bald genug Bericht erstatten und uns Hilfe bringen.“ — „Drum aufknüpfen! aufknüpfen! ehe die Hilfe kommt!“ schrien die Bauern. „Gut denn, lassen Sie uns aufhängen oder erschießen, wir Deutsche fürchten keinen Tod!“ rief nun Koch, „aber vergessen Sie nicht, daß hinter uns die deutsche Armee steht, die Rechenschaft fordert. Mein Bursche wird melden, daß wir nicht von Soldaten im offenen Kampf, sondern von Bürgern heimlich überfallen und gemordet wurden, und Sie werden wissen, wie man mit solchen Leuten verfährt. Schon morgen ist mein Regiment hier, ihr werdet sofort erschossen und euer Dorf geht in Flammen auf. Habt ihr die Proklamation nicht gelesen? Kennt ihr das Schicksal der niedergebrannten Dörfer? Drum seid vernünftig, gebt uns unsere Freiheit, unsere Waffen und unsere Kasse wieder.“

Der Maire war bei dieser Rede nachdenklich geworden, auch die anderen machten lange Gesichter; endlich gingen sie hinunter, um Kriegsrat zu halten.

„Denen hast du hübsch eingeheizt“, sagte Sabel, als sie sich entfernten und die Thür wieder verschlossen hatten. „Ich fürchte nur, es hilft nichts — nun, man hat doch das Bewußtsein, alles gethan und gesagt zu haben, was man konnte“, seufzte Koch. Nach einiger Zeit, es war nun schon ganz dunkel, kam der Maire zurück und meldete: „Wir werden euch vorläufig nichts thun, aber diese Nacht müßt ihr noch hier gebunden und bewacht bleiben. Morgen früh sollt ihr nach Orleans transportiert und dem französischen General überliefert werden, der dort mit 30 000 Mann liegt und die Feinde Frankreichs unfehlbar zerstampfen wird.“ Damit entfernte er sich wieder. — Das war doch mindestens eine Galgenfrist, wer weiß, was bis morgen geschehen konnte?

Dem Posten vor der Thür hatte man Wein gebracht. Er mußte der Flasche tüchtig zugesprochen haben, denn sein dröhnendes Schnarchen drang zu den Gefangenen und meldete ihnen seinen festen Schlaf.

„Es ist doch schanderhaft“, stöhnte Sabel, „die ganze Nacht hier liegen zu müssen, gebunden wie ein Stück Vieh.“ „Nur nicht gleich verzweifelt“, tröstete Franz, „da seht oder vielmehr fühlt, denn zum Sehen ist's zu dunkel.“ — Bei diesen Worten strich er mit seinen beiden freien Händen über die Gesichter der Kameraden. — Diese stießen einen Ruf der Freude und Ueberraschung aus: „Was, du bist frei?“ — „Ich bin's jetzt, Gott sei Dank, und ihr sollt's auch gleich werden, es ist mir gelungen, den Strich an dem Nagel durchzureiben, der hier an der Diele vorsteht, und mich so allmählich loszuwinden.“

Während er so sprach, zog er sein Taschenmesser, das die Franzosen ihm abzunehmen vergessen hatten, heraus, und bald waren die Bande, womit seine Füße und die Glieder der Kameraden gefesselt waren, durchschnitten. Der unvorsichtige Jubelruf der armen Gefangenen hätte sicher den Posten vor der Thüre wecken müssen, wenn er überhaupt zu erwecken gewesen wäre; der trunkenen Wächter schnarchte aber ungestört fort, und der Lärm, der vom Wirtszimmer unten heraufdrang, wurde immer wilder, je mehr der Abend vorrückte. Dort wurde der große Sieg gefeiert.

Während der lange Sabel schimpfend und auf die elende Franzosenbrut fluchend, die so viel guten Wein vertilge, während er da oben verdursten müsse, mit beiden Händen seinen Bart zerzauste, wie er es gewöhnlich that, wenn er erregt war, unterjuchte Franz und der Gefreite Koch die Kammer, die ihnen zum Gefängnis diente.

„Da ist eine Thür, wohin die wohl führen mag?“ flüsterte Franz den anderen zu, als er sich, mit den Händen tastend, längs einer Holzwand hingeschlichen hatte. „Sie ist verschlossen, wenn ich sie doch ausbringen könnte! Vielleicht, daß uns dahinter die Freiheit winkt.“

„Laßt uns nach einem starken Nagel suchen, ich bin nicht umsonst Schlosser und will sie bald offen haben“, sagte Sabel hoffnungsfroh.

Wichtig, ein Nagel, fest in der Wand steckend, war bald gefunden, er war auch bald herausgezogen und mit Hilfe des Stiefelabjages zu einem Haken gebogen. Sabels Kunst bewährte sich, in wenigen Minuten war das einfache Schloß der Thüre aufgesperrt. Doch diese ging nach innen auf, und die Kammer, wohin sie führte, lag um mehrere Stufen tiefer als die andere. Da Sabel dies bei der Dunkelheit nicht bemerkte, fiel er seiner ganzen Länge nach hinab. Zum Glück recht weich, denn er fiel über eine Reihe Mehlsäcke, die alle mit ihm und über ihn stürzten. Einer der Säcke sprang auf, so daß er förmlich im Mehle herumfugelte, ehe es ihm gelang, wieder auf die Füße zu kommen. Den beiden anderen, die ihm zu Hilfe eilten, ging es nicht viel besser. Bald sahen sie an der Seitenwand dieses Gemaches einen Spalt, durch welchen Licht hereindrang; als Koch näher hinzutrat, entdeckte er, daß es ein breiter Laden war, der alsbald geöffnet einen Strom silbernen Mondlichtes einließ und das ganze Gemach bis in alle Winkel erhellte. Sie sahen nun deutlich, daß es ein Mehlmagazin war und daß der Wirt wahrscheinlich zugleich einen Mehlhandel betrieb. Der breite Laden diente offenbar dazu, die Mehlsäcke hinauf und hinab zu lassen. — „Am Ende ist gar auch eine Winde da?“ jubelte Sabel. „In der That, die Winde ist da und in ganz gutem Stand!“ rief Franz, „wir sind frei! frei, wie heute morgen! wir dürfen uns nur hinunterlassen.“

„Vorsicht!“ mahnte Koch, „ihr hört doch noch immer den Lärm im Wirtszimmer? und seht den Widerschein der Lichter aus den Fenstern? wir müssen notwendig Geduld haben, bis der Lärm drunten sich gelegt hat und die siegestrunkenen Gäste nach Hause gewandt sind. Wir müssen sogar hier den Laden wieder anlehnen und in unsere Dunkelkammer zurückkehren, wenn wir nicht vorzeitig entdeckt und unser Fluchtversuch bemerkt werden soll; ich Sorge mich ohnedies, wie wir wieder zu unsern Köffen und zu unsern Waffen kommen sollen — also zugemacht und zurück in unsern Arrest, und wer es kann, möge einige Augen voll Schlaf suchen.“ — Als dem Befehl des Gefreiten Folge geleistet war, sagte Franz: ich glaube sicher, unsere Pferde sind hier im Stall untergebracht nebst den Sätteln und Waffen, denn ich hörte beim Heraufkommen den Wirt etwas derart sagen.

„Das wäre ein Glück!“ sagte Sabel, „nachlässig genug wären die Kerle schon dazu — es ist nichts Strammes in ihnen.“ — Endlich, endlich ging der lange Abend zu Ende, man hörte allmählich einen Gast um den andern heinwärts stolpern, es wurde stiller und stiller im Haus, und die Lichter in den Fenstern erloschen. An die Gefangenen oben scheint niemand zu denken, die sind ja geknebelt, eingeschlossen und bewacht, was will man mehr!

Leise, leise, daß niemand erwachen möge, wurde nun, als es schon eine Weile Zwölfs geschlagen, der breite Laden

wieder aufgestoßen, das Seil herabgelassen und die Winde in Bewegung gesetzt. Franz war der erste, der sich herabließ, ihm folgte Sabel, zuletzt kam auch Koch. „Wo mögen jetzt unsere Pferde sein?“ fragte Koch, bei dem bleichen Mondlicht überall im Hofe sich umsehend. „Hier!“ sagte Franz, der, indes die andern herabstiegen, das Ohr schon an verschiedene Thüren gelegt hatte, — „hier sind sie,“ fuhr er, die Thüre öffnend, fort, „sogar noch gefattelt, und da sind auch die Waffen.“ (Fortsetzung folgt.)

Dr. Johann Paul Freiherr von Falkenstein.

(Zu seinem 100. Geburtstage.)

Meine Freunde! Wenn ihr unser „Jahrbuch auf 1901“ durchgelesen und erfahren habt, wo nun die verschiedenen Jünglingsvereine ihr Heim haben, da habt ihr auch gehört, daß ein Verein, der unsere in Frohburg, die Ehre hat, dank einer gütigen Kirchenpatronin, in einem herrschaftlichen Schloß seine Versammlungen halten zu können, ohne sich Sorgen zu machen: woher nehmen wir Geld zur Miete und zur Feuerung? Uebrigens sorgt ein lieber Mann aus der Gemeinde auch für die Beleuchtung; und wir haben eigentlich so gut wie keine Ausgaben. — Doch das soll euch nicht neidisch machen, sondern freudig stimmen, daß unsere Sache, die ja auch die eure ist, hier so freundliches Verständnis findet.

Aber heute will ich euch nicht von uns erzählen, sondern von dem Manne, dessen Namen ihr oben als Ueberschrift gelesen habt. Indes berührt sein Leben auch unsern Verein, wenn er auch in seiner jetzigen Gestalt damals noch gar nicht bestand. Denn unsere Frau Kirchenpatronin ist die Tochter jenes Freiherrn, der lange Zeit sächsischer Minister war, und nun schon an 19 Jahre auf unserm alten Friedhofs schlummert, wo die alten Pappeln das Rundteil umstehen, in dem auch sein Grab liegt. — Am 15. Juni dieses Jahres nun hat auch unser Jünglingsverein an seinem Grabe einen Kranz niedergelegt, denn an diesem Tage waren hundert Jahre vergangen, seit er geboren ward. Und nun will ich euch einmal etwas von ihm erzählen, und meine, ihr würdet's gern lesen und vielleicht auch etwas davon merken, und geht dann auch, wenn euch einmal das Leben nach Frohburg führen sollte, hin an sein Grab und denkt an das Wort: „Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Die Jugend. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage, heißt es in den Klagegedichten des Jeremias (3, 27). Und das hat auch der Minister von Falkenstein in seinem Leben verstehen lernen. Denn seine Kindheit war dadurch schmerzlich getrübt, daß seine Eltern bald nach seiner Geburt, die am 15. Juni 1801 in Pegaun erfolgte, sich von einander scheiden ließen, so daß von Falkenstein erst als 18jähriger Jüngling seinen Vater kennen lernte. — Die Mutter zog mit den Kindern nach Weizensels und lebte dort in gedrückten Vermögensverhältnissen, die vielleicht auch der Anlaß zur Scheidung gewesen waren.

Im Alter von vier Jahren kam der Knabe in die Pflege eines Verwandten, des Kreisamtmanns Just in Tennstädt in Thüringen und fand in dem kinderlosen Ehepaare treue Pflegeeltern, deren er allezeit — auch durch eine besondere Schrift — in Dankbarkeit gedacht hat. In ihrem Hause verkehrte auch der Vater des bereits 1801 verstorbenen Dichters Novalis (Friedrich Freiherr von Hardenberg), von welchem letzterem, der nur 29 Jahre alt wurde, ja auch unser Gesangbuch zwei Lieder enthält. Nachdem von Falkenstein

vom 10. bis zum 13. Jahre einen Hauslehrer gehabt hatte — bis dahin hatten die Pflegeeltern selbst ihn unterrichtet —, kam er 1814 auf die Klosterschule zu Koblitz, die etwa in der Art unserer Kürschner- und Schneider- Schulen eingerichtet war. Noch der Greis hat mit Liebe und Anhänglichkeit dieser seiner Schulzeit gedacht, und seine tüchtigen Kenntnisse in der lateinischen Sprache hat er dieser Anstalt zu verdanken. Als Erster der Schule verließ er sie zu Michaelis 1819, und die zurückbleibenden Schüler sprachen es vorahnend aus, er werde einst sicher Professor oder Minister werden. Für kurze Zeit ging er nun in das Haus der Pflegeeltern zurück, worauf er in Leipzig als Student immatrikuliert wurde.

Vorher besuchte er noch seinen leiblichen Vater, der als preussischer Major in Schlessingen stand und lernte ihn, wie erwähnt, erst damals kennen, um ihn freilich bald darauf durch den Tod für dieses Leben zu verlieren. — Ueber Böhmen, wo er als Leipziger Student in Eger arretiert ward — es war gerade damals die Zeit der aufstrebenden Burschenschaften, denen er aber gar nicht angehörte — und durch die sächsische Schweiz ging es dann nach Leipzig.

Die Studentenzeit. Neben dem Fachstudium der Jurisprudenz trieb er auch mit Vorliebe Philologie und Musik. Einer studentischen Verbindung trat er nicht bei, wie er überhaupt die Studentenjahre lediglich als Arbeitszeit betrachtete. Anfang 1822 bestand er denn auch sein Examen mit der ersten Censur cum elogio. Seinem Pflegevater bereitete er damit naturgemäß eine große Freude, freilich die letzte, denn der treffliche Mann starb kurz darnach. von Falkenstein hielt nun auf vielseitigen Wunsch sogenannte Examinatorien (Uebungen) mit Studenten der Rechtswissenschaft ab, mußte freilich viel Zeit darauf verwenden, hatte aber daran auch eine sichere und stark fließende Einnahmequelle gewonnen.

Die amtliche Wirksamkeit. Seine Examinatorien hatten in ihm die Neigung noch vermehrt, als Universitätslehrer der Jugend zu dienen, und so habilitierte er sich in Leipzig als Privatdocent für Institutionen, Erbrecht und sächsisches Recht und konnte sich einer Zuhörerzahl bis zu sechzig erfreuen. Bald wurde seine Wirksamkeit auch an höchster Stelle bekannt, und als er sich 1823 um eine Secretariatsstelle in der Landesregierung bewarb, wurde er vielmehr erst 23 Jahre alt 1824 zum Oberhofgerichtsrat in Leipzig ernannt, mit der freilich unzulänglichen Befoldung von 198 Thalern. Daneben hielt er noch seine Universitäts-Vorlesungen und war schriftstellerisch thätig.

Gegen Michaelis 1827 bekam er gleich zwei Stellen in Dresden angeboten, als Appellationsgerichtsrat und als Hof- und Justizrat in der Landesregierung. Er übernahm die letztere und verließ das ihm so liebe Leipzig, von wo er zwei Jahre später (21. Juni 1829) seine Braut Henriette Konstanze Gruner, die Tochter eines Leipziger Patriziers, heimführte.^{*)}

In die Zeit seines Dresdener Aufenthaltes fallen die revolutionären Unruhen in Sachsen. Ihm fiel es zu, in Großenhain Ruhe zu stiften, was ihm auch gelang, trotzdem man ihm zum Willkommen die Fenster eingeworfen hatte. — Gelegentlich der Feier der Schlacht von Breitenfeld (1831) schrieb von Falkenstein eine Schrift zur Erinnerung an dieselbe.

Als 1831 die Cholera sich Sachsen näherte, wurde er als Kommissar nach Prag gesandt, um sich über den Stand

der Krankheit, ihre Bekämpfung u. ä. zu unterrichten. Wieder ward er dann als königlicher Kommissar verwendet, als die neue Städte-Ordnung eingeführt ward, und seinem Auftreten gelang es, die hin und her sich äuffernden Mißstimmungen zum Schweigen zu bringen. Die Stadt Dresden ernannte ihn damals zu ihrem Ehrenbürger.

Im Jahre 1834 wurde von Falkenstein Geh. Regierungsrat im Ministerium des Innern. Aber dieses Amt bekleidete er nur kurze Zeit, denn schon im April 1835 ward er zum Kreisdirector in Leipzig ernannt, wo er bis 1844 verblieb. In diese Zeit fällt auch die von ihm mächtig geförderte Gründung der Leipzig-Dresdener Bahn (7. April 1839), wobei er selbst die Probefahrt von Leipzig nach Althen auf der Lokomotive mitmachte. Während von Falkenstein den Bau auf Staatskosten befürwortete, geschah er dann auf Gesellschaftskosten. Als von Falkenstein später wieder nach Dresden versetzt ward, wurde ihm als Anerkennung seiner Verdienste um den Bahnbau von der Gesellschaft ein Extrazug gestellt. Auch der Bau der Eisenbahnlinie Leipzig—Hof ist wesentlich ihm zu verdanken, der persönlich mit König Ludwig von Bayern darüber verhandelte. — Freilich hat dann von Falkenstein als Minister des Innern (seit 1844) im Landtage von 1845/46 allerdings unverdiente Vorwürfe namentlich wegen der kostspieligen aber nicht zu vermeidenden Göltzthal-Ueberbrückung zu hören bekommen.

Doch zurück zu seiner Leipziger Zeit. In sie fällt die Neuordnung des gesamten Schulwesens auf Grund des Gesetzes von 1835. Wiederholt warnt er vor dem Zuvielerteil, namentlich wenn es auf Kosten des Religionsunterrichts geschehe. — Eine besondere Freude war es ihm, in Leipzig wieder in Beziehung zur Universität zu treten, deren Regierungsbevollmächtigter er war. Die Hochschule ernannte ihn zum Dr. phil. und Dr. jur. hon. causa, die Stadt Leipzig zum Ehrenbürger.

Als Minister gelang es ihm u. a., das Lenungsjahr 1846/47 weniger empfindlich zu gestalten, wofür er das Komturkreuz vom Verdienst-Orden erhielt. Aber auch politisch schwere Zeiten hat er mit zu durchleben und durchzukämpfen gehabt. Sie begannen mit dem Attentat auf den Prinzen Johann in Leipzig (1845) — vergl. von Falkenstein, Charakterbild des Königs Johann von Sachsen, 1878, Volksausgabe 1879 — und gipfelten in der trüben Revolution von 1848. Sie bekümmerte den edlen Minister so, daß er im März 1848 von seinem Posten zurücktrat. Zwei Jahre später wurde er Präsident des Landeskonfistoriums, 1853 Kultusminister. Nun konnte er wieder amtlich für die Universität, für Kirche und Schule wirken und hat es mit hoher Freudigkeit und dauernden Erfolgen gethan. Die Kirche verdankt ihm die Einführung der Katechismuseramina, der Kirchenvisitationen, der Kirchenvorstands- und Synodalordnung.

Im Jahre 1871 kam er um Entlassung von seinem Amte ein, die ihm König Johann schmerzlich bewegt genehmigte, wobei er ihn aber gleichzeitig zum Minister des königlichen Hauses ernannte. Nach wie vor aber blieb der Minister auch seinem Sachsenvolke treu zugethan und hat namentlich der Armen und Nothleidenden allezeit kräftig sich angenommen.

In Dresden ist er am 14. Januar 1882 heimgegangen, ein treuer Diener seines himmlischen und seines irdischen Königs. Der Einsegnung der Leiche wohnten auch König Albert und Prinz Georg bei. Dann ward sie nach Froburg übergeführt und am 18. Januar zur Erdenruhe gebettet. In Dresden hatte der nun auch heimgegangene

^{*)} Nach ihr trägt die Kinderbewahranstalt zu Froburg den Namen Konstanzenstift.

Oberhofprediger D. Meier die Einsegnung vorgenommen auf Grund des Psalmenwortes: „Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, und ich habe gerne fromme Diener“ (Ps. 101, 6). In der Kirche zu Krohburg sprachen der damalige Ortspfarrer P. Gersdorf (jetzt in Reichenberg b. Dresden), der Superintendent D. Michel aus Großzschocher b. Leipzig, der Universitätsrektor Prof. Dr. Jarncke und der Oberbürgermeister Dr. Georgi aus Leipzig. — Sie alle konnten ohne Menschenrühm dem Entschlafenen das Zeugnis ausstellen, daß er ein treuer Haushalter gewesen war.

Noch heute spricht man in Krohburg gern von dem Herrn Minister, der leutjeligen Excellenz, wie er so schlicht und fromm einhergegangen ist. — Und wenn dieses unser Landstädtchen seinen Geburtstag nicht ungefeiert vorübergehen ließ — nun, der Heimgegangene ist es wert, daß man allerwärts im Sachsenlande sein Andenken hoch hält. — Auch unseren lieben Vereinsbrüdern sollte sein Leben nicht unbekannt bleiben. Sein Leben ist wohl wert, ihnen vorgeführt zu werden. J. Feyholdt hat es beschrieben (Dr. Johann Paul Freiherr von Falkenstein. Sein Leben und Wirken nach seinen eigenen Aufzeichnungen; Dresden, K. v. Zahn, 1882), dessen Schrift auch diese Schilderung in der Hauptsache gefolgt ist.

Wohl unserem Volke, daß es so tüchtige Männer wie von Falkenstein sein eigen nennen darf. — Aber auch ihr, liebe Jünglinge, sollt und könnt streben, als treue Haushalter erfunden zu werden.

Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.
Krohburg. Arnold, Diak.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Zu den Bundes-Vorstand wurden in der Sitzung des Bundesausschusses am 3. Juni gemäß § 13 der Satzung auf 3 Jahre gewählt: Herr Gustav Manig, Sekretär bei der Brandversicherungs-Kammer in Dresden zum Kassierer an Stelle des Herrn Oberrechnungsinspektor Klinge in Dresden und Herr Archidiaconus Härtig in Penig, Vorsitzender des Müdenthal-Kreises, an Stelle des Hrn. Seminaroberlehrer em. Frenzel in Bautzen, welcher letzterer als Ehrenvorsitzender dem Bunde noch weiterhin erhalten bleibt. Gott lasse das Wirken der neugewählten Mitarbeiter im Bundesvorstande geordnet sein.

Die Bundesversammlung begann an demselben Tage nachmittags 3 Uhr nach allgemeinem Gesange mit Gebet des neugewählten Vorstandsmitgliedes Herrn Archidiaconus Härtig aus Penig und einleitenden Worten des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Diaconus Müller aus L. Meuditz. (Der Bundesvorsitzende, Herr Hofprediger Dr. Friedrich, war leider am Erscheinen verhindert.) Nach Bekanntgabe der stattgefundenen Ergänzungswahlen in den Bundesvorstand behandelte Herr Diaconus Kreyschmar in Dresden das Thema: „Die evang. luth. Männervereine als Hüter der sittlichen Reinheit in Haus und Gemeinde.“ Da das Referat seinem wesentlichen Inhalte nach im Boten erscheinen soll, so sehen wir von einer Wiedergabe der Ausführungen im einzelnen hier ab und heben nur die zusammenfassenden Schlusssätze hervor: Jeder Männerverein soll sich bestreben, seinen Mitgliedern in allen, die Sittlichkeit betreffenden Fragen, geeignete Belehrung zu bieten, es aber auch an Schärfung der Gewissen durch Gottes Wort nicht fehlen zu lassen; jedes einzelne Mitglied aber soll als christlicher Hausvater und Glied eines Vereins mit ausgesprochen christlicher Tendenz doppelt bemüht sein 1. sein Haus zu einer Stätte zu erbauen, wo Zucht und Ehrbarkeit walten, 2. in der Gemeinde persönlich gegen alle, auch durch altes Herkommen, gleichsam funktionierte Unfälle zu protestieren und für alle gute Sitten einzutreten. Der Männerverein als Ganzes muß das Rückgrat aller Bestrebungen sein, die den Zweck haben, Zucht und Keuschheit in der Gemeinde zu fördern und der Unkeuschheit zu wehren.

Zu der Besprechung, an der sich zum Teil wiederholt die Herren P. em. Dr. Siedel-Dresden, Pfarrer Mayold-Dresden, Kaufmann Schultes-Döbeln, Diak. Ludwig-Firna, Pfarrer Kaiser-Reichenbach i. B., Schuhmachermeister Hiller-Freiberg, Diak. Zeißig-Dresden, Br. Ueberwasser-Hamburg und Archidiacon. Haertig-Penig beteiligten, wurde mit Wärme auf die Arbeit des Weißen Kreuzes hingewiesen,

das abschneidende Verhalten mancher Vereinsvorstände gegen diese Arbeit beklagt und das Eintreten für die Sittlichkeit als ein Mittel bezeichnet, das zur Belebung der Männervereine dienen könnte. Hüter der Sittlichkeit in der Gemeinde zu sein, sei zwar in erster Linie Aufgabe der Kirchenvorstände. Solche Aufgaben erfordern aber geeignete Persönlichkeiten, die auch in den Männervereinen nicht immer vorhanden seien. Jedenfalls sei bei der Aufnahme ernste Sichtung nötig. Sittlich irgendwie anstößige Persönlichkeiten könnten nicht Mitglieder sein. Vor allem wurde die Einzelhefelforge, sowie die Pflicht der Eltern betont, ihre Kinder bei gegebener Gelegenheit über geschlechtliche Dinge aufzuklären. Da es Thatsache sei, daß Eltern es hierin oft fehlen lassen, müsse jungen Männern gegenüber gegebenen Falles der Seelsorger eintreten. — Den obigen Schlusssätzen stimmte die Versammlung zu.

Als Referent über den zweiten Gegenstand: „Wie können unsere Vereine den Angestellten des Gasthof-Gewerbes dienen?“ war der Bundespfleger bestellt. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen:

1. Die Angestellten des Gasthof-Gewerbes haben als Jünglinge- und junge Männer Anspruch auf den Dienst unserer Vereine um der Gefahren und Verirrungen willen, denen sie bei der Art ihres Berufes in sittlicher und religiöser, gesundheitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht weit mehr als die Angehörigen anderer Berufsarten ausgesetzt sind.
2. Der Dienst, den unsere Vereine ihnen zu leisten haben, schließt sich an die Bestrebungen des Komitees zur Hebung des christlichen Lebens im Kellnerstande an. Er besteht
 - a) in der Versorgung mit christlichen Schriften, besonders dem in Frankfurt erscheinenden „Kellnerfreund“;
 - b) in der Veranstaltung christlicher Versammlungen zu passender Zeit und Stunde;
 - c) in der Mithilfe bei Gründung und Erhaltung christlicher Kellnerheime.
3. Jedes einzelne Mitglied unserer Vereine hat die Pflicht, den Gasthofs-Angestellten (Kellnern), so viel sich ihm auf Reisen und sonst Gelegenheit bietet, als ein Jünger unseres göttlichen Meisters zu begegnen, der auch für das Weh und Wohl des Kellners ein Herz hat.

Von der Versammlung wurde die Drucklegung des Referates im Jünglings-Boten beschlossen. (Schluß folgt.)

Das 5. sächsische Posaunenfest soll am 8. September in Meissen gefeiert werden. Unser Bundesdirigent, Herr cand. rev. min. Adolf Müller hat sich bereits vor einigen Wochen mit einem Mundschreiben an sämtliche Bläserhöre des Bundes gewendet, die zu übenden Stücke mitgeteilt und gebeten, Anmeldungen möglichst bald behufs Zuordnung der Noten an seine Adresse: Leipzig, Dresdnerstraße 59 II, gelangen zu lassen. Alle Bläser haben Freiquartier. Das Programm entspricht dem der früheren Posaunenfeste: Sonnabend abends 7^{1/2} Uhr Hauptprobe. Sonntag früh 6 Uhr Morgenmüßl von mehreren Punkten der Stadt aus. 8 Uhr Festgottesdienst in der Stadtkirche. (Vom Dom mußte der sehr ungunstigen atmosphärischen Verhältnisse wegen leider abgesehen werden.) Predigt: Herr Diaconus Kreyschmar in Dresden (Pfarrer des von St. Marcus in Chemnitz), 11 Uhr Paganmusik im Stadtpark. 1^{1/2} 3 Uhr geschlossene Versammlung der Bläser im Gasthof zur Sonne. 1^{1/4} Uhr im großen Saale dajelbst Nachversammlung. 8 Uhr Abendversammlung im Hamburger Hof. — Montag, den 9. September, vormittags Ausflug mittels Dampfschiff. Nach endgültiger Festlegung des Programms erhält jeder Verein noch eine besondere Einladung.

Dresden, Jünglingsverein der Kreuzparochie. Mitteilungen aus dem Jahresbericht für 1900. Im Laufe des verfloffenen Jahres konnte unser Verein auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Trotz mancher Gegenströmungen und mancher Hindernisse ist er durch Gottes Gnade stets vorwärts geschritten und zu einem lebenskräftigen Jüngling herangewachsen. Ins Jünglingsalter ist er nun eingetreten; möge es ihm während desselben gelingen, immer mehr zu erstarren und alle Hemmnisse sieghaft zu überwinden, möge er auch fernerhin seinen Mitgliedern ein Halt und ein Führer sein durch die so verheißungsvollen Jünglingsjahre und ihnen hierdurch zum Segen werden für ihr ganzes Leben.

Daß er dies kann, dazu hat auch das verfloffene Vereinsjahr beigetragen. Während desselben wurde hauptsächlich die innere Vereinsarbeit gepflegt gemäß seinem Hauptziele, seine Mitglieder zu wahren und glaubensfreundlichen Christen heranzubilden.

Die Mitgliederzahl ist erfreulicherweise von 130 auf 140 gestiegen und gehören hiervon 75 der jüngeren und 65 der älteren Abteilung an. Von den ausscheidenden Mitgliedern gingen 7 in die Fremde und 2 langjährige und treue Mitglieder, Schriftführer Hummel und stellv. Bücherwart Thümmel, mußten wegen Ableistung ihrer Militärpflicht ausscheiden.

Im Berichtsjahre haben 47 Sonntagshauptversammlungen stattgefunden, die von durchschnittlich 59 Mitgliedern besucht waren.

In der von Herrn Diakonus Rudert in dankenswerter Weise geleiteten Bibelstunde wurden im Laufe des Jahres die Johannesbriefe und der Hebräerbrief besprochen. Die Teilnehmerzahl an dieser Stunde schwankte zwischen 20 und 25 Mitgliedern, und wenn in dieser Beziehung gegen die vorhergegangenen Jahre auch eine Besserung eingetreten ist, so werden wir doch bestrebt sein müssen, das Resultat zu einem immer günstigeren zu gestalten, denn nächst den Sonntagshauptversammlungen ist die Bibelstunde die wichtigste im ganzen Vereinsorganismus.

Die im Laufe des verflossenen Jahres abgehaltenen 40 Turnstunden wurden von durchschnittlich 23 Turnern besucht. An der am 16. September unternommenen Turnfahrt nach der Hofwiefe—Allersdorf—Gönsdorf—Bühlau beteiligten sich 13 Turner. Der bisherige Leiter der Turnstunde, Herr Lehrer Krassich, mußte infolge Vermehrung seiner Berufspflichten Ende September die Erteilung des Turnunterrichts aufgeben. An seine Stelle trat Herr Lehrer Just, unter dessen Leitung das Turnen einen guten Fortgang nahm.

An dem, von Seiten des Verbandes der Dresdner Jünglingsvereine eingeführten Fortbildungskursus der Gabelsbergerischen Stenographie und dem Samariterkursus nahmen je 4 unserer Mitglieder teil.

Die Kassenverhältnisse unseres Vereins stellten sich wie folgt: Einnahme 1017,77 Mk.; Ausgabe 959,70 Mk., so daß ein Bestand von 58,07 verblieb. Das dem Verein gehörige Inventar hat einen Wert von 2264 Mk.

Zu die Weihnachtspartasse wurden 219,05 Mk. eingezahlt, so daß im Dezember nebst 5,17 Mk. Zinsprämie 224,22 Mk. zurückgezahlt werden konnten. Die Führung der Weihnachtspartasse liegt in den Händen des Kassierers Heimius.

Der Bestand der Bücherei bezifferte sich am Schlusse des Berichtsjahres auf 527 Bände. 2 Bücher wurden von 2 Mitgliedern der Bücherei zum Geschenk gemacht. Ausgeliehen wurden 732 Bücher gegen 495 im Vorjahre. Die Verwaltung und Einrichtung der Bücherei erfuhr einige Aenderungen, als die Statuten derselben umgearbeitet und ein neues System der Bücherverleihung eingeführt wurde. Da unsere Bücherei ihrer Mitaufgabe, unseren Mitgliedern ein Mittel zur Unterhaltung zu sein, jetzt entspricht, aber des für junge Leute höchst wichtigen Stoffes für Fortbildung noch fast vollständig entbehrt, wird es unsere Aufgabe sein, Wege zur Erreichung dieses Zieles zu finden. Leider können wir aus unseren Mitteln nur wenig dafür verwenden und sind wir auf die Mithilfe unserer vermögenden Freunde und Gönner angewiesen. In manchem Hause sind Bücher vorhanden, welche für den Besitzer kein Interesse haben, für uns aber vom Werte sind. Finanzielle Hilfe ist für diesen Zweck natürlich auch stets willkommen.

Auf Ansuchen des Vereinsausschusses hat sich der Vorstand entschlossen, in Zukunft den „Sächsischen Jünglings-Boten“ auch an die älteren Mitglieder kostenlos zur Verteilung zu bringen, um hierdurch das Interesse derselben an der ganzen Jünglingsvereinsache zu wecken und zu fördern. Diese Einrichtung tritt mit dem 1. Januar 1901 in Kraft und beziehen wir von diesem Tage ab von der Verbandsbuchhandlung regelmäßig 150 Jünglings-Boten. Möge dieser Schritt auch in den Brudervereinen recht viele Nachahmung finden im Interesse unseres Jünglingsbundes und zum Segen der Mitglieder unserer Vereine. Die Verteilung des Boten besorgte unser Mitglied Walter Schanloft in verdienstvollster Weise.

Die im Vereinslokale anhängenden Zeitschriften, deren Inhalt teils religiöses, teils wissenschaftliches und unterhaltendes Gebiet betrifft, sind auf 35 gestiegen und ist somit allen Mitgliedern reichlich Gelegenheit geboten, sich fortzubilden. Die Verwaltung wird von Mitglied Friedrich Höpfer auf das beste besorgt.

Der Bläserchor bestand zu Anfang des Jahres aus 7 Mitgliedern. Leider mußte Anfang August die Auflösung des Chores erfolgen. Die vom Vorstande beschlossene Gründung eines neuen Bläserchores soll nach Gewinnung eines tüchtigen Sachmannes vor sich gehen.

An festlichen Veranstaltungen des Vereins im verflossenen Jahre sind zu nennen: die Weihnachtsfeier am 1. Januar im Vereinslokale, der am 21. Januar im „Konzerthaus zum Schwan“ abgehaltene Familienabend, die 2 Konfirmandenabende. Das Stiftungsfest am Himmelfahrtstage wurde besonders feierlich begangen. Früh 1/2 9 Uhr fand unter Leitung des Herrn Oberlehrer Nebentisch im Vereinslokale eine Morgenandacht statt, worauf gemeinsamer Kirchgang folgte. Nachmittags war gefellige Vereinigung der Mitglieder im Vereinslokale unter Leitung des Herrn Lehrer Gähler und abends 1/2 8 Uhr fand im Evang. Vereinshaus die eigentliche Festfeier unter lebhafter Anteilnahme der Angehörigen der Mitglieder und Abordnungen der Brudervereine statt. Zum bleibenden Andenken an dieses Fest hatte eine photographische Aufnahme der Mitglieder und des Vorstandes

stattgefunden und ist je ein Exemplar dieses Gruppenbildes dem Gründer und Vorsitzenden unseres Vereins, Herrn Oberkonf.-Rat Sup. Dr. Tibelius, sowie den beiden Mitgliedern des Vorstandes, Herren Archidiaconus Dr. Neubert und Oberlehrer Nebentisch, welche drei Herren dem Verein seit dessen Bestehen angehören, überreicht worden. Der übliche Vereinsausflug fand am 15. Juli nach dem Lugberg bei Niederfedlig statt. Ferner veranstalteten wir noch am 27. Dezember einen Familienabend im „Konzerthaus zum Schwan“. Endlich beteiligten sich von unserem Verein der Bläserchor, sowie 22 Mitglieder an dem vom 16. bis 18. Juni 1900 in Bangen stattgefundenen Bundesfest der sächsischen Jünglingsvereine. (Schluß folgt.)

Leipzig-Oberrendnitz. Am 2. Pfingstfeiertage unternahm der Jünglingsverein zu Leipzig-Oberrendnitz einen Ausflug in das nahe bei Leipzig gelegene Ober- oder Universitätsholz. Die Mitglieder, die sich am Nachmittag um 2 Uhr im Vereinslokal versammelt hatten, fuhren mit der elektrischen Bahn nach Probstheida. Hier angekommen, marschierten sie unter Führung des Herrn Hilfsgeistlichen Voigt bei Meusdorf vorbei nach Liebertwolkwitz. Von hier aus hatte man eine schöne Aussicht auf das Oberholz, das auch nach einem Marsche von 1 Stunde erreicht wurde. Zuerst ging der Verein in den schönen Waldungen bei sehr schönem Wetter spazieren und lehrte zuletzt im Forsthaus Oberholz ein, wo sich jeder an Speise und Trank stärkte. Gegen 1/2 7 Uhr wurde der Rückweg angetreten, wobei einige Hindernisse überwunden werden mußten, um auf die nach Guldengossa führende Straße zu gelangen. Schon war es dunkel geworden, als man in Wachau einrückte, von hier aus gelangte man unter fröhlichem Gesange von Liedern in später Abendstunde wieder in Leipzig an.

Waldheim. Am Sonntag Rogate hielt der evangelische Jünglingsverein Waldheim im Saale des Schützenhauses einen Familienabend ab. Herr Diakonus Würffel, der seit dem Weggang des Herrn Diakonus Schäfer den Verein leitet — Herr Schäfer wirkt seit dreiviertel Jahren als Missionar in Indien — begrüßte die zahlreich Erschienenen und legte an der Hand der Worte „Evangelisch“ und „Jünglingsverein“ die Ziele einer solchen Gemeinschaft dar. Gemeinsame Gesänge, Deklamationen, dramatische Aufführungen, bald ernst und bald heiter, wechselten in bunter Reihe ab und fanden aufmerksame und dankbare Zuhörer. Lebende Bilder, ernsten Inhalts, machten den Schluß und verfehlten ihre Wirkung nicht. Den Dank der Gäste brachte Herr Pastor Richter zum Ausdruck und richtete zugleich auf Grund der Stelle aus dem Rogate Evangelium „Der Vater hat euch lieb“ eindringliche und mahnende Worte an die Mitglieder des Vereins.

Oberrheinischer Bund. Das erste badische Posaunenfest, zugleich das erste in Süddeutschland, das war ein Plan, der viel freudige Zustimmung gefunden, aber auch manchen Staub aufgewirbelt hat.

Die badischen Posaunenchor sind größtenteils jungen Datums, erst wenige Jahre alt; das Fest, welches nach dem Muster der Ravensbergischen unter Wechselwirkung von Posaunen-, Jünglings- und Jungfrauenchören, Gemeinde und Orgel gedacht war, war darum nach manchen Seiten ein Waquis, zumal das Programm gleich recht hohe Anforderungen stellte. So haben wir unser erstes Fest auch in einer großen Landgemeinde mit einer besonders geeigneten Kirche gehalten, in Graben bei Karlsruhe. Vor den 120 Bläsern, welche im Chor der Kirche Aufstellung nahmen, stand ein Jünglingschor von 100 Sängern, und auf der Orgel ein Jungfrauenchor von 150 Mitgliedern der Jungfrauenvereine. Die Veranstalter und Leiter waren drei Geistliche, einer derselben, Bisar Günther von Blankenloch, dirigierte die Posaunen- und Jünglingschöre, Stadtmissionar Lieber von Karlsruhe die Jungfrauenchöre. Die Orgel war den Meisterhänden des Musikdirektors Hänlein von Mannheim anvertraut, der, aus Liebe zur Sache mitwirkend, wesentlich zum Gelingen des Festes beitrug.

Das Fest fand an Himmelfahrt statt. Von allen Seiten rüdten am Mittag die Jünglinge und Jungfrauen in schönster Ordnung nach Graben ein und sogleich begann um 12 Uhr die Hauptprobe, die einzige Gesamtprobe, der allerdings einige Bezirksproben vorausgegangen waren. Die Feier führte liturgisch und musikalisch den Himmelfahrtsgedanken durch: Gott fährt auf mit Zandzen, der Herr mit heller Posaune, lobsinget, lobsinget Gott, lobsinget, lobsinget unserem Könige 1) im Reich der Natur, 2) im Reich der Gnade, 3) im Reich der Herrlichkeit. Zwei kürzere biblische Ansprachen, von Vorstandsmitgliedern des Oberrheinischen Jünglingsbundes Pfarrer Hermann in Gölshausen und Pfarrer Maurer in Elmendingen gehalten, unterbrachen und verbanden die einzelnen Teile. Die Festgemeinde von etwa 2000 Personen, welche aus der Nähe und Ferne herbeigeströmt war und Kopf an Kopf gedrängt die Kirche bis zum

lepten Winkel füllte, folgte in tiefer Andacht und steigender Teilnahme dem 2¹/₂stündigen Gottesdienst, der bei allen Besuchern einen tiefen Eindruck hinterlassen hat.

Wir haben unser erstes Posaunenfest in Gestalt eines Gottesdienstes im Gotteshaus gefeiert; wir wollen damit ausdrücken, daß wir uns mit unserm Blasen in den Dienst der Kirche Christi stellen, aber auch der Gemeinde vor Augen und Ohren führen, welche kostbaren Schatz sie hat an unserem evangelischen Kirchenlied und den geistlichen Volksliedern in den tiefen, zu Gemüt sprechenden deutschen Melodien. Das Fest war ein großer Freudenton, ohne den geringsten Mißton, ein tausendstimmiger Lobpreis dem großen Herrn und König, der sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät im Himmel. Mögen sie nun fortlingen die Lieder lebendigen Glaubens und an ihrem Teil mithelfen, neues geistliches Leben in den Herzen zu wecken!

Jüngl. Bote.

Rätsel.

Aus dem glänzenden Heer der nächstlich leuchtenden Körper wähle ich gern mir einen, der mich zur Ruhe geleitet.
 Ungern miß ich ihn nur, wenn Wolken den Himmel verdunkeln;
 Sicherlich kennest auch du, verehrter Leser, genau ihn, —
 Ob auch die Astrologie dich nicht vornehmlich beschäftigt —
 Weißt, daß, selbst ohne Licht, er durch fremde Strahlen erhellt wird.
 Willst du den Namen erraten, wohlan, so merke dies Zeichen:
 Nimmst du ihm einen Grundstrich und von der Sichel ein Stückchen,
 Ändert er ganz die Gestalt, wird klein und wunderbar leichter.

Auflösung des Rätsels in Nr. 10.

Division.

Richtig gelöst von E. Fuchs-Leipzig.

In unserer **Buchhandlung** (Mathildenstraße 7) vorrätig:

- Siedel, E. Dr., Die Aufgaben der Männer- und Jünglingsvereine gegenüber dem Bunde des weißen Kreuzes. 2. Auflage. 10 Bg., von 20 Expl. an à 5 Bg.
- Der Bund des Weissen Kreuzes. Ein Aufruf an die Männerwelt. Ein Mahnwort an die Erzieher und Leiter der Jugend. 6. Auflage. 10 Bg.
- Die Notwendigkeit der Weissen Kreuz-Arbeit. Vortrag, gehalten auf dem Kongress des Bundes vom Weissen Kreuz zu Bielefeld am 17. September 1899. 15 Bg., 20 Expl. 2,50 M.
- Wie die Lüste der Jugend. Ein Führer auf dunklem Pfade für unsere Jünglinge von einem Freunde der Jugend. Mit einem Vorwort von Pastor S. Keller. 5. Auflage. 10 Bg., 25 Expl. 2 M., 100 Expl. 7 M.
- Weitbrecht, G., Die Zittlichkeit des Mannes Ehre. Ein Wort an die deutschen Männer und Jünglinge. 5 Bg., 10 Expl. 30 Bg., 100 Expl. 2 M.
- Offener Brief an Jünglinge. 100 Exempl. 80 Bg.
- Wahre deine Ehre! 10 Expl. 15 Bg., 50 Expl. 60 Bg., 100 Expl. 90 Bg.
- Keines Herzens! Ein Mahnwort an Jünglinge für die schönste und gefährlichste Zeit ihres Lebens. 100 Expl. 80 Bg.
- Das leusche Herz. 6. Aufl. 10 Expl. 40 Bg., 50 Expl. 1,50 M., 100 Expl. 2,50 M. inkl. Porto.
- Leitsterne für einen sittenreinen Wandel und für die Mitwirkung zur Hebung der Sittlichkeit. 10 Stück 30 Bg., 50 Stück 70 Bg., 100 Stück 1 M. portofrei.
- Winkte zur Erbauung und Erhaltung eines glücklichen Heims. 5 Bg., 10 Expl. 60 Bg., 30 Expl. 1,50 M., 50 Expl. 2,30 M., 100 Expl. 4 M., 500 Expl. 17 M., 1000 Expl. 30 M.

Quittungen.

Jahresbeitrag auf 1901: 7 M. vom J.-B. Hohenstein-E.;
 Bundespfennig: 29 M. 91 Bg. vom M.-B. Celsnitz i. E.,
 9 M. 50 Bg. vom J.-B. Hohenstein-E.;

ferner: Kollekte beim Jahresfest des Chemnitzer Kreisverbandes in Limbach: 30 M. 3 Bg.

Dankend quittiert

E. Zacharias.

Briefkasten. Mit dieser Nummer schließt das 1. Halbjahr. Geäußerten Wünschen entsprechend, soll mit dem Beginne der zweiten Jahreshälfte den Vereinsnachrichten aus anderen Bündnissen und Ländern ein größerer Raum gewidmet und eine besondere Rubrik „Aus Welt und Kirche“ neu eingeführt werden. Außerdem werden die seit dem vorvergangenen Jahre unterbrochenen Bilder aus der sächsischen Geschichte von A. Mensing wieder regelmäßig erscheinen. Die nächsten Nummern bringen einen auf gründlichem Quellenstudium beruhenden längeren Artikel über die Einführung der Reformation in Sachsen. Dagegen soll die Rubrik „Zu den Täglichen Lichtstrahlen“, obwohl einzelne Leser gerade diese ungern missen werden, künftig fortfallen. Sollte, was uns nur freuen würde, in dieser Beziehung erneut ein tatsächliches Bedürfnis zu Tage treten, so würde man versuchen, demselben in anderer Form zu genügen. — An alle Vereine aber richten wir die dringende Bitte, doch ihrerseits die Einführung und allgemeinere Verbreitung des Boten unter den Mitgliedern mit allen Kräften fördern und uns recht bald zahlreiche Neubestellungen aufgeben zu wollen. Für neue Abonnenten können die Nummern des ersten Halbjahrs auf Wunsch nachgeliefert werden. Probeexemplare unentgeltlich und portofrei.



„Optimus“,
 neu, sehr praktisch, gezeigl. geschützt,
Schnellvervielfältiger
 für Hand- und Masch.-Schrift u. Zeichnung
 in Schwarz- u. Buntdruck nach 1 Original.
 Vollst. Quast- u. Astenform. mit 1 Tinte 17 M.
 Andere Größen billiger.
 Größeren Vereinen zur Herstellung von
 Listen, Einladungen, Tagesordnungen, Kund-
 schreiben u. c. sehr zu empfehlen.
 Vorrätig in der
Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,
 Mathildenstraße 7.

Verlag der **Verbandsbuchhandlung**
 (Mathildenstraße 7):

- Bundesliederbuch.** Textausgabe. (2. Aufl.) Brosch. 30 Bg., geb. 40 Bg. Für Bundesvereine bei direktem Bezug 20 bez. 30 Bg. **Roten-Ausgabe** in vierstimmigen Satz. Brosch. 2,25 M., geb. 2,75 M.
- Bundesschleifen mit Ausdrud des Ortes.** 12 Bg.
- Bundesnadeln in Silber** 75 Bg., ver- goldet 75 Bg.
- Briefbogen mit Bundeswappen.** à Buch 50 Bg.
- Postkarten mit Bundeswappen.** 12 Stück in geschmackvollem Umschlag 1 M.
- Mitgliedskarten für evang.-luth. Jünglings-Vereine, Männer- und Jünglings-Vereine und Männer-Vereine.** 100 Stück 1 M.
- Sparmarken und -Karten.** 1000 Stück 1 M.

Die Brüderanstalt Moritzburg

(Bez. Dresden, Bahnstation der Linie Nade- beul-Nadeburg) gewährt jungen Männern ev.- luth. Bekenntnisses, welche entschlossen sind, als **Berufsarbeiter der inneren Mission** den Dienst christlicher Nächstenliebe zur Lebensaufgabe zu erwählen, Aufnahme. Haupt- bedingung ist, daß der sich Meldende nach Apostelgesch. 6, 1 stgd. in einem unbecholtenen Lebenswandel eine ernst christliche Gesinnung bewiesen haben und die körperliche und geistige Tüchtigkeit besitzen muß, welche zur berufsmäßigen Ausbildung nötig ist.
 Die speziellen Aufnahmebedingungen ver- sendet auf Wunsch der Vorsteher der Brüder- anstalt, **P. Böhm**, Moritzburg (Bezirk Dresden).

Alte defekte Violinen und Cellos werden zu den höchsten Preisen angekauft und eingetauscht.
D. M. Glier, Streichinstrumentenfabrikant,
 Markneukirchen i. S., Egerstraße.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S. (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 13.



„Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S. ohne Porto.

Anfang Juli 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Trenn bis in den Tod. (Schluß). — Ein bitteres Sterben. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Bundesversammlung (Schluß). Chemnitzer Kreis. Westlausitzer Kreis. Leipziger Kreis. Dresden, Kreuzparochie (Schluß). Löhnitz i. C. Nordamerika. Jugendbund für entschiedenes Christentum. — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Quittungen. — Briefkasten. — Litterarisches. — Anzeigen.

Freuet euch des Herrn! Ps. 33.

Zur Freude ruft uns dieser köstliche Psalm auf. Der Herr kennt das arme Menschenherz mit seiner Furcht und seinen Sorgen, seinen Zweifeln und Zagen, darum die wiederholten Mahnungen seines Worts: Freuet euch! Wahrlich kein Vorwurf ist ungerechter als der, daß der Glaube finstere und traurige Leute macht, Kopfhänger, wie die Welt uns verächtlich zu nennen pflegt. Mögen diejenigen den Kopf hängen, die noch die Last der Sünde tragen, die im Dunkeln wandeln und nicht wissen, wohin sie geführt werden, deren Ziel das Grab ist, deren Hoffnung die Vernichtung. „Der Teufel singt nicht“, sagt unser Dr. Luther, „er ist ein finsterner Geselle“, und die von ihm gebunden sind, können auch in Wahrheit nimmer fröhlich werden; sie freuen sich, wie auf einen Schlachttag; sie suchen die Lust, sie scheuen das Alleinsein, um im Rausch des eitlen Vergnügens zu vergessen, daß sie nicht glücklich sind. Kinder Gottes aber, die in Jesu Christo Veröhnung und Frieden gefunden haben, heben ihr Haupt fröhlich auf, weil sie den Herrn Himmels und der Erde zu ihrem Freunde haben, weil sie gewisse Tritte thun mit ihren Füßen, weil sie des ewigen Lebens gewiß sein dürfen. Darum hören auch die Loblieder der Gemeinde Gottes nimmer auf.

Ein solches Subellied ist denn auch dieser 33. Psalm, eine köstliche Perlschnur, deren einzelne Glieder uns von Kind auf als Kernsprüche wohl bekannt sind. Freilich ist's die Unart der Menschen, nicht ganzen, vollen Ernst zu machen mit Gottes Wahrheit, vieles haben wir auswendig gelernt, was wir noch lange nicht inwendig können, und dieser kurze Leitartikel wird uns der Fülle der göttlichen Gedanken gegenüber auch nicht zu solchem Beherzigen und innerlichem Bewegen verhelfen können, wenn's der heilige Geist nicht an uns thut unter dem Hören des Worts.

Wir müssen uns begnügen, einzelne Aphorismen (unzusammenhängende Gedanken), die uns gerade kommen, aufzuschreiben.

Das neue Lied der Kinder Gottes ist immer das Lied des Dankens und Lobens über die Rettung aus Sünde und Tod. Es wird täglich neu, weil Gnade und Leben täglich neu werden, weil immer weitere Tiefen der Erkenntnis den Erlösten sich öffnen, bis sie das Halleluja der Ewigkeit singen zum Lobe des Lammes. Wer dies Lied gelernt und gefaßt aus dem Worte Gottes: Mir ist Erbarmung widerfahren, dem wird dann auch die Welt umher, Natur und Geschichte zum großen Lobgesange.

Drei Testamente reden, o Mensch, von deines Gottes Wesen; willst du das erste recht verstehn, mußt du im zweiten lesen; willst in das Ganze du hinein, mußt du des dritten kundig sein.

So jagt's ein alter Spruch, und jeder von euch wird sogleich wissen, welches diese drei Testamente sind. Zener große Weltweise, der den Ausspruch gethan: Nichts erfüllt mich mit größerer Ehrfurcht, als der gestirnte Himmel über meinem Haupt und das Gewissen in meiner Brust“, hat doch aus beiden den lebendigen Gott nicht erkannt, weil er das Wort der Offenbarung nicht anerkannte. Ebenso die Heiden des Altertums und die Heiden von heute. Ohne die Erleuchtung des Worts schweben sie zwischen Naturvergötterung und Naturverachtung. Die Erforschung der Natur und die Betrachtung der Geschichte können den Durst nach Wahrheit und Frieden wohl vermehren, aber niemals stillen.

Wohl uns, daß wir ein festes, wahrhaftiges, lebendiges Wort haben, das uns die Liebe Gottes zu dem Sünder offenbart. „Kann ich das Wort festhalten, dann will ich fröhlich singen, wenn ich schon dem Tode im Rachen stecke“, sagt wieder unser Luther. Dies Wort ist Balsam und Sonnenschein für das franke unnachtete Herz. Und wär's eine einzige Verheißung Gottes, die du fest glaubtest

in sonst dunkler Zeit, an dem Einen Stern würde sich dir bald ein ganzer Sternenhimmel der Gnade, des Friedens, der Freude entzünden. Des Herrn Wort ist wahrhaftig. Am Ende müssen wir, wenn wir Ihm getraut, bezeugen wie der greise Polycarp, als er auf den Scheiterhaufen geführt wurde: „Ich diene dem Herrn Christus nun 83 Jahre, und er hat mich niemals betrogen; wie sollte ich Jesu jetzt lassen!“ wir müssen's Ihm noch in Ewigkeit bezeugen: Er hat uns niemals betrogen; was Er gethan, was Er geredet, es war alles Liebe, alles Weisheit.

Wer also Gott in Jesu Christo zum Mittelpunkt seines Denkens und Lebens hat, der übersieht auch von da aus die ganze Peripherie und alles erscheint ihm in neuem, in wunderbarem Licht, der kann so loben und preisen, wie es unser Psalm thut, der erkennt seine Macht und Güte in der Schöpfung, der merkt, wie Er die Gedanken und Wege der Völker lenkt nach seinem Rat, wie Er in Gericht und Gnade sich ihnen offenbart. Unser Gott aber ist wie ein großer Künstler, der nicht nur einen umfassenden herrlichen Plan entworfen für die Geschichte der Menschheit, sondern der auch das Einzelne in dem großen Gebilde zum Kunstwerk vollenden will. Mögen die kleinen Menschen oft so groß thun und hoffärtig über andere hinwegsehen, der große Gott sieht auch über das Kleinste nicht hinweg, sondern sieht gerade darauf hin, liebt und pflegt es. „Er will mit seinen treuen Händen dich unaussprechlich schön vollenden.“ Er will keins von uns vergessen. Er wird auch fernere unsere Hilfe und Schild sein, unser Retter aus Not und Tod. Das Verkannt-, Verachtet- und Verleumdetwerden wird nicht ewig währen. Die Verheißung endlichen ewigen Sieges wird nicht trügen. Darum bleiben wir auch in diesen geringen Tagen fröhlich in Hoffnung und trauen unter dem Schatten Seiner Flügel. Darum singen wir getrost unsere neuen Lieder und machen es gut auf Saitenspielen mit Schalle. Und — um noch einmal unsern Luther reden zu lassen — „wer nicht mit uns singen will, der mag allein heulen“. Wir können niemandem unsere Freude aufzwingen. Aber beweisen können und wollen wir's mit Wort und Wesen und Wandel: Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.

Treu bis in den Tod.

Von M. Titellius.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nun wurden schnell die Pferde herausgeführt, nach Säbel und Karabiner gegriffen, schon saßen Koch und der lange Sabel im Sattel, letzterer hält Franzens Pferd, weil dieser schnell erst das Hothor öffnen muß. O, wie es dröhnt und kracht, doch jetzt ist es auf und auch Franz sitzt nun zu Pferd, alle drei schußfertig, den Karabiner in der Hand, bereit, Leben und Freiheit zu verteidigen bis zum letzten Hauche. — Aber wie sie aussehen! über und über weiß von Mehlstaub, eher wunderlichen Gespenstern als preußischen Reitern gleich in dem fahlen Mondschein! Das Klappern der Pferdehufe und das Dröhnen des Hothors hatte im letzten Augenblick doch noch den Hausknecht geweckt, auch der Kettenhund im vorderen Hof schlug plötzlich an; gerade als Franz im Sattel saß, erschien der Knecht mit der Stalllaterne, aber beim Anblick der weißen Reiter blieb ihm der Schrei im Halse stecken, wie eine Salzsäule stand er da und riß nur die Augen auf. Da schlug ihm wie der Blitz Sabel die Laterne aus der Hand. „Le diable! le diable!“ (d. i. der Teufel) schrie der furchtsame Mensch und eilte ins

Haus zurück, indes die drei Reiter davonjagten, daß die Funken stoben, begleitet von dem Hundegebell des ganzen Dorfes. Im Wäldchen bei Dreux ließ Koch endlich Halt machen und Mensch wie Pferd ein wenig verschmausen. Bald waren dann auch die Vorposten erreicht, welche beinahe auf die seltsamen weißen Reiter geschossen hätten, sie aber dann mit hellem Jubel begrüßten, denn noch nicht lange vorher war Karl Kochs Puzkamerad angekommen und hatte von ihrer gefährlichen Lage berichtet. Er selbst hatte auf seiner eiligen Flucht auch verschiedene Abenteuer erlebt und war nur mit genauer Not, indem er sich bis zum Dunkelwerden in einer alten Turmruine im Wald verbarg, davongekommen.

Noch ganz mit Mehlstaub bedeckt, und glühend von Aufregung und Anstrengung, die sich jetzt erst bemerklich machten, meldete sich Koch bei seinem Rittmeister und erstattete Rapport. Als er alles ausführlich und der Wahrheit gemäß berichtet hatte, sagte der Rittmeister: „Der unselige Durst trägt wie so oft, so auch hier die Schuld und hätte beinahe den König um drei tüchtige Soldaten gebracht.“ Dann lächelte er jedoch herzlich und meinte: „Sie haben Ihre Sache gut besorgt, jetzt aber machen Sie sich ein wenig schön, Sie können's brauchen.“

Am Nachmittag beim Appell wurde der „Gefreite Koch“ zum „Unteroffizier“ ernannt, und noch am gleichen Abend schrieb er einen langen Feldpostbrief an seine junge Frau in Breslau und erzählte ihr von der überstandenen Gefahr und seiner Rangerhöhung, vergaß auch nicht das Wiedersehen mit Franz Spindler zu erwähnen, und dessen gute alte Mutter zu grüßen. Zum Schluß bat er noch sein liebes Frauchen, bei aller Arbeit fürs Geschäft und Sorge für sein Ergehen doch ja das Gebet nicht zu vergessen, es liege für ihn ein großer Trost darin, denken zu dürfen, daheim werde für ihn treu zum Herrn gesiebt. Das hatte er an jenem Abend von Franz gelernt.

Dieser hatte bei seiner Rückkehr nach Houdon einen bekannten Arzt entdeckt, der einem Johanniterwagen beigegeben war und Franz gerne mitfahren ließ, denn auch er folgte den Spuren des Grafen. Wo sie hinkamen, gab es schwere Arbeit genug an Kranken und Verwundeten; aber Franzens Herr war überall „eben gewesen“ und nun schon wieder weitergegangen, ein neues Lazarett einzurichten oder einzusehen. So blieben sie ihm beständig auf den Fersen und konnten ihn doch nirgends erreichen.

Indessen kamen die Dezembertage mit den heißen Gefechten an der Loire gegen den General Chanzy und den Kämpfen um das stolze Orléans. Die Straßen füllten sich mit flüchtenden Soldaten und Landleuten, die von den deutschen Truppen bald überholt wurden. Es gab auf beiden Seiten unendlich viele Verwundete, und für Aerzte und Sanitätsleute alle Hände voll zu thun. In Orléans erfuhr endlich Franz, sein Herr werde seit der Schlacht von Mung vermißt, entweder sei er tot oder liege im besten Fall schwerverwundet in irgend einem abgelegenen Ort nahe der Vorpostenkette gegen Süden.

Nun ließ sich Franz nicht mehr halten und der Doktor war bereit, ihn zu begleiten. Sie rüsteten einen Krankenwagen mit allem Nötigen aus; Franz machte den Kutscher.

Sie waren nicht lange unterwegs, da begegneten sie einem traurigen Zug Gfangener. Es waren Franctireurs, mit Stricken aneinander gebunden und von einigen Husaren eskortiert. Einer der Blusenmänner warf dem deutschen Wagenlenker einen wilden, feindseligen Blick zu. „Diese heimtückischen Augen sollte ich kennen“, dachte Franz, und

in der That, sie ruhten nicht zum erstenmal so bitterböse auf ihm. Ja, es konnte kein Zweifel sein, es war der Rädelsführer beim Ueberfall in jenem Dorfwirtshaus. Nun ging es mit ihm zu Ende; man machte damals mit den Francireurs kurzen Prozeß, und die arglistigen, grausamen Gefellen verdienten auch keine Gnade.

Selbst die einbrechende Nacht hinderte Franz nicht, weiter zu fahren und nach dem Vermißten zu forschen. Es war eine schreckliche Nacht: ohne genaue Kenntnis des Weges fuhren sie einmal fast in die französische Wachtfeuer hinein, dann, als sie den Irrtum noch rechtzeitig erkannten, ging es quer übers Ackerfeld, wo noch zahlreiche Tote unbestattet umherlagen. Von einer Patronille der äußersten deutschen Vorposten erfuhren sie, daß der nächste Ort, Marchenoir, vielleicht den Gesuchten beherberge. Allerdings lag das ganze Dorf voll von Verwundeten, aber Franz fand seinen Herrn nicht darunter. Nach kurzem Schlaf, und nachdem der Doktor mit Franzens Hilfe schnell eine Menge Notverbände angelegt hatte, fuhren sie weiter gegen das Dorf Cravant. Auch dort war der Gesuchte nicht, und schon schwindet mehr und mehr alle Hoffnung, ihn noch am Leben zu finden. Aber nahe bei Cravant, hören sie, liege ein Landgut, Oscières genannt, das ebenfalls mit Verwundeten überfüllt sei. Dahin ging nun die traurige Fahrt, und hier endlich erfuhren sie, daß ein Johanniter, schwerverwundet, Husarenoffizier, gestern hierhergebracht worden sei.

Während der Doktor sich mit einem andern bereits anwesenden Arzte besprach, durchsuchte Franz alle Räume des Hauses, glühend vor Ungeduld, seinen geliebten Herrn zu finden.

Da, ganz hinten, in dem Schlafzimmer, wo man ihn am wenigsten gesucht hätte, lag er, fast auf dem bloßen Boden und so todesbleich und schwach, daß dem starken, abgehärteten Franz vor Mitleid die Augen naß wurden. Weinend warf er sich neben seinen Herrn auf die Diele nieder. Auch der Graf erhob nun ein wenig das schwache Haupt, und ein Freudenstrahl erhellte seine Leidenszüge, als er seinen treuen Franz wieder sah. Er wußte, nun ist die Hilfe da!

„Jetzt verlasse ich Sie nicht wieder, Herr Graf, bis wir heimkommen, und pflegen will ich Sie, wie die beste Diakonistin; Sie müssen bald gesund werden!“ rief er.

Und Franz hielt Wort. Ein Bruder hätte nicht besser für den Bruder sorgen, ein Sohn nicht mehr für den Vater thun können, als Franz für seinen geliebten Herrn that. Unermüdlieh bei Tag und Nacht suchte er in zartester Weise seine Leiden zu erleichtern, alles Unangenehme von ihm fern zu halten. Seine treue Pflege wurde auch reich belohnt, indem die Heilung der Wunden einen so glücklichen Verlauf nahm, daß die Aerzte nach einigen Wochen erklärten, der Graf könne aus dem überfüllten Oscières nach dem weit gesünderen Château-Thierry zurückgebracht werden. Schon der nächste Sanitätszug nahm den Verwundeten mit seinem Diener auf, brachte sie dorthin, wo für den Genesenden alles weit angenehmer und die Heimat schon viel näher war. Auch hier in Château-Thierry lebte Franz nur seiner Pflicht. Er wurde zwar in der Spitalluft bleich und bleicher; aber niemand merkte, daß die vielen Nachtwachen und beständigen Dienstleistungen seine Gesundheit allmählich untergruben, als er eines Tages von einer tiefen Ohnmacht befallen wurde. Man brachte den Ohnmächtigen zu Bett, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Heftige Fieber mit Atemnot verzehrten die vorher erschöpste Lebenskraft des Kranken. Mit bedenklichem Achselzucken gestand der Arzt dem bekümmerten Grafen, es handle sich um einen besonders schweren Fall von Lazarettfieber.

Gerade an dem Tage, da sein wiedergenesender Herr von seinem Bruder nach der Heimat abgeholt werden sollte, starb der treue Diener, um einzugehen in die ewige Heimat, wo weder Krankheit noch Tod, weder Krieg noch Kriegsgeschrei die Seligkeit stören.

Dem Grafen hat es fast das Herz abgedrückt, als sie den treuen, lieben Menschen im Abendnebel unter einem großen Nußbaum begruben, und er ließ sich nicht eher zur Abreise bewegen, bis er an dem Baum, welcher das teure Grab beschattete, eine schöne Gedenktafel aufgehängt hatte, welche unter dem Namen des Verstorbenen den Spruch aus der Offenbarung (2, 10) enthielt: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Ein bitteres Sterben.

Es war in der Nacht vom 16. zum 17. April des Jahres 1539. Der Frühlingswind stürmte durchs Elbthal und rüttelte an den geschlossenen Stadthoren Dresdens, Einlaß heischend. Dann brauste er über die Mauern, sauste durch die engen Gassen, klapperte mit den Ziegeln auf den Dächern, hob morsche Fensterläden heraus und schrie in die dunklen, dumpfen Kammern hinein: Luft, Licht, Leben!

Einen wahren Ringelreigen aber führte er um das Schloß, das finster, gespenstisch über die Häusermassen emporragte. Jetzt schmeichelte und kicherte er an der Dachraufe entlang, jetzt dröhnte er wie Posaunenstoß gegen die mürrischen Mauern und jetzt hatte er ein Fenster gefunden, das im Schein einer dicken Wachsterze leuchtete. So heftig preßte sich der Sturm gegen die Scheiben, daß die Flamme des Lichtes zu zittern begann und sich scheu zusammenduckte. Ein übernächtiger Hofjunkfer hatte Mühe, das niederbrennende Licht flammend zu erhalten. Ein zweiter beobachtete unausgesetzt einen Greis, den ein unruhiger Halbschlummer auf seiner Lagerstatt umfangen hielt.

Die beiden Junker, Johann von Lindenau und Friedrich von Delsnik, hatten die Aufgabe, des franken Herzogs Georg zu hüten; wenn nötig, den Leibarzt Dr. Roth aus dem Nebenzimmer herbeizuholen, im schlimmsten Falle auch den Beichtvater und Hofprediger Dr. Peter Eisenberger zum Sterbenden zu bitten.

Wie müde das Gesicht des Kranken aussah! Wie bittere Falten gruben sich in die Gesichtszüge ein, sobald einmal das Bewußtsein ein wenig erwachte. Kaum konnte der mächtige Bart es verbergen, daß diese Wangen dem Tode verfallen waren. Ehrwürdige Erinnerung verknüpfte sich mit diesem Barte. Früher traten die energischen, derben Züge unverhüllt hervor. Da war vor fünf Jahren Georgs Gemahlin gestorben, die fromme, stille Barbara. Daß er ihrer herzlichen Liebe und treuen Pflege entraten mußte, konnte der Herzog nicht verwinden. Er stiftete ihr zu Ehren den „Totentanz“, der lange Zeit über dem Georgenthor schauerlich prangte. Die darauf gemeißelten Worte begannen mit dem Vers:

Wenn du kommst und wenn du gehst,
Wo du bist und wo du stehst,
Denke, daß du sterben mußt.

Das war dem Herzog aus der Seele geschrieben. Aber er wollte auch ein äußerliches Trauerzeichen tragen. Er ließ kein Schermesser wieder an sein Gesicht kommen. Immer länger wallte ihm der ergrauende Bart. Darum heißt er noch heute: Georg der Bärtige; wir können einem Manne mit solchem Gemüt, bei all seiner äußeren Herbheit, nicht wohl gram sein.

Herzog Georg fuhr empor. Dann schaute er verloren in die Ferne. Waren es Träume, waren es wache Gedanken, die an seinem Geiste vorüberzogen? Aus den Kindheitstagen tauchte ein Bild empor: seine Mutter. Sie war eine fromme Frau gewesen, Sidonie, die Gemahlin Albrecht des Beherzten, die Tochter des großen Böhmenkönigs Georg Podiebrad. Aber während der Großvater, ein vorausblickender Geist, sich zu der Partei der gemäßigten Hussiten gehalten hatte, war die Mutter bereits wieder völlig in den Formen der römischen Kirche befangen. Als zehnjähriges Kind war sie ihrem Verlobten nach Dresden gefolgt, um nach mittelalterlicher Sitte dem zukünftigen Gatten zunächst eine rechte Schwester zu werden, und in Sachsen herrschte damals alles andere, als hussitischer Geist. In Herzens-einfalt erfaßte die junge Braut das katholische Wesen aufs innigste, bevorzugte die Mönche und Nonnen, schenkte der Kirche für Weibkerzen ganze Centner von Wachs und hielt streng auf Fasten und Heiligendienst; lud sie später ihre Söhne einmal zu sich zu Gast, so mußten dieselben ja auf einen Fleischtag kommen, denn am Fastentag ging's bei der frommen Mutter sehr mager zu.

Georg war der Mutter „herzallerliebster Sohn“. Er erbt ihre streng kirchliche Frömmigkeit, ihren ehrenfesten, häuslichen, sparsamen Sinn; dabei übte doch des Großvaters Richtung noch so viel Einfluß auf ihn aus, daß er durchaus nicht ein Pfaffenknecht wurde, sondern sich dessen bewußt blieb, daß man in der Kirche Gott und nicht der Geistlichkeit diene.

Viel ferner stand dem Sohne der Vater. Albrecht war ein ritterlicher, etwas romantischer Geist gewesen. In Stille des Landes zu pflegen, war nicht nach seinem Sinn. Mit dem Schwerte sich Ruhm zu erwerben, dünkte ihm bei weitem fürstlicher. So begab er sich in des Kaisers Dienste, und die Habsburger wußten den beherzten Mann weidlich zu nutzen. Sie freuten sich seiner Begeisterung für Kaiser und Reich, — hat doch Albrecht einmal gesagt: „Es wäre besser, daß alle Fürsten zu Sachsen nach Brot gingen, denn ein römischer König.“ Aber sie verwerteten seine Dienste nur für die Macht des Hauses Habsburg, nicht für die des Reiches. Wohl erwartete sich Albrecht auf den Schlachtfeldern Ungarns, vor allem aber im Kampfe gegen die aufständigen Niederländer den Namen des sächsischen Rolands oder der rechten Hand des Reiches. Aber nicht einmal Geld empfing er für seine guten Dienste, im Gegenteil floßen ganz erstaunliche Summen vollwichtiger Silbergulden aus der sächsischen Heimat in die Fremde, auch in des Kaisers Tasche. Endlich ward dem Kämpfen für all seine Unrast Friesland zu teil, durch kaiserliche Gnaden, wie es hieß, obgleich der kaiserliche Schuldner die freien Friesen durchaus nicht in seiner Gewalt hatte, seinem Feldherrn also ein Land schenkte, das diese Schenkung auch nicht im entferntesten anerkannte. Dazu sollte Albrecht die stachlige Gabe nicht lange in der eigenen harten Faust haben und halten können, — er hätte sie wohl weich und schmiegsam gestaltet; er starb 1500 und hinterließ Friesland seinem jüngeren Sohne Heinrich, Meißner dem älteren Georg. Aber Heinrich zeigte auch nicht das geringste Geschick, die Friesen zu behandeln. Sie haben einmal geschworen, ihn, sobald sie ihn in ihre Gewalt bekämen, mit einer eisernen Kette an einen hohen Turm zu hängen. Noch ist diese Drohkette in der Dresdener Rüstkammer zu sehen. Endlich ließ er sich bereit finden, die Kemter Freiberg und Wolfenstein von Georg gegen Friesland einzutauschen. Nun bekam Heinrich Ruhe — wie that sie seinem schweren Blute wohl! — Georg aber harte Arbeit.

Tief auf seufzte der müde Greis, wenn er an die ersten 15 Jahre seiner Regierung gedachte. Durch die ungeliebte Erwerbung des Vaters, die er nun festhalten mußte, war ihm jene Zeit verbittert worden. Ohne den kriegerischen Sinn Albrechts, beherrschte ihn doch ein leidenschaftliches Rechtsgefühl. Von dem, was er einmal besaß, gab er kein Titelchen preis. Und doch mußte er schließlich auf Friesland verzichten! Gut acht Tage brauchte ein schnelles Pferd von dort bis nach Sachsen, — welsch ein Hindernis für eine gedeihliche Regierung beider Länder! Dazu verweigerten die Friesen der verhassten Regierung die Steuern; nur durch Exekutionen konnte man Zahlungen eintreiben; oft wurden Steuerbeamte getötet; frei wollten sie bleiben, und „sollten sie den Teufel zu Hilfe rufen“. So ergab Friesland immer erneute Zahlungsbeträge, die von Sachsen gedeckt werden mußten. Neue Truppenaushebungen gegen die widerhaarigen Feinde ließen die Kriegsschuld ins Ungeheure wachsen. Georg wandte sich verzweifelt an den Kaiser; der schickte schöne Briefe, drohte den Friesen mit der Acht, aber das war auch alles. Endlich, Anfang Dezember 1514, ritt Georg, von wenigen Getreuen begleitet, schnurstracks von der Nordsee bis nach Tirol zum Kaiser, um persönlich auf denselben einen Druck auszuüben. Aber auch so erlangte er nichts anderes, als noch einmal schöne Worte. Dazu folgte ihm auf dem Fuße die Nachricht, daß seine Landsknechte, aus Hoffnung besseren Gewinnes, in Dienste Frankreichs getreten seien, — des Landes, das dem alternden Reich nur allzugern ein schönes Stück nach dem andern abnahm und darum auch zu den Friesen hielt. Die sächsische Besatzung mußte aus der letzten Festung „mit gewundenen Fähnlein“ — das heißt: besiegt — abziehen. Ja, der Feind schickte spottweis hinter den Truppen einige vermunimte Männer her mit langen Stäben, an denen brennende Laternen befestigt waren zum „heimleuchten“. Nun machte Burgund an Georg ein Gebot von 200000 Gulden auf Friesland, — mit finstern Grollen mußte dieser annehmen und doch auch dieses Geld sofort wieder an die noch treu gebliebenen Truppen verteilen, um dieselben ehrenhaft abzulohnen; das war das Ende vom Liede! Ein großer Aufwand schmähsch war verthan. Die kaiserliche Gabe, für Schulden des Reiches an Sachsen dargeboten, hatte noch unendlich viel gekostet, der Kaiser nichts gethan, um seinem treuen Diener zum wirklichen Besitze der Gabe zu verhelfen, — das war der Dank vom Hause Oesterreich! —

Indessen, noch jetzt erschien es dem alten Herzog, als wenn damals mit der Preisgabe Frieslands ein Alp von seiner Seele genommen wäre. Wenn er zurückschaute — noch 25 Jahre fast hatte ihm Gott geschenkt zu energischer Verwaltung seines eigenen Erblandes. Das hätten nun glückliche Jahre für den Mann werden sollen, dem ehrgeizige Pläne fern lagen, der den Krieg haßte als ein großes Uebel für das schon ohnehin reichlich geplagte Volk, der als ein geborener Herrscher dieses Volk beglücken wollte nicht mit einem gnadenreichen Lächeln für jedermann, sondern mit Übung dessen, wozu allein die Fürsten von Gott über Land und Leute gesetzt sind, einer unerschütterlichen Gerechtigkeit. Hatte sein kampflustiger Vater einmal geschrieben: „Es ist aller Krieg abgestorben, — Gott erbarm's!“, — so ging der friedliebende Georg auch dem Kleinkrieg im Lande, dem alten Raubritterwesen, energisch zu Leibe. Ein Hans von Maren, der zu Dresden hingerichtet ward, und andere bekamen das unfaßt zu spüren. Wer durch redliche Arbeit sein Brot verdiente, durfte dabei des fürstlichen Schutzes gewiß sein; war doch Georgs eigenes Leben eine ununter-

brochene Kette saurer Arbeitstage, — der Erfolg der un-
berühmten Arbeit in der „Schreibstube“, des Herzogs Kanzlei,
darf sich neben zweifelhaften Erfolgen, wie sie sonst durch
das Schwert erfochten werden, wohl sehen lassen. Und wie
Georg auf peinliche Ordnung im eigenen Hause hielt, so
sollte Ordnung sein auch im ganzen Lande. Sehr ärgerlich
wurde er, als er hörte, daß die Ernestiner, die Bettern in
Thüringen, die Münze verschlechtert hatten. In seinem
Lande durften nur vollwichtige Geldstücke geprägt werden;
das forderte sein leidenschaftliches Rechtsgefühl, — die Kauf-
leute, die ihre Ware ins Land brachten, sollten nicht be-
trogen werden. Auch war zu hoffen, daß durch Bezahlung
mit guter Münze der Handel nur noch energischer ins Land
gezogen werde. (Fortsetzung folgt.)

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Bundesversammlung am 3. Juni. (Schluß.) Zu Punkt 4
der Tagesordnung erfolgte auf Grund der Prüfungsberichte der in der
vorjährigen Bundesversammlung erwählten Herren Rechnungsrevisoren
die Rechnungsprüfung der Rechnungen des Bundes, sowie die Wahl
der Herren Buchhändler L. Ungelenk und Oberrechnungsinspektor
A. Kluge zu Rechnungsprüfern für das folgende Jahr.

Der Bundesauschuß beantragte hierauf die Einführung eines
neuen gemeinsamen Bundesabzeichens für die Älteren Mit-
glieder in Form eines Emaillechildes (Nadel) mit Kreuz und A und O
zum Preise von 75 Pfg. Es sprachen dazu die Herren Fabrikant W.
Schneider-Auerhammer, Diak. Kensing-Dresden, Diak. Kost-Franken-
berg, P. Jacobi-Leipzig, Sekretär P. Reinhold-Dresden, Dr. med.
Koselöcher-Taucha. Der Antrag wurde in der vorgetragenen Weise
angenommen. Es soll damit der Wunsch ausgesprochen sein, daß
andere Abzeichen allmählich schwinden und neue nicht eingeführt
werden.

Zuletzt kam noch das Vereinswanderbuch zur Sprache. Es
wurde betont, daß dasselbe nur für treubewährte Mitglieder be-
stimmt ist.

Chemnitzer Kreis. Am 9. Juni fand in Limbach das
Jahresfest des Chemnitzer Kreisverbandes statt. Wegen 16 Vereine
waren erschienen mit ungefähr 600—700 Mitgliedern. Die Predigt
zum Festgottesdienste nahm. 2 Uhr hatte Herr Pfarrer
Dinter aus Grünna übernommen. Er sprach über Phil. 4, 4—7.
Es werde durch den Herrn 1. die natürliche Fröhlichkeit der Jugend
geheiligt zur Freude in dem Herrn, 2. die natürliche Freundlichkeit
der Jugend veredelt zu christlicher Lindigkeit; 3. die natürliche Sorg-
losigkeit der Jugend verklärt zu gläubigem Gottvertrauen und 4. Herz
und Sinn erfüllt mit himmlischem Frieden. — Nach dem Festgottes-
dienste bewegte sich der Festzug unter Vorantritt der vereinigten
Posaunenchöre von Chemnitz und Hartau durch die Hauptstraßen
der Stadt. Kurz nach 4 Uhr begann im Saale des „Hotel Hirsch“
die Festversammlung. Der Vorsitzende des Chemnitzer Kreisver-
bandes, Herr Diak. Kost, begrüßte die Erschienenen, unter denen wir
den Herrn Amtshauptmann Dr. Hallbauer, sowie die Epizen der
kaiserl., königl. und städtischen Behörden und eine größere Anzahl
Geistliche der Ephorien Chemnitz I und II erblickten. Der Vorsitzende
des Limbacher evang.-luth. Jünglingsvereines, Herr Diak. Ader-
mann, rief der überaus zahlreichen Versammlung ein herzliches
Willkommen entgegen. Mehrere Ansprachen trugen zur weiteren
Hebung der Feststimmung bei. Herr Diakonus Kost-Franken-
berg sprach über Jünglingsvereinsfreude, Herr Lehrer Winter-Altendorf
über Jünglingsvereinsleid, Herr Diak. Franke-Chemnitz über Jüng-
lingsvereinsarbeit. Die genannten Posaunenchöre boten verschiedene
Vorträge, einige Mitglieder des Jünglingsvereines Limbach ein De-
klamatorium. Der Jünglingsverein von St. Johannes-Chemnitz
erntete für seine turnerischen Übungen am Pferd lebhaften Beifall.
Auch mehrere Rithervorträge erfreuten die Versammlung. Mit dem
Schlußwort des Herrn Lehrer Kretschmar-Limbach erreichte die
Festversammlung nach 7 Uhr ihr Ende. Der schöne Verlauf des
Festes wird den Teilnehmern noch lange in lebhafter Erinnerung
bleiben.

Westlausitzer Kreis. Am Sonntag, den 9. Juni, von nachm.
3 Uhr an feierten die Männer- und Jünglingsvereine zu Bautzen,
Bischofswerda, Großröhrsdorf, Kamenz, Neukirch, Neustadt und Neu-
kuppitz in schlichter Weise ihr Kreisfest im Gasthote zu Demitz.
Nach allgemeinem Gesänge, Begrüßung der Erschienenen, einem Vor-
trage des Bläserchors des Jünglingsvereines Bautzen: „Hebe deine
Augen auf“ (Engelsterzeit aus dem Oratorium „Elias“ von Men-
delssohn) und einem Prolog hielt Herr Pastor Herrmann-Bern-

stadt die Festrede. Ausgehend von der immer mehr um sich greifen-
den evangelischen Bewegung in Frankreich, Italien, Spanien, Por-
tugal und Oesterreich mahnte der Redner, die Bedeutung der Gegen-
wart zu erkennen und die Zeit wohl auszunützen, erinnerte an Luthers
Ausspruch: „Gottes Wort und Gnade ist wie ein jahrender Plag-
regen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist“ und wies
an der Hand der Geschichte den Zug der Deutschen zum Evangelium
nach und wie Zeiten des religiösen Aufschwunges immer auch eine
kräftige Vorwärtsbewegung auf allen anderen Gebieten des geistigen
und sittlichen Lebens herbeigeführt hätten. Vor allem gelte dies von
der Reformationszeit, in der an Stelle von Menschenmählungen Gottes
Wort wieder zu seinem Rechte gekommen sei. Dieses Wort gelte es
hochzuhalten, besonders auch in den evangelischen Männer- und
Jünglingsvereinen; ihre Mitglieder sollten es nicht als Parole nur
im Munde führen, sondern es nützen und gebrauchen zu täglicher
Nahrung und Erquickung, die Herzen ihm immer mehr anschließen
und dem Geiste Gottes Raum geben, damit er sein Werk der inneren
Erneuerung, der Stärkung und Förderung des Lebens aus Gott,
treiben könne. „Jeder Einzelne thue seine Pflicht!“ Die ebenso
jesselnden, als erhebenden Ausführungen machten auf die zahlreiche
Versammlung, zu der sich auch viele Glieder der Ortsgemeinde ge-
stellt hatten, sichtlich einen tiefen Eindruck. Der allgemeine Gesang
von: „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ“ entsprach der herrschen-
den Stimmung. Die nun folgende Pause benutzten die meisten Fest-
teilnehmer zu einem Spaziergange nach dem nahen Klosterberge, wo
sich ihnen besonders nach Norden eine überaus lohnende Aussicht ins
Weite öffnete. Um 6 Uhr begann die Nachversammlung unter Lei-
tung des inzwischen eingetroffenen Kreisvorsitzenden Herrn Archidia-
k. Haas aus Bautzen. Mit dem Gesänge des Bundesliedes wurde sie
eröffnet, dann folgten Vorträge des Bautzener Bläserchors, Aufführ-
ungen, Einzeldeklamationen und mehrere Ansprachen. Bundespfleger
Zacharias überbrachte Grüße des Bundes. An Beispielen aus seiner
Erfahrung erläuterte er, wie das Ziel der Jünglingsvereine, ihre Mit-
glieder zu tüchtigen und brauchbaren, dabei fröhlichen und wahrhaft
glücklichen Menschen heranzubilden, kein unerreichbares Ideal sei,
wies aber auch an Gegenbildern nach, wohin es führen kann, wenn
Mitglieder die gelobte Treue nicht halten, vielmehr dem Vereine leicht-
fertig den Rücken kehren. Herr Archidiafonus Gerisch aus Bischofs-
werda führte aus, worin das wahre Lebensglück seinen Grund habe,
nämlich nicht in irgend welchen äußeren Umständen, sondern im
Frieden eines mit Gott veröhnten Herzens und Gewissens. Viele
finden das Glück nicht, weil sie es suchen auf verkehrtem Wege
und in falscher Weise. Herr Archidiafonus Haas sprach zum Schluß ein
kurzes Wort des Dankes für die vielseitige Förderung, welche das
Fest, namentlich auch von den Vertretern der Gemeinde Demitz er-
fahren, und ein Wort der Mahnung an die Mitglieder zur Bestän-
digkeit. Die Versammlung sang: „Zieht in Frieden eure Pfade.“
Es war ein Fest, das sicher nicht ohne Frucht bleibt.

Leipziger Kreis. Das diesjährige Kreisfest der Leipziger
Kreisverbindung wurde am 16. Juni in Lausigk gefeiert. Leider
wurden von Wurzen, Markranstädt, Pegau und Großsch. Deputierte,
jedenfalls der Entfernung wegen, gänzlich vermisst. Gegen 1/3 Uhr
trafen die Leipziger Festgäste (ca. 330 Personen) mittels Extrazugs
in Lausigk ein, am Bahnhofe begrüßt von Vorstands- und Vereins-
mitgliedern des Lausigker Brudervereines. Mit der bekannten Leipziger
Vereinsfahne an der Spitze und unter Vorantritt der ca. 20 Bläser
aus verschiedenen Vereinen marschierte man im Festzuge nach dem
Gotteshause, welches den durch die Lausigker noch vermehrten Fest-
gästen kaum hinreichend Platz bieten konnte. Herr Pastor Hänisch
aus Cavertitz, Vorsitzender des Nießauer Kreisverbandes, legte seiner
Predigt die Worte Joh. 12, 20—25 (Wir wollten Jesum gerne sehen)
zu Grunde und mahnte, als Gewinn des Festes zweierlei mit nach
Hause zu nehmen: 1) eine überaus wichtige Frage und 2) eine überaus
selige Antwort. Möge das Schlußwort der Predigt: „Nehmet Jesum
mit nach Hause und tragt ihn unter die Leute“ rechte Beherzigung
finden. Nach einer Kaffeepause im Schützenhause, bei welcher auch
die gebotene Gelegenheit zum Frei-Turnen benutzt wurde, folgte ein
Spaziergang durch das liebliche Chamonthal nach dem hübsch ge-
legenen Hermanns-Bade, wo auf dem für die Errichtung eines Bis-
mark-Denkmales bestimmten, eine schöne Fernsicht bietenden Plage
Herr Diak. Ebeling in kurzer, trefflicher Ansprache unter Hinweis
auf Bismarck und die in derselben Stunde in Berlin erfolgte Ent-
hüllung des National-Denkmales für denselben die Pflichten eines
christlichen und deutschen Jünglings den Versammelten ans Herz legte.
Das am Schluß auf das deutsche Vaterland ausgebrachte Hoch fand
allseitig lebhaften Widerhall und sang unter Posaunenschall aus im
Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“. Gegen 6 1/2 Uhr
wurde im Festsaale des Schützenhauses die zahlreich besuchte Nach-
versammlung eröffnet. Gemeinsame und Chorgesänge, Posaunenvor-
träge und turnerische Vorführungen wechselten mit einigen Ansprachen
und fanden ebenso wie die letzteren ungetheilten Beifall. Herr Diak.

Edardt, der Kreisvorsitzende, begrüßte alle erschienenen Festteilnehmer, während Herr Bürgermeister Fabian im Namen der Stadt den Leipziger Festgästen einen Willkommengruß im besonderen widmete und dem lebhaften Wünsche Ausdruck gab, daß die für unsere Jugend so bedeutamen Jünglingsvereine thatkräftigere Unterstützung finden und ihnen immer mehr Freunde erwachsen möchten. Unser Bundespfleger Zacharias führte aus, wie wichtig die Arbeit unserer Vereine in doppelter Hinsicht sei; sie bezwecke sowohl wahrhaft christliche, als auch wahrhaft fröhliche Menschen heranzubilden. Er schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Jünglinge, in allen Versuchungen, bei allen Widerwärtigkeiten, trotz allem Hohn und Spott der Welt treu, fest und standhaft zu bleiben. — Nachdem Herr Pastor Schulze noch gedankt für die mancherlei treffliche Anregung durch Veranstaltung des Festes in Lausitz und hingewiesen auf die Bedeutung des weißen und blauen Kreuzes auch in der Jünglingsvereinsarbeit, wurde kurz vor 9 Uhr die Versammlung mit gemeinsamem Gesange „Halte aus, halte aus, Zion halte deine Treu“ geschlossen. — „Ach bleib mit deinem Segen bei uns, o reicher Herr“, das sei unsere Bitte auch im Rückblick auf dieses Fest.

Dresden. Jünglingsverein der Kreuzparodie. Mitteilungen aus dem Jahresbericht für 1900. (Schluß.) Aus Anlaß unseres 15. Stiftungsfestes veranstalteten die Mitglieder unter sich eine Sammlung, die 36 Mark ergab. Hierfür wurde dem kleinen, aber lebendigen Jünglingsverein zu Neu-Kuppritz bei Bautzen eine größere Anzahl zweckentsprechender Bücher für dessen Bücherei überandt. Der für die Entwicklung der evangelischen Bewegung in Oesterreich wichtige Christliche Verein Junger Männer in St. Pölten wurde mit dem Ertrage einer freiwilligen Sammlung unserer Mitglieder in Höhe von 15 Mk. unterstützt. Auch auf dem Gebiet der äußeren Mission hat der Verein thatkräftig eingegriffen. So haben im Laufe des Jahres einige ältere Mitglieder durch freiwillige Beiträge 50 Mk. zusammengebracht, die der Leipziger Mission im Namen unseres Vereins zur Unterhaltung eines Heidenknaben übermittlelt wurden. Unser Schöpling heißt Nirvatham, ist 6 Jahre alt und besucht die Fabriciuschule zu Madras in Indien. Vor einigen Monaten konnte er in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen werden und hat der Verein somit auch in Indien einen neuen Freund gefunden.

Mit Freuden kann berichtet werden, daß die Schriftenniederlage unseres Vereins sich im Berichtsjahre überaus gut entwickelt hat. Die Inventuraufnahme ergab einen Reingewinn von 44,65 Mk., welcher folgendermaßen verteilt wurde. 11 Mk. der Leipziger Heidenmission, 6 Mk. der österr. evang. Bewegung, 12 Testamente dem Freundeskreis = 1,44-Mk., dem Weissen-Kreuz-Bund für den Verband der Dresdner Jünglingsvereine 6 Mk., und für neue Bücher für unsere Bücherei 20,21 Mk. Bezogen wurden Waren im Gesamtwerte von 453,15 Mk. Nicht ohne Interesse dürfte es wohl sein, zu erfahren, was eigentlich verkauft wurde. Nachstehendes mag darüber Aufschluß geben. 500 Traktate, 322 Schriften von Stedel, „Der Bund des Weissen Kreuzes“, 5 Bibeln, 112 Testamente, 21 Sheldon, „Was würde Jesus thun“, 24 Frommelsche Erzählungen, 11 „Unsere Kreuzkirche“, 19 „Tägliche Lichtstrahlen“, 30 Bundeskalender, 102 Christrosen, 54 Jugendschriften von Horn, Schubert u., 6 Kugeln, „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“, 170 kleine Erzählungen, 2 verschiedene größere Bücher, ferner 20 Wandsprüche, 300 Gratulationskarten u. Der geschäftliche Leiter der Schriftenniederlage, Ausschußmitglied Georg Müller, hat sein schwieriges Amt mit vieler Treue und Gewissenhaftigkeit ausgeführt und ist ihm nicht zum geringsten der berichtete schöne Erfolg zu verdanken. Zweck der Schriftenniederlage ist, unter unseren Mitgliedern guten christlichen Lesestoff zu verbreiten, um damit einer oberflächlichen zum Teil schmutzigen Litteratur entgegen zu wirken.

An der von dem Stadtverein für innere Mission betriebenen sonntäglichen Schriftverbreitung beteiligten sich seitens unseres Vereins 20 Mitglieder. Es wurden von denselben 18 Bezirke mit wöchentlich 930 christlichen Schriften besorgt. Auch zu der am Johannisfest, sowie am Buß- und Totensonntag auf den Friedhöfen stattgefundenen Predigtverteilung konnte unser Verein eine große Anzahl Helfer zur Verfügung stellen.

Die seit dem Jahre 1899 für die jüngere Abtheilung des Vereins eingeführte Familienordnung hat sich im allgemeinen gut bewährt. Es bestanden am Schluß des Jahres 8 Familien. Das Verhältnis der Glieder zum Pfleger ist überall ein gutes gewesen.

An kleineren Einrichtungen innerhalb des Vereins sind noch zu nennen: die leihweise Abgabe der zum unentgeltlichen Besuche der Königl. Sammlungen und Museen berechtigenden 5 Eintrittskarten, die auch in diesem Jahre Herr Archidiaconus Dr. Neubert dem Verein freundlichst übermittlelt, ferner der Verkauf von Bademarken für die Krügerische Badeanstalt zu ermäßigten Preisen und die während der Sommermonate stattgefundenen Sonntagsnachmittagsausflüge.

Der Vereinsausschuß hat im Berichtsjahre 7 Sitzungen abge-

halten. Ausschußmitglied stellv. Bücherwart Thümmel schied aus und an seine Stelle wurde Mitglied Wünsche in den Ausschuß berufen.

Der Vereinsvorstand trat einmal zu einer Sitzung zusammen und faßte einen für unser inneres Vereinsleben wichtigen Beschluß, dahingehend, daß künftig im Verein Evangelisationsabende abgehalten werden. An diesen Abenden soll allen Mitgliedern und besonders denen, die zur Bibelstunde nicht kommen können, lediglich geistliche Nahrung geboten und ihnen der Weg gezeigt werden, der sie zu ihrem Heiland führt. Durch diese Einrichtung hat der Verein in seinem Bestreben, die Mitglieder zu rechten Christen zu erziehen, einen weiteren Schritt vorwärts gethan. Mit der Veranstaltung der Evangelisationsabende ist eine Kommission, bestehend aus Herren Diak. Rudert, Kassierer Heinjus und Bücherwart Weise, betraut worden.

Unser Verein gehört vom 1. Januar 1901 ab wieder dem Bund der sächsischen Jünglingsvereine an, wodurch ein lang gehegter Wunsch vielen Mitgliedern in Erfüllung gegangen ist.

Da Vorstandsmittelglied Schriftführer Hummel aus dem Vorstand ausschied, wurde Mitglied Georg Heusinger an seine Stelle vom Verein gewählt.

Dem am Reformationsfeste 1896 ins Leben getretenen Freundeskreis gehören zur Zeit 12 Mitglieder an. Es hat sich diese Vereinigung zur Aufgabe gestellt, innerhalb unseres Vereins die Pflege an den einzelnen Mitgliedern besonders zu üben und sie für unseren Herrn und Heiland zu gewinnen. In dieser Hinsicht hat der Freundeskreis auch im verflossenen Jahre treulich weitergearbeitet und manchen schönen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Jedoch auch im werthätigen Christentum will der Freundeskreis sich bethätigen. Die von ihm geführte Kasse hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 300,23 Mark. Hiervon wurden ausgegeben für Reichsgotteszwecke (Mission, Unterstützung armer Leute in der Parodie u.) 111,85 Mk., für Miete, Heizung und Beleuchtung 135,20 Mk., während für eigene Bedürfnisse 22,58 Mk. verwendet wurden. Ferner konnte zu Weihnachten 1900 mit Hilfe reichlicher Unterstützung von Vereinsmitgliedern und Gönnern des Freundeskreises zwei Familien beschert werden. Am Schluß des Berichtsjahres hat der Freundeskreis sein bisher innegehabtes Heim in der Wisdrufferstraße 29 III aus Ersparnisrückichten gegen ein billigeres in der 5. Etage desselben Hauses gelegenes Zimmer vertauscht. Möge der Herr auch im neuen Jahre mit seinem reichen Segen zu den Bestrebungen des Freundeskreises sich bekennen.

Dem unter Leitung des Herrn Diakonus Zeißig hier bestehenden Zweigbund des Weissen Kreuzes, welcher seine Versammlungen in unserem Vereinslokal Trompeterstraße 6 Hths. I abhält, gehören von unserem Verein 22 Mitglieder an.

Das vom Verband der Dresdner evang. Jünglingsvereine in einer Auflage von 6000 Exemplaren herausgegebene Blatt „Der Jünglingsfreund“ erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Unseren Mitgliedern wird dasselbe in je 2 Exemplaren ausgehändigt, damit sie das eine für sich, das andere zu Werbezwecken verwenden können.

Bliden wir noch einmal zurück auf das vergangene Jahr, dann können wir mit Freuden sagen, daß der Verein in demselben auf allen hauptsächlichsten Gebieten vorwärts geschritten ist. Dies danken wir vor allem unserem Gott, der unsere Arbeit so reichlich gesegnet hat, dies danken wir ferner unserem verehrten Herrn Vorsitzenden und den Herren des Vorstandes, die mit so viel Liebe und Aufopferung dem Verein gedient haben, dies danken wir dem geehrten Kirchenvorstande unserer Kreuzgemeinde, der uns sein Interesse und seine Gunst in reichem Maße bewiesen hat, dies danken wir endlich allen lieben Freunden, die an der Vereinsarbeit nach Kräften geholfen und dazu beigetragen haben, daß der Verein nach innen und außen gewachsen ist. Der Herr aber wolle auch im neuen Jahre dem Verein seinen Segen schenken und ihn immer mehr zu einer Stätte werden lassen, an der christliche Ordnung und Sitte und thatkräftiges wahres Christentum gepflegt werden.

Lösung i. G. Am Sonntag, den 14. Juni, beging der hiesige Männer-Verein in seinem mit Flaggen, Maian und Kränzen geschmückten Vereinshause sein 40jähriges Stiftungsfest. (Der Verein ist der drittälteste im Lande.) Nach gemeinschaftlichem Gesange und Begrüßung der zahlreich erschienenen Gäste, besonders aus Aue, hielt Herr Oberpfarrer Steininger die Festansprache, in welcher der vorherrschende Ton Lob und Preis war für erfahrene Gnade Gottes. Kirchner em. Müller erstattete Bericht über Gründung des Vereins, Leben und Thätigkeit desselben, die einzelnen Mitglieder u. Herr Pastor Thomas-Aue erwiderte die Begrüßung und brachte die besten Wünsche dar. Der Sängerkhor des Vereins unter Leitung des Herrn Diak. Schmidt und der Auer gemischte Chor erfreuten durch ihre gelungenen Darbietungen alle Festteilnehmer. Ein hiesiges Mitglied brachte auch eine Deklamation in erzgeb. Mundart zum Vortrag. Nach Schluß der Festversammlung blieben die Mitglieder mit ihren Gönnern und Freunden noch länger in dem trauten Heim. Bei dieser Gelegenheit ergriff Herr Bürger-

meister Zieger wiederholt das Wort und sprach anerkennend und ermunternd zum Vereine und seinem Vorstande. Möge dem Verein ferneres Gedeihen beschieden sein.

Nordamerika. Der Jubiläums-Konferenz der Jünglingsvereine u. Chr. B. j. M. in Boston (11.—16. Juni) sandte Kaiser Wilhelm durch den deutschen Botschafter von Holleben ein Kableltelegramm. Se. Majestät übermittelt darin herzliche Glückwünsche, spricht die Hoffnung aus, daß die Brüderlichkeit auch ferner blühe und gedeihe, und giebt seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß die deutschen Vereine in derselben Richtung thätig sind und brüderlich an der feierlichen Versammlung teilnehmen. Kaiser Wilhelm spricht weiter die Hoffnung aus, daß die amerikanischen Vereine auch in Zukunft für ihr großes Vaterland an Körper und Seele gesunde Bürger aufziehen werden, deren Leben auf der einzigen unerschütterlichen Grundlage, dem Namen Christus, beruhe, welcher über jeden Namen erhaben sei. Der Kongreß erwiderte mit einem Danktelegramm an den Kaiser, in welchem es heißt, der Kongreß sei tief gerührt durch die Hinweise auf die brüderlichen Beziehungen der jungen Männer des deutschen Vaterlandes und Amerikas. Das Telegramm schließt: „Möge unser auf Christus beruhendes Bündnis für immer die Dauer der jetzt zwischen den beiden Ländern bestehenden freundlichen Beziehungen sichern.“

Jugendbund für entschiedenes Christentum. Die „Jugend-Hilfe“ teilt unter der Ueberschrift: „Ein bedeutamer Fortschritt“ die Bildung von Jugend-Bund-Provinzialverbänden in Sachsen, Thüringen, Pommern, Hessen, Schlesien und Rheinland mit. In Sachsen bestehen jetzt 24 Jugendbund-Gemeinschaften. Zum Vorsitzenden des sächsisch-thüringischen Verbandes wurde Fabrikant William Schneider in Auerhammer bei Aue gewählt. Die letzten Nummern der „Jugend-Hilfe“ enthalten u. a. Berichte von Jugendbündnissen in Aue, Chemnitz, Riesa, Leipzig I u. II, Limbach, Meerane, Plauen i. B., Reichenbach i. B., Leubnitz b. Werdau, Ruzdorf bei Limbach.

Aus Welt und Kirche.

Sachsen: Unser Sachsenland hat einen schweren Verlust erlitten, indem einer seiner treuesten Beamten und Staatswürdenträger, Se. Excellenz Herr Staats- und Justizminister Dr. Schurig, Vorsitzender im Gesamtministerium, Ordenskanzler und einer der in Evangelicis beauftragten Staatsminister, Ehrendoktor der Rechte, Inhaber des Großkreuzes vom Verdienstorden und des höchsten sächsischen Ordens der Krone, im 67. Lebensjahre an Magenleiden verstorben ist. Der Dahingeshiedene hat sich um Staat und Kirche hochverdient gemacht und als Minister eine außerordentlich erspriessliche Thätigkeit entfaltet, war in seinem Wesen schlicht und einfach und besonders von den Beamten hochgeschätzt.

Die Bevölkerung von Dresden mit Albertstadt wurde am 1. Juni dieses Jahres auf 405140 Einwohner geschätzt.

Die Eisenbahnlinie Altenburg—Langenleuba wurde am 15. Juni eröffnet und damit ein langjähriger Wunsch der westlichen Gegend erfüllt.

In Zwickau wurde ein Denkmal für den Komponisten Robert Schumann unter großer Beteiligung enthüllt.

Die Verkehrseinahme der sächsischen Staatsbahnen betrug im Monat Januar d. J. 8048451 Mk. (177730 Mk. weniger als im Januar 1900). 2281446 Mk. kamen auf Personen, und 5767005 Mk. auf Güterbeförderung. Befördert wurden 4388324 Personen und 1846641 Tonnen Güter.

Aus dem Deutschen Reiche: In Berlin wurde am 16. Juni das Bismarckdenkmal vor dem Reichstagsgebäude in Gegenwart des Kaisers, des Bundesrates und der Mitglieder des Reichstages unter großen Feierlichkeiten enthüllt.

In unserer Kriegsmarine wurden zwei neue Linienschiffe in Danzig und Kiel vom Stapel gelassen. Die Weihe des Schiffes „Bettin“ vollzog Prinz Johann Georg von Sachsen und dessen Gemahlin, die des Schiffes „Zähringen“ der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Gegenwart des Kaisers. Mit den Namen beider Schiffe sollten Sachsen und Baden geehrt werden.

In Berlin wurde die Zollkonferenz unter Vorsitz des Reichskanzlers von Bülow mit den zuständigen Ministern der 6 größten deutschen Bundesstaaten Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen gehalten und eine vollständige Einigung wegen des zukünftigen Zolltarifs erzielt. Die Konferenz hat zwei Tage, je 6 Stunden lang getagt. Zum Schluß fand ein Festmahl statt, an dem sich auch der Kaiser beteiligte. Der Zolltarif soll nun an die einzelnen Bundesstaaten gehen, dann im Bundesrat endgültig festgestellt und im November dem Reichstag vorgelegt werden. Ueber die Verhandlungen selbst wird noch Geheimnis bewahrt, doch scheint so viel festzustehen, daß ein Einheitstarif, statt eines Tarifs mit Höchst-

oder Mindeststeuer (Maximal- und Minimumtarif) vereinbart worden ist und für Roggen 5 Mk., für Weizen 6 Mk. erhoben werden sollen.

Die deutschen Truppen werden demnächst aus China bis auf ein Besatzungs-corps zurückkehren. Graf Waldersee hat schon die Rückreise angetreten und hofft Mitte August in Europa einzutreffen. Er hat vom österreichischen und russischen Kaiser herzliche Dankes- und Anerkennungstelegramme erhalten. Nachdem China die Friedensbedingungen angenommen und sich zur Zahlung von 450 Mill. Taels (etwa 1350 Mill. Mk.), die zur Entschädigung wegen Deckung der Kriegsunkosten unter die einzelnen Staaten, die beim Kriege beteiligt waren, je nach Verhältnis ihrer Ankosten verteilt werden sollen, verpflichtet hat, soll bis zur Erfüllung dieser Bedingungen nur eine Besatzung, wozu Deutschland 3000 Mann stellt, zurückbleiben. Ueber die Art und Weise, wie die Kriegsentchädigung aufgebracht und in welchem Zeitraum sie bezahlt werden soll, schweben noch die Verhandlungen. Zum Schutz der Gesandtschaften aber sollen ständig 2050 Mann dort verbleiben, wozu Deutschland, Rußland, England, Frankreich und Japan je 300 Mann, Italien und Oesterreich-Ungarn je 200 Mann und Amerika 150 Mann stellen. Die Summe der internationalen Truppen, die bis zur völligen Erledigung aller Friedensbedingungen außerdem noch in China verbleiben, beträgt gegen 12500 Mann, für die wahrscheinlich ein neuer Oberbefehlshaber noch ernannt werden wird. In der die deutschen Interessen berührenden Provinz Schantung ist alles ruhig, da der dortige chinesische Vice-König Juanshikai deutschfreundlich gesinnt ist. Die Abordnung des Prinzen Tschung, der in Berlin wegen Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler um Verzeihung bitten soll, soll Ende Juni von Peking aus gehen, der chinesische Hof wird Mitte August wohl nach Peking zurückkehren.

Sonst ist noch zu erwähnen, daß das Gesetz, betr. die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen, wie es vom Reichstag beschlossen worden ist, im Reichsanzeiger veröffentlicht ist.

Ueber die bisherige Entwicklung von **Deutsch-Ostafrika** wird von englischer Seite ein sehr günstiges Urteil gefällt. Das Land sei ertragsfähig und fruchtbar, die Hauptstadt Dar-es-Salaam ist seit 1898 von 15000 auf 21900 Einwohner gestiegen, der Hafen ist der bedeutendste an der Ostküste, rings von Land umschlossen, schöne Gärten und Häuser, lange Straßenzüge mit Kaphollunder und Mandelbäumen bepflanzt in der Stadt. Gute Wege sind durch das Schutzgebiet angelegt. Der größte Teil des Landes ist eine Hochebene von 300—600 Fuß über dem Meere, das Klima gesund und für europäische Ansiedler geeignet. Der Boden fruchtbar. Die Regierung sucht die Ansiedler in jeder Beziehung zu unterstützen.

In **Kamerun** haben 6 Pflanzungsgesellschaften am Ostabhange des Kamerungebirges mit einem Kapital von 3 Mill. Mk. Pflanzereien gegründet.

Sehen wir uns im Auslande um, so erregt Transvaal mit dem Oranjestaat, sowie Kapland das meiste Interesse. Den Engländern ist es noch immer nicht gelungen, mit den Buren fertig zu werden und wird ihnen auch trotz zehnfacher Uebermacht nicht so bald gelingen, da die Buren immer frisch und gewandt, die englischen Truppen aber abgemattet und kriegsmüde sind. Die Buren haben jetzt wieder einen Zug nach dem Kapland gemacht und dabei vor den Afrikanern, eingeborenen Holländern unter englischer Herrschaft, mehr Entkommen wie früher gefunden. Trotzdem von dem Feuerschen Bureau und den englischen Zeitungen immer wieder neue Siege gemeldet werden, erweisen sich doch diese Siege, wie selbst General Kitchener zugeben mußte, teils als unwahr, teils übertrieben. Trotzdem wollen die Engländer auf keinen Fall die Unabhängigkeit der Burenstaaten gestatten, wie der englische Kriegsminister neulich im Parlament erklärt und dies mit einem Faustschlag auf den Tisch bekräftigt hat. Nun es wird sich ja zeigen, wer es länger aushält, die kampfesmutigen Buren, oder die abgematteten englischen Soldaten. Bei dieser Stellung der englischen Regierung wird wohl die Bitte französischer und deutscher Burenfreunde an das englische Parlament, den Krieg durch das Schiedsgericht in Brüssel beenden zu wollen, sowie die Vermittelung der Frau des Generals Botha in London und Holland vergeblich bleiben. Gott helfe den tapferen Buren zu einem ehrenvollen Ende des Krieges!

Aus **Oesterreich** ist als wichtigstes Ereignis die Reise Kaiser Josephs nach Böhmen (Prag, Leitmeritz und Aussig) zu erwähnen, nachdem der Kaiser mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts seit einem Jahrzehnt nicht in der Landeshauptstadt dort gewesen. Die Einweihung einer neuen Moldaubrücke gab die Veranlassung. Die Reise soll ein Dankeszeichen dafür sein, daß Deutsche und Tschechen einmütig sich an den Reichsratsarbeiten beteiligt und die sämtlichen Vorlagen erledigt haben. Für Eisenbahnbauten wurden 480 Millionen, für die Kanalvorlage, die die Donau mit Elbe, Oder, Weichsel und dem Dniestr verbinden soll, als 1. Rate 250 Millionen, auch das Heeresbudget, das Quotengesetz, wonach Oesterreich 65,6 und Ungarn 34,4 Proz. zu den Gesamtausgaben beitragen sollen, bewilligt. Das

Ministerium v. Körber hat damit bedeutende Errungenschaften erzielt, der Nationalitätenstreit zwischen Tschechen und Deutschen trat zurück, wird aber wohl im Herbst, wo das Sprachengesetz zur Erledigung kommen soll, wieder entbrennen, aber die Tschechen wissen doch jetzt, daß sie nichts gegen die Deutschen und ohne deren freie Zustimmung erreichen können. Möge die Reise des Kaisers dazu beitragen, die Neigung zum Frieden in beiden Nationen zu stärken, freilich darf der Friede nicht auf Kosten der Rechte der Deutschen geschlossen werden, wofür diese schon Sorge tragen werden.

Preisrätsel.

Preis: Siedel, Der Weg zur ewigen Jugend. Schön gebunden. (Rätsel und Preis sind eingekandt von P. Ziegenbalg-Schönbrunn.)

Aus folgenden 93 Silben sind 35 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ausgenommen bei 18 — hier ist der vorletzte Buchstabe zu lesen —, einen bekannten Spruch ergeben:

a, äü, ba, bahn, be, bel, bi, co, de, de, der, di, e, e, ei, eh, eu, frank, ga, ga, geth, gol, hing, i, i, je, jo, jo, jop, ju, la, lan, law, lä, le, li, li, li, ma, mus, na, na, naph, ne, ne, ne, ne, ni, nie, nis, non, nor, nord, now, pe, phat, pol, phrat, rah, rah, reich, rich, rin, ro, sa, sa, sa, se, se, sen, son, her, stand, ta, te, teln, ter, ter, tha, tha, than, than, ton, thro, u, ue, ung, vi, was, wei, wich, win, zen.

1. Ein Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika.
2. Ein Sonntag.
3. Fluß in Asien.
4. Jahreszeit.
5. Moses Schwiegervater.
6. Ort in Mecklenburg-Schwerin.
7. Unkraut.
8. Flachland.
9. Sohn Sauts.
10. Sohn Jakobs.
11. Stadt am Mittelländischen Meer.
12. Ungünstiges Verhältnis.
13. Stadt in England.
14. Hügel.
15. Gebirge.
16. Frommer König in Juda.
17. Kalte Gegend.
18. Teil von Palästina.
19. Mutter eines Erzvaters.
20. Taufname.
21. Vater eines Sängers.
22. Ein Pharisäer.
23. Ein heimischer Vogel.
24. Königreich.
25. Getreideart.
26. Verkehrsmittel.
27. Ein Garten.
28. Ort in Preußen.
29. Ein Prophet.
30. Himmelskörper.
31. Abrahams Vater.
32. Eine Vertiefung.
33. Eine ausgesprochene Meinung.
34. Republik.
35. Ein israelitischer Stamm.

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 11.

Fassung.

Richtige Lösungen sind nicht eingegangen.

Quittungen.

Jahresbeitrag auf 1901: 10 Mk. vom J.-B. der Frauenparodie-Dresden.

Bundespfennig: 9 Mk. 42 Pfg. vom J.-B. I in Leipzig.

Kollekte beim Jahresfest des Leipziger Kreisverbandes in Laufzig: 35 Mk. 2 Pfg.

Hierüber:

Für die evangelische Bewegung in Oesterreich: 7 Mk. 65 Pfg. vom J.-B. Dschay (5 Mk. für Horchowitz, 2 Mk. 65 Pfg.

Die Brüderanstalt Moritzburg

(Bez. Dresden, Bahnstation der Linie Nadebeul-Nadeburg) nimmt junge Männer ev.-luth. Bekenntnisses auf, welche entschlossen sind, als **Verursarbeiter der inneren Mission** den Dienst christlicher Nächstenliebe zur Lebensaufgabe zu erwählen.

Die Aufnahmebedingungen versendet auf Wunsch der Vorsteher der Brüderanstalt, **P. Böhne**, Moritzburg (Bezirk Dresden).

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breklum (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Vorf.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Rathh. Str. 7. (Insertionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von E. R. Konje in Bautzen.

im allgemeinen), 10 Mk. vom J.-B. Willkau für Horchowitz. Bis 25. Juni haben eingekandt: 2 Vereine zusammen: 17 Mk. 65 Pfg. Dankend quittiert E. Zacharias.

Briefkasten. Wir erhielten aus Leipzig mehrere Zuschriften, in denen es beklagt wird, daß die Rubrik „Zu den Täglichen Lichtstrahlen“ von jetzt an in Wegfall kommen soll. Eine dieser Zuschriften lautet: „Ich habe den Auftrag, im Namen des Mitglieder-Vorstandes unseres Jünglingsvereins die höfliche Bitte anzubringen, die bis jetzt im Jünglings-Boten veröffentlichten Erläuterungen zu den „Täglichen Lichtstrahlen“ nicht auszuschalten. Sie sind unseren Mitgliedern vielfach das Wichtigste am Boten geworden.“ Zu einem anderen ausführlicheren Schreiben ist vorgeschlagen, die Erläuterungen allmonatlich in einem Beiblatt erscheinen zu lassen, das auch extra abgegeben werden kann.

Wenn es nun auch zu unserem Leidwesen für jetzt nicht möglich ist, diesen Aeußerungen Folge zu geben (die Aenderungen im Boten beruhen auf Ergebnissen der letzten Sitzung des Bundesauschusses), so wollten wir doch nicht unterlassen, dieselben ausdrücklich zu verzeichnen und geben dabei der Hoffnung Raum, daß es den Bemühungen der Vereinsleiter gelingen werde, die „Lichtstrahlen“ nach und nach in allen Vereinen des Bundes zur Einführung und Verbreitung zu bringen. Jetzt ist die Zahl der Mitglieder, die bedauerlicherweise „nichts damit anzufangen wissen“, noch eine zu große. In demselben Maße aber, als unter ihnen die Liebe zu Gottes Wort und der ernste Wille nach Ps. 119, 9 im Gehorsam dieses Wortes zu wandeln, zunimmt, wird auch das Bedürfnis nach einer Handreichung, wie es die Erläuterungen zu den Lesabschnitten der Lichtstrahlen sind, sich steigern. Behalten wir also den zuletzt gemachten Vorschlag der Herausgabe einer besonderen Beilage für das Jahr 1902 im Auge und benutzen wir die Zwischenzeit, für die Lichtstrahlen zu werben und ihren Gebrauch allenthalben mit Wärme zu empfehlen. Dieselben sind für 1901 in beschränkter Zahl noch vorhanden und werden jetzt zum Preise von 5 Pfg. abgegeben. — Den lieben Einsendern Dank und brüderlichen Gruß. E. Z.

Litterarisches.

Im Verlage unseres Bundes sind neu erschienen und durch die Verbandsbuchhandlung zu beziehen:

Der Untergang des Ahtis. Deutsches Matrosenlied. Dichtung von Reinhold Fuchs. Musik für eine Singstimme oder einstimmigen Chor mit Pianoforte von Karl Vieber, Kantor in Pirna. Preis 15 Pfg.

Das vom Komponisten dem Jünglingsvereine zu Pirna und seinem Vorstehenden Herrn Pastor Bachmann zugeeignete Stück, in welchem Gesang und Deklamation abwechseln, bietet keinerlei Schwierigkeiten und wirkt überaus ansprechend. Es wurde zuerst im Pirnaer Vereine bei Gelegenheit des 21. Stiftungsfestes vorgetragen, dürfte aber auch anderwärts willkommen sein und gleichen Beifall finden.

Was brauchen die evang. Männer- und Jünglingsvereine, um sich kräftiger zu entfalten und erfolgreicher zu bethätigen? Ein gemüthlich-ernster Meinungsaustrausch im Blick auf die besonderen Aufgaben der Gegenwart. Von E. Zacharias, Bundespfleger. (Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des Bundes der Männer- und Jünglingsvereine im Kgr. Sachsen auf das Jahr 1901.) 22 Seiten. 10 Pfg.

Für Posannenchöre

empfehle ich vorzüglichste, anerkannt beste

Blasinstrumente.

Dieselben werden von den Herren Pastor Kublo-Bethel, A. B. Ueberwasser-Hamburg, sowie von allen anderen Posannenenmeistern des In- und Auslandes nach langjähriger Erfahrung als vorzüglich und sehr preiswert anerkannt und empfohlen. **Zeitgebendste Garantie. Amtlich gestattet.** Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auf Teilzahlung.

Reparaturen werden an allen Instrumenten sachgemäß und billigt ausgeführt. Violinen, Zithern u. kauft man gleichfalls sehr vorteilhaft



von **Aug. Clemens Glier, Markneukirchen i. Sa. No. 17.** Kataloge frei.

Nähere Anleitung zur Einrichtung neuer Chöre erteile nach Art der Posannenenmeister gratis. **Lieferant der weitaus meisten Posannenen-Chöre.**

Interessenten

verkaufe ich die Jahrgänge 1882 bis 1895 des Boten in schön gebundenen Exemplaren.

Albert Haink,

postlagernd, Postamt 6, Dresden-Neustadt.

Alte defekte Violinen und Cellos

werden zu den höchsten Preisen angekauft und eingetauscht.

D. R. Glier, Streichinstrumentenfabrikant, Markneukirchen i. S., Egerstraße.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 14.



Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S ohne Porto.

Mitte Juli 1901.

„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Inhalt: Biblische Einleitung. — Ein Schiffsjunge. — Ein bitteres Sterben. — Nachruf für P. Fr. Liedner. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Ostlausiger Kreis. Meißner Kreis. Valdivia. Süddeutscher Bund. Dänemark. Asien. China. Bund der Jünglingsvereine deutscher Baptisten. — Aus Welt und Kirche. — Vermischtes. — Rätsel. — Quittungen. — Literarisches. — Anzeigen.

„Der Heiland lehrt vom Berge.“ Matth. 5, 1—3.

O Menschenkinder, kommt und schaut
Die Kanzel, welche Gott gebaut.
O Menschenkinder, kommt und hört
Den Lehrer, welchen Gott gelehrt:
Der Heiland lehrt vom Berge.

H. Gerst.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Dieses Psalmenvort hat jetzt für viele seine buchstäbliche und leibliche Bedeutung. Unzählige reisen ja zur Sommerszeit in die Gebirge, um deren Gipfel reine, klare Lüfte wehen und in deren Thälern die Heilquellen springen. Die einen suchen Heilung oder Linderung ihrer Krankheit; die anderen wollen die gesunkenen Kräfte wieder aufrischen, damit sie mit neuer Freudigkeit an die alte Arbeit gehen. Und was können die, welche das entweder nicht vermögen oder nicht brauchen, in christlicher Liebe ihnen besseres wünschen, als daß ihnen allen die ersuchte Hilfe wirklich zu teil werde? Aber es giebt auch noch andere Berge, zu denen der Christ seine Augen aufhebt und von denen ihm Hilfe kommt, Hilfe nicht nur für den Leib, sondern für die Seele, nicht nur für die Zeit, sondern für die Ewigkeit. Das sind die Berge des gelobten Landes und der heiligen Geschichte: Sinai und Golgatha, Carmel und Tabor, Morija und Telberg und wie sie alle heißen. Auf einem dieser Berge stehen wir heute. Wie er heißt, das wissen wir nicht; sein Name wird uns in der Bibel nicht genannt, und seine Stätte ist mit Sicherheit auf Erden nicht zu finden. Aber es ist auch einer von den Bergen, von denen uns Hilfe kommt; es ist jene namenlose, aber ewig gesegnete Höhe in Galiläa, auf welcher einst die Bergpredigt des Herrn erscholl und noch immer erklingt.

Welch eine Predigt! Fürwahr eine rechte Bergpredigt, in welcher Himmelsluft auch heute noch uns anweht. Wie milder Zephyr umsäufelt uns ihr erster Teil (c. 5, 1—16) mit seinen köstlichen Verheißungen und heiligen Gesinn-

ungen und hohen Ehrenstellen, die er uns Menschenkindern anbietet. Wie ein gewaltiger Gewittersturm umtostet uns ihr zweiter Teil (c. 5, 17—7, 6) mit seinem heiligen Gerichte über alles faule, falsche Wesen. Die breitgetretenen Pfade des Gewohnheitschristentums, die schimmernden Gärten vergänglicher Weltlust, die prunkenden Schlösser irdischen Glücks, die strotzenden Saatfelder eigener Gerechtigkeit, die festen Bollwerke des Hochmuts und der Selbstzufriedenheit — das alles reißt dieser Sturm gleich Kartenhäusern zusammen. Wie ruhige Abendluft umweht uns dann ihr dritter Teil (c. 7, 7—27) mit seinen sanften Mahnungen zum rechten Trachten und zum rechten Meiden, zum Wandeln auf dem schmalen Wege, zum Bauen auf dem Felsengrund. Fürwahr, nach dieser Predigt Christi darf es uns nicht wunder nehmen, wenn es am Schluß derselben heißt: „Und alles Volk entsetzte sich.“ Ja, es ist eine Predigt zum Entsetzen, auch heute noch. Aber besser, wir entsetzen uns jetzt, als einst; besser, wir lassen uns beizeiten durch diese gewaltige Predigt wecken und steigen aus der Tiefe in die Höhe und bauen unsere Hütte auf dem Fels des Heils, als daß wir fortschlafen und unrettbar verloren gehen, wenn einst die Stürme des Gerichts anbrechen.

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.“ So hebt der göttliche Prediger auf dem Berge an und mahnt uns damit an die erste Sprosse auf der Himmelsleiter, an die enge Pforte zum schmalen Weg des Lebens. Ist aber nicht schon dieses Anfangswort ein Wort zum Entsetzen, ein Wort, das dem natürlichen Menschen schnurstracks wider den Sinn geht? Wen preist denn die Welt selig? Sind's nicht die Reichen, die reich an Geld sind oder Geist? Der Herr aber sagt: „Selig sind die Armen.“ Denn die im Reichtum ihre Seligkeit suchen, die brauchen nicht das Evangelium. „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Doch mißverstehen wir dies nicht! Nicht jeden Armen ohne

weiteres preist der Heiland selig. Es hat der Reichtum allerdings seine Gefahren, aber auch die Armut hat sie. Es hat das Herz Jesu sich allerdings den Armen ganz besonders zugewandt; aber auch einem Nikodemus stand es offen, und er hat nicht verschmäht, im Grabe eines Joseph von Arimathia zu ruhen. Armut und Reichtum, beides sind Ordnungen Gottes, die von der Erde wegzuschaffen nie gelingen wird. Ob einer äußerlich arm oder reich ist, was hat das mit dem Himmelreich zu schaffen? Gott siehet das Herz an. Wer hier sich reich und satt dünkt, der geht des göttlichen Reichtums verlustig; wer aber hier sich arm und elend fühlt, dem verheißt der Herr himmlische Schätze. „Selig sind, die da geistlich arm sind“, spricht er. O, wer einmal hinabgeschaut hat in die dunklen Kammern seines Herzens und in die finsternen Irrwege seines Lebens, wie ein David im 51. Psalm, wie ein Paulus im 7. Kapitel des Römerbriefes, und zu der Einsicht gekommen ist: „Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immerdar vor mir.“ Wer einmal die Herrlichkeit der Welt in ihrer Hohlheit erkannt hat und mit einem Salomo zu dem Ergebnis gelangt ist: „Alles ist eitel unter der Sonne“; wer mit einem Paulus bei all' seiner Schriftgelehrsamkeit einsehen muß: „Unser Wissen ist Stückwerk“, und bei all' seiner Gesetzesgerechtigkeit gestehen muß: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes“ — der weiß, was es heißt, geistlich arm sein. Und wer im Gefühl solch' geistlicher Armut dann seine heilsbedürftige Seele recht demütig aufthut für das Licht von oben, für die Belehrungen des göttlichen Wortes und die Befehlungen des heiligen Geistes, der erfährt's dann auch: „Ja, selig sind die Geistlicharmen, denn das Himmelreich ist ihr.“ Wo der Mensch klein wird, da kann Gott groß werden; wo wir unsere Schwachheit erkennen, da kann Er seine Kraft uns zeigen; wo wir demütig seiner Hand uns überlassen, da kann Er uns zum Ziele führen. „Dem Demütigen giebt Er Gnade.“ Das hat nicht nur ein David erfahren, als er begnadigt aus seiner Gebetskammer ging, und ein Zachäus, als der Herr voll Gnaden einkehrte unter seinem Dach; das kannst auch du erfahren, liebe Seele, heute noch, wenn du nur demütig vor ihm dich beugst und aufrichtig seine Gnade suchst. Thu' weg den Kiesel, der ihm den Eingang versperrt, den Kiesel des Hochmuts; thu' auf die Thüre dem Herrn und sprich in Demut: „Herr, ich bin nicht wert, daß Du unter mein Dach gehest“, — und heute noch wird Er herniedersteigen von seinem himmlischen Berge und einkehren auch bei dir mit seinem Segen und Herz und Haus dir schmücken. Amen.

Ein Schiffsjunge.

In einer klaren Herbstnacht stand ein amerikanischer Schiffsjunge auf dem Verdeck eines Dampfschiffes, das den Mississippi hinabfuhr. In Gedanken versunken blickte er ins Wasser. Da schlang sich ein herabfallendes Tau plötzlich um die Füße des Knaben und riß ihn durch seine Schwere über Bord in den Strom hinab. Verzweifelt umklammerte der Sinkende das Seil, und während er fühlte, daß er tiefer sank, kam ihm im Augenblick die entsetzliche Gewißheit, daß das Tau nicht eher einen festen Halt gewähren könne, bis es völlig abgerollt sei. Dann aber wäre er tot gewesen.

Da fühlte er plötzlich einen heftigen Ruck und zugleich fühlte er das Seil fest in seinen Händen. Mit neubelebter Kraft suchte er daran emporzuklimmen. Nein, es war keine

Täuschung, das Tau hing, von einer ihm unbekanntem Macht gehalten, straff und regungslos herab. Durchnäht und erstarrt, aber völlig unbeschädigt, erreichte er das Verdeck und forschte begierig, was das fallende Tau verhindert hatte, sich vollends abzuwickeln. Da entdeckte er im unsicheren Schein des Mondes einen kleinen Spalt in der Schiffswand, in den das Tau geraten war und sich so festgeklemmt hatte, daß er es nur mit Mühe daraus zu lösen vermochte. In Gedanken versunken suchte er sein Lager auf.

Am nächsten Morgen aber holte er das Tau hervor und versuchte, es durch geschicktes Werfen wieder in den Spalt zu bringen. Umsonst! So genau er zielte, immer glitt es daran vorbei. So wiederholte er, ohne zu ermüden, seinen Versuch mehrmals. Als es ihm aber nicht gelang, das Tau aufs neue in jene Spalte zu klemmen, fiel er auf seine Knie und rief: „Es ist nicht anders; du hast mir durch ein Wunder diese Nacht das Leben gerettet, du großer, barmherziger Gott! Hast du aber mein Leben für wert gehalten, es auf so wunderbare Weise zu retten, so hast du auch noch größeres mit mir vor. Hier, hier bin ich, mache mit mir, was du willst!“

Und von der Stunde an verließ er das Schiff, kehrte zu seiner Mutter zurück und erklärte ihr, daß er ein anderes Leben beginnen wolle. Der Schiffsjunge war aber kein anderer, als der spätere Präsident der Vereinigten Staaten, James Garfield. — Ja, es geschehen noch heute Zeichen und Wunder, nur daß unsere Augen meist zu blöde und unsere Herzen zu stumpf und ungläubig sind, sie als solche zu erkennen und Gottes Herrlichkeit zu preisen.

Ein bitteres Sterben.

(Fortsetzung.)

Eins aber empörte den Herzog mehr als alles andere. Das war das schlechte Leben der Priester. Konnte auf die Dauer Ordnung im Lande bestehen bei dem anstößigen, ungeordneten Leben derer, die dem Volke als Führer und Vorbild eines heiligen Wandels gesetzt waren? Und nun gar der Ablasshandel! Schon mit seinem Vater hatte sich Georg einst zornig beraten, ob denn der Papst für Geld Sünden erlassen dürfe. Gegen Tegels markttschreierisches Unternehmen that er sich mit Friedrich dem Weisen zusammen, um das Raubsystem, das böse Sitten herein und gutes Geld hinausbrachte, wenigstens von den sächsischen Grenzen fernzuhalten. Hätten nur seine Professoren in Leipzig bei diesem Vorgehen ihn entschiedener durch schriftkräftige Beweise unterstützt! Er hatte ja selbst einst ein wenig Theologie studiert, er kannte seine lateinische Bibel und las eifrig darin; er fühlte, wie irgend einer, daß der Kirche eine Reformation not thue an Haupt und Gliedern, und doch, und doch, — —!

Ingrimmig richtete sich auf einmal der sterbende Mann in die Höhe. Noch einmal schien das Feuer vergangener Jahre ihn zu durchflammen. Aber nicht das Feuer der Liebe, sondern des Hasses. Erschrocken schauten die beiden Junker nach ihrem Herrn. So böse hatte er nur ausgesehen, wenn in seiner Gegenwart der Name Luthers genannt, wohl gar mit Ehrfurcht genannt wurde. Luther, das war sein Todfeind! Georg gedachte der kühnen Prophezeiung desselben, er werde wohl noch in des Herzogs Landen predigen! Ja, einmal hatte er schon gepredigt hier in Dresden, in der Schloßkapelle; das war zu Anfang des merkwürdigen Jahres 1517 gewesen. Da hatte er verkündet: niemand solle an seiner Seligkeit verzagen um der großen Gnade Gottes willen. Aber Georg hatte seiner Predigt wenig Dank gewußt. Er

hatte die Klauen des Löwen gespürt; — die mittelalterliche Kirche mußte ja zu Boden stürzen, wenn ohne ihre Ordnungen, Strafen und Ablässe der Mensch so unmittelbar auf den gnädigen Gott vertrauen durfte. Das hieß den gemeinen Mann im innersten Kern seines Wesens zu einem Freiherrn machen über alle Dinge. Das mußte eine neue Zeit, eine neue Welt heraufführen und gute, alte Autoritäten stürzen. In der That, Georg hatte den letzten Hebel der großen Bewegung seiner Zeit scharf erkannt: ist der Mensch in der Frömmigkeit zuletzt auf sein eigenes Herz, auf sein Gewissen gestellt, so wird er von hier aus ein Mitrater und Mitthäter auch in allen übrigen, doch wahrlich nicht so entscheidenden Lebensfragen mit der Zeit sich erobern. Ein gewisser Anteil aller an der Regierung wird von hier aus mit Sicherheit allmählich sich ergeben; — das Morgenrot des modernen Staates flammt empor, leuchtend dem einen, blendend die anderen.

War's nicht in Luther bereits vorhanden? Aus bäurischem Geschlecht, Sohn eines Bergarbeiters, in seinem erwählten Berufe ein Mönch, dreifach also ein Mann des Volkes, niemals, trotz höchster Verdienste, geadelt, niemals in das Amt eines Ministers berufen, obgleich er Ratgeber von Königen und Fürsten war, in der That „der heimliche Kaiser“ seiner Zeit — so hat das deutsche Volk seinen Luther begriffen; aber eben darum der Todfeind Georgs.

Es hatte eine Zeit gegeben, wo beide sich näherten, wo Luther die hohen Regententugenden des Herzogs anerkannte, wo Georg im Bruder Martin ein brauchbares Werkzeug gegen die Sünden Roms erblickte. Aber allzu stürmisch erschien ihm dieser Mönch, gotteslästerlich auf seinem Urteil gegenüber der ganzen Kirche bestehend; er mochte immerhin seinen Rat geben an berufener Stelle, in geziemender Form; aber nie durfte er dem vorgreifen, was Kaiser und Fürsten, Papst und Bischöfe beschließen würden; und dem gefaßten Beschlüsse hatte er schweigend sich zu beugen. Ein Zuchtmeister für faule Priester und leichtsinnige Mönche, das durfte er werden; aber Ketten und Banden über ihn, wenn er die geheiligte Ordnung (— im Grunde freilich eine unheilige Unordnung!) umzustößen oder gar freche Kezelerlehre auszusprechen sich erdreistete! Bis zum Konzil — mit diesem Worte lehnte Georg jede Neuerung energisch ab und versteckte sich damit gegen das gewaltige Wehen des Geistes Gottes in seiner Zeit. Als ob Gott der Herr sein Reich durch Versammlungen baute und nicht vielmehr durch Propheten!

Bei der Disputation zu Leipzig 1519 hatte der Gegensatz zwischen Georg und Luther bis zum Bruche sich erweitert. Mit welcher Mühe hatte der Herzog dieses Gespräch zu Stande gebracht! Freilich Luther bramte darauf, auch hier einen hellen Ton erklingen zu lassen. Aber die Leipziger Professoren! Immer schon war es des Herzogs zorniger Schmerz gewesen, daß seine geliebte Universität sich von Wittenberg an Zugkraft hatte weit überflügeln lassen — die Eifersucht zwischen Ernestinern und Albertinern auch in dieser Sache war groß. Jetzt wollten sich die Leipziger fein im Hintergrunde halten. Sie sollten erwägen, schrieb Georg an ihren Vorgesetzten, den Bischof von Meißen, was ein Schafhund der Herde nütze, der weder bellen, noch den Wolf angreifen wolle. Der Bischof solle die lustscheuenden Nacht-eulen ans Tageslicht ziehen; sonst gäbe man besser das Geld, das auf sie gewendet würde, an alte Weiber und arme Kinder. Nun gut, endlich war die Disputation da. Georg hat selbst drei Wochen lang fünf Stunden täglich gespannt zugehört, während viele Gelehrte gar sanft dabei schliefen.

Es kam der Augenblick, wo Luther von seinem Widerpart, Dr. Eck, ein Hussit gescholten wurde, — in dem von Hussiten unlängst ausgeplünderten Sachsen wahrlich kein Schmeichelwort —; wo Luther erst zornig errötete, dann über Mittag in Hussens Schriften nachschlug, die Seelenverwandtschaft erkannte und nun mannhaft behauptete, daß in der That das Konstanzer Konzil klärllich geirrt habe. Das berühmte Reformkonzil! Das allen Deutschen allerwerteste Konzil! Georg sprang in die Höhe und rief stuchend: „Das walt die Sucht!“

Seit der Zeit war Luther für ihn ein toter Mann. Zwar, Ehre, wem Ehre gebührt! Als zu Worms 1521 der Rat aufkam, man solle dem Reformator das Geleit brechen, da war es vor allem Georg, der öffentlich bezeugte, die deutschen Fürsten könnten die Schmach nicht auf sich kommen lassen, daß sie Treue und Glauben brächen; was versprochen sei, müsse gehalten werden. Rechtlich bis auf die Knochen, gab er auch hier dem leidenschaftlichen Haß nicht nach, der ihn mehr als andere gegen Luther erfüllte. Aber in sein Land sollte diese Lehre niemals kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf für Pastor Fritz Fliedner in Madrid.

Das deutsche Werk der Evangelisation Spaniens hat vor wenigen Wochen einen unerseßlichen Verlust erlitten: Der unermüdete Leiter dieses Werkes, Herr Pastor Fliedner in Madrid, ist nach kurzem Krankenlager aus seiner reich-gesegneten Wirksamkeit plötzlich abberufen worden. Um so erschütternder war diese Nachricht, als Fliedner noch vor wenigen Monaten in Deutschland war, und wir uns wieder an dem frischen Zauber seiner Persönlichkeit, seinem allezeit fröhlichen und doch so entschiedenen, seinem dankbaren und dabei doch immer thätigen Christentum erfreuen durften. Bald nachdem er nach Madrid zurückgekehrt war, hat ihn ein typhöses Fieber auf das Krankenlager geworfen. Freilich überwand er das Fieber glücklich. Aber sein Körper war durch die jahrelangen Anstrengungen zu sehr geschwächt, um die Kräfte zur Genesung gewinnen zu können. Völlig entkräftet ist er am Donnerstag, den 25. April, in einem Alter von fast 56 Jahren sanft entschlafen.

Fritz Fliedner war geboren im Jahre 1845 in Kaiserswerth als der dritte Sohn des bekannten Diakonissenvaters. Das treffliche elterliche Haus, das Gymnasium zu Gütersloh, die Universitäten Halle und Tübingen, der Dienst als Felddiakon in den böhmischen Choleralazaretten im Jahre 1866 waren die Schulen, in denen seine reichen Gaben des Verstandes und Herzens vielseitig ausgebildet wurden. Da er nach vorübergehender Thätigkeit an der Kaiserswerther Erziehungsanstalt in Hilden zeitweilig ohne bestimmte Beschäftigung war, machte er im Jahre 1869 eine Studienreise nach Spanien. Fliedner hatte damals freilich keineswegs schon die Absicht, in Spanien zu bleiben. Ihn trieb lediglich das Interesse, die dortigen Anfänge des evangelischen Christentums, worauf sich wegen der stattgefundenen Protestanterverfolgungen die Blicke mancher christlicher Kreise lenkten, kennen zu lernen. Dennoch sollte diese Reise der Anlaß zu seiner späteren Wirksamkeit in Spanien werden. Da er vermöge dieser Reise fast der einzige in Deutschland war, der die spanische evangelische Bewegung persönlich studiert hatte und aus eigener Anschauung kannte, so wurde er bald nach seiner Rückkehr von dem Berliner Evangelisationskomitee nach Spanien gesandt.

Was Pastor Zliedner hier geleistet, ist bekannt. Er war der rechte Mann an seinem Plage. Zu den großen Aufgaben, die hier seiner harrten, befähigte ihn seine große natürliche Begabung, sein Organisationstalent, seine Sprachengabe, seine Gewandtheit mit Schrift und Wort, sein reiches, von den Spaniern so oft bewundertes Wissen, seine eiserne Energie, vor allem aber die Kraft seines Glaubens, der nie verzagte, und die Unermülichkeit seiner Liebe, die sich ganz in den Dienst der Ausbreitung des Evangeliums stellte und alles derselben opferte. Unermülich war er thätig, um die kleinen Häuflein evangelischer Christen, die in ganz Spanien zerstreut sind, mit seinem Wort zu erbauen und mit seinem Eintreten gegen römische Verfolgungswut zu schützen. Unablässig war er bemüht, dem Evangelium neue Wege zu eröffnen. Er arbeitete an der Revision der Bibelübersetzung, übersezte viele der besten Kirchenlieder und zahlreiche andere Schriften, um den Spaniern das lautere Gotteswort in ihrer Sprache darzubieten. In der Erkenntnis, daß die Erziehung der beste Weg sei, um an die spröden Herzen des spanischen Volkes heranzukommen, nahm er Schule und Waisenhaus in seine besondere Pflege, und vermehrte diese Anstalten. Seine Bemühungen krönte er schließlich durch die Errichtung des Gymnasiums „el Porvenir“, „die Zukunft“, ein weitschauendes Werk, da dasselbe bestimmt ist, sowohl auf die gebildete Jugend Spaniens einzuwirken, wie eigene spanische Evangelisten und Lehrer heranzubilden. Was er aber geleistet, erscheint um so größer, da ihm nur wenige Hilfskräfte zur Seite standen und da jeder Schritt auf dem dortigen ultramontanen Boden mit unsäglichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Und doch war dies alles nur der eine Teil seiner Arbeit. Außer der Leitung der Evangelisation Spaniens galt es auch noch, durch jährlich unternommene große Kollektentreisen in Deutschland und England die erforderlichen Mittel für das Werk zusammenzubringen. Es ist bekannt, mit welchen Entbehrungen er diese Reisen unternommen hat, wie rastlos thätig er war, durch Besuche und Versammlungen Interesse für seine Sache zu erwecken, die Zeit am Tage durch Erledigung der umfangreichen Korrespondenz in den Nachtstunden gewinnend.

So hat sich Pastor Zliedner in der Arbeit für die Ausbreitung des Evangeliums in opferwilliger Liebe verzehrt. Darum wird auch sein Gedächtnis in der evangelischen Kirche im Segen bleiben. Schon vor längerer Zeit drückte der Verstorbene den Wunsch aus, daß seine Todesanzeige dereinst keinen schwarzen, sondern einen goldenen Rand tragen solle, um seiner lebendigen Hoffnung willen. So ist auch seine Todesanzeige mit goldenen Lettern gedruckt worden. Denn der Herr hat gewiß zu ihm gesagt: „Du frommer und getreuer Knecht; du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Wir aber danken Gott für alles, was der Entschlafene uns und der Sache des Evangeliums gewesen ist, und sind gewiß, daß das von ihm mit so viel Liebe und Treue begonnene Werk nicht untergehen wird. Ist der Verlust auch schmerzlich und die Lücke groß: Wir zweifeln nicht, daß der, der das gute Werk angefangen hat, es auch vollenden wird.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Ostläufiger Kreis. Dem über die Kreisversammlung in Herrnhut am 23. Juni aufgenommenen Protokolle entnehmen wir folgendes: Vertreten waren die Vereine in Bernstadt, Ebersbach, Eiban, Herrnhut, Kemnitz, Lössau, Neugersdorf, Niederzimmersdorf, Ostitz, Weizenberg und Zittau. Nach Eröffnung der Sitzung mit

Gebet hält Herr Pastor Herrmann-Bernstadt eine Ansprache, in der er einen Rückblick über seine nahezu 7jährige Thätigkeit als Vorsitzender des Ostläufiger Kreises bietet, der Schwierigkeiten, aber auch des Segens gedenkt, den er in dieser Zeit erfahren, die abgehaltenen Feste und Versammlungen, sowie die in den Vereinen vorgegangenen Veränderungen erwähnt, schließlich die Gründe darlegt, die ihn nöthigen, eine Wiederwahl abzulehnen und mit herzlichem Segenswünschen für den Kreis und alle seine Vereine sich verabschiedet. Nachdem hierauf Herr Diakonus Müller-Herrnhut dem bisherigen Kreisvorsitzenden für seine eifrige Arbeit mit warmen Worten gedankt und die Versammlung diesen Dank durch Erheben von den Siben zu dem ihren gemacht hatte, wurde auf Vorschlag des Herrn Pastor Höbner-Eiban der derzeitige Leiter des dortigen Vereins, Herr Diak. von Brüel, zum Kreisvorsitzenden gewählt. Derselbe nimmt, nicht ohne anfängliche Bedenken und nachdem er seinerseits die Wahl des Hrn. Pastor Engelmann in Walddorf empfohlen, die auf ihn gefallene Wahl an. — Als Ort für das diesjährige Kreisfest wird Herrnhut bestimmt. Sollten sich dort Schwierigkeiten ergeben, so kommt in zweiter Linie Walddorf, bezw. Eiban in Frage.

Weißner Kreis. Die Kreisversammlung in Muzsig am Sonntag, den 7. Juli, verlief in üblicher Weise. Nachdem das Bundeslied verklungen, sprach der derzeitige Kreisvorsitzende, Herr Diakonus Dr. Buschid-Weißner, herzliche Worte der Begrüßung und schloß mit der Mahnung an die Mitglieder: Seid getreu. Dann wechselten gut gewählte Deklamationen von Mitgliedern der Vereine in Weißner, Rosjen und Siebenlehn mit gemeinschaftlichen Gesängen und Ansprachen. Bundespfleger Zacharias machte zu Gegenständen seiner Ausführungen das Posaunenfest in Weißner am 8. September, die Nationalkonferenz in Kassel am 21.—23. September und den „Sächsischen Jünglings-Boten“. Herr Diakonus Weinberger-Weißner ging von Erinnerungen an seine Urlaubsreise an der Ostsee aus und knüpfte daran ernste Betrachtungen für die Vereine und ihre Mitglieder. Gleich dem Vorredner mahnte er eindringlich zu größerer Entschiedenheit im christlichen Glauben und Leben. Etwa um 7 Uhr erfolgte der Schluß mit gemeinsamem Gesang und Gebet.

Baldivia (Chile). Der deutsch-evangel. Männer- und Jünglingsverein hielt am Palmsonntag abend in dem einfach, aber ansprechend ausgeschmückten Saale des evangelischen Pfarrhauses sein erstes Jahresfest ab. Eine ziemlich große Versammlung hatte sich eingefunden, um das Fest mitzufeiern. Nach einem allgemeinen Gesang begrüßte der Vorsitzende, Hr. Heinrich Preisker, die Freunde und Gäste und zeichnete in seiner Rede den allmählichen Werdegang der Jünglingsvereinsfrage überhaupt und in der deutschen Kolonie im besonderen. Zu den in anderen Ländern bestehenden Vereinen hat sich auch der valdivianische gestellt, der am 18. März 1900 durch den Beitritt von 20 Mitgliedern gegründet wurde und sich die Aufgabe stellt, den Jünglingen und Männern der deutschen Kolonie in den gerade im Auslande nicht geringen sittlichen Gefahren durch Erbauung, Belehrung und Unterhaltung eine feste Stütze und sichern Halt zu gewähren. Es war möglich, in dem verfloffenen Jahre allsonntäglich die Mitglieder zu versammeln und ihnen außerdem in den Wintermonaten einen Unterrichtskursus in der spanischen Sprache zu gewähren. Auch die Anfänge eines Quartetts zeigten sich. Durch Anschluß an den Bund der evangel. Männer- und Jünglingsvereine im Königreich Sachsen, der bereitwillig unter dem 19. Dezember des vergangenen Jahres gewährt wurde, soll der Verein aus seiner Einzelung gelöst werden. Die Kassenverhältnisse stehen gut. Es ergab sich ein Ueberschuß von 148 Schilling. Nach dieser Rede sang ein Quartett das innige Lied: „Näher, mein Gott, zu dir“, ein Duo für Harmonium und Violine gab Mendelssohns: „O Thäler weit, o Höhen“ zum besten und Herr Pfarrer A. Schneider hielt eine Rede, die ein Lebens- und Charakterbild des Johanne's Falk entwickelte. Falk, ein Zeitgenosse und Freund unserer großen Dichter Goethe, Schiller, Wieland, Herder, zeigt doch in seiner gesamten Lebensarbeit, daß ein bloß schöngeistiges Leben auf die Dauer nicht möglich ist. Die Not der Zeit, damals der Krieg gegen Napoleon und seine Folgen, brauchte Männer, die, wie Falk selbst sagt, Glaube, Liebe, Hoffnung, diese untüchtlichen Stimmen des Himmels in unserm Innern für alles, was Mensch heißt, zu Beweßern erkoren haben. Das Lebenswerk Falks, Sammlung von Waisenkindern, gab Gelegenheit, am Schluß der Rede auf die Arbeit des Pfarrers A. Leutviler in Providencia hinzuweisen. Nach dieser Rede erfreute Fr. Friz die Anwesenden durch den Gesang der Arie von A. Stradella „Vater in Himmelsöhne“. Zwei Trios für zwei Zithern und eine Violine reichten sich an. Auch ein Abwehender kam zum Worte. Ein kleiner Vortrag von Hrn. Wilh. Schmidt, der seine Erlebnisse in Deutschland schilderte, wurde verlesen. Im Schlußwort forderte Herr Preisker die Anwesenden auf, der deutschen Waisen in Chile zu gedenken. Der Ertrag der Kollekte ergab 31,50 Schilling. (Baldivia Deutsche Ztg.)

Der Ostdeutsche Bund feierte am Trinitatissonntage, den 2. Juni, sein 46. Bundesfest in Oranienburg. Im Schlosspark daselbst, an historischer Stätte im kühlen Schatten prächtiger Bäume, hielt Herr Oberpfarrer Büschel, Oranienburg, die Morgenaudacht. Die Bläser von St. Elisabeth-Berlin begleiteten den alten, ewig neuen Morgengesang: „Morgenglanz der Ewigkeit.“ Gegen 10 Uhr ging es zur großen, von Friedrich Wilhelm IV. erbauten Basilika. Eine andere Kirche wäre zu klein gewesen, denn auch die Oranienburger waren in großer Anzahl erschienen. Die Festpredigt hielt Herr P. Dr. Conrad aus Berlin über 1. Tim. 6, 11–14. (Hilf! Jage nach! Kämpfe! Ergreife!) Beim Mittagessen wurden zahlreiche Begrüßungen ausgebracht und an den deutschen Kronprinzen sowie an die Königin der Niederlande Begrüßungstelegramme gesandt. Die Nachversammlung fand im prächtigen Eichenwalde am Ufer des Lehnitzsees statt. Eine reichhaltige Festordnung boten die verschiedenen Bläser- und Sängerschöre. Die erste Begrüßungsansprache hielt P. Anders-Berlin als stellvertretender Vorsitzender; dann beantwortete P. Anape-Altlandsberg die Frage: „Wie wird der Jüngling stark?“ Unsere Zeit braucht eiserne Leute. Stark macht vor allem die Arbeit des Berufes, die rechte Benutzung der Erholungszeit nicht in der Kneipe, sondern in der frischen Luft durch Spiel und Turnen. Herr P. Betenstedt-Berlin sprach über die Frage: „Wie wird der Jüngling klug?“ Jedenfalls nicht durch Faulheit, sondern durch Mühe und Fleiß. Jener Schornsteinfegerlehrling mußte auf seinen Arbeitswegen von seinen Kollegen an den Straßenschildern das Lesen lernen. Wir haben es bequemer, man muß nur die Bildungsmittel und die Zeit ausnutzen, wie z. B. Livingstone. Der Anfang aller Klugheit bleibt aber immer die Gottesfurcht. Herr P. Graf aus Königsberg hatte das Thema: „Wie wird der Jüngling selig?“ Das ist der Kern der Arbeit des Bundes und seiner Vereine. Man muß wissen, daß man nur beim Herrn selig werden kann. Bei ihm bleiben, das ist das Geheimnis; ernstliches Wollen ist aber die Voraussetzung. — Nach einem prächtigen Hornquartett des Samaritervereins machte Schlossermeister Deppe-Magdeburg den Schluß mit Ansprache und Gebet um 1/2 Uhr. Das Vaterunser wurde von der großen Festversammlung laut gebetet.

Dem Bundesfest folgte am Montag, den 3. Juni, die Bundeskonferenz in Berlin, in welcher 57 Vereine vertreten waren. Die Eröffnungsansprache wurde in Abwesenheit des Bundespräsidenten, der sich bekanntlich mit dem dritten Bundesagenten in Boston bei der Jubelfeier der nordamerikanischen Vereine befindet, vom stellvertretenden Bundesvorsitzenden P. Anders gehalten und zwar über 2. Tim. 3, 14. Nach Begrüßung der Anwesenden, besonders der Vertreter des Nordbundes (P. Wedekind-Hannover) und des Westbundes (Kaufm. Rosenfranz-Barmen) wurden die üblichen, auf das knappste Maß zugeschnittenen Berichte erstattet. An diese Berichte knüpfte sich eine sehr rege Besprechung, in der u. a. im Anschluß an die Zahlen der Bundesstatistik die wichtige Frage erörtert wurde: „Wie erhalten wir die über 17 Jahre alten Mitglieder.“ P. Hennig bemerkte: Mitarbeit hält die älteren Mitglieder fest; der Bundesvorstand bemüht sich in dieser Hinsicht durch die Monatschrift „Der Jünglingsverein“ und durch die von ihm veranstalteten Helferkurse. Für Schriftenverbreitung müßten unsere Vereine noch viel mehr thätig sein. Forstmeister von Rothkirch äußerte sich im weiteren über diese Frage etwa dahin:

Das allerwichtigste Mittel ist eine klare und völlige Entscheidung unserer jugendlichen Mitglieder für den Herrn Jesus! Die jungen Seelen müssen nicht nur zum Verein, oder zur Bibelfunde, oder zur Gebetsandacht, sondern sie müssen persönlich zum Herrn Jesus geführt werden und zwar so, daß sie ihn persönlich ergreifen können und er ihr persönlicher Heiland wird. Hierbei können und sollen die Leiter und älteren gläubigen Mitglieder ihren jüngeren Brüdern in direkter Seelsorge und Seelenpflege persönlich dienen. Dies wird dann das „Allerheiligste“ im Verein sein. Hat so ein junger Mann den Herrn Jesus persönlich kennen gelernt, so wird er durch die Liebe zu ihm — und nicht zum Vereine — unser Mitglied bleiben und dann auch den Brüdern gern dienen.

Ein zweites wichtiges Moment für die Erhaltung der älteren Altersklassen liegt in der möglichst durchzuführenden äußeren Trennung dieser beiden Altersklassen innerhalb des Vereinsverkehrs. Geschieht dies nicht, so würde fast immer die Folge sein, daß die Älteren den Verein verlassen. Der Geselle, der Kommis, der Student fühlt sich nicht wohl und gemüthlich in der ihm aufgezwungenen Gemeinschaft des Lehrlings und Schülers. Schließlich wurde darauf hingewiesen, daß man bei der Begründung von neuen Jünglingsvereinen doch die Praxis der christlichen Vereine junger Männer beachten möge! Dieselbe geht allermeist dahin:

1. Zunächst wird nur jungen Männern vom achtzehnten Lebensjahre ab der Verkehr im Verein und der Eintritt in die Mitgliedschaft gestattet. Es besteht also zuerst gar keine Jugendabteilung! Hat der Christliche Verein junger Männer sich nach mehreren

Jahren in sich befestigt, ist eine Schar christusgläubiger Arbeiter und Mithelfer vorhanden, die erkannt haben, daß der Herr ihnen eine Missionsaufgabe an ihren Altersgenossen gegeben hat, so kann dann

2. eine Jugendabteilung ins Leben treten. Ja, dann muß dieselbe sogar ins Leben treten! Sie ist alsdann ein durchaus unerlässlicher Zweig unserer Arbeit, der sorgsame Pflege verdient, denn es ist unsere heilige Pflicht, uns der schulentlassenen konfirmierten Jugend alsbald anzunehmen. Auch wachsen aus der Jugendabteilung, wenn dieselbe im Geiste Jesu Christi geleitet wird, dem eigentlichen Verein dann zielbewußte Mitarbeiter zu.

Herr P. Schubert-Ringenwalde referierte über die Frage: Was lehren uns die neueren Bestrebungen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge für die Pflege des Vereinslebens und für die Gewinnung weiterer Kreise zur Mitarbeit? Der Vortrag hatte in seiner ersten Hälfte vorwiegend preussische Verhältnisse zur Voraussetzung. Es wurden folgende Leitsätze angenommen:

1. Jeder Jünglingsverein hat die Pflicht, den durch das Fürsorgeerziehungsgesetz vom 2. Juli 1900 an seinen Ort verpflanzten Pflanzlingen werbend nachzugehen.
2. Soweit der Deutsche Central-Verein für Jugendfürsorge unsere Arbeit unterstützt und ergänzt, begrüßen wir ihn als Bundesgenossen und sind bereit, ihm zu dienen.
3. Lehrlingsabende und die vom Minister empfohlenen „Sonntagsheime“ können wir nur als einen nicht ausreichenden Ersatz der Jünglingsvereine ansehen. Wir halten sie nur da für nützlich, wo kein Jünglingsverein an der Arbeit steht.
4. Für die Pflege des Vereinslebens lernen wir, soweit es unsere Vereine noch nicht gelernt haben:
 - a) von der Jugendwehr Disziplin und kameradschaftlichen Geist,
 - b) von den Fortbildungsschulen wissenschaftliche und fachliche Weiterbildung unserer Mitglieder,
 - c) von den Endeavor-Vereinen (Jugendbund für entschiedenes Christentum) die absolute Wichtigkeit der Erbauung und Seelenrettung.
5. Für die Gewinnung weiterer Kreise zur Mitarbeit lernen wir von allen neueren Bestrebungen für Jugendpflege:
 - a) daß die einzelnen Vereine und Bündnisse mehr an die Öffentlichkeit treten müssen,
 - b) daß sie die jetzt gebotene günstige Gelegenheit zur Gewinnung neuer Mittel und Kräfte besser ausnutzen müssen,
 - c) daß sie die kommunalen, staatlichen und kirchlichen Behörden fort und fort auf unsere Arbeit aufmerksam machen müssen.

Herr Pastor Wedekind-Hannover äußerte sich in einem zweiten Vortrage in demselben Sinne. Die gegenwärtige günstige Strömung im Volke für bessere Pflege der schulentlassenen Jugend erfordert unsere volle Aufmerksamkeit und Anteilnahme.

Dänemark. Zu der letzten Woche im Mai haben in Dänemark die christlichen Jünglings- und Jungfrauenvereine ein gemeinsames Fest in der jütländischen Stadt Horsens gefeiert. Der Besuch des Festes war ein ganz enormer; zeitweilig wohnten den Versammlungen mehr als 5000 Personen bei! Die Bevölkerung Horsens und der Umgegend hatte alles aufgeboten, den Teilnehmern einen festlichen Empfang zu bereiten und nach Möglichkeit die vielen Gäste gastfreundlich zu beherbergen. Erwähnenswert ist, daß die dortige Brauerei für die Abhaltung der Versammlungen unentgeltlich ihren größten Mälzereisaal zur Verfügung stellte, wodurch es ermöglicht wurde, für mehr als 3000 Gäste Sitzgelegenheit zu verschaffen, sogar elektrisches Licht gab die Brauerei unentgeltlich her.

Eingeleitet wurde das Fest mit einem Festgottesdienst, der wegen der ungeheuren Teilnehmerzahl gleichzeitig an drei verschiedenen Stellen abgehalten werden mußte: außer in den beiden Kirchen der Stadt im Stephansheim. Ebenso war man genötigt, aus demselben Grunde mehrfach Parallelversammlungen an mehreren Stellen stattfinden zu lassen. — Am Nachmittag des ersten Tages erfolgten zuerst Begrüßungen. So überbrachte der Stiftsprobst Hall-Christiania Grüße von der gläubigen Jugend Norwegens, Schwedens, Malmö, Sekretär des kirchl. Vereins für junge Männer, einen Gruß von der christlichen Jugend Schwedens. Von dem Pastor Wilhelm Bed, welcher sich zur Kur in Karlsbad befand, war ein schriftlicher Gruß im Anschluß an Gal. 6, 7–8 eingegangen, der von seinem Sohne Philipp Bed verlesen wurde. Den ersten Vortrag hielt Pastor Skoogaard-Peterjen, Maarum, über „Juniere's Leben und Gesichtsausdruck“. Darnach erstattete der Sekretär des Verbandes, Pastor Paulsen, Dalum, einen kurzen Bericht über die Tätigkeit im Verband während der beiden letzten Jahre. Es sind mehr als 500 Jugendvereine vorhanden und 25 bezoldete Arbeitskräfte angestellt. — Am folgenden Tage fanden gleichzeitig in mehreren Sälen Verhandlungen über verschiedene Themata statt.

Asien. Einen hervorragenden Charakterzug am Vereinswert in Asien bildet die starke Beteiligung der studierenden Jugend. Wisbard, der vom Centralcomitee der Chr. B. i. M. in New-York im Jahre 1888 ausgesandte Missionar und Vereinssekretär, bezeichnet diese Thatsache als eine Bürgschaft für die Dauer und die Wirkung unseres dortigen Werkes. Schon vor seiner Reise bestanden vier christliche Studentenvereine, n. a. an den Hochschulen zu Jassua (Ceylon), Tungchou (China) und Tokio (Japan). Im Jahre 1893 zählte man deren 41, worunter 15 in Japan, 5 in China, 6 in Ostindien, 6 auf Ceylon etc. Neben einer Reihe von mohammedanischen Staaten besuchte Wisbard Vorderindien, den malayischen Archipel, Siam, Birma, China und Japan. Das Gesamturteil Wisbards über die ca. 500 000 Studierenden Asiens geht dahin, daß sie durch ihre moderne Erziehung allmählich ihren heidnischen Glauben verlieren und nicht abgeneigt sind, das Christentum als die Religion der fortgeschrittenen Völker und ihrer abendländischen Schulgenossen anzunehmen, mit denen sie als Akademiker weit mehr Berührungspunkte haben, als es bei den anderen Volksklassen dieser Länder der Fall ist. Gelingt es durch Gottes Gnade, die Studierenden Asiens in größerem Maßstabe mit dem Evangelium zu erreichen und sie zu Vereinsleitern für das Volk heranzubilden, so würde durch sie die Evangelisation dieses Erdteils in wenigen Jahren mehr gefördert werden, als durch alle bisherigen Anstrengungen der ausländischen Missionare.

Groß sind freilich die Schwierigkeiten, die sich der Vereinsarbeit unter den übrigen Klassen der jungen Männer Asiens entgegenstellen. Nach ungefähre Schätzung enthält der Erdteil etwa 160 Millionen junge Männer, zumeist in ganz heruntergekommenem Zustand, seit Jahrhunderten in Aberglauben und Fanatismus gefangen und durch die Laster der Unkeuschheit, der Trunk- und Opiumsucht geknechtet, doch, Gott Lob, die Breche ist geschossen. Im Jahre 1893 schon bestanden neben den 41 Studentenvereinen 124 Vereine für junge Männer aller Stände in Asien. Seitdem dürfen wir Zeuge einer segnet fortschreitenden Entwicklung sein.

China. Die chinesischen Jünglingsvereine haben durch die jüngsten Ereignisse ihren nahezu völligen Untergang gefunden. Eine große Anzahl ihrer Mitglieder sind persönlich als Opfer der Boxer gefallen. Herr N. E. Lewis, einer der in China thätigen amerikanischen Seemannsmissionare, welcher sich nach der Belagerung der Gesandtschaften nach Peking begeben hatte, schreibt dem „Student Movement“: „Ich habe zwei christliche Studenten angetroffen, welche sich sechs Wochen lang in den Feldern der nordchinesischen Ebene verborgen hatten. Die Boxer hatten ihre Familien niedergemetzelt und sie selbst gehebt, wie man stützigen Verbrechern mit Hunden nachsagt. Abgemagert, mit zeretzter Kleidung, struppig wie die Wilden, war es ihnen endlich gelungen, sich unter fremden Schutz zu stellen. In Peking gelang es mir, etwa zwanzig Studenten zu versammeln, welche sämtlich der Belagerung der Gesandtschaften beigewohnt hatten. Sie alle heagten den lebhaften Wunsch nach Wiederherstellung ihres Vereins. Ein jeder dieser Unglücklichen wußte etwas von der Ermordung seiner Verwandten oder christlichen Freunde und von den Schreckenstagen zu erzählen, welche sie in den letzten Monaten durchlebt hatten.“

M. Anz., Stuttgart.

Der Bund der Jünglingsvereine deutscher Baptisten-
gemeinden umfaßte Ende v. J. 120 Vereine, 6 Vereine weniger als im Vorjahre. Bei der Kleinheit der Gemeinden zählen die Vereine auch wenig Mitglieder, $\frac{3}{4}$ haben noch nicht 20. Da ist es nicht verwunderlich, wenn vorübergehend einige Vereine sich nicht halten können. Vielmehr ist es höchst beachtenswert, daß diese kleinen Gemeinden so feste, leistungsfähige Vereine zustande bringen. Innerhalb des Gebietes unseres Bundes bestehen Vereine in Altenburg, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Planitz mit zusammen 108 Mitgliedern. Darunter befinden sich 31 Sonntagsschulhelfer, 76 Schriftenerverteiler, 44 Säger, 62 Abonnenten auf das Bundesorgan: Wort und Werk. An freiwilligen Beiträgen wurden von jenen 108 Mitgliedern im vorigen Jahre 846 Mk. 15 Pfg. aufgebracht. — Der Bundessekretär N. Drews, ein sehr rühriger Arbeiter, hat nach 7² jähriger Thätigkeit sein Amt niedergelegt. — Besonders thätig ist der Jünglingsbund auf dem Gebiete der Seemannsmission und Soldatenmission. Was er auf diesem Gebiete leistet, ist erstaunlich. Ein Seemannsmissionar ist angestellt und wirkt in Lehe, Bremerhaven und Geestemünde. Die Soldatenliste zählt in 112 Garnisonen 452 Adressen. Sie wird von jetzt an dadurch erweitert, daß auch die Soldaten-Adressen aus anderen Freikirchen dazu geliefert werden. — Besondere Thätigkeit wurde für die China-Freiwilligen entfaltet; es wurden im Sommer vorigen Jahres 1129 Testamente, 1005 Bibelteile und 40000 Traktate verteilt. 150 Soldaten antworteten dankend und erhalten nun dauernd die Zeitschriften der Gemeinden. — In Metz hat sich aus der Arbeit unter den Soldaten eine Baptisten-Gemeinde entwickelt. Bemerkenswert sei noch, daß die 120 Vereine mit ihren 2110 Mitgliedern 1876 Mk. 85 Mk. für Bundeszwecke aufbringen, und 1385 Exemplare ihres Bundesorgans halten.

Aus Welt und Kirche.

Sachsen. Zum Justizminister wurde der bisherige Generalstaatsanwalt, Geh. Justizrat und Ministerialdirektor im Justizministerium Dr. Küger ernannt.

Volkswirtschaftliches. Manche Hoffnungen auf elektrische Bahnen und Elektrizitätswerke wird es beeinträchtigen, daß die Gesellschaft für Elektrizitätswerke in Dresden (vormals Kummer & Co.) sich genötigt gesehen hat, ihren Konkurs anzumelden. Die Bank für Handel und Industrie in Dresden ist dadurch in Mitleidenschaft gezogen, so daß ihre Liquidation (Auflösung) nötig geworden ist. — Auch die Leipziger Bank, die bisher zu den solidesten Bankinstituten gerechnet wurde, hat ihren Konkurs anmelden müssen, da sie eine bedeutende Summe (gegen 80 Mill.) in die Unternehmungen der Kasseler Trebertrockengesellschaft gesteckt hatte. Die beiden Direktoren der Leipziger Bank, ebenso der Vorsitzende des Aufsichtsrates sind unter Anklage fahrlässiger Schädigung des Bankunternehmens verhaftet worden.

Die Einnahme der Reichspost- und Telegraphenverwaltung betrug im Jahre 1900 394 542 596 Mk. (20908 695 Mk. mehr) und in der Reichseisenbahnverwaltung 89 743 190 Mk. (2048 431 Mk. mehr als 1899). Der Jahresabschluß der preussischen Staatsbahnen wird gegen den Boranschlag einen Ueberschuß von 18 Mill. Mk. ergeben.

Vor einigen Jahren hatte man in England, um die deutschen Waren herabzusetzen, die Verfügung erlassen, daß die deutschen Waren den Vermerk: Made in Germany (gemacht in Deutschland) trügen. Jetzt teilt ein Pforzheimer Gold- und Silberwarenhäuser mit, daß ein englisches Versandhaus in England verfertigte Schmuckgegenstände mit diesem Stempel versehen hat, um besseren Absatz zu haben. Welch ein Triumph der deutschen Industrie!

Kirchliches. In Plauen i. B. tagte vom 17.—19. Juni der Leipziger Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung. Oberkonsistorialrat Sup. D. Dibelius aus Dresden hielt die Festpredigt.

In Jwidaun fand am 9. Juni unter Ehrenvorsitz des Grafen Joachim von Schönburg-Glauchau Waldsiedlung ein von 1500 Personen besuchter sächsischer Katholikentag statt. Unter diesen 1500 Personen waren viele böhmische und polnische Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Hoch auf Papst, Kaiser Wilhelm und König Albert eröffnet. Man trat für die Rechte der katholischen Kirche und den Toleranzantrag, gegen den die letzte evang.-luth. sächsische Landesynode energisch protestiert hat, da er ein Mittel zur Wiederzulassung der Jesuiten ist, ein. Lebhaft wurde über die Not der katholischen Kirche im allgemeinen und insbesondere auch in Sachsen geklagt. Man nahm 2 Resolutionen an, von denen die zweite zu Gunsten des Toleranzantrags bei der sächsischen Staatsregierung vorstellig werden soll, daß dieselbe die sächsischen Bundesbevollmächtigten anweisen möchte, im Bundesrate für den Toleranzantrag, der übrigens erst noch zur Beratung in der Reichstags-Kommission vorliegt, also noch gar nicht vom Reichstage genehmigt ist, eintreten solle.

Daß es übrigens den Katholiken in Deutschland nicht schlecht geht, beweist die Zunahme des Ordensweizens in Bayern. Von 620 Anstalten mit 6148 Ordensleuten ist dasselbe auf 10023 (1390 männl. und 8633 weibl.) Ordensleute bis 1895 und 12034 Ordensmitglieder bis 1900 gestiegen. Die seit 1894 wieder zugelassenen Redemptoristen haben seit dieser Zeit in 5 Niederlassungen schon 115 Mitglieder.

In Sachsen hat im Mai die ev.-luth. Landesynode getagt. Der 77jährige Graf von Könneritz, Exr., war Präsident und leitete die Versammlung in gewohnter würdiger Weise; Oberhosprediger Dr. Adernann war Vicepräsident. An Borlagen waren zu erledigen der Bericht über die Landeskirche 1896—1900, die Aenderungen, die etwa beim Neudruck der Agende vorzunehmen sind, die Eingliederung der kirchlichen Sachen in den Bereich des neuerrichteten Oberverwaltungsgerichts, die Auslösung für die Synodalmitglieder und die Sicherstellung des Einkommens der Geistlichen bei Pfarrstellen bis 4800 Mark Einkommen. Der kirchliche Jahresbericht gab Veranlassung zu Aussprachen über die verschiedenen Gebiete des kirchlichen Lebens, dankend wurde die Vereinsthätigkeit für die christlichen Liebeswerke, auch die Bedeutung der Jünglings- und Männervereine, sowie ev. Arbeitervereine hervorgehoben, der evangelischen Bewegung in Oesterreich teilnehmend gedacht, gegen den vom Centrum eingebrachten Toleranzantrag protestiert und dabei besonders der sächsischen Staatsregierung ein Dankes- und Vertrauensvotum für ihre Leitung der kirchlichen Angelegenheiten gebracht. Freilich wurde auch manche Klage über Sonntagsentheiligung, sittliche Zustände, Zunahme der jugendlichen Verbrecher und Selbstmörder vorgebracht. In Bezug auf die gottesdienstliche Ordnung und kirchlichen Handlungen wird es im wesentlichen bei den jetzigen Einrichtungen bleiben. Das Oberverwaltungsgericht soll als oberste Berufungsinstanz in Sachen der geistlichen Lehen und deren Ruznießer gelten. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, daß der 1. Geistliche den Namen Pfarrer und die anderen, jezt Archidiafonus, Diafonus, Subdiafonus u. s. w. genannt,

den Amtstitel Pastoren führen, sowie daß in größeren Gemeinden Seelsorgerbezirke eingerichtet werden sollen. Die kirchliche Trauung soll veragt werden, wenn ein evang. Bräutigam bei einer Wische die Kindererziehung in einem anderen als dem luth. Bekenntnis verspricht, die Entziehung der kirchlichen Ehrenrechte soll stattfinden, wenn er nach der Eheschließung solch einen Verstoß gegen sein Bekenntnis thut.

Vermischtes.

Von den Pfennigen. Ein Prediger in der großen Stadt Liverpool hat einst vor einem Haufen von armen Arbeitern mit gutem Erfolg folgende Missionsansprache gehalten:

„Viele von euch sagen: Wir können nicht mehr zur Mission geben als höchstens alle Wochen einen Pfennig; was aber soll Ein Pfennig für das große Werk nützen, das jedes Jahr viele Millionen nötig hat? Als ich hierher über die Berge reiste, sah ich ein kleines Bächlein am Wege und sprach zu ihm: Bächlein, wo willst du hin? — „D, ich will da hinunter ins Fließchen!“ — Da ich aber auf meiner Reise zum Fließchen kam, fragte ich es gleichfalls: Fließchen, wo willst du hin? — „D, ich fließe in den großen Fluß Mersey.“ — Als ich nun auf den Mersey stieß, that ich auch an ihn meine Frage: Mersey, wo willst du hin? — „D, ich gehe hinunter nach Liverpool.“ — Was willst du denn in Liverpool thun? — „D, ich will die Schiffe im Hafen nehmen und sie ins Meer hinaustragen und in die fernen Länder hinüber; dann kommen sie mit vielen Schätzen beladen zurück.“ — So spreche ich nun auch: Pfennige, wo wollt ihr hin? — „D, wir gehen zu den Groschen in der Missionskollekte.“ — Und Groschen, wo wollt ihr hin? — „D, wir gehen zu den Thalern in dem Missionsverein.“ — Und Thaler, wo wollt ihr hin? — „Wir gehen zu den Goldstücken in der großen Missionsgesellschaft in London.“ — Was wollt ihr denn aber in London thun? — „D, da nehmen wir die Missionare auf unsere Arme und die Bibeln dazu und tragen sie hinaus bis an die Enden der Welt, damit alle Lande der Herrlichkeit Gottes voll werden.“

Wenn von dreißig Millionen evangelischen Christen in Deutschland jeder wöchentlich im Durchschnitt nur Einen Pfennig für Gottes Reich übrig hätte, so machte das jährlich im ganzen an 15 Millionen Mark, d. h. 12 Millionen Mark mehr als heute in Deutschland für das Missionswerk gesteuert wird. Pfennige, wo bleibt ihr?

Ausbreitung des Christentums. Wie das Christentum sich ausgebreitet hat in der Welt, veranschaulichen folgende Zahlen: Am ersten Pfingsttage, als die erste Missionspredigt gehalten und die christliche Kirche gegründet wurde, belief sich die Zahl der Christen, wie wir aus der Apostelgeschichte (2, 41) wissen, auf 3000 Seelen. Am Ende des ersten Jahrhunderts gab es ungefähr 300000 Christen. Als das erste Jahrtausend abschloß, waren es 50 Millionen geworden. 500 Jahre später, in den Tagen der Reformation, waren es wenig über 100 Millionen. Aber seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ist die Zahl durchschnittlich um 2 Mill. für jedes Jahr gewachsen, so daß gegenwärtig die Zahl der Christen in der ganzen Welt nahezu 600 Millionen beträgt. Sind diese 600 Millionen auch größtenteils tote Namenschristen, so sind sie doch ein Beweis für die Wahrheit des Herrn-Worts: „Das Evangelium vom Reich wird gepredigt werden in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen.“ Matth. 24, 17.

(Gemeinschaftsbote.)

Die Trinkerheilanstalten konnten am 17. März einen bedeutsamen Festtag begehen. An diesem Tage waren es 50 Jahre her, daß Kandidat Dietrich mit zwei entlassenen Sträflingen das Pfarrhaus in Lintorf (Rheinland) bezog in der Absicht, „solchen Männern, welche durch Trunk, Verbrechen oder sonstige Sünden in Elend und Verderben geraten sind, durch Darbietung eines stillen, christlichen Hauswesens und einer ländlichen, geordneten Thätigkeit durch Gottes Gnade wieder zu einem neuen Leben zu verhelfen“. Damit war die erste deutsche Trinkerheilanstalt, ja die erste Trinkerheilanstalt der Welt, ins Leben gerufen. Als zweite folgte erst 3 Jahre später die amerikanische zu Binghampton. Die Lintorfer Anstalt, die 30 Jahre lang das einzige derartige Asyl in Deutschland blieb, dehute sich bald so aus, daß sie aus dem Pfarrhaus in den gegenüberliegenden „Braven Mann“ verlegt werden mußte, an dessen Stelle dann ein Neubau trat, das jetzige „Alte Asyl“. Im Jahre 1878 wurde in Lintorf noch eine zweite Anstalt gegründet, „Siloah“, die aber ausschließlich für Trinker aus gebildeten Ständen bestimmt ist. Jetzt ist eine große Zahl von Trinkerheilanstalten über ganz Deutschland hin zerstreut, auch für weibliche Alkoholfranke sind solche Anstalten errichtet worden. Die Kurmethode ist in allen deutschen Asylen dieselbe: gänzliche Entziehung aller geistigen Getränke, tüchtige Kost und geregelte Lebensweise, um dem kranken Körper zur Genesung zu verhelfen, Arbeitszwang, sittlich-religiöse Einwirkung, um dem Willen aufzuhelfen.

Darf ich das thun? Gewissenhafte Christen befinden sich zuweilen im Zweifel, ob sie dies oder jenes mitmachen, diese oder jene Freude genießen dürfen, ohne ihre Christenpflicht zu verletzen oder nicht. Gibt es ein Mittel, das uns in jedem einzelnen Falle zur Entscheidung verhilft? Sicher ist das Mittel gut, das einst die Mutter John Wesleys ihrem Sohne, dem nachmaligen gewaltigen Erweckungsprediger, in seiner Jugend gab. Dieser hatte sich, als er noch in die Lateinschule ging, brieflich mit einer der obigen entsprechenden Frage an seine Mutter gewandt. Sie schrieb ihm zurück: Du fragst mich, woran du erkennen kannst, ob ein Vergnügen Sünde ist oder nicht. Hier ist meine Antwort: Alles, was das Zartgefühl deines Gewissens vermindert, das Gefühl von Gottes Nähe verdunkelt, die Liebe zu geistlichen Dingen schwächt, und die Macht des Fleisches über die Seele stärkt — dies alles ist für dich Sünde.

Luthers Bibel. Der bekannte Geschichtschreiber Häußer sagt: „Wie kam es doch, daß diese seit dem 16. Jahrhundert durch innere und äußere Erschütterungen so furchtbar heimgesuchte deutsche Nation sich in ihren Tiefen einen unverwüthlichen Kern von religiöser und sittlicher Volksbildung erhalten hat, dem weder die Verheerungen des 30jährigen Krieges noch die Sündflut der Ausländerei in den folgenden Zeiten etwas anhaben konnten? Das kam daher, daß keine Hütte so klein, kein Hausstand so arm war, wo Luthers Bibel nicht hinkam; daß dies Buch für das eigentliche Volk nicht bloß Gebets- und Andachtsbuch, sondern Lese- und Familienbuch, die ganze geistige Welt ward, in der die Jungen aufwuchsen, zu der die Alten zurückkehrten, in das der gemeine Mann seine Familiengeschichte, die Gedenktage der Seinen aufschrieb, aus dessen Inhalt die Müheligen und Beladenen Trost und Linderung schöpften in der Not des Tages. Das haben nicht die Kriege ausgerottet können, die aus unserem schönen deutschen Vaterlande einen großen Kirchhof, eine rauchende Brandstätte gemacht haben!“

Tote Werke. Im Wachsfigurenkabinett stehen die Fürsten mit Scepter und Krone, die großen Musiker spielen und man hört reizende Melodien, Gelehrte sehen uns an mit ihren Mienen voll Geist, Mütter wiegen mit dem Ausdruck der Liebe ihre Kinder auf den Armen, blühende Jungfrauen entzücken uns im Schmuck blendender Schönheit, Handwerker arbeiten rastlos und kräftig in ihrem Geschäft, alles steht voll Bewunderung vor diesem lebensvollen Bilde; aber sie sind alle tot, keiner hat eine Seele, keiner vollbringt etwas, alle zerschmelzen vor einer kleinen Flamme. — So steht vor Gott die Welt mit ihren toten Werken ohne Liebe und Furcht, während die Menschen sie rühmen und bewundern.

Der Evangelische Sängerbund hat das Bestreben, die christlichen Sängerköre innerhalb der evangelischen Landeskirche zu sammeln, den geistlichen Gesang zu pflegen und denselben besonders der Evangelisation dienstbar zu machen. Er giebt seinen Mitgliedern monatlich sein Organ „Singet dem Herrn!“ mit neun Notenbeilagen für Gemischte, Männer- und Frauenchöre nebst Sologefang mit Begleitung im Hauptblatt, zusammen jährlich 30—40 Lieder, für nur 50 Pfg. jährlich, d. h. jeder Chor erhält jährlich 3 Beilagen mit 12—15 Liedern. Das Einzel-Abonnement beträgt 1,50 Mk. und nimmt Buchhändler Schaffnit in Düsseldorf Bestellungen gern entgegen. Derselbe versendet auch Probenummern und Statut unsonst und portofrei. Vereinsanmeldungen sind an den Vorsitzenden, Pastor H. Krafft in Barmen (Krautstr.) zu richten. Allen christlichen Sängerkören innerhalb der evangel. Landeskirche sei der Anschluß an den Evangelischen Sängerbund hiermit empfohlen.

Für **Vereinsbibliotheken** seien empfohlen (so lange der Vorrat reicht):

Schupp, O., Der Wollenbruch. — Der Fuhrmannsjunge im Kriege. — Das Büchlein vom Vater Arndt. — James Garfield. — Nilsin Baarpennig, der Stadtmeister von Straßburg.

von Horn, W. O., Der Kaffernhüuptling. — Lohn einer guten That. — Der Orkan auf Cuba.

Bonnet, J., Der Onkel von Beven. Preis (100—150 Seiten) 35 Pf. statt 50 Pf.

Ferner:
Caspari, Zu Straßburg auf der Schanz.
Paulus, Dr. J., Die Hochzeit zu Kana. — Viktoria. — Der Jüngling zu Ram. — Herodias.

Schott, Th., Hugonottengeschichten.

Wiesner, H., Fabrikant oder Meister.

Wild, Kriminalgeschichten. Eleg. kartoniert à 75 Pf.

Weiter:
von Horn, Neue Märchen. — Hualma, die Peruanerin. — Ein Kongoneger. — Die Silberflotte. — Der Walfischfänger. — Die Boerenfamilie von Klarafontain. — Auf dem Mississippi. — Der Overseer. — Von den 2 Savoyardenbüblein. — Der Leibhufar. — Ein Keiterheld. — Der Kaffernhüuptling. — Diamantina. — Lohn einer guten That. — Durch die Wüste. — Der Ostindienfahrer. — Das Patengeschenk. — Aus den Silberminen. — Der Weißkopf. — Fredericis Kriegsfahrten. — Der letzte Ghazwah im Sudan.

Preis je 96 Druckseiten mit 5 Farbdruckbildern, fein gebunden, à 60 Pf.

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,
Mathildenstr. 7.

Rätsel (Scharade).

Die erste ist der Freundschaft Zeichen,
Wenn tren wir uns die Hände reichen.
Die letzte — laßt's uns nur gestehn, —
Wir alle an uns selber sehn.
Das ganze selten nur gebriecht
Den Blättern, — wohl auch diesen nicht.

Auflösung des Rätsels in Nr. 12.

Leuchter — leichter.

Wichtige Lösungen sind nicht eingegangen.

Quittungen.

Jahresbeiträge: 7 Mk. 50 Pfg. vom M.-B. Planen i. B., 4 Mk. 40 Pfg. vom J.-B. Döbeln, 10 Mk. vom J.-B. Frankenberg, 8 Mk. vom M.-B. Freiberg.

Bundespfennig: 6 Mk. 76 Pfg. vom J.-B. Wittweida.

Dankend quittiert E. Zacharias.

Litterarisches.

Buchw. Id., G., Dr. theol. **Die evangelische Kirche im Jahrhundert der Reformation.** 5. Auflage. 126 Seiten mit 51 Bildern, Bernhard Richter, Leipzig. Kart.: 30 Pfg.

Das ist ein Büchlein, wie man es selten findet. Es um- und durchweht den Leser Lebensluft mitten heraus aus der großen Zeit Luthers und der Reformation. Es erzählt anders als viele andere Bücher, ergreifend und hineinziehend in die gewaltige Volksbewegung, die damals alle Herzen durchzitterte. Es will auch die Jünglinge unserer Vereine trinken lassen aus dem erfrischenden Wasser, das es bietet, und auch die lieben Männervereine. Liebe Jünglings- und Männervereine, nehmt es und lest!
Frenzel.

Wichtig für Jünglingsvereine und Posannenchöre!

Soeben gelangte zur Ausgabe:

Reidhardt, Zwölf Märsche für Posannenchöre. Inhaltsverzeichnis: Torgauer Marsch. — Edartshäuser Marsch. — Thüringer Marsch. — Marsch der deutschen Knaben. — Sühlermarsch. — Sängermarsch. — Hohenfriedberger Marsch. — Bundesmarsch. — Moritzburger Marsch. — Einzugsmarsch. — Jubelmarsch. — Coburger Marsch.

— Dritte vermehrte Auflage. —

28 Seiten Preis 30 Pfg.; Porto für 1 Expl. 3 Pf., für 5 Expl. 10 Pfg.

Ferner werden zur Einführung empfohlen:

Auflo, Jubilate! Posannenchuch für Jünglingsvereine. 8. Auflage. 2 Teile in 1 Bd. gebd. Mk. 1.70. — Porto 20 Pfg.; von 10 Expl. an à Mk. 1.60. Jeder Teil einzeln geb. à Mk. 1.—, von 10 Expl. jeder Sorte an à 95 Pfg.

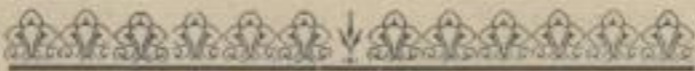
Porto für 1 Expl. Teil I 20 Pfg., für Teil II 10 Pfg.

— **Laudate!** Mehrstimmige Lieder für Männerchor zum Gebrauch in Jünglings- und Männervereinen. 8. Auflage; geheftet 40 Pfg., gebd. 65 Pf. Porto für 1 Exemplar 10 Pfg.

Die Versendung geschieht nur gegen Postnachnahme, wenn der Betrag inkl. Porto nicht vorher eingekandt ist. Auf besonderen Wunsch stehen die Bücher auch zunächst zur Ansicht zur Verfügung.

Bestellungen sind zu richten an die

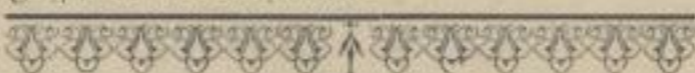
Buchhandlung der Anstalt Bethel bei Viefelfeld.



Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breklum (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.



Alte defekte Violinen und Cellos

werden zu den höchsten Preisen angekauft und eingetauscht.

S. M. Glier, Streichinstrumentenfabrikant, Markneukirchen i. S., Egerstraße.

Junger, gläub. Musterzeichner,

tüchtig in seinem Fach, wünscht pass. Stellung. Offerten zu richten an

Paul Mödel,

bei Herrn J. Stapelfeld, Hamburg, Koitoderstraße.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im König. Sachsen (Vorv.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Insertionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von G. M. Ronse in Baugen.

Sächsischer Jünglings-Bote

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint
Anfang und Mitte jeden Monats und
kostet bei den Postanstalten halbjährlich
80 ¢ (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 15.



„Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr
Exemplaren erfolgt direkte Zusendung
durch die Geschäftsstelle in Dresden,
Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich
60 ¢ ohne Porto.

Anfang August 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Ein bitteres Sterben. (Fortsetzung.) — Die Christl. B. j. Männer im 19. Jahrhundert. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Neue Glieder des Bundes. Dresden. Leipzig I. L. Neudnitz I. Jahresbeitrag zur Bundeskasse. Westdeutscher Bund. Elsaß-Lothringer Bund. Nationalkonferenz in Kassel. Spanien. Portugal. Jubiläum in Boston. Ostafrika. — Aus Moritzburg. — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Litterarisches. — Anzeigen.

Eine alltägliche Geschichte. Jak. 1, 15.

Neulich las ich in der Zeitung eine Geschichte, wie man sie oft genug liest. Ein Arbeiter hatte sich beim Holzhacken einen Riß am Daumen zugezogen und achtete nicht weiter auf die kleine Wunde, aber schon am nächsten Tage war eine Entzündung eingetreten. Der ganze Arm schwellt dick an, also, daß er sich zu Bett legen und den Arzt rufen lassen mußte. Der schüttelte, als er die eiternde Wunde sah und die Entzündung, die weiter um sich gegriffen, den Kopf und sagte, es sei schlimm, sehr schlimm; man habe zu spät nach ihm gerufen, es sei eine Blutvergiftung eingetreten, die bereits den ganzen Körper ergriffen habe, seine Kunst sei zu Ende — und siehe da, so war's; noch ein paar qualvolle Stunden, und der Mann war tot. — So stand's in der Zeitung — eine alltägliche Geschichte — und dazu die Warnung, doch recht, recht vorsichtig zu sein mit solchen kleinen Wunden, weil nur zu oft eine totbringende Blutvergiftung infolge Eindringens von Staub, Schmutz und dergleichen eintreten könne — eine alltägliche Geschichte.

Aber, meine Freunde, ich kenne dergleichen Geschichten, die millionenfach in der Welt passieren alle Tage — noch viel, viel traurigerer Art — nicht den Leib tötend, sondern die Seele — nicht zum leiblichen Tode führend, sondern zum geistlichen und ewigen Tode — — ich meine die Seelenvergiftung durch die Sünde.

Da schlummert in dir eine kleine Lust, eine kleine Neigung, eine kleine Leidenschaft — du denkst: „Bah! Es ist nichts Schlimmes! Eine unschuldige kleine Leidenschaft — und Leidenschaften hat doch nun einmal jeder!“ — aber siehe, die Lust wird zur Sünde, die Leidenschaft zur That! Eine Lockung von außen genügt, und wie ein Funke ins Pulverfaß schlägt und explodierend rings Verderben verbreitet, erfährt dich die „unschuldige kleine Neigung“, und bald brennt's wie ein verzehrendes Feuer in

deinem Herzen, erfährt's dich wie rasendes Fieber — die Seelenvergiftung ist da — der ewige Tod dir gewiß! Die alltägliche Geschichte von dem Verlorengehen einer Seele vollzieht sich auch in dir und an dir, diese Geschichte, die Jakobus kurz und bündig mit den Worten erzählt: „Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod!“

Meine Brüder, da gilt's beizeiten auf die kleine Wunde im Herzen zu achten, da gilt's, die seelenverderbliche Krankheit im Keime zu ersticken, da gilt's, die Lust des Herzens herauszureißen, ehe sie zur Sünde wird! Du hast ganz recht: jeder Mensch hat seine kleinen Leidenschaften, seine kleinen Lieblingsünden, aber, wenn sie nicht beizeiten bekämpft, wenn sie nicht beizeiten zur Heilung gebracht werden, werden sie ein seelentötendes Gift, für das es schließlich keine Rettung mehr giebt. Oder bildest du dir etwa ein: nur Zuchthäusler und Verbrecher, Diebe, Mörder und Betrüger, große Sünder mit offenbaren Missethaten gehen in den ewigen Tod — aber die kleinen Sünder läßt Gott straflos laufen!? Sei kein Thor! Gott läßt sich nicht spotten! Er ist kein Mensch mit einer doppelten Zunge: hat Er gesagt: „Welche Seele sündigt, muß sterben!“ (Hes. 18, 20) — so bleibt's auch dabei. Vor Ihm gilt kein Unterschied zwischen großen und kleinen Sünden — der Unterschied gehört vors Amtsgericht, aber nicht vors Gottesgericht — Sünde ist Sünde, und der Tod ist der Sünde Sold! Er ist kein weichherziger Thor, der auch einmal ein Auge zudrückt oder zwei, und der zufrieden ist, wenn seine Christen es nicht zu arg treiben! Er ist ein heiliger Gott, dessen Augen wie Feuerflammen sind, und sein Blick ist ein verzehrendes Feuer! Darum Vorsicht, meine Brüder, Vorsicht! Wo einer fühlt den Schlangenbiß der Sünde in seinem Herzen, und mag's die geringfügigste Wunde sein — sofort aufgemacht und hin zu dem, der Arzt und Heiland heißt,

mit heiligen Gebets Händen ihn herbeigezogen: „Prüfe mich, Gott, und erfahre mein Herz! Prüfe mich, Herr, und versuche mich! Läutere meine Nieren und mein Herz!“ (Ps. 26, 2.) Zu Ihm gegangen, ehe die Wunde um sich frisst und zu einer unheilbaren Krankheit wird, für die es keine Heilung, keine Rettung mehr giebt! —

Es war an einem Sonntag-Morgen im Sommer, als ich den üblichen Gottesdienst im Gefängnis gehalten; da kam einer der Aufseher zu mir und bat mich, ich möchte zu einem Sträfling kommen, der mich dringend zu sprechen wünsche. Ich ließ mich nach der Zelle führen und fand da einen Jüngling von etwa 20 Jahren; er erzählte mir seine Geschichte — es war die alltägliche Geschichte, die ihn ins Gefängnis gebracht: „Als ich diesen Morgen die Glocken vom Kirchturme läuten hörte, gedachte ich mit heißen Thränen der Zeit, wo sie auch mich zur Kirche riefen als einen unschuldigen Schüler zum Kinder-gottesdienst. Hätte ich fortgefahren, wie ich damals angefangen, dann wäre ich niemals hierher gekommen; aber ich sagte meiner Mutter eine kleine Lüge — und nun das Ende hier! Und das ging so zu: Eines Sonntag-Morgens kam ein Nachbarknabe herüber zu mir und bat mich, ich möchte doch mit ihm zum Fischen gehen. Die Mutter hörte das und befahl mir, nicht mit ihm zu gehen, sondern in den Kinder-gottesdienst; ich aber betrog meine gute Mutter, und anstatt dahin zu gehen, wohin sie mir befohlen, ging ich mit dem Knaben zum Wasser, um zu fischen. Es war das erste Mal, daß ich meine Mutter belog — o daß es doch das letzte Mal gewesen wäre! Von da an wurde es mir zur Gewohnheit, meine Mutter bei jeder Gelegenheit zu belügen. Bald verlor ich alle Lust und Liebe zum Kinder-gottesdienst und damit auch die Liebe zur Mutter. So ging's weiter. Ich kam in die Lehre, lernte Bier und Branntwein trinken, und unter dem Einfluß berauschender Getränke verübte ich die That, die mich hierhergebracht! O, meine Mutter! Meine Mutter!“ Nun, wir haben dann noch manches Wort zusammen gesprochen, aber ihr seht, meine Freunde — diese alltägliche Geschichte! Eine einzige kleine Lüge der Anfang, und das Ende — ein Ende voll Schrecken!

Der Sünde Bahn ist anfangs zwar
Ein Weg durch grüne Auen;
Allein ihr Fortgang bringt Gefahr,
Ihr Ende Nacht und Grauen!

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“ (Matth. 26, 41.) Wie ein Soldat auf Vorposten vor dem Feinde, so muß ein Christ auf der Hut stehen über seine Seele, mit wachsamem Auge und wachsamem Ohr! Wer den Lüsten nicht das Messer an die Kehle setzt, den bringen sie um! Darum wache mit heiliger Treue.*)

Ein bitteres Sterben.

(Fortsetzung.)

Und nun beginnt das Ringen zwischen der neuen und der alten Zeit, als deren Bannerträger Georg je mehr und mehr sich herauswuchs. Nicht verschwiegen darf werden, daß an Gehässigkeiten auf beiden Seiten mehr geübt wurde, als der Wahrheit dienlich war. In den Briefen hin und her regnete es böse Worte. Da nannte Georg den Reformator einen verzweifelten, ehrlosen, meineidigen Bösewicht;

*) Aus „Vorwärts! Aufwärts! Heimwärts!“ von P. Stuhmann. Vergl. Besprechung in Nr. 10, Seite 80.

Luther aber vergalt mit Kraftworten wie hochmütig, lächerlich, albern, allernärrischster Narr, Meuchler und anderen. Damit konnte er freilich den Gegner nicht zwingen. Denn auch dieser stand eisensest. Auch er halte am Evangelium, wie es die Kirche gebilligt habe, schrieb er einmal an den Landgrafen Philipp; man könne ihm wohl das Leben nehmen, aber nicht seinen Glauben. Georg hinwiederum ward über Luther nicht Herr, ja nicht einmal über sein eigenes Land. Zwar erklärte er feierlich: lieber wolle er mit seiner Gemahlin nackt und bloß am Bettelstabe gehen, als seinen Unterthanen erlauben, auch nur zum kleinsten Teile von der katholischen Lehre abzuweichen, bevor nicht ein Konzil alles entschieden habe.

Aber im Volke begann heimlich erst und dann immer offener der Abfall. Was half es, daß 1521 in Dresden vier Stürmer der Priesterhäuser gestäubt, daß 1522 Jobst Weißbrodt, der Verfasser einer Schmäh-schrift, verurteilt wurde, am Pranger sein „erdichtet Schandbuch zu fressen“, dann ein Bürger zu Mittweida geköpft wurde, weil er eine Nonne entführt hatte, desgleichen der Buchhändler Hans Herrgott wegen kommunistischer Schriften; daß einem Manne die Zunge herausgerissen wurde, weil er die Ehelosigkeit der Priester gelästert hatte? Was half es, daß der Bauernaufbruch blutig niedergeschlagen und alle Schuld an der schrecklichen, aber begreiflichen Empörung nun Luther in die Schuhe geschoben wurde? Was half es, daß in Leipzig den Bürgern nach jedem Gang zur Ohrenbeichte vom Priester je eine Blechmarke ausgehändigt wurde, denjenigen aber, die am Schluß des Jahres eine solche nicht aufweisen konnten, im Todesfalle ein ehrliches Begräbnis verweigert wurde? Die Leute strömten doch, wo sie konnten, über die Grenze, um drüben in beiderlei Gestalt das Abendmahl zu empfangen. Ja, 1533 sind 800 Seelen von ihrem geliebten Leipzig für immer gewichen, weil sie die Verbannung dem Dienste einer falschen Kirche vorzogen. Da hat Luther ihnen Trostbriefe geschrieben, die freilich dem Herzog gegenüber sich mehr zu Drohbrieffen gestalteten. Georgs Trostbriefe waren von keiner anderen Art. So jenes Verslein von ihm, an den Bischof von Meissen gerichtet, als diesem von den Evangelischen Lügen vorgeworfen wurden:

Der Brauch ist nun zu dieser Zeit
Durch Teufels Gespenst eingeföhret,
Daß sich aus bitterlichem Reid
Des Vaters (Teufels) Art jetzt rühret
In denen, die alles woll'n reformieren
Und können kein Glied ihres Leibes regieren.
Sie nennen sich Evangelisten,
Lügen thun sie erdichten
Und bringen damit ihr Gift an den Tag, —
So helfe doch, wer helfen mag.

Die Klöster wurden leer; ein neu gestiftetes Kloster auf dem Königstein ging bald wieder ein, aus Mangel an Mönchen. Viele Dörfer standen bald ohne Pfarrer da, weil geistlicher Nachwuchs, sofern er gut katholisch sein sollte, sich immer seltener aufreiben ließ. Auch in Adelsfamilien des meißnischen Landes brach da und dort das Evangelium sich Bahn, obgleich gewichtige weltliche Gründe hier für viele ein Hindernis bildeten. Da war die Ungunst des Hofes. Es gehörte schon ein so verwegener Charakter wie der des Nickel von Ninkwitz auf Sonnenwalde (jetzt in Brandenburg gelegen) dazu, um ohne Rücksicht auf den Zorn des Herzogs einen evangelischen Geistlichen als Burgkaplan anzustellen. Solche Fährlichkeiten sind dem Nickel daraus erwachsen, daß er, nicht ohne eigene Schuld, hierüber zum Abenteuerer herabsank. Welche Vorteile brachte dagegen dem Adel die alte Kirche! Sie gewährte überzähligen Söhnen

einen Unterschlupf in reichen geistlichen Stellen; sie nahm schirmend und schützend die unverheirateten Töchter in ihre Klostermauern auf. Nicht eine einzige von den adligen Nonnen, die mit Käthe von Bora aus Nimbschen bei Grimma entflohen waren, brachte Luther trotz aller Mühe bei ihren Eltern — meißnischem Adel — wieder unter. Sie waren so herrlich im Kloster versorgt gewesen; sie konnten Stiftsdamen und Aebtissinnen werden; wie kamen die Väter dazu, die Zukunft der Töchter aufs neue zu bedenken?

Und doch gärte es gerade in diesen Frauenklöstern. Das waren die Stätten, wo allein damals Mädchen sich bilden konnten; dort konnte man lesen und schreiben; und in die Langeweile der Weltabgeschiedenheit drangen nun die reformatorischen Schriften, die wie mit Engelsflügeln über Berge in einsame Thäler, über die Meere in ferne Länder, über die Mauern in enge Klosterzellen getragen wurden. In solch einem Kloster, zu Freiberg, befand sich seit ihrem Kindesalter Ursula von Münsterberg, eine nahe Verwandte des Herzogs Georg. Zwei Schwestern von Schönberg ergriffen hier mit Eifer die neue Lehre; namentlich die Schriften Luthers wider das Klosterleben wurden emsig gelesen; ihnen schloß sich Ursula an und, entschlossen wie sie trotz ihrer Jugend war, ließ sie einmal vor einer Visitation des Klosters einen ganzen Sack voll evangelischer Bücher auf dem Getreideboden im Korn verstecken. Andere Nonnen ergriffen die Gegenpartei; so gab es bald, statt des Klosterfriedens, unleidliche Zustände, und Ursula beschloß, mit zwei Gleichgesinnten zu entfliehen. Ein sehentlicher Brief an Luther wurde vorausgeschickt. Plötzlich waren sie verschwunden, nur die Schleier fanden sich noch an einer schwarzen Thür im Klostergarten. Ohne Geld gelangten sie doch nach Leisnig und dann, da die Verfolger heftig nachdrangen, nach Wittenberg. Georg wütete. Eine strenge Visitation erfolgte. Mit Thränenströmen versicherte eine zurückgebliebene Jungfrau, daß sie das Gelübde gar nicht verstanden habe, als man sie mit 12 Jahren ins Kloster gebracht hatte; alles Herzeleid wünschte sie den Visitatoren, das sie selbst getragen. Da eine andere brachte aus ihrem Gewand ein Brotmesser hervor und drohte sich zu erstechen, nur ihre Mutter habe sie zum Kloster gezwungen; viele wüteten wie toll, daß man die Priorin ihnen nehmen wolle. Als das Protokoll der Ereignisse an den Herzog kam, war er fassunglos und mußte es auch noch ertragen, daß bald darauf ein Büchlein der entlaufenen Base auf dem Markte erschien und großes Aufsehen hervorrief. Hier legte sie in schwungvoller Weise dar, daß sie nicht aus Vorwitz noch leichtfertigen Gemütes entflohen sei, sondern um ihren Glauben zu retten. Abgeschmackte Bücher habe sie lesen müssen, die Bibel sei ihr verboten worden. Das nächtliche Aufstehen, Singen, Beten und Fasten habe sie, ohnehin ein schwaches Mädchen, körperlich vollends elend gemacht; vom Klosterfrieden aber sei im Kreise ihrer Mitschwestern wahrlich keine Rede gewesen.

Georg bekam die Ursula nicht wieder in seine Gewalt; aber er beschloß nun, das Uebel an der Wurzel zu fassen. Es war kein Zweifel, daß in Freiberg, wo auch jenes Frauenkloster stand, recht eigentlich wie in einem Neste die lutherische Kezerei mitten im Lande gehegt und gepflegt wurde. Die aber ihre Flügel über das Nest ausbreitete, war keine geringere, als des Herzogs eigene Schwägerin, Katharina, die Gemahlin Heinrichs des Frommen. Heinrich selbst, der Bruder Georgs, der um seiner evangelischen Neigung willen später von dem dankbaren sächsischen Volke seinen ehrenvollen Zunamen „der Fromme“ erhalten hat, war im Grunde an dieser Benennung recht unschuldig.

Als er für das störrische Friesland die schönen Aemter Freiberg und Wolfenstein eingetauscht hatte, gedachte er, sein übriges Leben in Ruhe zu verbringen. Seine einzige Liebhaberei waren wohlgehoffene und reichverzierte Kanonen. Für diese gab er manchen guten Bagen Geldes aus, nicht in der Absicht, um sich zu geeigneter Zeit energisch in die Händel der Welt mischen zu können, sondern einfach als Sammler, der für seine schönen Stücke nichts mehr fürchtete als Regen, Rost und die Jährlichkeiten der Schlacht. Doch war er auch bei den Bergleuten beliebt, weil er gern einmal im Knappengewand mit hinab in die Tiefe fuhr und mit seinem gutmüthigen, treuherzigen Wesen das Volk zu nehmen wußte.

Je bequemer aber Heinrich war, um so größere Energie besaß seine Gemahlin. Katharina von Mecklenburg gehörte nicht zu jenen Frauen, die durch weibliche Anmut und Sanftmut das Herz bestriken. Ihr Ton mag zuweilen recht herrisch gewesen sein, so daß auch die Dienstboten darunter seufzten. Sie fand, daß ihr Gatte bei der Erbteilung entschieden zu kurz gekommen sei, lebte infolgedessen, um wenigstens zu repräsentieren, oft über die Verhältnisse, konnte dann nicht bezahlen und kam so in den Ruf des Geizes. Sie hätte zur Bethätigung ihrer angeborenen Kraft wohl eines größeren Feldes bedurft und verzehrte sich nun, eingeschlossen in enge Verhältnisse, in der Sehnsucht, irgendwie große Politik zu machen. Sie war ganz die Seele, den neuen Glauben mit Feuereifer zu ergreifen; und wenn dabei manche äußere Beweggründe bei ihr mitgespielt haben mögen, so drang sie doch mit der Zeit zu immer größerer Vertiefung durch. Als sie in ihrem 84. Lebensjahre zum Sterben kam, sprach sie das Bekenntnis: „Ich will an meinem Herrn Christo kleben bleiben, wie eine Klette am Rocke, und von diesem Rocke der Barmherzigkeit keine Krankheit, keine Not noch Tod mich abschütteln lassen.“*) Alles in allem doch eine bedeutende Frau.

Herzog Georg bekam seine liebe Not mit der Schwägerin. Der gutmüthige Bruder, im Herzen wenig für Religionsstreitigkeiten eingenommen, hätte ihm gern jeden Willen in dieser Sache erfüllt; aber der Respekt vor seiner Frau war größer, als die Furcht vor dem Bruder. Er ließ es geschehen, daß evangelische Prediger in Freiberg angestellt wurden, zunächst in der Schloßkapelle, dann auch in der Stadt. Auf ein zorniges Schreiben des Herzogs, wie er denn selbst diese Kezerei mit anhören könne, erwiderte er begütigend, daß er ja schwerhörig sei und den Prediger gar nicht verstehe.

Aber der Katharina kam diese zweifelhafte Entschuldigung zu Ohren. Kurz entschlossen ließ sie für ihren Gatten einen bequemen Stuhl verfertigen und denselben in nächster Nähe der Kanzel aufstellen, so daß Heinrich, mochte er wollen oder nicht, der lutherischen Lehre nicht mehr entgehen konnte und nun, wie wohl anzunehmen ist, in der That eine gewisse Ueberzeugung von ihr bekam, die er, seiner Natur entsprechend, so leicht nicht wieder los ließ. — —

Müde gedachte der Herzog all der endlosen Versuche, die er gemacht hatte, um das Haus des Bruders bei der alten Kirche zu erhalten, bald in Güte, bald im Zorn; selbst mit der schrecklichen Drohung, er werde dem bedrängten

*) Anmerkung. Nach diesem Worte dichtete Simon Graf den bekannten Vers, der in seiner ursprünglichen Form also lautet:

An dir, Herr, laß mich kleben,
Wie eine Klett' am Kleid,
Und ewig bei dir leben
In ew'ger Wonn' und Freud'.

Haushalte zu Freiberg alle Zuschüsse an Geld entziehen, — hierauf bekam er von Heinrich wirklich eine geharnischte Antwort. Der Herzog erkannte, daß auch hier der Abfall vom alten Glauben sich unaufhaltbar vollziehe. So mußte er wenigstens den engsten Kreis seiner Familie vor der „Pest“ des neuen Glaubens bewahren. Fünf Söhne und fünf Töchter hatte ihm seine Gemahlin geschenkt. Viele von diesen waren wieder heimgegangen, von den Söhnen waren ihm zwei geblieben, Johann, ein tüchtiger Kopf, und Friedrich, der leider blöden Geistes war und darum „der Dumme“ genannt wurde. Auf diesen stand allein die Hoffnung nicht nur der Erbfolge, sondern auch des Bestrebens, in das sich der alternde Herzog immer mehr verbiß, sein Land müsse katholisch bleiben. Johann hegte denselben Willen.
(Fortsetzung folgt.)

Die Christl. Vereine junger Männer im 19. Jahrhundert.

Rev. Dr. Cuyler von Brooklyn giebt etwa folgendes Urteil über die Stellung der Christl. Vereine junger Männer im 19. Jahrhundert:

„Das 19. Jahrhundert übertrifft alle seine Vorgänger durch seine außerordentlichen, wissenschaftlichen Entdeckungen und seine geistreichen und nützlichen Erfindungen. Unter dem, was man religiöse Erfindungen nennen könnte, möchte ich den Christl. Vereinen junger Männer den höchsten Platz zuweisen, denn die Stabilisierung der Heidenmission gehört dem 18. Jahrhundert an.

Wenn irgend ein Mann unseres Zeitalters direkt vom Heiligen Geist geleitet wurde, zu gründen und aufzubauen, so war es unser geliebter Freund, Sir George Williams, welcher im Juni 1844 den ersten Christl. Verein junger Männer gründete. Er baute besser, als er es selber wußte und ahnte, denn der „große alte Mann“ hat lange genug gelebt, um mehr als 6000 Vereine zu sehen, welche mit einer halben Million Mitgliedern auf dem ganzen Erdbreis zerstreut sind. Eine zehnmal größere Anzahl steht in direkter Verbindung mit dieser großen Organisation. Die Chr. V. j. M. sind nicht eine Vereinigung nur auf dem Papier, sie haben sich fest gegründet in Hunderten von soliden Gebäuden im Gesamtwert von vielen Millionen.

Jedes dieser Gebäude bildet ein gesellschaftliches Heim, einen Platz für körperliche Ausbildung, geistigen Unterricht und zur Heranbildung für den Dienst Jesu Christi.

Diese gesegnete Organisation hat Tausende von jungen Männern von dem Dienst der Sünde zu Christo geführt und hat dem täglichen Leben Tausender von jungen Christen zu größerer Jesus-Ähnlichkeit verholfen.

Der große amerikanische Evangelist, D. L. Moody, der größte Laienprediger und Organisator des Jahrhunderts, bekennet, daß er für seine geistliche Bildung dem Christl. Verein junger Männer mehr verdanke, als irgend einer anderen menschlichen Einrichtung.

Hunderte von anderen Gottesmännern sind durch diese Organisation begeistert und unterrichtet worden für des Meisters Dienst. Sie hat die Studenten der Universitäten bewegt, ist ein christliches Signallicht Tausenden von Eisenbahnleuten geworden und eine Rettung für viele Soldaten und Seeleute; sie hat der ganzen Welt die Schönheit und Stärke einer lebendigen Einheit in Christo gezeigt.

Der Heilige Geist hat das göttliche Siegel seiner Beglaubigung und seines Segens unter die weltumspannende

Thätigkeit gesetzt, zum Lobe und Preise und zur Verherrlichung des dreieinigten Gottes.“

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Als neue Glieder des Bundes begrüßen wir die Männer- und Jünglingsvereine zu **Leipzig** und **Scheibenberg**. Beide Vereine haben bereits seit einer Reihe von Jahren in der Stille nicht ohne Segen gewirkt. Möchte nun auch ihr Anschluß an das große Ganze ihnen sowohl wie dem Bunde zum Segen und zur Förderung gereichen.

Dresden. Männer-Verein. Der Vortragsabend am 16. Juli gestaltete sich zu einer Abschiedsversammlung für den nach Chemnitz als Pfarrer der Mariuskirche dajelbst berufenen treuerdienten Vereinsvorsitzenden Herrn Pastor Kresschmar. Nach gemeinsamen Gesänge nahm der stellvertretende Vorsitzende, Bundespfleger Zacharias, das Wort, um in Kürze einige Daten aus der Geschichte des Dresdener Männervereins vorzuführen. Es waren vorzugsweise frühere Mitglieder des Jünglingsvereins „zur Heimat“, welche den Anstoß gaben zur Bildung des Männervereins. Am 19. November 1885 fand im Saale der Herberge zur Heimat (Neuegasse) eine Vorbesprechung statt. Herr Pastor Klemm leitete dieselbe und erklärte von vornherein, daß der Verein sich zu stellen habe auf den Grund eines klaren und offenen Bekenntnisses zum Worte Gottes im Sinne unserer ev.-luth. Kirche. Er entwickelte sodann die Gründe, welche ihn bestimmt, die Bildung des Vereins mit in die Hand zu nehmen, wobei er besonders des Mangels an Gelegenheit zu christlicher Gemeinschaftspflege gedachte, wodurch viele Glieder der Landeskirche in Gefahr gerieten, dieser entfremdet zu werden. Bei den Versammelten fand der Plan allgemeine und freundliche Zustimmung. Sämtliche Anwesende — etwa 20 — erklärten am Schlusse ihre Bereitwilligkeit zum Beitritt durch Eintragung ihrer Namen in die ausgelegten Listen. Ein Jahr später war die Zahl auf 31 gestiegen und vermehrte sich in den folgenden Jahren bis auf etwa 60. Die Versammlungen sollten nur aller 14 Tage stattfinden. Man ging von dem unzweifelhaft richtigen Gesichtspunkte aus, daß der verheiratete Mann, der den Tag über seinem Berufe obliegt, in den Abendstunden zunächst der Familie sich zu widmen hat. Was die Art der Versammlungen betrifft, so sollten Bibelstunden mit der Behandlung kirchlicher und anderer zeitbewegender Fragen abwechseln. Herr Pastor Klemm übernahm die Leitung des Vereins sowohl wie vor allem der Bibelstunden und hat in beiden Beziehungen 12 Jahre hindurch mit großer Treue und viel Segen dem Verein gedient. Als er vor nun bald 3 Jahren sich genötigt sah, seinen Rücktritt zu erklären, gereichte es dem Verein zur Freude und Befriedigung, in dem bisherigen Leiter, Herrn Pastor Kresschmar, einen Nachfolger zu finden, der im gleichen Geiste und mit derselben Treue und Hingabe der Pflege und Förderung der Sache sich unterzog. „Wir wissen alle“ — so fuhr Redner fort — „was wir an ihm verlieren. Wie oft hat er uns in den vergangenen Jahren in den herrlichen Bibelstunden auf eine Höhe geführt, daß wir uns thatsächlich erhoben und neu gestärkt fühlten für die Aufgaben unseres Christenstandes im irdischen und im geistlichen Beruf. Und wie oft ließ er uns an der Hand des lieben Gotteswortes ernste Blicke thun ins eigene Herz oder hinein in die Zukunft der Kirche und des Reiches Gottes. Kurz, wir sind nicht ein einziges Mal leer nach Hause gegangen, haben immer etwas mitnehmen dürfen für Herz und Leben. Solcher Dienst durch Gottes Wort läßt sich nicht mit irgend einem irdischen Maßstabe messen, es ist Ewigkeitsdienst, Arbeit für den Herrn. Ihn wollen wir bitten, daß er unserem scheidenden Leiter alle uns zugewendete Liebesarbeit reichlich vergelten möge mit Segen an Leib und Seele, vor allem auch in seinem neuen Amte.“ Als bescheidene äußere Zeichen der Liebe und Dankbarkeit des Vereins wurden dem Scheidenden hierauf D. Ahlhorn's Werk: Die christliche Liebesthätigkeit I. in der alten Kirche, II. im Mittelalter, III. seit der Reformation, sowie die im Verlage von J. J. Weber erschienenen Meisterwerke der christlichen Kunst, Sammlung I—III, überreicht. In herzlichen Worten dankte Herr Pastor Kresschmar, hob hervor, wie auch ihm selbst die Bibelstunden im Männerverein Gewinn und Segen gebracht hätten, wünschte allen Mitgliedern unter mehrfacher Anknüpfung an Ahlhorn's Geschichte der christlichen Liebesthätigkeit auch weiterhin Freude an Gottes Wort, eine beständige Erfahrung der erneuernden Kraft dieses Wortes, den Geist der Siegesfreudigkeit und der Gewißheit: es geht vorwärts mit der Sache Jesu Christi und seines Reiches, der Vollendung entgegen, und daß jeder Einzelne dem letzten und höchsten Ziele beständig näher kommen möge. — Gott helfe, daß alle Wünsche dieses Abends sich erfüllen.

Leipzig I. Feier des 40jährigen Stiftungsjubiläums. Dem Jünglingsverein Leipzig I wurde es durch Gottes Gnade vergönnt, am 21. Juli, dem Tage seiner Stiftung 1861, sein 40jähriges

Stiftungsfest zu feiern. Von dem Vorstande, alten und jungen Mitgliedern des Vereins wurden deshalb eifrigst Vorbereitungen getroffen, um das Fest in würdiger, schöner Weise zu feiern.

Am Sonnabend Abend 1/2 9 Uhr fand die Begrüßung im Saale des Vereinshauses der von nah und fern herbeigeeilten Gäste statt. Wie viele alte Freunde und Mitglieder grüßten sich da nach 30 Jahren, ja nach 40 Jahren wieder, und wechselten einen treuen deutschen Händedruck, es war eine Freude, sehen zu dürfen, wie herzlich die Jugendfreude aus den Augen der schon ergrauten Männer sprach, dies Fest mitfeiern zu dürfen. Herr Direktor P. Koch sprach Gruß und Willkommen aus, Gesang und Rede wechselten mit einander ab, so daß dieser Abend sich zu einer schönen Einleitung des Festes gestaltete.

Am Sonntag früh um 7 Uhr, dem Festtage, versammelten sich etwa 50 Festgäste und Mitglieder am Johannisfriedhof, um an den Gräbern der um den Verein hochverdienten Männer P. Dr. Ahlfeld, P. Weber und Schneidernstr. Schmorde einen Akt der Dankbarkeit und Pietät zu vollziehen. Der Posaunenchor des Brudervereins von St. Nikolai unterstützte uns dabei in dankbarer Weise. Es war eine ernste unvergessliche Feier, diese stille Morgenstunde, die Bläser ließen die 3 Choräle: „Ich hab von ferne, Herr, deinen Thron erblickt“, „Jesus, meine Zuversicht“ und „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ hören. Die 3 ehemaligen Sekretäre G. Stiehl, Ed. Meißel und Otto Michael legten mit je einer entsprechenden Ansprache die Kränze an den Gräbern nieder.

Zur Morgenandacht, welche im Vereinslokale um 8 Uhr stattfand, fanden sich die Vereinsmitglieder mit ihren Gästen wieder zusammen, um darnach gemeinsam Kaffee zu trinken.

Um 9 Uhr riesen die Glocken der Johannes-Kirche zum Festgottesdienst. Herr Sup. Pache aus Großenhain hielt die Festpredigt über den vorgelesenen Sonntags-Text: Die Speisung der 4000; Markus 8, 1—9. (Der dreifache Beruf der Kinder Gottes, auch aller rechten Jünglingsvereins-Mitglieder an Gottes Volk. Sie haben 1. auszuharren mit Gottes Volk zu Jesu Füßen; 2. in der Erkenntnis der Not dem Herrn zu bringen, was sie haben; 3. hinauszutragen in Gottes Volk, was sie aus des Meisters Hand empfangen.) Die Kirche war gefüllt bis zum letzten Platz. Die Gemeinde folgte der Predigt des geschätzten Geistlichen mit großer Andacht. Der Berichterstatter spricht ihm hier besonders herzlichen Dank aus. Nach dem Gottesdienste vereinigten sich die Festteilnehmer zum Besuche des Reichsgerichts. Um 12 Uhr fand ein gemeinsames Mittagmahl im großen Saale des Vereinshauses statt. Hier fanden sich nun alte und junge Mitglieder zusammen, Toaste und Grüße wurden gebracht, es war ein herzliches, fröhliches Beisammensein.

Ein Mitglied des Vereins brachte der Festversammlung einen eigenen poetischen Gruß, welchen wir hier folgen lassen:

Ein Jubiläum! Heut vor 40 Jahren
Ward Grund gelegt zu dem, was jetzt erblüht,
Der Heiland, der gen Himmel ist gefahren
Und der als Haupt die Glieder nach sich zieht,
War mit uns, segnete das Streben,
Erleuchtete die ihm geweihte Schar,
Er ist's, der Gnade, Frieden uns gegeben
Der rettete und schirmte in Gefahr.

Wir schaun zurück! Viel Bilder, hell und trübe,
Zieht an dem geist'gen Auge jetzt vorbei,
Wir spüren sie, des großen Gottes Liebe,
Die er gesendet uns im Lebensmaie,
Wir denken an die teuren Glaubenshelden,
An Ahlfeld, Delitzsch, Weber, Caspari,
Die einst zur Spitze des Vereines zählten
Und uns gedient mit vieler Sorg' und Müh'.

Wir schaun um uns! Klein zwar ist die Herde,
Die sich bestrebt, dem Herren nachzugehen,
Gar mancher ging; er liebte nur die Erde
Und strebte nicht nach lichten Himmelshöhn,
Doch um so fester wollen wir uns fassen,
Nichts als der Tod soll trennen dieses Band,
Wir suchen Jesum, streben nicht nach Massen,
Ihm, unserm Heiland, reichen wir die Hand.

Wir schaun vor uns! Allen noch verkleiert
Ist das, was uns die Zukunft bringen soll,
Schon vierzigmal ward dieses Fest gefeiert,
„Durch Kampf zum Sieg“ hieß allzeit die Parol,
So wollen wir denn weiter rüstig streiten,
Den Herrn zum Schild, sein teures Wort zum Speer,
Und müssen wir auch Spott und Hohn erleiden,
Wir bleiben standhaft, ihm, dem Herrn, zur Ehr.

Wir schaun in uns! Ernstlich heißt's sich rüsten,
Um durchzudringen zu dem wahren Licht,
Gar mancher sieht dahin in Fleischessüften
Und wird dereinst verfallen dem Gericht,
Gar mancher ist noch lau im Glaubensleben,
Nicht erfüllt von Jesu heil'gem Geist,
Nicht in Gemeinschaft mit ihm wie die Reben,
Drum gilt's, sich rüsten, eh' die Frist verstreicht.

Drum haltet Stand! Nehmt Jesus zum Banner,
Er nur allein macht wahrhaft froh und frei,
Ja, König Jesu, leite, streite, führe
Und bleibe bei uns, wie bisher, aufs neu.
So wollen wir getrost mit ihm nun gehen
Ins neue Jahr, er halt uns treu und rein,
Bis droben einst in lichten Himmelshöhen
In Ewigkeit wird Jubiläum sein.

Mit Dank und Freude wurde dieser Gruß entgegengenommen.

Der Nachmittag war zu einem Ausfluge nach Gautsch bestimmt. Dort hat ein ehemaliges Mitglied, Paulus Burkhardt, eine größere Besitzung (Firma Riquet & Co.). Er hatte alle Festteilnehmer zu sich geladen und bot ihnen in seiner bekannten liebenswürdigen Weise herzliche Gastfreundschaft. Die Teilnehmer werden die schönen Stunden, welche sie dort verleben durften, so bald nicht vergessen. (Fortsetzung folgt.)

Leipzig-Mendnitz I (St. Markus-Gemeinde). Das 23jährige Bestehen der Gesangsabteilung unseres Vereins gab den Anlaß zur Abhaltung eines Familienabends am 9. Juni, bei welchem neben den vielen musikalischen und gesanglichen Darbietungen auch eine ernste und doch wieder erfreuliche Pflicht zu erfüllen war. Unser früheres, langjähriges Mitglied Otto Thermann, der vor 6 Jahren unsern Verein nur verlassen, um ins Leipziger Missionshaus zu gehen, mußte sich von uns verabschieden. Er hat den sechsjährigen Kursus des Missionshauses beendet und ist am Mittwoch nach Pfingsten d. J. in der Nikolaikirche als Missionar eingeseget worden. Unser Freund reiste am 17. Juni nach Uamba in Ostafrika, um den Negern das Evangelium zu bringen. Er mußte also Abschied nehmen und that dies mit zu Herzen gehenden Worten. Er dankte für den Segen, den er durch Gottes Gnade im Verein empfangen. Hat er doch hier die Anregung zum Missionsdienst bekommen. Doch mahnte er auch zur Treue und bat uns, für ihn zu beten. Wir wollen dies thun und wünschen ihm Gottes reichen Segen zu seiner Arbeit, Kraft, Mut, Zuversicht und Glauben zu seinem schönen Beruf. Der Herr geleite ihn! — Nun rief ihm noch Diak. Müller ein Wort des Abschieds zu, und die Sänger schlossen mit dem Gesange des Liedes: „Danket dem Herrn!“ — Wir aber wünschen, daß unsere Gesangsabteilung auch fernerhin zur Verschönerung unserer Vereinsfestlichkeiten beitragen möge und jedes einzelne Mitglied je länger, je besser zur Ehre Gottes sein Lied erklingen lasse. O, möge bei jedem von uns das Wort einen Widerhall finden, womit Herr Diak. Müller den Abend schloß: „Singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen!“ Wenn das geschieht, so können wir alle Tage Jubelfest feiern. Der Herr helfe uns dazu! Hr.

Der Jahresbeitrag zur Bundeskasse ist zufolge § 5b der neuen Satzungen in Höhe von mindestens 1/10 der jährlichen Mitgliederbeiträge im **Januar** jedes Jahres, spätestens bis zur Bundesversammlung, zu entrichten. Da die Bundesversammlung bereits am 3. Juni stattgefunden hat, die Beiträge aber in der großen Mehrzahl noch ausstehen, so wird deren Einzahlung hiermit höflichst in Erinnerung gebracht.

Seit der letzten Quittung sind eingegangen: 10 Mk. vom J.-B. Lengefeld; 30 Mk. vom J.-B. zur Heimat in Dresden, 6 Mk. 54 Pfg. vom J.-B. Hartmannsdorf, 5 Mk. vom M.- u. J.-B. Ramenz.
Sekretär G. Manitz, Bundeskassierer.

Westdeutscher Bund. Zur alsbaldigen Nachahmung teilen wir eine Aufforderung mit, welche der Verein Eberfeld I in seinem Organ „Der Wegweiser“ erläßt:

An die Rekruten Eberfelds!

Bei der in diesen Tagen stattgehabten Generalmusterung sind wieder eine Anzahl jüngerer Leute hiesiger Stadt, darunter auch manche Glieder unserer Vereine, zum Militärdienst ausgehoben worden. So erhebend nun auch den jungen Rekruten der Gedanke sein wird, des Königs Noth tragen zu dürfen, so wird sie doch vielleicht auf der anderen Seite die Sorge beschleichen, ob sie auch den Anforderungen des Dienstes werden genügen können und der Wunsch in ihnen rege werden, sich durch geeignete Vorbereitungen durch Unterricht im Pufen, Flicken und vor allem im Turnen zu dem neuen Berufe etwas geschickt machen zu lassen. Sodann sieht so mancher Jüngling mit Bangen den sittlichen Gefahren entgegen, die den Soldaten bedrohen

und der Wunsch befeelt ihn, sich durch ein Zusammengehen mit Gleichgesinnten gegen die neuen Gefahren zu wappnen.

Aus solchen Erwägungen sind unsere Jünglingsvereine schon seit Jahren dazu übergegangen, sich der Rekruten in der gedachten Weise anzunehmen, indem sie ihnen eine geeignete Vorbildung zu teil werden lassen und für christlichen Zusammenschluß an den Garnisonorten sorgen.

Auch in diesem Jahre ist die gleiche Einrichtung geplant. Ein früherer Feldwebel hat die Leitung des Rekrutenunterrichts freundlichst übernommen.

Alle aus unseren Vereinen ausgehobenen jungen Leute, aber auch jeder andere Dienstpflichtige, der mit unseren Bestrebungen einverstanden ist, werden zu diesen Stunden freundlichst eingeladen. Kosten sind mit dem Kursus nicht verknüpft.

Elßaß-Lothringer Bund. XXI. Bundesfest in St. Ludwig. Die elßassischen Jünglingsvereine hielten diesmal ihr Bundesfest an der äußersten Grenze des Landes ab. 37 Delegierte, sowie eine schöne Anzahl weiterer Besucher, die alle bei Mitgliedern der evang. Gemeinde St. Ludwig gastfreundliche Aufnahme fanden, versammelten sich am 15. Juni, abends 8 Uhr, im festlich geschmückten Lokale des dortigen Jünglingsvereins zur Generalversammlung. Von 22 Vereinen waren 16 vertreten.

Mit einem Trauertone eröffnete der Bundespräsident Pfarrer Herzog Straßburg seinen Geschäftsbericht. „Unseren Ehrenpräsidenten, Pfarrer Schäffer aus Münster, hat der Herr bald nach dem Martirischer Fest, wo er die letzte Rede an seine Jünglinge hielt, heimgerufen. Nun müssen wir das erste Fest seit Bestehen des Bundes ohne ihn feiern. Er war der Jünglingsvater des Elßasses, die Seele des Bundes, wir vermissen ihn schwer.“ Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sigen.

Dann folgten der Jahres- und Kassenbericht, Ergänzungswahlen und Verhandlungen über mehrere Anträge.

Das nächste Bundesfest soll in Straßburg stattfinden in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum dieses Vereins.

Am Festtag Morgen (16. Juni) versammelten sich die Festteilnehmer bald nach 8 Uhr zu einer Morgenandacht. Unterdessen waren die letzten Festgäste von Mülhausen (etwa 50) und Basel (etwa 40) eingetroffen. Der Festzug ordnete sich und unter den Klängen des den Zug eröffnenden Baseler Posaunenchores bewegte sich derselbe zur ev. Kirche. Mit warmen Begrüßungsworten eröffnete Herr Pfarrer Birmele die Feier, die der Kirchenchor, sowie der Chor des Mülhauser Jünglingsvereins wesentlich mit ihren Liedern verschönte. Der Bericht von Pfarrer Herzog und die Festpredigt von Pfarrer Stodmeyer-Basel sind im Druck erschienen. — Nach einem Festessen fand im Pfarrgarten die Nachversammlung statt. Der kleine, aber wadere Bund in den Reichsländern zählt in seinen 22 Vereinen 1342 Mitglieder; davon entfällt ein Drittel, nämlich 400, auf den blühenden Verein in Straßburg.

National-Konferenz in Kassel, 21. bis 23. September. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange. Se. Excellenz der Oberpräsident von Hessen-Kassel, Graf Fiedler-Trüschler, hat den Vorsitz im Organisationskomitee übernommen und das Oberhofmarschallamt hat einen großen Platz auf „Wilhelmshöhe“ zur Verfügung gestellt. Quartiere aller Art zu 2, 3, 4 und 5 Mark per Tag sind in genügender Anzahl vorhanden. Bei der Anmeldung (Adresse: H. Helbing, Elberfeld, Augustastraße 142) ist der Betrag für einen Tag im Quartier mit einzubringen, da der Quartierausschuß den Hotels gegenüber zur Bezahlung aller bestellten Zimmer verpflichtet ist. — Jedem Konferenzteilnehmer wird nach der Anmeldung, jedoch nicht vor dem 10. September, eine Konferenzmitglieds-Karte zugesandt. Dieselbe muß an der verzeichneten Stelle durch den Vereinsvorsitzenden beglaubigt werden.

Spanien. Der in Madrid bestehende Jünglingsverein feierte sein erstes Jahresfest. Da das Versammlungslokal nicht ausreichte, wurde das Fest in dem von dem heimgegangenen Pastor Fris Liedner erbauten Schulgebäude gefeiert. Die 350 Gäste wurden in Wagen der Straßenbahngesellschaft, die letztere freundlichst zur Verfügung stellte, in das Festlokal befördert. Kürzlich ist auch in Kaminas ein Verein gegründet, der den Anfeindungen des Erzbischofs von Toledo tapfer stand hält.

Portugal. Die vermehrte Thätigkeit des Jünglingsvereins in Lissabon, welcher die Zahl seiner Versammlungen erhöhte, für größere Bekanntheit derselben sorgte und besonders zahlreich religiöse Schriften verbreitete, erregte den Unwillen der katholischen Geistlichkeit dermaßen, daß die Bischöfe durch den Ministerpräsidenten den Befehl erwirkten: die Protestanten haben sich bei Vermeidung einer zweijährigen Gefängnisstrafe jeglicher Propaganda zu enthalten und sich lediglich auf die Predigt des Evangeliums zu beschränken. Die Wirkung dieser Drohung war die, daß sich während der Gebetswoche der evangelischen Allianz eine außergewöhnlich zahlreiche Zuhörer-

schaft zu den protestantischen Versammlungen einfand. Daraufhin erfolgten polizeiliche Verbote. Inzwischen hatte sich der von diesen Vorfällen in Kenntnis gesetzte Vorstand des englischen Zweiges der evangelischen Allianz der Sache angenommen und die Anwesenheit des Königs von Portugal in England benutzte, ihn um eine Audienz zu ersuchen. König Carlos I. empfing die von Lord Kinnaird geführte Abordnung im Palaste von Buckingham. Er erklärte, daß er in Portugal Religionsfreiheit wünsche, und habe erst durch das Schreiben der Allianz Kenntnis von den Vorfällen erhalten, sodann aber sogleich angeordnet, daß gegen die Protestanten nicht mehr vorgegangen werde.

Jubiläum in Boston (Nordamerika). Bei der 50jährigen Jubel-Konferenz in Boston sind die deutschen Delegierten in besonders freundlicher und herzlicher Weise aufgenommen worden. Man freut sich — so schreibt Herr Pastor Klug in Barmen in seinen im westdeutschen Jünglings-Boten veröffentlichten „Amerikanischen Reisebriefen“ —, daß die Deutschen auch einmal, wenn auch nur in einer kleineren Zahl, herübergekommen sind. Nun, wir sind auch froh, daß wir hier sein dürfen. Gestern haben wir sogar recht jubelieren und triumphieren können.

Es wurde mir nämlich der Auftrag zu teil, ein Telegramm unseres deutschen Kaisers*), das der deutsche Gesandte zu Washington uns übermitteln mußte, in deutscher und englischer Sprache vor der großen Versammlung (ca. 4000 Delegierte) zu verlesen. Das Telegramm lautet wörtlich wie folgt:

„Ich bitte Sie, dem zur Jubelfeier versammelten Bund der Christlichen Vereine junger Männer Amerikas meinen herzlichsten Glückwunsch zu überbringen. Mit Stolz darf der Bund auf seine bisherige Lebenszeit zurückblicken, die weiteres Blühen und Gedeihen verheißt. Möge die Verheißung sich in reichem Maße erfüllen. Mit Genugthuung sehe ich die in gleichem Streben thätigen deutschen Vereine an der Feier beteiligt. Möge der Bund auch fernerhin seinem großen Vaterlande an Leib und Seele gesunde Bürger von ernter Lebensauffassung heranziehen auf dem einzigen und unverrückbaren Grund des Namens Christi, der über alle Namen ist.“

Ein wahrer Sturm der Begeisterung brach los, nachdem man diese wahrhaft königlichen Worte gehört hatte. Es wurde gleich eine telegraphische Antwort an unseren teuren deutschen Kaiser beschlossen. Mit unserer deutschen Delegation stand ich am Rednerpult und durfte nun den Gruß unserer deutschen Vereine überbringen. Es läßt sich denken, daß ich, nachdem der Kaiser so gesprochen hatte, mit warmem Herzen und in größter Freude das zum Ausdruck brachte, was ich auf dem Herzen hatte. Fand doch nun unsere deutsche Vereinsarbeit, die oft so wenig gekannt, ja verachtet ist, eine solche öffentliche Anerkennung von Allerhöchster Stelle, wie wir sie uns nicht hätten träumen lassen. Und unser Gruß wurde mit herzlichstem Dank und mit leuchtenden Augen entgegengenommen. Denn das hat man gefühlt: gehen wir Deutschen auch in einfachem Kleide einher, wir haben dasselbe Ziel, und wir haben unter Gottes Gnade nicht vergeblich gearbeitet.

Ostafrika. Wie uns unser Freund Missionar R. Mendner in Simba (Engl. Ostafrika) unterm 1. Juli mitteilt, hat derselbe im vorigen Monat auf seiner Station einen Neger-Jünglingsverein ins Leben gerufen. Es kommt ihm vor allem darauf an, die jungen Leute mit Gottes Wort immer mehr vertraut zu machen und zu verhindern, daß sie die erworbenen Schulkenntnisse allzu schnell wieder vergessen. Diese Gefahr ist bei ihnen größer, als bei ihren „weißen“ Brüdern, da ihnen viel weniger Anregung geboten wird. An den in unseren Jugendabteilungen üblichen Spielen, wie Domino, Lotto u. s. w., finden die schwarzen Vereinsbrüder ebenfalls großen Gefallen. Ein andermal will Br. Mendner, dessen ungünstiger Gesundheitszustand sich erfreulicherweise wieder gebessert hat, ausführlicher über den jungen Verein berichten. Gott schenke Gedeihen und Segen.

Aus Moritzburg.

Allen Jünglingsvereinen Sachsens ist vor kurzem der Jahresbericht der Brüderanstalt Moritzburg zugegangen. Damit für die Arbeit der männlichen Diakonie immer mehr auch in unseren Vereinen lebendiges Interesse geweckt werde, bitten wir insbesondere die Leiter der Vereine, den Bericht nicht nur zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen, sondern auch in Vorträgen

*) Vergl. den vorläufigen Bericht in Nr. 13, Seite 103 unseres Blattes.

auf die beständig wachsende Arbeit der männlichen Diakonie hinzuweisen. Es muß uns daran liegen, daß unser Moritzburger Brüderhaus in unserer Mitte immer bekannter wird, denn aus den Jünglingsvereinen erwartet es seinen Zuwachs, in ihnen hofft es Interesse für seine Ziele zu finden.

Eine Stelle des Jahresberichts verdient besondere Beachtung; sie möge hier Platz finden: „Sehen wir recht, so werden bald neue Anforderungen an die Brüderhäuser, auch an das Moritzburger, gestellt werden. Unser Brüderhaus wurde vor 29 Jahren unter dem Gesichtspunkte gegründet: Wir brauchen diakonisch gebildete Leute für Herbergen, Rettungs-, Waisenhäuser, Dienst an Arbeitslosen u. Das Arbeitsgebiet der inneren Mission hat sich seitdem sehr erweitert und damit naturgemäß auch das unserer Anstalt. So hat man neuerdings in den Rheinlanden und Hannover kirchliche Gemeindeglieder (Gemeindediakone) angestellt. Diese Einrichtung hat sich in kleinen und mittleren Städten vorzüglich bewährt. Ein geeigneter Bruder wird von der Kirchengemeinde berufen und dem Pfarrer zur Seite gestellt. Es wird ihm das Küsteramt übertragen; er besucht im Auftrage des Pfarrers Arme, Trinker, Straftatlässige, Tauf- und Trausäumige; er übernimmt die Schriftenverbreitung; er hilft, soweit es seine Zeit erlaubt, auch in der Gemeindefrankenpflege; er unterstützt den Pfarrer — und das ist für die durch mancherlei Vereinsarbeit überlasteten Geistlichen besonders wichtig — in der Jugendpflege, mag er nun den Jünglingsverein selbständig leiten, oder mag er sich mit dem Pfarrer in die Arbeit teilen. Man könnte sagen: Das ist eine Stadtmission im Kleinen. Wir verhehlen uns nicht die Schwierigkeiten, die sich für die Ausbildung daraus ergeben, daß die für solche Gemeindegliederarbeit bestimmten eine in mancher Beziehung besondere Ausbildung erhalten müssen, doch sind sie nicht unüberwindlich. Jedenfalls stellen wir den Gedanken zur freundlichen Prüfung und Erwägung den interessierten Kreisen anheim.“

Aus Welt und Kirche.

Ueber die Reisedispositionen des Kaisers Wilhelm II. schreibt der „Dresdener Anzeiger“: Für die Fahrt in den nordischen Gewässern (bis zum Nordkap) wurden auf der „Hohenzollern“ Apparate für drahtlose Telegraphie eingebaut, um dem Monarchen auf hoher See die Verbindung mit dem Festlande zu ermöglichen. Außer dem persönlichen Gefolge wurden zur Fahrt eingeladen: Prinz Albert von Schleswig-Holstein, der deutsche Botschafter in Wien Fürst Philipp zu Eulenburg-Hartefeld, Graf Böh genant von Schlit, Prof. Dr. Giffeldt, der Marinemaler Prof. Hans Bohrdt-Friedenau. Die Rückkehr des Kaisers ist gegen den 10. August zu erwarten. Am letztem Tage wird der Monarch den mit dem Dampfer „Gera“ aus China heimkehrenden Generalfeldmarschall Graf Waldersee in Hamburg begrüßen. Hieran schließt sich in Gegenwart des Kaisers die feierliche Eröffnung der neuen großen Hafengebäude in Emden, sowie die Enthüllung der Denkmäler des Großen Kurfürsten und Königs Friedrichs des Großen daselbst an. Weiter ist ein Besuch des Kaisers geplant in Wilhelmshaven, und zwar aus Anlaß des auf der dortigen kaiserlichen Werft gebauten Linienschiffes „G“. Mitte August findet auf dem Großen Sande bei Mainz eine Truppenchau statt, an welcher außer dem Kaiser der Zar Nikolaus von Rußland, König Eduard VII. von England und der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen teilnehmen werden. Für den Monat August ist ferner die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmales der Provinz Westfalen auf der Hohenshburg, sowie diejenige des Kaiser Wilhelm-Denkmales in Halle a. S. in Aussicht genommen. Bei einzelnen dieser Reisen wird der Kaiser von seiner Gemahlin begleitet sein. In der Zwischenzeit nimmt das Kaiserpaar vorübergehend auf Schloß Wilhelmshöhe Aufenthalt und wird gelegentlich auch der Kaiserin Friedrich in Friedrichshof, sowie dem Könige von England bei dessen Anwesenheit in „Homburg vor der Höhe“ einen Besuch abstatten. Anfang September beginnen die Kaisertage in Marienburg, Königsberg und Danzig, an welche sich in der Zeit vom 17. bis 20. September

die Herbstkaisermandöver anschließen. Für Ende September ist ein Jagdbesuch beim Fürsten Guido Henkel von Donnersmarck auf Neudeck geplant. Am 16. Oktober wird der Kaiser in Nachen anwesend sein, um der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmales daselbst beizuwohnen. Im Laufe des November will der Monarch abermals nach Oberschlesien reisen, um in den Forstrevieren des Grafen Ziehl-Windler auf Woschen-Kujan und des Herzogs von Meß auf Slawentz einige Zeit der Jagd obzuliegen. Dazwischen finden die alljährlichen Hofsagden statt.

Chlodwig Karl Viktor, Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz von Ratibor und Korwei, geb. 31. März 1819 zu Rothenburg a. T., von 1894—1900 Reichskanzler, vorher Ministerpräsident in Bayern, dann deutscher Gesandter in Paris und Statthalter in Elsaß-Lothringen, ist in Ragaz in der Schweiz, wo er zur Kur weilte, am 6. Juli im Alter von 82 Jahren 3 Monaten 6 Tagen verstorben. Mit ihm ist wieder ein Zeuge der großen Zeit, der die Geschichte des Deutschen Reiches nicht nur mit erlebt, sondern auch mitgeschaffen hat, von uns gegangen. Als Reichskanzler bewährte er zwar keine schöpferische Kraft, aber er wirkte ausgleichend und beruhigend nach verschiedenen Seiten, verhinderte die Ausführung voreiliger Entschlüsse, setzte mächtigen Gegenströmungen zum Trost dasjenige, was er für unumgänglich hielt, mit ruhiger Beharrlichkeit durch und entwickelte überhaupt im stillen eine weit regere Thätigkeit, als man im Hinblick auf seine äußere Passivität für möglich hielt. So urteilen anscheinend wohlunterrichtete Kreise und man hat allen Grund, denselben Glauben zu schenken, wenn man z. B. bedenkt, mit welcher Beharrlichkeit er die Militärstrafprozessordnung in seinem Sinne durchzusetzen gewußt hat. Er ist am 11. Juli in Schillingsfürst neben seiner ihm vor einigen Jahren im Tode vorangegangenen Gemahlin beigesetzt worden.

König Albert von Sachsen ist mit seiner Gemahlin von Sibyllenort in Schlesien zurückgekehrt und hat das Sommerhoflager in Pillnitz bezogen. Am 7. Juli wohnte derselbe nachmittags dem großen Sängerkampfe in der Kunstausstellung zu Dresden bei, bei welchem Dresdner, Leipziger, Chemnitzer und Meißner Sängerköre um den Preis rangen.

Seit 4. Juli d. J. ist auf den preussischen und sächsischen Bahnen die 4stägige Gültigkeit der Rückfahrkarten eingeführt. Die süd-deutschen Bahnverwaltungen haben sich diesem Vorgehen angeschlossen. Dagegen fallen mehrere bisherige Vergünstigungen bei Gelegenheit besonderer Festlichkeiten weg.

Ueber große Hitze wurde im Juli besonders in New-York und auch in London geklagt, das Thermometer stieg an einzelnen Tagen über 50° Celsius bez. 40° Reaumur. Viele Todesfälle durch Hitzschlag traten ein.

In Frankreich wurde das Vereinsgesetz, wonach auch die geistlichen Orden unter Staatsaufsicht gestellt werden und ein Gesetz wegen Altersversorgung der Arbeitnehmer angenommen. Der Staat zahlt jedoch nicht wie in Deutschland dazu, die Beteiligten müssen alles selbst aufbringen, es wird ihnen jedoch versprochen, daß sie nach 40jähriger Zahlung mit dem 65. Jahre den vollen Arbeitsverdienst als jährliche Pension ausgezahlt erhalten.

In Berlin ist der um den Berliner christlichen Zeitschriftenverein langjährige hochverdiente Vereinsgeistliche Prediger Ernst Hülle im Alter von 59 Jahren verstorben. Er hat 21 Jahre hindurch den Zeitschriftenverein geleitet und ihn aus kleinen Anfängen zu großer Blüte gebracht.

Preisauflage.

Preis: Wandtasche in Relieprägung mit Spruch: Gott ist die Liebe.

In einer Rechnung steht der Posten 1 . 7 Centner à 5,4 . Mk. = . 03,47 Mark. Da, wo . steht, ist je eine Ziffer verwischt und unlesbar. Welches sind die drei unlesbaren Ziffern?

Die Lösungen sind bis zum 20. jeden Monats an die Geschäftsstelle des Boten zu senden.

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 13.

Washington	Naphthali	Sarah	Unislaw
Jubilate	Jeppe	Erich	Nathan
Euphrat	Nebelstand	Nai	Sonne
Winter	Norwich	Nikodemus	Tharah
Jethro	Golgatha	Elster	Rinne
Rosenow	Libanon	Niederlande	Neußerung
Distel	Josaphat	Weizen	Frankreich
Ebene	Nordpol	Eisenbahn	Levi.
Jonathan	Galiläa	Gethsemane	

Spruch: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?
Wenn er sich hält nach deinen Worten.

Nichtige Lektionen sandten ein: A. Gerth-Attenburg, G. Georgi-Aue, F. Wiegand-Berlin, J. Kleinig-Bernstadt, O. Blumme-Chemnitz, E. Albrecht-Ebersbach, Ev. J. u. M.-B. Ebersbach, W. Bauer-Glauchau, E. Tannert-Hainewalde, Fortbildungsschule Hilmersdorf, J. B. Launigt, Chr. Steffen-Leipzig-Neudnig, A. Fröhlich-Leipzig-Sellerhausen, F. v. Schlegell, E. Zimmermann-Limbach, A. Seidel-Löbau, M. u. J.-B. Marienberg, G. Rabert-Meißen, G. Wendler-Mittweida, P. Stein-Plauen i. B., B. Keyer-Waldkirchen; Joh. Timme-Dresden.

Den Preis erhielt durchs Los: Chr. Steffen-Leipzig-Neudnig; ein kleinerer Preis fiel E. Zimmermann-Limbach zu.

Litterarisches.

Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen:

Gebete und Lieder für die Jugend von Johannes Zwick. Herausgegeben zum Gebrauch in Haus, Schule und Kirche von Friedrich Spitta. Brosch. M 2,40, geb. M 3,—.

Es ist das große Verdienst eines Nachkommen des Sängers von „Psalter und Harfe“, uns in dem vorliegenden Buche das Bild eines längst vergessenen Gottesmannes, eines Mitarbeiters an der

Konstanzer Reformation, in Wort und Wandel vor die Seele zu stellen. Sämtliche bisher entdeckten Lieder und Verse Zwicks und die von ihm für die Jugend bestimmten Gebete nebst einem Anhange trefflicher Mahnungen und Kernworte sind aufgenommen worden. Zwick redet bei aller Einfachheit und Klarheit tief und herzdringend. Wir wünschen diesem trefflichen Buche besonders unter der reiferen Jugend, unter Jünglingen und Jungfrauen weite Verbreitung, aber auch die Kinderwelt wird Segen aus ihm schöpfen. Möchte es Eingang in vielen Christenhäusern finden, um uns beten und singen zu lehren, wie es den Kindern der Reformation ziemt.

H. G.

Gotteshilfe. Gesammelte Andachten von Pfarrer Dr. Naumann. 6. Band. M 1,80.

Unter diesem Titel bietet Pfarrer a. D. Friedrich Naumann die im Jahre 1900 in der von ihm herausgegebenen national-socialen Wochenchrift „Die Hilfe“ veröffentlichten kurzen Andachten für jeden Sonntag des Jahres. Obwohl der Verfasser gern Zeit- und Lebensfragen unsrer Tage als Ausgangspunkt seiner Betrachtungen wählt, so versteht er es doch auch, ihnen religiösen Gehalt zu geben. Mancher Christ, der das Buch vielleicht nur des politischen Namens wegen zur Hand nimmt, wird darin viele Goldkörner evangelischen Christentums finden.

H. G.

Für **Bereinsbibliotheken** seien empfohlen (so lange der Vorrat reicht):

Schupp, O., Der Wolfenbruch. — Der Fuhrmannsjunge im Kriege. — Das Büchlein vom Vater Arndt. — James Garfield. — Müllin Baarfennig, der Stadtmeister von Straßburg.

von Horn, W. O., Der Kaffernhüptling. — Lohn einer guten That. — Der Orkan auf Cuba.

Bonnet, J., Der Entel von Beven. Preis (100—150 Seiten) 35 Pf. statt 50 Pf.

Ferner:

Caspari, Zu Straßburg auf der Schanz. Paulus, Dr. J., Die Hochzeit zu Kana. — Viktoria. — Der Jüngling zu Nain. — Herodias.

Schott, Th., Jugenottengeschichten. Wiehner, H., Fabrikant oder Meister. Wild, Kriminalgeschichten. Eleg. kartoniert à 75 Pf.

Weiter:

von Horn, Neue Märchen. — Sualma, die Beruanerin. — Ein Kongoneger. — Die Silberflotte. — Der Walfischfänger. — Die Boerenfamilie von Klaarfontain. — Auf dem Mississippi. — Der Dverseer. — Von den 2 Savoyardenbüchlein. — Der Leibhufar. — Ein Reiterheld. — Der Kaffernhüptling. — Diamantina. — Lohn einer guten That. — Durch die Wüste. — Der Stindienfahrer. — Das Patengeschek. — Aus den Silberminen. — Der Weißkopf. — Friederichs Kriegsfahrten. — Der letzte Ghazwah im Sudan.

Preis je 96 Druckseiten mit 5 Farbdruckbildern, fein gebunden, à 60 Pf.

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.

Wandsprüche, Postkarten, Blumenkarten sind in großer Auswahl vorrätig: **Verbandsbuchhandlung Dresden.**

Auf der Wanderschaft.

Ein Gesellschaftsspiel für evang. Jünglingsvereine. Auf Pappe gezogen 75 Pfg., 3 Stück 1,80 Mk. **Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstr. 7.**

Für Posaunenchöre

empfehle ich vorzüglichste, anerkannt beste **Blasinstrumente.**



Dieselben werden von den Herren Pastor Auhlo-Bethel, A. B. Ueberwasser-Hamburg, sowie von allen anderen Posaunenmeistern des In- und Auslandes nach langjähriger Erfahrung als vorzüglich und sehr preiswert anerkannt und empfohlen. **Zeitgehendste Garantie. Umtausch gestattet.** Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auf Teilzahlung. **Reparaturen** werden an allen Instrumenten sachgemäß und billigt ausgeführt. Violinen, Zithern etc. kauft man gleichfalls sehr vorteilhaft von **Aug. Clemens Glier, Marknenkirchen i. Sa. No. 17. Kataloge frei.** Nähere Anleitung zur Einrichtung neuer Chöre erteile nach Art der Posaunenmeister gratis. **Lieferant der weitaus meisten Posaunen-Chöre.**

Soeben erschien:

Bundeskalendar

für 1902.

Ein Jahrbuch für evangelische Jünglinge und Männer.

Der Kalender umfaßt 160 Seiten, ist in deutscher Schrift auf gutem Papier gedruckt, enthält außer dem Kalendarium viele spannende Erzählungen, lehrreiche Abhandlungen, Betrachtungen, Lebensbilder, Gedichte, eine Statistik der Jünglingsvereine und Christl. Vereine junger Männer der ganzen Welt, eine Statistik der deutschen Jünglingsbündnisse u. v. m. Er kann nicht allein den Mitgliedern unserer Vereine, sondern auch den Familien bestens empfohlen werden. Der Reinertrag fließt unverkürzt Zwecken der Reichesgottesarbeit an der Jugend zu. Preis 30 Pfg. **Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.**

Aus der Arbeit für die Arbeit.

Eine Sammlung praktischer Handbücher zur Gründung, Leitung und Belebung evangel. Jünglingsvereine. Kl. 8°. 7 Bände à 60 Pfg., 3 Bände auf einmal à 50 Pfg. **Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.**

Junge, gläubige Leute, die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breklum (Schleswig). Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Verf.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundes-Cyphleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Insertionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von G. M. Rönse in Bayen.

Sächsischer Jünglings-Bote

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und



Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S ohne Porto.

24. Jahrgang. — Nr. 16.

Mitte August 1901.

„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Inhalt: Biblische Einleitung. — Ein bitteres Sterben. (Schluß.) — Bundes- und Vereinsnachrichten: Ein neues Bundesglied. Ebersbach (Nachruf). Leipzig I (Schluß). Westdeutscher Bund. St. Helena. — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Literarisches. — Anzeigen.

Vom Opfern. Mark. 12, 41—44.

Was war es denn, dem der Herr Jesus dort im Vorhof des Tempels zuschaute? Wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Das galt ihm offenbar als ein wichtiger Vorgang, bei dem er gern verweilte. Und in der That: dem himmlischen Vater Opfer darzubringen, ist dies nicht eine Hauptaufgabe unseres Lebens, und wirft es nicht ein bedeutames Licht auf den inneren Stand eines Christen, ob und in welchem Sinn er diese Aufgabe erfüllt? Und wenn nun jedes von uns wahrlich Ursache genug hat, des Herrn Gnade zu preisen, wie steht's mit unserm Opfern? Jene Reichen kamen doch zum Gotteskasten — das müssen wir anerkennen, denn die Tempelsteuer war eine freiwillige; aber in unserer Zeit sind viele von der Abgötterei des Geizes so verblendet, daß sie alles für hinausgeworfen halten, was sie von ihrem Vorrat hingeben für einen milden Zweck. Ein gottseliger Mann, dem seine weltlich gesinnten Bekannten oft seine große Wohlthätigkeit vorwarfen als eine Thorheit, mit welcher er sich noch so arm machen werde, daß er auf dem Stroh sterben müsse, ging seinem Ende entgegen. Da sprach er zu jenen Freunden: „O wie ganz anders ist's doch nun gekommen, als ihr gesagt habt. Was ich für mich behalten, das ist jetzt verloren; was ich verschenkte, das hab ich noch. Darum trag ich Leid nur um das, was ich den Dürftigen verweigerte. Berge mir's Gott!“ Ist es nicht wahr, daß das Brot, das wir dem Hungrigen brechen, uns noch in der Ewigkeit freuen wird? „Aber“, sagst du, „ich habe kein Brot auszureichen, man wird so vielfach in Anspruch genommen.“ Nun, das Christentum schreibt dir keine bestimmte Summe vor, es legt dir die Sache auf dein Gewissen. Wird es einmal von dir heißen: „Er hat gethan, was er konnte?“ Ach wie viel mehr könnte geschehen zur Linderung des Elends, zur Ausbreitung des Evangeliums, wenn all das

Geld, das unnötig, das schädlich verbraucht wird für Kleiderluxus, für üppige Mahlzeiten, für all die kindische Eitelkeit und fleischliche Vergnügung der Welt, in den Gotteskasten gelegt würde! wie könntest auch du, der du vielleicht unmutig wirst über die Zumutung des Opfern, der du wirklich in dürftiger Lage dich befindest, doch hier und da eine Gabe dem Herrn bringen, wenn du deine gewohnten Bequemlichkeiten einschränken, dir eine Enttäuung auferlegen wolltest, wenn du Liebe hättest! Und es wäre dir wohlher dabei, als bei deinem Eigennutz, denn Geben ist seliger denn Nehmen. Und sollte es uns nicht reine, hohe Freude machen, unsrem Gott und Heiland etwas zu geben? Jene Tempelsteuer wurde nicht hauptsächlich zu Almosen verwendet; zunächst diente sie zur Erhaltung und Verzierung des Tempels. Die Witwe hat also mit ihrem Scherflein dem Herrn selbst und seinem Haus eine Liebe und Ehre anthun wollen. In unsern Tagen ist manches bereit, etwa für Hagelbeschädigte, Abgebrannte zu opfern aus natürlichem Mitleid, und das ist recht; aber hast du selber Frieden gefunden im Glauben an Jesus, sollte dann nicht auch der geistlichen Not dich jammern, in welcher Millionen versunken liegen, weil das Licht des Gotteswortes noch nicht in ihre Finsternis gedrungen ist als Trost für Leben und Sterben? Die Bäckchen und Kassen für äußere und innere Mission, Bibelgesellschaft, für Diasporapflege u. s. w., das sind Gotteskästen, aus welchen der Tempel des lebendigen Gottes zum Wachstum gebracht wird durch das Sammeln und Ernähren unsterblicher Seelen.

Wir wollen nicht ungerecht sein gegen die Gegenwart. Es ist ein erfreulich reicher Strom, der aus den vielen Bäcklein, aus den Händen und Herzen vieler Reichen, vieler Armen zusammenfließt. Aber thust du mit? Und dann handelt es sich auch darum: wie und aus welchem Trieb? Hättest du nicht schon eine Gabe unterlassen oder sie wäre kleiner ausgefallen, wenn nie-

mand es gesehen oder vernommen hätte? bist du ein fröhlicher Geber oder ein mürrischer? Und legst du nicht bloß ein von deinem Uebrigen? Wenn man spricht: „dies oder jenes hat mich ein schweres Opfer gekostet“, so will man damit sagen: ich hab müssen eine Lieblingsneigung überwinden, auf einen Vorteil, eine Annehmlichkeit, eine Nachtruhe verzichten, um meinem Nächsten zu helfen, um meine Pflicht gegen Gott zu erfüllen, ich hab etwas hingeben müssen, was mir wichtig, was mir das Teuerste war, wie etwa Abraham seinen einzigen Sohn vom Herzen reißen sollte.

„Doch, o Liebe, wir sind dein, und du willst uns alles sein!“ War das nicht auch der Sinn der Witwe? Nicht leichtfertig, selbstgerecht, Gott versuchend hat sie ihre ganze Habe eingelegt; es war bei ihr dankbare Hingabe: „dir, o Gott, der du mich seither durchgebracht, gehört das Beste, gehört mein alles“; und es war kindliches Vertrauen: „du sorgst für mich auch künftighin; Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“ Das hat dem Heiland an ihr gefallen: ihr Glaube, ihre Liebe, ihr Himmelsinn. Er hat einen andern Maßstab als die Menschen, er sieht das Herz an. Braucht er doch unser Geld nicht zur Förderung seines Reichs; sein ist beides, Silber und Gold, und er kann mit wenigem Wunderbares ausführen. Aber das will er, daß wir uns selbst ihm opfern, daß wir nicht bloß die Zeit, in der wir sonst nichts zu thun haben, zum Gottesdienst verwenden, sondern Sonntag und Werktag, Jugend und Alter ihm zum Eigentum weihen, daß wir ihm opfern unsern Eigensinn und Stolz, unsern Geiz und all unsre Begierden. „Opfert geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Christum.“ 1. Petri 2, 5.

Ein bitteres Sterben.

(Schluß.)

Einmal hatte der Prinz durch Lukas Kranach, den Maler, Botschaft an Luther ergehen lassen: sein Vater sei gegen ihn eifern, — er werde ihm stählern sein. Da hatte Luther gelächelt und gesagt, Herzog Hans möge wohl darauf denken, wie er selig sterben wolle. Ob nun Luther das als Drohung eines frühen Todes gemeint hat oder nicht, — genug, 1537 starb Johann, ohne Erben zu hinterlassen. In tiefem Gram über den Heimgang des Sohnes hatte doch Herzog Georg den Sterbenden wahrhaft evangelisch getröstet, — in seiner Not solle er nicht auf seine guten Werke noch auf die Heiligen trauen, sondern allein auf den Herrn Christus. Da hatte die Schwiegertochter, Elisabeth, Schwester des Philipp von Hessen, ganz erstaunt gefragt: „Lieber Herr Vater, warum läßt man dies nicht öffentlich predigen?“, — der aber geantwortet: man soll's nur den Sterbenden sagen, und nicht den Gesunden; sonst würden diese ganz ruchlos werden und keine guten Werke mehr thun.

In der That blieb er nach wie vor der evangelischen Lehre bitter feind. Fast könnte man es als Troß auslegen, ja geradezu als persönliche Feindschaft gegen Luther und gegen die Bettern von der ernstnischen Linie, die so freudig das Evangelium bekannnten. Denn nach jenen Trostworten war Georg doch im tiefsten Herzensgrunde längst schon evangelisch; ja, er hatte einmal einen Hofprediger gehabt, Andreas Chroßner, der hatte nach des Herzogs eigenem Zeugnis das Evangelium gepredigt ohne dessen „Ungefährlichkeit“, ein milder Mann im Geiste Melancthons, gar manchmal den Georg zu ernster Zwiesprache über das Abend-

mahl herangezogen, zuletzt nur durch die Wut einiger Priester, eines Emser und Eisenberg, die sich zurückgesetzt glaubten, aus Dresden vertrieben, — sie nannten die Hofkapelle um feinetwillen eine Kezerkirche, — auch durch den Zorn einiger hochgestellten Leute, die die scharfe Predigt Chroßners wider die „Hofmauferei“ nicht vertragen konnten. —

Wo war die Wahrheit? Des franken Herzogs Augen schauten wieder starr in die Ferne. Hatte er die Wahrheit erkannt und sie dennoch verleugnet? Wenn er dem Gang der Ereignisse sich entgegenwarf, hatte er dann halsstarrig sich aufgebaut gegen Gottes Willen? Hatte er in seinem Troß zu unedlen Mitteln gegriffen, zuletzt zu verzweifeln? Das wäre Sünde gewesen, und doch —

Da war der jüngere Sohn, der „dumme“ Friedrich. Seinem blöden Geisteszustand entsprechend, war er unvermählt geblieben. Nun aber setzte Georg alles daran, eine Frau für ihn zu finden. Eine Tochter des protestantenfeindlichen Grafen von Mansfeld erklärte sich endlich zur Ehe bereit. Im Januar 1539 fand die Trauung statt. Hierauf ernannte Georg seinen Sohn zum Mitregenten, um ihm so auf jeden Fall die Erbfolge zu sichern. Eine Huldigungsreise durchs Land sollte sich anschließen. Aber schon im Februar desselben Jahres starb auch Prinz Friedrich; wie gemeldet wird, nach starker Arznei, die seine stumpfen Nerven auffrischen sollte. Erschüttert durch die Todesnachricht, versiel Georg in Krankheit. Als er wieder bei der Tafel erscheinen konnte, behandelte er die zur Witwe gewordene Schwiegertochter mit der größten Auszeichnung, gab ihr den Ehrenplatz an seiner Seite, nannte sie sein frommes Töchterlein, beschenkte sie mit allem, was ihr Freude machen konnte, ja gewährte ihr, er, der alte sparsame Herr, zehn Jungfrauen zur Bedienung, — alles in der Hoffnung, sie würde ihm noch einen Enkelsohn schenken. Doch als auch diese Hoffnung sich als trügerisch erwies, gerieten die letzten Regungen im Gemüt des Greises wie in Versteinerung; gerade damals gab er ein theologisches Buch heraus, an dem seine Zeitgenossen erkannten, daß der Herzog wenigstens äußerlich noch „starrte wie ein Scheit“. Er suchte die junge Witwe an Moritz, den Sohn Heinrichs, zu vermählen, um vielleicht diesen zum Erben seiner Pläne zu gewinnen. Moritz lehnte kurz ab. Er unterhandelte noch einmal mit Heinrich selbst, der, wie immer, sich hin und her bedachte und zögerte. Georg schritt schließlich zur Abfassung eines wunderlichen Testaments, das am besten bewies, wie er sich hoffnungslos in eine Sackgasse verrannt hatte. Ueber die Regierungsnachfolge bestimmte er hierin nichts, gab nur dem Kaiser den Wunsch anheim, daß doch kein Kezer mit dem Herzogtum Sachsen belehnt werden möchte. Barvermögen und fahrende Habe, über die Georg frei verfügen konnte, solle zum besten Teile dem Kaiser Karl und König Ferdinand zufallen. Doch noch war dieses Testament nicht rechtskräftig, da sowohl Georg als seine Räte bisher die Unterschrift ausgefetzt hatten. Noch einmal waren Unterhandlungen mit Heinrich im Gange. Kam denn kein Bote vom Bruder, um endlich dessen Nachgiebigkeit zu melden? —

Das laute Heulen des Windes hatte nachgelassen. Ein erster Schein der Morgendämmerung drang ins Gemach. Auch der Kranke wurde ruhiger, und erschreckt sahen die beiden Junker, wie die Gesichtszüge ihres alten Herrn zusehend versielen. Es war gegen 4 Uhr. Der eine Junker lief nach dem Pater Eisenberger, dem Beichtvater. Zugleich mit diesem trat der Leibarzt Dr. Roth ins Zimmer. Der Geistliche schickte sich an, seines Amtes zu walten. Er trat auf den Sterbenden zu und verwies ihn auf die Fürbitte

der lieben Heiligen im Himmel. Fast beschwörend rief er den St. Jakob an, Georgs Schutzheiligen. Aber seltsam kalt und starr blieben die Flügel des Herzogs; wie unwillig blickten noch einmal seine verlöschenden Augen auf den römischen Priester. Vor der Majestät des Todes schwanden die Gegensätze, die diese strenge Seele so lange erbittert hatten, mählich dahin. Das hehre Geheimnis der Wahrheit erschloß seine dunkle Tiefe dem, der nur noch einen Hunger und Durst hatte, versinkend sich zu klammern an das Eine, das not thut.

Immer lauter redete der eifrige Priester. Peinvoll sahen die beiden Junker die Qual ihres Fürsten. Endlich, auf einen energischen Wink des Arztes, traten sie vor, ergriffen den Pater und entfernten ihn mit leiser Gewalt von dem Lager. Dr. Roth aber trat auf den Herzog zu, umfaßte ihn mit beiden Armen und sprach: „Gnädiger Herr, Ihr habt ein Sprichwort: geradeaus giebt den besten Renner. Darum, so achtet nicht, was man Euch von verstorbenen Heiligen sagt, sondern richtet Euer Herz geradezu auf den gekreuzigten Jesus, welcher für unsere Sünden gestorben und unser einiger Fürbitter und Seligmacher ist.“ Da soll der Herzog geantwortet haben: „Gi, so hilf mir, du treuer Heiland, erbarme dich über mich und mache mich selig durch dein bitter Leiden und Sterben.“ Da trat der Kanzler ein. Noch konnte der Herzog sagen: „Kanzler —“, dann sank er zusammen, und der Schatten des Todes glitt über ihn hin.

Noch im Morgenrauen gingen Gilboten mit der Todesnachricht nach Freiberg ab. Da hat Heinrich der Fromme eine Gile bewiesen, wie sonst nie in seinem Leben. Fast unmittelbar trug ihn sein Wagen nach Dresden. Selbst die Gemahlin, Katharina, traf erst einige Stunden später ein. Es that solche Gile aber auch not. Längst gingen Gerüchte, daß die Katholischen in Böhmen bereit stünden, um sofort Sachsen zu besetzen und zu verhüten, daß es nun doch evangelisch würde. Freilich, auch der schmalkaldische Bund hatte sich gerüstet, und es wäre wohl zu einem Kampfe gekommen, wenn nicht Heinrich, der allein Erbberechtigte, indem er sofort sich huldigen ließ, eine Thatfache geschaffen hätte, die man so leicht nicht wieder umstoßen konnte. „Da wurden die katholischen Mönche und Pfaffen betrübt. Der gemeine Mann aber lobte Gott, und wurden viele Gewaltige alsbald bekehrt, welche zuvor geschworen hatten, ehe denn sie lutherisch würden, wollten sie lieber aus dem Lande ziehen, welcher ich viele gekannt habe. Damals aber ließen sie sich vernehmen, sie hätten's lang begehrt und darauf gewartet. Die wir alte Diener Heinrichs waren, konnten in Dresden an seinen Wagen nicht kommen, sondern die Georgschen drängten sich mit Gewalt hervor und drangen uns weg.“ So schreibt ein Augenzeuge.

„Der gemeine Mann lobte Gott.“ In diesem Worte liegt die ganze Bitterkeit im Leben und Sterben Georgs des Bärtigen. Er hatte dem Volke, bei aller Strenge, doch ein Vater sein wollen. Er las alle an ihn gelangenden Bittschriften, ließ jeden vor, hat öfters im Schloßthor zu Dresden die Beschwerden armer Leute angehört. Es kam wohl vor, daß er beim Schloßbau selbst mit bei den Maurern auf dem Gerüst stand; einmal brach das Gerüst, als allzu schwere Steine emporgewunden wurden; er stürzte mit den Handwerksleuten herab, doch ohne daß jemand dabei Schaden nahm. Die Schneider, denen man nächtlich ihre Zunftabzeichen, die großen Schneiderscheren, vom Hause herab schlug, die Leineweber, die desgleichen dem rohen Spott ihrer Mitbürger ausgesetzt waren, sie alle durften unter Herzog

Georg eines strengen Schutzes sich freuen. Allen Steuerdruck suchte der schlichte Fürst zu vermeiden, dagegen Handel und Wandel, vornehmlich die Bauhätigkeit in den Städten zu heben, dieselben auch vor Brandschaden möglichst zu bewahren. Wir haben Anzeichen genug, daß er auf dem besten Wege war, wie ein Patriarch in seinem Lande zu walten, bis sein Haß gegen die Religionsneuerungen alles verdarb, ihn zu Ungerechtigkeiten, ja Gehässigkeiten hinriß und ihm das Herz des Volkes, das ihm wie wenigen Wettinern hätte zugewandt sein sollen, völlig entfremdete. Weil er Zwang in Glaubenssachen anwendete, in denen, nach der Knechtschaft des Mittelalters, der Mensch ein für allemal Freiheit begehrt, ist der Sturm der Zeit über ihn hinweggegangen. Man kann das, was einem Volke als Wahrheit sich erschlossen hat, aufhalten, ersticken kann man es nicht. Das Evangelium war da, ehe Heinrich der Fromme es öffentlich zur Anerkennung brachte; und dessen Versuche, auch seinerseits ein Jahr nach seinem Regierungsantritt wieder in seines Bruders verhängnisvolle Bahnen einzulenken, konnten keinen Erfolg haben, selbst wenn Heinrich nicht schon 1541 gestorben wäre. Das Evangelium hatte Wurzel gefaßt im Herzen des sächsischen Volkes. Und es ist das Kennzeichen der neuen Zeit, daß ein Fürst auf die Dauer gegen die Ueberzeugungen seines Volkes nicht regieren kann. Aber wenn in jener Zeit die schroffen Gegensätze eine so gewaltige Erregung hervorgerufen hatten, daß selbst der milde Melanchthon nach dem Tode des Herzogs urteilen konnte, der Tyrann müsse billig ewige Strafe erleiden, weil er sein Volk lieber ohne Geistliche als mit evangelischen ließ, — so vertrauen wir darauf, daß Gottes Liebe größer ist als unser Herz, — dieses trogige und verzagte Ding; weil wir's nicht ergründen können, darum dürfen auch wir nicht richten.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Ein neues Bundesglied begrüßen wir in dem ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein der Kirchfahrt **Flöha**, gegründet im Mai 1899, gegenwärtig 36 Mitglieder zählend. Die von seinem Vorsitzenden Herrn Diakonus Döhler eingesandten, von der Königl. Amtshauptmannschaft Flöha genehmigten Statuten entsprechen durchaus den Grundsätzen des Bundes. Möge im Rahmen derselben dem Vereine ein allezeit gesegnetes Wirken beschieden sein.

Ebersbach. Nachruf. Ein schmerzlicher Verlust hat wiederum den Ebersbacher Jünglings- und Männerverein betroffen. Wir sind zurückgekehrt von dem Grabe eines lieben, jungen Freundes, Alfred Wünsche. Mitten heraus aus den Vorbereitungen zum Posaunenfest ist er gerissen worden, ach, so plötzlich, so unerwartet! Noch können wir es kaum fassen, daß nun sein Platz leer sein soll in den Posaunenproben, daß wir nun ohne ihn zum Feste nach Meißen ziehen sollen. Wie hat er sich so wohl gefühlt in unserem Kreise und wie gern ist er den weiten Weg aus dem benachbarten Friedersdorfe gegangen in unseren Verein. Sonntag, den 28. Juli, war er vormittags zu Beichte und Abendmahl, und nachmittags wurde er krank. Am nächsten Sonntag nahm ihn der Herr zu sich nach schweren Leidensstunden. Der Entschlafene stand im jugendlichen Alter von 17 Jahren. Er war die Freude seiner Eltern. Wie schwer mag es für sie geworden sein, ihr Liebstes hinzugeben und zu sagen: „Herr, wie du willst.“ Aber sie sind auch getröstet worden und sie haben den Trost angenommen. Bei dem Begräbnis blies unser Chor: „Laßt mich gehn“, „Unter Lilien jene Freuden“, „O Welt, ich muß dich lassen“ etc. Es war eine tiefeste Feier und allen werden die Worte des Pfarrers unvergänglich sein, die er über Jer. 29, 11 sprach: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Zum Schluß haben wir nach geblasen und gesungen: „Wohlauf, wohlan zum letzten Gang! kurz ist der Weg, die Ruh' ist lang; Gott führet ein, Gott führet aus! Wohlan, hinaus! kein Bleiben ist im Erdenhaus.“ Ja, wir fragen wohl, Herr, warum hast du ihn uns genommen? wir hatten ihn so lieb. Aber wir wollen nicht murren. Seine Wege sind nicht unsre Wege und seine Gedanken sind höher denn unsre. Wohl ist uns wehe ums Herz, wenn ein so junges Leben von unserer Seite hinweggenommen wird, aber wir wollen nicht vergessen, daß diese arme Erde

nicht unsre Heimat ist. Wir alle sehnen uns ja dahin, wo keine Trennung mehr sein wird und wo wir die wiederfinden, die uns vorangegangen sind. „Wo ich ihn nur habe, ist mein Vaterland. Und es fällt mir jede Gabe als ein Erbteil in die Hand. Längst vermählte Brüder sind' ich dort in seinen Jüngern wieder.“ E. M.

Leipzig I. Feier des 40jähr. Stiftungsfestes. (Schluß.) Die Fortsetzung der Feier erfolgte abends 8 Uhr im festlich geschmückten Saale des Vereinshauses. Pastor Dr. Koch übernahm die Leitung. Nach dem gemeinsamen Gesange: „Großer Gott, wir loben dich“ begrüßte derselbe die Anwesenden mit herzlichen Worten, dankte den Vertretern der Brudervereine und allen für ihr so zahlreiches Erscheinen. Darauf ergriff Pastor Jacobi, der jetzige Leiter des Vereins, das Wort zu seiner Festansprache. Er leitete dieselbe durch das Verlesen von Begrüßungs-Telegrammen aus Mitau, Dresden, Herrnhut, Berlin, Turin ein, und teilte ein besonders herzliches Glückwunschsreiben des Diakons Eckardt von St. Petri, des jetzigen Kreispräsidenten, mit. Darauf lenkte Redner den Blick rückwärts und gedachte dankbar der Männer, die vor 40 Jahren den Verein gegründet haben: Pastor Ahlfeld, Prof. D. Luthardt, Prof. Dr. Kahnis, Kaufmann Kus, Lehrer Caspari u. a., erläuterte die Bedeutung der Jünglingsvereinsfrage, und mahnte den treuen Vorbildern nachzu-eifern in dieser vom Herrn in Leipzig seit 40 Jahren gesegneten Arbeit. Darauf erklang das Bundeslied: „Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand.“ Pastor Zinzer, früherer Direktor des Vereins für innere Mission, welcher bei seinem Erscheinen besonders herzlich begrüßt wurde, brachte in längerer Rede Gruß und Segenswunsch. Es schloß sich hieran der vom Küster F. Schulze gedichtete Festprolog, welchen ein Mitglied zum Vortrag brachte. Pastor Dr. Koch betonte in einer Ansprache den vaterländischen Standpunkt der Jünglingsvereine und brachte ein Hoch auf König und Kaiser aus. Nach einer Pause ging die Feier zum zweiten Teile über: dem Vortrage des Festberichtes, der in drei Abschnitten von den drei ältesten Sekretären gegeben wurde. Küster Hermann Stiehl, welcher dem Vereine seit dem 21. Juli 1861 angehört und heute noch in ihm als Vorstandsmitglied thätig ist, berichtete über die Zeit von 1861—1866; wir teilen aus den Berichten folgendes mit:

„Wir wurden alt, wir waren jung,
Nun bleibt uns die Erinnerung!“

Als im Jahre 1851 der treue Pastor Ahlfeld nach Leipzig an St. Nikolai berufen wurde, zeigte sich in unserer Stadt in den christlichen Kreisen ein neues Leben. Es entstand die „Dienstags-Gesellschaft“, welche in Stadt Dresden tagte. Von dieser ging der Gedanke aus, einen Jünglingsverein zu gründen. Am 21. Juli 1861 wurde der Gedanke in die That umgesetzt und der erste Jünglingsverein in Leipzig gegründet. Die Gründungsfeier fand im Garten-saal des alten „Hotel de Prusse“ statt. Dort hatten sich die Mitglieder der Dienstagsgesellschaft mit ihren Freunden und einer Anzahl Jünglingen eingefunden; Pastor Ahlfeld sprach, nachdem vorher die ersten Verse von „O heil'ger Geist, lehr bei uns ein“ gesungen worden waren, über die verschiedenen Lebensstufen des Menschen, wobei er besonders die Wichtigkeit des Jünglingsalters in Beziehung zu dem ernstesten Zwecke hervorhob; mit Gebet und Gesang wurde geschlossen. Ein Herr vom Vorstand hielt eine Ansprache an die jungen Leute und forderte zum Eintritt in den Jünglingsverein auf. Von hier aus begaben sich die Teilnehmer in das Vereinslokal Lange Straße 31, in welchem sich auch die Herberge zur Heimat befand. Das Haus gehörte dem Schneidermeister Schmorde.

In Herberge und Jünglingsverein fand die christliche Liebeshätigkeit, deren Segen noch heute nach 40 Jahren blüht, ihren ersten Ausdruck. Der Vorstand bestand aus folgenden Herren: Pastor Ahlfeld, Pastor Michaelis, Prof. Luthardt, Prof. v. Zschwit, Lehrer Caspari, Cand. Hofmann, Kaufmann Bredt u. a. — Zur Aufnahme in den Verein hatten sich gemeldet und sind heute noch am Leben Fabrikbesitzer Gräbner, Bankdirektor Hilbert, Kaufm. Knöfler, Buchdruckerbesitzer Böschel, Kynograph Meyer und Küster Stiehl. Das Vereinslokal war ein recht gemüthliches und ganz dazu angethan, daß die Mitglieder sich heimisch fühlen konnten. Dazu die treuen und lieben Hauseltern Schmorde, welchen es eine Freude war, dem Herrn im Jünglingsvereine zu dienen.

Das Vereinsleben selbst wurde besonders dadurch gepflegt, daß Pastor Ahlfeld uns in seinen uns unvergesslichen Bibelstunden die Liebe zum Hellaude in das Herz pflanzte und uns im Glauben festigte. Wenn denke ich noch daran zurück, wie treu er sich auch der Handwerksburthen annahm, wie er sie mahnte, der Eltern in Dankbarkeit zu gedenken und fleißig nach Hause zu schreiben. — War Pastor Ahlfeld verhindert, die Bibelstunden zu halten, so vertraten ihn gern seine Amtsbrüder, die Pastoren Gräße, Michaelis, Balentiner, Lampadius, Suppe u. a. — Auch wissenschaftliche Vorträge wurden uns gehalten. Vor allem war es Lehrer Caspari, der es verstand, die Herzen der Mitglieder zu gewinnen; er selbst unbewußt, wandte seine ganze Liebe dem Vereine zu. An den

Abenden, wo er uns Mitteilungen über seine Reise nach Schweden, England, Rom machte, fehlte gewiß kein Mitglied. Wie köstlich waren seine Schilderungen der französischen Revolution, wie gern hörten wir ihm zu, wenn er uns in die Heilsgeschichte einführte. Das Bild Casparis wird in aller Herzen der Mitglieder aus dem ersten Decennium des Vereins fortleben, er hat Liebe gesäet — hat sie aber auch geerntet. —

Es fehlte aber auch nicht an Fortbildung im irdischen Beruf: es wurde Gelegenheit geboten, im Rechnen und Schreiben, Zeichnen und Stenographie sich auszubilden, auch der Gesang wurde gepflegt. Cand. Gast und stud. jur. Böhmer waren eifrige Lehrer in der Gesangsstunde.

Das Vereinsleben der Mitglieder unter sich gestaltete sich zu einem innigen Freundschaftsbunde. Vor allem war es einer, der es verstand, sich die Herzen zu gewinnen, der 1. Sekretär des Vereins, Max Gräbner; zu ihm standen wohl alle Mitglieder in treuer Freundschaft, und auch ihm, der bis heute dem Vereine seine Liebe und Treue erhalten und in vielfacher Weise bethätigt hat, sei hier herzlicher Dank zum Ausdruck gebracht.

Die Höhepunkte in dem jungen Vereinsleben bildeten die Stiftungs- und Weihnachtsfeste.

Das Weihnachtsfest! Wer von den alten Mitgliedern denkt da nicht mit Wehmut zurück. Wie schön und herrlich wurde es im Vereine gefeiert, wie treulich nahmen sich die Leipziger Mitglieder der Fremden an, die nicht daheim feiern durften. Wie erklangen da unter dem strahlenden Christbaum die herrlichen Weihnachtslieder unserer theuren Kirche. Wie freute man sich an den gegenseitig dargereichten Gaben. Sie werden unvergessen sein, diese schönen Feste. —

Der Verein mußte aber auch durch ernste Zeiten gehen, in der die Mitgliederzahl zurückging. Besonders die Jahre 1865/66 führten uns viele treue Mitglieder fort, die von neuem den Wanderstab ergreifen mußten oder, zur Fahne eingezogen, in den Bruderkrieg ziehen mußten. Das kleine Häuflein, was noch übrig blieb, hatte sich gelobt, treu auszuhalten, und der Herr gab Gnade, daß der Verein wieder zunahm und sich von neuem kräftigte. —

Den zweiten Teil des Berichtes hatte der 3. Sekretär des Vereins, Kaufmann Eduard Meißel, übernommen, er führte folgendes aus: Freund Stiehl hat Ihnen, verehrte Festgenossen, ein Bild der Entstehung unseres Jünglingsvereins bis zum Jahre 1866 gegeben. Ich soll nun den Gang des Vereins bis zum vollendeten ersten Decennium schildern. Ist den Mitgliedern aus dem ersten Decennium ein Segen aus dem Vereine erwachsen? — und hat sich eine Frucht der Arbeit, welche all' die treuen Männer damals an dem Verein gethan, gezeigt? — Ja, — mit freudigem, dankbarem Herzen kann ich es, und viele liebe Vereinsbrüder mit mir am heutigen Festtage aussprechen: Die Arbeit eines Ahlfeld, Weber, Caspari und Lehmann, sie hat reiche Frucht und Segen geschaffen. Heute, wo jede Gemeinde ihren Jünglingsverein hat, wo jede Tageszeitung Berichte über die Arbeit und Besprechungen der Jünglingsvereine bringt, da kann es einem jungen Manne nicht schwer fallen, sich einem Vereine anzuschließen. Anders war es vor 30—40 Jahren. Der Name Jünglingsverein brachte damals bei vielen Bewohnern unserer Stadt eine merkwürdige Stimmung hervor. Als „Ruder“, „Kopfhänger“ wurden solche Jünglinge gekennzeichnet, die sich dem Vereine angeschlossen hatten, und wehe ihnen, wenn es in der Werkstatt, Fabrik oder dem kaufmännischen Geschäfte nachbar wurde, daß solch „Beibruder“ unter den Kollegen sei. Dann kamen keine leichten Tage für diesen. Da galt es denn zu beweisen, ob die Mitglieder fest und treu standen, ob der Verein sie durch das, was sie in den Bibelstunden, Vortragsabenden und in der treuen Freundschaft seiner Mitglieder lernten und liebgewonnen hatten, auch in aller Anfechtung und Trübsal festhielt. Die meisten siegten in diesem Kampfe, doch manche fielen ab, wurden matt, verließen unsere Fahne.

Was war es aber auch um unser Vereinsleben! Wie standen wir in Freud und Leid fest und treu zu einander! Noch heute besteht ein Kreis solcher Freunde, die trotz der grauen Haare der Freundschaft von damals treu geblieben sind.

Die Herren unseres Vorstandes in dieser Zeit waren eifrig bemüht, den Verein zu pflegen und zu fördern wie und wo sie nur konnten. Ich sehe im Geiste manche verehrungswürdige Gestalt, einen Prof. Franz Deligisch, dessen Cullus-Berichte über „Joseph und Benjamin“, — eine „Ausläugigen-Geschichte zur Zeit Jesu“, — das „Handwerksleben zur Zeit Jesu“ — uns noch treu im Gedächtnis sind; ferner Prof. Otto Deligisch, den Geograph, welcher unserm Vereine viel Zeit und Kraft geopfert hat. Welch köstliche Jahrespredigten durften wir hören von Prof. D. Kahnis, Prof. D. Luthardt, Pastor Ahlfeld und anderen.

Die Jahresfeste und Vorträge gehörten zu den Höhepunkten des Vereinslebens. Doch wer hätte die stillen Abende im Laufe der Woche missen wollen? Ein jeder hatte seine geordnete Bestimmung. Ganz besonders lieb waren uns die Gesangsabende. Wir hatten

immer tüchtige Leiter, so daß wir es wagen durften, manchem lieben und verehrten Vorstand und Freunde ein Ständchen zu bringen. Und diese sind uns besonders unauslöschlich im Gedächtnis geblieben. Da wurde gern eine Stunde köstlichen Morgenschlafs geopfert, ja es ist vorgekommen, daß einer Turnübungen zum Fenster hinaus hat machen müssen, von denen er sich bis dahin nicht hatte träumen lassen — und das bloß, um pünktlich zum „Ständchenbringen“ am Plage zu sein. Ich könnte Ihnen, verehrte Anwesende, einen ganzen Vortrag über dies Thema der Ständchen halten. Wie viel unvergeßliche Erlebnisse und köstliche Scherze knüpfen sich an sie!

Doch, was wir in dem Verein gelernt und erfahren hatten, das sollten wir auch weiter verwerten und anderen mitteilen. Wir durften Handlangerdienste thun im Reiche Gottes. Als der erste Direktor des Vereins für innere Mission, Pastor Lic. Lehmann, den ersten Leipziger Kindergottesdienst gründete, durften wir Jünglingsvereinsmitglieder Helfer werden. Welch köstliche Arbeit dies ist, und welch reicher Segen daraus entspringt, das hat wohl jeder erfahren, der sie einmal gethan.

Das Jahr 1867 brachte dem Vereine ein neues Vereinslokal. Die Räume bei „Vater Schmorde“ in der Langenstraße waren zu klein geworden. Im Dr. Zehmischen Hause, Ecke der Petersstraße und des Peterskirchhofs, war das neue Heim. Hier nun, im Herzen der Stadt, sollte dem Vereine neues Leben erblühen! denn das Jahr 1866 hatte durch Krieg und Krankheit manche Lücke und etwas Stillstand gebracht. Ein treuer, unermüdlicher Freund wurde hier dem Verein in Pastor Weber. Schon in Dresden hatte er seine Zeit und Kraft dem dortigen Brudervereine mit großer Liebe gewidmet. Nun brachte er uns dies alles, und Sonntag und Festtag hat er mit hingebender Treue die geistliche Leitung des Vereins — 18 Jahre lang — bis zu seinem Tode geführt. Seine Bibelstunden und Vorträge werden uns immer unvergeßlich bleiben!

Die inneren Vereinsgeschäfte wurden vom Sekretär und den Ordauern besorgt. Als erster Sekretär fungierte Max Gräbner, wohl das eifrigste und treueste Mitglied seiner Zeit. Zum zweiten Sekretär wurde von den Mitgliedern Herr Stiehl gewählt, welcher mit Feuereifer das Erbe Gräbners antrat. Er verstand es, den Mitgliedern den Verein lieb und wert zu machen, und an Arbeit hat es ihm nie gefehlt. Ja er sorgte sogar für das seibliche Wohl seiner Freunde und hatte sich dazu einen stillen Mitarbeiter erkoren. Wer aber war dieser? oder besser diese? Die liebe, alte Mutter Stiehl! Auch ihrer sei heute dankbar gedacht für alles Gute, was sie an uns gethan.

Unter solch bewährter Leitung wuchs der Verein immer mehr, sonderlich in der Zeit von 1867 bis 1871. Von 25 Mitgliedern stieg die Zahl bis auf 60. An den Vereinsversammlungen nahmen durchschnittlich 30—40 Mitglieder teil. Der Verein stand in seiner besten Zeit. Das Jahr 1870 brachte noch einmal große Unruhe in den Verein; denn viele unserer Brüder wurden zur Fahne gerufen. Das Jahresfest, welches wir kurz vor Ausbruch des Krieges feierten, wird mir unvergeßen bleiben. Die Soldaten hatten die Ordre in der Tasche. Die Feststimmung war eine sehr gehobene und ernste zugleich. Mit den im Felde stehenden Brüdern wurden fleißig Feldpostbriefe gewechselt und zu Weihnachten empfangen sie Liebespostpakete. Trop des Krieges blieb das Vereinsleben ein reges. Keiner von unseren Soldaten blieb im Felde, und die, welche schwer verwundet im hiesigen Lazarett lagen, wurden fleißig besucht. Mit schwerem Herzen mußte der Verein seinen Sekretär Stiehl scheiden sehen, als er sich im Frühjahr 1871 ein eigen Heim gründete.

Nun durfte ich das Amt eines Sekretärs übernehmen, und ich habe es geführt von 1870—73. Der Verein blieb in gleichen Bahnen, doch mußte er noch einmal den Wanderstab ergreifen.

Aus der von Freund Stiehl erwähnten Dienstags-Gesellschaft ging im Jahre 1869 der Verein für innere Mission hervor. Viele Herren, welche bisher dem Jünglingsverein ihr Interesse geschenkt und das Blühen und Gedeihen desselben gefördert hatten, wandten jetzt Zeit und Kraft dem Verein für innere Mission zu. Unser Verein empfand das schmerzlich, doch schadete es ihm nicht; denn mit doppelter Treue scharten wir uns um unseren geliebten Pastor Weber.

Der erste Direktor war Pastor Lic. Lehmann. Er verstand es, durch seine Vorträge in der alten Buchhändlerbörse das Interesse für den Verein für innere Mission in unserer Stadt zu wecken. Unter seiner Leitung entstand dies Vereinshaus. Die Einweihung desselben fand 1872 durch Pastor Ahlfeld statt. Hier sollten nun die beiden Erstlinge christlicher Liebesthätigkeit in Leipzig: Herberge zur Heimat und Jünglingsverein, ihre bleibende Stätte finden.

Im Juli 1873 mußte der Verein sein ihm lieb gewordenes Lokal verlassen und in das Vereinshaus einziehen. Im September feierten wir das erste Stiftungsfest hier in dieser Saale — für mich das letzte als Vereinssekretär. Es war ein sehr schönes Fest, an dem fast alle Vereine Sachsens und die von Berlin, Halle, Magdeburg vertreten waren.

1873 entstand aus alten Mitgliedern des Jünglingsvereins der evangel.-luth. Männerverein. Dieser schloß sich dem Verein für innere Mission an und unterstützte ihn in seinen Arbeiten, besonders im Verteilen von Predigten, des „Nachbar“ und als Helfer im Kindergottesdienst. In Pastor Lehmann fand er einen treuen Pfleger und wir danken ihm von Herzen dafür.

Ja, meine lieben Freunde, was haben wir heute überhaupt anderes zu thun, als zu danken? Und wir vom alten Stamme, haben wir es nicht erst in späteren Jahren so recht gefühlt, wieviel wir unserem Vereine zu danken haben? Und wie es uns Alten ergangen, so wird es mit den folgenden auch sein!

Ja, ein großes, allgemeines Dankfest soll das heutige 40jährige Jahresfest des Jünglingsvereins sein. Wir Alten danken Gott, daß er uns durch den Verein so viele Freude und dauernden Segen geschenkt. Ihr Jungen dankt ihm, daß ihr dürft Mitglieder eines auf solch festem Fundament erbauten Vereins sein! Ob alt, ob jung — wir alle wollen treu zu ihm stehen, treu zu dem Herrn, in dessen Namen er gegründet und bis heute bestanden hat. Und ob wir uns auch bald wieder trennen müssen — „Ob nah, ob fern — Wir sind doch eins im Herrn!“ Ihm danken und ihn loben wir, daß er uns bisher so gnädig geführt hat. Er wolle es auch in Zukunft thun — den Verein und seine Glieder segnen und behüten allezeit.

Es folgte nun der 3. Berichterstatter Polizeiaktuar Otto Michael, welcher das Sekretariat mehr als 10 Jahre verwaltete und seinen Bericht in folgendem abstattete:

Auf 26 Jahre Vereinsgeschichte soll ich nun in möglichster Kürze noch den folgenden Bericht erstatten. Daß hierbei auf Einzelheiten nicht eingegangen werden kann, versteht sich von selbst. Bliden wir zurück auf die letzten 20 Jahre und vergleichen sie mit den ersten 20, so darf man wohl sagen, daß der Verein nach den ersten 20 Lebensjahren in gewissem Sinne aus einem Stilleben heraustrat. Er feierte nicht nur seine Weihnachts- und patriotischen Feste, seine Gesellschafts- oder Familien-Abende im weiten Kreise, lud dazu öffentlich in den Blättern ein und hieß „jedermann“ herzlich willkommen, sondern er feierte auch zum großen Teile seine Stiftungsfeste im Gotteshause, wozu ihm wiederholt die Nikolai-, Pauliner- und Johannisirche eingeräumt wurde; er beteiligte sich auf ergangene Einladung an dem großen Leipziger Sedanfeste, was den eigentlichen Grund zur Beschaffung der schönen, am 2. September 1882 durch Pastor Finzer geweihten Vereinsfahne bildete. Dazu kam, daß die ganze Jünglingsvereins-Sache im deutschen wie im sächsischen Vaterlande einen Stoß zu einem kräftigen Vorwärts erhielt. Es wurden deutsche und sächsische Bundesfeste gefeiert, bei einem der letzteren wurde vom Pfarrer Eckardt in Lugau die Losung ausgegeben: Wir müssen vorwärts mit der Jünglingsvereinsfahne in Sachsen, und dieser von warmer Liebe für die Jugend getragene Aufruf ist durch Gottes Gnade nicht unerhört verhallt. Ein Bundespfleger, unser heute noch in großem Segen wirkender G. Zacharias, wurde angestellt, der Jünglings-Vote unter seiner Redaktion ist zu einem beliebigen Blatte der Vereine geworden; unter solchen treuen Helfern ging es mit den Vereinen in Sachsen vorwärts.

1880 zählte Sachsen 18 Vereine mit 671 Mitgliedern — 1900 188 Vereine mit 11000 Mitgliedern. In Leipzig existierte bis zum Jahre 1888 nur unser Verein mit etwa 50 Mitgliedern; mit Hilfe eines Stammes von 5 Mitgliedern unseres Vereins wurde der zweite Verein in der Matthäiengemeinde vom unvergeßlichen Diakonus Kühn ins Leben gerufen. Dann folgte Reudnitz, schließlich erhielt fast jede Parodie in Leipzig ihren Jünglingsverein, so daß wir am Schlusse des 19. Jahrhunderts in Leipzig und Vororten 20 Vereine mit 1700 Mitgliedern zählten, zum Teil gewiß auch eine Frucht der im Jahre 1880 erfolgten Bildung eines Kreisverbandes unter der treuen Leitung des Diakonus Müller in Reudnitz. Wie ist's denn nun mit unserm Vereine geworden, da so viele andere Vereine ihre Thore aufgethan haben? Wie es nicht anders sein konnte, ist er numerisch zurückgegangen; die höchste Mitgliederzahl erreichte der Verein im Jahre 1887 mit 70 Mitgliedern, während er heute nur noch 25 zählt. Wir lassen uns durch diese Thatsache nicht entmutigen, suchst doch unser Verein sein vornehmstes Ziel darin, seinen Mitgliedern Stütze und Halt zu bieten auf dem Wege zu ihrem ewigen Heil; es darf heute hier ausgesprochen werden, daß wohl viele Mitglieder, die das im Vereine suchten, auch gefunden haben. Erbauung und Belehrung aus Gottes Wort war dem Vereine die Hauptaufgabe vom ersten Vereinsjahre bis zum heutigen 40. Jubiläumstage, sie wird's, so Gott will, bleiben bis in alle Zukunft.

Während der Schwerpunkt des Erbaulichen früher in den vom jet. Pastor Weber mit großer Treue gehaltenen sonntäglichen religiösen Vorträgen lag, wurde derselbe später auf eine der Wochentage-Bibelstunden verlegt. Den Pastoren Finzer, Schuch, Ebeling, Koch, Müller und Wapler danken wir am heutigen Tage besonders für ihre dem Vereine bewiesene Treue und Liebe, denn sie alle haben durch die

Darreichung des Wortes gewiß eine Frucht und einen Segen geschaffen in vielen jungen Seelen, der da bleibet in Ewigkeit. —

Wie vor 40 und 30 Jahren, so sind auch unter den Mitgliedern viele Freundschaftsbündnisse entstanden, trotz der verschiedenen Lebensführungen der Mitglieder, die Jahre und Zeiten überdauern, und das gewiß nur deshalb, weil die Freundschaft ihren festen Halt in der Liebe zum Heilande fand. Mit Freuden dürfen wir auch heute berichten, daß 3 Mitglieder in den Missionsdienst getreten sind, ein Mitglied ist Leiter einer Missionsdruckerei in Indien, ein anderes daselbst als Lehrer an der Handwerkerschule in Trankebar, 5 Mitglieder sind in den Dienst der inneren Mission getreten. Die Mitglieder selbst arbeiten in den verschiedensten Bestrebungen des Vereins für innere Mission: Kindergottesdienst, Schriftenverbreitung u. s. w.

Wie von Anfang an, so finden die Mitglieder auch für ihren irdischen Beruf Fortbildung in allem Wissenswerten. Auch dem geselligen Teile wird Rechnung getragen im engeren und weiteren Kreise. Zum Beispiel feiern wir Königs- und Kaisers Geburtstag, wir beteiligten uns an den großen patriotischen Festen der letzten Jahre, haben im Johannisthal einen schönen großen Garten, der den Mitgliedern an den Sommertagen nach des Tages Last und Hitze Ruhe und Erholung bietet. Gemeinsame Spaziergänge, größere Tagesausflüge zu Fuß und per Bahn sind in unser Programm aufgenommen.

Der Sängerkorps und der Posamentenchor, in manchen Jahren in schönster Blüte, sind oft Schmerzenskinder des Vereins gewesen; zur Belebung des letzteren zeigt sich jetzt wieder ein kleiner Anfang, und wenn einige der alten Mitglieder ein Opfer an Zeit bringen würden, könnten wir vielleicht bald wieder unser eigenes Posamenten-Chor hören lassen. Wenn die ehemaligen Bläser sich daran erinnern, wie sie i. B. an den Pfingsttagen in aller Frühe vom Nikolai- und Petriturme ihre Choräle ertönen ließen und am Weihnachtsmorgen trotz allem Schneegestöber dort oben ihre Schuldigkeit thaten, wie sie ferner in Dresden, Greiz, Bernburg, bei Kreisverbands-, Stiftungs- und Bundesfesten kräftig mitwirkten u. s., so müßte schon die bloße Erinnerung daran genügen, einem jeden im stillen das Gelöbniß zu entlocken: ich will wieder von neuem dem Chor ein treuer Gehilfe werden.

Der Sängerkorps, wie er im 1. Decennium bestand, war in den letzten Jahren leider nicht vorhanden, wir fanden in Herrn Kantor Köthig jederzeit einen treuen Nothelfer mit seinem Kirchenchor, so daß auch hier Herrn Kantor Köthig herzlichster Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen sei. —

Ein Auftreten des Vereins in besonderer Weise ist noch zu erwähnen. Im Jahre 1890–91 wagten wir es, unter der Leitung des Herrn Pastor Dr. Lehmann (jetzt in Freiberg) das Deklamatorium „Joseph und seine Brüder“, mit Stellung lebender Bilder, und ebenso das Weihnachtsspiel: „Die heilige Nacht“ aufzuführen. Der Erfolg der Aufführungen war nach jeder Seite als ein befriedigender zu bezeichnen.

Noch einmal sollte der Verein sein uns lieb gewordenes Lokal verlassen, es sollte ein neuer Abschluß der Vereinsgeschichte im 40. Jahre sein. Durch einen Anbau des Vereinshauses ging unser Lokal verloren, es entstand ein größeres, neues, dessen Weihe wir im Herbst vergangenen Jahres vornehmen konnten.

Die Vereinsstatistik ergibt in den 40 Jahren, daß 1630 Mitglieder, vorwiegend aus dem Handwerkerstande, dem Vereine angehört haben.

Wir alle aber, alt und jung, wollen, wie in jedem Jahre, so auch in das neue Jahrzehnt nicht anders als mit dem Bekenntnis eintreten:

Jesus soll die Lösung sein,
Da ein Jahr uns neu erschienen,
Jesus Name soll allein
Denen zum Papiere dienen,
Die in seinem Bunde stehn,
Die in seinen Wegen gehn.

Pastor Dr. Koch dankte den 3 Berichterstattern für ihre Ausführungen. Es folgten nun noch eine ganze Reihe Ansprachen von Vertretern der Brudervereine: Halle, Magdeburg, Dresden, Berlin, Bielefeld, L.-Neustadt, Bausen, Reudnitz u. a.; besonders ist die des lieben Bundespflegers Zacharias zu nennen, welcher, wie immer, das rechte Wort zur rechten Stunde sprach. Zwischen den Ansprachen trugen die Posamentenbläser des Brudervereins von St. Nikolai verschiedene Musikstücke vor; sie haben sich besonderen Dank verdient. Auch an einem Sängerkorps fehlte es an diesem Festabend nicht — die Alten aus den Jahren 1861–1874 hatte wieder die Sängerkunst ergriffen, sie trugen 3 Stücke vor: „Nun weiß und glaub ich's fest“ — „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ — und „Du, Herr, der alles wohl gemacht“. — Das Schlußwort sprach Herr Pfarrer em. Wapler, anschließend an den Vormittags-Text des Festpredigers. All das, was der Tag gebracht hatte, darin zusammenfassend, gab er einen

Ueberblick über das schöne und herrlich verlaufene Fest und dankte allen, die zum Gelingen desselben beigetragen hatten. Mit dem Gesange: „Herr, du hast uns reich gesegnet“ und Gebet und Segen fand die Feier gegen Mitternacht ihren Abschluß.

Den lieben Festgenossen allen, welche sich beim Lesen dieses Berichtes der schönen Leipziger Festtage erinnern, bringen wir herzlichen Gruß und vereinigen uns aufs neue in dem dankbaren Gelöbniß:

Und ob auch viele weichen,
Auf falschen Pfaden gehn,
Uns eint ein Bundeszeichen,
Das kann kein Sturm verwehn.
Das Zeichen, das wir tragen,
Das ist ein Kreuz im Schild.
Das Ziel, dem wir nachjagen,
Ist unsers Jesu Bild. —

Leipzig.

Eduard Meißel.

Westdeutscher Bund. Das letzte Jahresfest des Westdeutschen Bundes nahm einen besonders schönen und gesegneten Verlauf. In der Generalversammlung am 3. August hielt nach der Begrüßungs-Ansprache des Bundespräsidenten Herrn Pastor Klug über Pred. 7, 1: „Ein guter Same ist besser, denn eine köstliche Salbe“ und der Erstattung des Kassenberichts seitens des Bundeskassierers Herrn L. Leithäuser Herr Inspektor Th. Haarbed ein Referat über das Thema: „Wie können unsere Vereine ihre Aufgabe im Kampfe gegen die Trunksucht und Unkeuschheit erfüllen?“ Es war eine gründliche, aus einer reichen Lebenserfahrung geschöpfte Arbeit. In der sich anschließenden Besprechung wurden von den Vertretern des Blauen und des Weißen Kreuzes noch mancherlei schätzenswerte Anregungen gegeben, wie der Kampf gegen diese Sünden erfolgreich zu führen ist.

Am Sonntag, den 4. August, fanden in der ersten lutherischen Kirche in Elberfeld und in der Gemarcker Kirche zu Barmen Festpredigten statt. In der ersteren sprach Herr Pastor Siebold-Gütersloh über Psalm 84, 6–8: Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten u. s. In Gott sei 1) unsere Kraft, 2) unser Segen, 3) unser Sieg. — Herr Pastor Steubing-Haiger hatte seiner Predigt das Wort Matth. 22, 30: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“, zu Grunde gelegt; er entwarf in begeisterten Worten ein lebendiges und anschauliches Bild von dem Kampfe der Parteien und forderte seine Zuhörer auf zum Kampfe für den Herrn. Keine Neutralität gegen unser eigenes Herz, keine Neutralität gegen die Halbheit und Lauheit in den Vereinen, keine Neutralität mit den Dingen dieser Welt und ihren Sorgen, keine Neutralität endlich auch mit dem Geiste der Zeit! Ein Kampf mit dem Herrn und für den Herrn soll die Parole sein.

In der Nachversammlung sprach zunächst Herr Pastor van den Bruck über das Wort aus der Bergpredigt Matth. 5, 13: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Im Anschluß an dieses Eingangswort erstattete sodann Herr Pastor Klug unter Zugrundelegung von Matth. 14, 28 den Jahresbericht, aus dem wir nur hervorheben möchten, was über die Soldatenmission gesagt wurde. Sie macht, nach dem Bericht des Bundespräsidenten, erfreuliche Fortschritte. Auf persönliches Vorstelligwerden des Grafen Häfeler in Berlin ist in Reg vor den Thoren der Stadt ein Platz von 18000 Quadratfuß zum Preise von 5,16 Mk. pro Quadratmeter gekauft worden. In einigen Monaten soll mit dem Bau des Kaiser Wilhelm-Hauses begonnen werden. Daß der langgehegte Wunsch, in Reg ein eigenes Heim zu besitzen, wo die Soldatenmission eine Pflegestätte hat, endlich sich zu erfüllen beginnt, wird jedenfalls allerseits mit großer Freude und Genugthuung begrüßt werden. Nach Beendigung der an den Bundesbericht sich anschließenden Pause zur leiblichen Erquickung folgte der von Herrn Bürgermeister Haarbed dargebrachte Segenswunsch auf das Kaiserliche Haus. Hieran reihten sich die Begrüßungen seitens auswärtiger Freunde und Vertreter der Jünglingsvereinsfrage, des Kandidaten Distelkamp-Berlin, des Institutslehrers Köhle-Stuttgart und des Pastors van Velsen-Holland. Den Schluß bildeten Mitteilungen des Soldatenpflegers Emil Berger in Reg. Zuletzt sprach noch Herr Pastor Hausleiter. Am Montag, den 5. August, versammelten sich Mitglieder und Freunde der Soldatenmission in Hammerstein zum Austausch der Gedanken und Erfahrungen in Bezug auf die so überaus wichtige Arbeit der Soldatenheime.

„Wegweiser.“

St. Helena. Vor einiger Zeit berichteten wir schon einmal über den kriegsgefangenen Jünglingsverein auf der Insel Helena. Heute sind wir in der Lage, einige weitere Nachrichten über den unter so eigenartigen Verhältnissen bestehenden Bruderverein, der sich aus gefangenen Buren zusammensetzt, zu bringen. Der Westdeutsche Jünglings-Vote teilt einen an ein Vorstandsmitglied des holländischen

Jünglingsbundes gerichteten Brief vom 17. Mai d. J. mit, dem wir folgendes entnehmen:

Werter Herr und Freund!

Ihr Schreiben vom 18. März ist mir geworden. Die Bücher, durch Sie und einige Damen uns gesandt, haben wir empfangen. Wir haben die Bücher sofort unter die 4 Zweige der Vereinigung verteilt. Diese fanden es so freundlich von Ihnen und den Damen, daß sie mich beauftragten, Ihnen herzlich zu danken. Erlauben Sie mir also, namens des kriegsgefangenen Jünglingsvereins herzlich zu danken für die Teilnahme und den Beweis von Mitleid mit uns und den Versuch, um unser Los hier in der Gefangenschaft ein wenig zu erleichtern.

Am 9. Mai feierten wir unser Jahresfest. Auf Anordnung des Vorstandes fanden des Abends Vorlesungen, Deklamationen und Vorstellungen statt und am Schlusse eine schöne Dankesstunde.

Man kann sich die Unterhaltung von Kriegsgefangenen kaum vorstellen, wenn man gewohnt ist an einen großen geschlossenen Saal, und nun bedenkt, daß wir Kriegsgefangenen in einem Gebäude, welches den Wind von allen Seiten durchläßt, so fröhlich sein können. Aber der Herr giebt Kraft zum Kreuztragen, und wir sehen es als eine Bevorzugung an, solch ein Plätzchen zu haben, und sind darin vielleicht ebenso gesellig und fröhlich, wie in einem großen und prächtigen Gebäude. Dem Herrn sei Dank dafür.

Wir empfangen den Jünglings-Boten regelmäßig und es macht uns viel Freude, von Zeit zu Zeit von den Christlichen Jünglingsvereinen in Holland etwas zu vernehmen. Unsere Mitgliederzahl ist etwas geringer geworden seit dem 1. Januar: es sind jetzt 165 Mitglieder. Die meisten jungen Leute hier im Lagercamp gehören dem einen oder andern Verein an, und es ist wunderbar, wie Gottes Geist hier wirksam ist. Beten Sie doch auch für uns, daß wir, die den Herrn kennen, uns allezeit willig und bereit finden lassen, um zu thun, was Gott von uns verlangt und wozu er überreichlich Gnade geben will, nämlich, sein Reich auszubreiten, Seelen auf Jesus hinzuweisen und von den reichen Segnungen, die der Herr im Himmel für seine Kinder hat, zu zeugen.

Viele hier bezeugen es öffentlich, daß es gut für sie war, nach St. Helena verbannt zu sein, denn sie haben hier einen Schatz gefunden, um den sie sich nicht gekümmert haben in unserem Lande. Möge der Herr Sie und alle, die für uns so viele Opfer bringen, reichlich segnen. Möge er Sie belohnen mit himmlischen Segnungen, was wir nicht vergessen können.

Ihr Freund und Bruder in dem Herrn A. P. J. Jourri G., Sekretär des Christlichen kriegsgefangenen Jünglingsvereins.

Aus Welt und Kirche.

Am 5. August nachmittags 6 Uhr verschied zu Friedrichshof bei Cronberg Kaiserin Friedrich im 61. Lebensjahre an den Folgen eines schweren Nierentkrebseleidens. Ihre Beisetzung im Mausoleum zu Potsdam an der Seite ihres so frühzeitig aus dem Leben (1888) geschiedenen Gemahls, Kaiser Friedrich III., erfolgte am 13. August. In Preußen ist eine Landesstrauer von 6 Wochen, in Sachsen eine Hofstrauer von 6 Wochen, und eine Heeresstrauer von 3 Wochen angeordnet. Kaiser Wilhelm traf von seiner Nordlandreise noch rechtzeitig ein, um am Montag am Sterbelager seiner Mutter in den letzten Stunden derselben gegenwärtig zu sein.

Evangelische Bewegung in Oesterreich. In Oesterreich fanden im 1. Halbjahre 1901 6148 Uebertritte aus der kathol. Kirche statt, in Böhmen allein 2538. In Mähren traten 1213 zum Aikatholicismus über, die übrigen 4935 zur evangelischen Kirche. Im Teplitzer Thale breitet sich die evangelische Bewegung immer mehr aus. In Karbitz wurde eine evangelische Kirche eingeweiht, in Dux ist eine solche für Luthers Geburtstag (10. November) in Aussicht genommen. In Turn bei Teplitz und Klostergrab haben die Hebefeste der neuen Kirchen stattgefunden. Das Bergkirchlein in Graupen sieht seiner Einweihung entgegen. Auch in Modlau und Wisterrichau sind Kirchenbauten geplant. In Hostewitz im Bielathale bei Dux hat die evangelische Kirche festen Fuß gefaßt, trotzdem daß dieser Ort in einer Patronatsgemeinde des Prager Erzbischofs liegt. In Borislau-Schallan im böhmischen Mittelgebirge ist eine Predigtstation errichtet. Sämtliche Orte bedürfen freilich der hilfreichen Unterstützung der evangelischen Glaubensbrüder.

Diakonissenarbeit im Morgenland. Am 17. April 1851 betrat der Diakonissenvater P. Ziedner aus Kaiserswerth zuerst mit vier Diakonissenschwestern den Boden des heiligen Landes, um in Jerusalem die erste Diakonissenstation anzulegen. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen unterstützte das Unternehmen und schenkte zwei ihm gehörige Häuser dazu. Als diese sich zu klein erwiesen, wurde auf dem Berge Zion ein größeres Haus gemietet. 1894 wurde auf der Gottfriedshöhe vor der Stadt Jerusalem ein bedeutend

größeres Gebäude errichtet, das aber jetzt auch kaum mehr den Bedürfnissen genügt. 1898 wurden allein 834 Kranke darin gepflegt, darunter 224 Mohammedaner. 8 Schwestern unter Leitung eines eigenen Hausarztes besorgten die Krankenpflege daselbst. Die traurige Lage des weiblichen Geschlechts, das im Morgenlande ohne alle Unterweisung heranzuwachsen pflegt, veranlaßte die Errichtung der Anstalt „Talitha Kumi“ (Mägdlein, stehe auf, nach Mark. 5, 41) vor der Stadt. Darin werden zur Zeit 126 Mädchen unterrichtet und erzogen. Der Andrang zu dieser Erziehungsanstalt ist groß, aber wegen Mangels an Raum und Mitteln müssen viele zurückgewiesen werden. Die hier ausgestreute Saat kommt dem heiligen Lande zu gute, indem die hier erzogenen Mädchen als Hausfrauen und Mütter den christlichen Geist, den sie hier eingeatmet, in ihre Familien tragen oder als Gehilfinnen ihrer ehemaligen Erzieherinnen an der christlichen Erziehung ihrer Volksgenossen mitarbeiten.

Jetzt, nachdem 50 Jahre seit Errichtung der ersten Diakonissenstation in Jerusalem verlossen sind, arbeiten überhaupt 100 Schwestern auf 15 Stationen des Morgenlandes (z. B. auch in Kairo, Alexandrien, Beirut, Haifa u. i. w.). Als unser Kaiser Wilhelm II. bei Gelegenheit der Einweihung der Erlöserkirche 1898 Jerusalem besuchte, hat er auch die dortigen evangelischen Anstalten besichtigt und sich sehr anerkennend über die Arbeit der dortigen Diakonissinnen ausgesprochen.

Aus der Mission. Vom 13. bis 17. Mai d. J. waren Vertreter von 14 deutschen Missionsgesellschaften und Abgeordnete der evangelischen Missionsanstalten der Schweiz, Frankreichs, Hollands und Scandinaviens zu der aller 4 Jahre zusammentretenden kontinentalen Missionskonferenz in Bremen versammelt. Dieselbe hat zum 1. Male ein Sendschreiben an die evangelischen Christen gerichtet, das von den Direktoren der Baseler, Rheinischen, Leipziger, Berliner und Herrnhuter Mission und dem Missionsprofessor Dr. Warned in Halle unterzeichnet ist.

In diesem Sendschreiben werden zuerst die Fälle der Not und des Leids, die die Mission in den letzten Jahren, besonders 1900, betroffen haben, so die furchtbare Hungersnot in Indien und die damit verbundenen Seuchen, der mörderische Krieg in Südafrika, der auch die Mission schwer geschädigt hat, der Ausbruch des Fremdenhasses in China, dem 186 Mitglieder des evangelischen Missionspersonals und viele Tausend eingeborene Christen zum Opfer gefallen sind, der Negeraufstand in Nante, der die dortige hoffnungsvolle Mission vorläufig wenigstens zum Stillstand gebracht hat. Dazu kommen die Anfeindungen in der einheimischen Presse, die den ganzen China-Krieg der Mission in die Schuhe schieben wollen und teils mit offener Ausdrud der Schadenfreude die Ermordung der vielen Missionare berichtet hat, so daß sich Prof. Dr. Warned zu einer Verteidigungsschrift veranlaßt gesehen hat (Die chinesische Mission im Berichte der deutschen Zeitungspreffe von Dr. Warned, Professor der Theologie, Berlin 1900, Martin Warned).

Haben diese Berunglimpfungen auf die Freunde, Kenner und Gönner der Mission auch keinen Eindruck gemacht, sind sogar die erhobenen Anklagen nicht bewiesen, sondern stillschweigend zurückgenommen worden von den Gegnern, so haben sie doch die Unkundigen und Gleichgültigen in ihren Vorurteilen bestärkt und die öffentliche Meinung zu Ungunsten der Mission beeinflusst.

Angeichts dieser schmerzlichen Heimsuchungen bitten die Missionsvertreter, fest und unbeweglich zu dem großen Werte der Mission zu stehen und sich mehr über die Mission zu unterrichten. Neben den Hemmungen sind ja auch große Fortschritte zu verzeichnen. Auf den älteren Missionsgebieten reifen die Ernten, zu vielen neuen Missionsgebieten thun sich die Thüren auf, dadurch erwächst die Aufgabe des inneren Ausbaues und der äußeren Ausdehnung: Des Ausbaues durch Organisation der Gemeinden, Heranbildung des eingeborenen Lehrstandes und Erziehung der gesammelten, von Jahr zu Jahr um mehr als 120000 Glieder jährlich sich mehrenden Heidenchristen zu kirchlicher Selbständigkeit, der Ausdehnung durch Anlage neuer Stationen und Besetzung neuer Arbeitsgebiete. Beides erfordert Vermehrung des Missionspersonals. Jetzt, wo durch die mächtige Kolonialbewegung der heimatischen Christenheit ein neues Missionsignal gegeben wird, heißt es, wirklich Kräfte einzusetzen, genügende Opfer zu bringen und genügende Missionsarbeiter in den Dienst zu stellen. Seit dem letzten Jahrhundert hat schon ein Wachstum sich gezeigt. Die Zahl der Heidenchristen, der Missionare und die Höhe der Missionsbeiträge hat sich verdoppelt. Nicht neue Missionsgesellschaften, aber mehr Missionare und größere Geldmittel, eine größere heimatische Missionsgemeinde — das ist's, was not thut. Daß die Arbeit nicht vergeblich ist, dafür ist die Schar von mehr als 11 Millionen in allen Erdteilen aus den Heiden gesammelter Christen Zeuge. Wird die Arbeit in Treue und Kraft fortgeführt und ausgedehnt, so wird sich diese Zahl bald vervielfältigen.

Rätsel (Scharade.)

Aus der Reiter aus der Ersten
Auf die Erde fiel,
Sank er in dem hohen Graze
In die Zweite kühl.
Darauf macht ich ohne Gnade
Aus dem Ganzen die Scharade.

Auflösung des Rätsels in Nr. 14.

Druckfehler.

Wichtig gelöst von: W. Erbe-Herrnhut, A. Kappe-Leipzig,
M. Hartmann I.-Neustadt, B. Kesper-Waldkirchen, P. Ziegenbalg-
Schönbrunn.

Litterarisches.

Von Kontinent zu Kontinente. Ein „Soli Deo Gloria“. Denkschrift über die Konzertreise des Leipziger Solo-Quartetts für ev. Kirchengesang nach Russland, Deutschland und den Vereinigten Staaten Amerikas im Spätherbst 1900, von Bruno Köhlig, Kantor an St. Johannis, Leipzig. Verlag der „Evangelischen Blätter für junge Männer in Russland“. In Kommission bei der Buchhandlung des Vereinshauses in Leipzig Köhligstr. 14. Preis (geb. mit Goldprägung) 2 Mk. 50 Pfg.

Ein Buch, das frisch und anschaulich geschrieben, jedem, der ein Verständnis für ev. Kirchengesang und im Allerersten eine Saite hat, von der dieser wiederklingt, viel Anregendes und Erquickendes bieten wird. Im Rahmen der Beschreibung seiner Konzertreise bringt der Leiter des Quartetts einen hochinteressanten Beweis dafür, wie das ev. Lied noch immer eine Macht ist, die selbst in der Heimat des Gelderwerbes die Herzen zu packen, zu erwärmen, zu begeistern

vermag. So viel Raum naturgemäß die Schilderung von Land und Leuten und der Erlebnisse der Sänger einnimmt, eine Schilderung, die sich gleichwohl nur aus einer Reihe von Augenblicksbildern zusammensetzt, aber viel feine Beobachtungen einschließt und uns die wichtigsten Seiten der großen Städte Amerikas und dazwischen dessen Natur Schönheiten, wie im Kaleidoskope zeigt, ist doch nie die Hauptsache zurückgedrängt, sondern tritt uns immer wieder die heilige Zauberkraft des ev. Liedes entgegen. Freilich, wenn es so mustergültig interpretiert wird, wie es durch das Leipziger Soloquartett geschieht, wird uns das nicht wunder nehmen. Geradezu stärkend und wie Ermunterung weht es uns aus dem Buche entgegen, wenn wir in dieser Zeit des oft ödesten Materialismus, in dem die alte und neue Welt redlich miteinander wetteifern, sehen dürfen, daß doch noch Ideale in der Brust des Menschen schlummern, und, zumal wo sie das Heiligste betreffen, nur geweckt zu werden brauchen. Nimm und lies! — so rufen wir es darum über das Buch hinweg jedem zu, der sich zu neuer Freude an unserm ev. Kirchenliede, sei es im Singen oder Hören, anregen lassen will. Dem Quartett aber für seine selbstlose Aufopferung im Dienste einer großen Sache und für seine Harmonien weckende Harmonie, die so weit geht, daß am Berichte — wie es außer anderen z. B. Seite 105 verrät — offenbar neben dem Tenor auch der Sopran „mitinstrumentiert“ hat, herzlichen Dank und für seine ferneren Erfolge Gottes Segen!

Bundeslänge. Christliches Lieder- und Melodienbuch für Vereine, Kirchenchöre und Familien, herausgegeben vom Süddeutschen evangelischen Jünglingsbund. Stuttgart 1901. Kommissionsverlag von Holland u. Josenhans.

Ein reichhaltiges, besonders für schwäbische Art zusammengestelltes Buch, das ein vortreffliches Mittel zur Hebung unseres edlen Volksgejanges bietet. Ein wesentlicher Vorteil desselben besteht auch darin, daß nach ihm die Possaunenchöre spielen können. Mag es in den Reihen der Jünglingsvereine, für welche es in erster Linie geschaffen wurde, bald recht heimisch werden! Hofprediger Dr. Friedrich.

Einladung

zum

5. Posaunen = Feste

Sonntag, den 8. September 1901,
in Weissen.

Ordnung.

- Früh 6 Uhr: Morgenmusik von der Terrasse des Burgkellers, dem Martinsfriedhof und der Stadtparkhöhe.
Vorm. 10 „ Festgottesdienst in der Stadtkirche. Festprediger: Pfarrer Kerschmar aus Chemnitz.
„ 12 „ Platzmusik im Stadtpark.
Nachm. 1 „ Gemeinames Mittagessen im „Waldschlößchen“.
„ 3 1/2 „ Festversammlung im großen Saale des Gasthauses „Zur Sonne“. (Ansprachen, Gesänge, Vorträge der vereinigten Chöre u. nach besonderem Programm.)
Abends 7 „ Beisammensein im „Burgkeller“. (1/2 10 Uhr: Abendandacht im Saal.)

Für Montag, den 9. September, ist für die noch anwesenden Gäste ein kurzer Ausflug geplant. (Vorm. 8 Uhr mit Dampfschiff nach Sörnewitz [Fahrpreis 20 Pfg.], Spaziergang nach der Borselpitze und nach kurzer Einkehr [Morgenandacht] über die Spaarberge zurück nach Weissen. Besuch des Johannesstifts und vorm. 11 Uhr Schluß des Festes in der neuen Johanneskirche.)

1. Das Empfangs- und Auskunftsbureau befindet sich im Bahnhofs, hinteres Zimmer.
2. Die Bundesabzeichen sind anzulegen.
3. Das Bundesliederbuch ist mitzubringen.

Wandsprüche, Postkarten,
Blumenkarten

sind in großer Auswahl vorrätig:
Verbandsbuchhandlung Dresden.

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der Brüderanstalt und dem Predigerseminar für Amerika in Breßlum (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Soeben erschien:

Bundeskalendar

für 1902.

Ein Jahrbuch für evangelische Jünglinge und Männer.

Der Kalender umfaßt 160 Seiten, ist in deutscher Schrift auf gutem Papier gedruckt, enthält außer dem Kalendarium viele spannende Erzählungen, lehrreiche Abhandlungen, Betrachtungen, Lebensbilder, Gedichte, eine Statistik der Jünglingsvereine und Christl. Vereine junger Männer der ganzen Welt, eine Statistik der deutschen Jünglingsbündnisse u. v. m. Er kann nicht allein den Mitgliedern unserer Vereine, sondern auch den Familien bestens empfohlen werden. Der Heinertrag fließt unverfälscht zu den Zwecken der Reichesgottesarbeit an der Jugend zu. Preis 30 Pfg. (Porto: 1—2 Stück 10 Pfg., 3—4 Stück 20 Pfg., 5—7 Stück 30 Pfg.)

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,
Mathildenstraße 7.

Für patriotische Feste seien empfohlen:

Burbera, Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an. 3 Personen (Feierstunden, Ser. 4), 25 Pfg.

— Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. 4 Personen (Feierstunden Ser. 11), 25 Pfg.
Kadbert, Soldatengepräch. Scene 2: Im Lazarett von Gravelotte; Scene 4: In Versailles am 18. Januar 1871. à 30 Pfg.
Scene 1, 3 und 5 sind vergriffen.

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,
Mathildenstraße 7.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Verf.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundessekretär G. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Insertionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.)
Druck von G. R. Kose in Bautzen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S. (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 17.



„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S. ohne Porto.

Anfang September 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Im grauen Haare will ich an meine Bekehrung denken. — Die evang. Männervereine als Hüter der sittlichen Reinheit in Haus und Gemeinde. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Unser 5. Posaunenfest. Dresden. Quittungen. Westbund. Evang.-luth. Jünglingsbund in Preußen. — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Briefkasten. — Litterarisches. — Anzeigen.

Bekehret euch, so werdet ihr leben. Hesek. 18, 32.

Herr, mein Hirt, Brunn' aller Freuden,
Du bist mein, ich bin dein,
Niemand kann uns scheiden,
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht, o mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich und ich dich
Ewig werd' umfangen.

Das ist die Sprache eines Gläubigen. Bei dem ist die Bekehrung geschehen. Er gehört zu den Gerechten. Seine Seele ist in Frieden; denn er hat Vergebung der Sünden. Er war tot und ist wieder lebendig geworden. Durch die enge Pforte der Buße ist er gelangt auf den schmalen Weg zum ewigen Leben. Aus einem Verlorenen ist er ein seliges Kind Gottes geworden. Diese Umwandlung muß man ein Wunder nennen. Wie es dabei zugeht, hat einst ein Indianer, der bekehrt worden war, sehr gut geschildert. Als ihn nämlich ein Weißer voll Staunen über die bei ihm eingetretene Umänderung des ganzen Wesens und Lebens frug: „Was ist mit dir geschehen?“ antwortete er: „Das kann ich grade nicht so sagen; wenn du aber mit mir an den Ort gehen willst, wo sie stattgefunden hat, so will ich dir's zeigen.“ Sie gingen. Als sie eine Strecke Weges in den Wald hineingegangen waren, blieb der Indianer stehen, sammelte einiges dürres Holz, legte es in einen Kreis, setzte in dessen Mitte einen Wurm und zündete das Holz an. Der Wurm, sobald er die Hitze spürte, kroch bald auf diese, bald auf jene Seite: überall war Feuer. Nachdem er sich nach allen Seiten vergeblich gewandt hatte, so kehrte er in die Mitte des Kreises zurück, und streckte sich verzweifelt hin zum Sterben.

In diesem Augenblicke nahm der Indianer den Wurm in seine Hand. „Das, sagte er, war der Weg, den Gott mich führte. Ich erkannte mich als Sünder, sah mich in Gefahr und erblickte das zornige Auge Gottes über mir. Ich versuchte es, da hinaus zu fliehen — da war Feuer; ich versuchte es dort hinaus, — da war Feuer. Endlich gab ich es hoffnungslos auf und wollte sterben; — da ergriff mich Jesus Christus und riß mich heraus. So wurde meine Seele errettet!“ O selig, wer also von Christo ergriffen und auf den Weg des Lebens gestellt wird.

Damit sich aber niemand in dieser großen Sache täuscht, so wollen wir auch besprechen, woran man es merken kann, daß jemand wahrhaft bekehrt ist. Die Kennzeichen sind deutlich und untrüglich. Erstes Kennzeichen. Wie man es an dem alles erhellenden Lichte spürt, daß die Nacht vergangen und der Tag angebrochen ist, so spürt's auch ein Bekehrter, daß es Tag in ihm geworden ist, an dem Lichte der Erkenntnis, welches so hell in sein Herz hineinleuchtet, daß er sich selbst verstehen lernt. Er wird inne, was er für Schwächen und Gebrechen an sich hat, und welches seine Schoß- und Lieblingsünden sind, hinter welchen sich die andern Sünden verstecken. Dieses Licht der Erkenntnis dringt in die verborgensten Falten des Herzens, und der tiefe Abgrund des natürlichen Wesens wird so aufgedeckt, daß der Bekehrte, welcher vorher bei sich dachte: wenn ich auch kein Engel bin, so habe ich doch ein gutes Herz, nun mit dem Apostel spricht: „Ich weiß, daß in mir, d. i. in meinem Fleische (oder Herzen) wohnt nichts Gutes“, Röm. 7, 18. Vorher meinte er: ich bin doch noch lange nicht so schlecht, wie viele andere; nun bekennt er mit St. Paulo: „Ich bin der Vornehmste unter den Sündern“, 1. Tim. 1, 15, weil er von niemand so viele Sünden weiß als von sich selbst. Ebenso schließt sich ihm je länger je mehr das Verständnis des Wortes Gottes auf. Stellen, die ihm vorher ganz dunkel waren, sind ihm nun klar und deutlich,

und er wundert sich darüber, daß sie ihm jemals dunkel haben sein können. Ehedem faßte er etwa den ersten Artikel des christlichen Glaubens, der von dem Schöpfer der Welt handelt, und begnügte sich mit dem sogenannten „lieben Gott“, der eigentlich nichts weiter ist, als ein schwacher Vater, welcher bei den Sünden seiner ungezogenen Kinder durch die Finger sieht. Nun aber ergreift er mit der seligen Freude eines gläubigen Herzens den zweiten Artikel von der Erlösung, und während ihm vorher Jesus doch nur als ein Mensch erschien, bekennet er nun aus lebendigster Ueberzeugung: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlornten und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleich wie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.“

Das zweite Kennzeichen. Woran merkt man, wenn zwei miteinander kämpfen, daß der eine über den andern gesiegt hat? Daran, daß der Sieger über den andern herrscht und ihn im Zaume hält. Im Christen sind auch zwei Menschen, der alte und der neue. In einem Unbefehten hat der alte Mensch den neuen so unterdrückt, daß von seinem Dasein kaum etwas zu spüren ist. Das Fleisch hat das Heft ganz in Händen. Bei dem Befehten aber kommt der neue Mensch wieder empor und gewinnt in heißem Streit den Sieg. Der Geist wird Herr über das Fleisch, nicht so, als ob das Fleisch abgethan wäre, sondern das Fleisch gelüftet fortwährend wider den Geist. Es sucht immer wieder frei zu werden und das verlorene Scepter wieder zu erlangen; aber die Befehten, die Christo angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt und kreuzigen es immer fort; wenn das Fleisch oder der alte Mensch einen Arm oder ein Bein, ja nur einen Finger losgemacht hat, gleich wird jedes wieder festgenagelt. Sie ruhen und rasten nicht: alle Glieder des Leibes, die vorher der Sünde dienten, müssen Waffen der Gerechtigkeit und Werkzeuge des Heils werden. So fährt der neue Mensch unaufhörlich Krieg gegen den alten Menschen. Der Wille, welcher vorher auf das Irdische, auf Geld, Gut, Genuß und Ehre ging, richtet sich auf das Himmlische. Fromm zu werden, zuzunehmen an Erkenntnis aus Gottes Wort, geliebt zu sein von Gott, selig zu werden, — das ist sein Dichten und Trachten. So ist der Kampf des Geistes wider das Fleisch, der in diesem Leben nie aufhört, und der manchmal so heiß wird, daß dabei der Angstschweiß auf die Stirne tritt. Aber schließlich heißt es doch immer wieder: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus; denn seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Das dritte Kennzeichen. Woran erkennt man, daß ein wilder Baum veredelt und ein guter Baum geworden ist? Daran, daß er gute Früchte trägt. Also ist es auch bei den Menschen. Die Unbefehten sind wilde Bäume, und wie die Bäume, so sind auch die Früchte. St. Paulus nennt sie Gal. 5, 19—21 Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht,

Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Kotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Dagegen die Befehten sind gute Bäume geworden, das beweisen die guten Früchte, welche St. Paulus Gal. 5, 22, Früchte des Geistes nennt, nämlich: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wo das fehlt, da ist keine Befehrung. Wo diese Früchte fund werden, da ist wahrhaftige Befehrung, da ist das Alte vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Lockt euch das nicht? Oder wollt ihr's mit der Welt halten, welche spricht: „Ach was, Befehrung! — nun vollends gar schon in der Jugend! Jugend hat nun einmal nicht Tugend. Wer jung ist, muß alles mitmachen, daß er alles kennen lernt. Jugend muß sich erst austrafen, dann hören die Leidenschaften schon von selber auf.“ Die Sätze hat der Teufel erfunden. Wollt ihr erst mit der Welt durch Dick und Dünn laufen und zuletzt sagen: Nachdem ich die Welt genossen habe, will ich mich auch zum Himmel bequemen? Wollt ihr zuletzt ein abgenutztes Leben, einen im Schlamm der Lüste herumgewälzten Leib, eine durch alle Pfügen der Sünde gezogene Seele dem Herrn darbiehen? Meinest ihr, daß Gott das annehmen könnte? Mühte er solchen Mutwillen nicht ablohnen mit der Hölle? Sagt nicht sein Wort: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet (also sich befehrt), der wird vom Geiste das ewige Leben ernten.“ Gal. 6, 7 und 8.

Wofür entscheidet ihr euch? Ich beschwöre euch: wählet das Gute. Der Herr hat gesagt: „Die mich frühe suchen, finden mich“, Spr. 8, 17. Je früher die Befehrung eintritt, desto reicher wird das Leben an guten Werken, desto schöner die Ehrenkrone im Himmel. In der Jugend ist auch die Befehrung leichter; denn die Jugend ist noch nahe bei der Taufnade, da ist das Herz noch weicher und empfänglicher, die Kräfte der Seele sind da noch frischer. Wird die Befehrung aufgeschoben, so wachsen mit den Jahren die Versuchungen, die Macht der Sünde wird immer größer, der Hindernisse werden immer mehr. Der Tod aber ist ungewiß. Er kann kommen wie der Dieb in der Nacht, daß keine Befehrung mehr möglich ist. Das möchte ich euch gerne noch recht ans Herz legen mit einem Gleichnis, das aus dem Leben genommen ist, nämlich mit einem Gleichnis von der Eisenbahn.

Ihr wisset, da geht früh morgens der erste Zug, der hat vier Klassen, womit man fahren kann. Wer mit will, der muß zur rechten Zeit da sein. Man muß auch ein Billet haben, sonst darf man nicht mit. Seht, so giebt's auch einen Zug ins Reich Gottes. Da ist der heilige Geist der Zugführer und Leiter. Das Billet ist der rechte Glaube oder die Befehrung des Herzens. Besehen wir uns nun den Zug. In der ersten Klasse fahren wenig Leute, wie der Herr spricht: „Die Reichen werden schwerlich in das Himmelreich kommen.“ In der zweiten Klasse isten auch nicht viel; denn es steht geschrieben: „Den Weisen und Klugen ist es verborgen.“ In der dritten Klasse sind schon mehr und im Stehwagen ist es gedrückt voll; denn „den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Nun also geht der Frühzug, das ist so in der Jugend. Aber am Morgen liegen die Leute

meist noch im Schlafe, und wollen so zeitig nicht heraus. Es heißt: Es geht ja noch ein Zug, oder mit andern Worten, die Leute sagen: „Zur Bekehrung ist noch Zeit genug.“ So geschieht es, daß eben wenige mit dem ersten Zuge fahren, d. h. wenige bekehren sich in der Jugend. O, wie viele mögen unter euch sein, die den ersten Zug verschlafen und verpaßt haben! Nun kommt der zweite Zug, wollen sagen: der Mittagszug. Das ist zu der Zeit, wenn einer ins reifere Alter tritt. Da denkt mancher: „Jetzt ist's doch Zeit, daß du ein anderer Mensch wirst, jetzt willst du mitfahren.“ Aber da kommt etwa ein sogenannter guter, in Wirklichkeit aber ein böser Freund und spricht: „Was? du willst auch so ein Pietist und Kopfhänger werden? Ich dachte, du schlägst dir die Gedanken aus dem Sinne! Das Leben ist kurz, drum muß man es recht genießen!“ Ach, wie viele lassen sich so aufhalten und versehen die rechte Zeit. Nun kommt der Abendzug, das ist, wenn der Mensch alt wird, wenn die Haare weiß werden und die Zähne ausfallen. Dann heißt's: „Jetzt aber ist's Zeit zum Fortfahren!“ Nun, da geht auch noch mancher mit. Endlich kommt der Nachtzug. Das ist der letzte, wenn sich ein Mensch auf dem Sterbebette befehrt. Dann hängt's wie an einer Minute. Unter Zehntausenden gelingt's da etwa einem, daß er noch mit hineinkommt ins Himmelreich. Wer aber den letzten Zug veräußt, für den giebt's keinen mehr; denn dann kommt die graufige, ewige Nacht. Darum eilet und rettet eure Seelen; wenn irgend wo, gilt da das Wort: je eher, desto besser. Amen.*)

Im grauen Haare will ich an meine Bekehrung denken.

An der Westküste Schlesiens befinden sich, umflutet von den Wogen der Nordsee, mehrere Inseln als Ueberreste einer einst zusammenhängenden Landstrecke, welche dem Meere zum Raube geworden ist. Die kleineren dieser Eilande werden Halligen genannt. Eine solche Hallig ist ein flaches Grasfeld, welches kaum ein bis zwei Fuß höher liegt, als der gewöhnliche Stand des Meeres ist, und, weder durch Kunst noch Natur beschützt, sehr oft und besonders im Winter, sogar wohl zweimal an einem Tage von der See überschwemmt wird. Die bedeutendsten dieser Halligen sind noch keine Quadratmeile groß, die kleineren oft nur von einer Familie bewohnt, kaum ein paar Tausend Fuß lang und breit. Die Wohnungen stehen auf künstlichen Erderhöhungen (Werften).

„Im grauen Haare will ich an meine Bekehrung denken“, hatte der junge Oswald Mander zu dem Pastor einer Hallig gesagt, auf welcher Vater und Sohn für eine Zeit lang ihren Aufenthalt genommen hatten. Gines Tages mußte der Pastor eine Amtsreise nach dem Festlande machen, auf welcher Oswald ihn begleitete. Nachdem die Geschäfte vollendet, begab man sich auf die Hallig zurück. Das Schiff mußte anfangs mit widrigen Winden kämpfen; später trat eine völlige Windstille ein, und eine Viertelmeile von dem Ziele entfernt wurde Anker geworfen, da auch die Ebbe dazu kam, welche selbst bei günstigem Winde kein Weiterkommen gestattet hätte. Noch war es heller Mittag, und die einzelnen Wohnungen der Hallig lagen vor dem Blicke der umgem-

Verweilenden. Das Schiff stand bald auf dem Trocknen, und es schien so leicht, die kurze Strecke zum Lande zu Fuß zu machen. Der Gedanke, so fest gebannt zu sein, machte den jungen Oswald ungeduldig und für den Pastor Hold war jede Stunde der Entfernung von den Seinen ein Abbruch an seinem häuslichen Glück. So traten denn die Reisenden, ihrer vier an der Zahl, den Weg zur Hallig an. Oswald lachte laut, als Hold nur so obenhin sagte, daß solche Versuche, das Land zu gewinnen, schon vielen das Leben gekostet hätte. Kaum zehn Minuten waren vergangen, so standen die Wanderer schon angstvoll und mutlos da. Ein dicker Nebel, welcher plötzlich aufgestiegen war, lagerte um sie her. Diese Nebel sind oft nicht höher als 6 bis 8 Fuß. Sobald der Nebel aufkam, wandten sich aller Blicke nach dem Schiff zurück; aber es war nicht mehr zu sehen. Oswald ahnte noch nicht die Größe der Gefahr und konnte sich in das ängstliche Benehmen der anderen noch nicht finden, da er meinte, sie müßten bald das Ufer erreichen, wenn sie nur darauf hielten, die gerade Richtung nicht zu verfehlen. Man entschied sich denn für die Richtung nach der Insel, und Oswald schritt keck voran, ein Liedchen trillernd. Doch als tiefere Stellen kamen, welche umgangen werden mußten, wurde er stiller und ernster. Als er immer mehr Mühseligkeiten des Weges erfuhr, begann ein kalter Schweiß ihm von der Stirn zu perlen, und bei jedem Stillstehen, das erforderlich war, um sich über die rechte Richtung zu vergewissern, fühlte er das Beben der Angst in seinen Gebeinen. Der Nebel war so dicht, daß die Gefährten sich anfassen mußten. Jeder ging still hinter dem anderen her; nur Oswald ließ dann und wann ein Stöhnen vernehmen. Die Richtung wurde jetzt allen völlig zweifelhaft, und die Rinnen wurden immer mehr voll Wasser; die Flut nahte. Es kam die Stunde immer näher, da dieser Todfeind seine Herrschaft antritt auf den Marken, die sie mit mutwilligen Füßen betreten hatten. Mit sicherem Fortschritt stieg das Wasser immer höher und steigerte das Bangen der Umherirrenden, deren Dritte immer hastiger, aber auch immer unsicherer wurden. Es blieb ihnen nichts mehr übrig, als sich zu ergeben und ihr Leben dem Vater im Himmel zu befehlen. Hold dachte an sein armes Weib; die beiden anderen Männer standen in dumpfer Hingebung schweigend da; aber Oswald verlor alle Fassung: das Stillstehen, während das Meer immer fester seine Opfer umstrickte, war ihm entsetzlich. Anfangs drang er in seine Gefährten, irgend ein Mittel der Rettung zu versuchen, aber als er hörte, daß alles versucht und nur die einzige Hoffnung sei, daß der Nebel sich verteile, und sie dann Hilfe vom Lande herbeirufen könnten, so ließ er einen gellenden, herzzerreißenden Schrei hören und mit diesem Ruf war seine ganze Kraft so dahin, daß man ihn halten mußte. „Du bist gerichtet“, schauderte es durch seine Seele, und ein neuer Angstschrei riß sich aus seiner Brust los. Die Wasser rauschten heran; mit jeder kommenden Woge lief eine Sekunde ab von der kurzen, den Armen noch zugemessenen Lebensstunde.

Der Nebel sank endlich völlig und begrub seine feuchten Dünste in die Flut. Am Himmel blinkten nur einzelne Sterne, und auf dem Meere war für die, denen das Wasser schon bis an die Brust ging, nichts zu sehen, als bald hier, bald dort auf dem fränselnden Kamm einer Welle der Widerschein des Sternenlichts. Die Dunkelheit verbarg das Schiff. Doch da, und wieder da! Das sind Lichter der Heimat! Schließt eure Rechnung schneller, Unglückliche. Die Lichter der Heimat werden zu Lampen der Toten hingestellt.

*) Aus „Leitfaden für den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule von Dr. Stedel.“ Verlag von Just. Neumanns Buchhandlung, Dresden.

Wie seid ihr irre gegangen! Jene Lichter zeigen euch, daß ihr jetzt wenigstens dreimal so weit von der Heimat entfernt seid, als ihr es waret, da ihr das Schiff verließet. Kein Ruf dringt hinüber zu der fernen Küste; ja könnte ein Ruf hinüberdringen, kein Boot, und würde es noch so rüstig getrieben, vermag euch zu erreichen, ehe noch das Meer mit euren Leichen spielt. Da sitzen eure Lieben und warten auf euch. Nun muß er bald kommen, sprechen Vater, Mutter, Weib und Kind, Bruder und Schwester. Für euren Empfang, für eure Erquickung nach der Reise sind alle geschäftig. — Euer Platz wird leer bleiben unter den Lieben; denn die Wasser rauschen heran, und mit jeder kommenden Woge läuft eine Sekunde ab von der kurzen, euch noch zugemessenen halben Stunde.

„Mein armes Weib, mein armes Kind!“ rief Hold zum Himmel auf. Aber der trübe Geist war mit diesem Ausrufe auf die höchste Spitze gelangt; jetzt erhob er sich in Glaubenskraft und fing an zu trösten und zu predigen, freilich nur in einzelnen, abgebrochenen Sätzen, doch in kräftigen Bibelworten, und seine Worte machten auf die Männer der Hallig den entschiedensten Eindruck, wie Worte von oben; nur der arme, junge Oswald, dem das Zeichen der Glaubensfreudigkeit wie ein Hohn klang über die Dede seines Herzens, fand keinen Trost.

Die Wasser rauschen heran. Mit jeder kommenden Woge läuft eine Sekunde ab von der kurzen, den Opfern des Meeres noch zugemessenen Viertelstunde.

Doch es sollte auch bei dieser Gelegenheit der Spruch sich erfüllen: Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Die Frau des Pastors hatte Schiffer gebeten, nach den Männern auszugehen. Als man sie über ihre Angst hatte beruhigen wollen, behauptete sie, ihren Mann gesehen zu haben; „sein Gesicht im Nebel“, sagte sie, „stand er am Fenster und klopfte an. Als ich ihn ins Haus führen wollte, flossen seine Flügel auseinander und ich hörte nur das Seufzen: Mein armes, armes Weib.“ Die Schiffer hatten sich dann aufgemacht, nach den Vermißten zu suchen. Sie fanden das Schiff, aber verlassen, und nun wußten sie, was geschehen war. Wo aber suchen? Nach welcher Gegend das Boot wenden? Als sie so beratschlagten, — horch! was war das? Ein pfeifender Schrei. Wir wissen, es war Oswalds gellender Angstschrei. Nun erhoben sie auch ihre Stimmen; aber es kam keine Antwort. So ruderten sie jetzt nach der Richtung zu, von wo der Schrei gekommen war; dann und wann hielten sie, um zu rufen, aber es kam keine Antwort. Zum letzten Male beschloßen sie, nachdem sie noch eine Weile gerudert hatten, einen gemeinsamen Ruf erschallen zu lassen, um dann eine andere Richtung einzuschlagen. Unterdes war bei den Verunglückten die Kraft, dem höher steigenden Wasser zu widerstehen und sich aufrecht zu erhalten, je mehr und mehr entschwunden: Oswald ausgenommen, war bei ihnen eine schweigende, fast bewußtlose Ergebung eingetreten. „Herr, in Deine Hände!“ rief Hold und glaubte das letzte Wort gesprochen zu haben; — da scholl ein mächtiger Ruf über das Wasser; — es nahte Retung. Mit der furchtbarsten Anstrengung riß sich aus jeder Brust der Unglücklichen ein weit hin gellender Schrei los, und nun erhob es sich dort, wie eine schwarze Woge; jetzt war es bei ihnen, das Boot, und brachte Rettung.

Einige Tage mußten die Geretteten die körperlichen Folgen ihres bestandenen Abenteuers empfinden. Oswald bedurfte am meisten der ärztlichen Pflege. Erst am fünften Morgen konnte er das Bett verlassen und an seines Vaters Arm im Zimmer umherwandeln. Schon brachte er im Ge-

spräch über das Vorgefallene dann und wann eine seiner alten leichtsinnigen Redensarten, wiewohl mit einigem Widerstreben, hervor. Der Vater aber blieb ernst und feierlich und verwies es dem Sohne. Jetzt traf es sich, daß Oswald im Vorübergehen einen Blick in den Spiegel warf; da blieb er entsetzt vor demselben stehen. Im grauen Haare, hatte er spottend gesagt, wolle er an seine Befehrsung denken, und siehe, die eine schreckliche Nacht hatte sein Haar grau gefärbt. Lange blieb er, bebend an allen Gliedern, lautlos in seiner Stellung; dann sank er mit dem Ausruf: „Gott, ich erkenne Dich!“ schweigend in des Vaters Arme.

Die evang. Männervereine als Hüter der sittlichen Reinheit in Haus und Gemeinde.

Referat von Pastor Kresschmar (jetzt in Chemnitz), gehalten in der Bundesversammlung am 3. Juni d. J.

Wenn unser Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Ihr seid das Salz der Erde“ und ihnen damit die Aufgabe zumißt, der sittlichen Fäulnis in der Welt zu wehren durch Wort, That und Persönlichkeit, so ist damit den christlichen Kreisen unserer Zeit, die mit der Jüngerschaft Jesu Ernst machen wollen, dieselbe Aufgabe auf die Seele gebunden, und das Thema, das ich auf Wunsch des Bundesvorstandes in ganz kurzer, gedrängter Darstellung vor Ihnen behandeln soll, biblisch begründet. Wenn andererseits die sittlichen Zustände in unserem engeren Vaterlande in vielfacher Beziehung geradezu beängstigend sind, so ist die Frage: „Sollten und könnten denn nicht auch unsere Männervereine kräftig mit eintreten in den Kampf gegen die Unsittlichkeit?“ zeitgemäß und dringend. — Daß in Sachsen die geschlechtlich-sittlichen Verhältnisse — denn um diese handelt es sich, wenn wir von Sittlichkeit und sittlichen Verhältnissen im allgemeinen reden — einen erschreckenden Tiefpunkt erreicht haben, ist keine Uebertreibung. (Zur näheren Begründung nimmt Referent Bezug auf die Angaben des amtlichen Berichts des sächsischen Landeskonsistoriums über den Zustand der ev.-luth. Landeskirche in den Jahren 1896—1900 und auf die Arbeit der allgemeinen Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine über die geschlechtlich-sittlichen Verhältnisse der evang. Landbewohner im Königr. Sachsen auf Grund der veranstalteten Umfrage von Pastor Hildstädt.)

Das Bild ist düster genug. Und wir wollen die Gefahren nicht unterschätzen, die aus der Unkeuschheit für unser ganzes Volk entstehen. Es ist doch nicht zufällig, daß der deutsche Sprachgeist das Volk gelehrt hat, Keuschheit schlechthin als Sittlichkeit zu bezeichnen. Ohne Keuschheit, Reinheit in Herz, Wort und That ist Sittlichkeit im umfassenderen Sinne nicht möglich. Wahrhaftigkeit, gerechtes Urteil über gut und böse, Zuverlässigkeit, Treue im Kleinen, alles fällt, wo die geschlechtliche Reinheit fehlt — bei den Einzelnen wie beim Volke. Und daß religiöses Leben unmöglich ist, wo die Flammen unreiner Begierden brennen, lehrt die Erfahrung. Nur die reinen Herzen können Gott schauen.

Wer hilft, daß es besser wird, daß wir wenigstens nicht weiter sinken? Die Seelsorger in den Gemeinden, die „lebendigen Gewissen der Gemeinden“? Selbstverständlich! Die Kirchenvorstände, die berufenen Hüter und Pfleger der guten Sitte und des Glaubens! Gewiß. Aber auch jeder christliche Hausvater — und wer mit Bewußtsein ein christlicher Hausvater ist, erst recht. Die einzelnen Mitglieder unserer Männervereine müssen mit arbeiten. Wir verlangen von den Mitgliedern unserer Jünglingsvereine, daß sie keusch und züchtig leben für ihre Person, wir dürfen dasselbe und

mehr fordern von den Mitgliedern unserer Männervereine. Für sie gilt: Halte deine Ehe rein! Es giebt eine Unkeuschheit auch in der Ehe; aber die Ehe ist nicht eine Freistätte für ungezügelte Lüste. Das Schriftchen von dem Württemberger Lehrer Közle „Der Mann als Familienvater“ giebt in dieser Hinsicht tiefere Mahnungen und Warnungen. — Für sie gilt: Sieh deine Kinder an als Gabe Gottes, und vertraue auch, daß der Herr, der sie dir gegeben, dir Essen und Trinken, Kleider und Schuh geben wird. Wenn Tauffeier in einem Hause gehalten wurde, blieb in meinem Heimatdorf der Wächter, ehe er die zehnte Stunde abrief, vor dem Hause stehen und sang: Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten &c. Das ist heute noch wahr. — Dann freilich gilt auch: Hüte deine Kinder vor dem Gifte der Unkeuschheit. Achte auf ihre Lektüre, auf ihren Umgang. Laß sie nichts hören, was die Scham verletzt. Sie kennen das Flugblatt „Eine Sünde, die wie ein Baum auf unsrem Volke lastet“: es geißelt die üble Gewohnheit gerade des sächsischen Volkes, den Namen Gottes in unverantwortlicher Weise zu mißbrauchen. Auch die Sünde der zweideutigen Rede lastet auf uns, des übel angebrachten Scherzens über geschlechtliche Dinge. Die Polterabend- und Hochzeitscherze niederer Art gehören hierher. Der christliche Mann darf sie nicht dulden in seinem Hause, um der Kinder willen nicht, um seiner selbst willen nicht, denn Sittlichkeit ist seine Ehre, um des Herrn willen nicht, der in seinem Ehebunde der dritte sein will, und den er täglich zu Gast bittet. — Laß deine erwachsenen Kinder nicht an Stätten gehen, wo ihre Reinheit gefährdet wird. Wir fordern von unseren Sänglingsvereinsmitgliedern Enthaltung von gewissen Vergnügungen, unsere Männervereinsmitglieder sollten ihre Kinder dahin erziehen, daß sie von selber gern verzichteten auf öffentliche Tanzbelustigungen u. s. w. — vor allem: sei Hausprieester! Das schließt alles andere in sich. Das Gebet des Vaters mit der Gattin, des Vaters und der Mutter mit ihren Kindern und über ihren Kindern, das Sichstellen unter Gottes Wort, die Uebung in der Gottseligkeit sind die besten Mittel zur Erhaltung der sittlichen Reinheit im Hause.

Auf diese Forderungen seien Mitglieder mit gewissenhaftem Ernste immer wieder hinzuweisen in Vorträgen, Ansprachen, Bibelstunden, alteingewurzelte Unsitten in der Gemeinde als Unsitten zu brandmarken, schwarz schwarz, Sünde Sünde zu nennen, ist Pflicht jedes Männervereins bez. seines Leiters. Er sollte aber auch seinen Mitgliedern Gelegenheit geben, sich über gewisse mit diesen Forderungen im Zusammenhang stehende Fragen zu unterrichten. Nicht bloß sollten geeignete Bücher in der Bibliothek vorhanden sein zu diesem Zwecke, man sollte auch über dies und jenes eine Aussprache herbeiführen in den Mitgliederversammlungen. Ich schlage folgende Themata vor: 1) Was können wir durch körperliche Pflege unserer Kinder zur Erhaltung ihrer sittlichen Reinheit beitragen? (Vielleicht ist ein geeigneter Arzt als Referent zu gewinnen.) 2) Was haben wir betreffend des Lesestoffs und des Umgangs unserer Kinder zu beobachten, um ihnen ihre sittliche Reinheit bewahren zu helfen? (Hier sollten neben dem Pastor vor allem auch die Lehrer das Wort ergreifen.) 3) Sollen wir unsere heranwachsenden Kinder zur Bewahrung ihrer sittlichen Reinheit über geschlechtliche Dinge belehren — und wie kann das geschehen?

Man spreche nur einmal über solche Fragen, und bald werden sich noch andere ergeben und die Besprechungen werden nicht ohne Gewinn sein.

Es bedarf kaum eines Hinweises, daß durch die Erhaltung der sittlichen Reinheit einzelner Häuser in der Gemeinde

bereits auch der Gesamtheit gedient wird. Ein Männerverein von auch nur 30 Mitgliedern in einer Gemeinde von einigen Tausend Seelen, der 30 Haushaltungen darstellt, in denen gute Zucht und keusche Sitten geübt wird, ist durch seine Existenz bereits ein Salz in der Gemeinde und predigt ohne Worte. Allein er kann und soll noch mehr thun, der Gemeinde zu dienen.

Der Einzelne schon. Ist das Mitglied des Männervereins soweit gefördert, daß es im eigenen Hause auf sittliche Reinheit in jeder Beziehung hält, so wird es seine Pflicht, nach Befinden auch das von ihm selbst als das vor Gott und Menschen Richtige und Wohlgefällige in Rede und Gegerede zu vertreten. Was wir von unseren Sänglingen fordern, die das weiße Kreuz tragen, dürfen wir auch von christlichen Männern ohne weißes Kreuz fordern. Es handelt sich zumeist darum, seit Jahrzehnten eingewurzelten Unsitten den Boden abzugraben, das kann nicht geschehen, ohne daß der Unsitte ernst widersprochen wird. Auch hier gilt ein frei Geständnis in dieser unserer Zeit, ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit. Das offene Bekenntnis kann auch bestehen hier und da in demonstrativem Schweigen, im Verlassen eines Kreises, wo der Scham und guten Sitten ins Gesicht geschlagen wird; ich halte das für die Ehrenpflicht eines Männervereinsmitgliedes. — Daß ein Mitglied eines ev. Männervereins, wenn es im Gemeinderat sitzt und etwa mit polizeilichen Funktionen bei öffentlichen Vergnügungen betraut ist, seines Amtes mit Ernst waltet und unnachsichtlich besonders die gefehlich von solchen Vergnügungen ausgeschlossene Jugend zurückweist, darf ich nebenbei erwähnen.

Aber auch als Ganzes hat der Männerverein sich zu bemühen, als Hüter vom sittlichen Recht in der Gemeinde. Wenn die Lokalpresse durch unsittliche Erzählungen, fortgesetzte Aufnahme schmutziger Anzeigen Giftstoff in die Häuser trägt, so hat der Männerverein Pflicht und Recht, sich als Verein dagegen zu wehren. Eine Gesamterklärung von einigen dreißig Männern dürfte in dieser Hinsicht auch auf das Gemüt eines Schriftleiters Eindruck machen. Sieht's ein öffentliches Aergernis in der Gemeinde: Klatschen und Splitterrichten soll man wahrhaftig nicht in den Vereinsversammlungen, aber durch eine geeignete Erklärung am geeigneten Orte dem Aergernis Ausdruck geben soll man. Von seiten der Geistlichen und Kirchenvorstände werden Versuche gemacht, die noch vorhandenen Reste von Zucht zu wahren und dem weiteren Ueberhandnehmen der Zuchtlosigkeit zu steuern. Bereits 1895 existierten in 225 Gemeinden Sachsens Bestimmungen über Auszeichnung ehrbarer Brautpaare, und in 135 Gemeinden Verordnungen über die Wahl der Paten bei unehelichen Kindern. Bis 1900 sind zu den ersteren 66, zu den letzteren 73 hinzugekommen. Hat man auch in einigen Fällen derartige Festsetzungen wieder aufgehoben, so scheint doch die Zahl der Kirchenvorstände im Wachsen zu sein, die in der bezeichneten Weise das Ihre thun zur Erhaltung von Sitten und Zucht. Aber dergleichen Maßregeln müssen auf Boden rechnen können in den Gemeinden, die Kirchenvorstände müssen sich dabei stützen können auf eine größere Zahl verständiger und ernster Gemeindeglieder. Muß nicht bei Männervereinen jener Boden, dieser Rückhalt gesucht werden. Wenn der Leiter des Männervereins zum Kirchenvorstand bez. zum Pfarrer sagen kann, wir haben im Verein über die Angelegenheit gesprochen und sind einverstanden mit den Maßregeln, die getroffen werden sollen und werden sie allen anderen gegenüber vertreten, jeder einsichtige Geistliche und Kirchenvorstand wird sich von Herzen dessen freuen.

Lassen Sie sich genügen an den wenigen auf die einfachsten Verhältnisse anwendbaren Beispielen.

(Die zusammenfassenden Schlüsselfätze finden sich in dem Berichte über die Bundesversammlung Nr. 12 des Boten, Seite 94.)

Vereinsnachrichten.

Unser 5. Posaunenfest steht unmittelbar bevor. Eine bedeutend höhere Zahl von Bläsern als in früheren Jahren hat sich angemeldet, nämlich 240. Auch sonst verspricht die Teilnahme von Vereinsmitgliedern und Freunden der Sache, nicht nur des Dresdner Bezirks, sondern auch aus anderen Teilen des Landes eine zahlreiche zu werden. Das Meißner Festkomitee, an dessen Spitze Herr Superintendent Grieshammer und als Ehrenvorsitzender Hr. Bürgermeister Dr. Ny steht, namentlich der Wohnungsausschuss desselben, ist in voller Thätigkeit. Den angemeldeten Bläsern werden ihre Wohnungsorten bereits zugegangen sein. Im Bahnhofs (hinteres Zimmer) wird ein Empfangs- und Auskunftsbureau eingerichtet. Dort sind auch bis spätestens vormittags 10 Uhr die Tischkarten zum Mittagessen (à 60 Pfg.) zu entnehmen. — Was zu einem guten Gelingen gethan werden konnte, ist geschehen. Nun wolle sich der Herr selbst mit seinem Segen zu unserem Vorhaben bekennen und das Fest dienen lassen zur Verherrlichung seines Namens und zur Förderung seines Reiches auf Erden.

Dresden. Der 1858 gegründete „Evangelische Jünglingsverein zu Dresden“, später „Jünglingsverein zur Heimat“ genannt, hat sich vor kurzem mit dem 1897 ins Leben getretenen Jünglingsverein der Frauenkirche zum „Evangel. Jünglingsverein zur Heimat in der Frauenkirchengemeinde zu Dresden“ vereinigt und somit als interparochialer Verein angehört zu bestehen. Der verschmolzene Verein war nicht nur der älteste reine Jünglingsverein Dresdens, sondern Sachsens überhaupt. Als solcher hat er lange Zeit eine führende Rolle innegehabt; seine Statuten sind von zahlreichen, nach ihm entstandenen Brudervereinen als maßgebende Unterlage benutzt worden und reicher, bleibender Segen ist als Frucht der ihm zugewendeten treuen Arbeit von ihm ausgegangen. Viele frühere Mitglieder bewahren ihm lebenslang ein dankbares Andenken.

Quittungen. Seit der letzten Quittung in Nr. 15 sind an Jahresbeiträgen bezahlt worden: 5 Mk. vom M. u. J.-V. Kamen, 10 Mk. vom J.-V. Meerane, 3 Mk. vom J.-V. St. Jacobi Dresden, 50 Mk. vom Chr. V. j. M. in Dresden; ferner sind als Bundespfennig eingegangen: 5 Mk. vom J.-V. Meerane und 3 Mk. 41 Pfg. vom J.-V. Leisnig. Besten Dank.

Von mehr als 100 Vereinen stehen die Jahresbeiträge noch aus und müssen nunmehr zufolge § 5b der Bundesstatuten in nächster Zeit erinnert werden. Es wäre erwünscht, wenn uns die Erinnerung wenigstens bei einem Teile dieser Vereine erspart bliebe.

Sekretär G. Manitz, Bundeskassierer.

Westbund. Ueber eine Posaunen-Huldigung, dem Präsidenten Krüger dargebracht, berichtet ein Teilnehmer in einem befreundeten Blatte: „Die mächtigen Posaunenchor, die unter der Leitung von Pastor Dr. Morgenstern in Barop-Hombruch stehen und bei der Kaiserfeier in Dortmund gespielt haben, hatten am Sonntag, den 7. Juli, ein Konzert auf Fiedensbaum zum Besten der Burenfrauen und Kinder gegeben. Dabei hatten sich zwanzig Mitglieder aus verschiedenen Posaunenchor der Mark gemeldet, die mit ihm die Reise nach Silberjuni machen wollten, um dem ehrwürdigen Präsidenten das Geschenk und zugleich eine musikalische Huldigung darzubringen. Mit dem Kabinett des Präsidenten waren Unterhandlungen gepflogen, daß die Ovation am 11. Juli vormittags gegen 10^{1/2} Uhr stattfinden könne und vom Präsidenten gern entgegen genommen werde. So ging denn von Dortmund aus am genannten Tage die Fahrt von statten, so daß die Bläser abends in Silberjuni, einem fremdlichen Lustort in der Nähe von Amsterdam, anlangten. Am Donnerstag-Morgen wurde dann dem Präsidenten auf der „Villa Casa cura“, einem einfachen, schlichten Sommerhaus, in der Nähe des Kurhanes auf dem Trompenberg in Silberjuni die angekündigte musikalische Huldigung dargebracht. Es war von dem Leiter des Posaunenchor ein schönes Programm zusammengestellt, welches in Liedern und Chorälen den Abschied des Präsidenten von seiner Heimat und die Trauer um sein schwer geprüftes Volk und um die Gefallenen seines Volkes ausdrückte, weiter aber auch das unerschütterliche Bekenntnis treuen Glaubens und Harens auf Gott den Herrn, den Helfer in der Not, und die Hoffnung auf endlichen Sieg, Freiheit und Selbständigkeit des Burenvolkes hinwies. Ein gedrucktes Programm war dem Präsidenten vorher überreicht worden.

Nachdem eine Reihe musikalischer Stücke aus dem Programm ausgewählt waren, hielt Herr Pastor Dr. Morgenstern eine längere Ansprache, in der er darauf hinwies, daß nicht allein die Erachteten, sondern das ganze deutsche Volk, das selbst die Freiheit nicht nur in Liedern besungen, sondern mit Blut und Eisen erkämpft und verteidigt hätte, für die Burenfrage, die eine edle Sache und des Kampfes wert sei, herzliches Mitgefühl hätte. Zum Schluß wurde der Wunsch ausgesprochen, daß es dem Präsidenten bald vergönnt sein möchte, nach einem ehrenvollen Frieden und Erlangung und Wiedergewinnung der Freiheit und vollständigen Selbständigkeit seines Volkes in sein Vaterland zurückzukehren.

Darauf antwortete der Präsident in seiner Muttersprache, die von Herrn Kabinettssrat Boeschoten übersetzt wurde, und sprach zuerst dem Leiter wie seinem Verein seinen Dank für die dargebrachten Lieder und die Worte, die an ihn gerichtet waren, aus. Indem er auf die Ansprache näher einging, betonte er, daß es bei ihm feststehe, daß Gott für das Recht der Buren aufstehen und alles zum Besten wenden werde; sei es doch schon ein Wunder Gottes, daß ein so kleines Häuflein gegen eine solche Uebermacht so lange standgehalten. Die Gebete, die auf der ganzen Erde für das Burenvolk aufstiegen, seien die unsägbaren Waffen, die ihnen hülfen. Auch wies er auf die Stammesgemeinschaft und seine eigene deutsche Abstammung hin.

Am Abend wurde noch ein Konzert für die Burenfrauen und Burenkinder vor einer ausgewählten Gesellschaft in dem kleinen Kurpark abgehalten, das einen Ertrag von ca. 150 Mk. ergab, so daß mit den am Morgen überreichten 200 Mk., dem Ertrag des Konzertes in Dortmund, über 300 Mk. den unglücklichen Burenfrauen und Kindern zu gute gekommen sind. Die ganze Umgebung des Präsidenten nahm am Konzert teil, und Herr Kabinettssrat Boeschoten sprach Herrn Pastor Dr. Morgenstern noch einmal seinen Dank aus. Auch wurde demselben am Ende des Konzertes, das mit dem Burenlied und der deutschen Nationalhymne schloß, ein Lorbeerkranz mit Schleife in den Farben Silberjuni überreicht.

Ev. luth. Jünglingsbund in Preußen. Im Saale des Vereins zum „Blauen Kreuz“ in Essen fanden sich am 23. Juni Vertreter der Vereine zu Elberfeld, Witten, Duisburg, Düsseldorf und Essen zu einer Konferenz zusammen. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Referat über das Thema: „Was lernen unsere Vereine aus der Gemeinschaftsbewegung innerhalb der Landeskirche?“ Herr Hilfsprediger Ninklaß-Essen führte uns an der Hand der Geschichte die beiden Quellen der Gemeinschaftsbewegung, den in Deutschland entstandenen Pietismus und den aus Amerika stammenden Methodismus den Stand der heutigen Gemeinschaftsbewegung vor Augen mit seinen Vorzügen und Schwächen, um zu folgendem Resultat zu kommen, dem die Versammlung nach reger, eingehender Besprechung durchaus beipflichtete: „Zu lernen ist in positiver Hinsicht aus dem Ernst, mit dem die Gemeinschaftskreise sich dem Christentum hingeben, ein ebensolcher Ernst, der sich zeigt in gemeinsamer, dem Wesen unserer Vereine entsprechender Schriftbetrachtung, im Gebetsseifer, in herzlich brüderlicher Gemeinschaft, in treuem Besuch der Versammlungen, in der Bekenntnistreue nach außen. Zu beachten ist weiter der Segen der Laienarbeit, während andererseits aus dem, was uns die Gemeinschaftsbewegung oft vermissen läßt, zu lernen ist, daß nur bei der Hochachtung vor dem von Gott gesetzten geistlichen Amt die Laienarbeit von rechtem Segen ist, daß wir treuer halten müssen zum Bekenntnis und zur Kirche durch fleißigen Kirchenbesuch, durch fleißige Teilnahme am Sakrament, durch rege Teilnahme am Ergehen der Gemeinde und Gesamtkirche.“ Weitere Beratungsgegenstände waren die Frage der geistlichen Bedienung der Soldaten und das Bundesorgan, die aller 14 Tage erscheinenden „Mitteilungen“.

Aus Welt und Kirche.

Die China-Denk Münze, welche den an der Chinaexpedition Beteiligten teils schon ausgehändigt ist, teils noch ausgehändigt werden soll, ist in Stuttgart in der Metallwarenfabrik von Meyer & Wilhelm hergestellt, und zwar in erster Auflage in 40000 Stück aus Bronze und in 50000 Stück aus legiertem Geschloßmetall. Sie ist nach einem Entwurf des Kaisers Wilhelm II. von Professor Schott in Berlin modelliert und zeichnet sich durch scharfe, sehr deutliche Prägung aus. Auf der Vorderseite sieht man über einem großen „W“ die Kaiserkrone und rings um den erhöhten Rand die Aufschrift: Den siegreichen Streikern 1900, China 1901. Die Rückseite zeigt in erhöhter Umrahmung eine sinnbildliche Darstellung: „Den seine Schwingen weit ausbreitenden Adler über allerlei Gewürm und Götter.“

Der neue Zolltarif, der nun im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht ist, aber noch der Genehmigung der verbündeten Regierungen,

des Bundesrats und des Reichstags bedarf, ist bestrbt, den inländischen Markt nach Möglichkeit der einheimischen Erzeugung zu erhalten und ihn vor ausländischer Ueberfluthung zu sichern, auf der andern Seite aber auch das Ausland zu zwingen, den Zutritt zu dem deutschen Marke durch entsprechende Zugeständnisse bezüglich der deutschen Ausfuhr zu erkaufen und vorteilhafte Handelsverträge zu ermöglichen, so daß die handelspolitischen Beziehungen des Reiches zum Ausland auch über 1903 hinaus, wo beinahe alle die jetzigen Handelsverträge ablaufen, den allgemeinen Interessen des deutschen Volkes entsprechend geregelt werden können. Die Erhöhung erstreckt sich besonders auf Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Gewerbes: Getreide, Vieh und Fleisch jeder Art, Geflügel, Wilderzeugnisse, Eier u. a. werden mit höheren Zöllen belegt, dazu kommen Obst, Holz, Wein, Pferde, Honig und verschiedenes andere. Beim Wein ist eine höhere Besteuerung der Lugsorten, insbesondere des Schaumweines, in Aussicht genommen. Gegen Verdrängung des Zuckers durch künstliche Süßstoffe, die keinerlei Nährwert haben, besonders Saccharin, wird erhöhter Zoll vorgeschlagen. Die durch Erhöhung der Zölle für Nahrungsmittel entstehende Belastung des Verbrauchs wird durch Herabsetzung einiger Zölle in künftigen Handelsverträgen, sowie durch Steigerung der inländischen Erzeugung gemildert werden können. Dagegen liegt auch dem Zolltarife der Gedanke zu Grunde, daß eine etwaige Steigerung der Lebensmittel ausgeglichen werden könnte durch Erhaltung und Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie gegenüber dem Andrängen des Auslandes. Bei den Industriezöllen ist nämlich der Grundsatz festgehalten, die für die Industrie unentbehrlichen Rohstoffe möglichst zollfrei ins Reich einzulassen, so Kohlen, Baumwolle, Seide, Wolle, wenn auch von agrarischer (landwirtschaftlicher) Seite gegen zollfreie Einfuhr von Rohwolle angeklagt werden wird; aber für die hochentwickelte deutsche Tuch- und Wollstoffverfertigung würde doch die Verteuerung des Rohstoffes eine bedenkliche Belastung bilden, obgleich von einzelnen Fabrikanten die in Deutschland gewonnene Wolle für besser und brauchbarer gehalten und darum vorzugsweise verarbeitet wird. Einen bedeutend erhöhten Zollsatz sollen Maschinen aller Art und Fahrräder erhalten. Hier soll, wie bei Getreide und Fleischwaren, amerikanische Einfuhr erzwungen werden, nachdem die Vereinigten Staaten der deutschen Ausfuhr von Industrieerzeugnissen fast unübersteigliche Zollschranken entgegengesetzt haben, die sie zu ermäßigen gezwungen sein werden, wenn sie den bisherigen Absatz sicher stellen wollen.

Auch sind dem Bundesrate Kampfmittel dadurch zur Verfügung gestellt gegen solche Länder, die deutsche Waren ungünstiger behandeln wollen, als die Herkunft anderer Staaten. Während bisher nur eine Erhöhung des Steuerzesses um 50% möglich war, soll künftighin das Doppelte (100%) des Steuerzesses, ja unter Umständen ein dem Wert der Ware gleichkommender Steuerzess im äußersten Falle erhoben werden können. Auch diese Maßregel richtet sich gegen Amerika, das sich eine Gruppe von Zollleichterungen vorbehalten hat, die es nur gegen besondere über den Vertrag hinausgehende Gegenleistungen einräumt und die Staaten, die solche verweigern, ungünstiger stellt. Die geringere Belastung des Roggens im Vergleich zum Weizen wird die Verständigung mit Rußland erleichtern, die niedrigeren Zölle für minderwertigen Weizen werden es verhindern, daß Frankreich mit seinen feineren Weizenarten aus den auf diesem Gebiete Italien gemachten Zugeständnissen Vorteil ziehen kann, weil auf Grund der Meistbegünstigungsklausel im Frankfurter Friedensvertrag 1871 Frankreich ja an allen Zollermäßigungen Anteil zu beanspruchen hat.

Es würde zu weit führen, alle die einzelnen Zollsätze anzuführen, nur sei erwähnt, daß für den Doppelcentner Weizen 6 Mk. 50 Pf. (früher 5 Mk.), Roggen 6 Mk. (früher 5 Mk.), Gerste 4 Mk. (bisher 2 Mk. 25 Pf.), Hafer 6 Mk. (bisher 4 Mk.) erhoben werden soll, bei Handelsverträgen können diese Sätze auf 5 Mk. 50 Pf. für Weizen, 5 Mk. für Roggen, 3 Mk. für Gerste und 5 Mk. für Hafer ermäßigt werden, doch soll dies die äußerste Grenze sein. Früchte Kartoffeln, Nussengüsse, Pilze, Äpfel, Quitten, Birnen, Melonen sollen frei sein, ebenso abgeschliffene Blumen, dagegen besonders verpacktes Obst 6 Mk., Koloswedel 20 Mk. der Doppelcentner kosten. Für Pferde sollen je nach dem Wert 30—300 Mk., Rindvieh 25 Mk., Jungvieh 15 Mk., Kälber 4 Mk. für ein Stück erhoben werden u. i. w.

Die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren von Rußland soll, wie jetzt verlautet, auf der Danziger See am 10. September erfolgen, woran sich eine Flottenparade und andere Feiern anschließen werden.

Die höchste Höhe, die bis jetzt bei der Luftschiffahrt erreicht worden ist, hat am 31. Juli der vom kgl. preuss. Meteorologischen Institut zu Berlin aufgestiegene große Ballon von 800 cbm Inhalt erlangt, indem er bis 10300 m = 33950 Fuß hoch gelangte. Die Temperatur in den höchsten Luftschichten betrug 40° Kälte. 9150 m war bisher die höchste Höhe, die erreicht worden. Die jetzt erreichte Höhe dürfte wohl die äußerste Grenze sein, welche den Menschen zugänglich ist.

Die geplanten Festlichkeiten bei der Ankunft des Generalfeldmarschalls Graf Waldersee aus China in Hamburg haben durch den Tod der Kaiserin Friedrich einige Einschränkungen erlitten. Graf Waldersee hat sich alsbald nach der Ankunft in Hamburg nach Homburg begeben, um sich beim Kaiser zu melden. Verschiedene Ehrungen sind ihm von der Stadt Hamburg, dem deutschen Kaiser und den anderen Fürsten zu teil geworden.

Gleichzeitig mit der Ankunft des Grafen Waldersee kam auch die Leiche des ermordeten Gefandten von Ketteler an und wurde in Münster in Westfalen beigelegt.

In Dänemark ist ein Kabinettswechsel eingetreten, der insofern für Deutschland von Wichtigkeit ist, als das neue Ministerium deutschfreundlicher als das bisherige ist. Während die bisherige regierende konservative Partei immer noch Revanchegedülte wegen Schleswig-Holstein nährte, drängt die liberale Partei auf Neutralisierung Dänemarks, Zollreform, Reform des Steuerwesens, der Rechtspflege und der Volksschule und thunlichste Verminderung der Ausgaben für das Heer. An der Spitze des neuen Ministeriums steht der bisherige Professor der Rechte Dr. Daunber. Der greise 83jährige König hat sich nur schwer zu diesem Ministerwechsel und nur auf das beständige Drängen der Volksvertretung entschlossen. Sämtliche parlamentarischen Parteien sind in ihren Führern in diesem neuen Ministerium vertreten. Die meisten von ihnen wollen ein möglichst gutes Verhältnis namentlich in wirtschaftlicher Beziehung zu Deutschland.

Lord Roberts hat für seine Kriegsführung in Afrika eine Ehrengabe von 2 Mill. Mark vom Parlament bewilligt erhalten. Rittmeister, der jetzige Oberkommandierende, hat eine Proklamation erlassen, worin er allen denen, die bis September die Waffen nicht niedergelegt haben, mit lebenslänglicher Verbannung aus Südafrika nach Beendigung des Krieges droht, sowie eine Verschärfung der kriegsrechtlichen Maßregeln in Aussicht stellt. Damit will er die Buren an ihrer empfindlichsten Stelle, der Liebe zur Heimat, treffen. Weil die englischen Waffen keinen Erfolg erzielen, soll's die Härte und Grausamkeit nun thun. Jedenfalls ein Zeichen, daß den christlich-heimwollenden Engländern alle Mittel recht sind, um ihre ungerechten Absichten zu erreichen. — In Kapstadt, der Hauptstadt von Südafrika, sollen traurige Zustände der Verwahrlosung herrschen. Mord, Raub und Diebstahl sollen an der Tagesordnung sein, so daß die Polizei machtlos ist und man nach amerikanischer Art die Lynchjustiz am liebsten einführen möchte, nach der jeder bei Diebstahl, Raub oder Mord Betroffene ohne weiteres von den Einwohnern selbst getötet wird. Besonders haben es die Räuber auf Soldaten abgesehen, denen die Löhnung für den Feldzug ausbezahlt ist und die nun zurückkehren in die Heimat, aber auch Juweliere, Kaufleute und Reiche werden von den Banden heimgesucht.

Der frühere italienische Ministerpräsident Crispi ist in hohem Alter verstorben. In Palermo auf der Insel Sicilien, das er lange Jahre im Parlament vertreten, soll seine Statue aufgestellt, eine Straße nach ihm benannt und seine Marmorbüste in der Kirche San Dominica, dem sicilianischen Pantheon, aufgestellt werden.

Preisrätsel.

Preis: Der christliche Hausfreund. Abreißkalender 1902.

Aus folgenden 29 Silben sollen 11 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine im 5. Buch Moise vorkommende Eigenschaft Gottes ergeben:

we, m, e, stadt, was, te, dro, lch, u, sch, bi, dex, v, k, son, k, del, hal, sh, a, a, ra, th, el, i, mein, ths, ju.

1. Festung am Rhein. 2. Ein Sonntag. 3. Alttestamentlicher Name. 4. Stadt am Harz. 5. Insekt. 6. Apostel. 7. Fluß in Spanien. 8. Jüdischer Name. 9. Stadt in Ostindien. 10. Weiblicher Name. 11. Ein Hoherpriester, von dem Nehemia erzählt.

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 15.

6, 1, 9 (167 Str. à 5,41 Mk. = 903,47 Mk.).

Richtige Lösungen sandten ein: E. Eschler-Altenburg, H. Georgi, M. Schied-Auc, D. Häder, P. Weisenborn-Banpen, H. Seifert-Brand, A. Bieweg-Cainsdorf, C. Blume, O. Scharfsmidt-Chemnitz, M. Plathe-Deuben, J. Philipp, M. Philipp, J. Finne, C. J. Dresden, E. Albrecht Ebersbach, M. Vogel-Frohburg, W. Plath, P. Frosther-Blanchau, H. Plaz-Göhring, G. Hänel-Grünhainichen, C. Mergel, E. Möbus, E. Tannert-Hainewalde, J. Burkhart-Harthau, W. Erbe-Herrnhut, H. Bretschneider-Hohenstein-C., K. Loos-Körschenbroda, H. Jäger, H. Keil, K. Boithe-Leipzig, E. Schlag-L. Connewitz, K. Richter, Chr. Steffen-L. Rendnitz, A. Fröhlich-L. Selterhausen, J. von Schlegell, E. Zimmermann-Limbach, J. Hertel-Löhring, J. Hesse-Magdeburg, K. Körner-Merseburg, H. Hermann-Mitteldorf b. Stollberg, H. Wendler-Mittweida, A. Boden, H. Wiesenhütter-Renstadt i. S., W. Müller, A. Schmidt-Deßau, G. Lehmann-Penig, P. Stein-Plauen i. V., W. Jachtich, K. Korb-Nade-

Berg, E. Kradau-Niesja, A. Straube-Rohwein, P. Ziegenbalg-Schönbrunn, Cl. Lederer, B. Schmalzfuß, G. Müller, P. Müller, A. Pater-Schöned i. B., K. Heinker, M. Weber-Stollberg, M. Seifert-Waldheim, B. Keyer-Waldkirchen, M. Seifert-Werdau, A. Preiß-Teitz.

Den Preis erhielt durchs Los: H. Jäger-Leipzig; kleinere Preise entfielen auf: K. Loos-Röpschenbroda, P. Ziegenbalg-Schönbrunn, E. Elsäßer-Altenburg, E. Kradau-Niesja, H. Wiesenhütter-Neustadt.

Briefkasten. Quittung über eingegangene Beiträge und Sammlungen für die evangelische Bewegung in Oesterreich und für „Horschowitz“ erfolgt in nächster Nummer. Wir bitten, die etwa gesammelten, aber noch nicht abgelieferten Gelder bis dahin gefälligst einzufenden zu wollen. Es sollte kein Verein ganz zurückbleiben. Auch jede kleine Gabe ist willkommen.

Von Dr. Siedels „Leitfaden für den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule“ können wir eine Anzahl Exemplare zu wesentlich ermäßigtem Preise abgeben, nämlich broschiert für 1 Mk. 50 Pfg., statt 2 Mk. 75 Pfg., kartoniert für 2 Mk., statt 3 Mk., gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme. E. J.

Litterarisches.

Verlag des Westdeutschen Bundes, Elberfeld.

Werk und Lohn, oder: Wie man die Einnahme eines Vereins erhöhen kann. Von W. Dröner. 20 S., 30 Pfg.

Viele Jünglings-Vereine vermögen ihre Aufgabe wegen Mangel an Mitteln nur in beschränkter Weise zu erfüllen. Es fehlen ihnen entsprechende Räume und ebenso oft persönliche Kräfte. Beides ließe sich beschaffen, wenn die nötigen Geldmittel vorhanden wären. Das vorliegende Schriftchen giebt nun verschiedene Wege an, auf denen die Vereins-Einnahmen sich mit Erfolg steigern lassen. Es nennt u. a. die Veranstaltung alljährlicher (nichtöffentlicher) Verkostungen,

die Ausstellung und den Verkauf selbstgefertigter Arbeiten oder selbstgezogener Blumen und Pflanzen, Gesang- und Musikabende, öffentliche Vorträge, Lichtbilder-Vorführungen, ferner die Einrichtung eines Schriftenverkaufs, zuletzt die Gewinnung von Freunden und Gönnern, die den Verein mit einem regelmäßigen Jahresbeitrag unterstützen. Alle diese Mittel sind praktisch bewährt. Jemand eines kann jeder Verein anwenden. Wir empfehlen das Schriftchen bestens. Es macht sich bezahlt.

Zu beziehen von H. Beringer, Berlin SW., Königgräberstraße 108.

Kalender des Deutschen Lehrer-Tierschutzvereins und des Berliner Tierdrehvereins. 1902. 48 S. Preis 10 Pfg., 50 Stück 3 Mk., 100 Stück 5 Mk.

Das Büchlein ist nicht nur geeignet, veredelnd auf das Kindergemüt zu wirken, es enthält auch einen Schatz wissenschaftlicher Notizen für Erwachsene und ist ein Nachschlagebüchlein fürs Haus. Der Berliner Tierschutz-Verein trägt einen großen Teil der Kosten selbst.

Notizen und Zahlen. Statistisches Nachschlagebüchlein. Preis 30 Pfg.

Enthält eine vollständige Bevölkerungsstatistik der maßgebenden Großstaaten der Erde: Bevölkerungsdichtigkeit, Volksvermehrung, Durchschnittslebensdauer, Sterblichkeit in den verschiedenen Lebensjahren; Bodenbenützung, Produktion, Konsum und Konsumsteuern, Ein- und Ausfuhr, Staatsschulden und Staatsvermögen, Staatseinnahmen und deren Verwendung u. s. w., und das alles per Einwohner und Jahr ausgerechnet. In den Notizen ist eine wahre Fundgrube von interessantem Material aus den verschiedensten Wissensgebieten gegeben: aus Geographie, Ethnographie, Physik, Wirtschafts- und Socialpolitik u. a. Das Büchlein könnte genannt werden: Statistische Bibliothek in der Westentasche. Wir empfehlen es allen, die sich für die das öffentliche Leben berührenden Fragen interessieren.

Der christliche Hausfreund.
Ein Abreißkalender
 für das
 liebe Christenvolk auf das Jahr 1902.
 Zu haben in der
Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,
 Mathildenstraße 7.

Sobald erschien:
Bundeskalendar
 für 1902.
 Ein Jahrbuch für evangelische Jünglinge
 und Männer.
 Der Kalender umfaßt 160 Seiten, ist in deutlicher Schrift auf gutem Papier gedruckt, enthält außer dem Kalendarium viele spannende Erzählungen, lehrreiche Abhandlungen, Betrachtungen, Lebensbilder, Gedichte, eine Statistik der Jünglingsvereine und Christl. Vereine junger Männer der ganzen Welt, eine Statistik der deutschen Jünglingsblindnisse u. v. m.
 Er kann auch den Familien bestens empfohlen werden. Der Heimertrag fließt unverkürzt Zwecken der Reichesgottesarbeit an der Jugend zu. Preis 30 Pfg. (Porto: 1—2 Stück 10 Pfg., 3—4 Stück 20 Pfg., 5—7 Stück 30 Pfg.)
Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,
 Mathildenstraße 7.

Für Posaunenchor
 empfehle ich vorzüglichste, anerkannt beste
Blasinstrumente.
 Dieselben werden von den Herren Pastor Kuhlo-Bethel, A. V. Ueberwasser-Hamburg, sowie von allen anderen Posaunenmeistern des In- und Auslandes nach langjähriger Erfahrung als vorzüglich und sehr preiswert anerkannt und empfohlen. **Weitgehendste Garantie. Umtausch gestattet.** Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auf Teilzahlung.
Reparaturen werden an allen Instrumenten sachgemäß und billigt ausgeführt. Violinen, Zithern u. d. m. kauft man gleichfalls sehr vorteilhaft
 von **Aug. Clemens Glier, Markneukirchen i. Sa. No. 17.** Kataloge frei.
 Nähere Anleitung zur Einrichtung neuer Chöre erteile nach Art der Posaunenmeister gratis. **Lieferant der weitaus meisten Posaunen-Chöre.**

Jungbrunnen.
 Eine Sammlung von Dichtungen ernsten und heiteren Inhalts aus alter und neuer Zeit zum Vortragen in christlichen Vereinen.
 8 Hefte à 20 Pfg.
Verbandsbuchhandlung Dresden-A.

Für patriotische Feste seien empfohlen:
Burberg, Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an. 3 Personen (Feierstunden, Ser. 4) 25 Pfg.
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los. 4 Personen (Feierstunden Ser. 11), 25 Pfg.
Kadbert, Soldatengespräche. Scene 2: Im Lazarett von Gravelotte; Scene 4: In Versailles am 18. Januar 1871. à 30 Pfg. Scene 1, 3 und 5 sind vergriffen.
Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,
 Mathildenstraße 7.

In Kürze erscheinen:
Wandsprüche
 mit Bundeswappen in Holz-
 brand-Imitation und Blumen-
 verzierungen.
 Größe 40 1/2 : 26 cm. Preis à 60 Pfg.
 Texte: 1. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort! 2. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist.
Verbandsbuchhandlung Dresden-A.,
 Mathildenstraße 7.

Junge, gläubige Leute,
 die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der Brüderanstalt und dem Predigerseminar für Amerika in Breßlum (Schleswig).
 Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Vorj.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundes-
 pfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Insertionspreis für die Spaltzeile ober deren Raum 15 Pfg.)
 Druck von C. W. Rönse in Bautzen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint
Anfang und Mitte jeden Monats und
kostet bei den Postanstalten halbjährlich
80 ¢ (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 18.



„Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr
Exemplaren erfolgt direkte Zusendung
durch die Geschäftsstelle in Dresden,
Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich
60 ¢ ohne Porto.

Mitte September 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Ansprache beim Posaunenfest in Meißen. — Jung Cronjes Tod. — Zugvögel. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Posaunenfest in Meißen. Freiberg-Deberaner Kreis. Niedererzgebirgischer Kreis. Altenburg. Posaunensache in Deutschland. Jubiläumsfeier in Boston. Der Bund der Jünglingsvereine deutscher Baptistengemeinden. — Vermischtes. — Rätsel. — Quittung. — Litterarisches. — Anzeigen.

Erkennt doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führt. Ps. 4, 4.

Keine Menschenvernunft kann sich in die Führungen Gottes schicken, in die Wege, die er seine Heiligen und Auserwählten führt; die meistens wunderbar, unbegreiflich, verkehrt und dem Ziele ganz entgegengesetzt zu sein scheinen, und doch selig, herrlich und im Triumphe endigen. Man sehe nur nach Golgatha hin. Er tötet den, der alle lebendig machen sollte. Er läßt den verdammen, verfluchen und verwerfen, durch den alle gerettet, gesegnet und zur Kinderschaft angenommen werden sollen. Er läßt den Hirten von den Wölfen zerreißen, um die Schafe zu sammeln. Er läßt Finsterniß bei seinem Tode auf der ganzen Erde entstehen, damit das Licht allen Augen der Menschen aufgehe. So führt er alle seine Lieben. Das merke dir, und siehe fleißig auf den Weg, auf dem der Sohn Gottes, der Liebste des Vaters, wandelt; denn einen ähnlichen Weg mußt du auch gehen, inwendig und auswendig, wenn du anders dich vom Herrn führen läßt, und nicht dich selber führst. Du wirst dich oft recht zerschlagen, verwundet, finster, verlassen, ja tot und erstorben fühlen, so, daß du glaubst, es sei ganz und gar aus mit dir, du lägest schon in der Hölle. Wenn dein Herz aber doch nicht vom Herrn weicht, dennoch auf ihn hoffst, dennoch seine Arme nach ihm ausstreckt und sich auf ihn verläßt, so wird er dich wieder beleben, erleuchten, erfreuen und wie in einen Himmel versetzen. Er giebt dir wieder ein neues Lied in den Mund. Doch sei nicht stolz, nicht sicher. Die Sonne geht wieder unter; der Himmel wird wieder trübe — aber auch wieder helle werden. Laß dich diesen Wechsel nicht erschrecken. Hier geht's nicht anders. Bleibe du nur an ihm im Glauben hängen. Er führt durch alles, durch Licht und Finsterniß, durch Tod und Leben sicher zum Ziele. Amen.

Ansprache

des Bundesvorsitzenden Herrn Hosprediger Dr. Friedrich
beim Posaunenfest in Meißen am 8. September.

Machtvoll sind über die Stadt, welche uns heute beherbergt, und über ihre Umgebung schon in früher Morgenstunde Posaunenklänge gezogen, sich fortsetzend dann im stillen Thal und wiederhallend von den Bergen, die Meißen wie in einem grünen Kranze umlagern. Was haben sie gewollt? Wozu haben sie geweckt? Um seiner herrlichen Natur willen bildet der uralte Ort das Wanderziel für Tausende, die hier alljährlich Erquickung, Zerstreuung suchen und dabei die mannigfaltigsten Banner aufrollen. Auch der Geist, welcher durch unsere Reihen geht, ist keineswegs ein dem hellen Sonnenschein des Tages abgewandter. Jener deutsche Spruch, den jeder deutsche Jüngling in seiner Brust tragen soll, lautet: „Fröhlich, froh, frei, fromm!“ und wo er wirklich im letzten, im „fromm“ gipfelt, ist es zugleich ein evangelischer Spruch! Nur daß wir dies mit Bewußtsein und Kraft im Gegensatz zu viel ichalem und verwerflichem Wesen eben obenan stellen! daß wir alles Zeitliche und Irdische am Ewigen und Himmlischen messen! daß wir auch unser heutiges Fest nach der Mahnung des 150. Psalms gestalten: „Lobet den Herrn mit Posaunen! Alles, was Odem hat, lobet den Herrn!“ Und wir danken dem geistlichen und weltlichen Vertreter dieser Stadt und mit ihnen allen, die uns verständnisvoll dazu den Weg bereitet und gastlich die Thore geöffnet! danken ihnen, daß sie uns freundlich begrüßt und für unsere Bestrebungen warm ihr Wohlwollen befundet! danken und hoffen zugleich, es möge unseren Chören gelingen sein und noch weiter gelingen, in manchem Herzen als eine rechte Sonntagsfreude, welche dann auch die Woche verklären wird, jenen Schluß des 150. Psalms wieder einmal mächtig zum Durchbruch zu bringen: „Alles, was Odem hat, lobet den Herrn!“

Meißen wird gern als die alte Bischofsstadt bezeichnet. Aber wir freuen uns, daß sich kein Bischofsstab mehr über uns ausstreckt, und ob es der eines Benno wäre, sondern wir auch an dieser erinnerungsreichen Stätte evangelische Luft atmen. Und nun lassen Sie mich zu kurzer Beantwortung die Frage aufwerfen, was das evangelische Meißen den Gliedern eines evangelisch-lutherischen Jünglingsbundes zu sagen hat? Ich denke nach allem hier uns Entgegentretenden — mancherlei!

Vom ersten erblichen Markgrafen von Meißen aus dem Hause unseres erlauchten, herrlichen Königs, den wir auch in dieser Stunde huldigend grüßen, von Konrad wird berichtet, daß er, einem frommen Drange seines christlichen Herzens folgend, im Jahre 1145 nach Jerusalem gepilgert sei. Wie nun um Jerusalem weiland das jüdische,

so hat sich um Meissen, die älteste Stadt unseres Landes, das sächsische Boll gesammelt, und drei Stücke sind es, die hier ähnlich als dort zu hervortretenden Wahrzeichen geworden, wenn auch hier nicht in gleich welt- oder gar heilsgeschichtlichem Sinne als dort: der himmelanstrebende Dom, die hochragende Burg, und draußen die Weinberge, welche fast die einzigen ganz Sachsens sind. So manchmal hat des Herrn Auge auf dem marmorshimmernden Tempel geruht, der zum ewigen Heiligtume emporwies, so manchmal auf dem Bau, in dessen Räumen damals kein Davidsproß mehr regierte, und der von menschlicher Hinfälligkeit und Ohnmacht zeugte, aber eines seiner köstlichsten Gleichnisse hat er bei einem Gange durch die schattigen, fruchtspendenden Weingärten geredet, das vom Weinstock und den Weinreben, Johannis 15, und was wäre in dem Monate, wo die Trauben sich röten und der seine Saft in ihnen zu leuchten beginnt, mehr gegeben, als im Geiste Jesu an dies Wahrzeichen anzuknüpfen?!

„Ich bin der Weinstock“, so spricht er, „ihr seid die Reben.“

Wir achten zunächst auf den Boden, in welchem der Weinstock gedeiht. Es ist kein fetter, leicht zu durchfurchender, sondern ein felsiger, nur mühsam zugänglicher Boden. Wie viel will gearbeitet, wie lange gewartet sein, ehe ein Hang vom Thal aufwärts urbar gemacht ward! Und dann — welche Pflüge und welchen Schweiß die Pflanzen kosten! wie sie unten vor wucherndem Unkraut, oben vor schädlichem Getier bewahrt bleiben wollen! — ein Gegenstand unausgesetzter Sorge, von der Frucht und Erfolg abhängen. So geht es mit dem Christentume, dieser Entfaltung Christi selbst, auf dem harten und spröden Acker der Welt. Jeden Fuß breit gilt es diesem abzuräumen, und im Laufe von neunzehnhundert Jahren ist noch nicht die Hälfte dienstbar geworden. Es soll uns, die wir es uns zur Aufgabe gestellt, das Christentum in den Jünglingsvereinen zu pflegen, um es dann auch vor der Welt zu vertreten und ihm zumal unter der Jugend Einfluß zu sichern, ein Fingerzeig sein, daß uns nicht Kleinmut und Verzagtheit besallen. Mit der Schwere der Arbeit im Weinberge Gottes vermag sich keine andere zu messen. „Geduld ist euch not“, heißt es in der heiligen Schrift; doch nicht minder: „Geduld bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden!“ Wie der Bergmann, so muß auch der Weingärtner auf Hoffnung bauen. Und wie zwischen der Pflanzung des Rebstockes und dem Fruchttragen desselben eine lange Zeit liegt, so auch zwischen der Weltendmachung des Evangeliums und seiner Wirkung auf das entartete Volksgewissen. Wir sehen das ja schließlich am besten bei der Prüfung des eigenen Herzens. Auch hier, lieben Freunde, ist harter Boden! Wer hätte denn noch nicht geseufzt und seufzte nicht immer wieder: „Es kostet viel, ein Christ zu sein!“

Und wenn wir weiter auf den Stamm des Weinstocks blicken? Gewiß, es ist ein herrliches Bild, hier im Thal der Elbe oder drüben am grünen Rhein die Berglehnen von ihm bestanden zu sehen, Linie an Linie, Reihe an Reihe, aber der Weinstock an sich kann sich keinerlei Schönheit rühmen. Was ist er gegenüber einer majestätischen Eiche, einer schlanken Tanne, einer buschigen Kastanie, einer biegsamen Birke, einer schattigen Buche? Niemand wird ihn als Zierranze verwenden. So heißt es auch von Christus: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne!“ und mangelt auch dem Christentum nach außen jeder prunkende Schein. Im Glanze moderner Errungenschaften, im Spiele eines Lichtes, das allerlei Farben wirft und allerlei Funken sprüht, meint man, seiner entraten zu können. Von den Thoren und Narren wird es als veraltet und nutzlos verschrien. Doch weißt der Weinstock trotz seiner Unscheinbarkeit eine Sturm und Wetter oft noch leichter als andere Bäume anhaltende Zähigkeit auf, so hat auch das Christentum noch alle Anfechtungen, selbst die erbittertsten und gemeinsten, siegreich überdauert. Das Meißner Land ist vom Blute betaut, wie es in den Kämpfen um die christliche Wahrheit gestoffen, und fester noch, als ringsum die alten Felsen, aus denen geheimnisvoll der Saft der Trauben quillt, hat diese ihre Herrschaft begründet. Wir streiten wahrlich für keine verlorene Sache! Wir rühmen mit Paul Gerhardt: „Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen“, und mit den Zungen der Liebe: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“ Die Zukunft kann nur entweder noch größere Verirrung und Verwirrung, die als dunkle Aehrseite der vielgepriesenen Gegenwart alle Einsichtigen beslagen, oder eine Rückkehr zum Christentum bringen.

Soll aber das Letzte geschehen, dann sind vor allem Christen, überzeugte, treue Christen nötig, mit dem Herrn so fest, wie mit dem Weinstocke die Reben, verbunden. Der Saft des Stammes durchrieselt diese bis in die äußersten Spitzen, und wird ihm der Zugang in irgend einer Art verlegt, so verdorrt oder verkümmert die Rebe. Was uns das sagt? Laut und eindringlich dies, daß wir unsere Lebenskräfte einzig von Christo empfangen. Wir sollen nichts anderes wissen und nichts anderes wollen, als das apostolische Wort an uns

verwirklichen: „Ihr aber seid Christi und Christus ist Gottes!“ Lieben jungen Freunde — nur kein Namenschristentum! nur keine Einbildung und keine Selbstsicherheit, als sei bereits alles gethan, wenn man in den Listen eines Jünglingsvereins stehe und das Zeichen eines Jünglingsvereins trage. Es gilt Ernst zu machen gegenüber der Welt und dem eigenen alten Menschen, Ernst zu machen bis hinein in den innersten Herzenswinkel. Alles Mönchs- und Muder-tum bleibe dabei fern. Wir könnten den ewigen Meister kaum schlimmer korrigieren, als wenn wir ihn in einer Mönchskutte darstellten. Aber in der Nachfolge dessen, der uns ein Vorbild gelassen, sei jeder Jüngling treu und lasse sich keiner am Stamme lodern oder gar von ihm ganz abreißen. Es muß zu einem immer innigeren Durchdrungenwerden von Christo kommen, daß er uns ganz beherrsche, ganz und für immer nach seinem Wort: „Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht!“

Die Frucht des Weinstocks aber ist der Wein! Wie viel Lieder sind zum Preise des Weines gesungen! Auch die Bibel stimmt ein: „Der Wein erfreuet des Menschen Herz!“ und im Abendmahlsfelche hat er seine höchste Weihe empfangen. Er bleibt ja das edelste Gewächs, das die Natur spendet, der in der Traube schon glänzend und dann im Glase perlende Wein. Klar ist der Wein — so soll das Handeln und Wandeln eines evangelischen Jünglings klar sein, ohne jede Halbheit und Zweideutigkeit, sei es in dem abgelegten Gelübde oder im Verkehr mit seinen Vereinsgenossen. Gesund ist der Wein — so soll das Denken und Empfinden eines evangelischen Jünglings gesund sein, nicht von Unlauterkeit oder Untreue oder Unkeuschheit angegriffen, diesen ebenjo häßlichen als gefährlichen und ganz besonders auch die Jugend heimlichenden Sünden! Feuerig ist der Wein, so soll ein evangelischer Jüngling von der Begeisterung getragen sein, die ihn nicht im Staube wühlen, am Wertlosen kleben läßt, sondern hinaushebt über den Drang und Druck der Zeit, daß er seine Seele immer wieder im Morgentau der Ewigkeit bade. Es giebt freilich auch sauren Wein, und Berleumder wollen ja diese Eigenschaft gerade dem Meißner andichten! sauren Wein, der nicht zum vollen Ausreifen gekommen. Was der Wein am nötigsten braucht, ist der Sonnenschein, und wo der Sonnenschein fehlt, wird jener nie den Erwartungen entsprechen. Darum bitten wir unseren Gott, der die Sonne aufgehen heißt, daß er recht warmen, lebensschaffenden Sonnenschein auch unserer Jugend spendet, damit sie nicht der Unreife verfällt und infolgedessen ungenießbar, ja widernützig wird, Sonnenschein, wie ihn das Lied schildert: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist!“

Meißens Chronik erzählt, daß ums Jahr 1089 übermütige Polen das Land bedrängt und in wilden Horden die Unterstadt niedergebrannt haben, um beinahe auch die Burg in ihre Hände zu bringen. Schon schlugen die Flammen aus deren Gebälk heraus, als die Frauen in den harten Kampf eingriffen und jene mit Wein und Met auslöschten. Die Burg der Treue — wie ist sie bedrängt auch im deutsch-evangelischen Lande! Der Dom der Gottesfurcht — mit welcher dämonischen Hölle wird vom Unglauben und vom Eigennutze Sturm gegen ihn gelaufen! Jünglinge, laßt euch nicht von jenen Meißner Frauen beschämen, sondern wo es einen Kampf giebt, einen heiligen, da tretet ein! und wo Flammen aufgehen, die uns alle sittliche und religiöse Wohlfahrt zu vernichten drohen, da eilt, sie mit dem Feuerweine des Evangeliums von Christo Jesu zu löschen! Dann werden keine Brandruinen entstehen, sondern soll es von Zinnen und Türmen immer mächtiger ins Land hinausfliegen: „Alles, was Odem hat, lobet den Herrn!“

Jung Cronjes Tod.

Aus dem südafrikanischen Kriege.

Am Montag abend, den 30. April 1900, wurde im Lager von Green Point am Kap ein junger Bure, Kriegsgefangener, von der Schildwache niedergeschossen, während er mit seinen Mitgefangenen eine Gebetsstunde hielt. Philipp Cronje, so hieß derselbe, war ein vielversprechender junger Mann, der sich eben anschickte, sich auf der Kapstadter Universität zum Predigtamt vorzubereiten. Während er aber noch eine Lehrerstelle im Freistaat bekleidete, brach der Krieg aus und er wurde zum Kommando beordert. Gefangen genommen wurde er ins Lager nach Green Point gebracht. Dort pflegte er allabendlich eine Gebetsversammlung zu leiten, meist im Hofe des Gefängnisses, an einer Stelle, wo das Licht auf die aufgeschlagenen Bücher fallen konnte.

Die Männer sangen eben, als die Schildwache rief: „Fort

vom Gitter!“ Da Cronje nicht hörte, fiel sofort der Schuß, der ihn zu Boden streckte. In der Nacht starb er, nachdem er dem Arzt noch wiederholt hatte, er habe den Anruf der Schildwache nicht gehört. Das Thema der Gebetsversammlung war gewesen: „Die Feindesliebe.“

Eine mütterliche Freundin des auf so tragische Weise Abgerufenen, Frau Pfarrer Andrew Murray, widmete ihm einen Nachruf in Versen, den wir hier unsern Lesern in deutscher Uebersetzung wiedergeben:

Habt ihr gehört die Kunde von Cronjes frühem Tod?
Es leuchteten die Wangen noch jüngst ihm frisch und rot.
Dem Tod ist er entgangen auf blutigem Schlachtfeld;
Sie nahmen ihn gefangen. Sagt an, wie starb der Held?

Er war in Kerkermauern zu träger Ruh' verbannt.
Dort hielten sie Versammlung, die Bibel in der Hand.
„Die Feindesliebe“ hatten zum Thema sie erwählt
Zum Kämpfen und zum Leiden ward da der Mut gestählt.

„Kommt näher nur zum Gitter, kommt näher zu dem Licht!“
Ein matter Strahl umgittert des Jünglings Angesicht
Und streift das Blatt der Bibel; sein Wort zum Herzen dringt.
Dann betet er zum Schluß. „Und nun, ihr Männer, singt!“

Da öffnet sich die Thüre — Jung Cronje hört es nicht.
Es tritt herein die Wache — Jung Cronje stört es nicht.
„Geda, zurück vom Gitter!“ Doch wehe, keiner lauscht
Der Stimme, weil so mächtig das Lied der Buren rauscht.

Da kracht ein Schuß! — Jung Cronje sinkt blutend in den Sand,
(Zu gut traf ihn die Kugel) — die Bibel in der Hand.
So muß er hier verbluten, so jung und treugesinnt,
Und keine Mutter küßt ihn und betet für ihr Kind!

Der Arzt hat ihn verbunden. Jung Cronje sterbend spricht:
„O glaubt es mir, die Wache, fürwahr, ich hör' sie nicht!“
Sei ruhig, armer Junge, der Tod ereilt dich schnell;
Du wirst noch heute folgen dem göttlichen Appell.

So ist er hingegangen in jenes schöne Land,
Wo Engel ihn empfangen und reichen ihm die Hand.
Nun trägt er eine Krone und singt das heil'ge Lied,
Das bis zu Gottes Throne durch alle Himmel zieht.

Nun ruht er niemals wieder: „Kommt näher zu dem Licht!“
Nun strahlt im Himmelsglanze des Jünglings Angesicht.
Des ew'gen Lichtes Wonne bricht an vom Kreuzesstamm;
Dort strahlet seine Sonne: Die Leuchte ist das Lamm.

Hier war er ein Gefang'ner; ein Sieger ist er dort.
O wunderbares Sterben: im Munde Gottes Wort.!
Doch keine Mitgefäng'nen? Sie bleiben treu vereint,
Sie lesen in der Bibel und beten für den Feind.

Wir erwähnen noch, daß die betreffende englische Schildwache, welche die hier geschilderte Heldenthat verübte, unmittelbar nach derselben zum Sergeanten befördert wurde. Das ist echt englisch. Wann werden die blutigen Greuel in Südafrika und die Schändung aller Völkerrechte ein Ende nehmen? Ist denn auch von solchen Barbaren etwas anderes zu erwarten, als daß sie aus der Reihe der kultivierten Nationen ausscheiden und sich würdig den wilden Negerstämmen anreihen? Und was uns am meisten schmerzt, ist, daß die Christen und christlichen Jünglingsvereine in England es nicht wagen, ihre Stimmen energisch gegen solche blutigen Greuel, wie die Weltgeschichte sie kaum kennt, zu erheben. Man sehe doch einmal auf die Not der zusammengepferchten, gefangenen Frauen, Kinder und Greise, die langsam aber sicher durch Hunger, schlechte Luft und Entbehrung aller Art hingemordet werden. Ja, es scheint, daß man mit kaltem Blute beabsichtigt, das arme Burenvolk von der Erde zu vertilgen. Da fühlt man sich beinahe veranlaßt, zu rufen: „Herr Gott, daß die Rache ist, erscheine!“ Und wenn wir noch auf alttestamentlichem Standpunkt uns befänden, könnten wir wohl nicht mit jenen gefangenen Buren für die Feinde beten und dem Herrn, der da spricht: „Die Rache ist mein, ich will vergelten“, den Ausgang dieses so schändlichen

Krieges überlassen. O Herr, hilf, o Herr, nimm dich der Unterdrückten an!
Der Bote.

Zugvögel.

Die Vögel wandern im Herbst, unsere Jünglinge im Sommer. Wenn es das echte, rechte Wandern ist hinaus in die weite Welt, um zu sehen, zu lernen, zu wachsen, heranzureifen zur Meisterschaft, — wer wollte es tadeln? So haben die echten, rechten Zugvögel ihre feste Zeit, zu der sie davonsiegen, aber ebenso gut ihre Zeit, zu der sie wiederkommen — auch Jünglinge haben wir, die gereift von der Wanderschaft nach Jahr und Tag in den Verein zurückkehren. Von draußen haben sie uns manche Postkarte geschrieben und nun erzählen sie, wie gern, von ihren Reisen und Fahrten.

Aber unter den Zugvögeln giebt es auch Bagabunden; die streichen einzeln oder scharenweise umher, sehen zu, wo sie einen besetzten Tisch finden, werden nirgends warm, kennen nur ein Lied: „Wo mir's wohl geht, da ist mein Vaterland.“

Diese Strichvögel brechen auch in unsere Vereine. Eine Weile sitzen sie, lauschen sie, singen mit, thun sich auf einem Spaziergang einmal mächtig hervor, — aber hui, plötzlich sind sie verschwunden und haben gar noch einige von den bisher treuen Mitgliedern uns abwendig gemacht. Sie grasen auf unsern Fluren, aber sie bauen kein Nest.

Sonderlich, jetzt im Sommer ist böse Zeit, — nicht für diese Zugvögel, aber für unsere Vereine. Da zerflattert oft die mühsame Arbeit eines ganzen Winters. Kommt nun gar noch die große Vogelwiese, dann ade, ihr Zugvögel im Verein, einige vielleicht kommen nach diesen Sonntagen wieder, andere sind verschwunden auf Nimmerwiedersehn.

Was sollen wir dagegen thun? Die jüngeren Mitglieder sollen sich überlegen, was sie doch an ihren Vereinen haben! Aber ich weiß schon, die Jugend von heute hat ihre eigenen Augen und sieht schön, was wir häßlich finden, ödet sich, wo wir mit Interesse lauschen.

Darum wende ich mich an die älteren Mitglieder. Jetzt ist die Zeit, zu zeigen, daß ihr auch für den Verein arbeiten wollt. Die Sonntagnachmittage sind schön, alles will hinaus; so sammelt ihr die jüngeren Mitglieder um euch und führt sie über Berg und Thal. Geht den Säumigen nach, bittet freundlich oder stellt ernstlich vor; mancher junge Mann wird euch später bekennen, wie sehr er es euch dankt, daß ihr nicht müde wurdet, ihn festzuhalten. Wenn freilich gerade die älteren Mitglieder es sind, die immer fehlen, so dörrt im Sommer der ganze Verein aus.

Und nun ihr Leiter! Laßt's euch nicht verdrießen, auch im Sommer euren Mann zu stellen. Ein sorgfältiges Programm, lange voraus geordnet für jeden Sonntag! Auch der kleinen Schar dienen, die vielleicht manchmal im großen Lokal etwas verlassen ist! Und wenn der Herbst kommt, dann alle Netze auswerfen, um einzufangen, was irgend noch zu fesseln ist. Wir werden damit noch den Dank derer ernten, die wir gewonnen haben, nicht mit Zwang, aber mit Liebesmühe!

Der Jünglingsfreund.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

5. Posannenfest in Meissen. Viele Hunderte von Mitgliedern, Bläser und Nichtbläser, aus allen Teilen Sachsens waren, zum Teil mit Angehörigen, am 8. September in der alten Bischofsstadt Meissen zusammengeströmt, um das 5. Posannenfest unseres Bundes mitzufeiern. Sie sind wohl alle hochbefriedigt zurückgekehrt. Um nun aber auch den daheim zurückgebliebenen die Möglichkeit zu gewähren, die festlichen Stunden nachträglich wenigstens im Geiste durch-

leben und die vielfachen Eindrücke derselben nachempfinden zu können, berichten wir hier mit einiger Ausführlichkeit und folgen dabei teilweise dem, was in völliger Objektivität das „Meißner Tageblatt“ über das Fest schreibt. Es heißt dort unterm 9. September: „Nun hat Meissen, das schon so viel sah, auch dieses „Nachttagewesene“ vorübergehen sehen. Superintendent. Grieshammer sprach es gestern in der Festversammlung aus, daß wohl an vielen Stellen das rechte Verständnis für die Zwecke gefehlt habe, welche der Bund der Männer- und Jünglingsvereine mit seinen Posaunenchor und deren Festen verfolgt. Schreiber dieses gesteht, daß auch er zu den Skeptikern gehört hat, die dem Feste mit einiger Befangenheit entgegenzogen, aber ebenso offen giebt er zu, daß dieses auf älteren Erfahrungen beruhende Vorurteil durch dieses Fest beseitigt worden ist. Das Fest hat dargethan, daß die Posaunenchor wirklich im Stande sind, die ihnen zugedachte Aufgabe zu erfüllen, das ist nach den Worten des gestrigen Festpredigers, mit ihrer gewaltigen Sprache dem Geistlichen predigen zu helfen, und daß sie daneben noch andere sittliche Reime zu pflegen und zu entfalten vermögen. Wir haben wohlthuende Beweise dafür, daß von den jugendlichen Mitgliedern der Posaunenchor dem Alter Achtung gezollt wird, und zweifellos ist es besser, wenn die Jugend sich ernstlichen musikalischen Übungen hingiebt, als daß sie Thermometer und steinerne Bänke zertrümmert. — 231 Bläser, die größte Zahl, die bisher ein sächsisches Posaunenfest vereinigte, hatten unter Meissen aufgefucht.“ Wenn es dann weiter heißt: „Freilich ihre Hoffnung, im Meißner Dom mit seiner herrlichen Akustik ihre Lieder zum Preise Gottes anstimmen zu können, erfüllte sich nicht; sie fanden unerwarteterweise von geistlicher Seite Widerstand“, so ist dem, wie es auch in einer späteren Nummer des „Meißner Tagebl.“ geschieht, hinzuzufügen, daß die Verjagung des Domes nicht wegen irgendwelcher Abneigung gegen die Sache der Posaunenchor erfolgt ist, sondern lediglich deshalb, weil der regelmäßige Sonntagsgottesdienst im Dom um 10 Uhr stattfindet und es nicht angängig erschien, diesen Hauptgottesdienst um des Festgottesdienstes willen, der zu derselben Stunde gehalten werden sollte, ausfallen zu lassen. Zu einer anderen Stunde als vormittags 10 Uhr wäre der Dom wohl zweifellos zu haben gewesen. Uebrigens waren auch darüber, ob die Schallwirkung von mehreren Hundert Blechinstrumenten im Dome wirklich eine günstige sein werde, in Meissen selbst die Meinungen geteilt. Von beachtenswerter Seite wurde befürchtet und unser Hauptdirigent Herr cand. rev. min. Müller stimmte dem auf Grund angestellter Proben bei, die Töne würden in den mächtigen Räumen des Domes auch bei getragenen Stücken völlig durcheinanderwirbeln. Dazu kamen noch verschiedene andere Uebelstände, die uns schließlich auf den Dom gerne verzichten ließen, obwohl der Gedanke an dieses berühmte Gotteshaus von vornherein allerdings mit bestimmend gewesen war für die Wahl Meissens als Festort. „Aber auch“, wir fahren in dem Berichte des genannten Meißner Blattes fort, „in der (vom Orgelchore, nicht vom Altarplage aus! Bem. d. Boten) akustisch bekanntlich sehr ungünstigen Stadtkirche erzielten die Bläser einen mächtigen, erhebenden Eindruck. Dem Vollklinge dieser 130 Instrumente, die auf dem Altarplage gruppiert waren, vermochte das allzu reichliche Holzwerk der Kirche doch nicht den Glanz zu rauben, und die Befürchtungen von dilettantischen Entgleisungen waren schon nach den ersten Accorden gebannt. Allerdings hatte es, um die Reinheit und Schönheit des Vortrages dieser aus allen Gauen unseres Vaterlandes zusammengeströmten Kirchenmänner herbeizuführen, am Sonnabend abend anstrengender Proben unter dem energischen Dirigenten cand. rev. min. Müller-Leipzig bedurft, die sich bis nach 11 Uhr hinzogen. Dessenungeachtet drangen pünktlich um 6 Uhr in der Sonntagfrühe feierliche Klänge zu Thal, von der Terrasse des „Burgkellers“, vom Martinsfriedhofe, von der Stadtparkhöhe und vom Kalkberge aus, wo auf der nach dem Strom zu verlaufenden Höhe Straße der Meißner Chor eine Probe seines neuen Lebens gab. Manche Schläfer weckten die Bläser aus süßem Traum, und er konnte es ihnen danken, denn draußen glänzte ein herrlicher Morgen.“ Das Programm für die Morgenmusik war folgendes:

1. Wacht auf, ruft uns die Stimme, 2. Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit, 3. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, 4. Nun danket alle Gott. Unermüßlich in ihrer schönen Kunst, sah man gegen 8 Uhr diejenigen Chöre, welche der beschränkten Raumverhältnisse in der Stadtkirche wegen nicht mit im Festgottesdienste blasen konnten, in die 3 Gemeindegottesdienste der Stadt eilen, um dieselben durch die Begleitung der Gesänge und den Vortrag von Motetten zu verschönen. Alle diese Gottesdienste waren infolgedessen ungewöhnlich zahlreich besucht; der Festgottesdienst aber, der andernfalls die Menge der Besucher nicht entfernt hätte fassen können, erfuhr die erwünschte Entlastung.

Es wird das Beste sein, wir geben nun die ganze Ordnung des Festgottesdienstes hier wieder und bitten unsere Leser, dieselbe in ihrem fortschreitenden Gedankengange zu verfolgen, vor allem auch die biblischen Abschnitte nachzulesen:

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!
Lobet den Herrn mit Posaunen!

1. Posaunenchor: Preis und Anbetung sei unserm Gott; denn er ist sehr freundlich. Weit über Erd' und Himmel gehet seine Güte. Preis und Anbetung sei unserm Gott! Laßt uns mit Danken vor sein Antlitz treten und unserm Gott mit Psalmen jauchzen. Preis und Anbetung sei unserm Gott!

2. Gemeinde: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Haus, Psalter und Harfe, wacht auf! Lasset den Lobgejang hören! — Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen, alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen. Er ist dein Licht; Seele, vergiß es ja nicht! Lobende, schließe mit Amen!

3. Liturgie: Geistlicher: Lobe den Herrn, meine Seele, Halleluja! Gemeinde: Und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, Halleluja! Geistlicher: Lobet den Herrn mit Posaunen! Halleluja! Gemeinde: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, Halleluja! Geistlicher und Gemeinde: Kyrie — Christe — Kyrie! Geistlicher: Laßt uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, wir danken dir für den Reichtum deiner göttlichen Gnade, mit der du uns begünstest hast in zeitlichen und ewigen Gütern und bitten dich, du wollest unsere Herzen aufthun, daß wir's mit Dankbarkeit erkennen und mit aller Freude dich darob loben und preisen durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Gemeinde: Amen. Geistlicher: Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen. Gemeinde: Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Geistlicher: Ehre sei Gott in der Höhe! Gemeinde: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank für seine Gnade, darum, daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende.

4. Vorlesung: Psalm 98. Gemeinde: Halleluja!

5. Gesang des Kirchenchores: Lobgejang von B. Rudnid. Groß ist der Herr und ewig seine Treue! Wohl denen, die ihn fürchten ihr Leben lang. — Danket dem Herrn und rühmet seine Gnade! Lobset seinem Namen in Ewigkeit.

6. Gemeinde: O, daß ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund! So stimmt ich damit um die Wette vom aller-tiefsten Herzensgrund ein Loblied nach dem andern an von dem, was Gott an mir gethan.

Zwischenpiel der Orgel.

Lobet den Herrn in seinem Heiligtum!

7. Posaunenchor: Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist der König der Ehren? Der Herr stark und mächtig, mächtig im Streit. Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt, der Herr ist ein großer Gott, der Herr ist ein großer König! Alles lobe seinen heiligen Namen! Amen.

8. Gemeinde: Steig auf, du Lied im höhern Chor! Ihr Herzen, waltet mit empor in frohen Dankesweisen! Kommt, ihn, der seines Volks gedenkt, der uns sein Heiligtum geschenkt, zu lieben und zu preisen! Heilig, heilig, singt dem Vater, dem Berater, singt dem Sohne, singt dem Geist in einem Throne!

9. Vorlesung: Psalm 84, 2 u. 3 und 11—13. Gemeinde: Amen.

10. Gesang des Kirchenchores: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“ von C. Stein. — Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, wo deine Ehre wohnt. — Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.

11. Gemeinde: O, wie so lieblich steht dies Haus, wo seine Hand uns ein und aus mit Vaterliebe leitet, wo sein Wort uns zum Himmel weist, sein Abendmahl die Seele speißt, sein Geist uns vollbereitet. Freut euch, weilt euch, ihm, dem Treuen! Laßt erneuen eure Seelen! Euch will er zum Tempel wählen!

12. Vorlesung: Eph. 2, 19—22. Gemeinde: Amen.

13. Gemeinde: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält, wo anders, als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht. — O Jesu, laß mich in dir bleiben; o Jesu, bleibe du in mir, laß deinen guten Geist mich treiben, daß ich im Glauben folge dir. Laß mich stets fromm und wachsam sein, so reiße nichts den Grund mir ein.

14. Vorlesung: Offenb. Joh. 21, 1—5. Gemeinde: Amen.

15. Gemeinde: Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt' Gott, ich wär' in dir! Mein sehnend Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir. Weit über Berg und Thale, weit über blaches Feld schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt.

16. Predigt des Herrn Pfarrer Kresschmar aus Chemnitz.

17. Gemeinde: Wenn dann zuletzt ich angelanget bin im schönsten Paradeis, von höchster Freud' erfüllt wird der Sinn, der Mund von Lob und Preis. Das Halleluja reine singt man

in Heiligkeit, das Hosianna keine ohn' End' in Ewigkeit! — Mit Jubellaut, mit Instrumenten schön, auf Chören ohne Zahl, daß von dem Schall und von dem süßen Ton sich regt der Freudenjaal: mit hunderttausend Zungen, mit Stimmen noch viel mehr, wie von Anfang gesungen die Himmel und ihr Heer.

18. Intonation: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir. Gemeinde: Amen, ja, komm Herr Jesu. — Segen. — Amen.

19. Gemeinde: Ach, nimm dies arme Lob auf Erden, mein Gott, in allen Gnaden hin. Im Himmel soll es besser werden, wenn ich wie Engel Gottes bin, da sing ich dir im höhern Chor viel tausend Halleluja vor!

20. Posaunenchor: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja.

Wirkt das nicht an sich schon wahrhaft erhebend und erbauend? Und nun denke man sich das dichtgefüllte Gotteshaus, die meisterhafte Bedienung der Orgel, die trefflichen Gesänge des Kirchenchores, eine Predigt „aus dem Leben für das Leben“, dazu die herrlichen und gewaltigen Klänge der Posaunen. Ja „gewaltig klang's vom Altarplatz empor aus den Mündungen der 130 glänzenden Instrumente, Tenor- und Flügelhörner, Bässe und Posaunen, und im Herzen erhoben, mit heiliger Freude erfüllt gab die Gemeinde im Gesang das Echo zurück“.

Es ist schwer zu entscheiden, welches der drei Posaunenstücke den Vorzug verdient. Schön und ergreifend waren sie alle. Dennoch werden wohl diejenigen Recht haben, welche sagten, Silchers „Alles, was Odem hat“, womit der Gottesdienst ausklang, habe am tiefsten gewirkt. „Wir haben aber auch dies Stück aus vollem überströmenden Herzen heraus angestimmt“, äußerte ein Bläser. So wird es auch sein. Zur reinen Stimmung der Instrumente war bei den Bläsern auch die rechte, gehobene Stimmung von Herz und Gemüt gekommen, darum klang die letzte Motette so besonders schön und ergreifend. Die Chorgeränge leitete Herr Musikdirektor Stahl; als Liturg wirkte Herr Archidiaconus Lampadius vor, Herr Diaconus Weinberger nach der Predigt. Letzterer lag der 150. Psalm zu Grunde. Thema: Das Lob Gottes in seinem Heiligtum. Laßt es weiterklingen 1. im Vorhof der Kunst, 2. im Heiligtum einer christlichen Persönlichkeit, 3. im Allerheiligsten des himmlischen Jerusalems. — Damit dieses Weiterklingen erleichtert werde, haben wir den Herrn Festprediger gebeten, uns seine Predigt zum Abdruck im „Jünglings-Boten“ zu überlassen.

Um 12 Uhr versammelte sich die Gesamtheit der Bläser auf der Waldschlößchen-Terrasse zur Pflanzmusik. Eine nach Tausenden zählende Zuhörermenge hatte sich eingefunden und füllte in weitem Umkreise Wege und Plätze. „Der Stadtpark hat wohl kaum schon einmal so viel Menschen auf einmal gesehen.“ Vom Sonnenschein vergoldet bildete der gärtnerische Schmuck im Verein mit den bewaldeten Höhen im Hintergrunde für die Pflanzmusik eine überaus reizvolle Scenerie. „Ergriffen lauschten die Massen den machtvollen Klängen der Instrumente, dem Lutherlied „Ein feste Burg“, dem „Niederländischen Dankgebet“, das besonders gut gelang, dem Königs- und dem deutschen Lied und dem Viede vom deutschen Kaiser. Webers „Im Wald“ war der einzige Vortrag, in dem sich am Schluß eine einzelne Tenorstimme unangenehm bemerkbar machte. Das schöne, ergreifende Armeegebet (Ich bete an die Macht der Liebe) beschloß die höchst dankenswerte Veranstaltung, in der die Posaunenchorgezeit haben, daß sie nicht auf die Kirchenmusik beschränkt sind, sondern auch dem guten Volks- und Vaterlandsliede Pflege angedeihen lassen.“ (Schluß folgt.)

Freiberg-Oederaner Kreis. In den Räumen des Herrn Gaudich in Frankenstein wurde am Sonntag, den 25. August, das Kreisfest der evangelisch-lutherischen Männer- und Jünglingsvereine von Freiberg und Oederan abgehalten. Eingeleitet wurde das Fest durch den gemeinsamen Gesang von Strophe 1 und 2 aus dem Liede: Ach bleib mit deiner Gnade. Der hierauf folgenden Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Pastor Flechtig-Oederan, war das Wort zu Grunde gelegt: Wachtet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark (1. Kor. 16, 13). Diese Mahnung des Apostels müsse man besonders in unserer Zeit, wo so viele falsche Freunde ihre lodende Stimme erheben, der Jugend ans Herz legen. Festigkeit im Glauben und Mut, um den der Jugend drohenden Gefahren erfolgreich entgegenzutreten zu können, kommen aus Gottes Wort und aus dem Gebet. Die Stärke des Einzelnen aber werde vermehrt durch Vereinigung mit Gleichgesinnten. Denn was sei es denn, was den um ihre Freiheit ringenden Buren den an Zahl weit überlegenen Feinden gegenüber die Stärke verleibe? Das unerschütterliche Gottvertrauen, das Gebet und die Eintracht. Der Jünglingsverein sei darum außer dem Gotteshaus wohl der geeignetste Ort, den der religiöse Wahrheit suchende Jüngling in seiner freien Zeit aufsuchen möchte. Hatten schon die Ausführungen des Herrn Vorsitzenden in den Anwesenden eine weihervolle Stimmung angefaßt, so wurde dieselbe durch den von Herrn Hiller-Freiberg geleiteten und gut ausgeführten Vortrag von

vassend gewählten gemischtstimmigen Gesängen erhöht. Die eingetrenten Deklamationen der Jünglinge trugen zur Belebung bei und legten bereitetes Zeugnis dafür ab, daß von den jungen Leuten gern und fleißig für die gute Sache gearbeitet wird. Den Schluß bildete die Vorführung von lebenden Bildern aus dem Burenlande, welche Herr Faktor Kaumann mit größtem Fleiß und gutem Verständnis vorbereitet und zur Darstellung gebracht hatte und wozu Herr Lehrer Wagner-Oederan recht gut passende Klavierbegleitung bot. Die Bilder zeigten: 1. Die Buren im Frieden. 2. Aufruf zum Kampfe. 3. Ausmarsch. 4. Gebet vor der Schlacht. 5. Gefechtsstellung. 6. Verhandlungsplatz im Felde. 7. Der sterbende Bure sucht und findet seinen sterbenden Sohn. Die Darstellung dieser Bilder war ergreifend und es ist bei der innigen Teilnahme, die dem beklagenswerten braven Volke unsererseits entgegengebracht wird, ganz erklärlich, daß dem Zuschauer das Herz warm wurde. Herr Hiller-Freiberg berichtete noch über die letzte Bundesversammlung in Dresden. Ueberblickt man den ganzen Verlauf des Festes, zu welchem Herr Bundespfleger Zacharias-Dresden Gruß und Segenswunsch gesandt hatte, so wird man sagen müssen: Das war ein schöner, gemüthlicher Tag, recht geeignet, ein empfängliches Herz zu erfreuen und zu erheben. U.

Niedererzgebirgischer Kreis. Der Verlauf des diesjährigen Kreisfestes am Sonntag, den 1. September, in Hohenstein-Ernstthal war ein lieblicher und harmonischer. Auch an heiterem Himmel und Sonnenschein fehlte es, im Gegensatz zu den letzten Jahresfesten dieses Kreises, wenigstens von Mittag an nicht. Gegen 1/3 Uhr bewegte sich ein ansehnlicher Festzug, während der Lugauer Posaunenchor vom Turme herab feierliche Choralmusik ertönen ließ, nach der St. Christophori-Kirche, deren Altarplatz festlich geschmückt war. In der Festpredigt des Herrn Archidiaconus Beyrich-Stollberg wurde den Männer- und Jünglings-Vereinen ein kräftiges: Vorwärts im heiligen Kampfe! zugerufen und Pauli Wort 1. Kor. 15, 58 als Parole für dieselben hingestellt. (1. Seid fest und unbeweglich, 2. nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, 3. eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn.) Eine Motette für gemischten Chor unter Leitung des Herrn Kantor Merker verschönerte den Gottesdienst. Die Gedanken der Festpredigt durchzogen auch die zahlreich besuchte Nachversammlung und fanden in der Begrüßung und dem inhaltreichen Jahresberichte des neugewählten Kreisvorsitzenden, Herrn Diaconus Günther in Hohenstein-E., den Deklamationen der Mitglieder, den Ansprachen der Herren Bundespfleger Zacharias-Dresden und Weber Vogel-Kennwieße, den Gesängen der ganzen Versammlung und den Solo-Gesangsvorträgen einzelner Freunde ihren Ausdruck. Herr Stadtrat Müller begrüßte die Vereine im Namen der Stadt. Herr Bürgermeister Dr. Polster, z. Z. in Berlin weilend, übermittelte außerdem telegraphisch Gruß und Segenswunsch und Herr Schuldirektor Dieze hielt, nachdem er ausgesprochen, wie hoch die Schule die Arbeit der Jünglingsvereine anerkenne und wie er sich freue, so viele seiner ehemaligen Schüler sehen und begrüßen zu können, eine längere patriotische Ansprache, die in ihrer markigen und kraftvollen Art besonderen Eindruck machte. Er gab einen Ueberblick der Geschichte unseres Volkes von der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung während des 30jährigen Krieges an bis zu seiner Erhöhung in den großen Zeiten von 1870/71, des Gottesgerichts über den Erbfeind auf den Schlachtfeldern von Sedan vor genau 31 Jahren im besonderen gedenkend und schloß mit der Mahnung: Steht fest und unbeweglich in eurem evangelischen Glauben, aber auch in der Liebe zu unserem deutschen Vaterlande. Durchaus im Sinne aller übrigen Gäste von auswärts sprach der zweite Vorsitzende des Männervereins zu Delonitz i. E., Herr Lehrer Keil, den Vereinsbrüdern der Feststadt, vor allem dem Vorsitzenden des Jünglingsvereins und derzeitigen Kreispräsidenten Herrn Diaconus Günther, für alle Beweise brüderlicher Gesinnung und für die mancherlei wertvollen Anregungen, die den Gästen vermittelt worden seien, herzlichen Dank aus. Mit einem Abendliede wurde die Versammlung und damit das Fest, das sich gewiß als ein fruchtbares und gezeugtes auch noch später erweisen wird, geschlossen.

In **Altenburg** feierte man das Sedanfest durch einen Familienabend. Nach dem Gesang eines Liedes ergriff der erste Vorsitzende, Herr Diaconus Böschmann, das Wort, um darauf hinzuweisen, daß die Mitglieder der evangelischen Jünglings- und Männervereine das Recht und die Pflicht haben, Sedan mit zu feiern als ein Fest des Dankes gegen den Allmächtigen, der dem deutschen Volke die lang ersehnte Einheit auf blutigem Schlachtfelde erstehen ließ durch seine großen Männer und tapferen Heldenöhne. — Eine schöne Abwechslung erfuhr das Programm durch das Festspiel: „Was die Jahrhunderte erzählen“ von M. v. Broeder. Zwischen jedem Teil dieses die Geschichte des deutschen Vaterlandes von seinen Anfängen bis auf die neueste Zeit behandelnden Festspiels fanden Allgemeingesänge mit Harmoniumbegleitung statt. Die gute Vortragsweise der ausführenden Mitglieder verdient Anerkennung. Verschiedene Gesänge und Deklamationen wurden noch geboten. Der Familienabend

fiand mit der von Herrn Diakonus Bretschneider gehaltenen Andacht seinen Abschluß. Pünktlich 10 Uhr kehrten die Teilnehmer nach Hause, eine Gewähr für Meister und Lehrherren, ihre Pflegebefohlenen rechtzeitig und nach angenehmer Unterhaltung wieder bei sich zu wissen.

Mit der **Posaunensache** geht es in Deutschland wader voran. Als ein kräftiges Förderungsmittel erweisen sich allenthalben die größeren Posaunenfeste. In Nr. 12 des Boten berichteten wir bereits über das erste Posaunenfest des oberrheinischen Jünglingsbundes in Graben bei Karlsruhe, das am Himmelfahrtsfest gefeiert wurde. An demselben Tage hat auch der süddeutsche Bund seine erste Posaunenfeier gehalten und zwar in der ehemaligen freien Reichsstadt Ehlingen am Neckar. 177 Bläser beteiligten sich daran. Die musikalischen Leistungen waren nach dem sachlichen Urteile tüchtiger Fachmusiker überraschend gute (besonders die tiefen fatten Bässe wurden belobt) und auch sonst hat man nur die eine Stimme gehört, „es war schön, sehr schön“. Einige fast übersehene Dankbriefe, einige Geldgaben und ein ansehnliches Festopfer haben diesen Eindruck nur noch befestigen können. Früh 6 Uhr wurde von den Türmen, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr in zwei Gottesdiensten geblasen. Beim Nachmittagsgottesdienste mochten etwa 1½ Tausend auswärtige Vereinsmitglieder anwesend sein. Die große Stadtkirche war mehr noch als am Vormittage zum Erdrücken voll. Nach Schluß des Gottesdienstes bewegten sich die Teilnehmer in einem langen, langen Zuge nach der nahen „Burg“, einer alten, ansehnlichen Stadtbefestigung. Wohl selten, so wird berichtet, hat die Burg eine solche Menge von Gästen gesehen; auf zweitausend war gerechnet, es mag aber wohl mehr als die doppelte Anzahl gewesen sein. Alle Bläser waren auf einer etwa 12 Meter hohen, vieredigen, geräumigen Schanze postiert, von wo aus auch die Redner, Stadtpfarrer Bland-Ehlingen, Bundesvorsitzender Stadtdelan Dr. von Braun-Stuttgart, Mittelschullehrer Klesner-Stuttgart und Bundesagent Antenrieth-Schorndorf sprachen. Auf dem Marktplatz erschollen zum Abschied der Chor: „Preis und Anbetung“ und unter Posaunenbegleitung zwei Verse von: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“. Die dankespendige Menge, die Kopf an Kopf den weiten Marktplatz füllte, war aber noch nicht fertig. „Anprogrammatisch“, aber ganz das Richtige treffend, intonierten einige: „Nun danket alle Gott“, das bald aus mehreren tausend Kehlen dahinvogte. Nach diesem würdigen Schluß wandten sich die Gäste, teils unter den fröhlichen Marschweisen ihrer Chöre, der Heimat zu.

Im Gegensatz zum Süden sind Posaunenfeste im Norden unseres deutschen Vaterlandes nichts Neues. Am Sonntag, den 23. Juni, wurde in Malchin das 7. Mecklenburgische Posaunenfest gefeiert. Ein Teilnehmer schreibt: „War das ein schönes, frisches Singen und Spielen dem Herrn, wenn auch nicht mit tausendfachem Mund, so doch in hundertfachem Hörnerklang! War das ein köstliches Erheben der Herzen zu Gottes Preis und Ehre! Erhebend wirkte schon das Blasen der Chöre auf dem Markt und dem Amtsgerichtsplatz in der Morgenfrühe. Es war so zu sagen die Morgendandacht des festlichen Tages. Unvergeßlich aber wird wohl jedem der Festgottesdienst in der herrlichen Kirche bleiben mit dem mächtigen Klingeln des Glaubensliedes unter Orgel und Posaunenbegleitung: „Ich habe nun den Grund gefunden u. s. w.“, und mit dem tiefen Eindruck der Glaubenspredigt von Jesu dem Sünderheiland auf Grund des Sonntags-evangeliums vom verlorenen Schaf und verlorenen Groschen. Bei der Nachfeier im „Hainholz“ sprachen der Ortsgeistliche P. Walter, der Bundesvorsitzende Rechnungsrat Keinicke-Altona, der Vereinsgeistliche P. Peterfen-Schwern und der Bundesagent Schröder-Hamburg. Am besten hatten es da draußen die Bläser selbst, nicht bloß weil sie sitzen konnten, während die meisten übrigen Festgäste stehen mußten, sondern vor allen Dingen in ihrem geschlossenen Ganzen im Mittelpunkt des Festes und ihrer eigenen ungestörten vollen Hingebung an die Sache und ihrem direktesten Genießen der köstlichen Worte, die dort nahe vor ihnen geredet wurden. Das war aber auch ihr verdienter Lohn für ihr reichliches Geben in unermüdlichem Blasen vom frühen Morgen her und sogar noch beim Auszug und Einzug auf heißer staubiger Landstraße.

Daß man es vor allem im Westen versteht, den Herrn zu loben mit Posaunen, davon lieferte u. a. das Jahresfest der vereinigten Posaunenchöre des Siegerlandes am 16. Juni in Rödgen einen neuen Beweis. Wohl an 6000 Menschen waren herbeigeströmt, um an der Feier, die mitten im Tannenwalde bei herrlichem Wetter abgehalten wurde, teilzunehmen. 20 Bläser unter Leitung des Herrn Lehrer Klein aus Weidenau ließen gemeinsam ihre Klänge: „Leih aus deines Himmels Höhen x.“, „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre x.“, „O, daß ich tausend Zungen hätte x.“ zum Himmel emporsteigen. Dazwischen hinein und mit allgemeinen Gesängen abwechselnd wurden eine Reihe herzerwärmender Ansprachen gehalten.

Jubiläumsfeier in Boston. Etwa 2000 Männer aus 23 Ländern, 19 verschiedene Sprachen redend, waren in den Tagen vom 11. bis 17. Juni in Boston zusammengekommen, die meisten natürlich aus den Vereinigten Staaten, aber auch 81 aus andern Ländern. Unter den eingegangenen Glückwunschtelegrammen befanden sich auch solche von gekrönten Häuptern, so von den Königen von England und Italien und von unserem Kaiser. (Siehe Nr. 13 des Boten Seite 103.) Zu der Trinitatiskirche fand zu Beginn der Jubiläumsfeier ein Dankgottesdienst statt. Gesang, Schriftlesung und Gebet bildeten den ersten Teil desselben. Das Gebet für die jungen Männer lautete: „O Herr Jesu Christe, der du unsere Menschheit auf dich nimmst, der du in allen Stücken versucht worden bist wie wir, doch ohne Sünde, wir bitten dich, blicke uns an mit deiner Liebe und umgürte uns und alle jungen Leute mit der Rüstung des Lichts. Wir sagen dir Dank für die erwählten Werkzeuge deiner Gnade, welche in den Tagen ihrer Jugend ein gutes Bekenntnis vor der Welt abgelegt und viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben. Wir bitten für alle jungen Männer, die schwer versucht werden, für alle, welche im Unglauben wandeln, für alle, die durch die Sünden ihrer Jugend entmutigt sind, für alle, die ihre Treue gegen Christum unter viel Trübsal bewahren. Wir bitten dich, mache deine Diener stark, befestige sie im Glauben an das Evangelium und gib ihnen den Sieg, der die Welt überwindet. O Vater des Lichts, du Brunnquell aller Weisheit, wir bitten dich, segne alle Schulen, Universitäten und Lehrstätten und gib, daß das Licht der Wahrheit mit immer größerem Glanze auf alle jungen Leute scheine, daß Weisheit und Erkenntnis unserer Zeiten Stütze sei, durch ihn, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, deinen Sohn, unsern Heiland Jesum Christum. Amen.“ Darauf folgte die Predigt des Doktor Hall über Gal. 5, 4: „Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen.“ Der Abend dieses ersten Tages war der Entgegennahme von Grüßen gewidmet.

Die folgenden Tage brachten eine Fülle von Vorträgen, deren Besprechung zu weit führen würde. Nur einiges sei hervorgehoben: Mr. Herbert B. Ames sprach über die Aufgabe der Christl. Vereine junger Männer in den Städten. Sie bestehe darin, den Charakter des Einzelnen zu stärken, die Macht des Bösen zu schwächen. In offenem Wettbewerb mit dieser Macht sollen die Christl. Vereine junger Männer alle erlaubten Veranstaltungen benutzen. Es ist ein großer Preis, um den gespielt wird. Aber die Herrschaft muß durch gute Kräfte gewonnen werden. Das Heil nicht nur der Städte, sondern auch der Nation hängt von dem Erfolge ab.

Mr. Shuen sprach über Handels- und Gewerbeklassen. Er erinnerte daran, daß das Freihandzeichnen in Abendschulen vom Christl. Verein junger Männer ausgegangen sei. Dann sei das Bauzeichnen, sowie das gewerbliche Zeichnen eingeführt worden. Die öffentlichen Schulen seien dem Beispiel gefolgt. In vielen Städten hätten Vereinsbeamte durch ihre praktischen Ratschläge die gewerblichen Verhältnisse verbessert. Es seien entstanden: Sprechzimmer, Lesezimmer, allgemeine Bibliotheken, Ausschüsse für Krankenpflege und Arbeitsnachweis, Sonntag-Abendvorlesungen, allgemeine Lehrkurse, Turnübungen, Tag- und Nachtklassen und Bibelklassen.

Präsident Faunce behandelte die Beziehungen der Christl. Vereine junger Männer zu den Kirchen. Hier wie bei einigen ähnlichen Themata kamen die besonderen kirchlichen Verhältnisse Amerikas in Frage. Die Christl. Vereine junger Männer — so wurde gesagt — werden von den Kirchen nicht unterstützt und bitten nicht um ihre Unterstützung. Und doch ist die Verbindung zwischen ihnen und den Kirchen unzertrennlich. Jedes Vereinsmitglied muß ein Glied einer evangelischen Kirche sein. Die Vereinigung hat sich zu einem Laiendienst entwickelt und die Kirchen befähigt, vieles auszuführen, wozu sie selbst nicht geschickt waren. Ein anderer Redner (Dr. Clark) führte aus: Die Kirche sei die Familie Gottes. Der Christl. Verein junger Männer sei eines der kräftigsten, rührigsten und unerschrockensten Kinder. Die Kirche habe oft geringschätzig auf eine neue Einrichtung geblickt, als sei sie ein Eindringling, der kein Recht habe, am Familientische zu sitzen. Aber durch Geduld und Beharrlichkeit hätten solche Organisationen ihren göttlichen Ursprung bewiesen. So habe auch der Christl. Verein junger Männer seine Berechtigung. Er sei berufen, ein Werk zu thun, das durch kein anderes Familienglied gethan werden könne. Seine Aufgabe sei, junge Männer an die Arbeit zu stellen, um junge Männer zu gewinnen. Dadurch habe sich die Organisation als ein wertvolles Glied der Kirche erwiesen.

Ueber grundlegende Prinzipien sprach Mr. Brainerd aus New-York: „Das Werk“, sagte er, „ist Laienarbeit“. Darauf, daß das Werk durch Laien gethan wird, beruht die Macht der Vereinigung. Wenn es je an Laien für die Arbeit mangeln sollte, so wird dies die Auflösung des ganzen Werks bedeuten.

Bericht des amerikanischen internationalen Komitees. Der allgemeine Stand der Organisation im Jahre 1901 ist folgender: Zahl der Vereine: 1404, Mitglieder: 268477, Vereinshäuser: 391,

die einen Wert von 90933600 Mark repräsentieren, Sekretäre 1522, Bibliotheksbinden: 523215, Unterrichtsclassen: 2060, Studierende: 26906, Besucher der religiösen Versammlungen: 2720221, Studentenvereine: 577, Vereine farbiger Männer: 88, indianische Vereine: 44, Knabenabteilungen: 401, Ausgabe für Heeres- und Seemannsarbeit: 145192 Mark.

Der Bericht weist auf die Thatsache hin, daß, während die Vereine in größeren Städten mehr und mehr erstarken, die Vereine der kleineren Städte vielfach zurückgehen und verschwinden. Mehrere Komitees haben versuchsweise in Dörfern Vereine unter anderen Titeln ins Leben gerufen. Dieselben werden zunächst nicht in die Listen aufgenommen; erst später, wenn bei ihnen Name und Methode gleichförmiger geworden ist, sollen sie eingetragen werden. — Die Heeres- und Seemannsarbeit hat sich zu einem ständigen Departement entwickelt, das auf Cuba, Porto-Riko und auf den Philippinen arbeitet. Auch arbeiten 20 Abteilungen auf dem Festlande. Eine wohlthätige Dame schenkte 1652000 Mark zur Errichtung eines Seemannsgebäudes in Brooklyn. — Große Fortschritte hat die Eisenbahnabteilung zu verzeichnen.

Die Jubiläumsschrift, der diese Angaben entnommen sind, berichtet auch von der Begründung eines Jubiläumsfonds. Das Budget des amerikanischen internationalen Komitees beläuft sich für das Jahr 1901 auf 640000 Mark. Im letzten Jahre wurden 64000 Mark von Vereinen und 480000 Mark von anderen Personen und Gesellschaften gegeben. Nun sollte ein Jubiläumsfonds in der Höhe von 4 Millionen Mark begründet werden, die einen jährlichen Zinsertrag von 160000 Mk. ergeben, also ein Viertel des gegenwärtigen Budgets. Ein kräftiger Aufruf des Mr. Douglas hatte den Erfolg, daß 2 Millionen Mark gezeichnet wurden.

Es folgten Ansprachen über das religiöse Leben der Männer.

Prediger Bosworth, welcher über das Wort Gottes und seine Anwendung auf das tägliche Leben sprach, zeigte, wie das Geheimnis eines großen Lebens in der Gewohnheit, große Gedanken zu fassen, bestehe, und wie eben das Studium der Bibel dazu diene, den Menschen mit den höchsten Ideen zu erfüllen. Insbesondere sei in dem Kampfe eines jungen Mannes um ein reines Leben und in dem Streben nach geistlicher Entwicklung das tägliche Studium der Schrift seine Hauptstütze.

Prediger White, der über „Rechtshaffenes Leben und Bibellehrnis“ sprach, führte aus, wie nur der, welcher ein rechtshaffenes Leben führe, die Bibel verstehen könne, und wie die Bibel ebenso gelernt werden müsse, wie man Klavierspielen lerne, nämlich durch Übung.

Mr. Caven zeigte, daß der Beistand des heiligen Geistes beim Studium der heiligen Schrift unentbehrlich sei.

Prediger Buckley sprach über die Notwendigkeit eines entschiedeneren Vorgehens gegen die die jungen Männer verderbenden Mächte. Als solche wurden bezeichnet Unkeuschheit, Trunksucht, Spielsucht, Untreue, Laster, die gegenwärtig in Amerika ebenso verbreitet seien als in Europa.

Robert Speer hielt eine Ansprache über die Notwendigkeit der Gemeinschaft mit Christo bei unserem Werk. Christus sei der Mittelpunkt des Christentums. Nicht sei dieses ein System von Lehren oder Grundsätzen; auf sich selbst weise der Herr immer wieder hin. Christum müsse man in sich tragen. Jedes böse Bild, welches die Phantasie beschäftige, sei eine Beleidigung gegen ihn. Darum müsse man jede Stunde seines Lebens mit Patrik sagen: „Christus erleuchtet mich wie ein Licht, Christus deckt mich wie ein Schild. Christus ist über mir, Christus ist unter mir, Christus ist mir zur Seite, zu meiner Rechten und zu meiner Linken. Christus sei heute auch in mir und um mich.“ Freilich die Gegenwart Christi müsse aus unserem Leben tausend Dinge austilgen, welche mit seiner Nähe nicht vereinbar sind.

An den Abenden fanden verschiedene besondere Versammlungen statt.

Bei der Abendversammlung der Professoren sagte Präf. Patton u. a.: „Die erste Pflicht der Universitäten ist, die Studenten in ihrer geistigen Entwicklung zu fördern; aber ihre Pflicht ist auch, sie zu guten Menschen und Bürgern zu bilden. Gute Menschen und Bürger können nicht gebildet werden ohne Religion. Die Christlichen Vereine junger Männer müssen sich darum der studierenden Jugend bemächtigen. Die Universitätslehrer sind oft nicht imstande, sie zu erreichen. Sie stellen sich die Studentenschaft oft falsch vor. Weil sie in ihren Reden von falschen Voraussetzungen ausgehen, so verfehlen sie das Ziel. Die Christl. Vereine junger Männer kennen die Studenten, und so können sie thun, wozu sonst niemand geschickt ist.“

In der Abendversammlung der Soldaten und Seeleute, welche von mehr als 6000 Menschen besucht war, sprach u. a. General Curtis Guild. Er sagte etwa: Das Seemannsheim zu Brooklyn wurde letztes Jahr von 39000 Matrosen besucht. Die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten führen Bibliotheken für die Mannschaften.

Raum giebt es noch eine Schiffsmannschaft ohne einen eigenen Christlichen Verein junger Männer. Und dies ist innerhalb vier Jahren geschehen. 387000 Mann waren letztes Jahr bei den religiösen Soldatenversammlungen anwesend. Die Vereinigung bringt direkt dem Soldaten und Seemann, indirekt dem ganzen Lande Segen. Eine Seemacht, die in einem Jahre fast 40000 Besucher in ein einziges christliches Vereinshaus sendet, kann nicht im Sinken begriffen sein, wie es die Gegner darstellen. Ein kleines Heer, für welches 75 Reisebibliotheken ungenügend sind und welches 2600 religiöse Versammlungen im Jahre veranstaltet, kann nicht aus der letzten Sorte von Menschen, die als Bürger nichts taugen, bestehen.“ Es sprachen noch andere militärische Obere.

Bei der Abendversammlung der Eisenbahnbeamten, bei welcher eine ungeheure Zuhörerschaft anwesend war, ergriff zuerst Präf. Tuttle das Wort. Er sagte: „Der Eisenbahndienst ist dahin gekommen, daß er ein Dienst der geachteten Leute ist. Die Eisenbahnverwaltungen hatten erst versucht, die Moral der Beamten durch Bibliotheken zu verbessern. Obgleich dieser Versuch zuerst erfolgreich war, so schlug er doch dann fehl. Infolgedessen war man von der neuen Bewegung zunächst nicht gerade begeistert. Aber die christlichen Vereine haben die Branntweinläden ausgetrieben und so ihr Recht bewiesen.“

Die Jubiläumsschrift enthält noch viele andere Ansprachen, erzählt auch ausführlich von Bostons liebenswürdigen Veranstaltungen zu Ehren der Gäste. Die Abschiedsversammlung sei noch erwähnt. Man hatte erkannt, daß sich in Asien und auf den Inseln ein neues Arbeitsfeld aufthue. Daher wurde ein Aufruf zu einer Zeichnung von 100000 Mark für dieses Werk erlassen. In 15 Minuten waren 56000 Mk. gezeichnet. Einer der letzten Redner war der Studenten-Sekretär Mr. Mott. Die Versammlung sah in „entzündeter Aufmerksamkeit“. Als er geendet hatte, erfolgte noch eine Sammlung. In 7 Minuten waren 60000 Mk. gezeichnet. Am Schlusse des „Farewell Meeting“ erhoben sich die Delegierten, um in den 19 Sprachen, die sie vertraten, den Spruch: Matth. 23, 8 zu sagen: „Einer ist nur Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder.“

Der Bund der Jünglingsvereine deutscher Baptisten-
gemeinden hielt vor einiger Zeit in Bremen seine Bundes-Konferenz. Der Konferenz wurde von etwa 70 Vereinen eine Gabe von 1300 Mk. überreicht, gesammelt in den Vereinen. „Wort und Werk“, das Organ des Bundes, berichtet darüber: „Erhebend und lieblich war die Opferfreudigkeit und Hingebung, die man im allgemeinen sehen durfte. So z. B. hat der Verein in W., welcher zum großen Teil aus Soldaten besteht, einen schönen Beitrag geliefert, der aus den Scherstein letzterer zum großen Teil zusammengelassen ist. Der Verein in Kr. hatte beschlossen, daß jeder Beitragende seinem Beitrage die Mitteilung beifügen solle, wie er das Geld erübrigt habe. Einer schrieb: „Ergebnis eines kühnen Griffes in die Sparbüchse“ (Mk. 3); ein anderer: „Ein Tagelohn 1. Tim. 4, 8“ (Mk. 4,50); ein dritter: „An Lebensmitteln erspart“ (Mk. 1); ein vierter: „Morgenstunde hat Gold im Munde, beim Gemüsebau verdient“ (Mk. 10); ein fünfter: „Vom Wochenlohn genommen“ (Mk. 2) u. s. Wie stärken solche aus Liebe für die Sache gegebene Gaben doch die Hände der Bundesleitung, und machen diese fröhlich zur Mitarbeit. Der Botenschreiber möchte auch von solchen Liebesgaben viel, viel lieber berichten, als daß er immer wieder um die Einwendung der Bundesbeiträge, die auch in diesem Jahre noch lange nicht alle eingegangen sind, berichten muß.“

„Nordd. Bot.“

Vermischtes.

Manchen unter unseren Lesern dürfte der Hinweis willkommen sein, daß die Allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine in diesem Jahre in Leipzig zusammentreten wird. Ohne Frage eignet sich Leipzig um seiner centralen Lage willen wie kaum eine andere Stadt von Bedeutung zur Aufnahme einer Versammlung, die auf zahlreichen Besuch aus allen Theilen Deutschlands zu rechnen hat. So steht denn zu erwarten, daß die für die Zeit vom 27. bis 29. Oktober in Aussicht genommenen Verhandlungen der Konferenz sich zu einer imposanten Kundgebung gegen die zerstörenden Mächte der Unsittlichkeit gestalten werden. Das Programm verspricht nach den bisher getroffenen Vereinbarungen außerordentlich interessant zu werden, und namhafte Redner sind zumal für die öffentlichen Versammlungen, deren eine im großen Festsaal des Leipziger Zoologischen Gartens gehalten werden soll, bereits

gewonnen. Für den einleitenden Festgottesdienst hat Superintendent von Sendewitz-Pirna die Predigt zugesagt.

Der heilige Geist. Wie schnell fährt das Schiff über den Ocean dahin, wenn der Wind in die Segel bläst. So ist es, wenn uns der heilige Geist treibt, dann machen wir Fortschritte in unserem Leben. — Hüte dich, dem Geiste zu widerstreben, wenn er sich dir im Worte naht. Manchmal klopfst er an, und wird er abgewiesen, so geht er von des Sünders Thür weg. Er, der verheißt hat, einzukehren, hat nicht versprochen, wiederzukommen, wenn wir ihn lieblos wegschicken.

Rätsel (Scharade).

Wird dir die Dritte zur Ersten und Zweiten,
Wird sie mit Recht dir viel Freude bereiten.
Doch wer das Ganze sich selber spendet,
Dem hat der Hochmut den Sinn geblendet.

Auflösung des Rätsels in Nr. 16.

Stegreif.

Quittung.

An Gaben für Horschowitz sind eingegangen: 6 M 30 J. von der Mitgliederversammlung des Dresdner Kreisverbandes, 2 M von

Soldat Buske-Zittau, 2 M vom J.-B. Reichenbach i. B., 20 M vom J.-B. der Kreuzparodie zu Dresden, 5 M vom Freundeskreis desselben Vereins, 5 M vom J.-B. Pieschen, 11 M 30 J vom J.-B. Göbtau, 5 M vom M.- u. J.-B. Glauchau, 1 M vom J.-B. I zu Leipzig; für die evangel. Bewegung im allgemeinen: 20 M vom J.-B. der Lukasparodie zu Dresden.

Weiteren Einwendungen sieht entgegen E. Zacharias.

Litterarisches.

Kleine Bibelfunde nebst kurzgefaßter Geographie Palästinas. Mit einer Handkarte der Länder der heiligen Schrift in Farbendruck. Sonderabdruck der Biblischen Geschichte für evangelische Schulen von Streich, Oberinspektor und Batter, Oberlehrer und Schulvorsteher. 2. Aufl., Stuttgart, Adolf Lang. 16 S., broschiert in festem Umschlag 40 Pfg.

In kurzer Zusammenfassung enthält das Schriftchen das Wichtigste über die Bücher der heiligen Schrift (Verfasser, Zeit und Inhalt) nebst Merkverschen für die Reihenfolge der Bücher, sowie eine kurzgefaßte Beschreibung des heiligen Landes (Name, Lage, Grenzen und Größe, Bodengefalt, Gewässer, Klima und Erzeugnisse, Bewohner, Einteilung und Orte). Die buntfarbige Karte umfaßt die Länder von Italien bis Persien, Palästina zur Zeit des Zwölf-Stämme-Reiches und zur Zeit Jesu, und eine Höhendarstellung. Auch jedem erwachsenen Bibelleser wird das Schriftchen zur Orientierung in der Bibel und deren einzelner Bücher und auf dem Schauplatz der Großthaten Gottes und des Heilandes gute Dienste leisten. Darum sei dasselbe hiermit herzlich zur Anschaffung empfohlen. Schwerdfeger, P. om.



Der christliche Hausfreund.

Ein Abreißkalender

für das liebe Christenvolk auf das Jahr 1902.

Zu haben in der **Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.**



Soeben erschien:

Bundeskalendar

für 1902.

Ein Jahrbuch für evangelische Jünglinge und Männer.

Der Kalender umfaßt 160 Seiten, ist in deutlicher Schrift auf gutem Papier gedruckt, enthält außer dem Kalendarium viele spannende Erzählungen, lehrreiche Abhandlungen, Betrachtungen, Lebensbilder, Gedichte, eine Statistik der Jünglingsvereine und Christl. Vereine junger Männer der ganzen Welt, eine Statistik der deutschen Jünglingsbündnisse u. v. m.

Er kann auch den Familien bestens empfohlen werden. Der Kleinverlag fließt unverkürzt Zwecken der Reichesgottesarbeit an der Jugend zu. Preis 30 Pfg. (Porto: 1-2 Stück 10 Pfg., 3-4 Stück 20 Pfg., 5-7 Stück 30 Pfg.)

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.



Westenhoff's Kasten-Schnell-Ordner.

Einfachste Handhabung!

Nur ein Druck befestigt, löst die Papiere!

Quartform mit Register 1,65 M und 2,25 M,
Aktform „ „ 1,90 „ „ 2,50 „

Ordnet schnellstens ohne Lochen: Karten, Briefe, Rechnungen, Akten und andere Schriftstücke!

Leichtes Herausnehmen der Papiere!

Erspart: Locher, Sammelmappe und Futteral! Die Papiere bleiben unversehrt!
Vorrätig in der Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstr. 7.

Jungbrunnen.

Eine Sammlung von Dichtungen ernsten und heiteren Inhalts aus alter und neuer Zeit zum Vortragen in christlichen Vereinen.
8 Hefte à 20 Pfg.
Verbandsbuchhandlung Dresden-A.

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breklum (Schleswig).
Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

In Kürze erscheinen:

Wandsprüche

mit Bundeswappen in Holzbrand-Imitation und Blumenverzierungen.

Größe 40 1/2 : 26 cm. Preis à 60 Pfg.
Texte: 1. Wie wird ein Jüngling seinen Weg untrüglich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort! 2. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist.
Verbandsbuchhandlung Dresden-A., Mathildenstraße 7.

Gesucht zu sofort:

ein älterer tüchtiger **Buchbindergehilfe** auf Particarbeit von Galanteriewaren und zwei jüngere Gehilfen für leichte Nebenarbeiten.
Christl. gel. Jünglingsvereiner bevorzugt.
G. Groth, Lübeck, Mühlenstraße 26.

Her ausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Vorl.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Injectionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.)
Druck von G. M. W. in Bautzen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S. (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 19.



„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S. ohne Porto.

Anfang Oktober 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Erinnerungen eines alten Jünglingsvereinsmannes. — Horschowitz. — Ein eigenes Heim. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Posaunenfest in Meissen. (Schluß.) Quittungen. Nationalkonferenz in Kassel. (Mehrere kleinere Berichte mußten wegen Raumangel für die nächste Nummer zurückgelegt werden.) — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Anzeigen.

Das Lob Gottes im Heiligtum. Psalm 150.

(Nachklänge aus der Festpredigt am Posaunenfest.)

I.

Das Lob Gottes im Vorhofe der Kunst.

„Halleluja! Lobet den Herrn in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner Macht.“ Wenn der alttestamentliche Sänger mit diesem vollen Accorde sein Lied beginnt, so steht ihm das Heiligtum Israels, der Tempel zu Jerusalem, vor Augen. Dieser Tempel selbst schon ist ihm nicht bloß der Gnadenort, an dem Jehovah sich seinem Volke offenbart, er ist ihm auch das großartigste Lob- und Dankopfer, das das Volk seinem Gotte je dargebracht: ein Lob Gottes in Steinen. Aber dieses Gotteslob in Steinen kann er sich nur verbunden denken mit einem Lob Gottes in Tönen. „Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfe! Lobet ihn mit Pauken und Reigen; lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!“ so klingt's in unserm Psalm. Psalter und Harfe, Zimbeln und Pauken, Saiten und Pfeifen, wohl sind es nach der Anschauung des alten Testaments Instrumente weltlichen Ursprungs und ursprünglich weltlichen Zwecken dienend — wird uns doch im ersten Buch Mose Subal, ein Nachkomme Rains, genannt als Stammvater der „Geiger und Pfeifer“, — aber von alters her gelten sie dem israelitischen Volke durch Herübernahme in den gottesdienstlichen Gebrauch geweiht und sollen, von den Leviten gerührt im Vorhofe des Tempels, nichts anderes als Gottes Lob verkündigen. Israel kennt ein Lob Gottes durch die Kunst.

Wir verstehen, daß die junge christliche Kirche zunächst nicht ohne weiteres dieses Erbe der alttestamentlichen Gemeinde übernimmt. Was fragt sie nach kunstvollen Gotteshäusern, die zu schaffen ihr überdies die Verhältnisse nicht gestattet hätten, hat sie doch die Verheißung ihres Herrn: „Wo auch nur immer zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter

ihnen“, hat sie doch eben sein Wort an die Samariterin zu verstehen angefangen: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Was soll sie nach künstlerischem Ausdruck ihrer religiösen Empfindungen und Gefühle suchen bei ihrem innigen Glaubensleben, wo jeder Pulsschlag ein Dank, jeder Odem ein Gesang ist? Und doch regt sich frühzeitig schon auch in der ältesten Christenheit der Trieb, den Herrn durch die Kunst zu preisen. Zu Psalmen und Lobgesängen und lieblichen geistlichen Liedern mahnt schon Paulus; Jesuslieder hat man gesungen in den Versammlungen der Christen bereits im ersten Jahrhundert. So wird die christliche kirchenmusikalische Kunst geboren, und im Laufe der Jahrhunderte wächst sie zu einer der Gemeinde unentbehrlichen Dienerin an Gottes Heiligtum heran, die in den herrlichsten, bald feierlich gemessen dahinschreitenden, bald hell jubelnden Tönen Gottes Lob singt, die auch in unserem deutschen Volke bald heimisch wird und ihm das Herz abgewinnt. Ihr zur Seite aber tritt als später geborene Schwester die heilige Baukunst. Vom 4. Jahrhundert an verkündigen Gottes Lob auch stattliche christliche Gotteshäuser, von den ältesten Kirchen an, die noch die Form des römischen Privathauses ihrem heiligen Zwecke dienstbar machen, bis zu den stolzen gotischen Domen, die mit ihren aufstrebenden Pfeilern und Bögen die Gemüter himmelan ziehen und mit ihrem reichen bildnerischen und Farbenschmuck einen Vorschmack geben wollen von der Herrlichkeit der zukünftigen Welt.

Es kommt die Reformation. Die Gefahr liegt nahe, daß mit dem Abthun von Bilder- und Reliquiendienst und der Rückkehr zu einer Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit auch die Kunst mit abgethan werde, aber der herrliche weitherzige, weitsichtige Gottesmann Luther hebt schützend seine Hand auf. Ich bin nicht der Meinung, spricht er sich aus, daß durch das Evangelium alle Künste sollten zu Boden geschlagen werden, wie etliche

Übergeistliche meinen, sondern ich wollte alle Künste, besonders die Musik, sehen in dem Dienste dessen, der sie geschaffen hat. Auch die evangelische Kirche kennt ein Lob Gottes durch die Kunst. Alle unsere evangelischen Gotteshäuser, die Kirchen unserer Feststadt Meissen vom Dome droben auf der Burg und der ehrwürdigen Stadtkirche an bis zum Kirchlein St. Nikolai, alle eure heimatlichen Kirchen hin und her im lieben Sachsenlande: sie weisen mit ihren Türmen nach oben, sie predigen mit dem Kreuz oben auf, daß Christus unter uns wohnen und herrschen soll, sie rühmen mit ihrem Schmuck Gottes Herrlichkeit, sie verkündigen Gottes Lob. Und Gottes Lob soll verkündigen vor allem die Kunst der heiligen Musik, und unsere Posaunenchöre sollen mithelfen, daß unsere Kirche, die man mit Recht eine „singende“ Kirche genannt hat, immer mehr eine zu Gottes Ehre singende und „spielende“ Kirche werde. Gottes Lob sollt ihr verkündigen, liebe Jünglinge, durch eure Kunst. Das heißt nicht, daß ihr euch der Pflege aller nicht geistlichen Musik enthalten solltet. Nur ein finsterner unevangelischer Geist könnte das fordern, der das Wort nicht versteht, „alles ist euer“, der nicht weiß, daß jede wahre Kunst eine Himmelsgabe ist und ein Gotteslob. Bläst nur immerhin das Lied von der deutschen Treue, das Lied vom deutschen Kaiser. Deutsches Wesen ist auch ein Stück Gotteskraft in der Welt, und deutsches Kaisertum ein Gotteswerk, durch ihr Lob wird Er selbst gepriesen. Spielt nur immer die Lieder vom schönen Wald, von Lenz und Maien und Sommerfreude, ihr preist damit doch auch nur ein Stück der Herrlichkeit Gottes. Pflegt nur immerhin die deutschen Volkslieder, sie sind zumeist ja auch geboren aus der Tiefe des frommen deutschen Gemüts. Aber in erster Linie soll allerdings unseren Posaunenchören die Pflege des geistlichen Liedes, der geistlichen Musik überhaupt, vor allem andern die Pflege der Chormusik stehen. Ich habe dabei einen besonderen Gedanken. Nicht bloß das sollten, meine ich, unsere Chöre als Ziel ins Auge fassen, daß sie an den Vereinsabenden die bösen Geister der Langeweile und der geistigen Trägheit scheuchen und die Vereinsfeste wahrhaft festlich gestalten helfen, sondern auch, daß sie im öffentlichen Gemeindegottesdienste an den Festen der Kirche zugleich mit der Orgel den Gemeindegesang begleiten und so im Gotteshause selber Gottes Lob verkündigen und der Gemeinde dienen lernten. Wäre es nicht köstlich, wenn die Bläser unserer Männer- und Jünglingsvereine am Advents-sonntage den herrlichen Choral „Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit“, am Weihnachtsfest das Weihnachtslied „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, an Ostern den Osterfang „Jesus, meine Zuversicht“, am Erntedankfest das „Nun danket alle Gott“ im Gottesdienste Gott zu Ehren hineintönen ließen in die Gemeinde, mit der heiligen Macht der Posaumentöne die Gemüter stimmten und dem Prediger mit predigen halfen? Jedenfalls, strebt vorwärts in eurer schönen Kunst! Laßt in ihr Gottes Lob weiterklingen in euren Vereinen, in euren Gemeinden! Und wenn unser Posaunenfest in Meissen, der an Werken der Kunst so reichen Stadt, auch nur einen äußeren Anstoß gegeben hätte, eure Kunst weiterhin treulich und mit Liebe zur Sache zu pflegen, so wäre das schon ein Segen, für den wir dankbar sein wollten. Gott schenke ihn uns! — Freilich, laßt uns dabei nicht vergessen: die Kunst, und wäre es auch die heilige, unmittelbar dem Heiligen dienende Kunst, ist doch nur der Vorhof im großen erhabenen Heiligtume des Reiches Gottes.

Aus dem Vorhofe des israelitischen Tempels ging's hinein ins Heilige. Es giebt auch ein Heiliges für uns, worin wir Gottes Lob noch ganz anders verkündigen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines alten Jünglingsvereinsmannes.

Der liebe heimgegangene Nationalpräses, Superintendent Krummacker, schreibt in seinem Buche „Die evangelischen Jünglingsvereine“: „Wir wundern uns nicht, wenn noch Greise im Silberhaar sich mit besonderer Freude, ja mit einer Art Sehnsucht in die Zeit ihrer reiferen Jugend zurückversetzen.“ Bin ich nun auch kein eigentlicher Greis, schreibt der verdiente Präses des Norddeutschen Jünglingsbundes, Rechnungsrat Reinicke in Altona, so sind doch schon viele Jahre seit meiner Jugendzeit verfloßen, und in stillen Stunden gehen meine Gedanken gern zurück in die Zeit, in welcher ich nach der Konfirmation dem Jünglingsverein in meiner Vaterstadt R., einer Stadt in der Mark Brandenburg, beitreten durfte. 48 Jahre liegen seitdem hinter mir, manches Leid habe ich erfahren, aber auch viel Gnade und Freude hat mir der treue Gott geschenkt. Zu den Freuden rechne ich ganz besonders die ersten Jahre im Jünglingsverein. Sehe ihn oft im Geist vor mir stehen, den lieben Vereinspräses G. . . . Nichts als Krankheit konnte ihn abhalten, bei seinen Jünglingen an den Vereinsabenden zu sein, und wir verehrten ihn alle wie einen Vater. Vater G. war Ratsherr in R., ein angesehenener Mann, aber kein Ratsherr Nikodemus, der in der Nacht, aus Furcht vor den Juden, zu Jesu kam. Nein, es war seine größte Freude, von seinem Herrn und Heiland überall, auch in den Ratsversammlungen, durch Wort und That zu zeugen. Viel Schmach hat er um Christi willen tragen müssen, besonders in der Zeit, da in meiner Vaterstadt der Rationalismus die Kanzel beherrschte. Es gelang Vater G. aber, eine kleine Schar um sich zu sammeln, mit welcher er Gottes Wort und Missionsblätter las und mit denen er seine Knie beugte vor dem Herrn. — G. war ein Mann der That. Früher Regimentschreiber und Gesanglehrer beim 1. Garde-Regiment z. F., hatte er aus seiner Militärzeit Pünktlichkeit auch in den kleinsten Dingen und Liebe zum Gesang mit in das Privatleben hinüber genommen. Als nun im Jahre 1848 von Elberfeld aus der Ruf erging: „Nehmt euch der männlichen Jugend an“, da war es G., der mit Freuden Hand anlegte und Jünglinge um sich sammelte, war er doch ganz die Persönlichkeit, um einen Jünglingsverein zu leiten. Diese Arbeit ist ihm ans Herz gewachsen, und bis zu der Stunde, in welcher der Herr ihm den Pilgerstab aus der Hand nahm und ihn heimholte — er wurde über 80 Jahre alt —, hat er unermüdetlich in seinem Verein Seelen auf Den hingewiesen, der ihn aus großer Liebe und Barmherzigkeit zu sich gezogen hatte. Vielen Jünglingen ist er zum Segen geworden, davon zeugten die häufig eingehenden Briefe der früheren Vereinsmitglieder. — Ob aber wohl unsere jetzigen Vereine solchen strammen Präses haben möchten? Pünktlich abends 8 Uhr begannen die Vereinsversammlungen und es war ihm sehr unangenehm, wenn ein Mitglied später kam. Wer gar nicht in die Versammlung gekommen war, den nahm er das nächste Mal unter vier Augen vor, um zu hören, wo er gewesen. Gerächt durfte nur auf dem Hofe werden, nicht im Vereinslokal. G. selber rauchte nie. Theater war ihm verhaßt. — Mancher Leser wird sagen: „Wie geistlich!“

Mag sein, daß G. mitunter zu gesellig war, aber den Männer- und Sänglingsvereinen der Jetztzeit wünsche ich von Herzen einen recht großen Teil dieser Geselligkeit. Mancher wird denken, in diesem Verein fehlte ja die Freude! Weit gefehlt! Es ist mir immer noch eine Erquickung, wenn ich an die Freuden zurück denke, die ich in dem Verein habe genießen dürfen. Manchen Sonntag nachmittag sind wir mit unserem Vater G. durch Wald und Feld gezogen, er immer voran, fröhlich und voller Humor. Und gesungen wurde mit den Vögeln um die Wette, denn nach dem lieben Gotteswort kam Vater G. gleich der Gesang. Er behauptete, jeder Mensch müsse und könne singen. Deshalb gab es auch in unserem Verein keine Gesang-Abteilung, sondern alle Mitglieder mußten mitsingen. Allerdings kamen oft wunderliche Töne zum Vorschein, aber G. hörte, wie der liebe heimgegangene Bundespräsident F. von Dörpen, „mit den Ohren der Liebe“! Sehe da immer noch vor mir einen Schuhmachergehilfen aus Elbing. Seine Liebe zum Gesang war groß, aber, aber — wenn es nur nicht so viel verschiedene Töne gegeben hätte. Und von diesen immer den rechten Ton zu finden, fiel dem lieben Schuhmacher sehr schwer. Mit der Zeit wurde es besser und er ist schließlich noch ein ganz leidlicher Sänger geworden. Eine ganz besondere Freude war es, wenn Vater G. mit uns zum Missionsfest fuhr.

Jetzt sind überall Missionsfeste, in mancher Stadt 3 bis 4. Das war Anfang der Fünfziger Jahre anders. Da konnten sich nicht viele Städte und Dörfer in der Mark Brandenburg rühmen, gläubige Pastoren zu haben; und den alten rationalistischen Pastoren war die Heidenmission eine höchst überflüssige Sache. Ist ja auch selbstverständlich, wer sich selbst nicht will erlösen und gewinnen lassen durch das teure Blut unsers Herrn und Heilandes, der wird doch nicht den Heiden dazu verhelfen wollen. Und den Heiden nur die Kultur zu bringen, ohne Erlösung von der Sünde und Schuld, darauf waren die alten Rationalisten noch nicht gekommen, das ist eine Erfindung der Neuzeit. Auch in R. nebst Umgegend sah es in religiöser Beziehung überaus traurig aus. Welche Freude war es deshalb für alle Gläubigen in R., daß in dem 2¹/₂ Meilen entfernten Dorfe (Gr. W., Provinz Sachsen) ein gläubiger Pastor Gottes Wort rein und lauter verkündigte. Hier wurde nun jedes Jahr ein Missionsfest gefeiert, zu welchem alle, welche den Herrn lieb hatten, von nah und fern pilgerten. Auf dieses Fest im Sommer freuten wir uns das ganze Jahr. Vater G. mietete einen Erntewagen, der wurde mit ausgestopften Säcken belegt, an den Seiten mit Brettern versehen, und nun ging es unter Gesang vorwärts. Jeder hatte seinen Reise-Psalter, und köstlich erklang in der frischen Morgenluft das: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, „Jesu, geh' voran“, „Was hatt' ich, hatt' ich Jesum nicht“, und wie die herrlichen Gesänge und geistlichen Lieder alle heißen. Selbstverständlich zogen wir auch singend durch die Dörfer. Da hat wohl mancher gelauscht auf den Gesang der frohen Schar, hat auch wohl etwas davon behalten in seinem Herzen. Nun ist allgemein bekannt, daß die Mark des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse genannt wird, und auch die Grenze (Provinz Sachsen) hat noch etwas von dem Sande abbekommen. Oft mußten wir vom Wagen, weil die Räder tief im Sande saßen. Vater G. stellte sich dann an unsere Spitze und singend wurde ein gutes Stück marschiert. Endlich erreichten wir Gr. W., überall freundlich von den Landleuten begrüßt und in die Häuser aufgenommen. Die Predigten des ersten gläubigen Pastor

G. und die Andachtsstunde eines einfachen Bauern B. hatten nämlich eine außerordentliche geistige Bewegung in Gr. W. hervorgebracht. Viele waren zum Glauben gekommen und nun von ganzem Herzen Missionsfreunde. Nach einer leiblichen Erquickung ging es ins Gotteshaus, d. h. wer hinein konnte von der großen Menge der Festteilnehmer, die andern standen vor den offenen Kirchenthüren und unter den ausgenommenen Fenstern. Und — nun die lieben Leser werden denken, begann die Orgel zu spielen, nein, das war nicht möglich, denn die Kirche hatte keine Orgel, aber einen Kantor St. mit einer gewaltigen Stimme. Fritz Reuter würde gesagt haben: „Junge, wat het de Mann för 'ne Boss.“ Also Kantor St. stimmte an! Aber nicht alle konnten dem Vorjänger auf die schwindelnde Höhe folgen, die er erkletterte. Ich sehe ihn noch vor mir, hochrot im Gesicht vor Anstrengung. Beim 2. Vers befand sich St. im tiefen, tiefen Thal, um im 3. Verse wieder die Höhe zu erklimmen. So ging es abwechselnd. Die Aufgabe für Kantor St. war aber auch eine sehr große, denn er mußte ja auch den Nachzüglern vor der Kirche durch Erhebung der Stimme den Beginn einer neuen Strophe andeuten. Wer nun glaubt, daß dieses Manöver der Andacht geschadet hätte, der irrt sich. Die Bauern und der größte Teil der Festgäste wußten, daß es nicht anders sein konnte und sangen deshalb auch an dem Missionsfeste, von welchem ich besonders erzähle, so recht aus dem Herzen heraus den köstlichen Gesang: „Hier stehen wir von nah und fern.“ Nach der Liturgie begann Kantor St.: „Eine Herde und ein Hirt“, und dann betrat ein Mann die Kanzel, hager von Gestalt, aber mit Augen, aus denen Liebe und Freundlichkeit leuchteten. Es war der geschmähte, aber auch von Tausenden hochverehrte Pastor Knaf von der Bethlehemskirche in Berlin. Der Text, über welchen er predigte, ist mir seitdem nie aus dem Gedächtnis gekommen: Psalm 118, V. 15—16: „Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des Herrn behält den Sieg, die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg!“ Darauf folgte die geistesmächtige, die Herzen packende Predigt; man spürte das Wehen des heiligen Geistes im Gotteshause. Die Predigt war lang, aber mir schien sie kurz zu sein, so wußte Knaf zu fesseln. Zum Schluß kniete er nieder, und mit ihm die ganze Festgemeinde, so gut es in der übervollen Kirche ging. Im innigen Gebet befohl er dem Herrn die Not in der Christenheit und unter den Heiden und schloß mit einem von der ganzen Gemeinde laut wiederholten „Amen“! Ich habe dieses Missionsfest nie vergessen und wie mir, so ist es gewiß vielen zum Segen geworden. Mit dem Liede „Laßt mich gehen, laßt mich gehen“, welches R. gedichtet, schloß der erste Teil des Missionsfestes. Jetzt ging es in die Quartiere. Unsere freundlichen Wirte stellten an uns große Anforderungen, wir mußten uns durch einen Hirsebrei essen, der an Umfang nichts zu wünschen übrig ließ. Nach drei Stunden riefen die Glocken wieder zum Gotteshause, Festprediger war der Erwecker des Glaubenslebens in Gr. W., Pastor G., den ich schon vorhin erwähnte und der inzwischen eine andere Pfarrstelle erhalten hatte. Aus einer reichen Erfahrung schöpfend, konnte er der Festgemeinde bezeugen: „Ohne Jesum kein Friede, weder hier noch bei den Heiden.“ Das schöne Fest war zu Ende. Singend zogen wir Vereinsmitglieder noch durch das Dorf, erquickten uns bei unseren lieben Wirten an Kaffee und Kuchen, und dann ging es mit Gesang der Heimat zu. Daß besonders dieses Fest noch lange der Gegenstand der

Unterhaltung im Verein war, können sich die lieben Leser wohl denken. Es ist doch köstlich, wenn Gotteskinder zusammenkommen und Feste feiern, denn Jesus, der Herr, ist in ihrer Mitte. Und wo Jesus ist der Herr, wird's alle Tage herrlicher. Vater G. ist nun, so darf ich hoffen, bei seinem Heilande und sieht den von Angesicht zu Angesicht, den er hier seinen lieben Jünglingen vorgelebt und angepriesen hat. Ich aber gedenke seiner oft und der trauten Stunden im Verein zu N., denn ich habe dort das Beste für Zeit und Ewigkeit gefunden: Meinen Heiland!

(Nordd. Vot.)

Horschowitz.

Von Karlsbad nach Horschowitz! Aus der Allerweltstadt in das einsame Dörflein! Dort ein rauschendes Baderleben, große Pracht in der beständig gewechselten Toilette, Damen, die wie Pfauen einherstolzieren und sich von früh bis abend bewundern lassen, Geldleute aus Wien und Warschau, reiche Juden vor allem, die allzu wohl genährt, nun durch zehrendes Wasser wieder menschlich werden wollen, dazwischen so viel handgreifliches Glend, gelbe, zerfallene Gesichter, daß wir dem Badeort, trotz seiner wunderbar schönen Umgebung, gern wieder den Rücken kehren. In Horschowitz aber deutsche Bauern, naturwüchsige, kernfeste, kluge, freiheitsliebende Menschen. Dabei zum Teil im Besitz eines gewissen, freilich sauer erworbenen Wohlstandes.

Denn Horschowitz liegt in der Hopfengegend, die sich südlich von Saaz im Goldbachthale hinzieht; vielleicht in der besten Hopfengegend der ganzen Welt. Als ich südlich um das Duppauer Gebirge herumgewandert war und eine Regennacht in Kriegerern (Bahnlinie Saaz-Pilsen) verbracht hatte, bekam ich den Reichtum der Gegend zunächst an den Stiefeln zu spüren. Die siegreiche Sonne that zwar ihr Bestes, um schnell zu trocknen; aber die im wahren Sinne des Wortes rote, fette Erde gab das fruchtbringende Raß so leicht nicht preis. Sonderlich wenn ich auf schmalen Main zwischen den hohen Hopfenpflanzungen wie in schattigem Walde marschierte, dann konnte ich die Leppigkeit der Erde schmerzlich bewundern.

Der Hopfen ging eben der Reife entgegen. Den gelblichen, weichen Köpfchen ähnlichen Früchten entströmte ein aromatischer Geruch. Bereits wurden die Scharen der Pflücker erwartet, die sich im August von weit und breit sammeln, die 8 Meter langen Ranken am Boden abschneiden und sie samt den Stangen niederlegen, die unzähligen, klebrigen, bitteren Früchte pflücken und für solche Arbeit in 2 bis 3 Wochen ein schönes Stück Geld verdienen. Ueber ihren Scharen aber waltet der Hopfenbauer, der in guten Jahren, wenn er ein „Großer“ ist, wohl für 20—50 000 Gulden Hopfen verkauft. Freilich solcher Großer giebt es nicht allzuviel, und den besten Profit machen doch die Hopfenhändler, die Juden, die in Saaz den Preis bestimmen.

Nach zweistündiger Wanderung langte ich in Horschowitz an, einem kleinen, aber gut aussehenden Dorfe. Fünf Minuten vor dem Orte steht ein schlichtes Kreuzifix vor einem prangenden Hopfenfeld. Ich zeichnete es, als eine Erinnerung an jene Gegend und zugleich an den Geist, der jetzt dort weht, in mein Skizzenbuch. Ein Knabe strich vorbei, erst schen, dann frech bettelnd. Ich schaute zürnend auf. Sollte das der erste Gruß von Horschowitz sein? Aber da vernahm ich tschechische Laute; es war einer von der großen Schar, die zum Pflücken herbeiströmerte.

Im Orte lockte mich der Gasthof zum blauen Stern. Ich wurde gut bedient; freundliche, kreuzbrave Leute. Nur

meine etwas zaghafte Anfrage nach dem geplanten Kirchbau wurde unwirsch erwidert, so daß ich bald erkannte: ich war an die ungeeignetste Stelle für mein Ausforschen geraten; offenbar an einen, der, wer weiß, aus welchem Grunde, von der evangelischen Bewegung sich fernhielt. So machte ich mich weiter auf die Suche. Bald fand ich ein zweites, stattliches Gasthaus, zur Stadt Wien. Es gehörte der Witwe Philomela Sperk. Doch hat sie ihren Sohn im Geschäft, einen rührigen, intelligenten Mann, der, wie das Gespräch ergab, auch in Dresden eine Zeit lang als Kellner in einer Weinhandlung thätig gewesen ist. Er berichtete mir alles, was ich über Horschowitz zu erfahren wünschte.

Da war im benachbarten Dekau ein griesgrämlicher Pfarrer gewesen, der auch das hiesige Kirchlein mit zu versorgen hatte. Mit dem waren die Horschowitz in einen Kompetenzstreit geraten, und er hatte im Zorne zwei Jahre in ihrem Orte nicht „gelitten“, d. h. er hatte das Läuten unterjagt. Hierüber entstand bei den Bauern eine große Erbitterung. Und endlich hatten sie, unter Führung ihres Gemeindevorstandes, des energischen Hugo Pazl, kurz und bündig erklärt, sie wollten evangelisch werden.

Nun, aus einer Kirche austreten ist leicht, aber evangelisch werden? Um solch eines Streites willen? Das könnte manchen bedenklich machen. Aber es ist hier zugegangen, wie immer in der Geschichte. Ein Steinchen fällt, und die Lawine kommt ins Rollen. Soweit die Deutschböhmen nicht gleichgültig gegen jede Frömmigkeit sind, sind sie reif fürs Evangelium. Es bedarf nur eines zufälligen Ereignisses — (doch auch diese kleinen Zufälle stehen in Gottes Hand so gut wie das Steinchen, das die überhangende Schneelast zum Absturz bringt), — so schlägt die Flamme empor.

Ob es dann nachhaltiges oder nur Strohfeuer ist, bedarf der Prüfung. Hier in Horschowitz beruhigte mich die Thatsache, daß der evangelische Gottesdienst im Saale von „Stadt Wien“, aller 14 Tage von dem protestantischen Pfarrer aus Saaz gehalten, dauernd stark besucht wird. Es ist Hunger und Durst da nach dem Worte Gottes, wenn es kräftig und rein dargeboten wird. Und auch zu materiellen Opfern sind die Horschowitz bereit. Ein Einwohner, Herr Starke heißt er, glaube ich, dessen Sohn beim Gottesdienst das Harmonium spielt, hat den Platz zum Kirchbau umsonst gegeben, einen schönen Platz, der den allmählich zu ihm ansteigenden Ort sichtlich überragt. Natürlich können die wenigen Einwohner das Gotteshaus allein nicht schaffen; sie haben aus eigenen Mitteln und aus Sammlungen im Reiche 5000 Kronen beisammen. Aber das ist doch nur ein Anfang. Wer hilft weiter?

Meine guten Eindrücke wurden verstärkt, als ich dann im Orte einen prächtigen älteren Mann sprach, der zum Gemeindevorstand gehört, von Herzen bei der Sache ist, wie fast alle im Dorfe, und versicherte, daß sie beständig bleiben würden. Herrn Pazl habe ich leider nicht gesprochen.

Nachdem ich noch einige Zeichnungen gemacht hatte, wanderte ich am Nachmittag weiter nach Pöderjam, wo die Mauern des vor kurzem begonnenen Baues einer evangelischen Kirche bereits mächtig zum Himmel emporragen, direkt neben dem Prachtbau der Volksschule. Unterwegs gefellte sich zu mir ein Kürwitzer Bauer (Kürwitz ist die Nachbargemeinde von Horschowitz, die eigentlich in der Bewegung angefangen, aber dann nicht so energisch mitgethan hat). Wieder kamen wir bald auf das Ereignis der Gegend zu sprechen, und nun lernte ich auch die Sorte von Menschen hier kennen, die weder kalt noch warm ist. Er habe schon

vor 25 Jahren auf das Drängen eines Gemeindevorstands (diese rührigen Leute scheinen sehr oft auch das innere Leben ihrer Gemeinde zu beherrschen) an der evangelischen Bewegung teilgenommen; aber kaum habe er sich unterschrieben, so hieß es immer: zahlen, zahlen! Ja freilich, lieber Freund, auch im Reiche Gottes ist Geld, d. h. Opferwilligkeit, sehr nötig. „Ich denke nur“, sagte er, „von Horchowitz wird's bald heißen: den Bauer haben sie, aber kan Vogel drin.“ Er meinte, die Kirche würde ihnen schon gebaut werden, aber den evangelischen Geistlichen müßten sie doch dann selbst bezahlen und das würde sie schließlich fahnenflüchtig machen. „Ich denk auch“, fuhr er mit schlauer Miene fort, „in unjerer Zeit sind andere Dinge nötiger als das von der Religion.“ O ihr grundguten Deutschösterreicher, ist das eure wahre Meinung? Oder ist's nur eine Folge des jahrhundertelangen Schlafes, in den euch eure Kirche erst hineingepufft und dann sanft gewiegt hat? Weil euch diese Kirche niemals wieder ins Herz hineingewachsen ist, nachdem ihr einmal Luthers Geist verspürt hattet, darum meint ihr, mit ihr nun auch aller Religion entraten zu können? Euer Kosegger kennt euch besser.

Ich freilich konnte meinen Züriwitzer nicht befehlen. Ich hatte nur das eine lebhafteste Gefühl: den Horchowitzern muß so kräftig geholfen werden, daß sie erstens den „Bauer“ sich schaffen können und dann auch noch Futter für den „Vogel drin“ haben, bis sie soweit sind, aus eigener Kraft, übrigens mit einer ganzen Schar von Gliedern aus Nachbargemeinden Gottes Wort in ihrer Mitte dauernd lebendig zu erhalten. Darum helfst, ihr lieben Jünglinge, helfst tüchtig, helfst immer wieder! Auch dort ist eine Wurzel eingesenkt, die zum Baume sich auswachsen wird, dessen Aeste die Umgegend beschatten.

R. M.

Ein eigenes Heim.

Die Lokalfrage — so schreibt ein Mitarbeiter des „Bundes-Boten“ — ist gewiß für unser Vereinsleben eine sehr wichtige. Ich muß allerdings denen entgegentreten, die da meinen, mit einem guten Vereinsheim sei auch eine gute Entwicklung des Vereins gesichert. Das ist ein starker Irrtum; das Heim ist nur das Gefäß, der Verein der Inhalt; beides paßt oft schlecht zusammen. Zehnmal besser ist ein guter Verein in einem schlechten Raum als umgekehrt. Ich kenne Vereine, die in sehr bescheidenen Räumen sich musterträchtig entwickelt haben.

Sehr oft ist die Klage über die Vereinsräume nur eine billige Entschuldigung. Das angeklagte Vereinslokal kann sich ja nicht verteidigen. Die Schwierigkeiten, ein eigenes Vereinshaus zu beschaffen, erscheinen auch so furchtbar groß, daß man — eben alles beim alten läßt und weiter klagt.

Da ist es denn eine Freude, zuweilen von einem Verein zu hören, der gläubig und entschlossen, nicht jammert, sondern Hand anlegt. So hat der Verein zu Böckingen im süd-deutschen Jünglingsbunde soeben sein neues Haus eingeweiht. Vor einem Jahr genötigt, sein altes Heim zu verlassen, hat er nicht erst neu gemietet, sondern nach reiflicher Erwägung ein geeignetes Grundstück gekauft und mit dem Bau begonnen. Das Haus enthält unten den Vereinsaal, teilbar durch eine hölzerne Wand, oben eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und geräumigem Flur. Zum Haus gehört ein großer Garten. Die Unkosten betragen etwa 8000 Mk., davon sind 2040 Mk. als Geschenke eingegangen. Der Verein hat nun folgende Ausgaben:

Zinsen für 2000 Mk. zu 3 $\frac{1}{2}$ %	60,— Mk.
Zinsen für 1300 Mk. zu 3 $\frac{1}{2}$ %	39,— „
(Auffpreis für Bauplatz)	39,— „
Zinsen für 3000 Mk. zu 3 $\frac{1}{4}$ % (1. Hypothek)	97,50 „
Steuer, Wasser, Versicherung	20,— „
Vereinsunkosten	100,— „
	<hr/>
	316,50 Mk.

Demgegenüber Einnahmen:

Miete für die Wohnung (14 Mk. monatlich)	168,— Mk.
Mitgliederbeiträge (20 Pf. bei 25 Mitgl.)	60,— „
Opfer bei Familienabenden	50,— „
Unterstützungen von Mitgliedern	138,— „
	<hr/>
	416,— Mk.

Es bleiben also 100 Mk. zur Abzahlung der Schuld jährlich übrig.

In Ostdeutschland stellen sich die Baukosten geringer. Die allermeisten Vereine werden einen Platz geschenkt erhalten. Manche Behörde würde die Sache unterstützen. Darum nur vorwärts! Man fange an, einige hundert Mark zu sparen und plane nicht pompöse Bauten.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

5. Posaunenfest in Meissen. (Schluß.) Gegen 4 Uhr begann im großen Sonnensaal die Festversammlung. Hier nahm nach dem Vortrage des „Salvum fac regem“ von C. Löwe durch den Gesamtchor zuerst Herr Bürgermeister Dr. Ny das Wort, um die Gäste namens der Stadt zu begrüßen. Superintendent Grieshammer bringt das Willkommen der Kirche, das nichts anderes sein könne, als tiefgefühlter Dank. „Die Posaunenchöre haben sich heute ins Herz der Hörer hineinspielt.“ Er hebt den tiefen Eindruck hervor, den sie im Gottesdienste zur Erbauung der Gemeinde erzielt haben, beglückwünscht sie zu ihrer schönen Aufgabe und zollt ihrer Leistungsfähigkeit, die in so kurzer Zeit die Harmonie zwischen den fremden Chören herzustellen vermochte, Anerkennung. Pastor Weidauer-Dresden überbringt den Gruß des Landesvereins für innere Mission, der in den Chören schätzenswerte Gehilfen bei seinem Wirken erblickt. Wohl den tiefsten Eindruck erzielten die Chöre mit den alten Lob- und Dankliedern der Kirche. Wie werde doch da das Danken so leicht und das Herz so fröhlich. Die christliche Freude aber bewirke sittliche Kraft, eine Kraft, die sich auswirke nicht in Worten, sondern in Thaten. Möge der Ertrag des Festes der sein, daß von jedem Teilnehmer gesagt werden kann: „Er zog seine Strafe fröhlich.“ Die nach dem Vortrage von Bornianschys „Du Hirte Israels“ durch den Gesamtchor folgende längere Erwiderng unseres Bundespräsidenten Herrn Hofprediger Dr. Friedrich ist in der vorigen Nummer des Boten wörtlich abgedruckt und wollen wir auf dieselbe hier nur noch einmal ausdrücklich hinweisen. Sie war mit ihren beherzigenswerten Ausführungen zu dem Worte des Herrn: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ weit mehr als eine bloße Erwiderng. In dem gemeinsamen Gesange der Strophe: „Wir sind die artigen Reben“ ging die Versammlung ihrerseits auf jenes Schriftwort ein und wandte es zum Gebet. Es folgten Vorträge einer Anzahl einzelner Chöre (Hartau, Moritzburg, Leipzig-Nikolai, Reichenbach etc.) und die Mitteilung telegraphischer Grüße. Darauf nahm Herr cand. rev. min. Müller das Wort, um für eine Unterstützungskasse zu werben, die armen Chören bezw. Bläsern die Teilnahme an den Posaunenfesten erleichtern soll. Der Vorsitzende nahm sich dieser Kasse ebenfalls an, mit Humor die Bemerkung einschaltend, daß Weingegenden bekanntlich reiche Gegenden sind und daß der Ertrag der Sammlung für die Güte des Meißner Weins sprechen werde. Er hatte die Freude, statt der erhofften Mittelernie einen ausgezeichneten Jahrgang verkünden zu können: die Sammlung hatte 104,66 Mark ergeben. In einem längeren Vortrage schilderte sodann Bundespfleger Zacharias die Entstehung und das Wachstum der Sache der christlichen Posaunenchöre bis zur Gegenwart, wo rund 8000 Bläser gezählt werden, davon 3400 im Westbund und 2970 im Nordbund. Wir kommen auf diesen Vortrag später noch im Boten zurück. Diakon Weinberger sprach das Schlußwort. Er dankte im Auftrage des Bundesvorstandes dem Festprediger und dem Fest-, besonders dem Wohnungsausschuß, dessen Thätigkeit unter dem Voritze des Katsregistrators Weber es ermöglichte, fast allen Gästen freundliches Bürgerquartier zu verschaffen, und fügte den Wunsch an, daß vor allem die Festpredigt, aber auch das sonst so reichlich Gebotene nachklingen möge in den Herzen der Festteilnehmer. Der allgemeine Gesang des

Lutherliedes bildete den würdigen Schluß der eindrucksvollen Festversammlung und in gehobener Stimmung ging man auseinander. Der größere Teil der Gäste eilte bald darauf wieder der Heimat zu; die übrigen sammelten sich am Abend im Burgkeller, wo die Stunden bei Wiederklang und Freundeswort rasch entwichen. Der Grundton der Abendandacht, geleitet von Dial. Weinberger, war Lob und Dank gegen den treuen und gnädigen Gott, wie es nach einem solchen Tage nicht anders sein konnte.

Auch der letzte Teil des Festes am Vormittage des folgenden Tages nahm einen schönen und erhebenden Verlauf. Das Meißner Lokalblatt berichtet darüber: „Gegen 100 Personen hatten sich in früher Morgenstunde am Dampfschiffungslandeplatz eingefunden, um mit dem Schiffe nach Sörnewitz zu fahren. Bald erklang bei der Abfahrt vom Schiffe aus, von 60 Bläsern angestimmt, machtwill das Lied „Großer Gott, wir loben dich“; andere Lieder folgten während der schönen Fahrt, bis das Ziel erreicht war. Auf dem kürzesten Wege stieg man zur Felsenspitze auf, wo eine kurze Morgenandacht gehalten wurde. „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, so klang es brausend hinauf zum klarblauen Himmel und hinab ins sonnenbeschienene Elbthal. Eine kurze Ansprache des Dial. Weinberger, anknüpfend an Psalm 121, 1: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt“, und Ev. Luk. 5, 4: „Fahre auf die Höhe“, wies auf die Höhen des Heils und der Gnade hin und mahnte, nicht nur anbetend hinaufzublicken, sondern auch betend und kämpfend zu ihnen aufzusteigen und das letzte, herrlichste Ziel christlichen Glaubens und Hoffens nicht aus dem Auge zu verlieren. Gebet und der Schlußvers des Lobliedes endete die erhebende Feier. Noch einen Blick in das herrliche Thal, noch eine Motette „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, dann ging es zu kurzer Rast in Schlechtes Weinschank zur Deutschen Fesel und dann auf der Höhe der Spaarberge zurück. Vom Kalkberge aus klangen noch einmal die weihervollen Klänge eines Chorals als Abschiedsgruß über Neu- und Altmeißen hin. Doch schon wartete die Johanneskirche auf die Gäste. Pastor Hickmann legte in kurzen Worten die im Bau und Schmuck dieses Gotteshauses zum Ausdruck gebrachten Gedanken dar und sprach ein herzliches Schluß- und Abschiedswort, worauf der Choral „Ein feste Burg“ geklungen wurde. Unter Führung des Dial. Dr. Buschard ward noch dem Johannesfest ein kurzer Besuch abgestattet und das schöne Nebenzimmer des Meißner Festsammlers bewundert. Nach einem letzten Abschiedswort des Bundespflegers Zacharias trennten sich die Teilnehmer. Das schöne Fest war zu Ende. Es wird einen unauflöschlichen Eindruck bei unseren Gästen zurücklassen; möge auch die Meißner Einwohnerschaft, deren Gastfreundschaft und Opferwilligkeit zum guten Gelingen desselben so viel beigetragen hat, immer gern zurückdenken an das 5. Festsammlerfest des Bundes der evangel.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königreiche Sachsen.“

Quittungen: Seit der letzten Quittung in Nr. 17 wurden eingekandt an Jahresbeiträgen: 10 Mk. vom M.-B. Lugau, 5 Mk. vom J.-B. Taucha, 5 Mk. vom M.-B. Seberan, 5 Mk. vom J.-B. Sebnitz, 5 Mk. vom J.-B. Kirchberg, 10 Mk. vom J.-B. Ebersbach, 12 Mk. vom J.-B. Penig, 5 Mk. 40 Pfg. vom J.-B. Brand, 5 Mk. vom J.-B. „Johannes“-Meißen, 12 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. Löbau; ferner gingen ein an Fest-Kollekten: 21 Mk. beim Kreisfest in Hohenstein-E., 98 Mk. 55 Pfg. beim Kreisfest in Eibau; für Unterstützung wandernder Mitglieder: 2 Mk. vom J.-B. „Johannes“-Meißen; für das Internationale Komitee in Genf: 15 Mk. vom Chr. B. j. M.-Dresden.

Sekretär G. Manitz, Bundeskassierer.

6. Nationalkonferenz in Kassel, 21.-23. September.

Das waren köstliche Tage, Tage wahrhaft brüderlicher Gemeinschaft und darum auch der gegenseitigen Belehrung, Stärkung und Ermutigung. Kassel hat sich als Konferenzort vorzüglich bewährt und wir haben viel Ursache, den dortigen Freunden, hoch und niedrig, von Herzen dankbar zu sein. Auch das freundliche Wetter und der heitere Sonnenschein trugen nicht wenig dazu bei, die Herzen fröhlich zu stimmen und jene Tage für viele Teilnehmer zu unvergesslichen zu machen. Die Beteiligung ist vielleicht hinter den Erwartungen etwas zurückgeblieben, immerhin aber nahmen an den Verhandlungen regelmäßig gegen 400 Personen teil, darunter 8 Bundespräsidenten, zahlreiche Berufsarbeiter aus allen Teilen Deutschlands, Vorsteher und thätige Mitglieder einzelner Vereine. Viele derselben, vor allem die Mitglieder des Nationalvorstandes, trafen schon

Freitag, den 20. September, in Kassel ein. Gegen Erlegung eines Konferenzbeitrags von 1 Mk. wurde ihnen in dem im neuen evang. Vereinshaus, Kölnische Straße, eingerichteten Bureau eine künstlerisch ausgeführte, mit den Wappen der neun deutschen Jünglingsbündnisse geschmückte Teilnehmerkarte, die Quartieranweisung und ein Konferenzbüchlein eingehändigt, das mit schwarz-weiß-rottem Umschlage versehen, einen poetischen Gruß an die Gäste, das genaue

Konferenzprogramm, eine Anzahl gemeinsam zu singender Lieder und einen Führer durch Kassel mit Plänen der Stadt, der berühmten Wilhelmshöhe und der Karlsruhe enthielt. Dieses Büchlein hat allen Gästen thatsächlich die vortrefflichsten Dienste geleistet.

Bald nach 4 Uhr begannen die Beratungen mit einer geschlossenen Sitzung des Nationalvorstandes, der am Abend ein freies Zusammensein der bereits eingetroffenen Gäste im Vereinshaus folgte. Von Interesse war es, daß sich hier sämtliche Anwesende einzeln und nach einander vorstellten und man so Gelegenheit hatte, manchen Freund und Förderer der Vereinsache, dessen Name uns in den Bundesblättern und sonst schon oft entgegengetreten, nun persönlich kennen zu lernen. Als dann nach beendeter Vorstellung alle wie aus einem Munde anstimmten: „Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand“, da ging etwas wie eine innere Bewegung durch die Versammlung und wohl selten ist unser altes Bundeslied mit so freudiger Uebereinstimmung der Herzen gesungen worden. Zwischen alten und neuen Freunden gab es nun viel auszutauschen und zu erzählen, bis der Präses des Südbundes, Dr. von Braun, in seiner ebenso gemüthvollen, als populären und praktischen Weise den Schluß machte mit einer kurzen Auslegung des 100. Psalms und Gebet. Nach dem erhebenden Eindruck dieses ersten Abends durfte man wohl auf einen ferneren segneten Verlauf hoffen. Und diese Hoffnung hat sich reichlich erfüllt.

Sonnabend, den 21. September, wurde die Konferenz vormittags 9 Uhr in dem festlich geschmückten großen Saale des Vereinshauses mit Gesang und Gebet eröffnet, worauf der Vorsitzende, P. Klug-Barmen, auf Grund von Psalm 108, 14 die stattliche Versammlung begrüßte. Er gedachte zunächst der früheren Konferenzen, die immer mehr den Wunsch nach einer Wiederholung rege gemacht und die Hoffnung auf eine rege Beteiligung begründet hätten, besonders seitdem es bei der internationalen Konferenz in Basel geheißt hätte: Seht da das deutsche Bataillon! Nun wären wir zusammengekommen mit dem Gelöbniß: Mit Gott wollen wir Thaten thun! Wir sind im vorigen Jahrhundert einander näher getreten, aber eine That ist noch zu thun, nämlich deutsch-nationaler Zusammenschluß. Wir Deutschen leiden an Zerissenheit. Wir aber wollen Hand in Hand, Schulter an Schulter gehen. Deutschlands Einheit ist seine Kraft, das gelte auch von uns. Und dazu komme die That deutsch-evangelischen Lebens. Unsere Vereine haben das Fundament hochgehalten: Psalm 119, 9. Hüten Sie die Fundamente! Die einen sagen, wir sollten weiter, andere, wir sollten enger werden. Aber wir bleiben auf unserem Fundament und sorgen, daß deutsch-evangelisches Leben pulsiere in den Herzen, Vereinen und Bündnissen zur Erfüllung unserer Aufgabe! Und mit Gott wollen wir Thaten thun. Der Ruf erschallt: Treibt Jugendfürsorge! Als ob das etwas Neues wäre! Aber wir wollen sie gründlich treiben. Denn nur, wenn wir gründlich unsere jungen Leute dahin bringen, daß sie sich zum Haupte Jesus Christus halten, können wir wahre Jugendfürsorge treiben. Aber das ganze Deutschland soll es sein. Deutsche, gründliche Jugendfürsorge sei die dritte That! Dazu segne uns Gott!

Auf die Einzelbegrüßungen antwortete zunächst der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Graf Hedlig-Trübshler:

An der starken Lebensäußerung kirchlichen Sinnes und praktischen Christentums, wie sie die Jünglingsvereine und diese Versammlung zeigen, kann auch die Staatsregierung nicht achtlos vorübergehen, besonders nicht die Regierung des Hessenlandes, das ein Land der Treue allezeit in Deutschland gewesen ist, der Treue gegen Fürst und Volk und auch gegen Kirche und Glauben. Es ist eine der charakteristischsten Erscheinungen unserer Zeit, daß sich die Bande lockern und oft ganz lösen, durch die der Einzelne festgehalten wird auf dem Wege der Ordnung und Sitte in Treue und Glauben. Und auf der anderen Seite ist es ebenfalls eine Erscheinung dieser Zeit, daß das Bedürfnis nach Selbständigkeit des Einzelnen, nach Ausgestaltung der Persönlichkeit auf allen Altersstufen und in allen socialen Schichten wächst. Wer dieser Entwicklung nur zurückdrängend entgegensteht, wäre thöricht und arbeitete vergeblich. Es gilt, die Formen zu finden, in denen sich die sittliche Freiheit des Einzelnen verbinden kann mit der Gemeinschaft der kirchlichen und staatlichen Lebensordnungen. Eine dieser Formen, und wahrlich eine der bedeutendsten, ist das Werk, das Sie treiben. Das erkennt auch die Staatsregierung in vollem Umfange an, und deshalb begrüße ich Sie alle mit einem herzlichen Gruß und verbinde damit den aufrichtigen Wunsch, daß Ihre Versammlung reiche Früchte trage und das Werk segnet bleibe wie bisher. Ich thue das mit um so größerer Anteilnahme, als ich, aus voller Ueberzeugung ein evangelischer Christ, die Bedeutung und den Wert erfährt habe, der evangelischen Kirche zu dienen. Und unter diesem Gesichtspunkte wende ich mich besonders an Sie, liebe junge Freunde! Lassen Sie die Kraft der Arbeit auf sich wirken und arbeiten Sie mit! Sie sollen nicht nur die Empfangenden, sondern selbst die Thätigen, Zeugnenden und Verbenden sein!

Was kann es Herrlicheres geben, als dem Herrn aller Herren zu dienen und damit dem Volke, dem wir angehören, der Kirche, der wir doch alle zugewendet und zugeschworen bleiben. Das warte Gott!

Die Ansprache machte auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Ihr folgten die des Konsistorialpräsidenten von Altenbodem im Namen des Konsistoriums, des Bürgermeisters Jochnus namens der Stadt, des Pfarrers Wolf als Vorsitzenden des Lokalkomitees und des Professors Barde aus Genf im Auftrage des Internationalen Zentralkomitees. An Se. Majestät den Kaiser, der sein reges Interesse für das Jünglingsvereinswerk wiederholt kund gethan und erst neulich bei der Jubelfeier in Boston durch sein Telegramm unsere Arbeit vor aller Welt gewertet und anerkannt hat, wurde ein Guldigungs-Telegramm abgesandt, das später freundliche Erwiderung fand.

Nach einer Pause erhielt der Vorsitzende P. Berlin das Wort zu seinem Vortrage: „Die Pflege der Gemeinschaft in unseren Vereinen.“ Er führte etwa folgendes aus: Die Jünglingsvereine sind nicht, was ihr Name sagt, wenn nicht die Gemeinschaft der alles beherrschende Mittelpunkt ist. Wie betont doch Jesus mit seinen Aposteln den Segen der Gemeinschaft! Welchen Eindruck machte die Gemeinschaft der ersten Christen auf die Juden! Sollte er heute nicht mehr auf die Welt hervorgebracht werden können? Wir wünschen unseren Vereinen ein immer kräftigeres Wachstum nach innen und außen und fragen: Warum geht das nicht? Wo Gemeinschaft vorhanden ist, geht es nach Act. 2, 47: Sie hatten Gnade bei dem ganzen Volk. So wir im Licht wandeln, haben wir Gemeinschaft unter einander. Dulden wir in unseren Vereinen nichts, was Finsternis ist, so muß alles der Pflege der Gemeinschaft dienen, wenn auch nicht alles gleichmäßig. Da ist z. B. die edle musica, von der Luther sagt, daß sie seine und geschickte Leute macht. Laßt uns rechten Gebrauch machen von unseren Chorälen und deutschen Volksliedern. Gemeinsamer Gesang zerteilt oft die Wetter der Zwietracht. Der gemeinsame Gesang ist noch mehr zu pflegen als der Chorgesang. Solanenchöre und Sängerabteilungen sind nicht unter allen Umständen zu empfehlen. Das „Höherhalten von sich selbst“ dieser Mitglieder darf nicht Platz greifen. Die Vorträge im Verein sind so einzurichten, daß alle etwas davon haben. Die Hörer müssen sich hinterher darüber unterhalten können; sonst gehören sie nicht auf das Programm. Edles Spiel und Unterhaltung gehören gerade so in den Verein, wie die Familie. Aber es ist Wert zu legen auf gemeinsame Unterhaltung und gemeinsames Spiel. Das Theaterspiel können wir entbehren. Ja, wir müssen davor warnen, wenn die jungen Leute dabei Schaden leiden und sich selbst „aufspielen“. Nicht die sind zu wählen, die sich selbst aufdrängen, sondern gerade die anderen, bescheidenen, die auch in ihrer Rolle einen Dienst an den Brüdern thun wollen. Denn dienende Brüder zu erziehen, gehört mit zu unserer Aufgabe. Dazu müssen auch die Vereinsfeste dienen. Nicht das sind die schönsten Feste, die den höchsten Ueberichuß für die Kasse bringen, sondern die das Zusammenstehen der Jünglinge am lieblichsten offenbaren. Auch Leibesübungen festigen die Gemeinschaft durch gegenseitige Unterstützung. Dazu gehören gemeinsame Fußwanderungen. Indessen wahrhaft christliche Gemeinschaft giebt es nur unter denen, die dem Herrn Christo angehören und durch ihn mit dem Vater in Gemeinschaft stehen durch Gebrauch der Gnadenmittel und des Gebets. (Joh. 11, 52.) Das Kreuz allein kann das Wahrzeichen und Instrument rechter Gemeinschaft werden. Wenn etwas die Menschen trennt, so ist es das, was sie von Gott trennt, die Sünde. Sie wirkt wie Scheidewasser. Siehe die ersten Menschen an, die von Gott abgefallen waren. Ihre Sünde steht zwischen ihnen. Ebenso zwischen ihren Söhnen Kain und Abel. So war es bei Abraham und Lot. In der Zeit vor Christus kennt die Bibel nur eine treue Freundschaft, die zwischen David und Jonathan, dagegen viele Beispiele des Abfalls und der Untreue bis hin zu Judas Ischarioth, der den Herrn verriet. Aber gerade durch diese That wurde Christus der Verjöhner. Sein Blut kann die Flammen der Selbstsucht löschen. (Gal. 5, 24.) Die ihm angehören, werden ein Herz und eine Seele. So gilt es, das Kreuz Christi in unseren Vereinen zu preisen und die Jünglinge auf ihn zu weisen, bis sie sich von ihm ergreifen lassen. Wie viele unserer Mitglieder sich ihm verbunden wissen, die stehen auch wie Brüder zu einander, haben sie doch eine Hoffnung und Freude. Sie trauen und vertrauen einander und haben sich lieb in der That und Wahrheit. Sie sind Kern und Ferment der Vereine. Sie lernen von Christo, sich auch um die Unsympathischen bemühen. Pharisäer können nicht seine Glieder sein. Sind solche Glieder da, dann merken es die anderen. Der kleinen Kraft hat der Herr große Siege gegeben. Darum lasse sich niemand entmutigen, wenn nicht alle zur Bibelbesprechung kommen und auch bei den Erweckten die Unart des natürlichen Menschen sich geltend macht. Ein junger Baum giebt den Stürmen eher nach. Aber eben darum ist auch die Jugend leichter zu beeinflussen. Reid, Asterreden u. s. w. sind die kleinen Fische im Weinberge. Darum müssen die Vereinsleiter wachsam und thätig sein, sonst geht es zurück. Joh. 13 wird immer

zur Auflage gegen uns. Wie Jesus ein Vorbild gegeben, sollen die Vereinsleiter vor allem Vorbilder sein. (Phil. 3, 17.) Pauli Hirtenarbeit war eine Arbeit in Geduld und Langmut, wie die Jesu. Aber auch vorzubeugen gilt es und die Gefährlichen besonders zu nehmen, und selbst da nicht die Hoffnung zu verlieren, wo die Sünde mächtig geworden ist. Und ein Hauptstück in der Gemeinschaftspflege ist es, allen Mitgliedern Arbeit im Vereinsleben zu geben. Dann ist die Gemeinschaft weniger in Gefahr. Unsere Mitglieder schreien geradezu nach Gemeinschaft. Ihre Untreue wird oft zur Auflage, daß wir sie nicht festgehalten haben. Darum Pflege der Gemeinschaft in unseren Vereinen!

In der Debatte wurde im allgemeinen dem Referenten zugestimmt. Betont wurde die Notwendigkeit, die Gläubigen in engere Beziehung zu einander zu bringen. Auf socialem Gebiet könnte durch Wohlfahrts-Einrichtungen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gepflegt werden. Gemahnt wurde, über der engeren Gemeinschaft den öffentlichen Gottesdienst nicht zu vergessen, und gewarnt wurde vor ungesunder Gebetsstreberei und gemeinsamen Abendmahlsfeiern, falls diese die Familiengemeinschaft zerstören. Wie der Referent bemerkte, müssen unsere Vereine alle einen Vorhof, ein Heiliges und ein Allerheiligstes haben. Dieses ist das Gebet unter zwei oder drei, dann folgen die Bibelbesprechungen, und in den Vorhof lassen wir alle herein, die das Verlangen haben und hoffen, daß sie von da weiter kommen bis ins Allerheiligste. (Fortsetzung folgt.)

Mehrere kleinere Berichte mußten wegen Raumangel für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Aus Welt und Kirche.

Der mit der Sühneabgabe wegen der Ermordung des deutschen Gesandten von Ketteler beauftragte chinesische Prinz Tschun ist vom Kaiser im Potsdamer Schlosse empfangen worden und hat einen eigenhändig auf Seide geschriebenen Abbittebrief des chinesischen Kaisers überreicht, worauf der Kaiser in erntigen Worten erklärte, daß er zwar die Sühneabgabe annehme, aber bestimmt erwarte, daß die chinesische Regierung künftighin die den Fremden gebührenden völkerrechtlichen Rücksichten nicht nur selbst innehalte, sondern auch in ihrem Lande aufrecht zu erhalten wisse. Sofort nach dem Empfang des Gesandten hat dann der Kaiser ein Telegramm an die Witwe des Herrn von Ketteler gerichtet. Prinz Tschun hat dann Berlin, Hamburg, Kiel und andere Städte besichtigt und auf Einladung des Kaisers an den Manövern in Ostpreußen teilgenommen.

Zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zar von Rußland fand am 11. bis 13. September eine Zusammenkunft auf hoher See auf der Danziger See statt, wobei der Zar den Flottenmanövern, an denen die sämtlichen in der Nord- und Ostsee befindlichen deutschen Kriegsschiffe teilnahmen, beizuohnte. Über die Verhandlungen verläutet nichts, doch hat Kaiser Wilhelm nach denselben erklärt, daß er bestimmt hoffe, der europäische Friede sei fest gesichert. Auch die beiden Ratgeber in äußeren Angelegenheiten, der deutsche Graf von Bülow und der russische Graf von Lambsdorff waren mit anwesend. Von Danzig aus ist der Zar mit seiner Gemahlin, die ihrer Schwester, der Prinzessin Heinrich von Preußen, während der Kaiserzusammenkunft in Kiel einen Besuch gemacht hatte, nach Frankreich gefahren, ist mit dem Präsidenten Loubet zusammengelommen und hat sich in Dünkirchen, Compiègne und Rheims aufgehalten. Große Truppenparaden haben stattgefunden. Zum großen Leidweien der Pariser ist aber der Zar nicht mit nach Paris gekommen, sondern hat für spätere Zeit dort seinen Besuch in Aussicht gestellt. Die Rückreise hat das Zarenpaar zu Land über Köln nach Kiel angetreten.

Aus Nordamerika kam die Trauernachricht, daß auf den Präsidenten Mac Kinley bei Gelegenheit von dessen Aufenthalt in Buffalo am 7. September von einem gewissen Czolgoß geschossen worden sei. Zwei Kugeln trafen den Präsidenten an der Brust und in den Unterleib. Die letztere zerriß den Magen. Obgleich derselbe von den Ärzten wieder geheftet und anfangs Hoffnung auf Wiederherstellung war, stellte sich doch der Brand ein und Präsident Mac Kinley verschied am 14. September. Der bisherige Vicepräsident Roosevelt übernahm die Regierung. Im wesentlichen hat er dasselbe Regierungsprogramm, wie Mac Kinley, hat auch die bisherigen Minister und Beamten beibehalten. Während Mac Kinley aus einer schottischen Familie stammte, leitet Roosevelt seinen Ursprung von einer holländischen Familie ab. Roosevelt ist 1858 in New-York geboren, wo seine Vorfahren bis zur 8. Generation schon aufhältlich waren und sein Vater Großindustrieller war. Er ist sehr reich und machte sich durch Bekämpfung der Schwindeleien bemerklich, hat die Rechte und Geschichte studiert und ist seit längerer Zeit der Erste wieder, der aus den sogenannten Aristokraten zur Regierung kommt. Im cubanischen Feldzug that er sich durch Tapferkeit und Berwegenheit hervor. Hoffentlich machen die Amerikaner nun Ernst mit Bekämpfung der

Anarchisten, zumal Czolgosz erklärt hat, daß er durch Lesen anarchistischer Schriften zu dem Mord des Präsidenten veranlaßt worden sei. Der Mörder Czolgosz entstammt einer Familie, die aus Polen in Amerika vor etwa 20 Jahren eingewandert ist und wurde in Amerika kurz nach Ankunft seiner Eltern dort geboren, ist also noch sehr jung.

Der frühere preussische Finanzminister, der erst vor einigen Monaten von seinem Amte zurückgetreten ist, Dr. von Miquel, ist am 8. September im Alter von 73 1/2 Jahren zu Frankfurt a. M. an einem Schlaganfall, der ihn nachts im Bette getroffen hat, verstorben. Er war vorher Oberbürgermeister in Osnabrück und Frankfurt a. M. und hat sich um die Regelung der preussischen Finanzverwaltung große Verdienste während seiner 11jährigen Ministerthätigkeit erworben.

Der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen hat eine Ferienreise nach England, Schottland, Holland und Belgien gemacht, ist aber incognito, d. h. als Privatmann gereist, so daß dieser Reise keine politische Bedeutung, sondern nur diejenige der Kenntnisbereicherung beizumessen ist. Schloß Friedrichshof, der Witwenitz der Kaiserin Friedrich, ist nach deren Tode an die an den Prinzen Friedrich Karl von Hessen verheiratete Tochter derselben nach den letztwilligen Bestimmungen der Kaiserin Friedrich übergegangen. Das Hofpersonal ist zum großen Teil vom Kaiser in Dienste übernommen worden.

Die hier in Europa weilenden Vertreter der Buren haben an das internationale Schiedsgericht in Haag die Bitte gestellt, vermittelnd eingreifen zu wollen, damit dem Kriege in Südafrika ein Ende bereitet werde. Ob es was helfen wird, ist fraglich. Mittlerweile wird der Krieg auf beiden Seiten nur um so erbitterter geführt. Die vom Oberfeldherrn Kitchener gestellte Frist zur Niederlegung der Waffen ist abgelaufen, ohne daß sich die Buren ergeben hätten, ja die Buren scheinen auch in der Kapkolonie sogar einzelne Siege über

die englischen Truppen erlangt und von den Kapländern Unterstützung und Zuschuß erhalten zu haben.

Zwischen den mittelamerikanischen Staaten Columbia und Venezuela ist Krieg ausgebrochen.

Preisrätsel (Homonym).

Preis: Der Glodenspieler von Gent. Nach dem Englischen von A. Steen. Mit 20 Illustrationen.

Wer nennt im Deutschen Reich die Stadt,
Die nur drei Arten Bürger hat,
Die sämtlich — fetsam mag es klingen —
Den Namen von der Stadt empfangen?

Sept „die“ davor, so wird daraus
Sofort ein wohlgefügtes Haus;
Wer hören will, hinein muß gehen,
Wer trinkt, bleibt meistens außen stehen.

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 17.

- | | | |
|----------------|-----------|-------------|
| 1. Wejel | 5. Ameije | 9. Delhi |
| 2. Jubilate | 6. Thomas | 10. Julie |
| 3. Esau | 7. Ebro | 11. Eliasib |
| 4. Halberstadt | 8. Nahel | |

Eigenschaft Gottes: **Wie hat er die Leute so lieb.** (5. Moj. 33, 3.)

Nichtige Lösungen sandten ein: P. Klügling-Frankenhäufen; W. Erbe-Herrnhut; J.-B. Lausigt; A. Richter-, D. Lohe-Leipzig-Neuditz; P. Hegenbald-Schönbrunn; C. Rosenlöcher-Taucha. Den Preis erhielt durchs Los: W. Erbe-Herrnhut.



Der christliche Hausfreund.

Ein Abreißkalender

für das

liebe Christenvolk auf das Jahr 1902.

Zu haben in der

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,

Mathildenstraße 7.



Zur Reformations-Feier.

Eckardt, Junfer Jörg (5 Personen), 15 Bg., 10 Expl. 1 M.

— Graf Erbach (5 Personen), 15 Bg., 10 Expl. 1 M.

— Der Bartelshengst (8 Personen), 15 Bg., 10 Expl. 1 M.

— Der Gramatikus (6 Personen), 20 Bg.

— Bei Spalarin (6 Personen), 15 Bg.

— Eine Visitation (8 Personen), 15 Bg.

Die Salzburger (Familienabend Heft 7) (12

Personen), 40 Bg., 5 Expl. 1 M. 75 Bg.

Luther (Feierstunden Serie 7) (7 Personen),

25 Bg.

Lutherfeier. Gesänge und Dclamationen,

(Familienabend Heft 19), 40 Bg., 5 Expl.

1 M. 75 Bg.

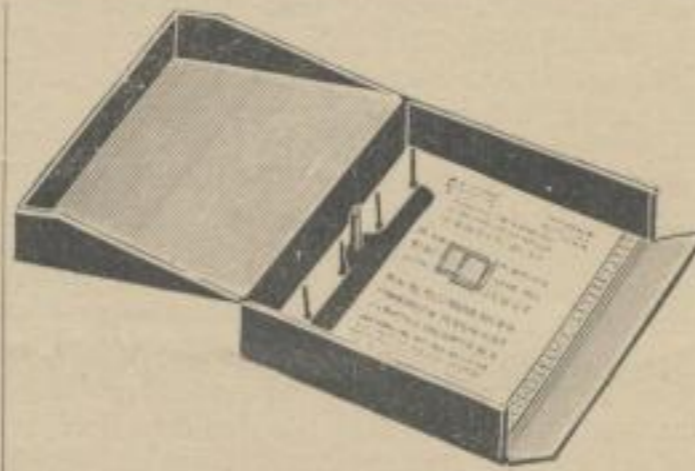
Die Salzburger von J. Burberg (5 Per-

sonen) (Feierstunden Serie 10), 25 Bg.

Merkel, Der Väter Glaube (6 Per.), 20 Bg.

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A.,

Mathildenstraße 7.



Westenhoff's Kasten-Schnell-Ordner.

Einfachste Handhabung!

Nur ein **Druck**
befestigt, löst die Papiere!

Quartform mit Register 1,65 M. und 2,25 M.,
Aktenform „ „ 1,90 „ „ 2,50 „

Ordnet schnellstens ohne Lochen: Karten, Briefe, Rechnungen, Akten und andere Schriftstücke!

Leichtes Herausnehmen der Papiere!

Erspart: Locher, Sammelmappe und Futteral! Die Papiere bleiben unversehrt!

Vorrätig in der Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstr. 7.

Für Posaunenchor

empfehle ich vorzüglichste, anerkannt beste

Blasinstrumente.



Dieselben werden von den Herren Pastor Kuhlo-Bethel, A. V. Ueberwasser-Hamburg, sowie von allen anderen Posaunenmeistern des In- und Auslandes nach langjähriger Erfahrung als vorzüglich und sehr preiswert anerkannt und empfohlen. **Weitgehendste Garantie. Austausch gestattet.** Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auf Teilzahlung.

Reparaturen werden an allen Instrumenten sachgemäß und billigt ausgeführt. Violinen, Zithern u. d. m. kauft man gleichfalls sehr vorteilhaft

von **Aug. Clemens Glier, Markneukirchen i. Sa. No. 17.** Kataloge frei.

Nähere Anleitung zur Einrichtung neuer Chöre erteile nach Art der Posaunenmeister gratis. **Lieferant der weitaus meisten Posaunen-Chöre.**

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breßlum (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Bg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Gesucht zu sofort:

ein älterer tüchtiger Buchbindergehilfe auf Partearbeit von Galanteriewaren und zwei jüngere Gehilfen für leichte Nebenarbeiten. Christl. ges. Jünglingsvereiner bevorzugt.

G. Groth, Lübeck,
Mühlenstraße 26.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Vorst.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundesvorsitzer G. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Inserationspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Bg.) Druck von G. R. Rouse in Saupen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S. (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 20.



„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S ohne Porto.

Mitte Oktober 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — Auch das wird vergehen! — Unser Pflegekind Horchowiz. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Das neue Bundesabzeichen. Soldatenarten. Alter und Stand unserer Bläser. Luittungen. Bernhard Kühn. Ostlausitzer Kreis. Muldenthal-Kreis. Bautzen. Nordbund. Nationalkonferenz in Kassel. — Vermischtes. — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Litterarisches. — Anzeigen.

Das Lob Gottes im Heiligtum. Psalm 150.

(Nachklänge aus der Festpredigt am Posaunenfest.)

II.

Das Lob Gottes im Heiligtum einer christlichen Persönlichkeit.

Wäre unser 150. Psalm nicht herausgequollen aus einem übervollen Herzen, das sich nicht genug thun konnte im Preise Gottes; wäre jener 103. Psalm: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen“ nicht das Jubellied eines Menschenkinde, das an sich erfahren, wie der Herr Sünde vergeben, Gebrechen heilen, alte müde Herzen wieder jung und frisch machen kann; wären die Lob- und Danklieder unseres Gesangbuches nicht Herzensergüsse begnadeter Gotteskinder, so wären es insgesamt fromme Phrasen, weiter nichts. Jedes Lob Gottes im Reiche der Kunst, das nicht von einer in Gott lebenden gläubigen Persönlichkeit ausgeht, ist wertlos. Ja es ist im letzten Grunde undenkbar, daß von der Kunst irgend etwas Großes, wahrhaft Schönes zu Gottes Ehre geschaffen werden kann, das nicht in einer gläubigen Seele geboren worden ist. Wir können uns nicht denken, daß die alten uns zum größten Teile unbekannten Baumeister der großen Dome der Christenheit nicht innerlich von der Herrlichkeit der christlichen Kirche erfüllt gewesen wären und nicht tiefe Glaubensblicke in die Schönheit der unsichtbaren Welt hinein gethan hätten. Wir können uns nicht denken, daß die Tonkünstler, die mit ihrer heiligen Musik Menschenherzen bewegen und erschüttern, nicht selber innerlich tief ergriffen gewesen wären durch die von ihnen künstlerisch dargestellten Gedanken. Das Halleluja in Händels „Messias“, bei dessen Klängen in London noch heute die Hörer sich von den Sigen erheben, wie man es bei der ersten Aufführung ohne Aufforderung und Verabredung that, überwältigt von der Macht der Töne, hätte doch nicht geschaffen werden können, wenn nicht in der

Seele des Komponisten selbst ein stilles Halleluja geklungen hätte über Gottes große Thaten an seinen Menschenkindern. Die ergreifende herzbewegende Matthäuspassion hat doch eben nur geschaffen werden können von einem Bach, einem Manne, der in der evangelischen Geschichte lebte und Den kindlich lieb hatte, der für uns litt und starb.

Und was von der Kunst gilt, die selber schafft, gilt doch auch von der Kunst, die künstlerische Schöpfungen darstellt. Auch eure Posaunenklänge, liebe junge Freunde, haben als Lobopfer in Gottes Augen nur so viel Wert, als euer persönliches Christentum wert ist. Ja, dieses persönliche Christentum, der Kampf des Glaubens, den wir kämpfen, das Herausarbeiten einer christlichen Persönlichkeit ist selber ein Lob Gottes, das beste und ihm wohlgefälligste, das wir bringen können, und dieses Lob soll weiterklingen in eurem, in unser aller Leben. Habt ihr den Fortschritt in dem zweiten Teile unserer liturgischen Feier nicht bemerkt? Erst erscholl das Lob Gottes über dem steinernen Gotteshause, dem Gnadenorte, den er uns geschenkt: „Kommt, ihn, der seines Volks gedenkt, der uns sein Heiligtum geschenkt, zu lieben und zu preisen.“ Dann im nächsten Gemeindegesange tritt ein neuer Gedanke ein mit den Worten: „Freut euch, weihet euch ihm, dem Treuen! laßt erneuen eure Seelen, euch will er zum Tempel wählen“, und das Wort aus dem Epheserbrief führt ihn weiter aus: „So seid ihr nun Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes.“ Heilige Musik: ein schönes Gotteslob! Aber schöner noch das stille Lob Gottes in frommen Herzen, die harmonisch gestimmt sind, weil sie Frieden haben mit Gott durch ihren Herrn Jesum Christ, deren Saitenspiel

leise erzittert, so oft Gottes Geist mit dem Worte des Lebens sie berührt. Heilige Baukunst: ein schönes Gotteslob! Aber schöner die Bauarbeit geistiger Art am eigenen Ich. Laßt uns bauen auf den rechten Grund bei unserer Vereinsarbeit! Der Ernst der Zeit, die Reigung eines guten Teils unserer Jugend zu entschiedenem Christentum mahnt uns Vereinsleiter zu ernster Auffassung unserer Aufgaben. Nicht ein finsternes, unevangelisches, weltflüchtiges Christentum wollen wir fördern in unseren Vereinen, davor bewahre uns Gott, aber Christus und sein Evangelium soll der Mittelpunkt unseres Vereinslebens sein, von dem auch das in der Peripherie Liegende beeinflusst wird; unser Ziel muß sein, im eigentlichen Sinne „erbaulich“ zu wirken, unsere jungen Freunde erbauen zu helfen zu Persönlichkeiten, in denen Christus Gestalt gewinnt. Und ihr, liebe junge Freunde, laßt euch erbauen! Habt Gottes Wort lieb, stellt euch unter seine Zucht, betet euch hinein in die Gemeinschaft mit eurem Heiland und eurem Vater im Himmel: so stellt ihr euch auf den rechten Grund. Legt ein Stück christlicher Erkenntnis auf das andere, nehmt jeden Tag von neuem den Kampf auf wider die Sünde und den Unglauben außer euch und in euch, beweist euer Christentum zu Hause, im Beruf, in der Fremde: so wächst ihr heran zu heiligen Tempeln Gottes, so werdet ihr lebendige Steine, aus denen das geistliche Haus der Kirche Christi gebaut wird.

Von Meißen, von der alten Bischofsstadt aus ist vor einem Jahrtausend zuerst Gottes Lob erschollen in den Gauen unseres heutigen Sachsenlandes, ist unser jetziges Vaterland deutsch und christlich gemacht worden. Wenn wir von unserem Feste in Meißen einen neuen inneren Antrieb mit hinwegnehmen, in christlichem Leben und Wandel Gottes Lob zu verkünden überall im lieben Sachsenlande? Gott segne dazu unser Fest! Ja, Gottes Lob im Heiligtum, lassen wir's fortklingen im Vorhofe der Kunst, im Heiligtum einer christlichen Persönlichkeit — bis wir's erklingen lassen dürfen

III.

Im Allerheiligsten des himmlischen Jerusalems. „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ so schließt unser Psalm. „Alles, was Odem hat.“ Was ist das? Die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Wasser, die Tiere des Waldes, ja die Blumen und Gräser und die Sterne des Himmels und die Wogen des Meeres: alles erzählt mitsamt den Menschenkindern die Ehre Gottes, alles verkündigt sein Lob, aber auch die starken Helden vor Gottes Thron, die geflügelten Boten seines Willens: es ist ein großer gewaltiger Chor im Himmel und auf Erden, der Gottes Lob singt, das ist der Gedanke des Psalmisten. Und wir Christen wissen noch mehr, seitdem einer, der unser Fleisch und Blut getragen, an den wir glauben, den wir lieb haben, vom Himmel kam und wieder gen Himmel fuhr. Wir wissen, daß wir selber einst den Chor droben im Himmel verstärken und Lieder singen sollen „im höhern Chor“, wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, eines himmlischen Jerusalems. — Hier ist alles Stückwerk, unser Wissen, unser Reden, auch unsere Kunst. Einst hört das Stückwerk auf, auch hierin. Lies nur einmal das 21. Kapitel der Offenbarung Johannis von der Stadt mit den zwölf Thoren aus Perlen und den Straßen aus Gold und den harmonischen Maßen! Wir sehen darin keine müßigen Phantastereien eines wunderlichen jüdischen Geschmacks, sondern eine prophetische

Ahnung von einer vollendeten, heiligen Baukunst im vollendeten Reiche Gottes. Lies nur einmal im 7. Kapitel von der großen Schar aus allen Völkern und Sprachen, die mit großer Stimme ruft: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamm. Was werden es für wunderbare Harmonien sein, in denen dieser Ruf einst erklingt Gott zu Ehren! Dürfen wir nicht hoffen auf eine himmlische „Zukunftsmusik“, eine heilige Tonkunst in höchster Vollkommenheit? — Alles ist Stückwerk hier. Wir selber erst recht. Wir sind noch kein fertiger Bau Gott zu Ehren weder in unsern Einzelpersönlichkeiten, noch in unsern kleinen christlichen Gemeinschaften. Ein Christ ist nicht im Gewordensein, sondern immer nur im Werden, sagt Luther. Das soll uns ein Trost sein, wenn wir uns immer wieder von neuem Glaubensfreudigkeit und Herzensfrieden erkämpfen müssen. Das soll uns eine Warnung sein vorm Fertigseinwollen, vor pharisaischem Dünkel. Einst hört das Stückwerk auf. Einst soll Schwachheit und Verdruß liegen unter unserm Fuß, einst sollen wir als rein gestimmte Instrumente ohne jede Disharmonie, als vollkommene Tempel Gottes in der heiligen Gottesstadt Gottes Lob verkündigen. Ach, wer doch dabei wäre! Liebe Freunde, wenn in der an Naturschönheiten und Kunstschatzen so reichen Stadt Meißen unser Blick wieder einmal hinaufgelenkt worden wäre zur himmlischen Stadt, wenn unsere Feier etwas in uns erweckt hätte wie Heimweh nach dem Vaterhause droben, wenn's in uns klänge: „ich bin zufrieden, daß ich die Stadt gesehn und ohn' Ermüden will ich ihr nahe gehn und ihre schönen goldnen Gassen lebenslang nicht aus den Augen lassen“, dann wäre unser Posaunenfest ein dreifach gesegnetes Fest gewesen. Der Herr helfe dazu! Amen!

Auch das wird vergehen!

Einem indischen Prinzen hatte ein europäischer Offizier einen wichtigen Dienst geleistet. Als Gegengabe schickte ihm der Prinz einen von massivem Gold gearbeiteten Ring, mit einem kostbaren Diamant verziert. Inwendig befand sich die Inschrift: Auch das wird vergehen! Das Kleinod war von einem Briefe begleitet, der also lautete: „Mein Freund, ich bitte Sie, dieses Zeugnis meiner Erkenntlichkeit anzunehmen. Wenn die Sonne des Glückes Sie beleuchtet, wenn die Freude Ihr Herz schneller schlagen läßt, wenn die Lobreden vieler Freunde Ihren Ehren angenehm erklingen, denken Sie an die Worte: Auch das wird vergehen! Und wenn die Sonne Ihres Glückes sich hinter dunklem Gewölk versteckt, wenn Ihr Pfad mit Dornen sich bedeckt, wenn Ihre Freunde, die Ihr Glück umschmeichelt, Sie verlassen wie die Blätter den Baum im Herbst, werfen Sie dann einen Blick auf den Ring und lesen Sie die Inschrift: Auch das wird vergehen! Aber ob Sie im Glück oder im Unglück, mein Herz wird nie sich ändern. Der Diamant ist nicht dauerhafter als meine Freundschaft: Diese wird nie vergehen!“

Im Liede heißt es: Der beste Freund ist in dem Himmel! Unser Freund, von dem der Psalmist singt: „Seine Güte und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit“, hat uns allen ein noch viel kostbareres Unterpfand seiner unvergänglichen Treue geschenkt. Kennst du das?

Unser Pflegekind Horschowitz.

Die evangelische Los von Rom-Gemeinde Horschowitz entwickelt sich kräftig weiter. Die Zahl der Uebergetretenen

— alte Protestanten giebt es nicht einen — beträgt gegen 400. Am 1. Oktober hat die Gemeinde ihren eigenen Geistlichen erhalten. Ein bayrischer Kandidat, Namens Held, hat sich mit Freuden bereit erklärt, nach Horchowitz als Vikar zu gehen. Infolge der Hopfenernte und vor allem aus Mangel an Geld hat die Grundsteinlegung der Kirche noch nicht erfolgen können, aber die Vorbereitungen dazu werden fleißig getroffen.

Große Freude herrscht in Horchowitz, daß der Dresdner Arbeiterverein und unsere Jünglingsvereine sich der jungen Gemeinde so thatkräftig annehmen. Das hatten sie nicht erwartet. Wir wollen treulich in unserm Sammeln fortfahren, denn in der Gegend von Horchowitz bereiten sich große Dinge vor. Darum, ihr lieben Vorstehenden und ihr lieben Jünglinge, vergeßt unser Pflegekind Horchowitz nicht.

R.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Das neue Bundesabzeichen für ältere Mitglieder ist in den Vereinen noch nicht sehr bekannt, es werden aber demnächst jedem Vereine einige dieser Abzeichen zum Verkaufe an die Mitglieder zugehen. Unser stellvertretender Bundesvorsitzender, Herr Pastor Müller in L.-Mendritz, bespricht das neue Abzeichen in den Leipziger „Mitteilungen“ vom 15. September wie folgt:

„Es handelte sich darum, ein Zeichen zu schaffen, welches eine sinnbildliche Darstellung unserer Jünglingsvereinsidee sei, ein Zeichen, welches die Bundesvereine als sächsische kennzeichne, ein Zeichen, welches, dauerhaft und geschmackvoll zugleich, verschiedenartigen Anforderungen entspräche: tragbar als Schlipsnadel ebenso wie am Rockragen.

Dieses Zeichen ist nun fertig. Es ist ein Emaille-Schild, eine Wiedergabe des Schildes des Ritters in unserem sächsischen Bundeswappen. Das goldene Kreuz mit dem goldenen griechischen A und O (vergl. Offenbarung, Kap. 22, 13) ruht auf weiß-grünem Grunde: dies die Charakterisierung des Abzeichens als eines sächsischen.

Das mit Nadel versehene Schild ist solid gearbeitet, und so viele Urteile der Unterzeichnete bisher vernommen hat, sie stimmen darin überein: das ist ein schönes Abzeichen! Der Preis der Nadel beträgt 75 Pfg. Es ist dies ein billiger Preis im Verhältnis zu den früheren Rosetten. Die jetzige Nadel ist so haltbar, daß sie — abgesehen von denen, die sie verlieren — nur ein einziges Mal angekauft zu werden braucht. Für ein älteres, das ist über 17 Jahre altes Mitglied — und nur an solche darf die Nadel verkauft werden — ist die einmalige Ausgabe von 75 Pfg. zur Beschaffung eines Bundesabzeichens gewiß keine große zu nennen. So möge denn dieses unser neues Bundesabzeichen von vielen und allezeit in Ehren getragen werden als eine Verkörperung der Worte unseres Bundesliedes: „Das Zeichen, das wir tragen, das ist ein Kreuz im Schild!“

Es ist zu wünschen, daß sich die neuen Bundesnadeln, dem Beschlusse der diesjährigen Bundesversammlung entsprechend, bald in allen Vereinen einbürgern und andere Abzeichen nach und nach verschwinden.

Die Soldatenkarten sind den Vereinen zugegangen! Wir bitten, damit die Fertigstellung der Soldatenliste und die Zusage des Jünglingsboten an die Soldatenbrüder keine Verzögerung erleidet, um möglichst umgehende Erledigung.

Alter und Stand unserer Bläser. Bei Gelegenheit des letzten Posaamenfestes in Meissen ist erstmalig für die Bläser eine Präsenzliste ausgelegt worden, die nicht nur für Namen und Wohnort, sondern auch für Stand und Alter und für die Bezeichnung des Instrumentes, das der Einzelne bläst, Rubriken enthält. Zwar ist die Liste nicht vollständig — von 231 Bläsern haben sich nur 186 eingetragen —, immerhin aber geben diese Einträge nicht uninteressante Antworten vor allem auf die Frage nach Alter und Stand der Bläser. Darnach waren von jenen 186 Personen 13 Jahre alt: 1, 14: 2, 15: 5, 16: 19, 17: 31, 18: 19, 19: 18, 20: 15, 21: 8, 22: 3, 23: 6, 24: 5, 25: 6, 26: 5, 27: 3, 28: 4, 29: 6, 30: 4, 31: 2, 32: 1, 33: 2, 34: 5, 35: 3, 36: 2, 37: 1, 38: 4, 39: 1, 40: 1, 43: 1, 50: 1, 54: 1, 62: 1.

Ihren Berufe nach verteilten sie sich auf: 16 Kaufleute, 15 Schlosser, 12 Arbeiter, 9 Tischler, 7 Buchbinder, 6 Schriftfeger, je 5 Klempner, Schreiber, Weber, je 4 Buchdrucker, Expedienten, Schmiede, Tapezierer, je 3 Galvanoplastiker, Bläser, Gärtler, Maler, Maschinenbauer, Schuhmacher, Wirtschaftsgehilfen, Zimmerer, je 2 Eisengießer, Former, Geschäftsgehilfen, Hausmänner, Herbergsgeliebten, Kandidaten der Theologie, Monteur, Musiker, Notensetzer, Stuckatüre, Schüler, Ber-

golder, je 1 Aktuar, Anstaltsgeistlicher, Bankbeamter, Bergmann, Bienenzüchter, Bildhauer, Buchdruckereifaktor, Chemiker, Dekorateur, Diakon, Dreher, Friseur, Gelbgießer, Gerichtsvollziehergehilfe, Graveur, Kandidat des Predigtamtes, Kartonnagenarbeiter, Kartograph, Kirchrechnungsführer, Konditor, Korbmacher, Kunstgewerbeschüler, Lithograph, Maurer, Mechaniker, Modelleur, Musikalienhändler, Musiklehrer, Musterzeichner, Mühlenbauer, Oberprimaner, Postgehilfe, Schneider, Seiler, Steingutdreher, Stellmacher, Strumpfwirker, Student, Töpfer, Vereinspfleger, Zeichner.

Man ersieht hieraus, daß es Jünglingen und Männern jeden Alters und Standes, so sie nur Zeit, Gabe und vor allem Lust und Liebe dazu haben, möglich ist, „den Herrn zu loben mit Posaunen“!

Quittungen. Seit der letzten Quittung in Nr. 19 gingen ein: an Jahresbeiträgen: 10 Mk. vom J.-B. der Stadtmission-Dresden, 4 Mk. vom J.-B. Gößnitz, 5 Mk. vom J.-B. Leipzig-Sellerhausen, 4 Mk. vom J.-B. Lunzenau; an Festkollekten: 13 Mk. 26 Pfg. beim 10jähr. Stiftungsfest des J.-B. St. Nicolai-Chemnitz, 35 Mk. 91 Pfg. beim Kreisfest des Musdenthal-Kreisverbandes in Penzig; zur Unterstützung wandernder Mitglieder: 1 Mk. vom J.-B. Gößnitz.

Sekretär G. Manig, Bundeskassierer.

Bernhard Kühn, unser früherer zweiter Bundespfleger, zuletzt Gemeinschaftspfleger beim Landesverein für innere Mission, hat am 15. Oktober seine hiesige Stellung verlassen und ist einem Rufer des Vorstandes des „Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient“ nach Frankfurt a. M. gefolgt. Er vertritt dort das Amt eines zweiten Sekretärs. Manche unserer Vereine haben ihn während seiner, wenn auch nur 1 1/2-jährigen Thätigkeit als Bundespfleger kennen und schätzen gelernt. Unsere herzlichsten Segenswünsche begleiten ihn in seine neue Arbeit.

Ostlausitzer Kreis. Einen schönen Verlauf hat das Kreisfest genommen, welches am Sonntag, den 15. September, in Eibau gefeiert wurde. Früh am Morgen schon verkündete feierlicher Posamenten den Einwohnern die festliche Bedeutung des Tages und weithin grüßten die wehenden Fahnen der Kirche und riefen den Ankommenden von ferne schon einen Willkommensgruß entgegen. Auch viele Häuser des Ortes prangten im bunten Schmuck der Flaggen. Zum Glück ließ sich das Wetter, das die Tage vorher bange Sorgen erweckt hatte, am Festtage freundlicher an und so konnte sich nachmittags ein stattlicher Festzug, gebildet von den vereinigten Posamenten, den Geistlichen und Ehrengästen, den Mitgliedern der Jungfrauen-, Männer- und Jünglingsvereine, in Bewegung setzen. Unter Glockengeläut und Choralmusik betrat man das geräumige Gotteshaus, das von freundlichen Händen in prächtiger Weise geschmückt worden war. Hier hielt Herr Pastor Herrmann aus Bernstadt die Festpredigt, in welcher er auf Grund der Textesworte 1. Johannis 2, 14—17, die Frage beantwortete: Wer ist ein Christ? und die dreifache Antwort gab: 1. Wer seinen Herrn kennt; 2. Wer zu Gottes Wort sich hält; 3. Wer die Welt überwindet. Die ernstlichen und eindringlichen Worte der Predigt waren eingerahmt von erhebendem Gesänge des freiwilligen Kirchenchores und von den mit Posaunen begleiteten Liedern der Gemeinde. Eine am Ausgange des Gotteshauses gesammelte Kollekte ergab den erfreulichen Betrag von 98 Mk. 55 Pfg. Nach Schluß des Gottesdienstes trat eine einstündige Unterbrechung des Festes ein, welche teils zu kurzem Spaziergang, teils zum Besuche des Orts-Museums benutzt werden konnte. Darauf fand um 1/4 Uhr die Festversammlung im „Gasthaus zum Hirsch“ statt. Hatte schon beim Gottesdienste die Gemeinde eine erfreulich rege Beteiligung gezeigt, so war auch der große Saal des Gasthauses voll besetzt. Neben den Herren des Gemeinderates, des Kirchen- und Schulvorstandes von Alt- und Neueibau hatte auch eine große Zahl von Gästen und Freunden von nah und fern sich eingefunden. Nach einleitendem Gesänge des Neugersdorfer gemischten Chores und Deklamation hielt der Kreisvorsitzende Herr Diakon v. Brück-Eibau eine Ansprache, in welcher er die Erziehungenen herzlich begrüßte, Worte des Dankes an den scheidenden Kreisvorsitzenden Herrn Pastor Herrmann richtete und weiter dem doppelten Wünsche Ausdruck gab, daß das diesjährige Kreisfest neue Kraft und Freudigkeit zum Dienste an der guten Sache unserer Vereine in den Mitgliedern erwecken und das Band, das die Vereine mit den Gemeinden verbindet, fester und inniger knüpfen möchte. Herr Pastor Herrmann aus Bernstadt legte in herzlichen Worten den Versammelten die Bibel, das Gotteswort ans Herz, als den festen Grund, auf dem wir fußen gegenüber den schwankenden Strömungen der Zeit, und mahnte, die Bibel wieder mehr in den Mittelpunkt der häuslichen Andacht zu stellen. Des weiteren bot ein Mitglied des Ebersbacher Vereins einen anziehenden Bericht über das Posaamenfest in Meissen und Bundespfleger Zacharias gab im Anschluß daran eine Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Posaamenhöre in den christlichen Vereinen, dabei manches Wort der Anregung in Bezug auf das vorher Gebotene mit einstreugend. Die gehaltenen Ansprachen wurden umgeben von

Lieder- und Posaunenvorträgen der einzelnen Vereine, von Deklamationen und allgemeinen Gesängen, denen sich im zweiten Teile noch zwei Deklamationen anschlossen. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden und gemeinsamem Gesang fand die schöne Feier ihren Abschluß und die meisten Vereinsmitglieder traten den Heimweg an, während einige noch mit dem Ortsverein eine Stunde engeren Beisammenseins verbringen konnten.

Muldenthalfreis. Das waren fröhliche Jünglingscharen, die am Sonntag, den 29. September, von Hartmannsdorf, Burgstädt, Rochlitz, Wechselburg und Lunzenau her gegen 2 Uhr unter Sang und Klang in Penig einrückten. Galt es doch, wieder ein Kreisfest (das 4. seit Bestehen unsers jungen Verbandes) und zwar diesmal in unserm Vorort, Penig, selbst zu feiern. Dazu hatte das herrliche Kaiser- oder wohl besser, das richtige Sonntagswetter, alle, die für den ganzen Nachmittag loskommen konnten, auf die Beine gebracht. Galt es doch vor allem auch, unsern rührigen Kreispräses, Archidiaf. Härtig, noch einmal zu grüßen, der in kürzester Zeit uns verlassen wird, da die Stadt Rosien ihn zu ihrem Pfarrer erwählt hat. Der Gedanke an sein Scheiden, das ja insbesondere dem von ihm geleiteten Peniger Verein sehr nahe geht, trübte etwas unser Beisammensein. Im übrigen aber nahm das Fest einen herrlichen Verlauf. Punkt 1/2 3 Uhr riefen 15 Posaunen — dem Peniger Chöre hatten sich einige Burgstädter zugesellt — von dem hohen Kirchplatz aus den auf dem Marktplatz gebildeten Festzug der Mitglieder in das prächtige, noch besonders feierlich geschmückte Gotteshaus, das sich trotz des gleichzeitigen Peniger Turn- und Tauschaer Feuerwehreffestes füllte. Auch hier waren die wackeren Bläser zur Hand, um die feierlichen Klänge der Orgel zu verstärken. Die kräftigen Glaubenslieder, ein wundervoller Chor Gesang, die weishevollte Eingangsiturgie und Schriftverlesung, alles das wirkte zusammen, um die Sinne der Welt zu entziehen. Und nun ging's mit den Jüngern auf die Höhe. Im Anschluß an das Evangelium von Petri Fischzug, Luk. 5, 1—11, führte uns der Festprediger, P. Breitschneider aus Wechselburg, „das Ideal christlicher Jünglingsvereinsarbeit“ vor, „1. Welches ist ihr Zweck, 2. Wer hat uns dazu berufen und verpflichtet und 3. Wie ist sie zu treiben?“ Das waren Blicke tief hinein und weit hinaus in Leid und Freud unserer Arbeit, die die ernste Predigt uns aufschloß, und sie erhob aller Herzen zu dem Gebet: „Herr Jesu, bleibe du bei uns.“ Von den Klängen der Posaunen geleitet stiegen wir nun wieder zu Thal zur Nachversammlung im großen Saal des Gasthofs zum Hirsch, der schnell bis auf den letzten Platz sich füllte. Hier wartete unser eine sehr reichhaltige Speisefarte geistiger Genüsse. Aber mit gewohnter Präzision wickelte sich das von der kunstvollen Hand unseres Kreispräses harmonisch aufgebaute Programm ab: In vier Hauptteilen kam „die Mission der Jünglingsvereine“ zur Darstellung, die „innerste“, die grundlegende Christenarbeit am eigenen Herzen, die „innere“, Bethätigung christlicher Liebe untereinander im Verein, die „äußere“, die Wirkung als Salz und Sauerteig für die drei Gottesordnungen: Familie, Kirche, Staat, und „äußerste“ Mission, die Arbeit zur Ausbreitung des Reiches Gottes auch unter den Heiden. Jeder Abschnitt wurde eingeleitet durch entsprechende, vorzüglich dargebotene Vorträge des Peniger Posaunenchores, dann folgten bezügliche Deklamationen ernst und auch heiteren Inhalts, die von Mitgliedern aller Vereine meist mustergültig zu Gehör gebracht wurden, daran schlossen sich dann, von allgemeinen Gesängen umrahmt, die das gegebene Thema näher ausführenden Ansprachen der einzelnen Vereinsleiter (Diaf. Ackermann aus Burgstädt, P. Sporberr aus Lunzenau, Hilfsgeistl. Sammler aus Hartmannsdorf und Diaf. Zimmermann aus Rochlitz). Eingang wurde noch des 40-jährigen Amtsjubiläums des Orts Pfarrers, Herrn P. Berlet, gedacht, sowie der im vergangenen Jahre aus den Reihen unserer Vereine durch den Tod abgerufenen Brüder. Zum Schluß wies Herr Sup. Zimmermann hin auf die großen Verdienste, die sich der Kreispräses nicht bloß um das Zustandekommen dieses Festes, sondern um das des regen Zusammenhaltes im Muldenthalfreise überhaupt erworben hat. Das Erreichte zu wahren, sei der beste Dank der Vereine. Die Nachversammlung, die auch durch zwei Motetten vom Kirchenchor verhönt wurde, nahm trotz der Fülle des Gebotenen nur 2 1/4 Stunde in Anspruch. Unmittelbar hieran schloß sich eine „Kreis-konferenz“ aller eigentlichen Mitglieder (über 17 Jahre), die vor allem die Wahl des neuen Kreispräses vorzunehmen hatte. Dieselbe fiel auf Herrn Diaf. Zimmermann aus Rochlitz. Möge es ihm stets möglich sein, mit solcher Freudigkeit, wie unser scheidender Präses, seines Amtes zu walten. Von dem scheidenden Begründer unsers Kreisverbandes aber sind wir gewiß, daß er die oft recht saure, aber ihm lieb gewordene Arbeit an der Sache unserer Vereine auch in der neuen Heimat nicht vergessen wird. Gott segne ihn auch im neuen Wirkungskreis. Mit herzlichem „Auf Wiedersehen, ihr Brüder“, ging's nun wieder heim beim prächtigsten Vollmondschein und sommerlicher Wärme unter unausgesetztem Gesang. Ein übrig gebliebenes Posaunenquartett packte sogar im hellen Monden-

licht seine Noten aus, um manch schlummerndes Echo am Waldrand zu wecken. „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“, so Klang's übers Wasser hin, die reichen Eindrücke des Tages dankesvoll zusammenschließend. —n.

Bauzen. Am Sonntag, den 29. September, feierte der Jünglingsverein sein 40-jähriges Stiftungsfest und zwar mit Gottesdienst und Nachversammlung. Der Festprediger, Herr Pastor Richter aus Kemnitz, der einst bei Gründung des Vereins mit zugegen war und bereits zum 30-jähr. Stiftungsfeste die Predigt gehalten, rief den Mitgliedern an der Hand des Textes 2. Tim. 2, 1—5 die Mahnung zu: Christliche Jünglinge, kämpfet recht. Das heißt 1. in der Rüstung der göttlichen Gnade, 2. nach den Regeln des göttlichen Wortes, 3. um den Preis der göttlichen Huld. Ganz ein Wort für Jünglinge und nicht minder ermunternd für die zahlreichen Zuhörer, die außer den Vereinsmitgliedern sich eingefunden hatten. Die Kollekte nach Schluß des Gottesdienstes ergab einen erfreulichen Betrag für die Zwecke des Vereins. Nachdem die Zwischenzeit zwischen 4 und 7 Uhr von den Festgästen mit einem Rundgang durch die Stadt ausgefüllt war, begann um 7 Uhr die Festversammlung in dem Kroneaal. Eine überaus große Zahl von Freunden und von Mitgliedern aus anderen Vereinen, auch Vertreter der königlichen und städtischen Behörden und der Kirchengemeinde, für deren Wohlwollen der Verein ganz besonders dankbar ist, waren erschienen. Der Bericht des Vorsitzenden, der mit einem freudigen Dank für den sichtbaren Segen Gottes beginnen durfte, bot einen kurzen Rückblick in die vergangenen 4 Jahrzehnte, der das allmähliche Wachstum des Vereins ans Licht stellte. Von der anfangs zwischen 10 und 40 schwankenden Zahl von Mitgliedern ist er gegenwärtig auf 249 angewachsen. Von der kleinen Stube in einem Hause der Breitengasse ist er bis in sein jetziges geräumiges Heim in der Kesselfgasse gelangt und hat seine Hoffnung, einmal in ein eigenes Heim zu gelangen, mächtig gestärkt, da auch der Baufonds allmählich wächst und das aus Freundeskreisen frei entstandene Komitee zur Erbauung eines Vereinshauses unermüdet für die gute Sache wirkt. Auch wurde dankend des ältesten Mitarbeiters am Vereine gedacht, indem Herr Baubeamter Robert Müller am 1. Oktober 1876 als freiwilliger Vereinspfleger sein Amt antrat, nachdem er bereits vor dieser Zeit sich nach allen Seiten hin für den Verein thätig erwiesen hat. So waren es am 1. Oktober 25 Jahre, daß Herr Müller, der stellvertretende Vorsitzende, ein Amt im Verein bekleidet und eifrig für die Sache thätig ist. Beim Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres hatte der Berichterstatter herzlich zu danken für die mancherlei Beihilfe, die der Verein in seiner Arbeit gefunden, durch Darbietung von Vorträgen, sowie durch Leitung der verschiedenen Arbeitszweige, wie Bibelstunde, Jugendabteilung, Gesang, Turnen, Stenographie und anderes; herzlich zu danken auch für die materielle Unterstützung, die es dem Verein ermöglicht, trotz der bedeutenden Summe von etwa 2700 Mark, die er jährlich in seiner jetzigen Verfassung beansprucht, ohne Sorge ins neue Jahr eintreten zu können. Mancherlei Grüße und Wünsche wurden dem Verein dargebracht. Herr Pastor Richter sprach als Vorstandsmitglied des sächsischen Jünglingsbundes und hob vor allem die Thatfache hervor, daß der Bund dem Bauzener Jünglingsverein in der Person des so treuerdienten Herrn Seminaroberlehrer Frenzel seinen lang-jährigen ersten Präses, ebenso den Bundespfleger zu verdanken habe, auch daß das Bundesorgan in Bauzen entstanden sei und unser Jünglings-Vote noch immer von hier aus seinen Weg nehme hinein in die Vereine des Sachsenlandes und darüber hinaus. Herr Stadtrat Reichardt brachte herzliche Wünsche für das Gedeihen der Vereinsarbeit zum Ausdruck. Bundespfleger Zacharias begann mit Erinnerungen an „die vorigen Zeiten“. Er gedachte der Jahre, da er selbst dem Vereine angehört und in ihm nach Herzenslust sich bethätigen durfte, der Freundschaftsbündnisse, die da geschlossen wurden, der brüderlichen Gemeinschaft eines Kreises älterer Mitglieder, die sich regelmäßig vereinigten, um untereinander sich zu fördern durch Gottes Wort und Gebet, auch fürbittend des Vereins wie der großen Angelegenheiten des Reiches Gottes überhaupt zu gedenken (eine ganze Reihe von Teilnehmern an diesem Gemeinschaftskreise traten später in den berufsmäßigen Dienst der inneren oder äußeren Mission), an die Arbeitsfreudigkeit so vieler Mitglieder, an die innere und äußere Entfaltung des Vereinslebens und all das frische, geistige Reges und Beweges, wie es sich zeigte in eifriger Schriftenverbreitung, Mithilfe im Kindergottesdienste, Bildung und Pflege einer besonderen Jugend- und einer besonderen Männer-Abteilung, Erwerbung der Rechte einer juristischen Person für den Verein u. s. w. Redner sei vor wenig Tagen von der Nationalkonferenz in Kassel zurückgekehrt. Vieles von dem, was dort als nötig und wichtig empfohlen worden sei, habe der Bauzener Verein schon vor 20 Jahren gehabt und manch anderer Verein sei bei ihm mit Erfolg in die Schule gegangen. Im weiteren behandelte Redner den Verlauf und die Ergebnisse der Kasseler Konferenz. Aus dem Referate

Dr. Wursters: „Gaben und Aufgaben unserer deutschen Vereine“ wurden die Hauptgedanken wiedergegeben und bei der Frage der Bedeutung eines eigenen Heims zuletzt der herzliche Wunsch ausgesprochen, es möchte das neubegonnene Jahrzehnt nicht zu Ende gehen, ohne den Baugener Jünglingsverein in einem eigenen Vereinshause zu finden. Deklamationen und turnerische Darbietungen wechselten im übrigen mit Vorträgen des Sängers- und des Posaunenchores, die beide bereits im Gottesdienste mitgewirkt hatten. Der allgemeine Gesang: „Herr, du hast uns reich gesegnet“ brachte das zum Ausdruck, was am Ende des festlichen Tages gewiß vieler Herzen bewegte.

Nordbund. Von einer Veranstaltung besonderer Art weiß der Verein in Wismar zu berichten. 27 Glieder desselben, darunter der Präses und der Posaunenchor, machten am 9. Sonntag nach Trinitatis eine Segelfahrt nach der Hohen-Wieschendorfer Bucht. Mit Sang und Klang, und vom günstigen Winde getrieben, war man am Ziel, allerdings nur mit 26 Hüten, da der eine das Weiße gesucht hatte. — Einige der Ausflügler ergingen sich am Strande, währenddem andere in den Fluten der Ostsee badeten. Nach einer halben Stunde riefen die Hörner zum Sammeln. Man bestieg das Boot wieder, um zurückzufahren. Während der Fahrt begann das Abendessen, bestehend aus Butterbröten, die teils selbst mitgebracht, teils aber auch von einer Freundin des Vereins gespendet waren.

Als die Nacht hereingebrochen und der Mond auf uns blickte, hielt der Vereinspräses die Abend-Andacht. Er wies darauf hin, daß ein Schiff kein so ungewöhnlicher Ort sei von Gottes Wort zu reden, da ja unser Herr und Heiland selber auf dem See Genezareth das Wort verkündet und ihnen seine Herrlichkeit da bewiesen habe. Dreierlei bedrohe den Schiffer auf dem Meere besonders. Es sind die Klippen, die Stürme und die Piraten. So drohen auch unserm Lebensschifflein diese drei. Wie mancher strandet an den Klippen der Sünde, und wie mancher geht unter in den Stürmen der Trübsal, Not und Sorge. Zuletzt aber bedrohen uns die Piraten, indem Satan mit seinen Gehilfen uns zu fangen sucht. Es entgehen manche nur mit Mühe und Not nach hartem Kampfe seinen Schlingen und Anschlägen. Der Herr gebe, daß wir als Sieger aus dem Kampfe wider diese Drei hervorgehen. Das geschieht immer, wenn wir unsern Herrn und Heiland mit an Bord nehmen, ihn unsern Steuermann sein lassen, seine Befehle thun und stets auf ihn schauen. — Nach der Andacht sangen wir: „So nimm denn meine Hände.“ Schon sah man Wismar, unsere Heimat. In einem näher kommenden Boote hörten wir das Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe“ und sofort wurde frisch mit eingefest. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr landeten wir. (Nordd. Bot.)

6. National-Konferenz in Kassel. (Fortsetzung.) Am Sonnabend nachmittags 3 Uhr wurde nach einem Gebete des Hofpredigers Dr. Friedrich-Dresden und allgemeinem Gesange über die 9 Bündnisse Bericht erstattet. Welch' erhebendes Gefühl, zu sehen, wie überall im großen deutschen Vaterland unsere Vereine wirken und werben. Von allen Seiten konnte ein erfreuliches Wachstum nach außen gemeldet und trotz mancher Klage auch überall von blühendem Leben berichtet werden. Aber immer und immer wieder wurde Gottes Wort und Gebet als Kern aller Vereinsarbeit hingestellt und die Vereinsbibelstunde als etwas Selbstverständliches bezeichnet. Aus den Einzelberichten, die nach dem Alter der Bündnisse, mit dem jüngsten beginnend, auf einander folgten, sei nur einiges wenige hervorgehoben. Oberrheinischer Bund (Berichterstatter Bundesagent Desterreicher in Emmendingen): Gegründet 1895. 2500 Mitglieder in 98 Vereinen. Fleißige Benützung von Gottes Wort und Gebet. Kreis Konferenzen von besonderem Segen. Unterstützung von Seiten des Landesvereins für innere Mission. Gründung neuer Vereine schwierig. — Thüringer Bund (Berichterstatter Stadtrat Fischer in Langensalza): Gegründet 1890. Nur 55 Vereine in 6 Gauverbänden. Bewährte Einrichtung: jährlich ein Gauverbandsfest mit Gottesdienst und geschlossener Versammlung nur für Männer und Jünglinge, die zur gegenseitigen Aussprache über zwei Themen dienen. — Südostdeutscher Bund (Berichterstatter Pastor Bone in Breslau): Gegründet 1887. 70 Vereine. Heftige Angriffe von Seiten des Ultramontanismus und Polentums. Anstellung eines Bundespflegers im Werke. Besondere Aufgabe der Vereine ist die Gründung und Unterhaltung von Herbergen zur Heimat und die Pflege deutsch-nationalen Wesens. — Elb-Lothringischer Bund. (Berichterstatter Pfarrer Herzog in Straßburg): Gegründet 1884. 22 Vereine mit 1500 Mitgliedern. Schwierige Verhältnisse infolge des französischen und ultramontanen Gegensatzes und des dadurch entstandenen politischen Marasmus. Mißmut, Mangel an fröhlichem Vorwärtstreben bei den deutschen Evangelischen vorherrschend. Trotzdem ist die Vereinsarbeit nicht aussichtslos und das Interesse dafür in den höchsten Kreisen geweckt. Straßburg mit schönem Vereinshaus, worin ein Soldatenheim. 2 Sekreäre. —

Norddeutscher Bund (Berichterstatter Rechnungsrat Reinicke in Hamburg-Altona): Gegründet 1880. 295 Vereine einschließlich 90 Posaunenchores in Hannover, die einen Verband für sich bilden. Beim Posaunenfest in Hannover 1900 waren 1000 Bläser beteiligt. Besonders blühende Vereine in Ost-Friesland und Schleswig-Holstein mit stark besuchten Bibelstunden, Predigtverteilung, Bethätigung an Kindergottesdiensten. Interesselos bleibt Oldenburg, noch mehr Mecklenburg-Strelitz. In Lübeck ist ein Christlicher Verein junger Männer entstanden, in Bremen gehören 3, in Hamburg 15 Vereine mit 1014 Gliedern zum Bunde. Gesamtzahl der Posaunenbläser 2970 in 270 Chören. Seit Bestehen des Bundes sind 698 Mitglieder in die Arbeit der inneren und äußeren Mission getreten. Bundesbuchhandlung, Bundesfest aller 2 Jahre in Hamburg. — Sächsischer Bund (Berichterstatter Hofpred. Dr. Friedrich in Dresden): Gegründet 1878. Rechte der juristischen Person seit 1900. 198 Vereine mit 11500 Mitgliedern einschließlich 2 Christl. Vereinen junger Männer. 40 Vereine mit 1600 Mitgliedern stehen außerhalb des Bundes. 17 Kreisverbindungen; 25 Vereine gehören zu keinem Kreisverbände, darunter Baldivia (Chile) 43 Posaunenchores mit 343 Bläsern. Ein Posaunenfest findet alljährlich, ein Bundesfest aller 5 Jahre statt. Bibelstunden haben sich leider noch nicht in allen Vereinen eingebürgert. — Süddeutscher Bund (Berichterstatter Stadtdelan Dr. von Braun in Stuttgart): Gegründet 1869. 183 Vereine mit 8000 Mitgliedern, darunter je ein Verein in Paris und Palästina, Christliche Vereine junger Männer in Stuttgart und Heilbronn. Fast alle haben gut besuchte Bibelstunden. 3 Bundespfleger. Bezirksversammlungen und -Feste. Alle Jahre Bundesfest in Stuttgart. Alle 3 Jahre Bundeskurse. Soldatenheim in Münzingen. Viele Vereine mit eigenen Häusern oder doch Gärten. Beim letzten Posaunenfeste 200 Bläser. — Süddeutscher Bund (Berichterstatter Bundesagent Pastor Wartmann in Berlin): Gegründet 1856, umfaßt 6 Provinzen und ein Herzogtum; hat die Rechte einer juristischen Person. 360 Vereine. Von 100 Jünglingen gehören in den städtischen Vereinsorten 4, auf dem Lande 50 den Vereinen an. Laienhilfe selten. Bibelbesprechungen wenig vorhanden. 3 Bundesagenten. Jährliche Helferkurse. Bundesbuchhandlung. Beim letzten Posaunenfest 135 Bläser. Bundeshaus in Berlin. 4 Gejellenheime. Jahresbudget des Bundes rund 10000 Mk. — Westbund (Berichterstatter Pastor Kluge-Barmen): Gegründet 1848. 455 Vereine mit 33000 Mitgliedern, davon 10000 unter 17 Jahre. 19 Berufsarbeiter. Eigene Druckerei und Buchhandlung im Bundeshaus. Die Hilfskassa „Bruderliebe“ hat seit 1890 140000 Mk. an ihre Mitglieder ausgezahlt. Besondere Pflege genießt die Fürsorge für die konfirmierte Jugend und die Soldatenmission, 8 Soldatenheime, Vorsteherkurse.

Nach diesen Berichten begrüßte der neuernannte Nationalsekretär Helbing in humorvollen und zugleich ernstlichen Worten die Versammlung und redete auf Grund von 1. Kor. 13, 1 von der Liebe, die dienen muß, bitten darf und mahnen soll.

Abends 8 Uhr wurde über das Thema: „Die Pflege der verschiedenen Altersklassen“ verhandelt, worüber Generalsekretär Meyer-Straßburg referierte. Die Einteilung nach Berufsklassen sei nur eine Frage für die größeren Vereine, die in Altersklassen jedoch für alle, auch die kleinen und kleinsten Kreise von großem Nutzen. Redner führte dann aus, Altersklassen seien notwendig: a) um der Mitglieder selbst willen, denn die Mitglieder würden sich unter Altersgenossen stets wohler fühlen; b) der Bestand und die Ausdehnung des Vereins hänge davon ab, denn so oft eine neue Abteilung errichtet werde, nehme die Mitgliederzahl zu; c) die religiöse Pflege und Einwirkung bedinge es, denn mit Zwanzig- und Dreißigjährigen müsse man anders reden, als mit Fünfzehnjährigen und umgekehrt; d) es gebe Gelegenheit zur Mitarbeit für die Mitglieder, und den Mitgliedern müsse Arbeit geschaffen werden. Zunächst müsse eine ältere Abteilung als Stamm da sein und dann eine Jugendabteilung begonnen werden. Bewährte Mitglieder seien zur Leitung des Vereins zuzulassen. Jede Abteilung schaffe sich ihre Kommissionen mit Mitgliedern aus ihr selbst als Besitzern. Um den Uebergang aus einer Abteilung in die nächste zu erleichtern, haben die Leiter der nächsten Abteilung schon vor der Zeit Fühlung mit der jüngeren zu nehmen. Die Aufnahme sei feierlich. Jede Abteilung sollte in ihrem eigenen Lokale ihre wöchentliche Hauptversammlung am Sonntag, ihren Gebetskreis, ihre Seelsorge, Vorträge, Bibelabende haben. Für alle gemeinsam seien die Bibliothek, Musik und Turnen und die Jahresfeste. Eine gedeihliche Entwicklung des Vereinslebens sei nur bei rechter Pflege möglich. Sie koste Zeit und Mühe, sei aber auch segensreich. Leiter mit festem Herzen und Liebe zu den Einzelnen seien nötig, aber ebenso klare Ziele, nämlich die Glieder zu Christo zu führen. Gottes Wort und Gebet sei Brennpunkt, die Seelsorge unter vier Augen das Wichtigste der Arbeit! Die Unterhaltung müsse erbauen und die Erbauung unterhalten. Zweckmäßig sei das Hand in Handgehen mit den Meistern, Geistlichen, Lehrern und Obriqkeiten.

Vor Eintritt in die Besprechung, die sich sehr lebhaft gestaltete, jedoch nichts wesentlich Neues bot, ließ sich Herr Pastor Kuhl-Bielefeld in musterger Weise mit seinem Posaunen-Doppelquartett hören und nach einem kurzen Schlusswort des Referenten wurde die Abendversammlung $\frac{1}{2}$ 11 Uhr geschlossen.

H.
Strahlend ging am 22. September die Sonne über der freundlichen Zuldastadt auf und vereinte die natürliche festliche Schönheit der Gotteschöpfung mit den erhabendsten Eindrücken aus dem Reich der Gnade zu einem selten schönen Tag des Herrn. „Morgenglanz der Ewigkeit“ — so klang's durch die Seele; mit diesem Tone begann auch die Sonntagsfeier, in aller Frühe schon, während noch die letzten Nebel über dem Häusermeer der Sonne wichen, von der Türme hoher Wacht mit weckendem Posaumenton die Christen zur Andacht rufend, sowie später in den $9\frac{1}{2}$ Uhr stattfindenden Gottesdiensten. Von den 7 evangelischen Kirchen Kassels waren 3 in der inneren Stadt gelegene zu besonderen, auch durch Chorgefänge und Posaunenbegleitung festlich ausgezeichneten Gottesdiensten überlassen worden, an welchen sich auch die Gemeindeglieder zahlreich herbeiströmend mit Interesse beteiligten. In der Brüderrkirche rief Generalsuperintendent Werner-Kassel den Jünglingen im besonderen auf Grund von Luk. 22, 31 f. ernste Worte der Warnung, des Trostes und der Mahnung zu. (Thema: Ein Wort des Herrn für unsere Jünglinge: 1. vom Wachen, 2. vom Beten, 3. vom Dienst an den Brüdern.) In der neuen lutherischen Kirche predigte Generalsuperintendent Pfeiffer-Kassel über 1. Mose 28, die großen Verheißungen, dem Jakob einst gegeben, anwendend auf das Werk, das wir treiben. In der altehrwürdigen, großen Martinskirche endlich entwarf Oberkonsistorialrat, Stadtdelan Dr. von Braun-Stuttgart an der Hand von Matth. 17, 1—21 ein reiches Bild für jedes Christenleben und besonders für unser Wirken, indem er geradezu als Programm des Bundes der Jünglingsvereine das doppelte Ziel aufstellte und ausführte: Selige Verkürzung in Jesu Gemeinschaft und glaubensfrohe Arbeit in Jesu Kraft. „Jesu, stärke deine Kinder und mach aus ihnen Ueberwinder, die du erkaufst mit deinem Blut“, — mit diesem Gebetsliede schlossen in allen 3 Kirchen diese Gottesdienste, welche, mitten inne stehend zwischen den anregenden Verhandlungen der National-Konferenz und erfüllt von demselben Geiste lebendigen Glaubens und heiliger Liebe, alle die Teilnehmer aus Süd und Nord und West und Ost zu gesegneter Einigkeit im Geiste vor dem Angesicht Gottes verbanden und wahre Weisestunden gemeinsamer Erbauung boten. Ueberhaupt war die ganze Konferenz von einer solchen Glaubensinnigkeit und warmen Begeisterung bei aller recht evangelischen und der deutschen Art entsprechenden Mäßigkeit getragen, und trotz der Verschiedenheit der Gaben von einer solchen Einmütigkeit des Geistes und ernster Arbeit durchweht, daß alle Teilnehmer den erhebenden Eindruck hatten: Die Sache unserer evangelischen Jünglingsbündnisse liegt in ihrer nationalen Zusammenfassung in den rechten Händen, die sie in Jesu Geist leiten, steht auf dem rechten Grund und ist auch auf dem rechten Wege. Und wenn wir euch, liebe Leser, diese Versicherung geben können, so soll sie euch anspornen zu neuer Liebe, zu neuer Freude und treuer Weiterarbeit.

Die Mittags- und Nachmittagsstunden waren der Besichtigung der Naturschönheiten, an denen Kassel mit seiner Umgebung so reich ist, gewidmet. Im besonderen begaben sich gegen 3 Uhr wohl alle Festteilnehmer nach Wilhelmshöhe, um in dem einzig schönen Parte dem Spielen der Wasserkinste beizuwohnen, während ein erst geplant gewesener öffentlicher Festakt auf dem weiten Platze vor dem Kaiser-schloß, wie man hörte, um der am Hofe noch herrschenden Trauer willen, unterbleiben mußte.

Nach gemeinsamer Rückkehr zur Stadt begannen um 6 Uhr in Kassel die Nachversammlungen und zwar mit gleichem Programm, nur in wechselnder Reihenfolge, in der Martins- und der alten lutherischen Kirche. Eingeleitet und ausklingend mit Gebet und eingerahmt von Gemeindegesängen, deren lieblichen Reigen das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ eröffnete, sprachen hier Pastor Thiel-Potsdam — für den wegen Todesfalles plötzlich abgerufenen Hofprediger Dilthey-Weimar — über das Thema „Jüngling und Bibel“, die scheinbaren Gegensätze zwischen beiden zurückweisend und die Jugend zum rechten Gebrauch der „Worte des Lebens“ mahnend, und Rechnungsrat Reinicke-Altona über „Jüngling und Elternhaus“, mit warmen Worten Heimat und Vaterhaus preisend und die oft leichte Jugend vor dem suchtbaren „zu spät“ am Grabe der Eltern warnend. — Pfarrer Herzog-Strasburg verbreitete sich in seiner Ansprache „Jüngling und Freundschaft“ über Arten, Segen und Gefahren solcher Bündnisse, zuletzt auf die Gottesfurcht als den rechten Grund aller wahren Freundschaft und Jesus als den besten Freund hinweisend, während Schlossermeister Deppe-Magdeburg — Thema „Jüngling und Arbeit“ — auf Grund von 1. Theß. 4, 11 den Segen der Arbeit für die Jugend pries und an die rechte Verbindung von Gebet und Arbeit erinnerte. Sodann rief unser sächs. Bundespräsident, Hofprediger Dr. Friedrich-Dresden,

(„Jüngling und Vaterland“) den jungen Christen unter Erinnerung an das mit dem Blut der Väter schwer errungene, geeinte Vaterland ein begeisterndes „Bergiß nicht, daß du ein Deutscher bist!“ zu, worauf der Nationalsekretär Helbing-Elberfeld unter dem Thema „Jüngling und Gebet“ mit seiner originellen Darstellung des Gebetes als einer Quelle der Kraft, eines Kanals des Friedens und der Freude und eines Telegraphendrahtes zum Herzen Gottes die Reihe der Ansprachen beschloß.

Die Zeit war vorgerückt, so daß man eilen mußte nach kurzer Abendbrotpause noch Platz zu finden in dem großen Saale des neuen Vereinshauses, wo $8\frac{1}{2}$ Uhr die Abendfestversammlung ihren Anfang nahm. Geleitet von Graf Bernstorff-Berlin, welcher mit Gebet und Ansprache über Klager. Jer. 3, 24 begann, besucht außer den Konferenzmitgliedern von einer nach vielen Hunderten zählenden Gemeinde, an deren Spitze wieder sowohl der Konsistorialpräsident von Altenbokum, wie auch der Oberpräsident Graf Redlich-Trübschler erschienen waren, verschönt durch die edelsten Gaben des Wortes und geistlicher Musik nahm auch diese Abendversammlung noch einen herrlichen Verlauf. Das herzwarne Begrüßungswort des Vors. Pastor Klug-Barmen, die Ansprachen von Prof. Barde-Genf, dem Präsidenten des Internationalen Komitees, welcher geistvoll in dem Bilde der soeben draußen im Park gezeichneten Cascaden die Geschichte und das Werk unserer Vereine wiederband, — von Pastor Schmidt-Liegnitz, der in mächtiger Rede die Beziehungen von Ost und West schilderte mit prophetischem Ausblick auf den letzten Zug des Westens nach Osten, dem wiederkommenden Heiland entgegen, — von Soldaten-Pfleger Berger-Metz über den Segen der christlichen Soldatenheime, — endlich von Pastor Kuhl-Bielefeld, welcher die Anwesenden im Geiste an das Sterbebette einer triumphierenden Christin führte und dann den ihr geblasenen Choral auf seinem Flügelhorn ergreifend wiederholte, „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, — dazu die zu Gemüte gebenden Vorträge dieses lehteren Herrn allein, und dann mit seinem Doppelquartett, welches das von ihm einst vor dem Kaiser geblasene Abendlied zu Gehör brachte, — des Stabstrompeters Pfannschmidt, des Sängerkhorns der Kasseler Jünglingsvereine, sowie die mit wahrer religiöser Innigkeit von Fräulein Trion-Kassel vorgetragene Sologänge „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“, „Mein fröhliches Herze“ u. a. m., — dies alles machte die Versammlung zum Muster eines erbaulichen Familienabendes mit den erhabendsten Eindrücken.

Als Pastor Bone-Breslau gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr mit kurzer Betrachtung von Joh. 4, 10 die Abendandacht hielt, sprach er aus, was wohl viele empfunden hatten: Es war Ewigkeitslust, die wir atmen durften; — und nach dem von der ganzen Versammlung gesprochenen Vaterunser und dem weihervollen Schlussgefang klang's noch lange fort in den Herzen der Teilnehmer als das Abendlied dieses durch irdische wie geistliche Sonnenstrahlen gleich unvergeßlichen Sonntages: „Fahr wohl, ein' andre Sonne, mein Jesus, meine Sonne, gar hell in meinem Herzen scheint.“ (Schluß folgt.) G.

Vermischtes.

Warum gehen wir in die Kirche? Wenn Gott allgegenwärtig ist, warum gehen wir denn da noch in die Kirche? fragte ein Kluger. Ein Klügerer antwortete: Mein Freund, in der ganzen Luft ist Wasser, wer aber seinen Durst löschen will, muß zum Brunnen gehen.

Wie man mit reizbaren Menschen umgehen soll. Spurgeon erzählt: In dem zoologischen Garten in Paris sahen wir eine große Schlange, die sich im Zustand größter Aufregung befand. Obwohl sie hinter einem dicken Glas verschlossen war, und wir sie bloß ansahen, schnappte sie doch unaufhörlich mit der größten Wut nach uns, bis der Wärter sagte, es sei besser, wir gingen weg, weil man solche Geschöpfe nicht reizen dürfe. — Dies ist ein Bild davon, wie wir es machen sollen, wenn wir es mit einem jähzornigen Menschen zu thun haben, der immer in der Stimmung ist, mit jedermann anzubinden und Hader zu suchen. Sogar wenn er uns gar keinen Schaden zufügen kann, und wenn seine Aufregung ganz unvernünftig ist, ist es am besten, aller Ursache zur Aufregung aus dem Weg zu gehen, weil es nicht geraten ist, Schlangen zu reizen. Es ist kein Zeichen von christlicher Klugheit, einen Menschen, dessen reizbares Temperament wir kennen, zuerst in Born zu versetzen und nachher ihm Vorwürfe darüber zu machen, daß er so aufgebracht sei. Wenn wir mit Leuten zu thun haben, die

eine starke Mischung von Pulver in ihrem Charakter haben, so sollen wir in ihrer Nähe nicht mit Feuer spielen.

Aus Welt und Kirche.

In Dresden fanden am 10. und 11. September die Jahresfeste der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft und des Sächsischen Hauptmissionsvereins statt. Zum Jahresfeste (dem 87.) der Sächs. Hauptbibelgesellschaft predigte in der schönen, ehrwürdigen Frauenkirche vor zahlreich versammelter Festgemeinde Herr Oberpfarrer Thomas aus Aue in sehr erbaulicher und erwecklicher Weise über Psalm 56, 10—14 und das Thema: Wir wollen rühmen Gottes Wort! sowie die Worte 1) dein Wort ist unsres Herzens Trug und 2) deiner Kirche starker Schutz, 3) dabei erhalt uns, lieber Herr, daß wir nicht andres suchen mehr. Er führte aus, daß gegenüber allen Anfechtungen von außen, denen der Herzensglaube in unserer Zeit ausgesetzt sei, und gegenüber allen Verjuchungen, den Schäden in der Christenheit abzuhelfen, die einzige Wehr und Waffe und Salbe das Wort Gottes sei, bei dem auch wir verharren sollen und müssen, wenn wir aufrichtig und wahrhaftig sprechen wollen: Gott ist mein! Mit einer eruchten Mahnung, fleißig in der Heiligen Schrift zu lesen und zu forschen und die Bibel zu einem wirklichen Haus- und Familienbuch zu machen, schloß die schöne Festgabe. Hieran schloß sich die Verteilung von Bibeln an 80 Kinder (31 Knaben und 49 Mädchen), wie solche zum Jahresfeste üblich ist. Die Ansprache hielt dabei der Sohn des früheren Bibelgesellschaftssekretärs, des vor kurzem verstorbenen Archidiaf. Wauer in Dresden, der 30 Jahre lang mit großer Hingabe für die Hauptbibelgesellschaft gewirkt hat. Als Vermächtnis seines Vaters gleichsam legte er den Kindern ans Herz: das Wort Gottes macht fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, stark im Glauben! Beide, die Predigt des Herrn Oberpfarrers Thomas in Aue und die Ansprache des Herrn Pfarrer Wauer aus Königsbrück, waren kräftige Zeugnisse für die Herrlichkeit des Wortes Gottes.

Aus dem an den Kirchthüren verteilten Bericht auf das Vereinsjahr 1900/1901 (das Vereinsjahr geht vom 1. August bis 31. Juli) ist folgendes hervorzuheben. Seit Gründung der Gesellschaft 1814 sind 942695 Bibeln, 283329 Neue Testamente, 6830 Psalter und 325 Teile der Heil. Schrift, zusammen 1233179 Stück Heil. Schriften abgesetzt worden. Im Berichtsjahre sind von der Geschäftsstelle (Dresden, Zingendorffstraße 17, Vereinshaus) 31304 Bibeln, 10674 Neue Testamente und 195 Psalter verlangt worden. Unter den Vollbibeln waren 9440 Traubibeln, darunter allein 3355 Stück für die Ephorie Dresden I. Die Königl. sächs. Truppen bezogen durch das Kriegsministerium zu der vereinbarten besonderen Ermäßigung 1247 Bibeln und 1568 Neue Testamente. Für die evangelische Bewegung in Oesterreich sind an den Evangelischen Bund 550 Neue Testamente (im vorigen Vereinsjahr 2200 Stück) geliefert worden. Die Agenten (meist Pfarrer, da ja bei jedem Pfarramt ein Bibellager sein soll) bezogen 15990 Bibeln, 4849 Neue Testamente und 105 Psalter, die 42 Tochtergesellschaften (Zweigvereine, von denen in jeder Ephorie ein oder mehrere sind) 11202 Bibeln, 2937 Neue Testamente und 48 Psalter. Einnahmen waren 95895 Mk., Ausgaben 94117 Mk., somit ein Ueberschuß von rund 1178 Mk. Die Bibellafette am Osterfeste brachte 20163 Mk. 42 Pfg. ein. Dieser Ertrag wird meistens dazu verwendet, um die Bibeln in dauerhaftem Ledereinband liefern zu können, da sonst jede Bibel 70 Pfg. mehr kosten müßte. Jetzt wird die Bibel in Ledereinband schon von 1 Mk. 40 Pfg. bez. 1 Mk. 50 Pfg. an abgegeben. Der Ertrag der Bibellafette fließt also unserm ganzen engeren Vaterlande voll und ganz wieder zu; über die Grenze hinaus treten höhere Preise ein. An Vermächtnissen erhielt die Hauptbibelgesellschaft 3500 Mk. (1500 Mk. von Fabrikbesitzer Krefschmar, 1500 Mk. von einer ungenannten Dame und 500 Mk. von einem ungenannt bleiben wollenden Mitgliede der Matthäusgemeinde in Dresden). Unter den Ausgaben von 94117 Mk. sind aufgeführt 29008 Mk. für Bibelauslagen, 14933 Mk. für Ankauf von Bibeln von Schwestergesellschaften, 36221 Mk. für Einbinderkosten. Für das neue Vereinsjahr hat die Gesellschaft einen Kassenbestand von 20633 Mk. Davon sollen 30000 Exemplare Neue Testamente mit Psalmen und Karten gedruckt, auch die Auflage der Bibel in Kleinstav um 5000 Stück (von 20000 Stück auf 25000 Stück) erhöht werden.

Außerdem wird noch der Wunsch ausgesprochen, daß doch künftighin nur Bibeln mit durchgesehenem Luthertexte verlangt werden möchten, wenn auch Bibeln mit dem alten Ganssteinschen Luthertexte immer noch vorrätig gehalten werden, sowie eine Uebersicht gegeben, wie die Nachfrage nach dem durchgesehenen Texte sich immer mehr gesteigert hat. Während 1893/94 nur 72 Bibeln und 6221 N. T. mit durchgesehenem und 27109 Bibeln und 321 N. T. mit dem alten Texte abgegeben wurden, sind 1900/1 27552 Bibeln und 10652 N. T. mit durchgesehenem und 3752 Bibeln und 27 N. T. mit dem nicht-

durchgesehenen Texte geliefert worden. Bei dieser Gelegenheit sei dem Schreiber dieser Zeilen noch ein Wort über die Durchsicht oder Revision der lutherischen Bibelübersetzung gestattet. Da in den verschiedenen Bibelgesellschaften verschiedene Ansichten über den ursprünglichen Luthertext herrschten und darum mannigfache Verschiedenheiten in Bezug auf den Wortlaut waren, auch durch Auffindung verschiedener alter Bibelhandschriften (besonders der sogenannten sinaitischen Bibelhandschrift aus dem 2. Jahrhundert, die durch Professor Dr. Tischendorf in Leipzig im Kloster auf dem Berge Sinai Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckt wurde und die jetzt als die älteste Bibelhandschrift gilt) sich herausgestellt hatte, daß der von Luther benutzte Urtext doch manche Abweichungen aufwies, die mit der Zeit sich eingeleichen hatten, so war der Wunsch nach einem einheitlichen Texte für die gesamten Bibelübersetzungsausgaben und einen den neueren Entdeckungen entsprechenden Inhalt lange schon rege. Der in Eisenach alljährlich tagende Verband der Kirchenregimente der Evangelischen Deutschlands nahm sich der Sache an und beauftragte die bedeutendsten Professoren und Kirchenmänner der deutschen Staaten mit solch einer Durchsicht. 1892 erschien die durchgesehene Bibelübersetzung zuerst in Druck und wurde von den Vertretern der Kirchenregimente geprüft und genehmigt. Mit größter Ehrfurcht vor dem festgestellten alten Luthertexte ist man dabei verfahren, hat mehrere mehr mittelalterliche Sprachformen sogar wieder hergestellt und nur an einzelnen Stellen, besonders im Alten Testamente (wo die aufgefundenen Bibelhandschriften und der Fortschritt in Kenntnis der hebräischen Sprachen ergaben, daß auch der Sinn der Uebersetzung dem Inhalte nicht entsprechend war), ist man zu Ueänderungen geschritten. Der Vorwurf, der von einzelnen Seiten den Bibelgesellschaften und Kirchenregimenten gemacht ist und noch gemacht wird, daß man dem deutschen Volke seine Lutherbibel nehmen und eine andere dafür einschmuggeln wolle, ist also unbegründet. Im Gegenteil bezeugen viele, daß ihnen so manche Stelle der Heiligen Schrift nach der durchgesehenen Bibelübersetzung noch viel verständlicher geworden ist. Auch ist es ein Vorteil, daß nun sämtliche deutsche Bibelgesellschaften einen einheitlichen Text haben. Uebrigens ist niemand gezwungen, die durchgesehene Bibelübersetzung zu kaufen, sondern die Bibelgesellschaften haben einen Vorrat auch von Bibeln mit dem alten Texte der Ganssteinschen Bibelanstalt.

An dies Jahresfest der Bibelgesellschaft schloß sich das 82. Jahresfest des Sächsischen ev.-luth. Hauptmissionsvereins. Die Predigt hielt P. Lie. Dr. Lippert an St. Afra-Meißen über: 2. Chron. 16, 7—9, und das Thema: Gott unser Bundesgenosse in der Mission; 1. zu ihm müssen wir stehen im Glauben, 2. von ihm empfangen wir starke Hilfe, 3. mit ihm werden wir über die Feinde siegen. Dies herrliche Glaubenszeugnis ermunterte dazu, Hilfe für das Missionswerk nicht bei der weltlichen Macht, sondern allein bei Gott und Seinem Wort zu suchen und sich durch keine trüben Erfahrungen irre machen zu lassen, auch dessen gewiß zu sein, daß alle Reiche doch des Herrn werden müssen. Aus dem daran sich anschließenden Berichte des Herrn Dr. Otto sei erwähnt, daß die Gesamtzahl der Heidenchristen auf den Stationen der ev.-luth. Leipziger Mission in Ostindien und Ostafrika gegenwärtig 22000 beträgt, daß 3200 Heiden im vorigen Jahre dort getauft worden sind und 140000 Mk. Einnahme zu verzeichnen waren. Ueber die Mitteilungen bei der Abendversammlung und die Ergebnisse der Verhandlungen bei der Vormittagsversammlung, will's Gott, das nächste Mal.

Rätsel (Scharade).

Die ersten dienen als Werkzeug dir,
Du möchtest sie nimmer missen.
Die letzte dienet zu Fuß und Bier,
Stets soll man darauf sich wissen.
Am Berge grüßt prangend das Ganze dich;
Es schafft, doch es lindert auch Leiden.
Auch findet es als das Letzte sich
Gar oft auf den ersten beiden.

Auflösung des Rätsels in Nr. 18.

Eigenlob.

Richtig gelöst von: W. Frenzel- und Peukert-Lausitz.

Litterarisches.

Für Feste und Freunde der Inneren Mission. Bilder und Bildnisse aus der Geschichte der christlichen Liebesthätigkeit. V. Serie (Heft 41—50), à Heft 10 Pfg. Berlin-C, Buchhandlung des Ostdeutschen Jünglingsbundes.

Welche Fülle von Persönlichkeiten hat doch Gott der Kirche geschenkt, um durch sie die Innere Mission in Wortverkündigung und

Dienst der Liebe zur Entfaltung zu bringen! Und jede Zeit hat ihren Helden. Das tritt uns in den neuen Festen deutlich entgegen. Sicher freuen sich viele mit uns, daß für die Winterabende hier wieder gute Nahrung für Herz und Geist geboten ist. Nur vergesse man auch nicht, diesen Festen zu einer Massenverbreitung zu verhelfen. Alle Familienabende, Volks-, Vereins- und Missions-Feste sollten zu diesem Zwecke ausgenutzt werden!

Eine schottische Mutter. Von ihrem Sohn J. M. Barrie. Uebersetzt von Ina Bod. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. Preis 2 Mk., geb. 2,60 Mk.

In dieser Erzählung zeigt Barrie in humorvoller Weise das bis auf die kleinsten Einzelheiten sich erstreckende Bild seiner Mutter, wie es ihm Vorstellung und Wirklichkeit eingegeben haben. Hochachtung und Liebe haben dem Sohne die Feder geführt.

Der christliche Hausfreund.

Ein Abreißkalender

für das liebe Christenvolk auf das Jahr 1902.

Zu haben in der

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.

In unserer **Buchhandlung** (Mathildenstraße 7) vorrätig:

Siedel, E. Dr., **Die Aufgaben der Männer- und Jünglingsvereine gegenüber dem Bunde des weißen Kreuzes.** 2. Auflage. 10 Pfg., von 20 Expl. an à 5 Pfg.

— **Der Bund des Weissen Kreuzes.** Ein Aufruf an die Männerwelt. Ein Mahnwort an die Erzieher und Leiter der Jugend. 6. Auflage. 10 Pfg.

— **Die Notwendigkeit der Weissen Kreuz-Arbeit.** Vortrag, gehalten auf dem Kongress des Bundes vom Weissen Kreuz zu Bielefeld am 17. September 1899. 15 Pfg., 20 Expl. 2,50 Mk.

Fliehe die Lüste der Jugend. Ein Führer auf dunklem Pfade für unsere Jünglinge von einem Freunde der Jugend. Mit einem Vorwort von Pastor S. Keller. 5. Auflage. 10 Pfg., 25 Expl. 2 Mk., 100 Expl. 7 Mk.

Weitbrecht, G., Die Sittlichkeit des Mannes Chre. Ein Wort an die deutschen Männer und Jünglinge. 5 Pfg., 10 Expl. 30 Pfg., 100 Expl. 2 Mk.

Offener Brief an Jünglinge. 100 Exempl. 80 Pfg.

Wahre deine Chre! 10 Expl. 15 Pfg., 50 Expl. 60 Pfg., 100 Expl. 90 Pfg.

Keines Herzens! Ein Mahnwort an Jünglinge für die schönste und gefährlichste Zeit ihres Lebens. 100 Expl. 80 Pfg.

Das leuchtende Herz. 6. Aufl. 10 Expl. 40 Pfg., 50 Expl. 1,50 Mk., 100 Expl. 2,50 Mk. inkl. Porto.

Leitsterne für einen sittenreinen Wandel und für die Mitwirkung zur Hebung der Sittlichkeit. 10 Stück 30 Pfg., 50 Stück 70 Pfg., 100 Stück 1 Mk. portofrei.

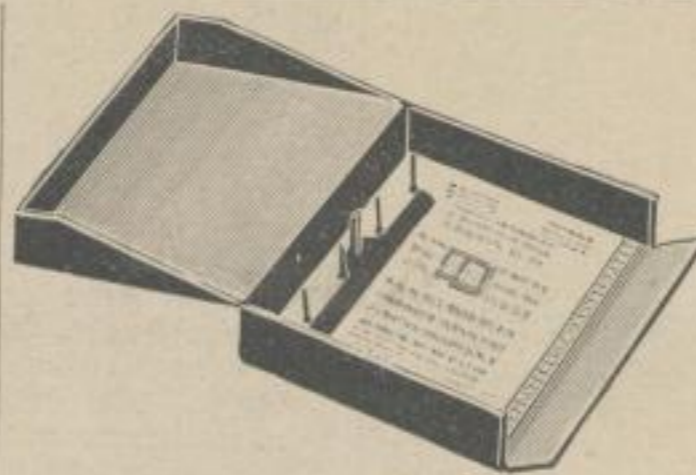
Winke zur Erbauung und Erhaltung eines glücklichen Heims. 5 Pfg., 10 Expl. 60 Pfg., 30 Expl. 1,50 Mk., 50 Expl. 2,30 Mk., 100 Expl. 4 Mk., 500 Expl. 17 Mk., 1000 Expl. 30 Mk.

Jungbrunnen.

Eine Sammlung von Dichtungen ernsten und heiteren Inhalts aus alter und neuer Zeit zum Vortragen in christlichen Vereinen.

8 Hefte à 20 Pfg.

Verbandsbuchhandlung Dresden-A.



Westenhoff's Kasten-Schnell-Ordner.

Einfachste Handhabung!

Nur ein Druck befestigt, löst die Papiere!

Quartform mit Register 1,65 Mk und 2,25 Mk, Aktenform „ „ 1,90 „ „ 2,50 „

Karten, Briefe, Rechnungen, Akten und andere Schriftstücke!

Ordnet schnellstens ohne Lochen:

Leichtes Herausnehmen der Papiere!

Erspart: Locher, Sammelmappe und Futteral! Die Papiere bleiben unversehrt!
Vorrätig in der Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstr. 7.

Zur Reformations-Feier.

Eckardt, Junker Jörg (5 Personen), 15 Pfg., 10 Expl. 1 Mk.

— Graf Erbach (5 Personen), 15 Pfg., 10 Expl. 1 Mk.

— Der Bartekuhengit (8 Personen), 15 Pfg., 10 Expl. 1 Mk.

— Der Grammatikus (6 Personen), 20 Pfg.

— Bei Spalatin (6 Personen), 15 Pfg.

— Eine Visitation (8 Personen), 15 Pfg.

Die Salzburger (Familienabend Heft 7) (12 Personen), 40 Pfg., 5 Expl. 1 Mk. 75 Pfg.

Luther (Feierstunden Serie 7) (7 Personen), 25 Pfg.

Lutherfeier. Gesänge und Deklamationen (Familienabend Heft 19), 40 Pfg., 5 Expl. 1 Mk. 75 Pfg.

Die Salzburger von J. Burberg (5 Personen) (Feierstunden Serie 10), 25 Pfg.

Merkel, Der Väter Glaube (6 Pers.), 20 Pfg.

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.

Soeben erschienen und ist durch uns zu beziehen:

Dienet dem Herrn mit Freuden!

Geschichte des ältesten evangel. Männer- und Jünglingsvereins in Berlin, gegründet 1851.

— **Zur 50jährigen Jubelfeier** — am 2. und 3. Novbr. 1901, herausg. von P. Joach. Dietrich.

Preis des mit vielen Illustrationen vorzüglich ausgestatteten Buches 1,50 Mk.

Verbandsbuchhandlung Dresden, Mathildenstraße 7.

Harmoniums und Pianos billigt. Streng christliche Bedienung. Preisliste umsonst. Versandgeschäft von **Bernh. Kuh, Leipzig-Volkmarisdorf.**

Die Brüderanstalt Moritzburg

(Bez. Dresden, Bahnhstation der Linie Radebeul-Madeburg) gewährt jungen Männern ev.-luth. Bekenntnisses, welche entschlossen sind, als **Berufsarbeiter der inneren Mission** den Dienst christlicher Nächstenliebe zur Lebensaufgabe zu erwählen, Aufnahme. Hauptbedingung ist, daß der sich Meldende nach Apostelgesch. 6, 1 fgd. in einem unbescholtenen Lebenswandel eine ernst-christliche Gesinnung bewiesen haben und die körperliche und geistige Tüchtigkeit besitzen muß, welche zur berufsmäßigen Ausbildung nötig ist.

Die speziellen Aufnahmebedingungen versendet auf Wunsch der Vorsteher der Brüderanstalt, **P. Böhne, Moritzburg** (Bezirk Dresden).

Kommt herüber und helft uns!

Bei meinem Eintritt ins rauhe Haus finde ich drei Bitten um Brüder vor: eine aus Norddeutschland, eine aus Süddeutschland, eine aus Jerusalem. Nur einen Bruder kann ich entsenden.

So bleiben die andern?

Jünglinge, die Ihr ein Herz habt für Euren Heiland und für die Not seiner schwachen Glieder, erwägt vor Gott, ob er Euch nicht auch im Dienst der Liebe brauchen will!

Aufnahmebedingungen sendet gern

Martin Hennig, P.

Vorsteher der Brüderschaft des Rauhen Hauses, **Hamburg-Horn.**

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breklum (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Einen zuverlässigen **Schuhmachergehilfen** sucht auf dauernde Beschäftigung für Ende Oktober

Schuhmachermeister **Gustav Seegeer, Dresden, Große Plauenischestr. 24.**

Her ausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Vorj.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundesvorsitzer E. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Inserationspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von E. M. Wense in Bautzen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 ¢ (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 21.



Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 ¢ ohne Porto.

Anfang November 1901.

„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Inhalt: Biblische Einleitung. — Des Dachdeckers Seil. — Ein evangelischer Märtyrer. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Tägliche Lichtstrahlen. Soldatenarten. Quittungen. Westdeutscher Bund. Südostdeutscher Bund. 6. Nationalkonferenz in Kassel. Internationales Centralkomitee. Bund der evangel. Arbeitervereine in Bayern. — Vermischtes. — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Litterarisches. — Anzeigen.

Ein göttliches Machtwort und ein menschliches Bittwort.

Luk. 7, 14 und Eph. 3, 16.

(Aus der Ansprache des Generalsuperintendenten Lohr in Kassel bei der Nationalkonferenz daselbst am Morgen des 23. September.)

Gegenüber den Mächten des Todes macht Jesus sein Besitzrecht geltend: Jüngling, **ich** sage dir: stehe auf! Und es geschah. So konnte nur der Fürst des Lebens sprechen. Aber das von ihm gesprochene Wort behält Gültigkeit, und welcher Jüngling im Tode darniederliegt, wird Kraft zum Leben empfangen, wenn er sich an das Wort Jesu hält. Deshalb ruft Paulus: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten! Die Jünglingsvereine wollen zu Pauli Nachfolgern werden. Sie wiederholen den Ruf. Wir wissen, daß der Tod in den Jünglingskreisen herrscht. Schmerzlichster Anblick, wenn ein Jüngling an der Schwindsucht dahinstreckt, aber viel schmerzlicher, wenn er den Versuchungen der Sünde unterliegt! Ist hier nicht das Fleischlich-Gesinnensein die Hauptversuchung? Darum rufen wir: Wache auf, stehe auf! Dann wird Christus Wohnung in dir machen. Wenn Er aber einen aufstehen ließ, wollte er auch, daß er wandelte. Wie oft mag dann der erste Gang zurück in das vernachlässigte Elternhaus gehen! Aber zum Gehen gehört Kraft. Das wissen auch jene Kreise, welche die leiblichen Uebungen pflegen, die auch wir nicht unterschätzen wollen. Allein, was wir brauchen, ist geistige Stärke. Moralische Kraft nennen es manche. Sie wollen wir auch, aber sie wächst nicht auf unserm Beet. Es giebt Versuchungen, in denen sie nicht genügt. Nein, aus den Herrlichkeitsauen unseres Gottes muß unsere Kraft herniedertauen. Darum bittet der Apostel: Ich beuge meine Knie gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, daß Er euch Kraft gebe. Er denkt an die Leidenssünder seiner Epheser und erbittet geistige Stärke zum Widerstand und guten Bekenntnis. Als unsere Vereinsarbeit noch

etwas Neues war, mußten auch bei uns die Jünglinge Lästerung leiden. Aber dadurch wurden sie stark. Im Bestehen einer Versuchung wird man stark. Es ist kein gutes Zeichen, wenn ein Jüngling von vornherein seine Stärke fühlt. „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2. Kor. 12, 10). Traut euch zunächst nicht zu viel Widerstandskraft zu! Euer Mitgliedschaft zum Verein allein thut es auch nicht. Der Verein ist ein gutes Gehege, aber die Schlange kriecht auch da hindurch und macht die Jünglinge hochmütig. Daraufhin jeden Einzelnen zu prüfen und dementisprechend seine Aufgaben zuzuweisen, ist Pflicht der Vereinsleiter. Darum betet recht für diese und für euch selbst. Da habt ihr um viele konkrete, d. h. ganz bestimmte einzelne Dinge zu bitten. Unter der Bitte wird man stark. O daß auch euch das Zeugnis gegeben werden könnte 1. Joh. 2, 13: Ihr habt den Bösewicht überwunden! Aber auch nach dem Jünglingsalter gilt es zu kämpfen. Mögen diese Festtage ein neuer Ansporn zu treuem Kämpfen in der Kraft Gottes gewesen sein!

Des Dachdeckers Seil.

Von der Morgensonne bestrahlt, erhebt sich der schlanke Kirchturm gen Himmel; schwarz und weiß gefleckte Schwalben umschwirren ihn und erfüllen die Luft mit ihrem fröhlichen Gezwitzchen. Dazwischen ertönt, man weiß nicht woher, der Gesang einer klaren, wohl lautenden Menschenstimme, welche kurze, scharfe Hammerschläge begleiten.

Es ist die Stimme des Dachdeckers, der da oben, einige Spannen unter dem Kreuz, zwischen Himmel und Erde hängt.

Man schaudert, wenn man nur zu ihm ausblickt, wenn das Auge den gähnenden Abgrund mißt, der unter ihm sich öffnet und aus dem die Säulen und Wölbungen des Baues wie drohende Klippen emporragen. Wie — wenn er plötzlich in die Tiefe abstürzte! wenn der Leib des Unglücklichen von Kante zu Kante, von Gesims zu Gesims abspringend, mit

zerschmetterten Gliedern jämmerlich auf dem Straßenpflaster zerschellte! Schwindel ergreift uns bei dem fürchterlichen Gedanken, und die Angst jener schrecklichen Träume kommt über uns, wo wir wähen, verzweifeln an dem äußersten Rand einer Dachrinne uns anzuklammern, im Begriff, jeden Augenblick in die Tiefe hinabzustürzen!

Der Dachdecker weiß nichts von solcher Angst, er scheint vollkommen sorglos zu sein und fährt ungestört in seiner Arbeit fort. Die alten Heiligen von Stein, in deren Bärten und Armen die Sperlinge nisten, stehen nicht ruhiger auf ihren Postamenten als er auf seinem Dache.

Woher kommt ihm diese Sicherheit? — Vom Vertrauen. Sein Leben hängt zwar nur an einem einfachen Seil, aber dieses Seil hat er erprobt und baut auf dessen Festigkeit ebenso wie du, mein Freund, auf die Festigkeit des Erdbodens bauest. Er zweifelt nicht und zittert nicht. Er weiß es: Sobald die Kirchuhr zwölf schlägt, wird er, von Knoten zu Knoten sich aufschwingend, in den Turm hineinklettern, die zahllosen Stufen hinabsteigen und heim eilen, wo beim Mittagmahl Weib und Kinder mit frohem Gruß und Kuß ihn empfangen. —

Was doch dieses zuverlässige Dachdeckerseil für Gedanken in mir erweckt! Wie, wenn man dem Wort seines Nebenmenschen ebenso vertrauen könnte, wie der Dachdecker seinem Seil vertraut? Wahr ist es: das Leben eines jeden unter uns hängt, zum größten Teil, von der Treue der anderen ab, und das Wohlergehen zahlloser Wesen ist in der That an ein Versprechen gebunden. Wird dieses fest gehalten, so ist das Glück der davon abhängenden Wesen sicher und geborgen; wird es aber gebrochen, wie ein morsches Seil, das plötzlich zerreißt, so stürzen die Armen in den Abgrund des Glücks. Ist denn das Wort eines Mannes weniger wert als der Hauf eines Seiles? Leider ja, nur zu oft!

Wie unendlich viele Menschen giebt es, die ihr Seil aus schadhafem Hauf bereiten, oder die es durch Fahrlässigkeit verderben lassen; die nicht imstande sind, in trüben Tagen das Versprechen zu halten, das sie im Sonnenschein des Glücks abgegeben haben! In Handel und Wandel, in Freundschaft und Liebe, in der Politik und in der Religion, wie unendlich vieles, das nur noch an abgenutzten und morschen Fäden hängt!

Du fragst: Wem kann man noch vertrauen, wenn keiner mehr zuverlässig ist? und wo ist das Mittel, welches dies Uebel heilen kann? Das Mittel will ich dir gern nennen; es drückt in einem Worte sich aus: Halte du fest!

Du erwidert vielleicht: Was vermag ein gutes Seil unter so vielen schlechten, ein zuverlässiger Mann unter so vielen treulosen? Ich antworte: Gerade weil jeder so denkt, wankt und tracht alles unter unseren Füßen, und das Vertrauen, die Grundlage alles gesellschaftlichen Lebens, ist erschüttert. Steh du fest, sei du ein Mann, halte dein Wort! und es lebe der Dachdecker und sein Seil!

Erläuterer Kirchenbote.

Ein evangelischer Märtyrer.

Hans Häberlin, ein schwäbischer Bauer, war gleich beim Beginne der Reformation in den Städten Kempten und Memmingen von der lutherischen Lehre tief erfaßt worden. Dem Kemptener Prediger Matthias Waibel verdankte er besonders seine guten Kenntnisse und die Anfeuerung seines Eifers. Nachdem er selbst das Lesen gelernt, hat er sich ein neues Testament gekauft und darin „vast“ gelesen und sich gründlich geübt. Als nun Waibel am 7. September 1525 um seines evangelischen Glaubens und seiner Wirk-

samkeit unter den Bauern willen vom siegreichen schwäbischen Bund zum Tod durch Erhängen verurteilt worden war, flüchteten sich die meisten am Bauernaufstand Beteiligten in die Schweiz; Häberlin aber blieb in seiner Heimat und begann öffentlich zu predigen.

Acht Monate hindurch predigte er unter großem Zulauf aus 20 Pfarreien ringsum in Wiggensbach bei Kempten. Er war kein Schwarmgeist und kein Aufrührer; seine Worte und sein Wesen atmeten die Freiheit und Freude eines Christen, der aus Gottes Wort seines Glaubens gewiß geworden ist und der sich an Gottes Ordnung gebunden fühlt. Er wußte sich zu seiner für einen Laien ungewöhnlichen Predigtthätigkeit verpflichtet durch den Rat geistlicher Herren und durch das Bedürfnis der Seelen, die Gottes Wort in seiner Lauterkeit hören wollten. Uebrigens waren derartige Prediger aus dem Volke in jener Zeit nicht so selten.

Aber bald regte sich die Anfeindung. Der Kemptener Vogt Moriz von Altmannshofen zog auf Kundschaft aus und traf auf mehr denn 800 Bauern, die auf freiem Felde dem predigenden Häberlin zuhörten. Vier Knechte mischten sich unter sie, als ob sie auch evangelisch wären und machten sich nahe an den Prediger. Auf ein gegebenes Zeichen griff der Vogt die Bauern an und jagte die Wehrlosen auseinander; jene vier Knechte aber griffen den Häberlin und steckten ihn gefangen in das Schloß des Abtes zu Kempten. Man machte ihm den Prozeß und verurteilte ihn zum Strick, obwohl man an ihm keine Schuld fand, ohne daß er als schlichter Mann predigte. Selbst der Vogt von Kempten brachte es nicht übers Herz, ihn hinzurichten, und mußte der Abt oder vielmehr der schwäbische Bund einen weniger empfindsamen Nachrichten suchen, der das Todesurteil an Häberlin vollstreckte. So starb dieser als ein echter Märtyrer um des Glaubens und des furchtlosen Bekenntnisses der Wahrheit willen, ein gestimmungstüchtiger, eifriger, evangelischer Zeuge des Schwabenvolkes.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Tägliche Lichtstrahlen. 1902. Auf die Anzeige Seite 168 möchten wir unsere Leser hierdurch besonders hinweisen. Unsere Vereine alle ohne Ausnahme sollten sich die Verbreitung der Lichtstrahlen unter ihren Mitgliedern, wie in Häusern und Familien zur schönen Aufgabe machen. Sie treiben damit ein wichtiges Stück innere Mission und werden selbst von solcher Arbeit den größten Segen haben. Hesse doch ein jeder, daß unser Christenvolk auch durch den Dienst der Lichtstrahlen wieder mehr hineinkomme ins liebe Gotteswort und aus ihm Licht empfangen für Herz und Hauf.

Die **Fragekarten zur Soldatenliste** sind zu einem großen Teile noch nicht zurück. Wir bitten dringend um schleunige Erledigung. Auch liegt es im Interesse unserer Vereinsbrüder beim Militär, daß nicht nur das Regiment, sondern auch die Compagnie, bez. Eskadron genau angegeben wird. Soweit letztere Angabe auf den bereits eingesandten Karten fehlt, wolle man uns dieselbe möglichst sofort ebenfalls noch machen.

Das Bundesbureau.

Quittungen. Seit der letzten Quittung in Nr. 20 wurden bezahlt: an Jahresbeiträgen: 10 Mk. vom J.-B. Plauen b. Dr., 10 Mk. vom J.- u. W.-B. Bernstadt, 5 Mk. vom J.-B. Auerbach; ferner als Bundespfennig: 2 Mk. 50 Pfg. vom Chr. B. j. W. Dresden, 3 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. Reichenbach i. B.

Sekretär G. Manig, Bundeskassierer.

Westdeutscher Bund. In der dem 53. Bundesfeste am 4. August vorausgegangenen Generalversammlung im Elberfelder Jünglingsvereinshaufe hielt Inspektor Haarbeck einen Vortrag über das Thema: „Wie können unsere Vereine ihre Aufgabe im Kampfe gegen die Trunksucht und Unsitlichkeit erfüllen?“ Referent unterschied zunächst zwischen der Aufgabe innerhalb der Vereine und derjenigen außerhalb der Vereinsgrenzen. Die weiteren Ausführungen bot er an der Hand nachstehender Leitsätze:

Der Alkohol ist unser schlimmster Nationalfeind, die Unkeuschheit die gefährlichste und verderblichste Sünde unserer Zeit. Immerhin

giebt's beim Trinken ein erlaubtes Maß, in der Unkeuschheit selbstverständlich nicht.

Der Kampf gegen die Trunksucht.

1. Im Gebiete des „Westdeutschen Jünglingsbundes“ hat, Gott Lob, der Alkohol im Vereinsleben fast überall das Feld räumen müssen. Die Vereine, in welchen der Alkohol noch nicht verschwunden ist, sollten es sich zur Ehre anrechnen, dem Beispiel der überwiegenden Mehrheit recht bald zu folgen.

2. Wir haben es hier nur mit der Trinksitte und Trinkgewohnheit der Jünglinge außerhalb des Vereinslebens zu thun. Inwiefern ist diese zu bekämpfen?

a) Es soll kein Biergeist aufkommen; b) Enthaltbarkeit soll vom moralischen und medizinischen Standpunkte aus geachtet werden.

3. Die Vereine als solche sollen den „Verein des Blauen Kreuzes“ als Bundesgenossen ansehen. Dabei ist folgendes zu beachten:

a) Das „Blaue Kreuz“ möge nicht direkt in Jünglingsvereinen werben; b) das „Blaue Kreuz“ soll keine Parteiache werden; c) in kleineren, besonders ländlichen Verhältnissen ist die Vereinigung des ganzen Vereins- und Gemeinschaftslebens zu einer Organisation dringend zu empfehlen; d) in großen Städten müssen beide Vereine gegen einander nachsichtig sein.

Der Kampf gegen die Unkeuschheit.

1. Die Notwendigkeit und die besondere Bedeutung dieses Kampfes in unserer Zeit geht schon aus der Herrschaft der naturalistischen Weltanschauung in Sitten und Presse hervor.

2. Der Kampf gegen die Unkeuschheit erfordert:

a) Gottbegnadete Personen, b) die rechte Organisation oder Methode.

3. Wenn dem Verein die geeigneten Personen fehlen, wende man sich an bewährte Väter in Christo oder ans „Weiße Kreuz“.

4. Die rechte Methode der Arbeit erfordert:

a) Intensive Seelsorge; b) Bewahrung vor Mühsiggang; c) von Zeit zu Zeit entsprechende Vorträge; d) große Sorgfalt in Darreichung oder Empfehlung von einschlagenden Schriften und Büchern.

5. Der „Bund des Weißen Kreuzes“ wird als Bundesgenosse angesehen. Große Vereine mögen, wenn sie nicht nach 4c verfahren, in ihrer Mitte Sektionen des „Weißen Kreuzes“ wenigstens dulden.

Ernst ist die Aufgabe und schwer der Kampf, darum sollten die verschiedenen Richtungen sich die Bruderhand reichen, nicht das Ihre suchen, sondern allein das, was unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi ist.

Dem padenden Vortrage folgte eine lebhaft Besprechung. Bundespräsident Pastor Klug bestätigte, daß man draußen überall den Deutschen um seines übermäßigen Trinkens willen ansehe; in Amerika könne man ruhig in viele Hotels einkehren, ohne irgendwie genötigt zu sein, Bier oder Wein zu trinken. Pastor Steubing-Haichen betonte, daß jedes Mitglied unserer Vereine sich Jesum übergeben müsse, damit er Kraft schenke zum Kämpfen. Wort Gottes und Gebet seien die rechten Kampfmittel, nötig sei aber auch Offenheit untereinander. Landmesser Töllner-Soest hält dafür, daß die Mitglieder des „Weißen Kreuzes“ ein rechtes Salz, ja „das Herz“ der Jünglingsvereine sein können, wenn dadurch der schreckliche Bann herauskomme, der auf so vielen Jünglingen und jungen Männern laste. — Bruder Berger berichtete aus der Arbeit im Soldatenheim zu Weh, daß auch dort die Bildung einer besonderen Gemeinschaft für das „Weiße Kreuz“ sich als notwendig und sehr segensreich herausgestellt habe, sie zähle jetzt 70 Mitglieder. — Pastor Rothweiler-Elberfeld erzählte von der Arbeit der Vereinigung in Elberfeld, die seit 3 Jahren besteht und im Jünglingsverein I. ein Heim gefunden habe. — Bundesagent Janzsch beklagte, daß nicht überall in brüderlicher Liebe gearbeitet würde; die Hauptsache im Jünglingsverein sei und bleibe doch die Bekehrung zu dem lebendigen Gott. Wo sie zustande komme, da werde man auch frei von den Sünden der Trunksucht und Unzucht. — Lehrer Göbel, Schriftführer des Bundes vom „Blauen Kreuz“, verwahrte diesen gegen den Vorwurf, als wolle dieser die Arbeit der Jünglingsvereine stören. Es soll nicht ein einseitiger Temperenzsport getrieben werden, sondern gearbeitet werden für Jesum, dazu wollen wir uns die Bruderhand reichen, wir „als die von einem Stamme“. — Fabrikant Bröding-Gewelsberg äußerte seine Freude, daß das „Blaue Kreuz“ so eifrig arbeite, sprach aber auch eindringlich den Wunsch aus, es möchte doch überall die nötige Rücksicht auf andere Vereine genommen werden. — Pastor Dr. Busch sieht in dem Entstehen der besonderen „Blau- und Weißkreuzvereine“ eine Mahnung an die Jünglingsvereine, sich zu bestimmen, ob sie es nicht in diesen Stücken haben fehlen lassen, der ganze Mensch bedürfe der Pflege. Nachdem noch mehrere andere Redner zur Sache gesprochen, wies Fabrikant Rosenkranz nochmals auf den Kernpunkt der ganzen Verhandlung hin, daß sie die Gewissen wecken solle, die furchtbare Macht dieser beiden schlimmen

Feinde zu erkennen und dann Antrieb geben, dagegen anzukämpfen. Mit dem Gesänge: „Die wir uns allhier beisammen finden“ schloß die Herz und Gewissen fassende Verhandlung.

Südostdeutscher Bund. Am 15. und 16. September feierte der südostdeutsche (schlesische) Bund sein 14. Bundesfest in Jauer. Schon am Morgen des ersten Tages zeigte die Stadt sich im Schmuck von Tannenlaub, Guirlanden und Transparenten. Am Bahnhof wurden die auswärtigen Vereine empfangen und zum Vereinshaus geleitet. Um 2 Uhr eröffnete ein Festgottesdienst in der alten Friedenskirche die Tagung. In langem Zuge zogen 45 Vereine mit 24 Fahnen zum Gotteshaus. Die Predigt hielt Divisionspfarrer Richter-Breslau über Matth. 5, 8: „Gott schauen und rein sein — da liegt unsere Beichte; rein sein und Gott schauen — da liegt unsere Hoffnung.“ Es war ein glaubenskräftiges Zeugnis, das auf die Hörer tiefen Eindruck machte.

Ein zwangloses Zusammensein vereinigte nach dem Gottesdienst die Festteilnehmer im Garten des „Striegauer Hofes“. In den Pausen wurden die Begrüßungsansprachen gehalten. Der durch eine militärische Uebung fern gehaltene Landrat von Geyso sandte vom Manöverfeld ein Begrüßungstelegramm. Im Namen des Kreises Jauer sprach Justizrat Pritsch, im Namen der Stadt der Beigeordnete Oberstleutnant a. D. Braumüller. Superintendent Rauch übermittelte die Segenswünsche des Kirchenkreises und brachte das Kaiserhoch aus, während Past. Prim. Fischer im Namen der Friedenskirche-Gemeinde sprach und des Stiftungsfestes des Jauerischen Ortsvereins gedachte. Der Dank des Bundes fand in der Antwort des Bundespräsidenten Pastor Bone einen berechneten Ausdruck.

Die zahlreich besuchte Abendversammlung ward durch eine Ansprache des Vorsitzenden im Verein Jauer, Pastor Meurer, eröffnet. Er hat zu Ehren des Bundes eine Festschrift erscheinen lassen, die „die Geschichte der Stadt Jauer“ behandelt und deren Ertrag für kirchliche Zwecke bestimmt ist. Konsistorialrat Siegmund Schulze schilderte Erfahrungen, die er in seiner Tätigkeit an verschiedenen Vereinen gemacht und stellte unsern Vereinen wie jedem einzelnen die dreifache Aufgabe: Sich die Jugendlichkeit zu wahren, an sich selbst und an einander zu arbeiten. Arbeitscentren für und in den Gemeinden sollen die Jünglingsvereine werden. Pastor Schmidt-Liegnitz behandelte die Frage: „Haben unsere Jünglingsvereine noch eine Zukunft?“ Der Vortragende wies auf manche Mängel und Schwächen hin. Es fehlen besonders die jungen Männer, die ihre Kräfte in den Dienst unserer Sache stellen; vielfach auch die notwendige Unterstützung aus mittleren und höheren Kreisen. Wir haben noch eine Zukunft, wenn die Vereine fest zu Gottes Wort stehen und „mutvoller, konzentrierteren Herzens und missionskräftiger“ arbeiten. Gesänge des Bundeschores und des Langenbielauer Vereinschores erfreuten die Zuhörer. Nach einem Schlusswort des Bundesvorsitzenden, das an Ps. 50, 14 anknüpfte, ging die Versammlung um 1/11 Uhr auseinander. Viele Bürgerhäuser der Stadt boten den Delegierten gastfreundlich Herberge und Nachtquartier.

Die geschäftliche Tagung am Montag wurde morgens um 7 Uhr durch eine Andacht des Past. Prim. Fischer eingeleitet, in der er auf Grund von Gal. 5, 25 die Tugenden schilderte, die es in unseren Vereinen zu üben gilt: „Demut, Sanftmut und reiche Liebe.“ — Bei der Konstituierung der Versammlung wurde Herrn Superintendenten Rauch der Ehrenvorsitz übertragen. Der Bundespräsident begrüßte als Gäste Herrn Freiherrn von Redlig-Neukirch als den Vertreter des Provinzialvereins für innere Mission und Herrn Kaufmann Bergmann-Elberfeld als Mitglied des Nationalvorstandes. Vertreten waren in der Versammlung 40 Vereine mit 72 Stimmen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde die Absendung eines Guldigungsgrammes an Sr. Majestät beschlossen.

Der vom Vorsitzenden gegebene Jahresbericht wies den Neuzutritt von 7 Vereinen zum Bunde nach. Letzterer umfasst nun 5659 Mitglieder. — Ueber die wichtigste Frage der Tagung, die Anstellung eines Bundesagenten im Hauptamt, gab Pastor Schmidt-Liegnitz ein eindrucksvolles Referat. Der Provinzialverein für innere Mission erklärt sich bereit, für die ersten 2 Jahre je 500 M. zur Befoldung beizusteuern. Unter 1800 M. kann aber das Gehalt nicht angelegt werden. Woher das fehlende Geld nehmen? Die Kopfsteuer in den Vereinen zu erhöhen, erwies sich als Unmöglichkeit. Viele Vereine hatten ihre Delegierten mit dem Auftrage gesandt, überhaupt gegen die Anstellung des Agenten zu stimmen. Sie könnten die Mehrausgaben nicht tragen. Die Diskussion zeitigte aber doch das Ergebnis, daß viele Abgeordnete anderer Meinung wurden. Man beschloß daher, die Abstimmung auszuweichen, das Referat Schmidt im „Bundesboten“ und auf besonderen Flugblättern abdrucken zu lassen und letztere zusammen mit einer Darlegung der Verhandlungen den einzelnen Vereinen zur Beratung und bindenden Erklärung zuzufenden. — Das Referat des Herrn P. Schindler-Leipe über „die Mäßigkeitsbewegung mit besonderer Berück-

sichtigung unserer Vereine“ mußte leider der drängenden Zeit wegen bedeutend abgekürzt werden. Die folgende Erörterung drehte sich vornehmlich um die Frage, wie sich unsere Vereine selbstthätig an den Mäßigkeitsbestrebungen beteiligen könnten. — Schnell wurden nun noch einige Anträge aus den Vereinen erledigt. Die Festkollekte vom vorigen Tage im Betrage von 103,54 Mk. erhielt der Verein Jauer zur Deckung der Unkosten. Um 3/4 1 Uhr ward die Versammlung unter Gebet und Gesang geschlossen. — Ein gemeinsames Mittagessen im Vereinshaus und ein Ausflug nach dem Scheerberg und Moisdorf hielten für den Rest des Tages noch viele Festteilnehmer bei einander.

Die Verhandlungen verliefen in Frieden und Eintracht. Konnte auch die Hauptfrage, die Anstellung eines Agenten, noch keine Erledigung finden, so ist man doch dem Ziele ein Bedeutendes näher gerückt und hofft, die neue Hilfskraft bald begrüßen zu dürfen.

6. National-Konferenz in Kassel. (Schluß.) Am Morgen des 23. September begaben wir uns zeitig genug nach dem Konferenzlokal im Vereinshaus (Königsche Straße), um vor Beginn der Verhandlungen noch die litterarische Ausstellung der Konferenz etwas genauer besichtigen zu können. Ein Fülle von Stoff aus der Vereinspraxis finden wir hier vereinigt; manches kann mitgenommen werden, um daheim event. entsprechende Verwertung zu finden. Das gilt von den Probeblättern der verschiedenen Bundes- und Vereinsorgane, den Einladungskarten für jugendliche Mitglieder, Jünglings- und Männervereine, sowie für Angehörige der verschiedenen Berufsstände, weiter von den Satzungen für Bündnisse, Kreisverbände und einzelne Vereine, Bibliotheks- und Vereinsordnungen, Mitgliedslisten, Postkarten mit Ansichten von Vereinshäusern u. s. w. u. s. w. Besonderes Interesse erweckt die große Karte von Deutschland, auf welcher jeder Vereinsort mit einer bezw. mehreren Nadeln mit farbigen Köpfen bezeichnet ist und die somit einen interessanten Ueberblick gewährt über den Stand der Vereinsfrage im deutschen Vaterlande. Die Uebersichtlichkeit wird dadurch erhöht, daß jeder Bund eine besondere Farbe hat. Am dichtesten stecken die Nadeln im Rheinland und Westfalen, in Sachsen und Württemberg, sowie in den Weltstädten Berlin und Hamburg, aber weite Strecken sind auch noch ganz oder doch zum größeren Teil unbesetzt. Schon bei der letzten Internationalen Konferenz in Basel war diese Karte ausgestellt und auch dort mit lebhaftem Interesse in Augenschein genommen worden. In einem anderen Teile des Saales hatte die Buchhandlung des Westdeutschen Bundes die reichen Schätze ihres Verlags zum Verkaufe ausgelegt und erzielte dem Anscheine nach einen guten Absatz.

Um 9 Uhr wurde der letzte Konferenztag mit einer von Herrn Generalsuperintendent Lohr geleiteten Morgenandacht eröffnet. Der ehrwürdige Redner knüpfte seine Ansprache, deren Hauptgedanken auf der ersten Seite des Boten als biblische Einleitung wiedergegeben sind, an die Schriftworte Luk. 7, 14 und Eph. 3, 16. Der Vorsitzende machte hierauf verschiedene geschäftliche Mitteilungen. Es wurde ein Begrüßungs-Telegramm an den in Eisenach tagenden Kongress für innere Mission beschlossen und das Dank-Telegramm Sr. Majestät des Kaisers auf die an ihn am vorvergangenen Tage abgeschickte Begrüßung stehend angehört.

Alsdann erhielt Herr Stadtpfarrer Dr. Wurster-Heilbronn das Wort zu seinem Vortrage über: „Gaben und Aufgaben unserer deutschen Vereine.“ „Aufgaben haben wir“, so begann der Vortragende, „weil uns Gaben geschenkt worden sind. Ein jedes Volk hat seine besondere eigenartige Aufgabe im Reiche Gottes. Der Same des Wortes Gottes ist überall derselbe, aber der Acker ist verschieden. Der heilige Geist ist überall derselbe, aber der Volksgeist ist überall anders. Gott will, daß es ein besonders geartetes deutsches, englisches, amerikanisches Christentum giebt, und auch unserer Vereinen darf und soll man es anmerken, auf welchem Volksboden sie gewachsen sind. Englisches, amerikanisches Christentum kritiklos nachahmen, kopieren, ist Sektenart, ist ungesund und unrecht. In hornierte Ueberschätzung der eigenen Volksart braucht man darum noch nicht zu verfallen. Deutschland ist nicht von Haus aus Gottes geliebter Sohn, mehr als ein anderes Land. Die nüchternen tägliche Praxis auch in unserem Vereinsleben sorgt gehörig dafür, daß wir nicht übermütig werden. Uns Deutschen muß man immer noch mit besonderem Nachdruck predigen: erkenne und erwecke die Gabe, die in dir ist! Es ist eine faule Rede, wenn man sagt, und man hört es leider nur allzu oft: Ja, so etwas, wie die vielen Berufsarbeiter, die großen Vereine und Vereinshäuser in den Städten, mag wohl in England oder Amerika möglich sein, bei uns geht das nicht! Es ist ebenso bequem wie das andere Wort, das man in gewissen Teilen von Deutschland zu hören bekommt: So etwas wie eine lebendige Bibelbesprechung mag wohl im Wuppertal oder in Württemberg angehen, aber bei uns nicht!

Erkennen wir unsere eigentümlichen Gaben, so wird uns das Gewissen geschärft für unsere besonderen Aufgaben. Unser

Jünglingsvereine sind ein gutes deutsches Gewächs. Wir haben ja damit angefangen, ehe ein George Williams in London und ehe der Verein in Boston sein Werk begonnen hat und jahrzehntelang ist von den Vereinen der anderen Länder wenig Einfluß auf uns ausgeübt worden.

Zwei geistige Mächte haben das Jünglingsvereins-Werk zu dem gemacht, was es ist: der deutsche Pietismus und die deutsche evangelische Volkskirche. Aus dem Pietismus sind unsere Vereine herausgewachsen. Es ist aber der deutsche Pietismus gewesen, nicht der englische. Der englische Pietismus ist repräsentiert durch den Namen Wesley; im Methodismus hat er seine bezeichnende Gestalt gewonnen.

England braucht sich dessen nicht zu schämen, so wenig wir Grund haben, uns des pietistischen Ursprungs unserer Vereine irgendwie zu schämen. Thatsächlich ist der Methodismus in England und Amerika die einflussreichste Strömung gewesen; welche Macht er in Nordamerika, schon rein äußerlich betrachtet, ist, geht daraus hervor, daß er 14 Millionen Seelen zählt, während die Lutheraner nicht ganz eine Million umfassen.

Der deutsche Pietismus ist weniger angriffslustig als der englische. Nicht in die Welt hinaus! lautet seine Losung, sondern: Nur die Welt recht hinaus aus dem Herzen. Gemütsstief und gemeinschaftsinzig, mit diesen zwei Worten möchte ich seine wesentlichen Merkmale bezeichnen. Nicht in die Weite, sondern recht in die Tiefe! Nicht recht viel und recht bald wirken, sondern vor allen Dingen das eigene innere Leben bilden, das ist der deutsch-pietistische Grundzug. Dazu kommt der Gemeinschaftstrieb, Austausch im brüderlichen Kreise, der stärkende, tröstende, ermunternde Verkehr mit Gleichgesinnten. Daß hier große Gefahren liegen, sieht man auf den ersten Blick. Aber ein gutes Erbteil ist es im tiefsten Grunde doch, welches unsere Vereine auch so, wie sie heute sind, dem Pietismus unseres Volkes verdanken.

Wenn jemand das gute Recht des religiösen Gemeinschaftstriebes innerhalb der Kirche nicht versteht, wenn er ferner das gute Recht pietistischer Sprödigkeit gegen die Welt nicht begreift, wenn er endlich nervös wird, sobald er die Worte Belehrung, Entscheidung für Christum, Umkehr oder wie man es heißen will, hört, dann wird er die Eigenart unserer Vereine auch nicht fassen, und damit die eigentümliche Wurzel ihrer Kraft.

Ich scheue mich nicht, auszusprechen: ein Stück Pietismus muß in unseren Vereinen bleiben. Er muß das Salz sein, welches sie bewahrt. Dafür spricht schon die Erfahrung, welche unsere Vereinsgeschichte dufendfach, hundertfach predigt; wo man aus lauter Vorsicht, aus lauter Rücksicht, wie man es nennt, auf die kritische, aller religiösen Beeinflussung abholde Jugendzeit, die Bibel auf die Seite geschoben, das Religiöse zum dekorativen Moment herabgedrückt und dafür weltförmiger Unterhaltung einen möglichst weiten Raum gegönnt hat, da stockt Leben und Wachstum. Dagegen gehen wir Vereine, welche das neutestamentliche Christentum mit viel Ernst in die jungen Seelen hinein zu bringen suchen, blühen und herrliche Früchte tragen.“

Referent erkennt ohne weiteres an, daß wir bei unserem Wirken auf die Jünglingswelt von unseren englischen und amerikanischen Vettern, auch von dem thatkräftigen französischen Protestantismus manches lernen können, aber in einigen Punkten bleibe unser zurückhaltendes deutsches Wesen doch im Recht. So dürfe man 1. die Entwicklung des inneren Lebens bei den verschiedenen Naturen nicht über einen Leisten schlagen, 2. nicht den besten Besitz unseres Innenlebens vor jedermann ausframen, auch könnten wir 3. die Anwendung des vielgebrauchten amerikanischen Sprichwortes: „Wenn ein Kind zur Welt kommt, muß es schreien“, was etwa heißen soll, wer zur Erkenntnis gekommen ist, wer den Anfang zum neuen Leben gemacht hat, der soll sofort auch Zeugnis ablegen, sofort auch für den Herrn arbeiten, nicht ohne weiteres billigen, müßten endlich 4. auch ernstlich davor warnen, daß man zwischen belehrten und unbelehrten Mitgliedern unterscheidet; thue man's, so greife man hundertmal daneben, thue man's nicht, so sei nichts verloren. Das Bild des Pietismus, den Redner meine, werde aber erst vollständig, wenn man die volkskirchliche Haltung und Tendenz hinzunähme. Ein Pietismus ohne diese kirchliche Regulierung gerate immer zu kurz. Unsere Jünglingsvereine müssen volkskirchlichen Charakter haben, sonst erfüllen sie einen sehr wichtigen Teil ihrer Aufgabe nicht.

Die Kirche giebt uns vor allen Dingen einen Rückhalt bezüglich der Lehre. Sie ist ein äußerst heilsamer Regulator gegen Einseitigkeit und Extravaganzen. Die kirchliche Haltung hilft auch zur Weite des geistigen Horizontes. Volkskirche schlicke die Tendenz auf das Ganze der in ihrem Umkreis lebenden getauften evangelischen Mitchristen ein. Eine Volkskirche, die das Ganze umfaßt, deren offizielle Arbeit aber dann ergänzt wird durch freiwillige Arbeit der lebendigen Kräfte in ihrer Mitte und zu ihren Gunsten, das sei das Große, was uns Gott im Laufe des vorigen Jahrhunderts gegeben habe. Verstehe unsere

Kirche ihre Zeit, dann hege und pflege sie das Gemeinschaftswesen in ihrer Mitte und gebe der Gemeinschaftsbewegung, und dazu gehöre auch unsere Jünglingsvereinsfrage, den nötigen Raum.

„Also bleiben wir dabei: Unsere Gaben sind das alt-pietistische Erbe, zusammen mit bewußt-volkskirchlicher Haltung. Die besonderen Aufgaben ergeben sich aus dieser Erkenntnis.“ „Die Bibelbesprechung ist und bleibt die Hauptfrage, der Mittel- und Querschnitt unserer Arbeit überhaupt. Wir erwarten von unseren Vereinen, daß sie das immer besser einsehen lernen.“

Entschiedenheit im religiösen Herzenspunkt könne verbunden sein mit sehr viel Interesse für alles das, was sonst ein junges Blut bewegt. Es gäbe falsche pietistische Erbstücke, die wir los werden müßten, dazu gehöre das Mißtrauen gegen gute harmlose Volkslieder, die Gleichgültigkeit gegen die besonderen Bedürfnisse der Jugend. Stehe man im Mittelpunkte fest und sicher, dann könne man viel Unterhaltung, viel Körperübung, viel weltliches Wesen im guten Sinne des Wortes hineinnehmen und dem Vereinswerke dienstbar machen.

„Wir wollen kirchlich bleiben, aber uns nicht verkirchlichen lassen. Kirchlich wollen wir bleiben, weil wir dadurch, wie oben ausgeführt wurde, bei rechter Lehre und gesund deutscher Sitte erhalten bleiben. Daß wir statt der muffelisch leichten Ware englischer Lieder lieber unsere guten deutschen Choräle und kräftigen deutschen geistlichen Volksweisen singen, verdanken wir unserer gutkirchlichen Zucht. Damit ist nicht gesagt, daß man nicht manches Gute aus dem Schatze englischer Glaubenslieder ausnahmsweise sich aneignen dürfe.“

Nachdem Referent noch die Stellung zur Öffentlichkeit, die Agitation und Propaganda, und die Statistik unserer Vereine behandelt, auch die Thatsache hervorgehoben hatte, daß leider nicht alle Jugendvereine es verstehen, die jungen Leute über die bekannte kritische Linie des 17. Jahres hinüber zu führen, kommt er auf die Arbeit für die Angehörigen besonderer Berufsstände, betont die Wichtigkeit der Organisation, die noch ganz anders ausgebaut werden müsse, die Notwendigkeit einer Vermehrung der Berufsarbeiter und der eigenen Vereinshäuser und beleuchtet unsere Aufgaben zuletzt durch zwei Worte: Das eine, das uns die Aufgabe immer wieder schwer mache: „Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern“ und das andere, das uns die Aufgabe immer wieder leicht mache: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringet viele Frucht.“

Im Namen der Konferenz sprach der Vorsitzende dem Referenten wärmsten Dank aus. Es wurde beschlossen, über den Verlauf der Konferenz ein gedrängtes Protokoll herauszugeben und, soweit möglich, allen Vereinen zugänglich zu machen. Nach einer kurzen Aussprache über das behandelte Thema, an der sich u. a. die Herren Graf Bernstorff und Lic. Mumm-Berlin, Bundesagent Mehme und Fabrikant Ufer-Stuttgart beteiligten, nahm Herr Stadtdelan Dr. von Braun-Stuttgart das Wort, um namens der Konferenz den staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden und der Bevölkerung tiefempfundenen Dank auszusprechen. Herzlichen Dank sollte er auch dem Leiter der Konferenz, Herrn Pastor Klug, und dem National-Sekretär Helbing, die unverdrossen und freudig ihres schweren Amtes walteten. Herr Pastor Klug rief den Versammelten noch die Losung „Sursum corda!“ (die Herzen empor) zu und nach einem Gebet wurde die Versammlung kurz nach 1 Uhr mit dem gemeinsamen Gesange: „Zieht in Frieden eure Pfade!“ geschlossen.

Von nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr an fand noch eine geschlossene Konferenz der Berufsarbeiter statt, in der nach einer stärkenden Ansprache von Professor Barde-Genf über die Frage verhandelt wurde: „Ist ein engerer Zusammenschluß (Konferenz) der deutschen Berufsarbeiter der Jünglingsvereine möglich und wünschenswert?“ Sie wurde im bejahenden Sinne beantwortet und zur weiteren Ausführung ein aus 5 Mitgliedern bestehender Vorstand gewählt. Die Frage der Versicherung der Vereinsmitglieder gegen Arbeitslosigkeit gab sodann Anlaß zu einer weiteren Besprechung, bei welcher namentlich die Herren Lic. Mumm- und Vereinsgeistlicher Pastor Dietrich-Berlin dankenswerte Aufschlüsse und Winke gaben. Ein eigentlicher Beschluß konnte nicht gefaßt werden.

Nun schlug auch für den Rest der Teilnehmer an der 6. National-Konferenz die Abschiedsstunde. Neu gestärkt, ermutigt und befruchtet zogen die meisten alsbald der Heimat zu, während ein kleinerer Teil sich an den folgenden Tagen noch einmal beim Kongress für innere Mission in Eisenach und auf der Wartburg begegnete.

Internationales Central-Komitee. Die übliche Gebetswoche soll in diesem Jahre vom 10. bis 16. November abgehalten werden. Das Programm folgt unten im Auszuge.

Es sind bei mir (abgesehen von dem direkt nach Genf gesandten) eingegangen, sowohl an einzelnen Beiträgen, als an Gaben aus der Gebetswoche:

	1898/1899	1899/1900	1900/1901
Westbund	872,64 Mk.	534,58 Mk.	827,76 Mk.
Ostbund	259,85 „	447,73 „	155,43 „
Südbund	380,64 „	369,50 „	346,66 „
Sächsischer Bund	57,— „	58,03 „	89,91 „
Nordbund	24,— „	17,50 „	—,— „
Elb-Lothr. Bund	147,70 „	156,37 „	162,10 „
Südostbund	30,— „	—,— „	10,35 „
Oberhein. Bund	303,03 „	107,55 „	129,19 „
Aus anderen Vereinen (Pfalz)	72,50 „	44,46 „	60,22 „

In der bevorstehenden Gebetswoche bitte ich wiederum Gaben spenden zu wollen und diese an einer Stelle, etwa bei der Bundeskasse, zu sammeln und mir möglichst gleich nach der Gebetswoche, nicht erst nach Wochen oder gar Monaten, in einer Summe zuzusenden, damit der Geschäftsgang erleichtert werde. Bei jeder Sendung bitte ich, neben dem Namen des Absenders, genau anzugeben, ob als Jahresbeitrag oder ob Sammlung aus der Gebetswoche. Die Quittung werde ich seinerzeit, wie früher, im „Jünglingsboten“ geben, da ich Einzelquittungen nicht zusenden kann.

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Unsere Bundes- und Vereinsblätter bitte ich, ihren Lesern Reminis von Vorstehendem zu geben.

Barmen, den 14. Oktober 1901.

Gemarkstr. 5.

Pastor Klug.

Programm der Gebetswoche.

„Machet Jesus zum König!“

Sonntag, den 10. Novbr.: Predigten und öffentliche Versammlungen zur besseren Bekannmachung des Vereinswerkes.

Montag, den 11. Novbr.: Jesus Christus, ein König: Ich bin ein König (Joh. 18, 37).

Dienstag, den 12. Novbr.: Jesus Christus, unser König: Sei Herr über uns, weil du uns erlöst hast (Richter 8, 22).

Mittwoch, den 13. Novbr.: Die Salbung zum Könige: Ich werde gesalbt mit frischem Öl (Ps. 92, 11).

Donnerstag, den 14. Novbr.: Der Weg des Königs: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote (Joh. 14, 15).

Freitag, den 15. Novbr.: Im Dienste des Königs: Was mein Herr, der König, erwählet zu thun, siehe, hier sind deine Knechte (2. Sam. 15, 15).

Sonnabend, den 16. Novbr.: Die Wiederkunft des Königs: Verherrlicht in seinen Heiligen (2. Thess. 1, 10). Jünger-Vote.

Bund der evang. Arbeitervereine in Bayern. Die diesjährige Bundes-Konferenz fand am 11. September im Evang. Vereinshaus zu Nürnberg statt. Sie wurde mit dem ersten und letzten Verse des Liedes: „Großer Gott, wir loben dich“ eröffnet. Die geringe Teilnahme hatte den einstimmig gut geheißenen Vorschlag des Herrn Pfarrer Bürkhauer-Würzburg zur Folge, in Zukunft die einzelnen Vereine zur Wahl eines Delegierten aufzufordern, deren Ergebnis dem Vorort anzuzeigen sei. Aus dem Jahresbericht des Bundesvorstandes war zu entnehmen, daß der Bund gegenwärtig 69 Vereine mit 11969 Mitgliedern, darunter 2810 Fabrikarbeiter zählt. 4 Vereine mit 872 Mitgliedern sind in den letzten drei Jahren neu hinzugekommen. Beklagt wird das Scheitern der geplant gewesenen Bundes-Kranken- und Unterstützungs-kasse, dagegen der Anschluß an die in Berlin bestehende Kranken- und Sterbekasse für die deutschen evang. Männer- und Jünglings- und andere evang. Vereine vom Bundesvorstand bestens empfohlen. Die jetzt schon bestehenden Geschäftsstellen in Würzburg, Augsburg, Ingolstadt, Passau und Straubing haben gute Erfahrungen gemacht. Guten Gedeihens erfreut sich auch die in Kempten geschaffene Vereinskranken-kasse. Das Wanderbuch ist in bedeutend vermehrter Auflage herausgegeben worden. Von dem Bundes-Skriptikon haben verhältnismäßig nur wenig Vereine Gebrauch gemacht; es wird beschlossen, einige neue Bildererien zu beschaffen und werden hierzu 200 Mark bewilligt. — Die Rechnung des Bundeskassierers ergibt eine Gesamteinnahme von 3211 Mk. 67 Pf., der eine Ausgabe von 2062 Mk. 17 Pf. gegenübersteht, so daß ein Barbestand von 1149 Mk. 50 Pf. verbleibt. Das Reinvermögen des Bundes beträgt 3878 Mk. 68 Pf., d. i. 763 Mk. 88 Pf. mehr als im Vorjahr. — Pfarrer Böck-Schwabach referierte über: „Die Stellung der Gemeinschaftsleute zu unseren Vereinen und dieser zu jenen“ und Milittärgemeinschaftlicher Dackler in Amberg über das Thema: „Inwieweit kann und soll der evang. Arbeiterverein der kirchlichen Gemeinde dienen?“ Beide Referate wurden mit Dank entgegengenommen und eingehend besprochen. — Im weiteren Verlauf der Konferenz wurde als Vorort für die nächsten drei Jahre Augsburg wieder gewählt. — Mit dem Gesange des Liedes „Laß mich dein sein und bleiben“, wurde die Konferenz geschlossen.

Vermischtes.

Guter Rat. Ein amerikanischer Prediger erzählte folgendes: „In den Zeiten der Regersklaverei in Amerika fragte einmal ein ungläubiger Herr seinen frommen Sklaven: „Ist es wahr, Sam, daß du ein Prediger bist?“ „Ja, ich halte zuweilen eine Ansprache in unserer Gemeinde.“ „Gut, wenn du also ein Prediger bist, so mußt du auch die Bibel verstehen und mir sagen können, was die Worte bedeuten: „Welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch erwähnt.“ „Wo stehen diese Worte?“ fragte nun der Sklave. Der Herr antwortete: „Im Brief Pauli an die Römer.“ Und der Sklave fuhr fort: „Lieber Herr, ich will Ihnen das gerne erklären. Es ist gar nicht so schwer. Fangen Sie nur an mit dem Evangelium Matthäi und thun Sie alles, was der gute Heiland uns dort befiehlt, und dann machen Sie weiter mit Markus, Lukas und Johannes, und ich sage Ihnen, wenn Sie bis an den Römerbrief kommen, wird es Ihnen schon klar geworden sein; man muß nur nicht mit der schweren Stelle im Römerbrief anfangen.“

Wenn wir alle nach dieser Regel verfahren würden, die hier der schlichte Neger angiebt, es würden noch manche Schwierigkeiten hinfallen, die uns das Bibelverständnis bereitet. Nur aufblicken zum Herrn, das arme, franke Herz aufheben zu Ihm: dann wird sich alles andere von selbst machen.

Was ist Menschengröße? Je näher wir die meisten sogenannten „großen“ Menschen kennen lernen, je tiefer sie uns hineinschauen lassen in das Verborgene ihrer Herzen, desto mehr verlieren sie von ihrer Größe. Unsere Augen werden schärfer für ihre Fehler und Sünden. Anders bei Jesu. Sein Lebensbild kann es vertragen, daß wir uns ganz hineinsinken, da ist kein Flecken, kein Schatten, keine Sünde. O Herr, welch ein herrliches Vorbild hast du uns gelassen; gib uns Kraft, daß wir dir immer ähnlicher werden!

Wer hat recht? Ein Perserkönig der alten Zeit hat einmal drei weise Männer gefragt, was wohl das größte Elend auf Erden sei. Der Erste antwortete: „Das Alter, das Greisenalter, begleitet von körperlicher und geistiger Schwäche, von Armut und Krankheit, das ist das größte Elend.“ — Der Zweite sagte: „Arm und hoffnungslos krank und dabei ungeduldig zu sein, ist noch schlimmer; die Ungeduld ist das größte Elend.“ — Der Dritte entgegnete: „Noch furchtbarer ist es, seinen Tod vor Augen zu haben und zu wissen, daß man sein Leben unnütz zugebracht und nichts für die Ewigkeit gethan hat; das ist das größte Elend.“ — Der König urteilte: „Der Dritte hat das Rechte getroffen, er verdient den Preis.“

Erziehung. Zwei Freunde saßen nach längerer Trennung gemütlich im Zimmer. Draußen unter den Fenstern spielte und lärmte die liebe Jugend. Allgemach fing die Sache an wüst zu werden, und wie es denn hundertmal geht, wird das Spiel erst wüst, so ist auch die Ungezogenheit unterwegs. Der Lärm wurde größer und es wahrte nicht lange, so wären Streit und Händel da. Beide Freunde eilen ans Fenster und überschauen die Situation: Ein halbes Duzend Jungen in handgreiflichem Gemenge. Schnell springt der eine der beiden die Treppe hinunter, durch die Hausthür auf die Straße, holt sich einen der sechs jungen Kämpfer aus dem Gewirre und giebt ihm eine gehörige Lektion mit fester Hand. Die Wirkung war um so besser, je unerwarteter der Eingriff kam. Verwundert aber stand der Freund und frug vorwurfsvoll: „Warum denn gerade den? Die anderen waren ebenso schuldig, zum Teil noch schuldiger.“ „Ja“,

lautete die Antwort, „das ist der meinige.“ — Warum gerade der? so hat schon mancher gefragt im Blick auf den und jenen Christen, der tiefer und anhaltender durch schwere Leidenswege ging als andere Menschenkinder. Und Gottes Antwort lautet: „Ja, das ist der Meine.“

Woher kommen die Bleistifte? Bayern besitzt in seinen Lagern von Graphit, diesem für die Herstellung der Bleistifte unentbehrlichen Steinstoff, einen Schatz von unberechenbarem Werte, der auf der ganzen Welt nahezu einzig in seiner Art ist. In Sibirien sind allerdings ebenfalls Graphitlager entdeckt worden, auch China besitzt solche, aber in beiden Ländern werden sie kaum, beziehungsweise gar nicht ausgebeutet. Nur die Insel Ceylon tritt in der Lieferung von natürlichem Graphit mit Bayern in Wettbewerb, scheint jedoch jetzt bereits an einer beträchtlichen Erschöpfung ihres Graphitreichtums zu leiden, da der Ertrag während der letzten 6 Jahre von 30 000 auf 12—15 000 Tonnen jährlich zurückgegangen ist. Bayern wird also in der nächsten Zeit wieder mehr als je der Alleinherrscher über den Graphitbedarf sein. Das Land besitzt in dieser Hinsicht fast ein gleiches Weltmonopol, wie mit Bezug auf seine berühmten lithographischen Steine von Solnhofen, die einen ebenbürtigen Wettbewerb überhaupt auf der Erde nicht zu fürchten haben.

Aus Welt und Kirche.

Am 10. September fand im großen Saale des Vereinshauses zu Dresden eine öffentliche Missionsversammlung unter Leitung des Hospredigers Dr. Friedrich statt, die außerordentlich zahlreich besucht war. Herr Hosprediger Dr. Friedrich begrüßte die Versammlung und erwähnte, eingedenk des Missionsbefehls des Herrn: „Gehet hin in alle Welt“, die evangelische Mission trotz aller Verunglimpfungen, die sie besonders bezüglich Chinas erfahren, treulich zu unterstützen. Missionar Rehme, Sohn eines sächsischen Geistlichen, der nach 10jähriger Thätigkeit in Indien jetzt zur Erholung hier weilt, gab hierauf aus seiner Thätigkeit in Majaveram eine Schilderung des indischen Götzens- und Teufelsglaubens sowie des tiefeingewurzelteten Dämonendienstes in jenen Landen, und erzählte mehrere Bekehrungsgeschichten, namentlich aus der Parialaste, als Beleg für den Erfolg der Mission, erwähnte auch, daß 1100 evangelische Missionare in Ostindien thätig sind. Pastor Dr. Siedel-Röhrsdorf berichtete: „Allerlei aus China.“ Ausgehend von den Missionsansängen in China durch die Nestorianer 636 n. Chr. berührte er dann die Thätigkeit der Franziskanermönche im Mittelalter daselbst und die Jesuitenmission in der Reformationszeit, um dann auf die evangelische Mission des letzten Jahrhunderts durch Morrison, Gützlaff u. a. einzugehen, bejahte entschieden die Frage, ob China Mission brauche, indem er Beispiele der Wespenster- und Geisterfurcht, sowie des Drachendienstes anführte. Pastor Leonhardi-Blasewitz empfahl für die einheimische Mission Missionsbüchlein, die Missionsblätter, und für Kinder die kleine Missionsglocke.

Am 11. September tagte ebenfalls im Vereinshause die sächsische Missionskonferenz unter Vorsitz des Pastors Dr. Kleinpaul-Brockwitz. Pastor Dr. Hölscher-Leipzig hielt die Andacht über Ephejer 1. Daran nach ergriff Professor Dr. Tschadert-Göttingen das Wort zu einem längeren Vortrage über „die Notwendigkeit der kirchlichen Mission mit besonderer Berücksichtigung der Gemeinschaftsleute“, an den sich eine lebhafteste Debatte knüpfte. Der Vorsitzende faßte das Ergebnis derselben in die zwei Punkte zusammen: 1) Wir wollen festhalten an unserer kirchlichen Mission, an unseren organisierten Vereinigungen und wollen uns nicht hineindrängen lassen in subjektivistische Kreise, wir wollen aber auch 2) von den Gemeinschaftsleuten lernen, was sie haben und wir vielleicht noch nicht ganz haben, lebendiges Christentum, und ihre Unterstützung unserer Mission dankbar annehmen.

Aus dem Jahresbericht des Missionssekretärs Gymnasialoberlehrer Dr. Otto sei noch erwähnt:

Die Hungersnot, die seit 1898 in Ostindien sich fühlbar machte, nahm immer noch größeren Umfang an und dehnte sich im vorigen Jahre so weit nach Süden aus, daß unsere indischen Christen unglaublich heimgejagt wurden. Trotz der reichen Unterstützungen aus Deutschland, Rußland, Schweden, England und Amerika sind doch viele Hungers gestorben. Und wenn auch gegenwärtig in manchen Gegenden Besserung eingetreten, so ist doch in recht vielen Gemeinden die Not noch recht groß und eine Abnahme des Elends noch nicht

abzusehen. Die Not und Zerstörung, die Regenmangel, später Wasserfluten, dann Entsetzlichkeit, Hungersnot, Cholera, Pocken und Fieber besonders im Distrikt Rajaveram angerichtet haben, ist unsäglich. Auch die neueren Nachrichten lauten trostlos. Infolgedessen verlassen viele ihre Heimat und Familie. Um den Familien Väter und Söhne zu erhalten, haben die Missionare der Auswanderung nach Kräfte entgegen gearbeitet. Andererseits ist die Hungersnot nicht ohne Folge für die Vermehrung der Taufbewerber gewesen, manche kamen vielleicht auch in Hoffnung auf leibliche Hilfe, darum war eine besondere Sichtung und Prüfung notwendig, doch wurden viermal mehr als andere Jahre, wo gegen 800 Heiden getauft wurden, aufgenommen. Drei Stationen (Matura, Kurikadu und Pudulodoi) sind infolge Vertrags vom Mai d. J. dem Missionsvorstand der schwedischen Kirche als schwedische Diözese derart übergeben worden, daß das alte Band zwischen der Leipziger Mission und der schwedischen Kirche nicht gelockert ist. Am Leipziger Missionsfeste in der Pfingstwoche wurden 4 Missionare abgeordnet, darunter ein Sachse (Sohn des früheren Missionar Schanz), der in der Schaggamission in Afrika Verwendung finden soll. Den Vorsitz im Missionsdirektorium übernahm Oberkirchenrat Bahrdt in Schwerin, nachdem Geh. Rat Dr. Luthardt in Leipzig wegen hohen Alters denselben niedergelegt hatte. Die Epiphania-Kollekte betrug 20000 M., 4000 M. weniger als im Vorjahr; überhaupt blieben die Einnahmen um 26000 M. gegen das Vorjahr zurück (140000 M., darunter 6000 M. für Judenmission).

Preisrätsel.

Preis: 1 Leuchtkreuz mit Spruch: Fürchte dich nicht.

Aus folgenden 18 Silben sind 7 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen die Namen zweier Apostel ergeben:

nus ju ge pha der o rad da a ja con brüg then au
la up le ste.

1. Einer der 12 Stämme Israels.
2. Europäische Hauptstadt.
3. Männlicher Vorname.
4. Zierbaum.
5. Stadt in Belgien.
6. Schwedische Universität.
7. Märtyrer.

Schöne

Auflösung des Preisrätsels in Nr. 19.

Halle.

Richtige Lösungen sandten ein: P. Stein-Plauen i. B., E. Elsäßer-Zeitz, B. Meißel-Auerbach i. B., J. Kleinig-Bernstadt, W. Bauer-Glauchau, H. Hasertorn-Zimenau, C. Wöbisch-Hainewalde, P. Müller-Schöned, H. Körner-Merseburg, B. Reper-Waldkirchen, C. Rosenlöcher-Taucha, M. Unterbeck-Leusich, H. Müller-Meuselwitz, C. Hoffeld-Meißen.

Den Preis erhielt C. Rosenlöcher-Taucha.

Litterarisches.

Alle hier besprochenen Schriften können von unserer Verbandsbuchhandlung bezogen werden.

Pfarrer **Zwierczenwski**, Die Stellung zum biblischen Gottesglauben im Zeitungsweesen der Gegenwart, Heft 21/22 der freien kirchlich-socialen Konferenz, Berlin, Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Preis 1 M.

Auf Seite 69 erklärt der Verfasser: „Es ist eine harte Geduldsprobe, sich durch diese wüste Flut von Albernheiten und Bosheiten, von Gleichgültigkeit und Unglauben, von Entstellung und Lüge hindurchzuarbeiten.“ Damit charakterisiert er selber am besten den Eindruck, der beim Lesen dieser mit erstaunlichem Sammelleiß verfaßten Schrift entsteht. Unsere Presse thut sich bisweilen etwas auf die Phrase zu gut: „sie sei eine Großmacht“. Leider ist sie das! Zu verwundern aber brauchen sich viele, sehr viele ihrer Vertreter nicht, wenn ihnen oft von den bedeutendsten Menschen, wie von Fürst Bismarck und jüngst von Minister von Miquel Inferiorität des Geistes vorgeworfen worden ist. Wer über die größte Kulturmacht, das Christentum, Dinge schreiben kann, wie sie hier zusammengeschüttelt sind, hat jeden Anspruch darauf verwirkt, am Walten der Geschichte als geistiger und geeigneter Mitarbeiter zu gelten. Dr. Friedrich.

Zu katholischen Landen. Reiseerlebnisse von Gustav Frost, Pfarrer in Obergrünberg. Leipzig, Sächsischer Volkschriftenverlag, 1901.

Schlichte Erzählungen, die aber gerade in der Unmittelbarkeit, mit welcher sie namentlich Gespräche wiedergeben, einen deutlichen Blick gewähren — einmal in die große Unkenntnis, wie sie sich unter Katholiken in Bezug auf die evangelische Kirche findet, zum andern

aber auch in den Mangel an religiöser Vertiefung jener und die Empfänglichkeit, wo ihnen das Evangelium in seiner unverfälschten Wahrheit entgegentritt. Dr. Friedrich.

Sin und Zurück. Aus den Papieren eines Arztes. Vom Verf. von „Schild und Pfeil“, „Blicke in Herz und Welt“. Bremen und Leipzig. E. Ed. Müllers Verlagsbuchh. 1900. Preis 4 Mark.

Ein herrliches Buch! Es erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der, in einem frommen Elternhause herangewachsen, die Universität bezieht, um Theologie zu studieren, dort aber von einer christusfeindlichen Wissenschaft und Weisheit gefangen genommen, seinen Entschluß ändert und sich der Medizin zuwendet. Die Erfahrungen seines Berufes und schwere Schicksalschläge lassen aber den berühmten Arzt schließlich wieder zu anderer Erkenntnis gelangen. In schöner Form sind mit großer Schärfe und Klarheit Probleme behandelt, wie sie gerade die Gegenwart mächtig bewegen. Das Berufserlebnis auf der einen und die Wahrheit auf der anderen Seite haben in einzelnen Personen eine außerordentlich anschauliche Gestaltung gefunden. Manchem jungen Manne, an den das rauhe Leben und der nagende Zweifel herantritt, kann aus dem Buche Erkenntnis darüber werden, daß nicht er allein seinen christlichen Glauben angefochten sieht, aber auch die Gewißheit, daß einzig dieser Glaube die Vorbedingung eines wirklich friedreichen Lebens bietet. Niemand wird es aus der Hand legen, ohne tief bewegt zu sein. Es sollte gerade auch in den Kreisen unserer Jünglinge recht zahlreiche Leser finden. Dr. Friedrich.

Die Pflege der konfirmierten Jugend, Vortrag von Pastor Barden-Bismarck. Hamburg, Verlag des Nordd. Männer- und Jünglingsbundes, 1901.

Frisch und voll frudelnden Eifers für die große Sache der Jugendpflege hat der Verfasser mit seinem Vortrage einen kräftigen Aufruf erlassen, allerseits Hand anzulegen und das Herz zu erwärmen. Auch im Druck wird der Vortrag nicht seinen Zweck verfehlen; er ist, ohne wesentlich Neues zu bringen, doch vor andren geeignet, Vorurteile zu zerstreuen, Entschlüsse zu wecken. Ob freilich des Humors nicht bisweilen zu viel in ihm ist und einzelne Bemerkungen, wie die in Klammern auf S. 17, S. 21 und andre im Druck nicht besser weggeblieben wären, mag dahingestellt sein. Doch das Anregende überwiegt weit. Hoffentlich wird sich der Erfolg davon nun zunächst am ergiebigen in Mecklenburg zeigen, dessen Rückständigkeit auf dem Gebiete des Jünglingsvereinswesens am Ende der 5. Seite ausdrücklich und mit Recht beklagt wird. Dr. Friedrich.

Schiefer, H., Ohm Michel, der frühere Zellengefangene, ein Siegerländer Original. Erinnerungsblätter an August Michel in Weidenau. 2. verbesserte u. vermehrte Auflage (5.—7. Tausend). Verlag der Missionsbuchhandlung Stursberg & Co., Neufkirchen-Mörs. 1901.

Inhalt: Vorwort; 1. Der wilde Michel; 2. Harte Strafe und reiche Gnade; 3. Ein gesegnetes Leben und ein seliges Sterben; 4. Eine seltene Beerdigungsfeier. Nachwort.

Das geschmackvoll ausgestattete Büchlein, aus dem wir in Nr. 8 des Boten einen kurzen Auszug brachten, hat bereits eine ansehnliche Verbreitung gefunden. Möchte nun die 2. Auflage desselben immer mehr auch wirklich in die Hände von Gefangenen kommen, aber auch sonst das Herz des Volkes treffen und besonders jungen Leuten dienen. Es zeugt klar und wahr, allerdings nicht in romanhafter Weise, aber durch eine an sich interessante und merkwürdige Geschichte aus dem Leben heraus, vor allem von dem Einen, was not ist, um recht frei und froh zu werden. Dabei ist es so geschrieben, daß es die Notwendigkeit wahrer Herzensbefehrerung, und zwar nicht nur für Leute in den Gefängnissen, nachdrücklich hervorhebt und zugleich die Rechtfertigung durch den Glauben als das „Wesen des Christentums“ zeitgemäß ins Licht stellt. Ueberhaupt soll es in mannigfacher Weise in die alte Bibelwahrheit hineinweisen. Auch geförderte Christen werden in Bezug auf dankbaren Lobpreis der Gnade Gottes kindliche Einfalt, Demut und Liebe, Reue und herzliche Fürbitte für das Heil auch der armen Gefangenen daraus lernen können.

Verlag von Holland & Josenhans, Stuttgart:

Burk, A., Als das Elsaß noch französisch war. Dramatisches Vortragsstück. 23 S. (10 Personen). 40 Pfg.

Schildert humorvoll die natürliche und unverdorrene Art eines Elsaßer Soldaten und zeigt, wie ihm seine Mutterliebe reichen Segen bringt. Das Ganze ist — in Prosa — geschickt geschrieben. Bei der Aufführung wirkt erschwerend der mehrfache Scenenwechsel (Atelier, Kaserne, Garten, Wohnzimmer) und die Notwendigkeit von Kostümen (4 französische Soldaten). Die weibliche Rolle der Mutter läßt sich durch eine Männerrolle ersetzen.

Burk, A., Götz oder Gott? Dramatische Bilder aus den Tagen des Propheten Elias. Frei nach der Bibel gezeichnet. 40 S. 50 Pfg.

Diese Bilder sind, wie das Vorwort besagt, nicht bestimmt zur Aufführung auf der Bühne, sondern zu deklamatorischem Vorlesen. Sie eignen sich aber auch zum Vortrag mit verteilten Rollen ohne Kostümierung, wenn zur Erleichterung des Verständnisses eine kurze Angabe des Ortes, Herganges und der Personen gemacht wird. Jede der beiden Hälften (1. Teil: Obadja; 2. Teil: Naboth) bildet ein abgerundetes Ganzes.

Laurmann, R., O fröhliche, selige Weihnachtszeit! Vier Aufführungen für Haus und Verein. 25 S. 40 Pfg.

Inhalt: 1. Die vier Jahreszeiten. 2. Felmärtel und Weihnachtengel. 3. Die Hirten zu Bethlehem. 4. Ein heiliger Abend. Es sind schlichte, aber durchaus ansprechende dramatische Gespräche mit Gesängen, die sich mit Ausnahme von Nr. 1 mehr fürs Haus als für Vereine eignen. Als Anhang ist beigegeben: Der Frühling und seine Kinder. Für den Geburtstag von Vater oder Mutter.

Strauß, A., Im Försterhaus. Ein dramatisches Spiel. 19 S. (9 Personen.) 40 Pfg., von 3 Stück an à 30 Pfg.

Vereinen, die ohne Theaterpiel nicht glauben auskommen zu können, kann dieses Stück empfohlen werden. Es ist gut erdacht und mit Geschick durchgeführt. Dramatisch äußerst belebt, schreitet die Handlung rasch vorwärts. Der Schluß ist tragisch und wirkt doch verführend. Viel Wert an Scenerie und Kostümen ist nicht erforderlich.

Strauß, A., Das neue Paradies. Ein dramatisches Spiel in zwei Bildern. 11 S. (3 Personen.) 20 Pfg., 3 Stück 50 Pfg.

Ein Gutsarbeiter schilt, daß Adam und Eva sich haben verführen lassen und daß er's infolgedessen bei harter Arbeit so schlecht habe. Er an ihrer Stelle würde der Versuchung nicht erlegen sein. Der Gutsherr hört es und stellt eine Probe an, die der andere nicht besteht. Das Stück ist heiter gehalten und kommt auf den Schluß hinaus, daß Tadeln leichter ist als Bessermachen. Es ist uns zweifelhaft, ob die Mühe des Einübens und die Beschaffung der vielerlei Requisiten im rechten Verhältnis steht zum Nutzen und Erfolg der Aufführung.
E. J.

Wertvolle Weihnachtspiel-Litteratur!

Christ ist geboren

von Hermann Bauer.

3. und 4. Tausend. 50 Pfg.

Das ist ein Weihnachtspiel, so recht einfach und schlicht, so von Herzen fromm und lieb, wie es dem Herzen wohlthut, zugleich so dichterisch wohlklingend, so herausgeboren aus einem feinen Geschmac und wahrhaft christlichen Takt, daß es auch die Kritik der Kunstverständigen nicht zu scheuen braucht, und dabei ein Stück, leicht zur Aufführung ohne großen theatralischen Pomp, für schlichte Verhältnisse geeignet. *Evang. Arbeiterbote.*

Waldhüters Weihnacht

von H. A. Krüger. 50 Pfg.

Ihr Weihnachtspiel, hier in Eisenach zur Aufführung gebracht und äußerst beifällig aufgenommen, verfehlt nicht, selbst auf Männer, die sonst eine freiere Lebensauffassung haben, einen tiefen Eindruck zu machen, und Thranen standen ihnen in den Augen, als das Christkind in ergreifender Weise die schlafenden Kinder segnete. (Aus einem Brief an den Verfasser.)

In Gottes Kraft

von W. E. Schmidt.

Neue Ausgabe 50 Pfg.

„Das Stück hat einen Jüngling zum Helden, der im ersten Teil zum Kampf gegen die Römer aufwiegelt, im zweiten, nachdem er im Aufruhr unterlegen und verwundet ist, mit den Hirten an der Krippe von der Kraft Gottes überwunden wird. Die Hauptschönheit liegt in der Stimmung, zum Teil in hübscher Kleinmalerei. Die Sprache ist sehr bilderreich. Mir gefällt die frische Dichtung „sonderlich“, um mit Claudius zu reden, die Gesänge, sonderlich der „Bub“, sonderlich der „Jüngling“, sonderlich was man durch das Ganze aus dem Herzen des Dichters heraus hört.“

Traute Weihnacht

von Otto Zenffleben. 50 Pfg.

Beschränkt sich auf das eigentliche Festevangelium und bringt in knapper, sachlicher Form in 6 Bildern nur die Weihnachtsgeschichte selbst. Es ist geeignet, Weihnachtsfreude bei alt und jung zu wecken.

Verbandsbuchhandlung, Dresden-A., Mathildenstraße 7.



Karl Krummacher.

Sein Leben und Wirken

dargestellt von Pastor Alfred Klug.

256 Seiten in Großoktav-Format.

Preis: Broschiert M. 2,40, gebunden in gutem Ganzkalitoband mit Goldtitel M. 3.—

Dieses Werk, in dem uns das reiche Leben des heimgegangenen Superintendenten, Bundes- und National-Präses Krummacher lebendig vor die Seele tritt, ist die beste Erinnerung an den treuen Jünglingsvereinsvater, der sein Leben im Dienst seines himmlischen Herrn verzehrt hat. Die zahlreichen Freunde des Verbliebenen und alle deutschen Jünglingsvereine werden es mit Freuden für ihre Bibliotheken anschaffen, zumal, da es im Verhältnis zu Umfang und Ausstattung sehr preiswert ist.

Verbandsbuchhandlung Dresden-A., Mathildenstraße 7.



Für Posaunenchor

empfehle ich vorzüglichste, anerkannt beste

Blasinstrumente.



Dieselben werden von den Herren Pastor Kuhlo-Bethel, A. B. Ueberwasser-Hamburg, sowie von allen anderen Posaunenmeistern des In- und Auslandes nach langjähriger Erfahrung als vorzüglich und sehr preiswert anerkannt und empfohlen. **Zeitgehendste Garantie.** Austausch gestattet. Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auf Teilzahlung.

Reparaturen werden an allen Instrumenten sachgemäß und billigt ausgeführt. Violinen, Sithern u. d. kauft man gleichfalls sehr vorteilhaft

von **Aug. Clemens Glier, Markneukirchen i. Sa. No. 17. Kataloge frei.**

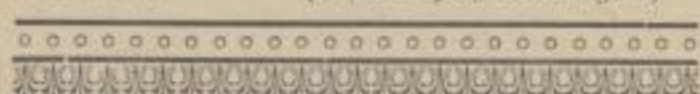
Nähere Anleitung zur Einrichtung neuer Chöre erteile nach Art der Posaunenmeister gratis. **Lieferant der weitaus meisten Posaunen-Chöre.**

Tägliche Lichtstrahlen

1902.

Preis einzeln 15 Pfg., von 20 Stück an (für Vereine) à 10 Pfg.

„Ein bereits bewährtes, trefflich gearbeitetes Büchlein, das Anleitung giebt zu selbständigem Bibellezen.“
(Schlesw.-Holst. Sonntagsbl.)



Harmoniums und Pianos billigt.

Streng christliche Bedienung. Preisliste unjournl. Versandgeschäft von

Bernh. Kuh, Leipzig-Volkmarisdorf.

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breßlum (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Vorj.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger G. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. (Inserionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von E. M. Konje in Bautzen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und



Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 ¢ (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 ¢ ohne Porto.

24. Jahrgang. — Nr. 22.

Mitte November 1901.

„Wir reichen uns zum Hunde die treue Bruderhand!“

Inhalt: Biblische Einleitung. — Die Enttäuschung. — Was die Indianer gewesen und was sie geworden sind. — Ein Minimum. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Annaberger Kreis. Dresdner Kreis. Niedererzgebirgischer Kreis. Obererzgebirgischer Kreis. — Meißner Kreis. Altenburg. Bautzen. Dresden (Kreuzpar.). Leipzig-Meubnis. Oberhau. Quittung. Nationale Vereinigung. Süddeutscher Bund. Westbund. — Vermischtes. — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Quittungen. — Litterarisches. — Anzeigen.

Vom falschen Rühmen. Jer. 9, 23. 24.

Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit. Der Herr Jesus hat keine Bergpredigt für die hohen Gelehrten gehalten. Er hat nirgends gesagt: „Selig sind die großen Sprach- und Geschichtsforscher, selig sind die großen Dichter, selig sind die großen Naturforscher.“ Er hebt an: „Selig sind die, die da geistlich arm sind.“ Wenn die Weisheit keine Weisheit in dem Herrn ist, liegt in ihr viel mehr Fluch als Segen. Sie verdeckt dann mit weltlichem Wissen die innere Leere und das himmlische Wissen. Sie macht Gottes Weisheit zur Thorheit. Sie verbauet dann mit ihrem Ruhmeshimmel den wirklichen Himmel — und wie viele solcher Gelehrten hat es gegeben! Wie viele und wie hohe Namen könnten wir hierher schreiben! Als sie ans Grab traten, hatten sie nichts! Sieh einmal ein solches Leben vom Grabhügel aus an! Wo schreitet ein solcher Pilger hin? Ich könnte euch erzählen von einem Manne, der am Abend im Finstern auf einer Hochebene dahinschritt, der aber den letzten Schritt seines Lebens in die Luft that und jählings 60 bis 80 Fuß tief in einen Steinbruch, den er hier nicht vermutet hatte, hinunter und zu Tode stürzte. Das war ein entsetzlicher Sturz. Dennoch ist er gar nicht zu vergleichen mit dem Sturz eines Mannes, welcher sicher und ohne Glauben auf der hohen Ruhmesebene dahinschreitend, vom Tode überrascht wird und hinunterfällt in die ewige Schmach und Schande, von welcher der Prophet Daniel (Kap. 12, 2) redet. — Da muß man das Leben ein verfehltes und verlorenes nennen. Er hat das rechte Ziel verfehlt. Vor Gott dem Herrn gelten nur zwei Stücke aus der Geschichte: Eins lautet: „Gott hat auch um meinetwillen seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für mich in den Tod gegeben.“ Das andere lautet: „Ich bin in diesem Sohne ein Kind Gottes geworden.“ Wer diese beiden Stücke nicht er-

fahren hat, für den ist die Geschichte umsonst da gewesen.

Ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke. Es giebt Helden, die große Siege erfochten und deren Namen mit Blut in die Geschichte eingeschrieben sind. Sie vor allen andern werden von den Menschen in Lied und Rede gefeiert; sie vor allen andern werden von ihren Königen mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt. Aber wie viel anders sieht das alles in der letzten Stunde aus, wenn über dem Mute nicht die Demut, über der Liebe zum irdischen Vaterlande nicht die zum himmlischen, wenn über der Treue zu ihrem irdischen Könige nicht die Treue gegen den Herzog ihrer Seligkeit in dem Herzen gewohnt hat. Eine einzige Wolke giebt dem ganzen Meere im Auge des Menschen eine andere Farbe. Was vorher grün und goldig vor uns lag, wird grau, düster und schwarz. Glaub es, die Todeswolke ändert oft die Farbe der größten Thaten. Es fährt ein anderes Licht über das Leben dahin. Und mancher, der im Liede und Lobe der Menschen noch lange fortlebt, stirbt mit dem Bekenntnis: Ich habe ein verlorenes Leben hinter mir. Nur der ist der rechte Starke gewesen, der zuletzt mit Paulus bekennen kann: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ Nur von einem Verdienste ist droben die Rede, von dem Verdienste unseres Herrn Jesu Christi. Wer sich das nicht angeeignet hat, steht als ein Verlorner da. Unfre Krone vor dem Throne wächst aus Christi Dornenkrone. — Liebe Brüder, verschlast diese Krone nicht unter der Eitelkeit und Lust der Welt.

„Ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.“ — Unzählige jüngen jetzt das alte Lied: „Ich jetzt' meine Sach' auf Geld und Gut.“ Sie scharren zusammen wie sie können. Sie fragen nicht darnach, ob es mit Recht oder Unrecht geschieht. Gesezt aber, es wäre

unter dem ganzen Haufen irdischen Gutes kein unrechter Groschen: so ist das ganze dennoch — ein Sandhaufen. Ein jeglicher, der sich seines Reichthums rühmt und sich auf ihn verläßt, muß schließlich sagen: „Ich habe mein Haus auf Sand gebaut.“ In einer Stunde wird ihm der Boden unter den Füßen weggespült. In deinem Gute ist kein Leben, dein Gut gilt nicht für die Ewigkeit. Du hast deine Zeit umsonst hingebraucht; du hast erworben, und hast nichts; du hast Geld, es gilt aber nicht. — Darum kaufe die echte Perle, dieweil es Zeit ist. Sammelt euch Schätze, die nicht Rost noch Motten fressen. Jesus Christus und seine Gerechtigkeit sei euer Schatz und der Glaube das Gefäß, in welchem ihr ihn haltet. — Wer diesen Herrn hat, der sieht vom Grabhügel nicht trauernd auf sein Leben zurück. Sein Herr hat ihm das Leben mit wahrhaftigem Leben ausgefüllt, er schenkt ihm auch das ewige Leben.

Die Enttäuschung.

Herr B., ein eingefleischter Junggeselle, war entschieden kein böser Mensch. Sein Geschäft besaß einen weitverbreiteten Ruf, und sowohl seine Kunden, als auch seine Arbeiter waren zufrieden mit ihm, denn er behandelte sie nicht nur gerecht, sondern mit jenem Wohlwollen, das mehr wert ist als das Geld.

Sein Privatleben war tadellos, man konnte ihn keines Lasters zeihen; nur eine Leidenschaft besaß er, aber eine höchst unschuldige: die Leidenschaft für seine Gärten. Herr B. liebte die Blumen über alles, und Sonntags, während die Kirchenglocken von nah und fern die Gläubigen zum Gottesdienste riefen, konnte man ihn mit Spaten oder Baumschere bewaffnet in seinen Besitzungen herumwandern oder seine Blumenbeete besorgen sehen.

Herr B. hatte eben keine Religion. Atheist war er nicht gerade, er glaubte an den „großen Baumeister des Weltalls“ und an den „Gott der guten Leute“, zu denen er sich natürlich selbst zählte. Aber daß er diesem Gott gegenüber auch Pflichten haben könnte, daran zu denken war ihm nie eingefallen. Er beschäftigte sich auch nie mit dem Sterben, diesem so unangenehmen Thema. Sein ganzes Leben hatte nur ein Ziel verfolgt: reich zu werden, und dieses Ziel hatte er erreicht. Was sollte ihm denn noch fehlen!

An einem Sonntagmorgen erklangen wiederum die Glocken, und zahlreiche, festlich gekleidete Leute eilten an B.'s Landgut vorüber nach den Gotteshäusern, während Herr B., auf dem Rasenplatz vor seinem Hause kniend, sich bemühte, einen grün bemalten Stab als Stütze eines Rosenstrauches in die Erde zu treiben.

Nach gethaner Arbeit wollte er sich eben zurückziehen, als er eine Schnecke dem Stabe zukriechen sah. Er blieb daher stehen, schaute dem Treiben dieses wenig intelligenten Tieres lange zu und stellte dabei allerlei philosophische Betrachtungen an. „Es ist doch auch etwas Berechnung selbst in dieser Schnecke“, sagte er zu sich selbst; „sie hat diesen grünen Stab sich aufrichten sehen und stellt sich darunter einen Stamm vor, der oben in einer saftigen Blätterkrone endigt. Wahrhaftig, da beginnt sie auch schon den Aufstieg nach einem schönen Ziele, das gar nicht existiert.“ Und Herr B. verfolgte gespannt die Bewegungen des Tieres. Auf einmal drängt sich seinem inneren Auge ein Vergleich auf zwischen dem Emporkommen dieser Schnecke und seinem eigenen.

Die Schnecke steigt sehr langsam, da erreicht sie einen Punkt, der in B.'s Leben den Eintritt in die Lehre reprä-

sentiert; sie steigt etwas höher: B. denkt dabei an die Zeit, wo er selbständiger Arbeiter wurde — ihm ist's, als wär's erst gestern gewesen, als er seinen ersten Lohn heimgebracht und mit Bonne die paar Thaler in die Schürze seiner Mutter geworfen hatte. — Etwas weiter oben: Er legt sich ein Sparheft an. — Noch weiter: Da ist er Werkführer. Die Schnecke steigt und steigt. Nun hat sie den Punkt erreicht, wo B., kurz gesagt — ein Herr wird; er errichtet ein Geschäft auf eigene Rechnung. — Weiter oben: Er stellt Arbeiter ein und vergrößert sein Geschäft, — und noch einen Schritt weiter: Da kommt der wirkliche Reichthum; er besitzt Diplome, die Bestellungen kommen sogar über den Ocean. Seine Schreibstuben beschäftigen dreißig Angestellte: Er ist Kapitalist!

Die Schnecke hat endlich die Spitze des Stabes erreicht. Sie dreht und dreht sich auf dem kahlen Endpunkte, in der Hoffnung, ein grünes Blatt zu entdecken, aber umsonst! — Welche Enttäuschung!

„Das bin ich“, sagte Herr B. ganz laut, ohne es selbst zu bemerken. „Gerade so ist mein Leben: Arbeit, Anstrengung und schließlich Enttäuschung. Am Ziele angelangt, hat man nichts, nichts, nichts und muß wieder hinuntersteigen.“ — — —

In der That, nachdem die Schnecke vergebens nach einem Blättchen, einem Grasshalme, etwas Weichem und Saftigem gesucht, tritt sie den Rückzug an und wendet sich wieder der Erde zu, in der sie sich verkriechen wird.

Armer Mensch, der du vielleicht vor dem Abschluß deines Lebens stehst und hast nichts gesammelt für die Ewigkeit! Ist dir denn auf deinem Lebenswege kein weiser Mensch begegnet, der dir Jesu Worte ans Herz gelegt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit“ und: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele!“ — Du hast die Welt gewonnen und ihr Glück genossen; kann dir das angesichts des Todes genügen? Dein Leib wird, der Schnecke gleich, zur Erde zurückkehren und wieder zu Erde werden. Und deine Seele, die zwar für Gott geschaffen, aber ihm völlig entfremdet ist? — Was soll aus ihr werden? Wo wird ihre Heimstätte sein, wenn nicht bei Gott?

Doch, es ist noch nicht zu spät! Dein Gott, der dich lange vergeblich gesucht, ist noch jetzt bereit, dich als Kind aufzunehmen, wenn du von deinen Sündenwegen umkehrst und aus der Gottesferne in die Gottesnähe trittst durch rechtschaffene Buße und Sinnesänderung. Kehre dich ab von dem thörichten Leben des Hochmuts und der Eigenliebe, wende dich zu deinem Erretter Jesus Christus, laß dich von ihm, der sein heiliges Blut für dich vergossen hat, reinigen von aller Sünde, folge als ein demütiger und gehorsamer Jünger ihm nach und stelle dein neues Leben in Selbstlosigkeit und Nächstenliebe ganz in seinen Dienst!

(Illustr. Arbeiterfreund.)

Was die Indianer gewesen und was sie geworden sind.

Ein hoher englischer Geistlicher besuchte einmal eine Missionsstation unter den Indianern. Nach dem Gottesdienste wandte sich der Indianerhäuptling zu ihm und sagte: „Weißt du etwas von der Geschichte des roten Mannes in Amerika? Soll ich dir erzählen? Ehe der weiße Mann kam, waren die Flüsse und Seen voll von Fischen, die

Prärien und Wälder voll von Wild, und niemals gab es Hunger oder Durst in den Hütten der Indianer. Hast du wohl Lust, einen meiner Leute zu sehen, wie sie vor des weißen Mannes Ankunft waren?" Dabei klatschte er in die Hände, die Thüre zum Zelte ging auf, und herein trat ein schlanker, stolzer Indianer, federgeschmückt und für den Kriegspfad gerüstet, sein Weib neben ihm zur Seite. „So sah mein Volk aus, ehedem die Bleichgesichter sich zeigten. Nun will ich dir zeigen, was der weiße Mann aus uns gemacht hat.“ Wieder klatschte er in die Hände; da trat ein schmutziger, armseliger Bursche hervor mit ebenso jämmerlichem Weibe. „O du großer Geist“, brach der Häuptling aus, „ist das ein Indianer? Wie ist das zugegangen?“ Der andere zog eine schwarze Flasche hervor unter seiner Decke. „Das ist die Gabe des weißen Mannes“, sagte der Häuptling. „Aber“, fuhr er fort, „wenn dies des weißen Mannes einzige Gabe wäre, so würdest du heute nicht mein Gast sein. Vor vielen Jahren kam ein Mann mit bleichem Gesicht hierher und wohnte unter uns; zuletzt hörten wir auf das Wort, welches er uns erzählte. Möchtest du nicht auch sehen, was das Wort aus uns gemacht hat?“ Wieder klatschte er in die Hände, wieder ging die Thür auf. Aber diesmal trat ein junger Mann hervor in einem dunklen zugeknöpften Rocke, und an seiner Seite eine junge Frau, angethan mit einem dunklen Wollkleide, und der Häuptling sagte: „Es giebt nur eine Religion, welche den Menschen aus dem Schmutz herausbringen und ihn lehren kann, Gott Vater zu nennen, und das ist die Religion Jesu Christi.“

J.-Bote.

Ein Minimum.

Weiß der Leser, was ein „Minimum“ ist? Die lateinisch verstehen, können sich schon so ungefähr etwas darunter denken. Das Minimum ist ein Ding, von dem man früher viel weniger gewußt und geredet hat als heutzutage. Erst mit den neu eingerichteten Witterungsberichten und Wetterkarten und was drum und dran hängt, ist auch das Minimum mehr in der Leute Mund gekommen. Minimum heißt nämlich eigentlich das „kleinste“, „niedrigste“ und bezieht sich auf den Barometerstand. Früher, wenn der Vater oder Großvater des Morgens nach dem Wetterglas sah und etwa mit dem Finger dran klopfte, um zu sehen, ob das Quecksilber im Steigen oder im Fallen begriffen sei, so sagte er im letzteren Fall: „das Wetterglas steht tief“. Heute kann man wohl immer noch so sagen. Aber ein gelehrteres Ansehen giebt's und mehr auf der Höhe der Zeitbildung ist's, wenn man statt dessen sagt: „Es ist ein Minimum in der Nähe“, oder: „Wir sind mitten in einem Minimum.“ Das will dann heißen, daß bei uns augenblicklich der niederste Barometerstand sei, und daß das Wetterglas im Osten und Westen, im Norden und Süden höher stehe als bei uns.

„Aber was soll das im „Jünglings-Boten“?“ fragt der Leser. Nur Geduld, es kommt noch etwas. Mit diesem Minimum hat's nämlich eine ganz merkwürdige Bewandnis. Hat sich ein solches gebildet, so strömt von allen Seiten her der Wind nach dem Minimum hin, so lange, bis der Luftdruck wieder ausgeglichen und das Gleichgewicht in der Atmosphäre wieder hergestellt ist. Daher kommt es auch, was ein aufmerksamer Wetterglasbeobachter längst gemerkt hat, daß bei niederem Barometerstand häufig heftiger Wind geht. Und hier ist nun eben der Punkt, von dem aus ich das Minimum praktisch machen möchte. Ein Minimum, ein niedrigster Stand kann nämlich nicht nur in der Atmosphäre, in unserm Luftkreis, sondern auch in den Geld- und Besitz-

verhältnissen eines Landes, einer Gemeinde, eines Hauses entstehen. Wenn zum Beispiel ein schweres Hagelwetter über einen Landstrich hinzieht und die Ernte vernichtet, oder wenn tosende Wasserwogen heranfluten und Hab und Gut der Leute wegschwemmen oder unbrauchbar machen, so bildet sich in einer Gegend ein Minimum an Einnahme und irdischem Gut. Oder wenn in einem Haus, das ohnehin nicht reich ist an irdischem Gut, besondere Not einkehrt, wenn der Mann krank wird und nichts verdienen kann, oder Krankheiten der Frau und der Kinder viel Geld kosten, oder der Mann betrogen wird und einen schlechten Handel macht, der ihm Verlust bringt, so entsteht in solchem Haus wiederum ein Minimum an dem, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört. Die Anstalten und Vereine der inneren und äußeren Mission haben eigentlich immer Minimum, weil sie stets Ausgaben haben, aber nur wenig verdienen können. Und wie im Luftkreis, so verlangt auch hier das Minimum einen Zufluß, eine Ausgleichung. Nur hat's Gott der Herr hier nicht naturgesetzlich und naturnotwendig geordnet, daß die Zuflutung, wie im Luftkreis, von selbst kommen muß, sondern er hat's der freien christlichen Liebe überlassen, daß sie ein solches Minimum, wo es entsteht, wahrnehme und dafür Sorge, daß nun dem leeren Raum von den verschiedensten Seiten her das Nötige zur Ausgleichung zuflöme. Und damit möchte nun der „Jünglings-Bote“ eine uralte Aufgabe in neuer, zeitgemäßer, unsrer fortgeschrittenen Wetterkunde entsprechenden Form gestellt haben: Achtet darauf, wo ein Minimum ist oder entsteht und sorget dann dafür, daß der anderwärts vorhandene Ueberschuß dorthin ströme, damit das Gleichgewicht hergestellt werde, nicht im Geiste des Kommunismus und falschen Socialismus, welcher sagt: „alles, was dein ist, das ist mein“, sondern im Geiste der christlichen Liebe, welche sagt: „Alles, was mein ist, das ist dein.“ Und bei dieser Gelegenheit darf der Herausgeber den Vereinen und Freunden des Bundes auch noch eine Privatmitteilung machen. Aus der Kasse des Bundes hat im Laufe des Jahres ein so starker Abfluß stattgefunden, daß jetzt ein bedenkliches Minimum in Gestalt eines Fehlbetrags vorhanden ist. Wenn dieser leere Raum die Wirkung hätte, aus den verschiedenen Zellen des Bundesgebietes ausgleichende Beiträge, statutengemäße und freiwillige, heranzuziehen, so würde unser lieber Bundeskassierer dem Jahresabschlusse in freudigerer Stimmung entgegensehen und nicht nötig haben, zur Herstellung des Gleichgewichts durch Aussendung direkter Bitten und Erinnerungen besondere Anstrengungen zu machen. Der freundliche Leser, besonders wenn er nebenbei Kassierer eines Männer- oder Jünglingsvereins ist, weiß nun hoffentlich, was das Minimum im „Jünglings-Boten“ soll.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Annaberger Kreis. Am Sonntag, den 3. November, nachmittags 3 Uhr fand im Vereinslokal des Männer- und Jünglingsvereins zu Annaberg, Kirchgasse 23, die jahungsgemäße Herbstkonferenz statt. Der Vorsitzende, Herr Diakonus Pils, machte bekannt, daß der Verein in Buchholz Eingetragener Verein geworden und der Verein in Scheibenberg zum Kreise neu hinzugekommen sei. Der bisherige Vorsitzende, ebenso dessen Stellvertreter, Herr Diakonus Dr. Herrmann in Buchholz, wurden wiedergewählt und die Rechnung über die Kreiskasse, welche mit einem Bestande von 40 Mark 65 Pfg. abschloß, von der Konferenz richtig gesprochen. Es erfolgte hierauf eine Aussprache über die Männervereinsfrage, eingeleitet vom Kreisvorsitzenden. An der Besprechung beteiligte sich auch der mitanwesende Bundespfleger. Es soll versucht werden, für die den Vereinen angehörenden Männer etwa aller 14 Tage besondere Versammlungen an Wochenabenden abzuhalten. Die Pflege christlicher Gemeinschaft auf Grund des Wortes Gottes und Mittheilung bei den christ-

lichen Liebeswerken in Gemeinde und Kirche wird als Aufgabe dieser Männervereinigungen hingestellt. In den Bibelstunden sei auch den Frauen der Mitglieder die Teilnahme zu gestatten. — Es ist zu hoffen, daß sich die Verhandlungen in der Folgezeit als fruchtbar erweisen.

Dresdener Kreis. An Stelle des treuverdienten bisherigen Kreispräsidenten, Herrn Diaconus Kregschmar, der als Pfarrer an die Markuskirche nach Chemnitz berufen wurde, hat die letzte Vorstandsversammlung den Herausgeber des vierteljährlich erscheinenden Schenkblattes des Verbandes „Der Jünglingsfreund“ und bisherigen Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn Diaconus Menzing von der Johannis-Kirche, zum Vorsitzenden, und zu dessen Stellvertreter Herrn Diaconus Rudert von der Kreuzkirche gewählt. Weiter wurde die Gründung eines Verbandsausschusses beschlossen in der Weise, daß jeder Dresdener Verein ein Mitglied abordnet, das ihn dauernd in diesem Ausschusse vertritt. Zum Vorsitzenden des neugebildeten Ausschusses wurde Herr Adolf Schmidt vom Verein zur Heimat in der Frauenkirchgemeinde gewählt. Der Ausschuss soll, wie wir der neuesten Nummer des genannten Vierteljahrsblattes entnehmen, an seinem Teile über die Reinheit des Ideals der gesamten Arbeit mit wachen und vor allem dazu helfen, daß die Vereinsmitglieder in ihrer Arbeit noch selbständiger und selbstthätiger werden. Er soll die Zeit anbahnen helfen, wo die Vereinsleitung und die Vereinsarbeit mehr und mehr von solchen geleistet wird, die selbst aus der Mitte unserer Vereine hervorgewachsen sind und darum das allergrößte Interesse an dem Wachsen und Blühen unserer Sache haben.

Um bezüglich der allgemeinen Gebetswoche einer Zerspaltung vorzubeugen, hat der Verband die Sache in die Hand genommen und die Mitglieder der sämtlichen Vereine, soweit sie aus freien Stücken sich beteiligen wollen, gebeten, vom 10. bis 16. November wochentags abends von 7/9 bis 10 Uhr im Lokale der Kreuzkirche, Trompeterstraße 6, sich zu versammeln. Jeder Abend soll der biblischen Erbauung und anschließendem Gebet gewidmet sein. Im Mittelpunkt steht an allen Abenden der Centralgedanke des Christentums, daß Jesus der König sei. So soll diese Woche dazu helfen, daß alle Vereine sich darauf bestimmen, wem wir zuletzt dienen. Die Leitung hat am Sonntag übernommen Pastor Rosenkranz, am Montag Diaconus Menzing, am Dienstag Diaconus Rudert, am Mittwoch Diaconus Schmidel, am Donnerstag Diaconus Reißig, am Freitag Diaconus Dr. Lucchesi, am Sonnabend Bundespfleger Zacharias.

Niedererzgebirgischer Kreis. Ueber die am 24. Oktober von nachmittags 5 Uhr an in Hohlteich unter Leitung des Kreisvorsitzenden Herrn Diaconus Günther-Hohenstein-E. abgehaltene Herbstkonferenz ist zu berichten, daß die einzelnen Vereinsleiter die Bestimmung in § 3c der Kreisstatuten, den Besuch der Vereine seitens des Kreispräsidenten betreffend, thunlichst berücksichtigt wünschten. Der Vorsitzende sagte zu, dieser Verpflichtung soweit als möglich nachzukommen. Ein kurzer Vortrag des Herrn Superintendent Lotichius-Stollberg über Entstehung, Geschichte, Aufgaben und Pflege der Jünglingsvereine bot an sich, sowie durch die folgende Ansprache mancherlei Klärung und Anregung. Die an die Konferenz sich anschließende Versammlung, zu welcher sich sowohl Männer als Jünglinge in sehr erfreulicher Anzahl eingefunden hatten, verlief ebenfalls in befriedigender und anregender Weise. An den Bundesvorstand wurde die Bitte gerichtet, ob es nicht seinerseits ermöglicht werden könnte, auch außer an den Kreisfesten, den und jenen Verein persönlich aufzusuchen und zu stärken.

Obererzgebirgischer Kreis. — Aue. Am Reformationsfeste fand in Verbindung mit dem 14. Jahresfeste des Auer Jünglings-Vereins eine Sitzung des Obererzgebirgischen Kreis-Verbandes in Aue statt. Nach dem Fest-Gottesdienste — 1/2 Uhr — fanden sich unter Leitung des Vorsitzenden des Kreisverbandes, Pfarrer Thomas-Aue, die Leiter der Vereine zu Bernsbach und Lauter, Pfarrer Eberhardt und Pfarrer Dr. Kregschmar, nebst den Vorstandsmitgliedern zahlreicher anderer Vereine zu gemeinsamer Beratung im Saale des Jünglings-Vereins zusammen. Es wurde beschlossen, das bisher ziemlich lose Band, das sich um die einzelnen Vereine des Kreises schloß, in Zukunft enger zu knüpfen und vor allem jährlich ein Kreisfest zu feiern, auch wiederholte Zusammenkünfte der Vorstands- und Ausschuss-Mitglieder der einzelnen Vereine zu veranstalten. Weiter erfolgte eine grundsätzliche Auseinandersetzung der Jünglings-Vereine mit dem „Jugendbunde für entschiedenes Christentum“. Fast sämtliche Anwesende lehnten den letzteren, insoweit die Art seiner Thätigkeit eine undeutsche und methodische ist, unbedingt ab. In kleineren Gemeinden wenigstens, wo im rechten Geiste geleitete Jünglings- und Jungfrauen-Vereine bestehen, sei er völlig überflüssig. Am Abend fand ein Familien-Abend statt, bei dem Bundespfleger Zacharias einen mit warmer Teilnahme aufgenommenen Bericht über die National-Konferenz in Kassel gab. Am Ausgange des Saales wurde eine Bundes-Kollekte eingesammelt, die 22 Mk. ergab. — Aus dem Jahresberichte seitens

des Vorsitzenden des Auer Jünglings-Vereins heben wir hervor, daß der Jünglings-Verein dank des freundlichen Entgegenkommens des Kirchenvorstandes die alten engen und niedrigen Vereinsräume mit dem großen, schönen Saale im neuen Pfarrhause vertauschen durfte. Dieser Lokalwechsel war dem Wachstum des Vereins so förderlich, daß eine Teilung in der Leitung der Versammlungen eintreten mußte; die Pflege in der jüngeren Abteilung am Sonntag übernahm Herr Hilfsgeistlicher Worm; in der älteren Abteilung — Donnerstag — hielt der Vorsitzende, Diaconus Dertel, regelmäßig Bibel-Besprechungen. Durch die Güte der „Turnerschaft“, die am Mittwoch abend ihre Turnhalle zur Verfügung stellte, war es möglich, eine Turnabteilung mit etwa 40 Mitgliedern einzurichten. Die Begründung eines Posaunenchores ist in Aussicht genommen und dürfte im Laufe des kommenden Winters sich verwirklichen lassen. Vereins-Bibliothek und Sparkasse sind fleißig benutzt worden. — Möge Gottes Segen auf dem Auer Jünglings-Verein und dem Obererzgebirgischen Kreis ruhen!

Niesauer Kreis. Das diesjährige Kreisfest wurde am Sonntag, den 10. November, in Niesau abgehalten und begann nachmittags 1/3 Uhr mit einem Gottesdienste in der neuen schönen Trinitatis-Kirche daselbst. Die Festpredigt hielt nach einer erhebenden Motette des Kirchenchors und dem Gemeindegesange: „Küßt euch, ihr Christenleute“ der Vorsitzende des Christl. Vereins junger Männer zu Leipzig, Herr Archidiaconus Planig über 1. Thess. 4, 1 mit dem Thema: „Immer völliger“, das Losungswort unserer Vereine und ihrer Mitglieder. Die Ausführungen im einzelnen waren aus der praktischen Erfahrung geschöpft und verfehlten darum ihre Wirkung nicht. Möchten sie in allen Vereinen des Kreises fruchtbar werden! — Nach dem Gottesdienste fand eine kurze Kreis-Konferenz statt, in der der Vorsitzende, Herr Pfarrer Hänisch in Cavertitz, verschiedene Wünsche äußerte und vor allem für eine allgemeine Einführung von Bibelbesprechungen sich aussprach. Der Festprediger und der Bundespfleger machten hierzu nähere Mitteilungen. — Gegen 5 Uhr begann die Nachversammlung im Saale des „Wettiner Hof“ mit dem Gesange des Bundesliedes. Darauf folgte eine Begrüßungsansprache des Kreisvorsitzenden, in welcher derselbe an das Wort der Sonntags-epistel: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist“, anknüpfte und auf das Vorbild Dr. Luthers, an dessen Geburtstage das Fest gefeiert wurde, hinwies. Ein Hoch auf Se. Majestät König Albert, in das seine Worte ausklangen, fand begeisterten Widerhall. Ein kurzer Bericht über den Stand der Sache im Kreise ließ erkennen, daß die Zahl der jungen Männer über 17 Jahre eine verhältnismäßig sehr geringe ist. Der Posaunenchor in Großenhain hat wegen Mangel an Bläsern seine Übungen einstellen müssen. Dagegen ist ein Posaunen-Quartett in Niesau neu ins Leben getreten. Daselbst gab alsbald mit dem Vortrage der Motette: „Der Herr ist mein Hirte“ eine anerkannt wertvolle Probe seines Könnens. Im zweiten Teile folgte eine längere Ansprache des Bundespflegers, in der er einen gedrängten Ueberblick gab über die Jünglingsvereins-sache in Sachsen. Im übrigen fehlte es nicht an gut gewählten Deklamationen und kleinen dramatischen Szenen. Besonders sprachen die vom Niesauer Verein überraschend schön gestellten lebenden Bilder aus den Kriegen 1813 und 1870/71 an. Der Ortspfarrer, Herr Pastor Friedrich, richtete zum Schluß ein Wort des Dankes an alle, welche zu dem Feste gekommen und zu seiner Bereicherung beigetragen.

Altenburg. Die am 10. November veranstaltete Lutherfeier war von Seiten der Mitglieder und Freunde des Vereins so zahlreich besucht, daß der geräumige Saal kaum alle zu fassen vermochte. Nach dem Gesange des Lutherliedes kam das Gedicht „Luther und Grundberg“ zum Vortrage. Hierauf sprach Herr Diaconus Bretschneider über das Leben Dr. Martin Luthers. Eingangsbemerkte Redner, daß am 10. November nicht nur der Geburtstag Luthers gefeiert werde; auch einer unserer deutschen Dichterkönige, Schiller, erblickte an diesem Tage das Licht der Welt, auch seiner solle gedacht werden, und so wolle er ein Bild unseres großen deutschen Reformators geben an der Hand der Geisteserzeugnisse deutscher Dichter. Wahrhafte Perlen waren es, mit welchen Herr Diaconus Bretschneider aus den Werken von Hoffe, J. Sturm, Köner, Hagenbach, Weinbrecht, Köttel, Göddersen, Samuel, Pichter, Braun, Lang u. den Lebenslauf Dr. Martin Luthers von seiner Geburt bis zum Tode den Zuhörern vor Augen führte. — Die Gedichte „Jung Cronjes Tod“ und die „Lutherulme“, sowie das Delliatorium „Die Salzburger“ von Hennig wurden von einer Anzahl Mitglieder recht treffend wiedergegeben. Wohlbefriedigt werden alle, auch die als Gäste anwesenden Obermeister mehrerer Innungen, die schöne Feier verlassen haben. (Altenb. Ztg.)

Bautzen. Die Hausbau-Kommission des Jünglingsvereins in Bautzen hat die bei der Feier des 40jährigen Bestehens des Vereins am 29. September in der Kirche zu Maria und Martha von unserem Bundesvorstandsmitgliede, Pfarrer A. Richter in

Kennitz (D.-L.), gehaltene Predigt durch den Druck weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Der Reinertrag ist für den Hausbaufonds bestimmt. Nicht zuerst um des zu erhoffenden Reinertrags, sondern vor allem um ihres löstlichen Inhalts willen möchten wir die Predigt allen Jünglingsvereinen aufs wärmste empfehlen. Auf Grund der Schriftworte 2. Thim. 2, 1-5 ergeht darin an alle junge Männer die Mahnung: „Christliche Jünglinge, kämpfet recht! Das heißt 1. Kämpfet in der Rüstung der göttlichen Gnade; 2. Kämpfet nach den Regeln des göttlichen Wortes; 3. Kämpfet um den Preis der göttlichen Huld!“ Die Predigt ist zum Preise von 15 Pfg. vom Jünglingsverein Baupen, Kesselgasse 32 (Vereinspfleger O. Hennig), oder durch unsere Verbandsbuchhandlung zu beziehen.

Dresden. Folgender **Ausruf** ist uns mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen:

Mit großer Freude haben wir die vom „Sächs. Jünglings-Boten“ ausgehende Anregung, daß wir Jünglingsvereine uns zu einer Sammlung für die evangelische Bewegung in Oesterreich und speciell für den Kirchbau der Gemeinde Horschowitz vereinigen möchten, aufgenommen und bereits gemeinsam mit den Vereinen des Dresdner Kreisverbandes fleißig gesammelt. Zu unserem Bedauern haben wir aber bemerken müssen, daß die Anregung in unseren sächsischen Jünglings-Vereinen nicht die doch so notwendige Beachtung gefunden hat, und deshalb wenden sich die Mitglieder des unterzeichneten Vereins mit der herzlichsten Bitte an die Brudervereine unseres Sachsenlandes, sich doch vollzählig an der Sammlung zu beteiligen, damit das Ergebnis ein der großen Mitgliederzahl unseres Bundes würdiges werde.

Ihr Kreisverbände nehmt die Sache in die Hand und schließt euch zusammen zu gemeinsamem Werk! Ihr Brüder, gebt reichlich und vielleicht etwas mehr als sonst! Wir Mitglieder haben hier Gelegenheit, unsere Dankbarkeit für den reichen Segen, der uns in unseren Vereinen zu teil wird, zu beweisen. Deshalb, Brüder, laßt unseren Ausruf nicht ungehört verhallen, sondern geht thatkräftig ans Werk.

Der Herr, unser Gott, aber, ohne dessen Hilfe unser ganzes Arbeiten umsonst ist, möge der Sammlung reichen Erfolg verleihen!
Dresden, den 7. November 1901.

Evang. Jünglings-Verein der Kreuzparodie.

Leipzig-Meuditz. 14. Stiftungsfest des Jünglingsvereins der St. Markus-Gemeinde. Aus der Nähe und Ferne waren Freunde herzugeströmt, um das Fest mit uns zu feiern und zu zeigen, daß auch sie durch gleiches Streben mit uns verbunden sind.

Seid mir gegrüßt, ihr treuen Bruderkreise
Von Ost und West, von Süd und Nord,
Es hält das eine Band umschlungen uns auf gleiche Weise,
Das ist der Fels, darauf wir stehen: Gottes Wort.

Nachdem die Freunde die Lokalitäten des Vereins besichtigt, begann die Vorseier 1/4 Uhr mit dem Gesange des Liedes: „Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand“ und anschließender Mitgliederaufnahme. Die Begrüßung der Gäste und Deputierten geschah in kurzen, herzlichen Worten. Schnell entchwanden die Stunden der Unterhaltung bei Musik, Gesang und Ansprachen, und die Zeit zum Abmarsch nach der St. Markuskirche, wo um 1/2 Uhr der Festgottesdienst anfang, war da. In kleinen Trupps pilgerten die Feiernden nach dem Gotteshause, dessen Räume schon von der Gemeinde gut besetzt waren. Der Herr segne sein Wort, das er durch den Mund seines Dieners, Herrn Pastor Jacobi-Leipzig in lieblicher Weise uns vor die Seele hat führen lassen — „Jesus — Nur Jesus!“ Möchten wir alle so von dem Herrn abhängig sein wie die Rebe vom Weinstock, daß all unser Beginnen durch ihn und für ihn geschehe.

Die Nachversammlung — 8 Uhr abends — wurde durch die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Diaconus Müller, eröffnet. Wer wäre nicht erfreut gewesen an diesem Abend, die Worte zu hören, die Herr Oberverwaltungsgerichtsrat von der Decken aus Dresden zu uns redete. Wie entsetzten sich die Gemüter unter den angeführten Beispielen der Verbrechen! Wie sah sich doch das geistige Auge ebenso nahe am Rande des Verderbens! Wie viel Thränen sah man fließen aus den Augen der mit Kummer beladenen Mutter, die beim nahen Ende des zum Tode verurteilten reinigen Sohnes ihn hinwies zu dem, der sagt: „Wenn eure Sünden gleich blutrot wären, sie sollen doch schneeweiß werden.“ — Es waren Worte, die in den Herzen tiefe Wurzeln schlugen. Bitten wir Gott, daß er uns bewahre vor den ersten Anfängen zur groben Sünde: der Sinnenlust.

Die Mitglieder erfreuten die Anwesenden durch Vokalen-, Gesangs-, turnerische Darbietungen und Deklamationen. Herr C. Weiß ließ einige Cellovorträge hören, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Bibelstunden im letzten Jahre recht gut besucht waren. Wir müssen dem Herrn danken, daß der Durst nach seinem Worte immer mehr erwacht und der Wunsch des Herrn Vorsitzenden sich immer mehr erfüllt: „die Bibelstunde soll die Stütze des Vereins und das uns darin gebotene Gotteswort der Führer durch das Alltagsleben sein!“

Olbernhau, den 1. November 1901. In würdiger Weise feierte gestern abend der Jünglingsverein I das Reformationsfest durch einen im Deutschen Haus abgehaltenen Familienabend, welcher sich eines recht zahlreichen Besuches von hier und auswärts zu erfreuen hatte. Nach dem allgemeinen Gesange von „Eine feste Burg ist unser Gott“ wandte sich Diaconus Köpfschke mit einer Ansprache an die Versammelten, worin er betonte, daß das Fest keineswegs einen Kampf gegen den Katholizismus, sondern nur den Dank für das Geschenk der Reformation darstellen sollte, und dann auf die Erfolge des Evangeliums in letzter Zeit hinwies; dasselbe habe u. a. selbst in einem erzkatholischen Lande wie Spanien Eingang gefunden, so daß dort eine — die erste — evangelische Kirche erbaut werden konnte. Ferner berichtete der Vortragende über die Fortschritte des Evangeliums in Oesterreich, wo beispielsweise in Graz schon eine zweite evangelische Kirche nötig geworden ist, während in dem Geburtsorte des berühmten deutsch-österreichischen Dichters und Schriftstellers Mosegger, Krieglach, sowie in Würzzuschlag (beide Orte in Steiermark) evangelische Kirchen, ja selbst evangelische Schulen entstanden sind. Der Begrüßungsansprache folgte ein von der Kantorei — welche später noch den Chor „Machet die Thore weit“ darbot — vorgetragener gemischter Chor „Ich bin nun freigemacht durch Jesum Christ“, worauf ein Mitglied des Jünglingsvereins den in poetischer Form gehaltenen Prolog sprach. Nach einem weiteren allgemeinen Gesange ergriff Pastor Pinder das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Der Einfluß der Gegenreformation in Böhmen auf die Entwicklung unserer Kirchengemeinde, ein Rückblick auf die Geschichte Olbernhaus während der Jahre 1555 bis 1666.“ Redner hob zunächst hervor, wie die Gegenreformation zum Zwecke der Wiedereroberung der vom Katholizismus abgefallenen Länder vorzüglich ein Werk des durch den Spanier Loyola begründeten und vom Papst mit reichen Vorrechten ausgestatteten Jesuitenordens gewesen ist, und es diesem nach und nach gelang, Länder, in denen die evangelische Lehre bereits große Erfolge erlangt hatte, wieder zu katholisieren. Da die Regierung dieser Länder — Bayern und Oesterreich — infolge der katholischen Konfession der Staatsoberhäupter im katholischen Sinne geleitet wurde, so erreichten die Jesuiten auch ihr Ziel. Tausende und abertausende Evangelische wurden wieder katholisch, während es den ihrem Glauben treugebliebenen freistand — auszuwandern. Es blieb aber nicht allein dabei, sondern man ging selbst soweit, die Andersgläubigen buchstäblich zu vertreiben. Ein hartes Los traf hierbei auch die evangelischen Geistlichen. Wie viele Hunderte von Pastoren damals heimatlos, bettelnd, mit Weib und Kind im Land umherzogen, das bewiesen die vom Vortragenden gemachten Auszüge aus Kirchenbüchern. Um nur ein drastisches Beispiel hervorzubeben: In Grochwitzsdorf, woselbst Redner früher amtiert hatte, wurden u. a. über 70 evang. Geistliche gezählt, welche in jener schweren Zeit in der Grochwitzsdorfer Pfarre um Unterstützung vorprachen und solche erhielten. Andererseits aber führten die Auswanderungen der vertriebenen Evangelischen dahin, daß dieselben sich anderwärts niederließen. Auf diese Weise entstanden in der Umgebung Olbernhaus die Ortschaften Ober-, Nieder- und Klein-Neuschönberg, Niederjeiffenbach, Deutsch-Catharinenberg u. a. m. Redner führte weiter in die Zeit des dreißigjährigen Krieges, in welchem auch Olbernhau von der rohen Soldateska verheerend heimgesucht wurde. Von den vielen Gebäuden, welche dem Brande im Jahre 1639 zum Opfer fielen, wurden zunächst nur die Kirche und die Pfarre wieder aufgebaut. Das kirchliche Gemeinwesen Olbernhaus geriet damals in Verfall, wogegen die neuerstandenen Ortschaften infolge verlichener Vorrechte zu einer gewissen Selbständigkeit gelangten. Pastor Pinder schloß seinen hochinteressanten und mit lebhaftem Beifall ausgezeichneten Vortrag mit dem Wunsche des Blühens und Gedeihens für Olbernhau. Hilfsgeistlicher Wolf führte später in das Verständnis der von Vereinsmitgliedern einstudierten dramatischen, zur Zeit Luthers spielenden Scenen ein, welche aufgeführt wurden. Die Darstellung derselben war eine gute. Diaconus Köpfschke sprach das Schlusswort und mit dem Gesange des Bundesliedes fand der gehaltreiche Abend seinen Abschluß.

Suittung. Es sind eingegangen: 5 Mk. Jahresbeitrag u. 3 Mk. Bundespfennig vom F.-W. Neu-Kuppritz; ferner: 22 Mk. Kollekte

beim 14. Stiftungsfest des F.-B. Ave i. E., 26 Mk. 50 Pfg. Kollekte beim Jahresfest des Nießner Kreisverbandes.

Sekretär G. Manitz, Bundeskassierer.

Nationale Vereinigung. Es wird allgemein mit Freude begrüßt werden, daß über die 6. National-Konferenz in Kassel in diesen Tagen ein schön ausgestatteter ausführlicher Bericht mit den hauptsächlichsten Referaten und Ansprachen, den Bildnissen aller Bundespräsidenten, des geschäftsführenden Ausschusses in Elberfeld, den hauptsächlichsten Referenten in Kassel, mit Ansichten u. s. w., alles in sauberster Ausführung erscheint. Der Preis für die ganze ansehnliche Broschüre wird voraussichtlich 20 Pfg. nicht übersteigen. Trotz des niedrigen Preises hofft man, daß bei entsprechender Verwendung seitens der einzelnen Vereine für die Nationalkasse noch ein kleiner Gewinn sich ergibt. Jedenfalls möchten wir alle Vereine schon jetzt auf das wertvolle Büchlein aufmerksam machen. Bestellungen sind an unsere Verbandsbuchhandlung zu richten.

Der **Süddeutsche Bund** feierte am Sonntag, den 27. Oktbr., sein 33. Jahresfest mit Gottesdienst in der Hospitalkirche zu Stuttgart und einer geselligen Vereinigung im Festsaal der Liederhalle nachmittags 1/25 Uhr. In dem von Bundesagent Mehmke verfaßten Jahresbericht heißt es u. a.: Daß ein Fruchtbringen in unseren Vereinen wahrzunehmen ist, wenn wir auch gern mehr davon sehen möchten, davon hat der Berichtersteller im letzten Jahr, Gott sei Dank, wieder da und dort mancherlei merken dürfen. Außerlich sprechen dafür zunächst die Vereinsberichte, welche zum guten Teil von erfreulichem Fortgang der Sache, fleißigem Besuch der Versammlungen, besonders der biblischen Besprechung, oder auch von Mitglieder-Zunahme reden. In den letzten 10 Jahren sind, soweit die Notizen reichen, 215 Mitglieder aus der Mitte unserer Vereine in den Dienst der äußeren und inneren Mission getreten. Das meiste jedoch bleibt Menschenaugen einweilen verborgen, bis es Gott an den Tag bringen wird. Daß der rechte Same, der gute Same des Wortes Gottes, begleitet vom guten Vorbild der Säeleute, und dazu treues Ausharren in der Pflege der Anvertrauten zum rechten Fruchtbringen vor allem nötig ist, muß immer wieder gesagt werden.

Gegenwärtig zählt der Bund gerade 200 Vereine mit 7948 Mitgliedern, von denen 4034 über und 3914 unter 17 Jahre alt sind. Außerdem befinden sich noch etwa 30 Jünglingsvereine im Bundesgebiet. Eine Förderung für die Jünglingsvereins-Vorstände und ihre Helfer und damit zugleich für die Vereine erhofft man von dem III. „Bundeskurs“, einer Art Lehrkursus in der Jünglingsvereins-Arbeit, welcher für die Zeit vom 2. bis 4. Januar kommenden Jahres geplant ist. Die literarische Thätigkeit war eine sehr rege. Das Bundesorgan „Der Jünglings-Freund“ erfreut sich eines stetig wachsenden Abonnentenkreises (J. St. 1200 in Baden, 6350 in Württemberg und Bayern u.). Mehrere Vereine verwenden das Bundesblatt als ihr Vereinsorgan mit besonderem Titelfopf. Andere haben eigene monatliche Anzeiger. Der Bundeskalender wurde in über 7000 Exemplaren abgesetzt. Eine zweite große Auflage des Textbüchleins „Bundeslieder“ wurde herausgegeben. Weiter erschien unter dem Titel „Bundesklänge“ eine ergänzende Notenausgabe. Die Vereine des Bundes treten mehr und mehr in eine Periode reger Bauhätigkeit ein. Wohl die Hälfte unter ihnen sammelt in der Stille mit allem Fleiß an Baufonds. Der Jugendverein in Stuttgart hat das Brenzhaus, ein Fabrikant in Ahlbach und ein solcher in Ebingen haben daselbst besondere Jugendheime gestiftet. Die neuen Vereinshäuser in Heilbronn, Stuttgart, Untertürkheim und Ebingen bieten vortreffliche Kost und Logiergelegenheit für junge Männer und haben damit auch in praktischer Jugendfürsorge Bedeutendes zu leisten begonnen. Auch in anderer Hinsicht bricht sich der Sinn für schöne praktische Lokalitäten und sonstige fürsorgliche äußere Einrichtungen Bahn. Wie die Vereine in Stuttgart, Kirchheim u. T., Ludwigsburg und Eßlingen schon länger schöne Vereinsgärten besitzen, so haben auch die Vereine in Reutlingen, Göppingen, Calw u. a. solche neuerdings erworben, bez. als Stiftung erhalten, um ihren Mitgliedern in den Erholungsstunden während der guten Jahreszeit damit dienen zu können. Diese Art praktischer Jugendfürsorge wurde in hervorragender Weise durch das Münsinger Bundes-Soldatenheim gepflegt, das vom 10. April bis 10. September in Betrieb war und insgesamt wohl von 50000 Gästen (1/4 mehr als vor Jahresfrist) besucht wurde. Die Arbeit des Bundes am Münsinger Truppenübungsplatz findet in immer weiteren Kreisen ungeteilten Beifall. Der Verwalter des Heims, Bundesagent Wurster, berichtet über dasselbe im besonderen, daß an den Werktagsabenden der Durchschnittsbesuch 300 betrug, an den Sonntagen mögen bisweilen an 1500 Personen das Heim besucht haben. Am Mittagstisch nahmen durchschnittlich 70 bis 80 Personen teil, darunter auch Offiziere. Mit besonderer Freude wurde im letzten Sommer die Einrichtung von Sitz- und Spielplätzen in einem von der Nachbargemeinde gepachteten Walde begrüßt. Aber

nicht nur die Bemühung der Wirtschaftseinrichtungen war eine gute, auch das Verlangen nach geistiger Speise war sehr erfreulich. Das Lesezimmer, in dem die Abendandacht stattfand, war immer gedrückt voll von Teilnehmern, darunter auch Unteroffizieren und Sergeanten. Auch die Sonntagsvorträge waren immer gut besucht. Das Wohlwollen der hohen Militärbehörden kam im letzten Jahre wieder in hervorragender Weise zum Ausdruck. Im Winterhalbjahr widmet sich der Verwalter des Soldatenheims den Vereinen. Er konnte in über 100 Versammlungen Gottes Wort mit den Mitgliedern betrachten, in 8 Bezirksversammlungen und Konferenzen den Bund vertreten, auch bei Jahres- und anderen Festen Interesse für das Soldatenheim wecken. Der dritte Bundesagent, Dr. Autenrieth, vorm. Missionar in Kamerun, konnte ebenfalls dankbaren Herzens auf das abgelaufene Arbeitsjahr zurückblicken, indem es ihm möglich gewesen, hin und her im Lande den Vereinen zu dienen und die weitere Entwicklung derselben fördern zu helfen. 220 mal konnte er durch Vorträge, Ansprachen, Bibelstunden u. s. w. wirken. Seine Thätigkeit erstreckte sich auch auf das Königreich Bayern. Dort haben sich 11 Vereine dem Süddeutschen Bunde angeschlossen. Nürnberg hat sich in wenig Jahren zu einem segensvollen Mittelpunkt des Jünglingsvereins-Werkes in Bayern entwickelt.

Wohl war in finanzieller Hinsicht das letzte Jahr eines der schwersten, das die Geschichte des Bundes kennt, andererseits aber hat es den süddeutschen Brüdern auch so viel ermunternde und tröstliche Erfahrungen gebracht, daß sie trotz mancherlei Mangel doch allezeit in Hoffnung fröhlich bleiben konnten.

Westbund. Aus Krefeld wird berichtet: Unser Verein ist schon alt und doch noch kerngesund! Das bewies eine schlichte Feier am Sonntag, den 6. Oktober. Es galt, 7 Nekruten zu verabschieden und ein Jubiläum zu feiern. Zwei Freunde, unser verehrter Ehrenpräsident Superintendent Schmidt, der ca. 40 Jahre lang Vorsitzender war, und August Grutkamp sind 50 Jahre Mitglieder des hiesigen Vereins und Herr Werner gehört demselben über 25 Jahre an; letzterer rangiert damit in die Reihe der Vereinsonkel (Vereinsonkel wird man hier, wenn man 25 Jahre Mitglied ist), deren wir jetzt 8 haben. Mancherlei Segen ging von ihnen aus und unsere Herzen waren zu Lob und Dank gegen den Herrn gestimmt. Möge der Herr diese Enkel fernerhin zum Segen setzen.

Vermischtes.

Untreue im Kleinen. Im deutschen Reichstag stand einst das neue Münzgesetz zur Beratung. Dabei sagte der Reichsschatzsekretär, Freiherr von Thielemann, in einer einleitenden Rede unter anderem folgendes: „Es scheint nach vorliegenden Ziffern, daß Nickelmünzen und namentlich Kupfermünzen in einem erschreckenden Maße verloren gehen. Pfennige sind zum Betrage von 800 Millionen Stück ausgeprägt worden. Trotzdem kann die Reichsbank nicht so viel Pfennige schaffen, als der Verkehr erfordert. Wir müssen annehmen, daß 600 Millionen Stück bereits in Verlust geraten sind. Das ergibt einen täglichen Verlust von 60000 Stück Pfennigen, den das deutsche Volk durch Unachtsamkeit erleidet.“

Also 6 Millionen Mark in ca. 25 Jahren, und 600 Mark täglich durch Unachtsamkeit verloren: in wie viel Untreue im Kleinen und Kleinsten lassen diese Zahlen hineinschauen!

Merkwürdige Antwort. Als der berühmte Maler Raphael Sanzio aus Dobino die bestellten Gemälde der Apostel Paulus und Petrus dem damaligen Papste Julius II. überbrachte, tadelte dieser, daß die Gesichter so dunkel gemalt seien. Darauf erwiderte der Maler: „Er habe es mit Bedacht gethan, um damit zu zeigen, wie jene Apostel im Himmel über ihre Nachfolger auf Erden sich schämten.“

Ebenso wahr als beißend war die Antwort des Thomas von Aquino, da der Papst Innocentius II., der große Haufen Goldes um sich her liegen hatte, zu ihm sagte: „Siehe, Thomas, die Kirche darf nicht mehr sagen: Gold und Silber habe ich nicht.“ — „Es ist wahr“ — antwortete dieser — „sie kann aber auch nicht mehr zum Lahmen sagen: Stehe auf und wandle.“ —

Vom Geld. Ein Geizhals starb jüngst in New-York mit Hinterlassung von zehn Millionen Dollars. Ein New-Yorker Blatt bemerkte dazu: „Wenn er vor Gott tritt, wird er zwei schwere Fragen zu beantworten haben: Wie hast du das Geld erworben? Und wie hast du das Geld angewandt?“ In einer Gebetsversammlung betete ein betagter Methodistenprediger: „Herr, hilf uns, daß wir dir die Rettung unserer Seelen anvertrauen.“ — „Amen“, antworteten viele Stimmen. „Herr, hilf uns, daß wir dir die Gut unserer Leiber anvertrauen“, betete er weiter. „Amen“, wurde mit derselben Wärme geantwortet. „Herr, hilf uns, daß wir dir die Verfügung über unser Geld anvertrauen!“ Aber auf diese letzte Bitte wollte kein „Amen“ sich hören lassen! Ist es nicht eigen (fragt der „Missionsfreund“ in Cleveland), daß bei manchen Leuten der Eifer augenblicklich abgekühlt wird, wenn die Religion in ihren Geldbeutel dringen will?

Aus Welt und Kirche.

Se. Majestät König Albert hat das Hoflager nach der königlichen Villa in Strehlen (Dresden) verlegt. In den letzten Wochen weilte er auf dem Jagdschloß zu Moritzburg bei Dresden und auf seiner Besitzung in Sibyllenort in Schlesien.

Unser Königshaus erhielt durch die Geburt einer Prinzessin, Tochter des Prinzen Friedrich August, einen neuen Zuwachs.

Die Landtagswahlen für die 2. sächs. Kammer sind beendet und haben ergeben, daß von 82 Abgeordneten (37 aus städtischen und 45 aus ländlichen Wahlkreisen) 57 Konservative, 21 Nationalliberale, 2 Fortschrittler, 1 Deutschsozialer und 1 sogenannter Wilder, d. h. zu keiner Partei gehöriger, sind. Die Konservativen verfügen über zwei Drittel der Stimmen, bilden also die ausschlaggebende Mehrheit. Dem Berufe nach sind 28 Kaufleute und Fabrikanten, 28 Landwirte, 9 Bürgermeister und berufsmäßige Gemeindevorstände, 2 Baumeister, 2 Gewerbetreibende, 1 Geometer, je 1 Mühlen-, Hüttenwerks- und Kohlenwerksbesitzer, 5 Juristen (Rechtsanwälte, Justiz- und Gerichtsräte) und 4 höhere Beamte.

Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. wird in diesem Winter sein Hoflager nicht nach Berlin verlegen, sondern im Neuen Schloß zu Potsdam belassen. Der leidende Zustand der Kaiserin, der der hohen Frau Zurückgezogenheit und Ruhe nötig macht, und die Trauer um die Kaiserin Friedrich bilden die Gründe für diese Entschliebung.

Als Bischof von Metz wurde Abt Benzeler vom Kloster Maria Laach und als Weihbischof von Straßburg Baron Zorn von Bulach vom Papst und Kaiser bestätigt und verpflichtet. Der neuernannte Professor für katholische Geschichte an der Universität zu Straßburg, Dr. Spahn, scheint sich durch seine unparteiische Auffassung der Geschichte den Unwillen der katholischen Oberbehörden zugezogen zu haben, so daß den Katholiken durch dieselben der Besuch von dessen Vorlesungen erschwert, ja teilweise sogar verboten worden ist.

Die Polen treiben ihre Agitationen für die Sache des polnischen Volkes und die gehoffte Wiederaufrichtung des Polenreiches immer offener und anmaßender, so daß die preussischen Behörden zu energischeren Maßregeln gegen dieselben gezwungen werden.

In Oesterreich versuchen die Tschechen alle Mittel, um die Arbeiten des Reichsrats zu erschweren und den ihnen verhassten Dr. Körber zu stützen. Auch die Katholiken versuchen, gegen die evangelische Bewegung zu agitieren. So ist in Böhmischem Jinnwald, hart an der sächsischen Grenze, eine Versammlung Evangelischer auf die brutalste Weise gestört, ja sind sogar Mitglieder derselben von fanatischen Katholiken gemißhandelt worden, so daß besonders auf Anregung des evangelischen Dr. Eisenkolb gegen diese die gerichtliche Untersuchung wegen Landfriedensbruchs eingeleitet worden ist.

Ueber den südafrikanischen Krieg regen sich selbst in England Stimmen des Unwillens wegen der Art der Kriegsführung und Behandlung der wehrlosen Frauen und Kinder, sowie Aburteilung der Gefangenen. Man ist in England kriegsmüde und will doch nicht ohne Sieg den Kampf aufgeben. England selbst kostet der Krieg unermessliche Opfer an Leuten und Geld. Die englischen Staatsschulden, die 1863 — 16,3 Milliarden Mark betragen, bis 1898 auf 12,7 Milliarden Mark gesunken waren, beliefen sich 1901 auf 14,1 Milliarde und sind für 1901/2 auf 15,4 Milliarden Mark angenommen, so daß also besonders durch den afrikanischen Krieg 2,7

Milliarden Mark gebraucht worden sind und die Schuldentilgung aus den Jahren 1863—1898 durch Kriegskosten fast wieder aufgehoben ist. Ueber die Pläne der Buren im 3. Kriegsjahre verlautet, daß Botha in dem südöstlichen Teile Transvaals eine größere Truppenmacht vereinigen und von dort aus Natal bedrohen will, wodurch Kitchener zu Truppenverschiebungen nach Natal gezwungen werden soll, weil die wichtige Hafenstadt Durban bedroht wird. Dadurch würden aus dem Westen und Norden Transvaals englische Truppen entfernt und Delarey und Beyer freieren Spielraum haben. Botha will in Natal eindringen und den von den Drakenbergen einrückenden Freistaatlern die Hand reichen. Gegen letztere ist allerdings der englische General Elliot ausgesandt und wird es von der Energie dieses abhängen, ob und mit welcher Kraft de Wet, der wahrscheinlich noch bei den Freistaatlern ist, Natal erreichen kann. Wenn sich auch Botha in Natal nicht behaupten können, so wird er doch die englischen Truppen ermüden, auch Delarey und Beyer werden durch kleine Siege Erfolge haben. Die Buren blicken mit großer Zuversicht in die Zukunft. Die Kräfte der Engländer reduzieren sich durch Verwundungen und Krankheiten, während der Zulauf zu den Burenkommandos fort dauert und die geringen Abgänge bald ersetzt werden. Das Verfahren Lord Kitcheners gegen die Gefangenen schafft ihm auch in der Kapkolonie nur Gegner. Der Gedanke, daß Brüder für ihre Pflicht gegen Volk und Vaterland den schimpflichen Galgentod erleiden müssen, drückt die Waffen selbst solchen in die Hände, die den Kampf längst aufgegeben hatten. Auch Ausländer führt die Erbitterung in die Reihen der Buren. Waffen und Munition sind bei denselben reichlich vorhanden. Daß der Krieg seinerzeit von den Engländern beabsichtigt und aus Gewinnsucht herbeigeführt worden, ist aus der bekannten Debatte zwischen den Lords Wolseley und Brodrick im englischen Parlamente bekannt. Danach ist der Plan zur Unterjochung der bursischen Freistaaten schon 4 Monate vor dem Krügerischen Ultimatum gefaßt worden. Ein angesehenen englisch-südafrikanischer Schriftsteller schrieb damals: England kann 50000 bis 100000 Mann nach Afrika schicken und 50000 bis 100000 Pfund Sterling ausgeben, um Männer niederschleichen zu lassen, die doch nur für ihre Freiheit kämpfen. Und wenn es dies ausgeführt und den Zorn und die Verachtung der ganzen gesitteten Welt geerntet hat, dann fangen die Wirren erst an! Und er hat Recht gehabt.

Rätsel (Logogryph).

Ob mit dem G, ob mit dem B,
Wich findest du immer in der Hüh'.

Auflösung des Rätsels in Nr. 20.

Fingerhut.

Quittung.

An Gaben für **Hörchowik** gingen seit der letzten Quittung in Nr. 18 ein: 4 Mk. 10 Pfg. vom J.-B. zur Heimat in der Frauengemeinde Dresden, 6 Mk. 35 Pfg. vom J.-B. der Annengemeinde Dresden, 8 Mk. vom J.-B. Dresden-Striesen, 5 Mk. 20 Pfg. vom J.-B. der Stadtmission Dresden, 10 Mk. 50 Pfg. vom J.-B. Dresden-Plauen, 15 Mk. vom J.-B. der Johannesparochie Dresden, 4 Mk. 50 Pfg. von der Mitgliederversammlung des Dresdener Kreisverbandes, 2 Mk. 20 Pfg. vom J.-B. Dresden-Pieschen, 7 Mk. vom J.-B. der Dreikönigsgem. Dresden, 30 Mk. vom J.-B. der Kreuzparochie Dresden, 3 Mk. vom J.-B. Willau.

E. Zacharias.

Litterarisches.

Mendner, „**Unterwegs und Daheim.**“ Leipzig, Carl Bräuer 1901.

188 S. Preis brosch. 1,50 Mk., eleg. geb. mit Goldtitel 2,25 Mk.

Der von der evang.-luth. Mission zu Leipzig nach Ostafrika ausgesandte Missionar Richard Mendner aus Schirgiswalde i. S. beschreibt in diesem Buche seine Reise von Deutschland nach Ostafrika und schildert dann seine neue Heimat daselbst. 20 Abbildungen (von Hamburg, Lissabon, Neapel, Port Said, Suezkanal, Hafen von Mombasa, Verwaltungshaus und Markt zu Kabai, Missionshaus in Jimba, Kirche, Missionsgarten, Missionarswohnzimmer, Inneres der Kirche daselbst u.) veranschaulichen das Ganze. 65 Seiten kommen auf die Schilderung der Hinreise und 122 auf diejenige der neuen Heimat, des Anfangs daselbst, der Thätigkeit unter Patienten, unter Schul- und Kostkinder, der Feier des Sonntags und des Weihnachtsfestes, eines Schulfestes und der Gründung einer neuen Station. Missionar Mendner hat seine Thätigkeit unter den Suaheli. Verfasser erzählt schlicht, aber sehr anregend und fesselnd. Sein Buch sei hiermit bestens empfohlen. Schwedfeger, P. em.

Kleber („S. v. S.“), „Allerteil Gland, aber nur ein Heiland.“
Vielefeld 1901. Ernst Siedhoff. 19 S. 8° 15 Pfg.

Als Oberinspektor des Vereins „Arbeiterheim“ hat der Verfasser unermüdet die Wohnungsverhältnisse der Ärmsten der Armen im ganzen Reiche durch Augenschein studiert, immer wieder ergreifende

und warmherzige Schilderungen des traurigen Loses dieser Armen gegeben und mit Energie an der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse gearbeitet. — Auch das vorliegende Heftchen soll diesem Zwecke dienen; möge es in vieler Hände gelangen und zur Mitarbeit an der so wichtigen Wohnungsfrage anregen!

In der **Verbandsbuchhandlung Dresden=A. (Mathildenstraße 7)** vorrätig:

Blau, Paul, Die Jünglingsgestalten der heiligen Schrift. Der männlichen Jugend zum Vorbild und zur Warnung nach der Bibel gezeichnet. 2. Aufl. Hübsch geb. 2 Mk.
Bundesliederbuch. Herausgegeben vom Bunde der evangelisch-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königreich Sachsen. Textausgabe: Brosch. 30 Pfg., geb. 40 Pfg. Für Bundesvereine bei direktem Bezug 20 Pfg. bez. 30 Pfg.
Bundesliederbuch. Notenausgabe. Brosch. 2.25 Mk., geb. 2.75 Mk.
Bundesharfe für evang. Jüngling- und Männervereine. Siebente vermehrte Auflage. 172 vierstimmige Lieder und Motetten. 394 Seiten. Geb. 2 Mk.
Dröner, W., Der praktische Vereinsarbeiter. Ein Hilfsbüchlein für Vorsteher, Helfer und thätige Mitglieder. 80 S. Geb. 60 Pfg.
Druckschriften an Eltern und Lehrherren von Mitgliedern unter 17 Jahren: a) vor der Aufnahme, b) bei längerem Fernbleiben. 20 Stück 25 Pfg. (Selbstkostenpreis).
Familienabend. Sammlungen von Programmen nebst vollständigen Stoffdarbietungen. Heft I—XXI, à 40 Pfg.
Feierstunden. Serie 1—30. Sammlungen von Gesprächen und Gedichten zum Vortragen bei festlichen Gelegenheiten. à Serie 25 Pfg.
Hesse, J., Das Spiel im häuslichen Kreise. Geb. 1.20 Mk.
— Das Rätselraten im häuslichen Kreise. Geb. 1.20 Mk.
Subilate, Eine Sammlung von Liedern für christliche Vereine und Familienabende. 5 Pfg., 100 Stück 4 Mk.
Jungbrunnen. Eine Sammlung Dichtungen ernsten und heiteren Inhalts aus alter und neuer Zeit. Heft 1—8 à 20 Pfg.
Krummacher, A., Die evangelischen Jünglingsvereine und verwandte Bestrebungen nach ihrer Entstehung, Geschichte und Aufgabe für die Gegenwart. 444 Seiten. Brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Krummacher, A., Fragen und Antworten über evang. Jünglingsvereine. 25 Pfg.
Michaëlis, Pastor, Die Pflege von Jugendabteilungen innerhalb der evang. Männer- und Jünglingsvereine. 10 Pfg.
Mitgliedskarten für evang.-luth. Jünglingsvereine, Männer- und Jünglingsvereine, und Männervereine. 100 Stück 1 Mk.
Schrent, G., Der Jünglingsfreund. Eine Mitgabe fürs Leben. Preis kart. 1.20 Mk., geb. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk.
Seippel, L., Die Nacht in den Vereinen. Referat. 25 Pfg.
Siedel, Ernst, Der Weg zur ewigen Jugend. Lebensweisheit für Jünglinge, geb. 3.50 Mk., mit Goldschnitt 4 Mk.
— Der Bund des Weißen Kreuzes. Ein Aufruf an die Männerwelt. Ein Mahnwort an die Erzieher und Leiter der Jugend. 54 Seiten. 10 Pfg.
Turnspiele nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten von Dr. E. Kohlrusch und A. Marten. Mit 17 in den Text gedruckten Figuren. 75 Pfg., geb. 1 Mk.
Ulrich-Kerwer, Biblische Jünglingsgestalten. Der männlichen Jugend zu Vorbild, Belehrung, Warnung und Erbauung nach der Bibel gezeichnet, geb. 4 Mk.
Bundesnadeln, Emaillechild mit Kreuz (grün-weiß). 75 Pfg.
Wanderbüchlein für die Mitglieder evangelischer Jünglingsvereine und Christlicher Vereine junger Männer. Mit einer Karte von Deutschland. (Nur für Bundesvereine.) 50 Pfg.
Weidauer, A., Das kirchliche Amt und die evang. Jünglingsvereine. Vortrag. 30 Pfg.
Ziegler, J., Meines Sohnes „Ja — aber“. Beantwortet für meine Söhne. 73 Seiten. 20 Pfg.

In unserer **Verbandsbuchhandlung** vorrätig und zu Geschenkzwecken vorzüglich geeignet:

Geschichte des Christentums

in seinem Gang durch die Jahrhunderte von Friedrich Dehninger.

Vierte Auflage.

(Einunddreißigstes bis vierzigstes Tausend.)

Das vorzüglich ausgestattete Werk ist 542 Seiten stark in Großoktav-Format, enthält 145 Illustrationen, darunter 32 ganzseitige auf feinem Kunstdruckpapier und eine Kunst-Druckbeilage, darstellend: Das Zeitalter der Reformation von W. v. Kaulbach. Gebunden in eleganter Leinwand mit Relief-Pressung und Kopschnitt, Preis 4 Mk.

Illustrierte Weltgeschichte

von F. Sedler.

Großoktav-Format, Ganzleinen-Prachtband mit Goldpressung und Kopschnitt, circa 700 Seiten Text, vorzügliches Papier, 300 Abbildungen, darunter 56 wertvolle Kunst-Druckbeilagen. — Feinste Ausstattung, Preis 5 Mk.

Neu! Neu!

Geschichte der deutschen evangelischen Heidenmission

von R. Gareis.

Ein reich illustriertes Werk mit 11 Karten von Dr. R. Grundemann, sowie 64 ganzseitigen Kunst-Druckbeilagen und ca. 300 Text-Illustrationen. Feinste Ausstattung. Groß-Okta-Format. Vorzügliches Papier. Circa 600 Seiten Text. In solidem Ganzleinen-Prachtband mit Deckelpressung und Kopschnitt. Preis 5 Mark.

Die Herrnhuter

Illuminations- und Weihnachtssterne

sind die originellsten Illuminationslampen, ausgezeichnet durch ihre eigenartige Form und bezaubernde Licht- und Farbewirkung. Sie sind dazu bestimmt, nicht nur in der Weihnachts-, sondern während der ganzen Adventszeit in Hausflur, Vorraum oder dunklem Zimmer aufgehängt und erleuchtet zu werden. Die sinnige Form und das freundliche, farbenreiche Lichtbild erwecken bei alt und jung den Zauber einer echten Weihnachtsstimmung und machen den Stern neben dem Tannenbaum zum beliebtesten Weihnachts-schmuck.

Jeder Stern wird komplett mit Lampe, Reserverezaden und Cylinder geliefert.

Größe I: 80 cm Durchmesser für Vereine, Säle und hohe Räume 6 Mk.

Größe II: 56 cm Durchmesser für Familien 3 Mark.

Verbandsbuchhandlung, Dresden=A.,
Mathildenstraße 7.

Jungbrunnen.

Eine Sammlung von Dichtungen ernsten und heiteren Inhalts aus alter und neuer Zeit zum Vortragen in christlichen Vereinen.

8 Hefte à 20 Pfg.

Verbandsbuchhandlung Dresden=A.



Im Verlage unseres Bundes sind erschienen:

Tägliche Lichtstrahlen
1902.

Preis einzeln 15 Pfg., von 20 Stück an (für Vereine) à 10 Pfg.

„Ein bereits bewährtes, trefflich gearbeitetes Büchlein, das Anleitung giebt zu selbständigem Bibellefen.“ (Schlesw.-Holst. Sonntagöbl.)



Harmoniums und **Pianos** billigt. Streng christliche Bedienung. Preisliste umsonst. Versandgeschäft von

Bernh. Kink, Leipzig-Volkmarisdorf.

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breßlum (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Herausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königreich Sachsen (Vorl.: Hosprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundespfleger G. Zacharias in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Mathildenstr. 7. — (Anfertigungspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von G. M. Kohnke in Bautzen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 23.



„Wir reichen uns zum Bunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S ohne Porto.

Anfang Dezember 1901.

Inhalt: Eingangsgedicht. — Reich an Gold und reich in Gott. — Wie denken die Naturforscher über Religion? — Bundes- und Vereinsnachrichten: Winte zu den Täglichen Lichtstrahlen. Luittungen. Baugen. Chemnitz. Dresden. Glauchau. Neugersdorf. Schönau. Neustadt. Schwarzenberg. — Weihnachtsbitte für die Seelente. — Aus Welt und Kirche. — Rätsel. — Briefkasten. — Litterarisches. — Anzeigen.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an.

Offenbar. 3, 20.

Ich klopfe an zum heiligen Advent
Und stehe vor der Thür!
O selig, wer des Hirten Stimme kennt
Und eilt und öffnet mir.
Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,
Ihm Gnade spenden, Licht entfalten,
Der ganze Himmel wird ihm aufgethan,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, sähst du mir nur einmal
Ins treue Angesicht,
Den Dornenkranz, der Nägel blutig Mal —
O du verwärfst mich nicht!
Ich trug um dich so heiß Verlangen,
Ich bin so lang dich suchen gangen,
Vom Kreuze her komm' ich die blut'ge Bahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, der Abend ist so traut,
So stille nah und fern,
Die Erde schläft, vom klaren Himmel schaut
Der lichte Abendstern;
In solchen heil'gen Dämmerstunden
Hat manches Herz mich schon gefunden;
O denk, wie Nikodemus einst gethan:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an und bringe nichts als Heil
Und Segen für und für,
Jachäus' Glück, Marias gutes Teil
Beschert ich gern auch dir,
Wie ich den Jüngern einst beschieden
In finst'rer Nacht den süßen Frieden,
So möcht' ich dir mit holdem Gruße nah'n;
Ich klopfe an.

Ich klopfe an; sprich nicht: es ist der Wind,
Er rauscht im dürren Laub; —
Dein Heiland ist's, dein Herr, dein Gott, mein Kind,
O stelle dich nicht taub;
Jetzt komm ich noch im sanften Sausen,
Doch bald vielleicht im Sturmesbrausen,
O glaub, es ist kein eitler Kinderwahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast
Und steh' vor deiner Thür,
Einst, Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
Dann klopfest du bei mir;
Wer hier gethan nach meinem Worte,
Dem öffn' ich dort die Friedenspforte,
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgethan;
Ich klopfe an.

K. Gerok.

Reich an Geld und reich in Gott

war der am 9. Februar 1883 in New-York verstorbene Millionär William G. Dodge.

Er hatte nur die Elementarschule besucht und seine kaufmännische Karriere als Laufbursche in einem Ellenwarengeschäft begonnen. Von Kindheit an hatte er ein frommes Gemüt und hielt sich als Knabe und Jüngling von bösen Lüsten unbesleckt. Er war Puritaner, mied alle weltlichen Vergnügungen, lernte früh dem Unrecht gegenüber „Nein“ sagen, wußte, was er wollte, und wollte, was er wußte. Mit seiner mannhaften Charakterfestigkeit verband sich das weichste und zugleich fröhlichste Kindergemüt. Man gewann ihn schnell lieb, wenn man in seine treuen, liebewarmen, seelenvollen Augen blickte. — Die früheste Morgenstunde weihte er dem Gebet und dem Bibellese; wenn er dann in die Geschäftsräume trat — er wurde bald Mitinhaber des größten Metall-Importhauses Amerikas —, so lag auf seinem Antlitz seliger Gottesfrieden und innige Menschenliebe.

Als Jüngling arbeitete er in den Stunden, da die geschäftliche Arbeit ruhte, als freiwilliger Stadtmissionar; er besuchte die Armen und Kranken, half den Elenden, wies die Verirrten zurecht, mahnte zum Besuch der Gottesdienste, Jünglingsvereine, Sonntagsschulen u. dergl. und teilte gute Schriften aus. Er bat den Vorsteher einer Sonntagsschule, ihm eine Gruppe zu überlassen. Dieser antwortete: „Da ist ein Pult und eine Bank. Suchen Sie sich selbst die Kinder, daß die Bank voll werde!“ Er benutzte redlich die darauf folgenden Tage, ging in so manche Familie und hatte am nächsten Sonntag seine Gruppe. Allmählich lernte er auch den Reichen ein Seelsorger werden. Er hat in vielen vornehmen Häusern auf kostbaren Teppichen mit den Bewohnern seine Knie gebeugt. Sowohl unter den Kohlenbergleuten und Eisenarbeitern, wie unter den Finanzfürsten waren es viele, die durch ihn zum Glauben und zum Frieden geführt wurden und die nun mit herzlicher Liebe ihm dankbar zugethan waren.

Eine alles beherrschende Hauptsache war ihm der Satz, daß er, der reiche Kaufmann, nur Gottes Verwalter war. Bei all seinen Einnahmen und Ausgaben wußte er sich als einen Diener, einen Angestellten Gottes. Mit seinem wachsenden Reichtum hielt seine wachsende Wohlthätigkeit gleichen Schritt. In manchen Jahren hat er für das Reich Gottes täglich 1000 Dollar im Durchschnitt gegeben; in der Zeit seines Reichtums gab er jährlich 200000 bis 250000 Dollar.

Seine zweite Hauptregel lautete: „Dienende Arbeit im Reiche Gottes!“ Im Dienen leistete er noch Größeres als im Geben. Noch mehr als seine Börse stand seine Person, seine Zeit, seine Liebe und Freundlichkeit im Dienste der Armen und Verirrten. Er bewies den großen Scharen von Kollektanten, ja den Horden von selbstüchtigen Betrügnern, die ihn mit ihren Anliegen heimsuchten, eine nur bei Christen mögliche Sanftmut und Geduld. Selten konnte er ohne Unterbrechung eine Mahlzeit beenden. — Jede Reise hatte für ihn einen doppelten Zweck; sie diente zunächst dem Geschäft oder der Gesundheit oder der Familie u. dergl., zugleich aber dem Reiche Gottes; überall lauerte er auf Gelegenheit, das leibliche und geistliche Elend seiner Mitmenschen zu lindern. Eine vorzügliche Hilfe hatte er in seiner gleichgesinnten, selbstverleugnenden, immer zum Dienen willigen Gemahlin.

Der Heranbildung geeigneter Knaben zu Predigern widmete er viel Zeit, Geld, Kraft und Interesse. Die Kanzeln

und Missionsplätze sind nicht zu zählen, deren Besetzung mit tüchtigen Kräften auf seine anregende, unterstützende, erziehende Thätigkeit zurückzuführen ist.

In den Kampf gegen die Trunksucht ist er mit heißer Energie eingetreten. Er selbst trank weder Wein noch Bier. Beim Besuch eines Trinkerasyls bekam der 77jährige Greis einen Krankheitsanfall, der bald darauf seinen Tod herbeiführte.

Der Mission gehörte, so lange er lebte, seine Liebe und Treue. Er erzählte oft, wie er als Knabe ein kleines Stückchen Land mit Kartoffeln bepflanzt habe, in der Absicht, den Ertrag für die Ausrüstung eines jungen Missionars herzugeben; da nun dieser Ertrag in einem sonst besonders ungünstigen Jahre ein auffallend günstiger war, so wuchs durch diese Erfahrung sein Interesse an der Mission in hohem Grade.

Als Mitinhaber von Eisenbahnen hielt er auf strenge Sonntagsruhe. Als einige Züge Sonntags abgelassen werden sollten, erklärte er: „Dann, meine Herren, stecken Sie nur eine Fahne auf jede Lokomotive und schreiben Sie darauf: Wir brechen Gottes Gebot für eine Dividende. Ich aber trete aus!“ Er trat aus, die Linie aber machte nach drei Jahren Bankerott.

Dodge war ein überaus angenehmer Gesellschafter; höflich, herzlich, liebenswürdig, gesprächig, witzig; dabei kam es auch im gesellschaftlichen Leben deutlich zum Vorschein, wie sein volles, warmes Herz mit all seiner Glut dem Herrn Jesu Christo und dem von ihm erlösten Menschengeschlechte gehörte. — In seiner letzten Krankheit erwähnte er, er habe sich wohl überarbeitet; der Herr habe ihn nun außer Thätigkeit gesetzt, damit er mehr Zeit zur inneren Einkehr hätte. Er trug die Krankheit mit getroster Ergebung, pries den Herrn, daß er ihm mit seiner Gnade nahe sei und äußerte, er könne von Herzen in das Wort einstimmen: „Das ist das Beste von allem: Gott mit uns!“ Schon einige Jahre vorher hatte er zum Geistlichen seiner Gemeinde gesagt: „Durch Gottes Gnade bin ich völlig frei geworden von aller Todesfurcht.“

Sein Gedächtnis bleibt bei allen, die ihn näher kannten, im Segen.

Was denken die Naturforscher über Religion?

Diese Frage beantwortet treffend ein von der freien kirchlich-socialen Konferenz herausgegebenes Flugblatt*), dem wir folgendes entnehmen: „Glaube und Wissen“ sind zwei Begriffe, welche seit langer Zeit im Widerstreit zu liegen scheinen.

In der Gegenwart sind es besonders die Führer und Schriftsteller der Socialdemokratie, welche den Gegensatz zwischen Glauben und Wissen möglichst zuzuspitzen suchen, um daraus die Minderwertigkeit des Glaubens zu folgern.

Eine ganze Reihe von socialdemokratischen Schriften spielt die Naturwissenschaft gegen den Glauben aus. Dabei treffen wir immer auf die Behauptung, daß die größten Vertreter der Naturwissenschaften stets ungläubige, religionslose Menschen gewesen seien, daß dagegen das Christentum und die „Frommen“ nie etwas in der Wissenschaft geleistet hätten.

*) Zu beziehen durch das Generalsekretariat der freien kirchlich-socialen Konferenz, Berlin N., Bergstr. 39, oder durch unsere Verbandsbuchhandlung, portofrei 1 Stück 8 Pfg., 10 Stück 50 Pfg., 20 Stück 80 Pfg., 100 Stück 2,80 Mk., 500 Stück 9 Mk., 1000 Stück 15 Mk.

Bewiesen werden derartige Behauptungen selbstverständlich nicht. Man trägt sie aber mit einer solchen Bestimmtheit vor, daß die Leser, die fast nie imstande sind, ihre Wahrheit zu prüfen, sie auf Treu und Glauben hinnehmen.

Was sagen dazu die Thatfachen!

Ein Naturforscher, Dr. Dennert, hat sich in seiner Schrift „Die Religion der Naturforscher“ der Mühe unterzogen, alle bedeutenden (im ganzen 300) Naturforscher seit dem Altertum bis zur Jetztzeit auf ihre religiöse Stellung hin zu untersuchen und das Ergebnis ist ein ganz überraschendes. Von 38 Forschern konnte er den religiösen Standpunkt nicht feststellen. Von den noch übrig bleibenden 262 sind 242 als Theisten, d. h. Gottesgläubige im weiteren Sinne zu bezeichnen, während 20 eine gleichgültige oder ungläubige Stellung einnahmen, aber nur 5 aus der letzten Zeit sind christentumsfeindliche Materialisten im engeren Sinne gewesen; das besagt also: von jenen 262 Forschern verhielten sich weniger als 2 Proz. scharf ablehnend gegen das Christentum und den Gottesglauben. Ein etwas größerer Bruchteil, nämlich nicht ganz 6 Proz., war mehr oder weniger gleichgültig. Die ganz erdrückende Majorität von 92 Prozent bekannte sich zu einem Glauben an Gott. Der tiefere religiöse Standpunkt jener Männer ist oft nur schwer festzustellen. Soviel ist sicher, daß unter ihnen auch viele sehr freisinnig waren, aber eben so fest steht, daß sehr viele von den 242 streng kirchlich waren, von etwa 90, also von fast 39 Proz., kann man das mit Bestimmtheit sagen.

Wie heißt es doch bei dem Socialdemokraten Douai? —

„Ihr Frommen habt noch nie ein einziges Ding richtig erklärt, noch nie ein einziges Rätsel des Daseins gelöst, uns dem Wesen der Dinge nie einen Schritt näher, sondern nur immer in die Irre der Einbildung geführt.“

Muß man nicht erschrecken über die Kühnheit, mit welcher dieser Mann von Sachen redet, die er offenbar überhaupt gar nicht versteht — oder aber über die freche Lüge, mit welcher er für seinen Unglauben Leute zu fangen sucht, welche seine Aussagen selbst nicht nach ihrer Wahrheit prüfen können, doch aber dem gern folgen, der den Mund recht voll nimmt!

Wer aber will uns unter diesen Umständen das Recht zu der weiteren Folgerung bestreiten? Seht euch, ihr Arbeiter, doch nun einmal eure Führer und Lehrer an! Offenbare Lügen wagt man euch vorzusetzen. Mit eurer auf diesem Gebiet nur zu selbstverständlichen Unkenntnis treibt man ein frevles Spiel. Man nützt sie aus, um das, was euch bisher heilig war, als Unsinn und Unwahrheit zu brandmarken. Sollten die Männer, die vor der Anwendung derartiger unlauterer Mittel sich nicht scheuen, im übrigen ehrlich sein? Sollten sie euch sonst überall nur mit der Wahrheit bedienen?

Mit köstlicher Offenheit erzählt Bebel in seinem Schriftchen „Christentum und Socialismus“ S. 7: „Ich habe mich ein bißchen (aha!) mit Kulturgeschichte und Naturwissenschaft beschäftigt und gefunden, daß für ein denkfähiges und mit den Folgerungen und Entdeckungen der Naturwissenschaft einigermaßen (aha!) vertrautes Hirn es recht schwer sein muß, an das Christentum als das „Beste und Vollkommenste“ zu glauben. Die Thatfachen, welche die Naturwissenschaften über die Entstehung und das Alter der Erde, über die Entstehung und Entwicklung des Menschen in unwiderleglicher (oho!) Weise festgestellt haben, rauben dem Christentum den Boden, auf dem es steht, und bringen es zu Fall.“

Es ist ja außerordentlich löblich, wenn ein Mann einfachen Standes sich zum kenntnisreichen Führer einer großen

Partei emporgearbeitet hat. Es ist auch sehr löblich, wenn ein derartiger Mann sich „ein bißchen“ mit Kulturgeschichte und Naturwissenschaften beschäftigt hat, um als allgemein gebildet dastehen zu können. Seine Agitationsreisen und sonstigen Thätigkeiten erlauben ihm ja ganz gewiß nicht, den genannten Wissenschaften ernster und eingehender obzuliegen. Das verlangt ja auch kein Mensch von ihm. Aber dann, lieber Freund, gefälligt keine voreiligen Behauptungen aufgestellt, sonst tönt dir das gut deutsche Wort entgegen: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Hand ab, Mund weg von dem, was du nun einmal deiner oberflächlichen Kenntnisse wegen nicht verstehst!

Klätliches Bild!

Bebel, der sich „ein bißchen“ mit den Naturwissenschaften beschäftigt hat, erklärt, dieselben hätten dem Christentum und dem Glauben allen Boden geraubt!

Diesem ledigen Dilettanten stellen wir aus vielen anderen nur folgende Forscherstimmen gegenüber:

Der große Kopernikus: „Wer sollte nicht, wenn er bei der mit göttlicher Weisheit geleiteten, herrlichen Anordnung des Weltgebäudes sinnend verweilt, durch die stete Betrachtung davon und so zu sagen durch den vertrauten Umgang damit zum höchsten angetrieben und zur Bewunderung des allwirkenden Baumeisters der Welt geführt werden, in dem die höchste Glückseligkeit ist, in dem alles Gute gipfelt!“

Der große Galilei: „Die heilige Schrift und die Natur kommen beide vom göttlichen Worte her, jene als Eingebung des heiligen Geistes, diese als Ausrichterin göttlicher Befehle.“

Der große Newton: „Wir haben Mose, die Propheten und Apostel, ja, Jesu Wort selbst. Wenn wir ihnen nicht beistimmen, so sind wir ebensowenig zu entschuldigen als die Juden.“

Der Erneuerer der Anatomie A. Vesal: „Und deshalb wollen wir Gott, dem Schöpfer aller Dinge, unter Lobgesang Dank sagen, daß er uns eine vernünftige Seele gegeben hat, die wir mit den Engeln gemein haben.“

Der große Kepler: „O Vater des Lichts, der du durch das Licht der Natur Verlangen in uns weckst nach dem Lichte der Gnade, um uns zum Lichte der Herrlichkeit zu führen! Ich danke dir, du mein Schöpfer und Herr, daß du mich ergößt hast durch deine Schöpfung, da ich entzückt war über deiner Hände Werk!“

Der große Physiker Faraday gehörte zu einer kleinen Sekte, von der er sagt: „Unsere Hoffnung ist gegründet auf den Glauben, welcher ist in Christo.“

Der Chemiker R. Boyle: „Der echte Naturforscher kann nirgends vordringen in Erkenntnis der Geheimnisse der Schöpfung, ohne den Finger Gottes wahrzunehmen.“

Der Chemiker J. v. Liebig: „Die Erkenntnis der Natur ist der Weg zur Bewunderung des Schöpfers.“

Der Anatom A. v. Haller („einer der größten und vielseitigsten Gelehrten“, Bommeli, Tierwelt S. 11): „Mich hat die Erkenntnis der Natur gelehrt, höher von Gott zu denken, gegen den unsere Erde eines der kleinen Stäubchen ist, die unter dem Fuße seines Thrones in unzählbarer Menge liegen.“

K. E. von Baer, einer der größten Naturforscher des 19. Jahrhunderts und Begründer der Entwicklungslehre, sagt: „Die Harmonie der Naturkräfte führt uns zu einem gemeinsamen Urgrund, und dieser Urgrund kann nicht verschieden sein von dem erhabenen Wesen, nach welchem das religiöse Bedürfnis der Menschen hinweist.“

Der Botaniker Wigand bestimmt, daß als sein Bekenntnis das apostolische Glaubensbekenntnis an seinem Grabe verlesen würde.

Der Zoologe Agassiz nannte die Naturwissenschaft „eine Uebersetzung der Gedanken des Schöpfers in die menschliche Sprache“.

Um endlich auch noch zwei freier stehende anzuführen, so sagte Darwin einmal, daß er nie die Existenz Gottes geleugnet hätte, und die Frage nach dem Schöpfer und Regierer der Welt sei von den größten Geistern, die je gelebt, bejaht worden.

Endlich noch ein Wort von dem Altmeister Goethe, der auch als Naturforscher gearbeitet hat: „Die Zeit des Zweifels ist vorüber, es zweifelt jetzt so wenig jemand an sich selber als an Gott!“

Ach, ihr armen Forscher alle, habt ihr euch nun euer Leben lang mit der Erforschung der Natur befaßt, habt die großartigsten Entdeckungen gemacht: in der Welt der Sterne, in der Tierwelt, in der Welt des Allerkleinsten, in der Welt der längst untergegangenen Pflanzen, im Bau der Pflanze und im Bau der Erde, in der Zusammensetzung des Stoffes am Leibe des Menschen und an allen Kräften der Natur — und wollet dabei doch überall das Walten einer Gottheit gefunden und die Grundlagen des Christentums befestigt haben! — o, ihr armen Getäuschten!

Seht her, da kommt hier einer, der braucht euch nur „ein bißchen“ ins Handwerk zu pfuschen, nur „ein bißchen“ sich mit euren Wissenschaften zu beschäftigen, die euch euer täglich Brot waren und — genial wie er ist, entdeckt er, was eurem trübten Blick verschleiert war: Ihr habt das Christentum zu Fall gebracht!

Allein Scherz beiseite — es ist doch wirklich eine Anmaßung ohnegleichen: Kopernikus, Kepler und Newton stürzen das alte ptolemäische System um, richten ein neues auf, bleiben dabei aber überzeugungstreue Christen — heute wird behauptet, sie hätten dem Christentum den Todesstoß versetzt. Leonardo da Vinci und später Woodward erkennen den wahren Charakter der Versteinerungen, bleiben aber ihrem Glauben treu, ja, sehen in ihrer Entdeckung sogar einen Beweis für denselben — heute wird dies wieder für einen Schlag gegen das Christentum erklärt. Die Väter der Geologie (Werner vor allen andern) erkennen die allmähliche Bildung der Erde und werden in ihrem Glauben nicht erschüttert, Ewell zerstört die Idee von gewaltigen Katastrophen und führt den Nachweis einer stetig fortschreitenden Entwicklung der Erde, wird aber durch seine Forschungen noch tiefer in die Erkenntnis Gottes eingeführt — trotzdem finden sich nachher Dilettanten, welche auch hierin wieder schwere Hiebe gegen den christlichen Glauben entdecken. R. E. von Baer stellt die Gleichheit der Entwicklung bei Mensch und Tier fest, bleibt aber bei seinem christlichen Glauben — jubelnd schreien nach ihm die, welche nur von ihm gelernt haben, dadurch sei ein neuer Beweis für den Materialismus und gegen das Christentum geliefert. R. Mayer und Grove stellen das Gesetz von der Erhaltung der Kraft auf, kommen dabei aber nicht im geringsten zu dem Ergebnis, daß sie damit Gott unnötig gemacht hätten, im Gegenteil, — diese weitere Entdeckung war aber denen vorbehalten, die nicht in der Natur selbst, sondern nur in menschlichen Büchern lesen können, und auch dies nur ohne regelrechte Verdauung des Gelesenen.

Das sind so einige Beispiele von vielen, die man anführen könnte. Ueberall dieselbe Erscheinung: Die Entdecker selbst bleiben nicht nur trotz ihrer Entdeckung gläubige Menschen, nein, sie werden sogar nach eigenem Zeugnis durch ihre Forschung im Gottesglauben vertieft — immer aber finden sich

materialistische Dilettanten, „Spaziergänger an der Grenze der Gebiete der Naturforschung“, wie der große Liebig sie so treffend kennzeichnet, die es besser wissen als ihre großen Lehrmeister. Wer versteht denn nun eigentlich sein Forschungsgebiet und die Ergebnisse seiner Lebensarbeit besser, der Forscher selbst oder jene kleinen Geister, die sich nur ein bißchen in jenes Gebiet verlaufen haben? Die Antwort auf diese Frage ist unnötig. Jeder verständige Mensch giebt sie sich selbst. Aber diese Frage kann nicht oft genug aufgeworfen werden. So scharf wie nur möglich muß immer wieder auf den schreienden Gegensatz zwischen dem Fachforscher und dem Laien hingewiesen werden in einer Zeit, wo man mit aller Macht daran arbeitet, die Fundamente der freien Forschung dadurch zu untergraben, daß man ihre Ergebnisse zu selbstsüchtigen, selbstgemachten Zwecken in unverständener Weise ausbeutet.

Doch wir kommen nun auf unsern Ausgangspunkt zurück. Wir wollten den angeblichen Gegensatz zwischen Glauben und Wissen untersuchen, indem wir Nachforschungen über die Glaubensstellung der größten Helden des Wissens auf dem Gebiete der Natur anstellten.

Wir sahen im Vorhergehenden, daß nur ein verschwindend kleiner Bruchteil, nämlich 2 Proz., einen völligen Gegensatz zwischen Glauben und Wissen zu finden glaubten, daß aber die erdrückende Mehrheit, nämlich 92 Proz., bei reichem Wissen sich ihren Gottesglauben erhalten hatten, endlich, daß fast 39 Prozent von diesen, nämlich 90, einem konfessionellen, streng kirchlichen Glauben anhängen.

Jeder Unbefangene muß aus diesem Ergebnis den Schluß ziehen, daß Glaube und Wissen keine Gegensätze sind. Nichts liegt uns ferner, als nun etwa zu schließen: also ist der christliche Glaube richtig (er hat wahrlich bessere Stützen), — was wir beweisen wollen, ist lediglich, daß Glaube und Wissen keine Gegensätze sind und daß der Gottesglaube den größten und schärfsten Denkern aller Zeiten keine Schwierigkeiten gemacht hat, daß es also ein gewaltiger Irrtum ist, den Unglauben auf Verstandesschärfe zurückzuführen. Er ist vielmehr oft eine Herzensschwäche und meist Ergebnis des Irrgangs des Menschengesistes. — Wollte man bei Vertretern anderer Wissenschaften eine ähnliche Untersuchung anstellen, man käme wohl kaum zu einem anderen Ergebnis: überall würden wir ungläubige, dogmatisch freisinnige und strenggläubige Forscher finden. Die Naturforschung hat mithin als solche keinen Einfluß auf den Glauben. Läßt sich überhaupt ein solcher feststellen, so ist es ganz gewiß der dem Materialismus höchst unwillkommene, daß die Naturforschung den Glauben stärkt. Denn eine ganz unverhältnismäßig große Zahl von Naturforschern haben es ausdrücklich bezeugt, daß sie durch ihre Forschung nur noch tiefer in den Glauben hineingeführt wurden.

Die Naturforschung als solche ist weder gottlos noch göttlich. Denn sie hat es nur mit der Natur, also nicht mit dem Unendlichen zu thun. Sie zergliedert Pflanzen und Tiere und Menschen, und geht ihrem Leben nach, — sie mißt der Sterne Bahnen und zählt die Welten, die im Ocean des Alls schwimmen, auftauchen und versinken, — sie sucht den Stein im Schacht und forscht, wie er entstanden, — sie spürt den ewigen Gesetzen nach, die alles Endliche beherrschen. Wenn aber der sinnende Forscher auf anderem Wege die Spuren einer anderen Geisteswelt gefunden hat, — siehe, dann öffnen sich dem Auge neue Bilder. Und wo der andere nur blindes Walten und zufälliges Werden bemerkt, sieht er, der glaubende, die gesetzmäßigen

Käden zusammenlaufen nach einem Pol, der über die Endlichkeit hinausweist, dahin, wo der Glaube einst die Lösung aller Rätsel dieses endlichen und darum dunklen Erdenlebens zu finden hofft.

Der Glaube ist der Anfang eines neuen Wissens!

Anmerkung. Wer sich über die hier erörterte Frage weiter unterrichten will, der lese das Schriftchen: Die Religion der Naturforscher. Auch eine Antwort auf Häckels „Welträtsel“ von Dr. phil. E. Tennert. 5. Aufl. Berlin 1901. Vorrätig in unserer Verbandsbuchhandlung. 50 Pfg.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Die **Winkel zu den „Täglichen Lichtstrahlen“** für die Monate Januar und Februar 1902 sind erschienen und werden, wie die Lichtstrahlen selbst, allen Mitgliedern und Freunden unserer Vereine herzlich empfohlen. Es sind kurze Erläuterungen der einzelnen biblischen Lesabschnitte, wie sie früher im Boten abgedruckt waren, die das Verständnis und die persönliche Anwendung des gelesenen Gotteswortes erleichtern sollen. Wir bitten alle, die Gottes Wort lieb haben, sich neben den Lichtstrahlen auch die Verbreitung der zugehörigen „Winkel“ nach besten Kräften angelegen sein zu lassen. Der Preis beträgt (für je 2 Monate) nur 3 Pfg. (ohne Porto).

Quittungen. Seit der letzten Quittung in Nr. 22 gingen ein: a) Jahresbeiträge: 3 Mk. vom J.-B. St. Andreas-Leipzig, 5 Mk. vom M.-B. Hartenstein, 5 Mk. vom J.-B. Dohna, 10 Mk. vom M.-B. Dresden; b) für das Central-Komitee in Genf: 15 Mk. vom J.-B. der Kreuzparodie-Dresden, 1 Mk. vom M.-B. Hartenstein, 3 Mk. vom J.-B. Ebersbach, 2 Mk. vom J.-B. Taucha. Sekretär G. Manitz, Bundeskassierer.

Bauhen. Ein von der Hausbau-Kommission des Jünglingsvereins zu Bauhen am 14. November veranstalteter Familienabend hatte eine so starke Anziehungskraft ausgeübt, daß der Saal der „Krone“ dicht gefüllt war. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den zweiten Vorsitzenden, Herrn Baubeamten Robert Müller, und gemeinsamem Gesang hielt Herr Pfarrer Segnitz aus Dresden einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Siebenbürgen und sein deutsch-evangelisches Sachjenvoll.“ Dann folgten mehrere sehr ansprechende Vorträge des Sängers und des Bläserchors des Vereins. Der Vorsitzende, Herr Archidiacon Haas, machte auf die farbigen Sammelbüchlein aufmerksam, die das Komitee an zahlreiche Freunde der Sache in der ganzen Stadt ausgegeben hat, und die bereits manchen erfreulichen Baustein geliefert haben. Bundespfleger Zacharias erzählte von der großen Zahl der Vereinshäuser in Amerika und England, und von der Opferfreudigkeit, die dort geübt wird, kam von da auf die Jünglingsvereinshäuser in Deutschland, insbesondere in Sachsen und schloß mit einem warmen Appell an die Versammlung, das Werk der Hausbau-Kommission kräftig zu unterstützen und zu fördern. Eine alsbald vorgenommene Sammlung ergab die schöne Summe von rund 250 Mk. Später bot der Verein noch lebende Bilder aus dem Handwerksburschenleben, die trefflich ausgedacht und geschickt gestellt, zum Teil große Heiterkeit erweckten und jedenfalls mit Interesse betrachtet und mit Beifall belohnt wurden. Der Gesang von: „Ach bleib' mit deinem reichen Segen“ bildete den würdigen Abschluß des schönen Abends.

Chemnitz. Wie anderwärts, so besteht auch innerhalb des Jünglings- und Männervereins zu Chemnitz (Herberge zur Heimat) ein sogenannter Freundeskreis. Er setzt sich aus solchen Mitgliedern zusammen, welche das Bedürfnis haben, innerhalb des Vereins Gemeinschaft im engeren Sinne zu pflegen. Dieser Freundeskreis beging am 17. November im Vereinslokal eine schlichte Feier, zu der auch viele Angehörige der Mitglieder erschienen waren. Nach gemeinsamem Gesange und dem von einem Mitglied gesprochenen Eingangsgebet begrüßte der Leiter, Herr Oskar Seiffert, die Erschienenen, schilderte den Zweck der Versammlungen des Freundeskreises und teilte mit, daß der letztere äußerlich und innerlich gewachsen sei. Der Leiter des Gesamtvereins, Herr Diakonus Vertel, brachte seine herzliche Sympathie für den Freundeskreis zum Ausdruck und wünschte ihm, was man besonders von Luther lernen könne: ein weites Herz und ein enges Gewissen. Die Hauptansprache hielt Herr Pfarrer Kreuzschmar über das Schriftwort: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Die durchaus dem Bedürfnis angepaßten Ausführungen hierzu machten sichtlichen Eindruck und werden gewiß nicht ohne Frucht bleiben. Eine Kaffeepause gab Gelegenheit zu freundschaftlichem Gedankenaustausch. Im zweiten Teile führte Bundespfleger Zacharias des längeren aus, welche Bedeutung man der Pflege der christlichen Gemeinschaft und des Gebets innerhalb der Jünglingsvereine auf der

National-Konferenz in Kassel beigemessen habe. Bei aller Betonung der Entschiedenheit im christlichen Leben und Wandel warnte er jedoch vor undentlichem, geistlichem und schablonenhaftem Wesen. Gesänge und Deklamationen vervollständigten das Ganze.

Dresden. Bei der Predigtverteilung an den Friedhöfen am Bußtage und Totensonntage waren diesmal 111 Mitglieder beteiligt. Am Bußtage war der Besuch der Friedhöfe infolge des sehr ungünstigen Wetters nicht halb so zahlreich, als in früheren Jahren; eine kaum je dagewesene Höhe erreichte er dagegen am Totensonntage, wo freundlicher Sonnenschein an sich schon ins Freie lockte. Zumal in den zeitigen Nachmittagsstunden war der Andrang ein ganz gewaltiger. So ist auch die Zahl der verteilten Predigten in diesem Jahre die höchste, die bisher erreicht wurde, nämlich rund 3800 Stück. Dafür sind Nickel- und Kupfermünzen gespendet worden im Gewichte von gegen 1 1/2 Centner. Vielfach erwiesen sich die Sammelbüchlein als zu klein. — Am Abend vereinigten sich die Verteiler wie üblich bei einer Tasse Thee und einem einfachen Imbiß, diesmal in der Herberge zur Heimat (Neuegasse). Herr Vereinsgeistlicher Pastor Rosenkranz hielt dabei eine längere Ansprache und Herr Stadtmissionar Wujanz, als Leiter der Schriftenverbreitung, verband mit einem Berichte über den Verlauf mancherlei auf die Sache bezügliche Bemerkungen und Winkel.

Glauchau. Am Sonntag, den 27. Oktober a. e., feierte der hiesige Männer- und Jünglingsverein sein 53jähriges Stiftungsfest. Es wurde nachmittag 1/2 Uhr mit einem Festgottesdienste in der Gottesackerkirche eröffnet, bei welchem Herr Diakon Dr. Zinzer die Predigt hielt. Im Anschluß daran fand abends 1/8 Uhr im Theaterlokal unter außerordentlich starker Beteiligung ein Familienabend statt. Nach gemeinschaftlichem Gesange ergriff der Vorsitzende, Herr Diakon Dr. Zinzer, das Wort zu einer herzlichen Ansprache, in welcher er die Notwendigkeit der Sammlung ev. Jünglinge hervorhob. Hervorragendes Interesse verdienen die Vorträge der zwei Herren, welche für diesen Abend gewonnen worden waren, und zwar des Herrn Pastor Weichelt-Wilkau über die Frühlingstage der zweiten Reformation in den Gauen Deutsch-Böhmens, und des Hrn. Pastor Weidauer über seine Wirksamkeit in Wygoda in Ostgalizien. Herr Diakon Weichelt teilte u. a. mit, daß in Turn, dem Hauptorte der Bewegung, bereits 1185 Uebertritte stattgefunden haben und dort mehrere Fabrikanten, ein Arzt und ein Rechtsanwalt in Gemeinschaft mit Arbeitern Choräle für die Gottesdienste einübten. Die ganze Gegend um Teplitz glüht und blüht für das Evangelium, es fehlt aber auch nicht an der Gegenarbeit der Jesuiten, von der Kedner charakteristische Beispiele gab. Bilder ganz anderer Art waren es, welche der zweite Kedner, Herr Pastor Weidauer-Wygoda, entrollte. Dort, wo Armenier, Polen, Ruthenen, Juden und Deutsche untereinander wohnen, hat die „Los von Rom“-Bewegung noch nicht begonnen. Wegen Mangel an geistlicher Pflege gehen der ungünstigen Verhältnisse wegen Tausende auch dem Deutschtum verloren. Die evangelischen Deutschen sind aber nach Aussage des Kedners noch kein verlorener Posten, wie er in seiner eigenen Gemeinde Wygoda selbst erfahren hat. Dieser Ort ist erst 25 Jahre alt und entstand infolge von Fabrikanlagen zur Ausbeutung des Holzreichtums. Bis zum Jahre 1898 lebten die evangelischen Familien in sehr traurigen Verhältnissen. Die Kinder gingen teils zu Rommen in die Schule, teils wuchsen sie wild auf, ohne lesen und schreiben zu lernen. Jetzt besteht daselbst eine öffentlich anerkannte evangelische Schule mit einem evang. Lehrer. Kaum aber ist nach hartem Kampfe diese Schule erungen, da steht sie wieder durch den Leipziger Baukrach in großer Gefahr. In Wygoda hat bisher die Direktion der Holzdestillationsfabrik, eines Unternehmens der Kasseler Treber-Trocknung, einen großen Teil der Schulumkosten bezahlt. Dieser Betrag fällt, wenn die Fabrik in polnische Hände kommt, höchstwahrscheinlich ganz weg. Die an und für sich sehr armen Gemeindeglieder wollen indes größere Unterstützungen geben, nur um die Schule zu erhalten. Zunächst gilt es den Gehalt des Lehrers aufzubringen. — Eine Teller Sammlung, die zum Schluß veranstaltet wurde, ergab 75 Mk., die Herrn Pastor Weidauer mitgegeben wurde. Nach einem Dankeswort des Vorsitzenden sprach Herr Archidiaconus Weidauer-Glauchau das Schlußwort und Gebet. B-r.

Neugersdorf. In den Sälen der Wachtchenke hatte sich am Sonntag, den 3. November, eine überaus zahlreiche Besucherschar eingefunden, um den öffentlichen Familienabend des Männervereins mit zu begehen. Herr Diakonus Gräfe entbot den Erschienenen ein herzliches „Grüß Gott!“, welcher Gruß insbesondere auch Herrn Diakonus Krohn aus Großschönau als Festredner, dem Kreisvorsitzenden der Ostlausitz, Herrn Diakonus von Brück aus Eiban, sowie dem Begründer des Vereins, Herrn Pastor Engelmann aus Waldorf, galt. In seiner Begrüßungsansprache gab Herr Diakonus Gräfe zugleich ein Bild von dem Leben und Wirken im Verein, mit der bedeutungsvollen Frage: „Willst du Nahrung finden für deinen Geist, Freuden für dein Herz und Gemüt und Frieden für deine Seele“.

verband er die Aufforderung zum Eintritt in den Verein. In trefflichen Worten sprach Herr Diakonus von Brück über die Bedeutung Luthers für das deutsche Volk. Es gezieme der deutschen Jugend, ihren Luther hoch zu halten und im Festhalten an seinem Werke mitzuarbeiten an der Erneuerung unseres Volkes. Der Vortrag des Herrn Diakonus Krohn gab ein Bild der Kirchengeschichte Böhmens, von deren ersten Anfängen bis in die Gegenwart. Ausgehend von dem Gegenjage, der im religiösen Leben am Anfange und am Ende des 19. Jahrhunderts bestanden habe, schilderte der Herr Redner die heutige Macht des Papsttums, eine Macht, vor der sich auch jetzt noch Fürsten und Staatsmänner beugen. Aber schon gehe der Auf: „Los von Rom“ durch die katholischen Lande und da interessiere uns Südlauter wohl zunächst der Teil unseres Nachbarreiches, mit dem wir zusammengrenzen. Dreimal hat Böhmen schon im Laufe der Geschichte eine evangelische Bewegung gehabt. Schon zu Anbeginn ist die böhmische Kirche keine römische gewesen, die Missionare, die hierher gezogen, waren von Osten und Südosten aus der griechischen Kirche gekommen. Es war dies ein romfreies Christentum, die Predigten wurden in der heimischen Sprache gehalten, das Abendmahl wurde in beiderlei Gestalt gereicht, und die Priester lebten in der Ehe. Doch es dauerte nicht lange und Rom brachte diese Kirche Schritt um Schritt unter seine Herrschaft. Gregor VII. schrieb an die Böhmen, daß es dem allmächtigen Gott gefallen habe, den Gottesdienst in der geheimen Sprache halten zu lassen, damit er von den Einfältigen nicht verstanden werde. Diese Urkunde aus dem Jahre 1079 ist die erste Gegenreformationsurkunde, der leider noch so unzählige gefolgt sind. Der Herr Redner ging dann auf das Wirken von Johannes Hus ein und beleuchtete in ausführlicher Weise die durch diesen hervorgerufene Bewegung; er behandelte weiter die Gründung der Brüder-Unität, von der auch die ersten Anfänge der Herrnhuter Brüdergemeine herrühren. Die eigentliche Reformation selber war durch eine bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene romfreie Kirche wohl vorbereitet worden. Ohne große Schwierigkeiten und ohne Kämpfe hielt die Reformation in Böhmen ihren Einzug; als nun gar Kaiser Rudolf den Majestätsbrief erließ, schien Böhmen ein evangelisches Land bleiben zu wollen. Doch es kam anders. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages schilderte Redner die Verfolgungen, die nun die Evangelischen betrafen, mit ganz besonderer Erwähnung der angrenzenden und nahen böhmischen Städte und Dörfer. Die ob ihres treuen Festhaltens am evangelischen Glauben zur Auswanderung gezwungenen Böhmen gründeten in Sachsen neue Dörfer: Neusalza, Walddorf, Neugersdorf und andere sind die bleibenden Zeugen davon; und es geschah dies wahrlich nicht zum Schaden unserer Gegend, waren es doch die besten, intelligentesten, charakterfestesten und geschicktesten Männer, die da hierher gekommen waren. Bessere Zeiten für den doch noch nicht ganz erlöschten Funken evangelischen Glaubens brachte dann die Regierung Josephs II. Das Toleranz-Edikt Kaiser Franz Josephs vom Jahre 1861 ließ dann wieder neue Gemeinden erstehen, doch gingen auch diese mangels Nachwuchses zum Teil wieder verloren. Redner verbreitete sich nun in großen Zügen über die „Los von Rom“-Bewegung, mitunter Schilderungen aus eigener Anschauung mit einfließend, und gab zum Schlusse zwei Aussprüche über diese Bewegung bekannt. In dem einen, der der klerikalen österreichischen Volkszeitung entnommen war, werden die Evangelischen als Friedensstörer hingestellt, die den Religionkrieg provocieren; in dem andern Aussprüche kennzeichnet jedoch Rechtsanwalt Dr. Eifenloß, einer der Führer in der „Los von Rom“-Bewegung, die Evangelischen wie nachstehend: „Mit dieser Bewegung wollen wir nicht den Kampf gegen die Religion, gegen das Christentum führen, sondern wir wollen für dasselbe kämpfen. Aber ein Christentum auf Kommando, ein Christentum in Uniform wollen wir nicht haben, das ist eines Deutschen unwürdig.“ Redner schloß seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“ und „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone raube.“ Außer von zwei gut zum Vortrage gebrachten Deklamationen wurde der Abend mit Gesängen und musikalischen Vorträgen ausgefüllt, die in Verbindung mit den am Schlusse gestellten Burenbildern auch sonst eine recht angenehme Unterhaltung boten. Herr Diakonus Gräfe richtete zum Abschiede noch einige Worte des Dankes an die Mitwirkenden und an die Besucher. Von dem Reingewinn des Abends an 130 Mk. wurden 50 Mk. für die neue evangelische Gemeinde in Grottau und 30 Mk. für die Buren bewilligt.

Schönau-Neustadt b. Chemnitz. Unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde und Chemnitzer Freunde, darunter auch der Herren Superint. Fischer und Amtshauptmann Dr. Hallbauer, sowie vieler Brudervereine aus Chemnitz und Umgegend feierten der Evang. Männerverein und der Evang. Jünglingsverein zu Schönau-Neustadt am Reformationsfest ihr 9. bez. 7. Jahresfest. Klaviervorträge und Männerchöre, gesungen von dem Männergesangsverein von Neustadt, sowie einige Deklamationen umrahmten die beiden Deklamationen

„Die Salzburger“ und „Die Macht des Gesanges“. Den Mittelpunkt des Abends bildete der Vortrag des Herrn A. Hiller, Mitglied des ev. Männervereins, über seine Erlebnisse in der „Los von Rom“-Bewegung. Der Vortragende war im Sommer in Klostergrab gewesen und hatte dort viel mit Herrn Pfarrer Ungnad und Gliedern der dortigen evang. Gemeinde verkehrt. Er begeisterte mit seinem warmen Vortrage die Anwesenden dermaßen, daß eine im Anschluß daran vorgenommene Sammlung 40 Mk. für Klostergrab ergab. Wie Herr Pastor Brückner als Leiter der beiden Vereine die Anwesenden begrüßt und die Glückwünsche verschiedener Freunde und Gönner der Vereine zur Verlesung gebracht hatte, so dankte derselbe auch am Schlusse mit herzlichsten Worten allen Mitwirkenden und schloß mit dem Wunsche, daß auch dieser Familienabend die evang. Gemüter erbaue und erquickt habe. Der gemeinsame Gesang des Lutherliedes beschloß den Abend. Das Eintrittsgeld floß in den Siechenhausfonds des hiesigen Bezirks. Mögen die beiden Vereine auch weiter in unsrer edlen Sache thätig sein zum Segen der Gemeinde und der Mitglieder.

Schwarzenberg. Am 10. Novbr. a. e. feierte der Jünglingsverein zu Schwarzenberg sein Stiftungsfest als Familienabend im Saale des hiesigen Rathstellers. Gesänge, Deklamationen, Ansprachen, Klavier- und Geigenvorträge füllten den Abend aus, und zeigte der zahlreiche Besuch, welches Interesse die hiesige Bevölkerung den Bestrebungen der Jünglingsvereinsfacha entgegenbringt.

Weihnachtsbitte für unsere Seelente.

Wie bei dunkler finsterner Winternacht über die Eisgefilde das Nordlicht aufstrahlt und in Feuerfarben zum Himmel emporleuchtet, so hell leuchtet auch das Weihnachtslicht mit seiner seligen Wärme hinein in unser kaltes Erdenleben, und wer spürt mehr die Traurigkeit, die Kälte, das Sturmesweh dieser Welt als unser vielgeplagter Seemann in seinem harten, entäußernden und verführungsreichen Berufsleben! Kein Blümlein ist so bedürftig des warmen Sonnenlichts wie das Seemannshertz des Sonnenscheins der Weihnachtsliebe und der Weihnachtsfreude. Wir haben es je und je in den Weihnachtsfeiern der Seemannsmission erfahren dürfen, daß der Herr zu unserm geringen Thun sich mit seiner Menschenfreundlichkeit und Leutseligkeit bekannt hat und damit tiefgehende Eindrücke zur Erkenntnis und Erfahrung seiner großen Heilandsliebe in den Herzen der Festgäste wachgerufen. Solchem tiefen und verborgenen Herzenssegne möchten wir gern überall auf den Stationen der Seemannsmission die Stätte bereiten und dem wunderstarken und wonnereichen Christkind die Ehrenpforten errichten. Dazu laßt uns nun fröhlich und bereit die Gaben reichen, daß unser Weihnachtsfest wieder ein Zeugnis werde von der Liebe ohne gleichen, welche unsere Herzen ewig dankbar und froh gemacht hat.

Als praktische Leute lassen wir auch in diesem Jahre unsern genau spezifizierten Wunschzettel folgen.

Bollene Kleidungsstücke, Shawls, Mützen, Strümpfe, Beisen, Mäffchen, ferner Taschentücher, Toilettengegenstände, Rauchutensilien, Bücher, Neue Testamente, namentlich Bilder, Sprucharten, Kalender, Briefpapier, Schreib- und Nähzeug, Kuchen, Äpfel, Nüsse u. dergl. werden stets mit größtem Dank entgegengenommen. Auch verschmähen wir nicht den Gold- und Silberklang, sind vielmehr von Herzen froh, wenn unsere hartgeprüfte Kasse auch ihr Weihnachtscherflein erhält.

Paketsendungen werden erbeten unter folgenden Adressen: Seemannsmission, Seemannshaus, Hamburg — Seemannsmission, Seemannshaus, Bremerhaven und für Cardiff möglichst bis zum 8. Dezember an Herrn G. H. Heintze, in Firma Egm. Hagedorn u. Co., Hamburg, Brauerstraße 24, II.

Geldgaben für Hamburg-Altona an Seemannspastor Reimers, Seemannshaus, Hamburg; für Bremerhaven-Geestemünde an Seemannspastor Körner, Seemannshaus, Bremerhaven, und für Cardiff (Seemannspastor Achilles) an G. H. Heintze unter obiger Adresse.

Aus Welt und Kirche.

In Deutschland giebt es jetzt 507 evangelische Arbeitervereine; davon kommen auf das Königreich Sachsen 36, auf Bayern 99 (69 im rechtsrheinischen Bayern und 30 in der Rheinpfalz), Württemberg 46, Baden 26, Großherzogtum Hessen 3, Braunschweig 1, die übrigen 296 auf Preußen und Thüringen. Die Mitgliederzahl sämtlicher Vereine beträgt 103386, wovon 72386 dem Gesamtverband angehören. Außerhalb des Verbandes stehen im Rheinland und Westfalen 24 Vereine mit 6000 Mitgliedern, die vom Sächsischen Landesverband losgelösten Chemnitzer und Zwickauer Vereine mit ebenfalls 6000 Mitgliedern, die zur Bochumer Separation gehörigen 24 Vereine mit 6000 Mitgliedern, 8 sonstige Vereine mit etwa 1000 Mitgliedern. Die rechtsrheinischen Vereine Bayerns zählen etwa 12000 Mitglieder.

und haben mehr den Charakter der evang. Jünglings- und Männervereine.

Der Centralverein der Gustav Adolfstiftung, der bekanntlich mit der Grundsteinlegung des Denkmals für Gustav Adolf 1838 in Sachsen ins Leben gerufen wurde als lebendiges Denkmal für den Helfer der Protestanten, und es sich zur Aufgabe stellt, die Evangelischen, die zerstreut unter Andersgläubigen wohnen, beim Bau von Kirchen, Schulen und Pfarrhäusern, Anstellung und Besoldung von Pfarrern und Lehrern zu unterstützen, hat in der Zeit seines Bestehens bis jetzt 4918 evangelische Gemeinden unterstützt, 2077 Kirchen und Bethäuser, 854 Schulen und 814 Pfarrhäuser ganz oder teilweise erbaut und ist den Evangelischen in Ost- und Westpreußen, Polen, Rheinland und Westfalen, Böhmen und Ungarn besonders ein treuer Helfer gewesen. Seine Jahreseinnahmen betragen jetzt jährlich etwa 1 1/2 Millionen Mark, und doch will auch diese Summe bei den vielen Bittgesuchen und den Aufgaben, die vor allem die evangelische Bewegung in Oesterreich an denselben stellt, immer noch nicht ausreichen.

In Leipzig tagte vom 27.—29. Oktober die Allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine Predigt des Sup. Schubart aus Ballenstedt über 2. Sam. 12: Der Nathansdienst der Sittlichkeitsvereine an den Davidsöhnen unseres Volkes. Damit stellte sich die Konferenz auf den Grund, auf dem sie von Anfang an gestanden, und bekannte sich zu dem, in dem allein das Heil erschienen ist. Vor zahlreich versammelten Männern und Frauen wurden in den öffentlichen Versammlungen Vorträge über „Bibel und Sittlichkeit“, „Der deutsche Mann und die Sittlichkeit“, „Was lehren die Skandalprozesse der Gegenwart?“, „Frauenrecht und Frauendienst“, „Was kann zur Hebung der Sittlichkeit in unrer gebildeten männlichen Jugend geschehen?“ u. s. w. gehalten. Bei den Vorträgen von Prof. Dr. Sohm über: „Der deutsche Mann und die Sittlichkeit“, und Hosprediger Stöcker über: „Die Skandalprozesse der Gegenwart“ mögen über 3000 Männer, darunter mehrere hundert Studenten, anwesend gewesen sein. Groß war die Begeisterung, welche die gefeierten Redner entzündeten. Möge sie nur auch nachhaltig wirken. An der Spitze der Sittlichkeitsbewegung stehen Männer, die es ernst mit der Hebung der Sittlichkeit nehmen. Die Sittlichkeitsfrage ist ja mit dem ganzen Volksleben verflochten und bei den Schwächen, Schäden und Nöten desselben bilden die Sünden wider das 6. Gebot den dunklen Hintergrund.

Der Kongress für innere Mission, der Ende September in Eisenach tagte und von etwa 600 Teilnehmern besucht wurde, brachte Vorträge und Predigten, die sich besonders mit den verschiedenen Gebieten und Aufgaben der inneren Mission beschäftigten, z. B. über „Das Bürgerliche Gesetzbuch und die innere Mission“, über „Neue Wege der weiblichen Diakonie“, „Die Aufgabe der christlichen Gemeinschaften gegenüber der Kirche und ihrer inneren Mission“, „Die innere Mission in Thüringen“, „Die Gemeindepflege durch Schwestern“, „Das Rettungswerk an den Frauen“, „Die Aufgaben der christlichen Liebe gegenüber den Seelenteuten, den Kellnern, den Diensthöten“ u. s. w. Sup. Dr. Dibelius-Dresden predigte über Offenb. 21, 5: Der Herr spricht: Siehe, ich mache alles neu! Wollt ihr nicht immer dankbarer werden für meine Gottesthaten? Wollt ihr nicht immer freudiger werden in euren Thaten? Professor Lic. Bachmann-Kürnberg über Lukas 4, 16—21: Die innere Mission im Dienste des Erlösers — zwar eine geringe Sache, aber doch ein notwendiger Dienst und ein zukunftsreiches Werk. Generalsuperintendent Lohr-Kassel über Joh. 14, 27: Der Abschiedsgruß des Herrn an seine Jünger, ein herzliches Trostwort, denn er enthält das Heilmittel für unsres Herzens Not und ein heiliges Trugwort, denn er macht uns Mut zu dem verordneten Kampf.

Pastor Keller aus Düsseldorf hat auf Einladung der landeskirchlichen Gemeinschaft in Dresden vom 2.—14. Oktober in verschiedenen Teilen der Stadt Evangelisationsversammlungen gehalten, die überaus zahlreich besucht waren. Er sprach über: Gibt es einen Zufall? Naturtrieb und Sittlichkeit, Gewissen und Glauben. Lohnt sich's zu leben? Geheimnis des Leidens Christi. Geheimnis unsres Leidens. Die Glaubensprobe. Gebetsheilungen u. a. Außerdem hielt er täglich Nachmittags-Bibelsunden über 2. Kor. 4 und beschloß seine Thätigkeit mit einer packenden und tief eindringenden Predigt in der Kreuzkirche über Eph. 6, 10.

Der Gesamtverband der lutherischen Gotteskasten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, evang.-luth. Gemeinden, die nicht vom Gustav Adolf-Verein unterstützt werden, weil sie entweder separierte Gemeinden in der Union oder lutherische Gemeinden neben oder im Gegensatz zu den reformierten Gemeinden in der Diaspora bilden, beizustehen, hatte im Jahre 1900 eine Einnahme von 102490 Mk., davon aus dem Königreich Sachsen 32828 Mk. Davon wurden ausgegeben: für lutherische Freikirchen in Deutschland 15575 Mk., Diaspora deutscher Landeskirchen 26956 Mk., in Oesterreich-Ungarn 40157 Mk.,

in sonstigen europäischen Ländern 3297 Mk., in außereuropäischen Ländern 4770 Mk., für Ausbildung von Predigern und Lehrern 4845 Mk., für sonstige Zwecke 6039 Mk. Jahr für Jahr erweitert sich das Arbeitsgebiet derselben. Die separierten Lutheraner in Sachsen werden von ihm nicht unterstützt, weil in Sachsen ein auf dem evang.-lutherischen Bekenntnis stehendes Kirchenregiment ist. Der evang.-luth. Gotteskasten baut jetzt die evang.-luth. Erlöserkirche in Leitmeritz, unterhält zum Teil die evang.-luth. Kirche in Borkum, die Lutheraner in Brasilien, hat 8000 Mk. für die lutherischen Vikare in Neutitschein, Kottenham, Auffig, Tepliz, Karlsbad, Leitmeritz, Arriach und für Praskowitz in Böhmen ausgegeben, unterhält mit das Lutherstift in Königgrätz, die Gemeinde Silleia in Ungarn, Pfarrkirchen, Castro in Brasilien u. s. w.

Preisrätsel.

(Preis: Ein neuer Wandspruch mit Bundeswappen.)

Mein Erstes hat oft schon gar bitter betrogen
Und die letzten zwei in Verderben gestürzt,
Doch wenn es mit künstlicher Pflege gezogen,
Denselben auch manch frohes Stündchen gewürzt.

Und was du erfahren, und was du gesehen,
Das führten im Wechsel die Letzten dir vor —
Und was sie dir bringen, ist nicht zu verschmähen,
Den weisen Genuß verschmäht nur ein Thor!

Das Ganze, wenn sonst es nichts Großes errungen,
Gab uns einen Mann, von der Nachwelt geehrt,
Der furchtlos die Waffen der Wahrheit geschwungen, —
Das Wort so scharf, wie ein zweischneidig Schwert!

Zum Preisrätsel in Nr. 21.

Auflösung:

Juda	Brügge
Athen	Upsala
Conrad	Stephanus
Cleander	

Namen der zwei Apostel: Jacobus-Andreas.

Richtige Lösungen sandten ein: R. Wagner-Altenberg i. G., A. Ditscher-Altenburg, H. Georgi-Aue, M. Frommer-Auerbach, R. Richter-Barmen, P. Kruschwitz-Bauzen, K. Bieweg-Gainsdorf, A. Dittrich, H. Köhler, J. Rau-, O. Starke-, J. Timme-Dresden, M. Plathe-Deuben, E. Albrecht-Ebersbach, J. Schmidt-Erfurt, W. Thiemig, G. und A. Zinke-Fischbach, J.-B. Jöhla, H. Weihenborn-Glashütte, P. Hertich-Göhring, Geheimer J. Voigtmann-Grimma, P. Schreier- und B. Kaiser-Großröhrsdorf, A. Baldauf-Grünhainichen, R. Döring-, E. Röbuck-, K. Ballmann-, E. Tannert-Hainewalde, J. Burkhardt-Harthau, W. Erbe-Herrnhut, K. Hafertorn-Almenau, E. Georgi-Kamenz, J. Wiegand-Kassel-Wehlheiden, P. Goll-Königsstein, K. Kappe-, K. Schlupper-, P. Sendel-, A. Starik-, E. Weill-Leipzig, J.-B. L.-Goblis, M. Syora-L.-Ober-Neuditz, O. Lohse-L.-Sellerhausen, K. Ott-Lugau, M.- und J.-B. Marienberg, K. Heinrich-, A. Naake-, P. Schröder-Meißen, H. Wendler-Mittweida, H. Wagner-Mittel-Öderwitz, E. Schmidt-, A. Boden- und H. Wiesenhütter-Neustadt, P. Israel-Oberfriedersdorf, P. Lorenz-, K. Winkler-Dichau, W. Müller-Dejisch, W. Hennig-Pirna, P. Stein-Planen i. B., O. Wendt-Nadeberg, K. Kluge-, E. Kradau-Riesa, A. Lorenz-Rodewisch, P. Ziegenbalg-Schönbrunn, J. Kaiser-, O. Scherzer-, M. Meier-, P. Müller-, A. Pastor-Schöneck, O. Rosenlöcher-Taucha, H. Müge-Templin, K. Prater-, K. Seifert-Waldheim, B. Keger-Waldkirchen, E. Elsäher-Zeitz, H. Langlavel-Zöblitz.

Den Preis erhielt durchs Los: E. Schmidt-Neustadt; kleine Preise erhielten: E. Elsäher-Zeitz, M. Plathe-Deuben, W. Erbe-Herrnhut, A. Naake-Meißen, P. Kruschwitz-Bauzen, P. Müller-Schöneck i. B.

Briefkasten. C. B. in C. Ihr „Weihnachts-Gedicht“ in den Boten anzunehmen, war leider nicht möglich. Es scheint nach der vorliegenden Probe überhaupt fraglich, ob Ihnen die Gabe der Poesie verlichen ist. Stellen Sie lieber das Dichten ein, man kann auch ohne das ein ganz tüchtiger und brauchbarer Mensch sein.

W. R. in D. Sie wünschen eine Kritik Ihrer beiden Gedichte. Es liegt denselben zweifellos eine gute Meinung und Absicht zu Grunde, auch lassen beide ein gewisses Reimgeschick erkennen, aber druckreif sind sie nicht, sondern höchstens „fürs Haus“ zu gebrauchen. Sie sollten sich vor allem mit der Poetik, der Theorie der Dichtkunst (Verslehre u.), etwas vertraut machen.

Litterarisches.

(Alle hier besprochenen Bücher und Schriften können durch unsere Verbandsbuchhandlung bezogen werden.)

Karl Krummacher. Sein Leben und Wirken dargestellt von Alfred Klug, Pastor in Barmen. — Elberfeld, Verlag der Buchhandlung des Westdeutschen Jünglingsbundes. Geb. 3 Mk., brosch. 2,40 Mk.

Jahrzehnte hindurch ist Karl Krummacher der verehrte und geliebte Führer der Jünglingsvereinsfrage im deutschen Vaterlande gewesen. Keiner hat für dieses Werk in Wort und Schrift so viel geleistet wie er. Keiner hat sich solchen Anspruch auf Dankbarkeit und liebende Erinnerung erworben, wie er. Wenn wir darum sagen: die Darstellung seines Lebens und Wirkens gehört in jede Jünglingsvereins-Bibliothek, so bedarf das

keiner weiteren Begründung. Der Preis ist bei der wirklich schönen und gediegenen Ausstattung nicht zu hoch.

Sächsischer Volkskalender 1902. — Dresden, Verlag des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften. 50 Pfg.

Unser „Sächsischer Volkskalender“ bedarf keiner Empfehlung bei denen, die seine Vorgänger kennen und es wissen, daß die Bearbeitung noch immer in den Händen Pastor Hiemanns liegt. Der vorliegende 25. Jahrgang ist aber ganz besonders geeignet, ihm viele neue Freunde zu gewinnen. Die trefflichen Erzählungen: Die Sorgenleute — Zur ersehnten Ruhe — Der verbrannte Kassenschein — Die Orgelreparatur, der poetische Inhalt, das Humoristische, der schöne Bilderreichtum u. s. w. thun es jedem an, der einen Blick hineinwirft. Eine wertvolle Beigabe ist das wohlgelungene Brustbild König Alberts in Farbendruck.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Für Vereinsbibliotheken besonders geeignet.

Brenneckam, O., Unterm Weihnachtsbaum. Früher 1,50 Mk., jetzt 1 Mk.

Dittfurth, P., Der Gyllenhof. Früher 2,70 Mk., jetzt 1,70 Mk.

Heinrich, Max von Schenkendorf. Früher 2 Mk., jetzt 1,30 Mk.

W. O. v. Horns Ausgewählte Erzählungen. Bd. 1—3. Früher à 2,50 Mk., jetzt 1 Mk.

Liebrecht, M., Christrosen. Früher 0,80 Mk., jetzt 0,50 Mk.

Mulholland, R., Eine Emigrantin. Früher 3,50 Mk., jetzt 1,80 Mk.

Neander, Ph., Die Jünger des heiligen Johannes. Früher 3 Mk., jetzt 1,80 Mk.

Schlichte, Geschichten vom Verfasser von „Tapeinon“. Früher 1,50 Mk., jetzt 1 Mk.

Schmidt, E., Funken. Erzählungen für das Volk. Früher 1,80 Mk., jetzt 1,10 Mk.

Schmitz, L., Die Hütte am Teich. Früher 1,30 Mk., jetzt 0,80 Mk.

Schaller, A., Allerlei Gewebe. Früher 1,50 Mk., jetzt 1 Mk.

Steen, A., Die Adoptivfinder. Früher 3,50 Mk., jetzt 2 Mk.

— Dämmerung und Nacht in Italien. Früher 3,50 Mk., jetzt 2 Mk.

— Die Gotteskämpfer. Früher 3,50 Mk., jetzt 2 Mk.

— Ida May oder Durch Nacht zum Licht. Eine auf Thatsachen beruhende Erzählung. Früher 3,50 Mk., jetzt 1,80 Mk.

— Gerolde der Reformation in Frankreich. Früher 3,50 Mk., jetzt 2 Mk.

— Der Halbmond und das Kreuz. Früher 3,50 Mk., jetzt 1,20 Mk.

Stein, Am warmen Ofen. Früher 2,50 Mk., jetzt 1,50 Mk.

Strettan, H., Ein Dornenpfad. Früher 1,50 Mk., jetzt 0,90 Mk.

Tharne, E., Das Pfarrhaus in Glen Glumie. Früher 3,50 Mk., jetzt 1,80 Mk.

Walter, G., Auf einsamen Wegen. Früher 3,50 Mk., jetzt 2 Mk.

Zweierlei Leben. Eine wahre Geschichte für Jung und Alt. Früher 1 Mk., jetzt 0,80 Mk.

Sämtliche Bücher sind in haltbarem Bibliothekband mit Lederrücken gebunden.

Verbandsbuchhandlung, Dresden=A.,

Rathildenstraße 7.

Harmoniums und **Pianos** billigt. Streng christliche Bedienung. Preisliste umsonst. Versandgeschäft von

Bernh. Kuh, Leipzig-Volkmarisdorf.



Für Posaunenchor

empfehle ich vorzüglichste, anerkannt beste **Blasinstrumente.**

Dieselben werden von den Herren Pastor Auhlo-Bethel, A. V. Ueberwasser-Hamburg, sowie von allen anderen Posaunenmeistern des In- und Auslandes nach langjähriger Erfahrung als vorzüglich und sehr preiswert anerkannt und empfohlen. **Zeitgegendste Garantie. Umtausch gestattet.** Auf Wunsch erfolgt die Lieferung auf Teilzahlung.

Reparaturen werden an allen Instrumenten sachgemäß und billigt ausgeführt. Violinen, Zithern u. sonst man gleichfalls sehr vorteilhaft

von **Aug. Clemens Glier, Markneukirchen i. Sa. No. 17. Kataloge frei.**

Nähere Anleitung zur Einrichtung neuer Chöre erteile nach Art der Posaunenmeister gratis. **Lieferant der weitaus meisten Posaunen-Chöre.**



Im Verlage unseres Bundes sind erschienen:

Tägliche Lichtstrahlen 1902.

Preis einzeln 15 Pfg., von 20 Stück an (für Vereine) à 10 Pfg.

„Ein bereits bewährtes, trefflich gearbeitetes Büchlein, das Anleitung giebt zu selbständigem Bibellezen.“ (Schlesw.-Holst. Sonntagbl.)



Die Herrnhuter Illuminations- und Weihnachtssterne

sind die originellsten Illuminationslampen, ausgezeichnet durch ihre eigenartige Form und bezaubernde Licht- und Farbenwirkung. Sie sind dazu bestimmt, nicht nur in der Weihnachts-, sondern während der ganzen Adventszeit in Hausflur, Vorsaal oder dunklem Zimmer aufgehängt und erleuchtet zu werden. Die sinnige Form und das freundliche, farbenreiche Lichtbild erwecken bei alt und jung den Zauber einer echten Weihnachtsstimmung und machen den Stern neben dem Tannenbaum zum beliebtesten Weihnachts-schmuck.

Jeder Stern wird komplett mit Lampe, Reserverzacken und Cylinder geliefert.

Größe I: 80 cm Durchmesser für Vereine, Säle und hohe Räume 6 Mk.

Größe II: 56 cm Durchmesser für Familien 3 Mark.

Verbandsbuchhandlung, Dresden=A.,

Rathildenstraße 7.

Jungbrunnen.

Eine Sammlung von Dichtungen erusten und heiteren Inhalts aus alter und neuer Zeit zum Vortragen in christlichen Vereinen.

8 Hefte à 20 Pfg.

Verbandsbuchhandlung Dresden=A.



Georg Schuster, Markneukirchen

Nr 242. Vorteilhafte Bezugsquelle für Musik-Instrumente und Saiten. Musikwerke aller Art. Versand unter Garantie. Katalog gratis u. frei.

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breklum (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Mann sucht bald dauernde Stellung als Comptoir- oder Kassensbote. Derselbe ist durchaus ehrlich, mit leichten Comptoirarbeiten vertraut, und könnte auf Wunsch Kautions- oder sicheren Bürgen stellen. Bevorzugt wird ein Ort, an dem sich ein Jünglingsvereins-Posaunen- oder Streichchor befindet. Geeignete Offerten werden unter „Cigaretten“ an das Bundes-Bureau Hamburg, Koppel I, erbeten.

Her ausgegeben vom Bunde der ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königr. Sachsen (Vorv.: Hofprediger Dr. Friedrich, Dresden). Schriftleitung: Bundes-Vizeg. E. Bach ar las in Dresden. Geschäftsstelle: Verbandsbuchhandlung in Dresden, Rathildenstr. 7. — (Insertionspreis für die Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.) Druck von C. R. Ron se in Bautzen.

Sächsischer Jünglings-Bote.

Bundes-
der Männer- und
in Sachsen und

Der Sächsische Jünglings-Bote erscheint Anfang und Mitte jeden Monats und kostet bei den Postanstalten halbjährlich 80 S. (Post-Zeitungskatalog Nr. 6422).

24. Jahrgang. — Nr. 24.



„Wir reichen uns zum Gunde die treue Bruderhand!“

Blatt
Jünglingsvereine
in Thüringen.

Bei Bestellung von zwei und mehr Exemplaren erfolgt direkte Zusendung durch die Geschäftsstelle in Dresden, Mathildenstraße 7. Preis halbjährlich 60 S. ohne Porto.

Mitte Dezember 1901.

Inhalt: Biblische Einleitung. — König Johann von Sachsen. — Weihnachtsabend im Jünglingsverein. — Bundes- und Vereinsnachrichten: Bundesvorstandssitzung. Posamentenfest 1897. Luittungen. Leipziger Kreis. Chemnitzer Kreis. Dresden (M.-B.). Dresden (Trinitatisgem.). Abzichenbroda. Lugau. Meissen. England. Jugendbund für Entschiedenes Christentum. — Aus Welt und Kirche. — Räthel. — Briefkasten. — Literarisches. — Anzeigen.

Frenet euch in dem Herrn alle Wege. Phil. 4, 4.

Weihnachtszeit ist Freudenzeit. Durch die Kirchen hallen Jubeltöne, in den Häusern singt und springt die liebe Kinderschar um den Lichterbaum, die Familien freuen sich ihres traulichen Beisammenseins, auch den Einsamen und Verlassenen, den Armen und Elenden bringt die Liebe eine Weihnachtsfreude. Vor allem aber denken wir der großen Freude, daß der Heiland geboren ist, einer Freude, neben der alle andere Weihnachtsfreude nur klein ist. Die Leute, die immer noch thöricht genug sind zu sagen, das Christentum sei Trübsinn, Entsagung, Kopfhängerei, die sollen doch einmal Weihnachten sich ansehen — das ist Freude, die das Evangelium geschaffen hat.

Es ist freilich zwischen Freude und Freude ein gewaltiger Unterschied. Können die Kinder der Welt sich nur wohl fühlen bei einer Freude ohne den Herrn, unsere Freude ist Freude in dem Herrn.

Es ist eine ernste Frage, wie sich ein Jüngling zu den Freuden der Welt stellen soll. Die Ansichten gehen da weit auseinander; die einen wollen, gestützt auf Pauli Wort: „Alles ist euer“, Kartenspiel, Tanz und Theater und, was sonst zu dieser Art von Vergnügen gehört, auch dem Christen erlauben; den anderen ist bei ihrer größeren Engherzigkeit solches alles unbesehen und ohne Unterschied ein Kühr-mich-nicht-an. Bei jenen steht die evangelische Freiheit in Gefahr, zu verweltlichen, bei diesen der sittliche Ernst in Gefahr, in Geselzlichkeit auszuarten. Wie soll man sich als evangelischer Mann und Jüngling und als Mitglied eines evangelischen Männer- oder Jünglingsvereins stellen? Alle theoretischen Erörterungen über die Grenzen des Erlaubten wollen wir uns sparen. Nehmen wir die Welt, wie sie ist. Die heutigen Tanzvergnügungen haben längst aufgehört harmlos zu sein, besonders die öffentlichen, bei denen jedermann gegen Eintrittsgeld mit-tanzen kann, sind Stätten sittlicher Gefahr, ihr Ende oft

Trunkenheit, Unzucht, Schlägerei. Aber auch die besseren und anständigeren Tanzbelustigungen bergen in sich die Gefahr des Sinnenreizes, so daß man sagen muß: in ihrer jetzigen Gestalt und für einen Christen, der sich von der Welt unbesleckt erhalten will, ist es das Beste: bleib' weg! — Mit dem Theater ist's nicht anders. Wie es heute ist, will es keine Stätte mehr sein zur sittlichen Bildung und Erziehung, sondern nur zur Unterhaltung, und Thatsache ist, daß unsere Bühnen heute meist überschwemmt sind mit Stücken, die teils unsittlich und leichtfertig, teils wenigstens fade und geistlos sind. Mag immerhin ein gutes klassisches Schauspiel und dergleichen gefahrlos sein, das Theater im ganzen verschleht durch seine heutige Gestalt sich selbst für einen Christen, dem die Sorge für seine Seele die Hauptsache ist. Kartenspiel gehört auch zu den Freuden der Welt, die ein Christ entbehren kann und will. Nicht nur, daß, wie ein vielgelesener Mann unserer Tage sagt, Kartenspielen immer ein Zeichen von geistiger Armut ist, die die Zeit nicht besser ausfüllen kann, so erhöht es die Leidenschaften, macht neidisch und begehrlisch. Gegen seine unschuldige Form, wie's Kinder treiben, wird kein vernünftiger Mensch etwas einwenden; aber das Kartenspiel an den Bierischen wie in den Salons ist nicht Freude im Herrn! Wir könnten so alles durchgehen, aber es ist nicht nötig. Das Wort: „Frenet euch in dem Herrn allewege“ sagt uns genug. Jede Freude, die aus der Gemeinschaft mit Christo herausführt, soll ein christlicher Jüngling meiden. Wo die Gefahr für seine Seele anfängt, da hört das Maß des Erlaubten auf. Ueberdies ist es Pflicht des Bekenntnisses, gerade heutzutage einem vergnügungssüchtigen spieltollen, im Genuß aufgehenden Geschlecht gegenüber Front zu machen.

Ein Christ braucht auch diese Freuden nicht, denn er hat die höhere Freude — Freude im Herrn. An den Thaten seines Gottes in Natur und Geschichte, an den Werken und Worten seines Heilandes, an der Gemein-

schaft gleichgesinnter Brüder und Genossen, vor allem an der Gewißheit seines Heiles hat er seine helle Lust, und die verklärt ihm auch die bescheidenere Freude eines dem Lärm der Welt abgewandten Lebens, ja, sie verklärt ihm selbst die Freundlosigkeit trüber Zeiten; denn er kann singen: Jesus meine Freude!

König Johann von Sachsen.

Am 100. Geburtstag, den 12. Dezember 1901.

Viele der sogenannten Gebildeten unserer Tage thun so, als ob es zur Bildung gehöre, sich gegen Bibel und Christentum gleichgültig oder gar feindselig zu stellen. Gegenüber dieser oft absichtlich verbreiteten falschen Meinung freuen wir uns und danken Gott, daß in unserem deutschen Vaterlande immer gerade die Besten, Edelsten und Gebildetsten aus ihrem Christentum kein Hehl machen. Zu denen, welche nicht trotz ihrer Gelehrsamkeit und hohen Bildung, sondern infolge ihrer echten Gelehrsamkeit und wahren Bildung unter der Zahl der Jünger Christi ihren Platz haben, gehört der am 29. Oktober 1873 verstorbene König Johann von Sachsen. Er besaß auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft eine solche Fülle von gelehrtem Wissen, daß er selbst hochgelehrten Universitätsprofessoren hierin nicht nachstand. So hat er die anerkannt beste Uebersetzung des großen italienischen Dichters Dante verfaßt. Auch hat er sich vielfach als Dichter erprobt. Dies alles hinderte ihn aber nicht, seine Liebe besonders auch der heiligen Schrift zuzuwenden. Namentlich das neue Testament war dem König, der bekanntlich der katholischen Kirche angehörte, nicht nur in deutscher Uebersetzung, sondern auch im griechischen Urtext so vollständig bekannt, daß der verstorbene berühmte Schriftforscher Professor Tischendorf, mit welchem er sich öfters über den Bibeltext besprach, zugeben mußte, daß der König die Stellen der heiligen Schrift oft sicherer in Bereitschaft habe, als er.

Von welchem frommen Sinne dieser königliche Gelehrte erfüllt war, und wie er sich nicht scheute, denselben vor den Menschen zu bekennen, davon wollen wir einige Beispiele mitteilen.

Als seine Söhne zu ihrer weiteren Ausbildung das väterliche Haus verließen, gab er ihnen treffliche Ratschläge mit: „Seid treu und beharrlich, sind seine eigenen Worte; denn der größte Feind der Jugend ist der Leichtsin, der den Samen guter Vorsätze sofort wieder aus dem Herzen reißt. Nur wer ausharrt bis zum Ende, wird selig werden. Seid treu und beharrlich in eurem Glauben; denn er ist der sicherste Freund im Leben, der beste Tröster im Leiden, die festeste Schutzwehr in Versuchungen, ein himmlisches Licht in der Nacht des Todes. Seid treu und beharrlich in Erhaltung sittlicher Reinheit; denn nur die reinen Herzen sind, werden Gott schauen. Sittenreinheit ist des Jünglings schönster Schmuck, erhält die Kraft und Heiterkeit der Seele“ etc.

Im Jahre 1833, er war damals noch Prinz, sprach er sich in einer Kammerverhandlung dahin aus, man solle doch ja vermeiden, daß nicht durch neue Einrichtungen der Jugend der Glaube gleichgültig gemacht werde; „denn“, sagt er, „Leute ohne Glauben sind die gefährlichsten Mitglieder der Gesellschaft.“

Wie demütig und glaubensvoll sind folgende Worte, welche er aus Anlaß des Todes seines Vaters niederschreibt: „Ich will demütig glauben und stets bedenken,

daß der menschliche Verstand nicht alles begreifen kann. Ich will in der Erkenntnis des Glaubens zu wachsen suchen und gewagte Meinungen scheuen. Mein Glaube soll lebendig in Gebet und Andacht, in Gesinnung und Handlungen sich aussprechen. Ich will meine Berufspflichten erfüllen, die kleinen wie die großen, um Gottes willen“ etc.

Als der König nach dem Kriege vom Jahre 1866 in seine Residenz zurückkehrte, that er es mit den unvergesslichen Worten: „Der Herr hat geholfen, der Herr hilft, der Herr wird weiter helfen.“

Unter den hinterlassenen Schriften des Königs fanden sich viele von ihm verfaßte Gebete und Dichtungen vor. Zu dem schönen Gemälde des Professor Pfannschmidt, welches den Gang der Jünger nach Emmaus darstellt, verfaßte der König folgendes Gedicht:

Mein greißes Haupt, geschmückt mit Silberhaare,
Belastet mit der langen Reihe Jahre,
Senkt sich getrost zu der erschnitten Bahre,
Bleibst Du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Des Tages Hipe hab' ich, Herr, getragen;
Zu heitern wie in freundlicheren Tagen
Wend' ich zu Dir die Blicke ohne Zagen.
O bleib' auch jetzt bei mir, der Abend naht.

Du führtest sanft mich durch der Jugend Morgen,
Und vor des schwülen Lebensmittags Sorgen
Hielt Deiner Allmacht Schatten mich verborgen.
O bleib' auch jetzt bei mir, der Abend naht.

Bald, bald — ich fühl' es — wird mein Auge brechen;
Zwar frei bin ich von blutigen Verbrechen,
Doch frei nicht von des Staubgebornen Schwächen,
Dum bleibe, Herr, nun, da der Abend naht.

Zwar sieh' ich an des Todes dunkeln Schwellen,
Doch schimmern in des Abends Purpurquellen
Die Strahlen, die ein bessres Sein erhellen,
Bleibst Du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Die Gegenstände rings um mich verschwinden,
Und dunkel wird's in diesen niedern Gründen.
Doch Nacht und Tod sind leicht zu überwinden,
Bleibst Du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Eines der niedergeschriebenen Gebete lautet: „In Demut trete ich zu dir, Allweiser, Allwissender, Allmächtiger! Wie nichts fühle ich mich vor dir mit meinem beschränkten Wissen und Erkennen, mit meiner schwachen Kraft, die so oft das Böse thut, das ich nicht will, und das Gute, das ich will, unterläßt. Und selbst das Wenige, das ich weiß und vollbringe, ist nur ein Werk deiner Erleuchtung und deiner Gnade, die in dem Schwachen mächtig ist. Sieh mir, guter Gott, daß ich meinen Verstand deinen heiligen Offenbarungen, meinen Willen deinen Geboten unterwerfe. Laß mich erfahren, daß ich nichts bin und nichts habe, als durch dich und durch deinen eingebornen Sohn Jesus Christum, der uns geworden ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit. Dieses verleihe mir durch eben diesen deinen Sohn, der mit dir lebet und herrschet in Einigkeit des heiligen Geistes! Amen!“

So hat dieser König, Gelehrte und Dichter sich tagtäglich gebeugt vor dem König aller Könige, und vor den Menschen sich bekannt als Jünger des Herrn.

Im Besitze der Familie seines Leibarztes befindet sich ein einfaches eisernes Kreuz, etwa handgroß, darauf die Worte zu lesen sind: „Vater, durch Jesus Christum im heiligen Geist, dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.“ „Dieses Kreuz“, so erzählte einst der Arzt mit bewegter Stimme einem Freunde, „ist die kostbarste Erinnerung meines Lebens; es hing am Bett des seligen Königs Johann. Die letzten Wochen vor seinem Tode habe ich Tag und Nacht bei ihm gewacht. Ich weiß,

wie unfählich er gelitten; ich weiß, woher er die Kraft seiner himmlischen Geduld nahm. Unter den heftigsten Schmerzen wandte er das müde bleiche Haupt immer und immer wieder nach diesem Kreuz. Unverwandt ruhte sein Auge darauf. Im Blick auf dieses Kreuz ist er eingeschlafen mit dem Seufzer: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ Drei Kronen trug das Haupt dieses edlen Fürsten, die Königskrone von Gottes Gnaden, die Dornenkrone in Christi Nachfolge und nun die Ehrenkrone vor Gottes Thron. Das schmucklose Kreuz am Schmerzenslager des königlichen Dulders offenbart uns das Geheimnis seiner Kraft und seiner Größe.

Weihnachtsabend im Jünglingsverein.

(Von P. Lemmermann-Einbeck.)

Wem ginge nicht das Herz auf in weihnachtlicher Freude, wenn er die alten, lieben Weihnachtsweisen in den Häusern und den Schulen von den Kinderlippen erklingen hört! Auch in unseren Vereinen erklingen die alten lieben Weihnachtslieder mit der beginnenden Weihnachtszeit, und in den Herzen unserer Jünglinge regt sich — ein mächtig weihnachtliches Sehnen! — Und eines Abends kommts zum Ausbruch. „Herr Pastor“, fängt schüchtern einer an, „wir müssen auch wohl bald eine Weihnachtskommission wählen.“ Allgemeine Zustimmung. „Jetzt gleich?“ — „Ja, ja“, tönt's von allen Seiten. „Gut, schlägt mal welche vor!“ — „W . . .“, ruft von hinten eine Stimme. „Schön! Nr. 1 — weiter!“ — „Herr Pastor, ich bitte mal ums Wort!“ — „Gern, X. . . hat's Wort.“ X. ist schon ein älteres Mitglied, seine Stimme gilt was im Verein. „Ich schlage vor“, beginnt er, „wir wählen drei Männer und drei Jünglinge, und zwar die und die und die!“ — „Unterstützt!“ ruft's von mehreren Seiten. — „Mir recht! hat jemand etwas einzuvenden? redet beizeiten und schweigt hernach“, mahnt väterlich der Präses. „Nein, nein!“ ist die allgemeine Antwort. „Gut, so frage ich die Gewählten, ob sie die Wahl annehmen?“ „Herr Pastor, ich bitt' ums Wort.“ W . . . hat das Wort.“ W . . . ist ein Redner. Bewundernd schaut alles auf ihn, als er sicher und unvorbereitet, wie er sich doch hatte, spricht: „Ich danke den lieben Freunden für ihr Vertrauen und nehme die Wahl dankend an!“ „Ich auch, ich auch!“ rufen die anderen, froh, sich hinter das Reduertalent ihres Freundes verstecken zu können. Die Wahl ist vollzogen — die Weihnachtskommission hat sich konstituiert. — Nun beginnt ein geheimnisvolles Treiben, dessen Resultat schließlich am Weihnachtsabend allgemeine Freude hervorruft.

Der Abend, der zur Weihnachtsfeier angelegt ist da. Mitten in dem Zimmer steht der Weihnachtsbaum im strahlenden Lichterglanz. Wie eine große Familie hat sich der Verein mit seinen Ehrenmitgliedern um ihn geschart. Eine feierliche Stimmung ist in die Herzen eingezogen, und andächtige Stille lagert über dem Ganzen. Die weichen Töne eines Harmoniums tönen leise aus der mit Tannen geschmückten Ecke hervor, ein Transparent zeigt in leuchtenden Buchstaben die freudenbringende Inschrift: „Guch ist heute der Heiland geboren.“ — Nun geht das Spiel des Harmoniums in die alte, liebe Weihnachtsweise über: „Vom Himmel hoch, da komm ich her!“, und fröhlich fallen alle Stimmen der kleinen Weihnachtsgemeinde ein: „Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ — Sobald das Lied verklungen ist, erhebt sich der Präses, und stehend hören alle das alte, liebe Weihnachtsevangelium. Wieder setzt das

Harmonium ein: „Stille Nacht, heilige Nacht“ schallt es friedlich durch den Raum — dann hält der Präses eine warme Weihnachtsansprache, und mit Gebet und dem schönen Weihnachtsliede: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, schließt der ernste, erste Teil der Weihnachtsfeier. — Es folgt der zweite, gemüthliche! Ein großer Tisch wird hereingetragen, voll von Paketen und Geschenken. Zwei Weihnachtsmänner bieten Lofe aus zu 5 und 10 Pfennig. Der Mildthätigkeit ist keine Schranke gesetzt, und wer kein Geld hat, kriegt ein Los umsonst. Bald sind die Lofe vergriffen. Der Kassewart freut sich der reichen Ernte, denn unsere Ehrenmitglieder haben die erste Mahnung, betreffend die Mildthätigkeit, wohl verstanden. „Ruhe!“ — Knecht Ruprecht hat's gerufen, und sein eisgrauer Bart schon allein läßt die noch Plaudernden ängstlich verstummen. — Mit tiefer Stimme beginnt er:

Artige Kinder kriegen am lieben Weihnachtsfeier
Nüsse und Äpfel — von allem das Beste.
Seid ihr auch artig gewesen, fromm und im Herzen rein,
Fleißig gekommen zu unserm Verein,
Die Bibelstunden nie veräumt,
Frieden gehalten und nicht geträumt,
Wenn lehrreiche Reden zu euch drangen?
Könn't euren Präses ganz unbefangen
Ins Auge schauen mit gutem Gewissen?
Ja? — Nun, so will ich nicht lügen mit meinen Nüssen
Und Äpfeln und allen andern Geschenken.
Wohlauf! und meld' sich ein jeder schnell,
Wenn seine Nummer kommt zur Stell!“

Nr. 1 — „Hier!“ ruft von hinten eine Stimme. „Ein Spiegel!“ und ein kleiner Spiegel wird dem Glücklichen zu teil. Ein Los nach dem andern wird gezogen. Allerlei nützliche Gegenstände werden unter großer Fröhlichkeit verteilt. Da kommt ein Paket — riesengroß! Schon freut sich der glückliche Empfänger. Da ist gewiß was Kostbares drin! Er löst die Hülle. Eine neue kommt zum Vorschein. Gewiß damit der löstliche Inhalt nicht zerbrochen wird, ist er so sorgsam verpackt. Die übrigen halten den Atem an und harren gespannt, was da wohl zum Vorschein kommt. Noch eine Hülle! Noch eine! Will denn das gar nicht zu Ende kommen? Er wickelt und wickelt, ein Umschlag nach dem andern löst sich ab — ein Haufen Papier türmt sich schon vor ihm auf! Endlich! eine Streichholzschatel! Neugierig öffnet er sie — die Hälse recken sich! Wieder ein kleiner eingehüllter Gegenstand. Sorgsam löst er den Bindfaden. Die Spannung ist aufs höchste gestiegen! Da — allgemeine Fröhlichkeit — eine feine Bremer Börsefeder! So geht's weiter! Stahlfedern und Briefpapier, Spiegel, Portemonnaies und Bleifedern, Streichholzschateln und Kämmen, Hosenträger und Notizbücher — kurz, die verschiedenartigsten nützlichen Dinge. — Endlich ist jeder beschenkt. — Doch halt — noch ein herrenloser Gegenstand ist da — der Tannenbaum. „Versteigern! versteigern!“ rufen jubelnde Stimmen, „amerikanisch!“ „Gut“, ertönt fröhlich die Stimme des Präses. „Zehn Minuten Versteigerungszeit; wer das letzte Angebot gemacht hat, bekommt den Tannenbaum für den Preis seines Angebotes! Wer setzt ein?“ „Zehn Pfennig!“ ruft ein Ehrenmitglied. „Noch zehn Pfennig!“ ein anderer. Die ersten acht Minuten gehören den Ehrenmitgliedern, ihre Wohlthätigkeit zu beweisen; die Mitglieder sparen klugerweise ihre Pfennige bis zu den letzten zwei Minuten. „Noch zwei Minuten!“ ruft der Präses. Schweigen! „Ein Pfennig!“ ruft eine Stimme, „noch einen!“ „noch einen!“ rufen sechs andere in der Angst, daß die Zeit schon verstrichen. „Noch eine

Minute!“ Zehn andere rufen noch einmal: „Einen Pfennig!“ — „Bezahlen!“ tönt die ruhige Stimme des Präses, „noch ist's nicht so weit!“ Wieder sieht er nach der Uhr. Spannungsvoll schaut alles auf ihn. Er öffnet den Mund. „Noch einen Pfennig!“ rufen wieder mehrere. „Bezahlen!“ ertönt's zurück. „Noch einen Pfennig!“ „noch einen Pfennig!“ — nach einander rufens verschiedene. „Halt!“ „Noch einen Pfennig!“ klingt's wirr durcheinander. „Vorbei!“ ruft lachend der Präses. „Wer hat zuletzt geboten?“ — „B . . . !“ — „Wieviel?“ — „Einen Pfennig!“ „B . . . hat den Tannenbaum für einen Pfennig erworben.“ Weitere Fröhlichkeit herrscht überall.

Da erhebt sich ein Ehrenmitglied. Er richtet freundliche Worte der Ermahnung an die Mitglieder, sich ihr fröhliches Herz zu bewahren, aber auch allezeit dessen eingedenk zu sein, daß wirkliche Freude nur da sein kann, wo die Weihnachtsbotschaft einen lauten Widerklang im Herzen findet: Euch ist heute der Heiland geboren. — Die Lichter des Tannenbaumes sind herabgebrannt. Ganz oben brennt noch ein einsames Lichtlein — es ist Zeit zum Schließen. Der Präses erhebt sich. Noch einmal tönt's zur Abendandacht in die winterliche Nacht hinaus: „Nun singet und seid froh!“ — Dann schließt der Präses mit Schriftverlesung und Gebet die schöne Weihnachtsfeier! Nordd. Bote.

Bundes- und Vereinsnachrichten.

Zur **Bundesvorstandssitzung** am 2. Dezember waren sämtliche Herren Mitglieder erschienen, auch der Ehrenvorsitzende des Bundes, Herr Seminaroberlehrer a. D. Frenzel aus Baupen, wohnte den Verhandlungen bei. Die Erledigung der aus 9 Punkten bestehenden Tagesordnung nahm gegen 4 Stunden in Anspruch. Mehrere dieser Punkte eignen sich für jetzt nicht zur Berichterstattung. Hervorgehoben seien folgende Beschlüsse: Erhöhung des Beitrags zur Kasse der nationalen Vereinigung der deutschen Jünglingsbündnisse dergestalt, daß bis auf weiteres auf je 1000, anstatt wie bisher 2000 Mitglieder 10 Mk. gewährt werden (120 Mk. anstatt 60 Mk.); Verlegung der Geschäftsräume des Bundes nebst der Wohnung des Pflegers Etern 1902 nach Kaulbachstraße 7 Parterre. Dem hierüber mit dem Administrator des betr. Grundstücks (Besitzer sind die unter Verwaltung des kgl. Kultusministeriums vereinigten Stiftungen) Oberrechnungsinспекtor H. Kluge (unserem früheren Bundeskassierer) abgeschlossenen Vertrage wurde einhellig und freudig zugestimmt. Die vom Bundespfleger bearbeitete neue Geschäftsordnung für den Bundesvorstand fand mit einigen unwesentlichen Änderungen Annahme und soll nach erfolgter endgültiger Redaktion in das Jahrbuch des Bundes aufgenommen werden. Bei Behinderung des Bundespflegers sind auch andere Mitglieder des Bundesvorstandes soweit möglich bereit, einzelne Vereine bei Festen oder in gewöhnlichen Versammlungen zu besuchen. Es soll dies stets im Einvernehmen mit dem Kreisvorsitzenden geschehen. Auf mehrere Unterstützungsgeinche bedürftiger Vereine wurden beifällige Entschlüsse gefaßt. Weitere Beratungsgegenstände bildeten die neuerscheinenden „Wink zu den Täglichen Lichtstrahlen“, die Förderung der Verbreitung des „Jünglings-Boten“ und die allgemeinere Einführung von Bibelstunden und biblischen Besprechungen in den Vereinen, wobei vor allem auf die Verhandlungen der Nationalkonferenz in Kassel Bezug genommen wurde.

Posaunenfest 1902. Das nächstjährige Posaunenfest wird, so Gott will, am 5. Oktober in Zwickau stattfinden.

Quittungen. Es sind eingegangen: a) Jahresbeiträge für 1901: 3 Mk. vom J.-B. Lugau, 3 Mk. vom J.-B. Freiberg, 10 Mk. vom J.-B. der Trinit.-Gem. Dresden, 10 Mk. vom J.-B. der Johannesparochie Dresden, 10 Mk. vom J.-B. der Nikolaigem. Leipzig, 10 Mk. vom J.-B. Annaberg, 10 Mk. vom M.-B. Löhmitz, 5 Mk. vom J.-B. Cederan, je 2,50 Mk. vom M.-B. und J.-B. Schönau b. Chemnitz, 4 Mk. vom J.-B. Flöha, 2,50 Mk. vom J.-B. Dippoldswalde, 6 Mk. vom J.-B. Buchholz, 5 Mk. vom J.-B. Schöneck, 5 Mk. vom J.-B. Röhwein, 5 Mk. vom J.-B. Radeberg, 3 Mk. vom J.-B. Leipzig-Anger-Crottendorf, 10 Mk. vom J.-B. Nejschkau, 2,42 Mk. vom J.-B. Osbernhau II, Grenzbezirk; auf 1902: 10 Mk. vom J.-B. Annaberg; b) Bundespfennig: 3 Mk. vom J.-B. Lugau, 2 Mk. vom J.-B. Freiberg, 22,57 Mk. vom M.-B.

Delsniz i. G., 4 Mk. vom J.-B. Flöha. Zur Unterstützung wandernder Mitglieder: 4 Mk. vom J.-B. Radeberg, 5 Mk. vom J.-B. Nejschkau; c) für das Central-Komitee in Genf: 1 Mk. vom J.-B. Freiberg, 5 Mk. vom J.-B. zur Heimat in der Frauenkirchgem. Dresden, 2 Mk. vom J.-B. Annaberg.

Sekretär G. Manitz, Bundeskassierer.

Leipziger Kreis. Den „Mitteilungen aus den Leipziger Jünglings- und Männervereinen“ Nr. 5 vom 15. November entnehmen wir folgendes: „Bibelstunden haben sich leider noch nicht in allen Vereinen eingebürgert“, meldet der Jünglings-Bote vom Bericht unseres Vorsitzenden über den Sächsischen Bund in Kassel, dazu mag noch nicht überall die Stunde gekommen sein, es hätte aber auch hinzugefügt werden können: „Die Bibellesezettel unserer Vereine, die „Täglichen Lichtstrahlen“, haben sich leider noch nicht in allen Vereinen eingebürgert“, dafür giebt's doch aber keinen Hinderungsgrund. Ist's nicht vielmehr die rechte Vorbereitung dazu, daß dann aus der Mitte der Mitglieder selbst die Bitte an den Leiter ergeht: Wir möchten Bibelstunden haben! Und ist's nicht ebenso die notwendige Begleitererscheinung und Ergänzung zu den Bibelstunden, die tägliche Vertiefung in Gottes Wort, wozu die Lichtstrahlen anleiten? Um diese Anleitung noch zu verstärken, werden Erläuterungen, wie sie bis vor kurzem der Jünglings-Bote brachte, nun immer für 2 Monate zusammen (à 3 Fig.) erscheinen. Es geschieht also, was nur gedacht werden kann, damit die Mitglieder unserer Vereine recht bibelstark und damit auch recht glaubensstarke Jünglinge werden; mögen die Hilfsmittel nun auch den gebührenden Gebrauch finden! Die Lichtstrahlen sind das beste Weihnachtsgeschenk der Vereine an ihre Mitglieder. Ihre Ausföhrung bietet diesmal eine treffliche Einführung in die Epistelernte des Kirchenjahres. Gott segne sie allen, die sie gebrauchen, und mögen das recht viele, zum mindesten alle Jünglingsvereiner sein!

Chemnitzer Kreis. An Stelle des zum Pfarrer von Pottschappel erwählten bisherigen Kreisvorsitzenden, Herrn Pastor Kost, hat das Amt des Kreispräses bis zur Frühjahr-Delegiertenversammlung der derzeitige Vorsitzende des Jünglings- und Männervereins zu Chemnitz, Herr Diakonus Vertel, übernommen. Zu seinem Stellvertreter ist Herr Pastor Brückner in Schönau-Neustadt gewählt worden.

Chemnitz. Der Jünglings- und Männer-Verein zu Chemnitz hielt am 2. Dezember sein 39. Stiftungsfest im Saale des „Elysium“ ab. Die Festansprache hielt Herr Oberverwaltungsgerichtsrat von der Decken aus Dresden über das Thema: „Die Jagd nach dem Glüd.“ Die Mitglieder dienten mit verschiedenen Deklamationen, auch der Posaunen- und der Söngerchor boten ihr Bestes. Der ganze Abend nahm einen sehr erhebenden Verlauf.

Dresden. In seinem festlich geschmückten Vereinslokale, Herberge zur Heimat, feierte der ev.-luth. Männerverein am 26. Novbr. sein 16. Stiftungsfest. Es war den Mitgliedern eine besondere Freude, den festlichen Abend mit ihrem neugewählten Vorsitzenden, unserem Bundespräses Herrn Hosprediger Dr. Friedrich, verleben zu können, der im Laufe des Abend auch Gelegenheit nahm, zu versichern, wie er seinerseits mit vollem Vertrauen dem Vereine entgegenkomme und seine Hauptaufgabe in der Leitung der aller 14 Tage stattfindenden Bibelstunden erblicke, von denen er wünsche, daß sie sich recht bald zu biblischen Besprechungen ausgestalten möchten. Interessante Schilderungen aus der Zeit der Erweckung in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, besonders aus dem Amtsieben des späteren Generalsuperintendenten D. Büchsel, bot Herr Vereinsgeistlicher Pastor Weidauer, der Posaunenchor des Jünglings-Vereins zur Heimat trug in dankenswerter Weise mehrere Motetten vor und begleitete die gemeinsamen Gesänge, und einige Mitglieder erfrenten die Versammlung durch herrliche Deklamationen. Nach den erstatteten Berichten ist der Verein im letzten Jahre etwas zurückgegangen, es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß das neue Jahr neues Wachstum bringen wird nach innen und außen.

Dresden. Unter zahlreicher Beteiligung feierte am 4. November der Jünglingsverein der Trinitatiskirche im „Goethegarten“ sein 8. Stiftungsfest. Eingeleitet war dasselbe durch einen Gottesdienst am Sonntag vorher, abends 6 Uhr, wobei Herr Diakonus Lange die Predigt hielt. Das Fest verlief in schönster Weise. Wohlgestudierte Chorlieder unter der Leitung des Herrn Musiklehrers Müller und gemeinsame Gesänge wechselten mit Rithervorträgen und Deklamationen ernster und heiterer Art. Begrüßt wurde die Versammlung durch Herrn Diakonus Müller, der auf Grund des Bibelwortes „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend“ den Verein pries als eine Stätte wahrer, christlicher Fröhlichkeit. Herr Dial. Dr. Lucchesi, der Vorsitzende des Vereins, legte seiner Ansprache drei Bibelworte zu Grunde: „Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lob-singen deinem Namen, du Höchster“ (Psalm 92, 2); „Es ist ein

köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen“ (Klagel. Jer. 3, 26.) und: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade“ (Hebr. 13, 9.) und mahnte zum Danke für den stillen, unsichtbaren Segen, den sicherlich viele im Verein davongetragen haben, zur Geduld und Charakterfestigkeit. Aus seinem Vereinsbericht sei nur hervorgehoben, daß jeden Sonntag von abends halb 8 Uhr an Versammlungen im Pfarrhaus stattfanden, bei welchen von den beiden Vereinsvorsitzenden im ganzen 34 Vorträge gehalten wurden aus dem Gebiete der Welt- und Kulturgeschichte, der Geographie und dem Leben großer Männer aus alter und neuer Zeit. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Diakonus Lange, sprach das Schlusswort und mahnte den Verein auf Grund des Wortes: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme“ zum Festhalten an der Gottesfurcht, Freundschaft und Vaterlandsliebe.

Köpschenbroda. 10. Stiftungsfest am Sonntag, den 17. November. Die Beteiligung war eine außerordentlich zahlreiche. Einem von warmem Interesse für die Sache zeugenden sehr ausführlichen Berichte der „Köpschenbrodaer Zeitung“ entnehmen wir, daß der derzeitige Leiter, Herr Hilfsgeistlicher Schneider, seine Begrüßungsworte anknüpfte an den Schluß des Innsbrieffes „Grüße alle, die uns lieben im Glauben.“ Er führte u. a. aus: „Wir Jünglingsvereiner haben nicht lauter Freunde in der Welt, in der Hauptsache werden aber nur diejenigen unsere ausgesprochenen Gegner sein, die auch der Kirche feindlich gesinnt sind. Unser Bestreben muß es sein, uns wenigstens diejenigen, welche uns weder Feind noch Freund sind, zu Freunden zu machen. Aber doch kommt mir's so vor, seit ich mit Jünglingsvereinen zu thun habe, als ob wir ganz besonders für den Aufklärungsdienst im Kampfe gegen die Welt und die Sünde bestimmt seien. Unsere Posten sind so weit gegen das feindliche Heer vorgehoben, dazwischen hineingestellt, daß größte Wachsamkeit dazu gehört und die angepannteste Aufmerksamkeit, um die Verbindung mit dem Gros nicht zu verlieren. Und deshalb: Soll ein Jünglingsverein seinen Zweck erfüllen, so darf er nicht ein Vergnügungsverein sein, sondern muß fest geschlossen stehen unter der Sieges- und Triumpfhahn unseres himmlischen Herzogs und Hohenpriesters. Vergnügungen und Freuden, wie die Welt sie bietet, giebt's in diesem Lager nicht, oder darf es wenigstens nicht geben, aber tausenderlei andere Freuden giebt es, die in ihren Folgen zeigen, daß sie gottgewollte Freuden sind. Die Freuden der Welt bringen Abspannung, Müdigkeit, Schlaf und Schläppheit, Unzuverlässigkeit und Trägheit, Ueberdruß und Sattheit mit sich. Die gottgewollten Freuden bringen Frohsinn und Fröhlichkeit, Pflichtgefühl, Zufriedenheit und andere Segensgaben. O, möchte dieses, unser heutiges Stiftungsfest, ein lauter Bedruf sein für viele laue, gleichgültige, in Weltstimm verfallene Jünglinge und Männer, möchte es weit über unsere heutige Versammlung hinausklingen in unsere Orte hinein: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf.“ Das gebe Gott!“ — Nach einem hieran sich anschließenden Vojannenvortrag „Alles was Odem hat“ folgte die Festrede, die Herr Diakonus Krödel Gotta freundlichst übernommen hatte. Der Redner legte seinem Vortrage die Worte: „Zur Gemeinschaft ist der Mensch geboren“ zu Grunde. Diese Wahrheit würde vielfach mißverstanden; die gottgefällige Gemeinschaft sei hier gemeint und müsse gepflegt werden, dieselbe müsse sich gründen auf die Liebe zu Gott, auf die Liebe zum Vaterlande und auf die Liebe zu allem Guten und Schönen, was begeistern und erheben kann. Diese dreifache Liebe den Anwesenden vor Augen zu führen, sei so recht der 10. November geeignet, an dem drei deutsche Männer geboren, die uns Vorbilder seien in der Liebe zu Gott, zum Vaterlande und zu allem Guten und Schönen: Luther, Scharnhorst und Schiller.

Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß der Verein seit dem 12. Mai unter der Leitung des Herrn Hilfsgeistlichen Schneider steht, der verschiedene praktische Neuerungen eingeführt hat. So bestehen seit dem 11. August Appellversammlungen, die alle zwei Monate abgehalten werden; um den inneren Ausbau zu fördern, werden allmonatlich Vorstandssitzungen abgehalten, deren jede zweite eine erweiterte ist, um jedem Mitgliede Gelegenheit zu geben, seine Ansichten und Wünsche vorzubringen. Weiter soll die Jugendpflege in Angriff genommen werden und zwar dergestalt, daß zuziehende junge Leute von besonderen Pilgern aufgesucht und zum Besuch des Vereins eingeladen werden. Ferner ist die Gründung eines Sängerkhors in Aussicht genommen.

Zugau. Zur Feier von Luthers Geburtstag veranstaltete der hiesige Jünglingsverein einen Familienabend im Diakonatsaal, der sehr gut besucht war. Der Verein, der leider jetzt recht schwach ist, bot alle Kraft auf, und es ist zu hoffen, daß dem über Erwarten großen pekuniären Erfolg auch der moralische nachfolgen wird. Von den Darbietungen seien nur genannt die beiden Deklamationen „Der Kartenhengst“ und „Die Freunde“, sowie der anregende Vortrag des Herrn Diakonus Berthold aus Oelsnitz i. E. über „Luther und seine Familie“, der den Hörern viel Neues bot. Von den turnerischen Darbietungen fanden die wohlgelungenen Gruppen allgemeinen Bei-

fall, noch mehr die gymnastischen Uebungen eines Soloturners. Der Familienabend hat ohne Zweifel die Mitglieder wieder enger zusammen gebracht und das Ansehen des Vereins nach außen gehoben. Die Hoffnung auf ein neues Ausblühen erscheint berechtigt. Möge sich im neuen Jahre der Bergmannsgruß an unsern Verein erfüllen, wie ihn jetzt der Ausschuh der älteren Mitglieder den Brudervereinen zuruft: Glück auf!

Meißen. Daß der Männer- und Jünglingsverein zu Meißen eine ansehnliche Zahl wetterfester Freunde besitzt, die sich auch durch brausenden Sturm und frömlichen Regen nicht abhalten lassen, seiner Einladung zu folgen, bewies der Familienabend am Sonntag, den 8. Dezember, im Saale des „Kaisergarten“. Mit den Klängen des vereinigten Vojannenchores der Vereine links und rechts der Elbe wurde der Abend eröffnet, dann folgten Begrüßungsworte des Vorsitzenden Herrn Pastor Weinberger, der die Arbeit der Jünglingsvereine als eine Adventsarbeit bezeichnete, insofern durch sie dem Herrn der Weg bereitet werden solle in die Herzen der Jünglinge; weiter wechselten künstlerisch vollendete Violinvorträge des Herrn Musikdirektor Kantor Stahl, welcher, wie früher, so auch diesmal in dankbar anzuerkennender Weise seine Kunst in den Dienst der guten Sache stellte, mit heiteren und ernsten Deklamationen. Den zweiten Teil des Abends bildete die Vorführung der lebensgroßen transparenten biblischen Gemälde des Landesvereins für innere Mission, die, von allgemeinen Gesängen begleitet, sichtlich große Freude und Befriedigung erweckten. Die Vorführungen wurden an den folgenden Tagen unter außerordentlichem Zudrange wiederholt. Da hierdurch, abgesehen von dem unzweifelhaften ideellen Erfolge, trotz des geringen Eintrittsgeldes auch ein Ueberdruß für die Vereinsklasse erzielt worden ist, so kann die Ausstellung dieser aus der Hand Dresdner Künstler hervorgegangenen herrlichen Gemälde auch anderen Vereinen empfohlen werden.

Mehrere weitere Vereinsberichte mußten für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

England. Das „Londoner Vereinsblatt“ berichtet: „Sir George Williams, Präsident und Gründer der Englischen Christl. Vereine junger Männer, feierte am 11. Oktober seinen achtzigsten Geburtstag. Zwei Tage früher, am 9. Oktober, präsidierte er in seiner bekannten, liebevollen Art und mit verhältnismäßiger Frische in dem jährlichen „Kadley's Meeting“, zu welchem er die Arbeiter und Komitee-Mitglieder der Londoner Vereine eingeladen hatte. Diese „Kadley's Meetings“ sind dem verdienten Manne offenbar liebliche Erinnerungen an längst vergangene Zeiten. Der Name erinnert nämlich an die ersten Versammlungen des ersten Vereins, zu welchen sich Sir George mit seinen Kollegen in Ermanglung eines anderen und besseren Lokals im Rauchzimmer eines gewissen Kadley's Hotels versammelten. Da gab's noch keine Exeter Hall. Zu jener Zeit ahnte er gewiß nicht, daß er es erleben und mit seinen Augen sehen werde, wie jener kleine, unscheinbare Anfang der Vereinsache sich so herrlich entfalten und nach 57 Jahren die Vereine über 135 Vereinsthäuser in England allein verfügen würden. Das ist vom Herrn geschehen, und ein Wunder vor unseren Augen! Als Beweis, daß jeither manches anders geworden ist, diene auch eine Statistik, welche Sir George in dieser Versammlung anführte. Nämlich, daß zur Zeit des Regierungsantritts der Queen Viktoria die Insassen der englischen Gefängnisse 53000 Mann und bei ihrem Tode nur noch 3700 Mann gezählt hätten. Das müsse man sich irgendwie zu erklären suchen. Jedenfalls haben wir allen Grund, anzunehmen, daß die gesegnete Thätigkeit der Christlichen Vereine junger Männer das ihrige mit dazu beigetragen hat.

Es waren an diesem Abend nicht weniger als 55 Londoner Vereine, etwa 12000 Mitglieder zählend, vertreten.“

In derselben Nummer bringt das obengenannte Blatt (Organ des deutschen Chr. V. j. M. in London) folgende

Warnung!

Wir nehmen Veranlassung, unsere jungen Freunde im lieben Deutschland drüben recht dringend zu warnen, es sich zweimal zu überlegen, ehe sie nach England herüber kommen. Unser Verein kommt fortwährend mit solchen zusammen, die hier schon lange und in guten Stellungen gelebt haben, die aber wegen der augenblicklich herrschenden Geschäftsnot plötzlich entlassen sind! Es ist ungemein schwer, selbst für solche Stellung zu finden. Was nun mit denen thun, die ohne Referenzen, ohne Kenntnis der englischen Sprache, ohne Mittel herüberkommen? Es ist ein herzzerreißendes Elend! Niemand ahnt es drüben, welche Schar von feinen, gebildeten Leuten hier umhergehen, die gern die härteste Handarbeit verrichten würden, wenn sie solche nur bekommen könnten, die nun nicht mehr vorwärts noch rückwärts können und, vom Hunger getrieben, Bettler werden, oder gar noch tiefer sinken. Häufig stehen des Abends 10 Uhr vor der Thüre unseres Vereinsthauses hungernde Landsleute, die nicht einmal mehr ein Nachtlager

haben! — Verschiedene in der letzten Zeit vorgekommene traurige Fälle veranlassen uns, besonders jungen Kaufleuten, welche ohne Stellung hierher zu kommen beabsichtigen, es dringend nahe zu legen, daß sie erstens nicht ohne gute Vorkenntnisse der englischen Sprache und zum andern nicht mit zu wenig Mitteln diesen Schritt unternehmen sollten. Denn, wenn auch nicht immer, so dauert es doch vielfach zwei bis drei Monate und manchmal noch länger, bis ein junger Kaufmann, selbst wenn er gute Vorkenntnisse der englischen Sprache hat, hier eine Stellung erlangt, die dann oft noch so spärlich bezahlt ist, daß er selbst bei bescheidenen Ansprüchen noch zu setzen muß.

Jugendbund für Entschiedenens Christentum. Auf der 20. Jugendbund-Jahres-Konvention zu Cincinnati (Amerika) berichtete der Generalsekretär Baer: Am Schluß des ersten Jahrzehntes des Jugendbundes gab es 16274 Gemeinschaften, in diesem Jahre 1901 sind daraus 61427 geworden. Aus ziemlich 1 Million Mitglieder sind 4 Millionen geworden. Dieses Wachstum ist wunderbar und nichts in der Geschichte ist ihm zu vergleichen. Wir haben es hier nicht mit einem von Menschen gemachten Verein zu thun, sondern mit einer weiten Bruderschaft zwischen verschiedenen Kirchen, Gemeinschaften, Völkern und Rassen. „Menschen können einen Verein hervorrufen, Gott schafft eine Bewegung.“ Die Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Kirchen, die von Anfang an eine gesegnete Frucht des Jugendbundes war, ist im letzten Jahre gepflegt worden, wie niemals zuvor. Die Treue gegenüber der Kirche wird selten bestritten, im Gegenteil finden wir sie öffentlich und herzlich anerkannt durch viele kirchliche Behörden in zahlreichen kirchlichen Gemeinschaften. Das Verzeichnis giebt im ganzen 40 Kirchengemeinschaften an. Nichts beweist die Anpassungsfähigkeit des Jugendbundes an jedes Land so sehr, als die Thatfache, daß es Verbände des Jugendbundes giebt in den Vereinigten Staaten, Kanada, England, Schottland, Irland, Wales, Australien, Frankreich, Spanien, Deutschland, Südafrika, Indien, China, Mexiko und Japan, und daß man Jugendbundschriften findet in Chinesisch, Japanisch, Madagassisch, Persisch, Arabisch, Türkisch, Bulgarisch, Armenisch, Siamesisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Griechisch, Spanisch, Schwedisch, Holländisch, Norwegisch, Walisisch, Australisch, Ungarisch, Koptisch, Mexikanisch, Portugiesisch und den vielen Mundarten von Indien und Afrika.

Es giebt Jugendbundgemeinschaften an Orten, wo man's nicht erwartet, so auf Hochschulen, in Krankenhäusern, Blinden- und Taubstummen-Anstalten, unter Wagenführern und Straßenbahnleuten, Polizeibeamten, Reisenden, Rettungsmannschaften an der Küste, Leuchtturm-Angestellten, unter den Soldaten in Kasernen und den Seeleuten auf Krieg- und Handelsschiffen. Es ist wunderbar, wie der Jugendbundgeist u. a. ein trauriges Gefangenlager der Buren auf St. Helena umgewandelt hat.

Eine größere Anzahl Gemeinschaften denn je hat einen geordneten Plan für das Geben für die Mission, für ihre Kirchen und für andere Wohlthätigkeit angenommen. Ueber 20000 Mitglieder stehen in der Liste der „Zehnten- Legion“, einer Schar solcher, die Gott fröhlich mindestens ein Zehntel zurückgeben von dem, was Gott ihnen zuerst gegeben hat. 8526 Gemeinschaften haben mitgeteilt, was sie als solche für Zwecke des Reiches Gottes beigetragen haben. Es sind zusammen 2118739 Mk. 89 Pfg., davon gingen 840906 Mk. an die heimischen Kirchen und 236828 Mk. kamen anderen Wohlthätigkeitszwecken zu gute. Einer der Grundsätze der Jugendbundsache bejaht, daß alles Geld, welches zu Missionszwecken gesammelt wird, immer an die Missionsgesellschaft der besonderen Kirche, zu welcher der Jugendbund gehört, zu senden ist.

Der Berichterstatter sagt weiter: „Der überlegene Wert des Jugendbundes besteht nach meiner Meinung darin, daß er innerhalb der Kirche eine besondere Abteilung, eine Erziehungsanstalt geschaffen hat. Die öffentlichen Gottesdienste der Kirchen sind da, um zu lehren, aber nicht um anzulernen. Die jungen Christen können nichts thun als hören, denken und empfangen. Die neue Bewegung erzog den Geist, für andere zu denken; die Lippen, zu reden, zu beten; die Füße, Gottes Botengänge zu thun; die Hände, zu wirken in christlichem Dienst. Die Form der Einrichtung, der Wortlaut des Gelübdes, die Ausschüsse mögen geändert werden, aber der Gedanke, daß die Kirche eine Abteilung zur Erziehung der jungen Christen hat, die es lernen müssen, zu zungen und zu wirken für Gott ist da, wills Gott, um zu bleiben.“

Aus Welt und Kirche.

Der sächsische Landtag wurde am 14. November durch Se. Maj. den König Albert persönlich eröffnet. Präsident der Ersten Kammer ist Excellenz Dr. Graf von Könneritz auf Lössa; in der Zweiten Kammer wurde der bisherige Präsident Geh. Hofrat Dr. jur. Mehnert wiedergewählt. Unter den Vorlagen, die dem Landtage

zur Beratung zugegangen sind, sind die wichtigsten der Rechenschaftsbericht über das Staatsvermögen, der Haushaltsplan 1902/3, Steuer- vorlagen, Wohnungsgeldzuschüsse für Beamte, Regelung der Besteuerung in den Gemeinden u. s. w. Der Rechenschaftsbericht weist ein Staatsvermögen von 1442 Mill. Mark auf, wovon 829 Mill. Mark Schulden abgehen, so daß ein Vermögen von 612 Mill. Mark verbleibt. Die 1442 Millionen ergeben sich aus 74 1/2 Mill. Kassenbeständen, 165 Mill. Wert des beweglichen und 1180 Mill. Wert des unbeweglichen Vermögens (Staatsgebäude, Grundstücke, Kammergüter u. s. w.). Unter den 165 Mill. Mark für bewegliches Eigentum sind 152 1/2 Mill. Wert der Transportmittel der Staatseisenbahnen. Der Haushaltsplan für 1902/3 schließt mit einem Bedarf von 333 1/2 Mill. Mark für jedes Jahr ab. Bei den bisherigen Steuern kamen aber nur 316 Mill. ein. Daher muß auf Aufbringung des Fehlbetrags Bedacht genommen werden. Die Regierungsvorlage schlägt nun für 1902 einen 50prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer vor, für die folgenden Jahre aber eine Erhöhung der Einkommensteuer besonders bei den höheren Einkommen und eine Vermögenssteuer. Nach der Vorlage soll die Erhöhung erst mit der 3. Klasse (700—800 Mk.) anfangen, dann in Abstufen bis 2200 Mk. 1—2 Proz., bis 4000 Mk. 2—3 Proz., bis 22000 Mk. 3—4 Proz., bis 91000 Mk. 4—5 Proz., und darüber 5 Proz. betragen. Durch diese neue Regelung würden etwa 9 Mill. Mark mehr Einkommensteuer erzielt. Die andern fehlenden 7 Mill. sollen durch eine Vermögenssteuer aufgebracht werden, bei der aber Vermögen bis 10000 Mark steuerfrei bleiben. — Die Steuerdeputation schlägt hiergegen vor, von einem Zuschlag von 50 Proz., wenn irgend möglich, überhaupt abzusehen, die 3. Klasse (700—800 Mk.) bei 4 Mk. wie früher zu belassen, das veränderte Einkommengesetz möglichst bis Neujahr zu verabschieden, so daß schon für 1902 danach eingeschätzt werden kann; bis zu einem Einkommen von 3100 Mk. für jedes Kind unter 14 Jahren 75 Mk. vom Einkommen abzuziehen und bei mehr als 3 Kindern unter 14 Jahren eine niedrigere Steuerklasse anzunehmen. Die Vermögenssteuer soll wenigstens für 1903 erhoben werden und bis dahin die Gewährung der Wohnungsgeldzuschüsse für Beamte noch ausgesetzt bleiben. Diese Zuschüsse würden etwa 6 Mill. Mk. erfordern. Die Beamten sind nach derselben in 6 Gruppen, und die Orte in 5 Klassen geteilt. Daß übrigens auch der gegenwärtige Landtag für die Arbeiter ein Herz hat, trotzdem die Führer der Arbeiterpartei nicht in demselben vertreten sind, beweist der Antrag der Steuerdeputation, von den 149584 Steuerpflichtigen der 3. Klasse nur eine Steuer von 4 Mk. statt der regierungsseitig vorgeschlagenen 5 Mk. zu erheben und die Interpellation des konservativen Abg. Behrens-Dresden über die Frage: Was gedenkt die Regierung gegenüber dem Notstand der Arbeitslosen zu thun? worauf die Regierung antwortete, daß sie sofortige Notstandsbauteil in Angriff genommen, um die Arbeitslosen zu beschäftigen, auch die einheimische Industrie (besonders in der Eisenbranche) beschäftigen wolle, sobald der Landtag die Forderungen bewilligt habe. Auch die Städte und Gemeinden seien angewiesen, möglichst viele Arbeiter zu beschäftigen durch Vornahme von Gemeindebauten und -Arbeiten.

Der 100jährige Geburtstag König Johanns von Sachsen (geb. 12. Dezember 1801, gest. 1873) wurde in vielen Orten Sachsens mit einer Gedächtnisfeier für denselben begangen. Auch das Kirchenregiment ordnete an, dieses Tages in entsprechender Weise beim Gottesdienst und im Kirchengebet zu gedenken.

Witten in die Vorbereitungen auf Weihnachten hinein kam die betrübende Kunde, daß die Spar- und Vorstufbank in Dresden ihren Konkurs hat anmelden müssen. Uebermäßig hohe Darlehen an Grundstücks- und Baupetulantien sollen die Ursache sein. Die ca. 7000 Einleger gehören meist dem Gewerbe- und Handwerkerstande an. Die städtische Verwaltung in Dresden hat sich bereit erklärt, die Einlagebücher bis zu einer gewissen Höhe darlehnsweise zu beleihen, da viele auch ihre Ersparnisse für Weihnachten und zur Deckung der Neujahrsrechnungen dort eingelegt hatten.

Große Erregung hat in Sachsen, wie in ganz Deutschland eine Behauptung, die der englische Minister Joseph Chamberlain in einer Rede auszusprechen gewagt hat, hervorgerufen. Er hat nämlich bei Besprechung des südafrikanischen Krieges sich erdreistet, die Kriegsführung in Südafrika mit der der deutschen im Kriege 1870/71 auf eine Stufe zu stellen, ja behauptet, daß die englische Kriegsführung noch humaner sei. Deshalb sind besonders seitens der Kriegervereine, auch der Studenten und anderer Klassen der deutschen Bevölkerung gewaltige Protestversammlungen gehalten worden, in denen die dreiste Vergleichung beider Kriegsführungen ganz energisch zurückgewiesen worden ist. Wie wenig Ursache übrigens England hat, diese seine Art der Kriegsführung auch mit Weibern und Kindern durch Zusammenpferdung derselben in ganz ungehunden Lagern zu beschönigen, beweisen die ärztlichen Stimmen, die sich jetzt auch in England gegen diese menschenmordenden Krankheits-Brutstätten im Namen der Menschlichkeit erheben. Trotzdem wird in dieser Art fortgefahren, ja eine

englische Dame, die sich für die Eingepferchten und Besserung ihrer Lage energisch verwendet hat, ist aus Südafrika ausgewiesen und mit Gewalt aus dem Kapland entfernt worden.

Der deutsche Reichstag ist nach monatelanger Unterbrechung Ende November wieder zusammengetreten. Das Präsidium besteht wie bisher aus Graf Ballesirem als Präsident, Büsing und Graf Stollberg als Vicepräsidenten. Lepterer wurde an Stelle des Dr. von Frege, Vertreter des Bornaer Wahlkreises, gewählt, weil Herr von Frege auf ärztlichen Rat sein Amt niedergelegt hatte. Hauptberatungsgegenstände sind der neue Zolltarif und der Haushaltsplan für 1902. Ueber den Zolltarif ist früher schon ausführlich berichtet worden. Die mehrtägigen heftigen Debatten haben den Eindruck hervorgerufen, daß es zwar scheinbar unveröhnliche Gegner desselben giebt, daß er aber doch mit Abänderungen angenommen werden wird. Jedenfalls wird noch viel darüber gesprochen und gestritten werden, ehe es zu einem Abschluß kommt.

Der Haushaltsplan für das Reich auf 1902 stellt die Einnahmen und Ausgaben auf 2333 Mill. Mark fest, die Matrifularbeiträge der Bundesstaaten auf 568 Mill. Mark, wovon 544 Mill. Mark an Ueberweisungsgeldern aus den Zöllen u. s. w. für die einzelnen Bundesstaaten abgehen, so daß 24 Mill. Mark von ihnen aufzubringen sind je nach der Einwohnerzahl. Da der Fehlbetrag der Einnahme aber 59 Mill. beträgt, so müssen 35 Mill. Mark durch Anleihe aufgebracht werden. Für einmalige außerordentliche Ausgaben werden 147 Mill. gefordert, so daß überhaupt 182 Mill. Mark durch Anleihen aufgebracht werden sollen. Die Höhe der Zinsen für Anleihen erfordert 93 Mill. Mark, die aber im Haushaltsplan schon mit berücksichtigt sind. — Der deutsche Botschafter in London, Graf Datzfeldt, ist gestorben, an seine Stelle trat Graf Wolff-Metternich, bisher Gesandter in Hamburg.

Die Burenvertreter in Europa hatten ein Gesuch an die Verwaltung des Schiedsgerichtshofs in Haag um Vermittelung zur Beilegung der Streitigkeit mit England gerichtet. Der Schiedsgerichtshof hat sich aber für unzuständig erklärt, weil England keine Vermittelung wünsche und sich dem Schiedspruch nicht fügen würde. Den durch Ausweisung und aus anderen Ursachen in den Burenstaaten geschädigten deutschen Reichsangehörigen ist von England aus eine Entschädigungssumme von zusammen 35000 Pfd. Sterling = 700000 Mk. bewilligt worden. Die Verteilung ist der deutschen Regierung überlassen worden.

Der Ernteertrag in Deutschland betrug 1901 2 1/2 Mill. Tonnen Weizen, 8 1/2 Mill. Tonnen Roggen, 3 Mill. Tonnen Sommergetreide, 7,1 Mill. Tonnen Hafer und würde sonach ein Exportbedürfnis von ausländischem Getreide von 3 Mill. Tonnen Weizen und 1 Mill. Tonnen Roggen sich ergeben (1 Tonne = 1000 Kilogr. = 20 Ctr.).

Die Universität Leipzig hat gegenwärtig über 4000 Studenten und Hörer. Gegen 2000 wurden im Jahre 1901 immatrikuliert. Die Universität hat somit jetzt den höchsten Stand an Hörerzahl erreicht, den sie seit 4 Jahrhunderten gehabt hat.

Die Stadt Berlin hat nach der neuesten Zählung etwas über 1 900 000 Einwohner.

Rätsel. (Charade.)

Die erste sei mein Gruß auf deinen Wegen;
Und wenn Verlangen je dein Herz erfüllt
Nach ihrer Fülle, ihrem hohen Segen,
So werde aus der zweiten sie gestillt.

Dem Ganzen gab ein Dichter seine Weihe,
Es nennt dir eine alte deutsche Stadt;
Ein Bild von Glaubensmut und Frauentreue
Auf ewig er mit ihr verbunden hat.

Auflösung des Rätsels in Nr. 22.

Gipfel — Wipfel.

Richtig gelöst von: J. Nau, Joh. Timme-Dresden, A. Schlupper-Leipzig, Geleiter-Boigtmann-Grimma.

Briefkasten. Bundeskalender und Lichtstrahlen für 1902, welche in den Vereinen voraussichtlich keinen Absatz finden, erbitten wir sobald als möglich zurück. Die Vereine erzeigen uns mit der schleunigen Rücksendung eine Gefälligkeit, für die wir im voraus danken.

Gefr. V. in Gr. Ihre Anregung hat uns in der letzten Bundesvorstandssitzung beschäftigt. Wir werden derselben weiter nachgehen. Hoffentlich können wir bald Bestimmteres mitteilen.

Einen herzlichen Dankesgruß sendet der Voté hiermit allen, welche sich im zu Ende gehenden Jahre um seine Verbreitung

bemüht haben. Es mag den lieben Freunden manchmal nicht leicht geworden sein, an Stelle der abgehenden neue Leser zu gewinnen, bezw. die Lesegeldgebühr rechtzeitig hereinzubekommen. Aber sie dürfen das Bewußtsein in sich tragen, daß sie einer guten und wichtigen Sache gedient und eine Arbeit geleistet haben, der gewiß Segen nachfolgt. Mit das neue Jahr bittet der Voté dringend um weitere Hilfe. Er bedarf solcher umsomehr, weil in den letzten Monaten mancher Leser ihm verloren gegangen ist. Möchte darum in den folgenden Wochen beim Eintritt in den 25. Jahrgang aus recht vielen Vereinen die Kunde kommen: Wir brauchen mehr Jünglings-Voten. Gott aber schenke jedem Leser eine in Wahrheit fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

Litterarisches.

(Alle hier besprochenen Bücher und Schriften können durch unsere Verbandsbuchhandlung bezogen werden.)

Eine ernste Gewissensfrage an junge Männer für die schönste und gefährlichste Zeit ihres Lebens. — Herausgegeben vom Bund des Weißen Kreuzes in Hannover. 120—170. Tausend. 10 Stück 10 Pfg.; 100 Stück 80 Pfg.; 500 Stück 3 Mark portofrei.

Wir kennen kein ähnliches Flugblatt, das so unbedingt und ohne alle Einschränkung empfohlen werden kann, wie dieses. In ebenso offener und klarer, als ernster und gewissenwecender Sprache zeigt es den Betrug der Sünde, aber auch den Weg der Rettung. Es thut so überaus not, in den Fragen der Sittlichkeit und Keuschheit warnend und aufklärend zu wirken; hier ist ein Hilfsmittel geboten, das vor allem von den Mitgliedern der Männer- und Jünglingsvereine und des Bundes vom Weißen Kreuz in ausgiebigster Weise benützt werden sollte. Es kann nur Segen stiften.

M. v. Bucholz, Sein eigener Feind, Erzählung aus den Jahren 1812/13. Feine Ausgabe geh. 4 Mk., in Prachtband 5 Mk. Leipzig, Sächsischer Volkschriftenverlag.

Die Jahre 1812/13 gehören für Sachsen zu den schwersten des vergangenen Jahrhunderts. Aus jener bewegten Zeit stammt die vorliegende Erzählung von einem jungen sächsischen Offizier, der sich den Freiheitshelden anschließt, ein geschickt komponiertes, gewandt und fesselnd geschriebenes Zeitbild. Wir empfehlen es allen Bibliotheken und in der künstlerisch schönen Prachtausgabe als Geschenk für junge Leute.

Verlag von Holland und Josenhans, Stuttgart.

Christrosen. Erzählungen für unsere Jugend. Herausgegeben von Bruno Rehmske. V. Serie (Heft 25—30). Inhalt: Heft 25: Licht in der Finsternis. Erlebnisse in der südindischen Mission. — Heft 26: Großvaters Kriegserlebnisse in Rußland 1812. — Heft 27: 1. Die Kirchenglocken von Altenhauen. 2. Emmys Traum. — Heft 28: 1. Wer war der Stärkere? 2. Göttliche Prüfung. — Heft 29: Häuptling Koto, der Erstling vom Aboitamm. — Heft 30: 1. Im Feuer bewährt. 2. Rufe mich an in der Not.

Diese neue Serie der so rasch beliebt gewordenen und in ganz Deutschland verbreiteten „Christrosen“ reiht sich den früheren würdig an. Wir verweisen im übrigen auf den der vorigen Nummer des Boten beigelegten ausführlichen Prospekt.

Die Bettelstänger. Eine Erzählung für die Jugend von Margarete Lenk. — Zwickau i. S. Verlag von Johannes Herrmann. Geh. 2 Mk.

Dieses neue Buch der bekannten und beliebten Jugendschriftstellerin zeigt ganz die Vorzüge der früher erschienenen. Es kann auf die Herzen der jungen Leser nur bessernd und veredelnd wirken und ist darum als Weihnachtsgeschenk wärmstens zu empfehlen. Möchte es auf recht vielen Weihnachtstischen zu finden sein.

Dienet dem Herrn mit Freuden! Geschichte des ältesten evang. Männer- und Jünglingsvereins in Berlin. Zur 50jährigen Jubelfeier herausgegeben von Pastor J. Dietrich. — Berlin, Verlag der Buchhandlung des ostdeutschen Jünglings-Bundes. 1,50 Mark.

Welch unerwartet reicher Inhalt! Von den 21 Kapiteln der Schrift seien nur kurz folgende angeführt: Gründung. — Erste Liebe. — Beziehungen zum Bunde. — Vereinsbanner. — Vereinsleben während dreier Arteege — Festfeiern. — Vorsitzende. — Mitarbeiter. — Arbeit an den Lehrbüchern. — Sociale Einrichtungen. — Disfussionsabende. — Pflege des religiösen Lebens. — Pflege christlicher Freundschaft und Gemeinschaft. Sie genügen hoffentlich, um das Buch vielen Freunden der Vereinsache begehrenswert erscheinen zu lassen. Es ist überdies auf das vorzüglichste ausgestattet und selten haben wir so schöne und gelungene Illustrationen.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehlen wir:

Andr., M., Der Kampf um den Nordpol. Geschichte der Nordpolfahrten von 1868 bis zur Gegenwart. Fein geb. 6 Mk.
Ambs, Das Leben Jesu. Der Christengemeinde zur Erbauung dargestellt. Geb. 3.75 Mk.
Blau, Paul, Die Jünglingsgestalten der heiligen Schrift. Der männlichen Jugend zum Vorbild und zur Warnung nach der Bibel gezeichnet. 2. Aufl. Hübsch geb. 2 Mk.
Bundesliederbuch. Herausgegeben vom Bunde der evangelisch-luth. Männer- und Jünglingsvereine im Königreich Sachsen. Textausgabe: Brosch. 30 Pfg., geb. 40 Pfg. Für Bundesvereine bei direktem Bezug 20 Pfg. bez. 30 Pfg.
Bundesliederbuch. Notenausgabe. Brosch. 2.25 Mk., geb. 2.75 Mk.
Bundesharfe für evang. Jünglings- und Männervereine. Siebente vermehrte Auflage. 172 vierstimmige Lieder und Motetten. 394 Seiten. Geb. 2 Mk.
Brägger, W. C., und Kolff, N., Fridtjof Nansen 1861—11896. Eleg. geb. 10 Mk.
Christliches Vergnügen im Preise von 1, 1.50, 2 Mk.
Deffe, J., Das Spiel im häuslichen Kreise. Geb. 1.20 Mk.
— Das Rätselraten im häuslichen Kreise. Geb. 1.20 Mk.
Jahnke, S., Fürst Bismarck. Sein Leben und seine Zeit. 2 Bände. 1. Bd. 7 Mk., 2. Bd. 8 Mk.
Gareis, N., Geschichte der deutschen evangelischen Heidenmission. Prachteinband. 5 Mk.
Kohn Bunjan, Pilgerreise zur seligen Ewigkeit. Geb. 2.60 Mk.

Ruhn, Bernh., Unter Palmen und Maie. Ausgewählte Gedichte, brosch. 1.80 Mk., in eleg. Geschenksband mit Goldschnitt 2.50 Mk.
Krummacker, A., Die evangelischen Jünglingsvereine und verwandte Bestrebungen nach ihrer Entstehung, Geschichte und Aufgabe für die Gegenwart. 444 Seiten. Brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Mind, C., Auf biblischen Pfaden. Reisebilder aus Ägypten, Syrien, Kleinasien und der Türkei. Rotschnitt 10 Mk., Goldschnitt 10.50 Mk.
Ohlinger, Fr., Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahrhunderte. Prachteinband 5 Mk.
Sedler, F., Illustrierte Weltgeschichte. Eleg. geb. 5 Mk.
Siedel, Ernst, Der Weg zur ewigen Jugend. Lebensweisheit für Jünglinge, geb. 3.50 Mk., mit Goldschnitt 4 Mk.
— Der Weg zur ewigen Schönheit. Lebensweisheit für Jungfrauen. Geb. 3.50 Mk.
Schrenk, G., Der Jünglingsfreund. Eine Mitgabe fürs Leben. Preis kart. 1.20 Mk., geb. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk.
Ulrich-Kerwer, Biblische Jünglingsgestalten. Der männlichen Jugend zu Vorbild, Belehrung, Warnung und Erbauung nach der Bibel gezeichnet, geb. 4 Mk.
Bundesnadeln, Emaillebild mit Kreuz (grün-weiß). 75 Pfg.
Wagner-Groben, Das Jünglingsleben im Licht des Evangeliums. 6. Aufl. Eleg. geb. 0.60 Mk.
Weitbrecht, G., Heilig ist die Jugendzeit. Ein Buch für Jünglinge. Mit Titelbild. 11. Aufl. Schön geb. 5 Mk.
— Maria und Martha. Ein Buch für Jungfrauen. Mit Titelbild, geb. 5 Mk.

Verbandsbuchhandlung Dresden=A. (Mathildenstraße 7).

Im Verlage A. B. Ueberwasser Wandsbek bei Hamburg

sind folgende **Weihnachtsstücke** für gemischte Chöre, bzw. für Männerchöre und für Besannenchöre erschienen:

Zwei Weihnachtslieder von A. B. Ueberwasser: „Gieb mir meine Kindheit wieder“ und „Der 9. Tag ist geboren!“ Preis à 50 Pfg., ab 10 Exemplare à 20 Pfg. Innige, dankbare Lieder.

Weihnachtsmotetten. a) „Ehre sei Gott in der Höhe!“ b) „Gott die Ehre!“ Jedes Stück 50 Pfg., ab 10 Expl. à 20 Pfg. — Der als Autorität bekannte Kgl. Musikdirektor Prof. Palme schrieb über diese Stücke, daß er sie wiederholt mit großem Vergnügen durchgelesen, und dieselben sowohl vom gemischten Chor geungen, als auch vom Besannenchor gebunden von guter Wirkung wären.

„**Weihnachtsklänge.**“ Ein sehr dankbarer Melodienstrauch der beliebtesten Weihnachtslieder für Besannenchöre. Preis 1 Mk., ab 10 Expl. à 30 Pfg. — Inhalt: 1. Einleitung. — 2. Aufmerksamkeitszeichen. — 3. Tochter Zion, freue dich! — 4. Stille Nacht. — 5. Schlummer Weise. — 6. Es ist ein Ros' entsprungen. — 7. Herbei, o ihr Gläubigen. — 8. Ich seh an deiner Krippe hier. — 9. Jesu, liebste Kindelein (Tenorsolo mit Begl.). — 10. Der Christbaum ist der schönste Baum. — 11. Alle Jahre wieder (Basssolo mit Begl.). — 12. O Tannenbaum. — 13. O du schöne Weihnachtszeit (Solo für 1. Stimme mit Begl.). — 14. O du fröhliche. — Schluß. Charakterisierende Zwischenpiele verbinden die einzelnen Stücke. Die Stücke selber bringen bald in weiter, bald in enger Harmonie, in Solo- und Chorstellen, auch stellenweise als Duette schöne Abwechslung. Die Klangfarbe der Instrumente ist berücksichtigt. Die Instrumente der III. und IV. Stimme haben stellenweise vollklingenden

Satz für sich und ahmen so den Klang eines Männerchors nach. Die Weihnachtsklänge sollen selbstverständlich wie ein längeres Stück gebunden werden. Schwer und anstrengend ist das nicht, weil die Bearbeitung einfach ist und bald diese, bald jene Stimme auch Pausen hat.

Bundeskalendar

für 1902.

Ein Jahrbuch für evangelische Jünglinge und Männer.

Der Kalender (160 Seiten) enthält außer dem Kalendarium viele spannende Erzählungen, lehrreiche Abhandlungen, Betrachtungen, Lebensbilder, Gedichte, eine Statistik der Jünglingsvereine und Christlichen Vereine junger Männer der ganzen Welt, eine Statistik der deutschen Jünglingsbündnisse u. v. m.

Er kann auch den Familien bestens empfohlen werden. Der Reinertrag fließt unverkürzt Zwecken der Reichesgottesarbeit an der Jugend zu. Preis 30 Pfg. (Porto: 1—2 Stück 10 Pfg., 3—4 Stück 20 Pfg., 5—7 Stück 30 Pfg.)

Verbandsbuchhandlung, Dresden=A.,
Mathildenstraße 7.



Georg Schuster, Marktneufkirchen
Nr. 242.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Musik-Instrumente und Saiten. Musikwerke aller Art. Versand unter Garantie. Catalog gratis u. frei.

Der christliche Hausfreund.

Ein Abreißkalender

für das
liebe Christenvolk auf das Jahr 1902.

Vorrätig in der
Verbandsbuchhandlung, Dresden=A.,
Mathildenstraße 7.

Harmoniums und **Pianos** billigt.
Streng christliche Bedienung. Preisliste umsonst. Versandgeschäft von
Bernh. Kuh, Leipzig-Volkmarshausdorf.

Junge, gläubige Leute,

die willens sind, sich dem Dienste des Herrn in der Inneren Mission oder in den deutsch-lutherischen Gemeinden des Auslandes zu widmen, finden Ausbildung in der **Brüderanstalt** und dem **Predigerseminar für Amerika** in Breßlau (Schleswig).

Statuten gratis gegen 10 Pfg.-Marke vom Inspektor der Anstalten.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Mann sucht bald dauernde Stellung als Comptoir- oder Kassenbote. Derselbe ist durchaus ehrlich, mit leichten Comptoirarbeiten vertraut, und könnte auf Wunsch Kannon oder sicheren Bürgen stellen. Bevorzugt wird ein Ort, an dem sich ein Jünglingsverein Besannenchöre oder Streichchor befindet. Geneigte Offerten werden unter „Cigarren“ an das Bundes-Bureau Hamburg, Koppel 1, erbeten.

28.08.76

Jg 20-24 in Bohnen
24

15.-

Hinweise

Jg 20-24

Signatur H. Sax, L. 197 <u>m</u>	Stok JKa
-------------------------------------	-------------

RS

Bub

AK

L

Titelaufn.

AKB

FK

- P4

8

Blo K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

✓

III/9/280 1d-G 54/60

Hisp Sax, L. 197 m

SLUB DRESDEN



3 3403251